ALLE MEINE PREDIGTEN AUS SECHS JAHRZEHNTEN
1954 bis 2014 ZU TEXTEN AUS DEM 1. UND 2. KORINTHER-BRIEF. BAND 8.

Herausgeber

Helmut Beaupain

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 6
1. Korinther 1,1-9: Freude an der Gemeinde 8
1. Korinther 1,4-9: Was habe ich vom Glauben? 15
1. Korinther 1,7-9: Was wir an Jesus haben 19
1. Korinther 1,10: Der Einzelne und die Gemeinde 24
1. Korinther 1,10-13 u. Johannes 20-23: Treue Jesu – Liebe zuueinander 30
1. Korinther 1,18: Das Wort vom Kreuz 34
1. Korinther 1,18-24: Karfreitag 36
1.Korinther 1,18-25: Worauf ist Verlass? 39
1. Korinther 1,18-31: Das Wort vom Kreuz 46
1. Korinther 1,30: Christus alles für uns 48
1.Korinther 2,6-16: Geschenke von Pfingsten 51
1.Korinther 3,9-15: Die Gemeinde – Gottes Bauwerk 59
1. Korinther 3,9-15: Einzigartigkeit der Gemeinde Jesu. 64
1. Korinther 3,16f.: Die Gemeinde – Tempel Gottes 67
1.Korinther 4,1-5: Wir sind Gottes Mitarbeiter 73
1. Korinther 6,9-14 u. 18-20: Was wir als Glaubende sind 80
1. Korinther 6,19: Unser Leib Tempel des Heiligen Geistes 87
1. Korinther 7,1-9: Sexualität und Ehe 90
1. Korinther 7 (1): Als Jünger Jesu in der Ehe leben 92
1. Korinther 7 (2): In der Ehe leben. Teil 2. 96
1. Korinther 7 (3): Fragen zur Ehe. 100
1. Korinther 7 (4): Weitere Fragen zur Ehe. 104
1. Korinther 7 (5): Grundlagen der Ehe. 107
1. Korinther 7 (6): Aus der Ehe soll eine Familie werden. 112
1. Korinther 7 (7): Besonderheiten dieses Kapitels. 116
1. Korinther 7 (8): Witwen und Witwer. 123
1. Korinther 8,5f. u. 2. Mose 20.1ff: Dreieinigkeit Gottes. 127
1. Korinther 8,6 b: Empor die Blicke. Neujahr. 129
1. Korinther 8,6b: Jahreslosung 1964. 131
1. Korinther 9,16: Missionsloses Nebeneinander? 133
1. Korinther 9,24-27: Dabei sein ist alles. 138
1. Korinther 9,24-27: Christ sein heißte Kämpfer sein. 146
1. Korinther 9.24-27: Wie Christen kämpfen. 150
1. Korinther 10,1f.: Die neutestamentliche Taufe. 155
1. Korinther 10,1-13: Warnungen. 158

1. Korinther 10,13b: Gott ist treu. 162
1. Korinther 10,16-21: DasHerrnmahl. 169
1. Korinther 11,2-16: Die Frau in der Gemeinde 170
1. Korinther 11,23-26: Einsetzung des Abendmahls. 177
1. Korinther 11,23-32: Das Mahl des Herrn. 182
1. Korinther 12,1-11: Die Gnadengaben. 184
1.Korinther 12,1-11: Gaben des Geistes. Pfingsten. 186
1. Korinther 12,1-11: Die Geistesgaben. 191
1. Korinther 12,1-11: Von den Gaben des Geistes. Pfingsten. 196
1. Korinther 12,1-11: Wach werden für den Heiligen Geist. . 199
1. Korinther 12,7-11: Die Geistesgaben. 202
1. Korinther 12,12-27: Die Gemeinde der Leib Jesu. 208
1. Korinther 12,13 u. a: Freude an der Gemeinde. 211
1.Korinther 12,20-31: Kennzeichen der Gemeinde Jesu. 214
1. Korinther 13: Liebe Geschenk und Verpflichtung. 216
1. Korinther 13: Das Hohelied der Liebe. 223
1. Korinther 15,1-11: Der Gekreuzigte lebt. 227
1. Korinther 15,1-11: Auferstehung Jesu eine Tatsache. 232
1. Korinther 15,1-11: Jesus lebt. 234
1. Korinther 15,10a: Die Gnade Gottes in unserm Leben. 236
1.Korinther 15,12 – 20: Froher Glaube an die Auferstehung Jesu. 237
1. Korinther 15,12-20: Auferstehung Jesu. Ostern. 243
1.Korinther 15,20-28: Folgen der Auferstehung Jesu. 245
1. Korinther 15,20-28: Ist mit dem Tod alles aus? Ewigkeitssonntag. 252
1. Korinther 15,20-34: Herrschaft des Todes aufgehoben 255
1. Korinther 15,35-49: Auferstehung des Leibes. 257
1.Korinther 15,36-49: Wie werden wir auferstehen? 259
1. Korinther 15, 50-58: Das Wann unserer Auferstehung. 268
1. Korinther 15,53-58: Der Endsieg Gottes. 269
1. Korinther 15,57: Mutlosigkeit überwinden. Neujahr. 274
1.Korinther 15,57: Vom Sieg her leben. 279
1. Korinther 16,14: Alles in der Liebe geschehen lassen. 284
1. Korinther 16,15f.: Stephanas ein normaler Christ. 287
2. Korinther 1,1-11: Paulus tröstet und wird getröstet. 292
2. Korinther 1,3-11: Jesus größer als unsere Not. 294
2.Korinther 1,8-10: Vertrauen im Auf und Ab des Lebens. .. 297
2. Korinther 1,8-11: Hoffnung trägt durch. 304

2. Korinther 1,8-14: Erfahrungen in der Nachfolge Jesu.....312
2.Korinther 1,18-22: Wie können wir das Ziel erreichen?.....315
2. Korinther 1,18-22: Gott schenkt alles in einem.....321
2. Korinther 1,21f.: Drei Aussagen über den Heiligen Geist. Pfingsten.....327
2. Korinther 2,12-17: Offene Tür. 331
2. Korinther 4,1-5.7-11 u.16-18: Wir werden nicht müde. 334
2. Korinther 4,1 und 16-18: Wir werden nicht müde. 342
2. Korinther 4,1-6: Uns ist Barmherzigkeit widerfahren. 348
Korinther 4,5. Jahreslosung 1972. Neujahr.....349
2. Korinther 4,6f: Schatz in irdenen Gefäsen. 355
2.Korinther 4,6: Neues Leben mit Gewissheit. 363
2. Korinther 4,6: Licht aus der Finsternis. 369
2. Korinther 4,7-18: Loblied der Schwachheit. 373
2. Korinther 4,13-18: Als Menschen des Glaubens unterwegs. 378
2. Korinther 4,16-18: Der gute Sinn der Leiden.....380
2.Korinther 5,1-10: Abbruch der alten Hütte. Ewigkeitssonntag.....385
2. Korinther 5,1-10: Heimweh nach Gottes Haus. Ewigkeitssonntag.....393
2. Korinther 5,1-10: Gottes neues Haus für uns. Ewigkeitssonntag.....398
2. Korinther 5,1-10: Auf der Wanderschaft. Ewigkeitssonntag. 402
2. Korinther 5,1-10: Auf dem Heimweg. Ewigkeitssonntag...406
2. Korinther 5,1-10: Sehnsucht nach der himmlischen Heimat: Totensonntag: 408
2. Korinther 5,10: Der Preisrichterstuhl Jesu Christi. 412
2. Korinther 5,14f: Aus Liebe. 417
2. Korinther 5, 14-21: Das Neue, das in unser Leben gekommen ist.....424
2. Korinther 5,14-21: Was ist neu geworden? 433
2. Korinther 5,14-6,2: Was durch Jesus in unser Leben gekommen ist. 437
2. Korinther 6,1-10: Zeit der Gnade.....443
2. Korinther 6,1-10: Die Bewährung des Apostels in seinem Dienst.....451

2. Korinther 8,9: Jesu Armut – unser Reichtum. Weihnachten. 455
2. Korinther 9,6: Vom Geben. 457
2. Korinther 9,6f: Unser Geben. Erntedankfest. 465
2. Korinther 9,6f: Säen, ernten, geben. ERntedankfest. 470
2.Korinther 9,6-12: Durch Geben wird Dank bewirkt. Erntedankfest 475
2. Korinther 9,6-15: Dass viele Gott danken. Erntedankfest. 479
2. Korinther 9,6-15: Säen und ernten. Erntedankfest. 484
2.Korinther 9,15: Gottes Weihnachtsgabe 486
2.Korinther 12,1 -10: Die Gnade Gottes. 489
2. Korinther 12,1-10: Mit Belastungen leben. 498
2.Korinther 12,9: Zuspruch für Schwache. Jahreslosung 2012. 504
2.Korinther 12,9: Gottes Kraft in den Schwachen mächtig. .. 512
2. Korinther 13,5-11: Ermahnungen. 516
2.Korinther 13,11-13: Evangeliumsgemäße Seelsorge 518
2.Korinther 13,13: Gesegnet mit Gnade, Liebe und Gemeinschaft. 524
2. Korinther 13,13: Segenswunsch des Apostels Paulus. 531
2. Korinther 13,13: Segen des dreieinigen Gottes. 533
2. Korinther 13,13b: Anteilhaben am Heiligen Geist. 536

Vorwort

Pfarrer Walther Prill, einer meiner theologischen Lehrer, hat uns im Unterricht gesagt, eine Predigt soll textuell, aktuell und originell sein.
Textuell: sie hat einen biblischen Text auszulegen. Aktuell: sie soll die Aussagen des Textes in das Leben der Zuhörer übertragen Originell: das soll mit verständlichen eigenen Worten geschehen. Dabei sind Allgemeinplätze zu vermeiden.

Der damalige Leiter unserer Predigerschule in Ewersbach, Walter Quiring, hat uns erklärt: „Arbeiten Sie Ihre Predigten Zuhause schriftlich aus. Aber auf die Kanzel nehmen Sie nur die Disposition (Gliederung) mit. Eine Predigt ist keine Vorlesung."

Pfarrer Dr. Dr. Heinrich Reuter, unser Lehrer in Ewersbach für Homiletik (Predigtlehre), hat gesagt: Eine Predigt ist kein Vortrag und erst recht kein theologisches Referat. Sie zielt nicht nur auf den Kopf, sondern auch auf das Herz der Zuhörer. Diese werden in die Entscheidung gestellt, die Wahrheiten des Wortes Gottes anzunehmen oder abzulehnen.

Ein bekannter Methodisten-Bischof gab einem jungen Prediger folgenden Rat: „Sammle deine Weizen auf jedem Feld, mahle ihn durch deine Mühle, dann gehört das Mehl dir."

Ich habe versucht, mich an diese Aussagen zu halten. Nur muss ich hinzufügen, ob das immer gelungen ist, weiß ich nicht. Außerdem habe ich mit zunehmendem Alter mehr mit auf die Kanzel genommen als nur die Predigtdisposition. Auch mein Predigen hat sich geändert.

Die vorliegenden Predigten habe ich so nicht Satz für Satz gehalten. Manche Aussagen wurden breiter ausgeführt und andere gestrichen. Zur Veranschaulichung sind auch immer wieder Beispiele angeführt worden, die hier nicht abgedruckt worden sind.

Ein bekannter Mann im Reich Gottes hat gesagt: „Auf geistlichem Gebiet gibt es keine Urheberrechte." Jakob Engel in Ernsthausen, mein geistlicher Vater, der durch seine Verkündigung viele zum Glauben geführt und im Glauben gestärkt hat, bemerkt: „Beim Predigen sollten wir auch Gedanken, Formulierungen, Sätze und Ab-

schnitte von anderen übernehmen. Wenn wir das nicht tun, haben wir uns schnell verausgabt und wiederholen uns.“

So finden sich im vorliegenden Band eigene und übernommene Predigtanregungen oder Predigten. Von wem und wo Letzteres der Fall ist, kann ich leider nicht mehr sagen. Ich wäre jedem dankbar, der mir sagen könnte, was von wem übernommen worden ist.

Verwendete Beispiele sind in der Regel in diesen Texten nicht enthalten.

Wer diese Predigten liest, sollte auch die angegebenen Bibelstellen nachschlagen. Dann versteht er besser, worum es hier geht. Es ist mein Wunsch und Gebet, dass die Leser Anregungen und Stärkung erfahren für ihr eigenes Glaubensleben.
Über allem gebührt unserm Herrn Jesus Christus Dank, Ehre und Anbetung!
Dautphetal - Dautphe, den 1. November 2014.

1. Korinther 1,1-9: Freude an der Gemeinde

Wir stehen am Anfang eines neuen Jahres. Welche Ziele möchten wir erreichen?
- Im irdischen Leben: Guten Schulabschluss, Abitur, Lehrstelle bekommen, Lehre beenden, sich verloben, heiraten, Haus bauen, gesund werden usw.
- Auf geistlichem Gebiet: Auch hier sollten wir Ziele haben. Allerdings diese Ziele nicht eigenwillig und eigenmächtig festlegen. Ich möchte jetzt etwas nennen, was zu einem lohnenden Ziel für uns alle im neuen Jahr werden könnte: Beschäftigung mit der biblischen Wahrheit von der Gemeinde Jesu, auch der Ortsgemein de. Sie vom NT her sehen, verstehen und beurteilen lernen. Freude an der Gemeinde bekommen. Sich gerne dazu halten, ganz dazu gehören wollen. In ihr Verantwortung übernehmen. Wenn wir im neuen Jahr diesem Ziel ein Stück näher kämen, wäre das sicher eine gute Sache für uns persönlich, unsere Gemeinde und die Arbeit der Gemeinde.

Freude an der Gemeinde.

1. Alles, was die Gemeinde ist und hat, verdankt sie ihrem Herrn.

In diesen neun Versen wird neunmal Jesus Christus erwähnt. Um ihn geht es. Er ist die Hauptsache. Er steht im Mittelpunkt. Nun ist es wichtig, dass er die Hauptsache, der Mittelpunkt bleibt.

Und was haben wir zu tun? Dies zu erkennen. Uns von ihm abhängig wissen. Ihn wirken lassen. Uns ihm öffnen. Uns von ihm beschenken lassen. Ihm dienen.

Es ist bei der Gemeinde also anders als bei einem weltlichen verein. Bei Letzterem geht es wesentlich um die Mitglieder. Ihre Anzahl, ihre Finanzkraft, Einsatzbereitschaft usw. Bei der Gemeinde aber geht es wesentlich um ihren Herrn. Und der ist derselbe für alle Gemeinden. Lasst uns darum nicht so sehr schauen auf die Größe einer Gemeinde, die Menschen, die dazu gehören, die verantwortlichen Brüder, den Prediger usw. Lasst uns dafür mehr auf Jesus sehen, mit ihm rechnen, von ihm alles erwarten und ihm zu Gefallen trachten.

2. In ihm, durch ihn, ist die Gemeinde geheiligt.: Vers 2a.

Ihr seid „Geheiligte“, ihr seid „Berufene Heilige.“ Wie ist das zu verstehen? Missverständnis: Solche, die es besonders weit gebracht haben auf geistlichem Gebiet. Paulus will damit etwas anderes sagen: Ihr gehört Gott und nicht mehr euch selbst und euren eigenen Wünschen und Begierden. Gott hat euch Korinther genauso wie mich berufen zu seinem Eigentum. Das gilt auch für uns, die wir im Glauben stehen. Dass wir befreit worden sind von unserm Egoismus, dass wir Gott angehören, sein Eigentum sind, verdanken wir allein Jesus Christus. Er hat dies möglich gemacht durch sein Werk der Erlösung. Joh 17,19: „Ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie in Wahrheit geheiligt sind.“

Heilig sein, Gott gehören, sein Eigentum sein. Es kommt hinzu: Aus dem Geheiligt sein soll die Heiligung des Einzellebens und des Gemeindelebens erwachsen. Heiligung ist die notwendige Folge der Rechtfertigung. Dabei geht es darum, dass wir immer mehr das Böse meiden und das Gute tun, dem Willen Gottes entsprechen, immer mehr umgestaltet werden in das Bild unseres Herrn. Kap. 6,10f. „Seid.“ Und in diesem Brief zeigt Paulus an vielen Fragen des Denkens und Lebens auf, wie die Heiligung auf der Grundlage des Geheiligt seins sich verwirklichen soll. Dabei ist von entscheidender Bedeutung Kap 1,30: Christus ist unsere Heiligung.

Menschen werden ein Eigentum Gottes, werden verwandelt, und beides durch Christus. Das meinen die biblischen Begriffe Geheiligt sein und Heiligung. Überall wo das geschieht, geschieht ein großes Wunder vor unsern Augen. Das war damals in Korinth besonders offenkundig. Großstadt, Hafenstadt. Viele führten ein ausschweifendes Leben. Kap 6,10. Und gerade dort beginnt Gott sein Werk. Es entsteht eine Gemeinde. Welch ein Wunder. Aber auch bei uns ist jede Gemeinde ein Wunder Gottes und jeder einzelne Glaubende ein Wunder in Person. Darf ich sagen, weil nach dem Willen Gottes der Einzelne in die Gemeinschaft der Gemeinde gehört, ist die Gemeinde der Glaubenden das größere Wunder. Gott will uns nicht nur zum Glauben führen, sondern auch in die Gemeinde.

Die Gemeinde der Glaubenden, ein Wunder Gottes, bei aller Unvollkommenheit und allem menschlichen Versagen. Darum wollen wir nicht leichtfertig über sie reden, nicht dauernd kritisieren, nicht

auf Abstand gehen, nicht aus der Negation heraus ihr gegenüber handeln. Wollen sie positiv sehen. Achtung vor ihr haben. Sie wertschätzen. Und das alles um Jesu willen, denn sie ist sein Werk, sein Wunderwerk, für die er sein Leben eingesetzt hat.

3. Die Gemeinde ruft den Namen des Herrn Jesus Christus an: Vers 2b.

Das ist unser Vorrecht. Das Angebot unseres Herrn an uns, wir dürfen seinen Namen anrufen. Seinen Namen hat er uns offenbart. Schon wir Menschen machen uns andern bekannt, indem wir unsern Namen nennen. Nun können wir mit unserm Namen angeredet werden. Die persönliche Verbindung ist hergestellt. Besonders wichtig ist der Name Gottes. Indem Gott seinen Namen nennt, tritt er aus seiner Verborgenheit hervor, zeigt er uns sein Wesen, ermöglicht er uns das Anrufen seines Namens. AT: 2. Mose 3.1-13; Psl 103,8. NT: Name Jesus Christus: Mt 1,21. Der Gemeinde hat Gott sich geoffenbart, ihr hat er sein Wort gegeben, damit wir ihn kennen lernen. Wenn wir mit ihm bekannt werden wollen, dann eben nur in seinem Wort, in der Gemeinde und nicht in der Philosophie, der Natur oder einer Weltanschauung.

„Anrufen." Nun legen wir die Betonung auf dieses Wort.
- Apg 2,11: „Wer den Namen des Herrn anruft, der soll gerettet werden."
- Psl 51,15: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen."
- Apg 3,6: Im Namen Jesu handeln:
* Vergebung zusprechen: Mt 18,18ff.
* Ermahnen.
* Gebieten.
* Predigen, Zeugendienste tun.
* Segnen.
* Heilen.
* Helfen, Not lindern, diakonisch tätig sein: Mk 9,41.
* Alles im Namen des Herrn Jesus tun: Kol 3,17a.

Welch eine Macht, welch eine Hilfe ist uns damit gegeben. Große Möglichkeiten eröffnen sich uns. Hier ist noch viel Land einzunehmen. Wäre das nicht ein lohnende Ziel für uns alle, an dieser Stelle zu wachsen und Fortschritte zu machen?

4. Durch Jesus Christus empfängt die Gemeinde Gnade und Frieden: Vers 3.
Die beiden Begriffe meinen nicht einzelne Heilsgaben, sondern das Heil in seiner Ganzheit und Fülle. Gott ist ein Gott der Fülle.

Gnade ist die liebevolle Zuwendung Gottes.

Frieden ist Wohlergehen, Unversehrtheit, Glück, Heil und zwar für die Gesamtheit der Gemeinde und jedes einzelne Glied. Diese Dinge sind im Evangelium Wirklichkeit geworden. Unser Herr Jesus Christus hat sie uns in seinem Sterben erworben und verleiht sie uns als der Auferstandene und im Heiligen Geist Gegenwärtige. Darum hat Paulus auch keine Wunschformel kein „sei mit euch" geschrieben, sondern in dem einfachen „Gnade euch und Friede" zum Ausdruck gebracht. Gnade und Friede sind für euch da, auch wenn in dem Brief beschwerliche und schmerzliche Dinge zu erörtern sind. Das ist die neue Schau der Dinge.

Ich stehe oft unter dem Eindruck, dass wir zu wenig diese umfassenden Heilsgüter sehen und zu wenig damit rechnen als mit einer Wirklichkeit. Wir sehen zu sehr, was uns und andern fehlt, die Schwierigkeiten usw. Haben dann Erklärungen zur Hand, warum das so ist und nicht anders sein kann. Und sagen schließlich auch, das allein sei realistisch. Ist es das wirklich? Zur vollen Wirklichkeit gehört, dass mit Jesus die Gnade da ist und der Friede. Wir dürfen bei allem, was uns begegnet, daran festhalten, Gott ist uns in Liebe zugewandt und sein Friede erfüllt unser Herz – nicht in erster Linie als ein entsprechendes Gefühl, sondern als bewahrende Macht. Das gilt. Freilich haben wir das alles nur in ihm!

5. Durch Jesus Christus ist die Gemeinde reich an allen Stücken: Vers 5f.

Vers 5. „Reich an allen Stücken" wird näher bestimmt. Zunächst „in aller Lehre" oder „ in allem Wort." Bei ihnen ist also gesunde Lehre, umfassende Lehre anzutreffen. Sie sind nicht einseitig festgelegt. Paulus kann das so sagen – obwohl die Korinther auch noch Belehrung nötig haben, siehe dieser Brief. Das eine schließt das andere nicht aus. Auch „in jedem Wort", wenn sie in der Gemeinde zusammen kommen, sitzen sie nicht stumm und verlegen beieinander. Sie müssen nicht warten, bis jemand etwas sagt. Jeder hat et-

was mitzuteilen: Kap 14,6. Welch eine Mannigfaltigkeit, welch ein Reichtum.

Reich gemacht „in aller Erkenntnis." Erkenntnis der Gedanken Gottes, des Willens, der Pläne, des Heilsratschlusses Gottes – der Wahrheit, der Wirklichkeit usw.

Sie haben keinen Mangel an irgendeiner Gabe: Vers 7. Kap 12 u.14.

Dürfen uns aber kein falsches Bild von der Gemeinde in Korinth machen. Sie war nicht vollkommen. Im Blick auf andere Dinger sieht Paulus Mängel. Da hat er zu rügen und zu ermahnen.

Wie können wir diesem Ziel, reich zu werden an den Genannten Dingen im neuen Jahr näher kommen?:
- In der Erkenntnis durch Beschäftigung mit dem Wort, Austausch darüber, betendes Eindringen in das Wort.
- In der Lehre, der Wortverkündigung durch beten für den verkündiger, beten darum, dass sich Brüder bereit erklären, das Wort zu sagen. Der eine oder andere sollte sich fragen, ob er hier nicht einen Auftrag vom Herrn hat.
- Gaben des Geistes. Darum beten, die Gaben erwecken, die in un s sind. Sie recht einsetzen, nicht missbrauchen.

Wenn diese Dinge beachtet werden, führt das zweifellos zu einer Bereicherung des Gemeindelebens.

3. Die Gemeinde hat eine lebendige Hoffnung: Vers 7-9.

Sie wartet auf die Offenbarung Jesu Christi: Vers 7b.:
- Warten. Das war bei den neutestamentlichen Gemeinden stark ausgeprägt.
- Offenbarung.
- Herrn, Kyrios.

Werden wir an diesem großen Tag bestehen können? Vers 8 Antwort des Apostels. Das erste und entscheidende Wort heißt dabei nicht „wir", sondern „Er." Er wird euch fest erhalten bis ans Ende. Phil 1,6; 1. Petr 1,15; Joh 10,28. Er wird uns so fest erhalten, dass wir unbescholten sind am Tag Jesu Christi. Eph 5,27; 1. Thess 3,13; Röm 8, 31ff.

Aber müssen wir nicht wenigstens unsererseits treu sein? Vers 9 Antwort des Apostels. Wieder geht für den Glaubenden der Blick sofort von uns selbst weg. Auf die Treue der Korinther kann sich der Apostel nicht so sehr verlassen. Und unsere Treue? Aber „treu ist Gott." Seine Treue will und wird das letzte Wort über unser Leben haben.

Gott hat die Korinther und auch uns berufen zur Gemeinschaft mit seinem Sohn: Vers 9b. Gemeinschaft meint Anteilhabe. So wie der Teilhaber eines Geschäftes am ganzen Leben des Geschäftes mitbeteiligt ist und seinen Gewinn mitgenießt, so sind wir in das Leben und Wirken Jesu mit hineingenommen. Uns gehört alles mit, was Jesus besitzt. Er teilt seinen Reichtum mit uns. Er gibt uns Anteil an seiner Herrlichkeit. Seine Zukunft ist unsere Zukunft.

Am Bild der Gemeinde als des Leibes Christi zeigt Paulus gerade im Korintherbrief wie real wir Teil des Christus selber sind, so dass unsere Leiber „Christi Glieder" sind und wir selbst „ein Geist mit ihm." Kap 6,3.6; 12,27. Darum ist Christus „unser Leben." Phil 1,21. Darum sind wir „zusammen mit ihm" gekreuzigt, gestorben und begraben. Röm 6,3.6; Kol 2,12; 3,2: aber auch zusammen mit ihm auferweckt und in das himmlische Wesen versetzt. Eph 2,6; 1. Joh 3,2b; Phil 3,21; Kol 3,4b.
Das alles gilt nur für die Gemeinde Jesu und für keinen anderen Zusammenschluss von Menschen.

Wir sagten eingangs, es wäre für uns alle im kommenden Jahr ein lohnendes Ziel, die Gemeinde Jesu mehr vom NT her sehen, verstehen und beurteilen zu lernen und bewusst den biblischen Gemeindeweg zu gehen. Mit der Gemeinde hat sich ein besonderer Gedanke Gottes verwirklicht. Es bedeutet ein Vorrecht zu ihr gehören zu dürfen – und das bei der kleinen Schar ihrer Glieder und aller Unvollkommenheit die wir auch ei ihr noch antreffen.

Neujahrswünsche:
Was wünscht man sich und andern alles für das neue Jahr? Viel Gutes, vieles mit dem Anfangsbuchstaben „G". Ich wünsche es ihnen – nehmen Sie es mir nicht übel – nicht! Ein Teil kommt – vielleicht – von selbst: Mt 6,33. Ich wünsche Ihnen satt dessen viel E … C:
Nicht sondern

Glück	Eindeutigkeit für Christus.
Gesundheit	Erneuerung durch Christi Geist.
Genuss	Enthaltsamkeit um Christi willen.
Gehaltsaufbesserung	Einschränkung aus der Liebe Christi.
Gelingen	Erlebnisse mit Christus.
Gleichberechtigung	Ergebung in den Willen Christi.
Gewandtheit	Entschlossenheit in der Nachfolge Christi.
Geselligkeit	Einseitigkeit mit der Gemeinde Christi.
Geborgenheit	Einberufung in den Dienst Christi.
Geschmack	Echtheit christlicher Frömmigkeit.

(W. Stoy in Lichtstrahlen 79, Seite 213).

1. Korinther 1,4-9: Was habe ich vom Glauben?

In unsern Tagen wird oft gefragt: „Was habe ich davon, was bringt mir eine Sache, lohnt sich der Einsatz? Wenn ja, dann bin ich dabei. Andernfalls lasse ich die Finger davon. So wird auch gefragt:

Was habe ich vom Glauben? Lohnt es sich wirklich als Christ zu leben?

- Dabei wird dann argumentiert: Den Glaubenden geht es nicht besser als den Nichtglaubenden. Auch sie werden krank, arbeitslos, bekommen Schwierigkeiten in der Ehe, der Familie usw. Sie verzichten um des Glaubens willen auf die Freuden dieser Welt. Lohnt sich das wirklich? Wir dürfen ruhig einmal so fragen. Wir leben ja in einer zunehmend entchristlichten Welt. Die Gebote werden als überholt bezeichnet. Ethische normen haben sich verschoben. Die Gemeinde Jesu ist immer mehr in der Minderheit. Der Wind bläst uns strak ins Gesicht.
- Hören wir einmal auf unseren Text. Von andern Bibelstellen her wäre noch mehr dazu zu sagen. Aber darauf können wir jetzt aus zeitlichen Gründen nicht eingehen.

1. Glaubende Menschen sind zur Dankbarkeit befreit.

Paulus hat in diesem Brief vieles zu kritisieren. Aber zunächst dankt er Gott: Vers 4a.

Das hat er bei allen seinen Briefen so gehalten. Eine Ausnahme ist der Galaterbrief.

Das sollten auch wir uns zu einer Gewohnheit machen.
- Nur wer auch das Positive sieht und würdigt, hat auch das moralische Recht, Missstände anzusprechen.
- Die Dankbarkeit bewahrt uns vor Fehleinschätzung.
- Die Dankbarkeit verhilft uns zu einem besseren Verhältnis dem andern gegenüber. Sie öffnet Ohren und Herzen, so dass Ermahnungen angenommen werden.
- Die Dankbarkeit ist auch für uns eine große Hilfe. „Klagen macht verzagen, danken schützt vor Wanken, loben zieht nach oben.“ 1.Thess 5,18. Paulus, der das schreibt, hat selber viel durchgemacht.

2. Glaubende haben einen großen Reichtum empfangen: Vers 5-7a.

„Reich durch ihn in allen Stücken.“ Damit ist nicht in erster Linie irdischer Reichtum gemeint, wohl aber die Dinge, die unser Leben wirklich reich machen. Reich sein in Gott. Man kann im irdischen Leben reich sein und ist doch arm und umgekehrt im irdischen Leben arm und doch reich.

„Reich an aller Lehre“; griechisch: an allem Wort. Es gibt in Korinth eine ganze Anzahl von Verkündigern. Wohl einer Gemeinde, von der das gesagt werden kann. In meiner Heimat 1944 kam einmal kein Verkündiger. Einer der Brüder ein Lied singen lassen, ein Gebet gesprochen und einen Bibeltext gelesen. Dann sind wir nach Hause gegangen. Das war eine arme Sache.
- Verschiedene Verkündiger mit unterschiedlicher Begabung und Erkenntnis.
- Wort, auch Wort Gottes, die Bibel. Wir haben alle mehrere Bibeln mit unterschiedlichen Übersetzungen. Und Übertragungen. Viele Kommentare. Wollen uns bewusst machen, das ist ein großer Reichtum. Kol 3,16: „Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen.“ Auch: Lasst den ganzen Reichtum des Wortes unter euch wohnen.
- Nehmen wir einmal an, es gäbe das Wort Gottes nicht, wie arm wären wir dann. Den Wert einer Sache erkennt man oft erst dann, wenn man sie nicht mehr hat. Siehe unsere Gesundheit. Menschen in der Kriegsgefangenschaft und in der Verfolgung haben die Bibel schätzen gelernt.
- Wie wichtig war etwa den Waldensern, Hugenotten und Salzburgern ihre Bibel. Welch eine Verachtung der Bibel begegnet uns heute oft. Dass wir doch offen Augen für diesen Reichtum hätten und ihn in unser Leben hineinnehmen würden. Psl 119,162: „Ich freue mich über dein Wort wie einer der große Beute macht.“

„Reich an aller Erkenntnis“: Vers 5 Schluss. Das Wort Gottes will auch verstanden sein. Dazu ist die Erkenntnis nötig. Erkenntnis des Wortes Gottes, der Gedanken Gottes, des Heilsplans Gottes, der Zukunftsschau der Bibel. Dazu bedarf es der Wirksamkeit des Heiligen Geistes, der Stille, des Gebets, des Austauschs mit andern, das Lesen einer Auslegung.

- Natürlich, dass wir am Anfang des Lebens mit Jesus eine geringe Erkenntnis des Wortes Gottes haben. Natürlich ist es auch, in dieser Erkenntnis zu wachsen. Dagegen unnatürlich, bei en Anfangswahrheiten stehen zu bleiben. Es ist keine ausgemachte Sache, dass wir in der Erkenntnis wachsen. Hebr 5,12: „Ihr solltet längst Meister sein, bedürft aber wiederum, dass man euch den ersten Anfang der göttliche Worte lehre und dass man euch Milch gebe und nicht feste Speise."
- Ob das nicht auf viele Glaubende in unsern Tagen zutrifft? Es begegnet uns viel Unwissenheit im Blick auf biblische Wahrheiten. Das ist schlimm. Wo das Wissen um die Wahrheit fehlt, kann es auch nicht zu einem Leben nach der Wahrheit kommen.

„Die Predigt von Christus ist in euch kräftig geworden": Vers 6.
- Von Christus meint Christus bezogen.
- Predigt, griechisch: Zeugnis. Man kann auch von Christus predigen. Aber das Zeugnis der Boten gehört dazu, Erfahrungen mit Jesus weitergeben. Das überzeugt. Bei einem Gespräch über den Glauben werden immer neue Argumente und Gegenargumente vorgebracht. Dann bezeugt der Glaubende, was er mit Jesus erfahren hat. Das muss der andere stehen lassen.
- Ist in euch kräftig geworden. Griechisch: „Befestigt worden," in Kraft gesetzt, bestätigt, fest gegründet worden. Hat sich bei euch ausgewirkt: Heilsgewissheit, Wiedergeburt, neue Menschen geworden. Hoffnung für alle übersetzt: „Hat euer Leben völlig verändert." Gute Nachricht: „Ist zum festen Grund eures Glaubens geworden."

„Ihr habt keinen Mangel an irgendeiner Gabe.": Vers 7a.
- Gaben des Geistes sind hier gemeint. Sie spielten in Korinth eine besondere Rolle. Das erkennt Paulus an. Er hat aber auch zu korrigieren: Kap 12-14.
- Wie steht es um die Gaben des Geistes bei uns? Keine Gemeinde kann gebaut werden und ihren Auftrag in dieser Welt erfüllen ohne die Gaben des Heiligen Geistes.
- Jesus sorgt für seine Gemeinden. Gibt ihr die Gaben, die sie braucht. Gibt ihr die Menschen, die Gabenempfangen haben. Jeder Glaubende hat mindestens eine solche Gabe. Sie sollen erweckt werden, in den Dienst gestellt werden. Alle diese Gaben sind wichtig. Nach solchen Gaben dürfen wir streben, darum bitten: Kap

14,1: „Strebet nach der Liebe. Befleißigt euch der geistlichen Gaben, am meisten aber, dass ihr weissagen möget.“

3. Glaubende haben ein neues Lebensziel: Vers 7b-9.

„Ihr wartet auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus.“: Vers 7b. Wir warten nicht auf den Tod, das Ende, das Aus. Das wäre eine arme Sache.
- Im NT die Wiederkunft Jesu, sein Erscheinen. 2. Thess 1,10: „Wenn er kommen wird, dass er herrlich erscheine.“ „Ankunft des Herr.“: 1. Thess 4,15. Hier: Seine Offenbarung.
- Des Herrn Jesus Christus. Er ist der Kyrios.

Bange Frage, werden wir das Ziel erreichen? Können wir mit unserm Leben vor ihm bestehen? Vers 8: „Er wird euch die Kraft geben, im Glauben fest zu bleiben und das Ziel zu erreichen.“
- Vers 8b nach Gute Nachricht: „So dass euch an seinem Gerichtstag niemand anklagen kann.“ Das wollen wir unser immer wieder im Glauben aneignen, uns darauf verlassen und getrost und zuversichtlich unsern Weg gehen.

Dreifache Begründung: Vers 9.
- „Gott hat euch berufen.“ Hat ein gutes Werk in euch angefangen.
- „Gott schenkt uns Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserm Herrn.“ Gemeinschaft meint Anteilhabe.
- „Gott ist treu.“ Er steht zu seinem Wort.

Diesem Herrn wollen wir uns wieder neu anvertrauen. Auf sein Wort wollen wir uns verlassen. So können wir getrost und zuversichtlich unsern Weg gehen. Mag kommen was will – mit unserm Herrn werden wir das Ziel erreichen.
Lohnt es sich, Christ zu sein. Es ist deutlich geworden, es lohnt sich für unser irdisches Leben und erst recht für die Ewigkeit.

1. Korinther 1,7-9: Was wir an Jesus haben.

Anfang der Gebetswoche der Hinweis auf den einen Herrn. Herr der Weltgeschichte, Herr der Heilsgeschichte. 1. Tim 2,5f.

Am Ende der Gebetswoche noch einmal der Hinweis auf unsern Herrn. Drei Gedanken dazu:

1. In der Gemeinschaft mit Jesus sind wir reich beschenkt.
In den ersten neun Versen dieses Briefes wird neunmal der Name Jesus Christus genannt.

Vers 2a: In ihm ist die Gemeinde geheiligt. Wie zu verstehen?
- Missverständnis: Wer es auf geistlichem Gebiet weit gebracht hat, der ist ein Heiliger.
- NT: Heilig sein, das meint zu Gott gehören, sein Eigentum sein.
- Aber auch verwandelt werden. Kap6,10f: „Seid“, seid geheiligt, und doch viele Ermahnungen zum Meiden des Bösen in diesem Brief. Ist ein lebenslanger Prozess.
- Ziel Wir sollen dem Herrn Jesus immer ähnlicher werden. Das ist letztlich Gnade, ein großes Geschenk. So gibt es Vollmacht zum Zeugendienst.

Vers 2b Wir dürfen den Namen des Herrn Jesus Christus anrufen. D. h. wir dürfen den anrufen, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf der Erde.
Apg 2,21: „Wer den Namen des Herrn anruft, der soll gerettet werden.“
Psl 51,15: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.“
Apg. 3,6: Im Namen Jesu handeln. Was bedeutet das ?:
- Vergebung zusprechen: Mt 18,18ff.
- Ermahnen
- Gebieten
- Predigen, Zeugendienste tun.
- Segnen.
- Heilen-
- Helfen. Not lindern, diakonisch tätig sein: Mk 9,41.
- Alles im Namen des Herrn Jesus Christus tun: Kol 3,17a. Welch eine Macht, welch eine Hilfe ist uns damit gegeben. Große Möglichkeiten eröffnen sich uns. Hier ist noch viel Land einzunehmen.

Das wäre für uns alle ein lohnendes Ziel an dieser Stelle zu wachsen und Fortschritte zu machen. Wie können wir das verwirklichen?

Vers 3. Durch Jesus Christus empfängt die Gemeinde Gnade und Frieden.
- Gnade ist die liebevolle Zuwendung Gottes.
- Frieden meint Wohlergehen, Unversehrtheit, Glück, Heil.
War ursprünglich nicht als Wunsch gemeint, sondern als Zusage: „Gnade und Friede sind mit euch.“ Das ist die neue Schau der Dinge. Zur vollen Wirklichkeit gehört für Glaubende, dass mit Jesus für sie die Gnade da ist und der Friede. Wir dürfen bei allem, was uns begegnet, daran festhalten: Gott ist uns in Liebe zugewandt. Und sein Friede erfüllt unser Herz – nicht in erster Linie als ein entsprechendes Gefühl, sondern als bewahrende Macht. Das gilt. Lassen wir uns das nicht irre machen.

Vers 5f. Durch Jesus Christus darf die Gemeinde reich sein an allen Stücken.
- In aller Lehre. Gesunde Lehre, umfassende Lehre. Sind nicht einseitig festgelegt. Kap 14,26. Mannigfaltigkeit, Reichtum. Trotzdem finden wir in diesem Brief noch viele Ermahnungen. Das eine schließt das andere nicht aus.
- In aller Erkenntnis. Erkenntnis der Gedanken, Pläne Gottes, seines Willens, seines Heilsratschlusses. Erkenntnis der Wahrheit, der Wirklichkeit.
- Sie haben keinen Mangel an irgendeiner Gabe. Kap 12 u.14.
- Dürfen uns aber kein falsches Bild von der Gemeinde in Korinth machen. Sie war nicht vollkommen. Im Blick auf andere Dinge sieht Paulus Mängel: Da hat er zu rügen und zu ermahnen.

Auch wir dürfen reich werden an allen Stücken. Wie kann das geschehen?
- In der Erkenntnis durch Beschäftigung mit dem Wort, Austausch darüber, betendes Eindringen in das Wort.
- In der Lehre, der Wortverkündigung durch beten für den Verkündiger, beten darum, dass sich Brüder bereit erklären, das Wort zu sagen. Der eine oder andere sollte sich fragen, ob er hier nicht einen Auftrag vom Herrn hat.
- Gaben des Geistes. Darum beten, die Gaben erwecken, die in un s

sind. Sie recht einsetzen, nicht missbrauchen.
Wenn diese Dinge beachtet werden, führt das zweifellos zu einer Bereicherung des Gemeindelebens. Welch ein Angebot. Gehen wir doch darauf ein. Lassen wir uns doch beschenken.

2. Wir warten auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus.

Vers 7b. Viele Menschen leben heute ohne ein sicheres Ziel, das auch unter Belastungen und Nöten standhält. Die meisten Zielvorstellungen sind, materiell gesicherte Existenz, glückliche Ehe und Familie, angesehen Stellung im Beruf, sorgloser Lebensabend.
Aber diese und andere Dinge sind von äußeren Bedingungen und Lebensumständen abhängig und krisenanfällig. Der Blick der Jünger Jesu geht über das irdische Leben hin aus: Vers 7b. Jesus Christus, unser Herr, ist jetzt noch ein verborgener Herr. Ist nicht ohne weiteres erkennbar für jedermann, dass ihm alle Macht gegen ist. Dass er wirklich regiert. Bringt manches an Fragen, Anfechtungen uns Zweifeln mit sich. Wir leiden manchmal an seiner Verborgenheit.

Wird sich ändern bei seiner Offenbarung, seiner Wiederkunft. Was schließt die Offenbarung Jesu Christi alles ein? Sie wird gewiss eintreten. Darauf können wir uns verlassen. Die Apostel habend das oft bezeugt: Jesus Christus wird persönlich wiederkommen. Apg 1,10f.

Warten. Aber warten heißt nicht untätig sein und nur über die Zukunft spekulieren. Warten ist der Ausdruck der Hoffnung, ist Sehnsucht, die uns zu praktischem Verhalten anspornt. Der Apostel Paulus hat betont, dass gerade unter dem Gesichtspunkt der kommenden Offenbarung Jesu Christi die Glaubenden sich in ihren irdischen Aufgaben bewähren sollen. Die kleinen Dinge des Alltags sollen so getan werden, als geschähe das unmittelbar unter den Augen Jesu. Gerade auch die kleinen Dinge, die sich täglich wiederholen.
- Auch die gesellschaftliche Mitverantwortung sollen wir wahrnehmen. Es darf uns nicht gleichgültig sein, was aus Staat und Politik wird, wenn auch nur wenige in diesen Bereich zu besonderen Aufgaben berufen sein werden.
- Ebenso sollen wir Begabungen und Fähigkeiten zum Wohl unse-

rer Mitmenschen einsetzen.
- Auch evangelistisch tätig sein. Missionarisches Jahr 1980. Unser Herr wird einmal Rechenschaft von uns fordern, was wir mit unsern Gaben und unserer Zeit gemacht haben. 2. Petr 3,11.14.17b.17c.18a.18b. Das alles ist eingeschlossen, wenn wir sagen, wir warten auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus.

3. Gottes Treue bewahrt uns im Glauben.

Jesus und die Apostel haben vorausgesagt, dass die letzte Wegstrecke vor der Wiederkunft des Herrn schwer sein wird. Die Endzeit birgt viele Gefahren für uns. Auf der andern Seite sehen wir unsere kleine Kraft. Mancher fragt sich besorgt, werde ich das Ziel erreichen? Werde ich in Anfechtungen standhalten? Wird mein Leben das aufweisen, was mein Herr bei mir finden möchte?

Die Antwort des Apostels Vers 8. Das erste und entscheidende Wort hießt hier nicht „wir“, sondern „Er.“ Er wird euch fest erhalten bis ans Ende. Phil 1,6; 1. Petr 1,15; Joh 10,28. Er wird uns so fest erhalten, dass wir unbescholten sind am Tag Jesu Christi. Eph 5,27; 1. Thess 3,13; Röm 8, 31ff.

Aber müssen wir nicht wenigstens unsererseits treu sein? Vers 9 Antwort des Apostels. Wieder geht für den Glaubenden der Blick sofort von uns selbst weg. Auf die Treue der Korinther kann sich der Apostel nicht so sehr verlassen. Und unsere Treue? Aber „treu ist Gott.“ Seine Treue will und wird das letzte Wort über unser Leben haben. Sie bringt uns ans Ziel.

Ein Erweis der Treue Gottes wird in Vers 9b genannt. Er hat uns berufen zur Gemeinschaft mit seinem Sohn. Was heißt das? Gemeinschaft meint Anteilhabe. So wie der Teilhaber eines Geschäftes am ganzen Leben des Geschäftes mitbeteiligt ist und seinen Gewinn mitgenießt, so sind wir in das Leben und Wirken Jesu mit hineingenommen. Uns gehört alles mit, was Jesus besitzt. Er teilt seinen Reichtum mit uns. Er gibt uns Anteil an seiner Herrlichkeit. Seine Zukunft ist unsere Zukunft.

Am Bild der Gemeinde als des Leibes Christi zeigt Paulus gerade im Korintherbrief wie real wir Teil des Christus selber sind, so dass unsere Leiber „Christi Glieder“ sind und wir selbst „ein Geist mit

ihm.“ Kap 6,3.6; 12,27. Darum ist Christus „unser Leben.“ Phil 1,21. Darum sind wir „zusammen mit ihm“ gekreuzigt, gestorben und begraben. Röm 6,3.6; Kol 2,12; 3,2: aber auch zusammen mit ihm auferweckt und in das himmlische Wesen versetzt. Eph 2,6; 1. Joh 3,2b; Phil 3,21; Kol 3,4b.

Welch eine Zuwendung Gottes uns gegenüber. Nun dürfen wir davon ausgehen, Gott, der in der Vergangenheit Großes an uns getan hat, der sich in der Gegenwart um uns kümmert, der wird uns auch in der Zukunft treu bleiben.

So wollen wir die Gebetswoche beenden, in das Missionarische Jahr hinein gehen und in besonderer Weise Zeugen unseres Herrn sein in dem Bewusstsein:

- In der Gemeinschaft mit Jesus sind wir reich beschenkt.
- Wir warten auf die letzte Offenbarung Jesu Christi.
- Gottes Treue bewahrt uns im Glauben und bringt uns ans Ziel.

1. Korinther 1,10: Der Einzelne und die Gemeinde

Der Einzelne und die Gemeinschaft – mit dieser Spannung und diesem Problem haben wir es immer wieder zu tun. Da ist der Einzelne mit seinen Interessen und Rechten und da ist die Gemeinschaft mit ihren Interessen und Rechten. Individualismus und Kollektivismus lösen einander wie Wellen in der Menschheitsgeschichte ab. Mitten im Westen, dem traditionellen Hort der Einzelinitiative und der individuellen Freiheit, steht heute der amerikanische Psychologe B. F. Skinner auf und sagt: „Freiheit und Würde des Menschen sind durchaus nicht das Höchste. In der Umwelt- und Überlebenskrise der Menschheit müssen die Rechte des Einzelnen radikal eingeschränkt werden."

Karl Marx und die Seinen beschreiten diesen Weg schon länger. Sie erhoffen eine Zukunft, in der der Einzelne und die Gesellschaft völlig miteinander versöhnt sind und beide sich gleichzeitig entfalten können. Bis aber das Individuum zum Zuge kommt, gilt erst der Kollektivismus. Man will sozusagen auf dem Krokodil über den Fluss. Wenn nun eine Generation den Individualismus und die nächste den Kollektivismus vertritt – und umgekehrt – dann scheint es so zu sein, dass die Menschheit mit dieser Frage offenbar nicht fertig wird. Wie verhält es sich:

mit dem Einzelnen und der Gemeinschaft im Raum der Gemeinde?

1. Recht und Würde des Einzelnen.

Philosophen sagen, dass erst mit dem Christentum „der ungeheure Wert der Einzelseele" in der Menschheitsgeschichte entdeckt worden ist. Das stimmt. Darum sprechen wir zunächst über Recht und Würde des Einzelnen. Er ist von Gott erwählt. Jes 43,1: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein." Damit ist Israel, eine Gemeinschaft, gemeint. Lk 10,20: „Freut euch, dass eure Namen im Himmel engeschrieben sind." Joh 10,3: „Er ruft seine Schafe beim Namen und führt sie aus und ein." Die hohe Bedeutung des einzelnen Menschen drückt sich in einer Formel aus, die im NT häufig wiederkehrt: „jeder einzelne." Das gilt schon für den Bereich der Schöpfung: „Gott ist nicht ferne von jedem einzelnen unter uns.": Apg 17,27.

Aber auch: Jesus heilte die vielen Kranken, die in Kapernaum zu ihm gebracht wurden, in dem er „jedem einzelnen“ die Hände auflegte. Lk 4,40. Fortsetzung Pfingsten: „Der Heilige Geist setzte sich auf einen jeden einzelnen unter ihnen.“ Apg 2,3. Von da an gilt das Gewicht des Einzelnen auch im Leben der Gemeinde. Er geht nicht in der Masse unter. Der Heilige Geist hat den Gliedern des Leibes Jesu „jedem einzelnen“, seine Bestimmung verliehen. 1. Kor 12,18; Eph 4,7. Paulus ermahnt jeden einzelnen in der Gemeinde: Apg 20,31. Dabei konkret: Wenn die Lüge in der Gemeinde aufhören und die Wahrheit zunehmen soll, so muss das im Verhältnis „jedes einzelnen zu seinem Nächsten“ geschehen.: Eph 4,27.

Und die Liebe nimmt in der Gemeinde nur dann real zu, wenn sie „bei jedem einzelnen“ zunimmt. 1. Thess 1,3. Der Einzelne wird geachtet – bis hin zu seinem Geldbeutel: Die Kollekte für die verarmte Gemeinde in Jerusalem geschieht deshalb nicht durch Festsetzung einer allgemeinen Steuer, sondern „jeder einzelne“ beschloss, was er geben wollte.: Apg 11,29. Das alles ist deshalb so nötig, weil wir auch am Tag des Gerichts alle, aber „jeder einzeln“ vor Gotte Rechenschaft werden ablegen müssen über das, was wir während unseres irdischen Lebens getan haben.: 2. Kor 5,10.

Und dann endlich werden die Gerechtfertigten auch nicht nur pauschal, sondern „jeder einzelne“ die Zeichen der Gerechtigkeit empfangen.: Offbg 6,11. Wir stellen also im NT eine große Wertschätzung des Einzelnen fest. Jeder kommt in eine eigene, persönliche, unmittelbare Beziehung zu Gott. Eder ist ein besonderer Gedanke Gottes, ob Mann oder Frau. Sind keine bloße Nummer, kein Mister Niemand. Das alles ist aber nur eine Seite. Es kommt eine andere hinzu: Der Einzelne ist in die Gemeinde hineingestellt. Er soll nicht als Einzelgänger seinen Weg gehen. Jesus wirkt zusammen mit einem kreis von Jüngern. Noch vom Kreuz herab sagt er: „Frau, siehe, das ist dein Sohn, siehe, das ist deine Mutter.“ So weist er die Gläubigen aneinander und macht aus ihnen eine neue Familie. Paulus gebraucht und entfaltet das Bild vom Leib Jesu Christi. So verschieden die einzelnen Glieder sind – sie gehören doch zusammen. Sie bedürfen einander, sie leiden und sie freuen sich miteinander und sie sorgen füreinander.

Die Reisen des Apostel Paulus müssen wir uns so vorstellen, dass er stets begleitet ist von einer Mannschaft. Er missioniert nicht allein. Dem Schlüsselwort „jeder einzelne“ tritt ein anderes Schlüsselwort an die Seite „einmütig.“ Das ist ein Lieblingswort der Apostelgeschichte. Die Einmütigkeit ist die Voraussetzung für die Ausgießung des Heiligen Geistes. Apg 1,14 u. 4,24. Die Einmütigkeit der Gemeinde wird zugleich räumlich konkret: Sie sind jeweils auch an einem Ort zusammen und nicht nur einander „im Geiste“ nahe.

Beides will gesehen und beachtet werden, das „jeder einzelne“ und das „einmütig.“ Sonst gibt es große Gefahren. Das ist in der Geschichte oft übersehen worden. In der alten Kirche hieß es: „Außerhalb der Kirche gibt es kein Heil.“ Da wurde der Einzelne vernachlässigt. Später in der Reformationszeit, in den Freikirchen und der Gemeinschaftsbewegung wurde der Einzelne strak betont. Manchmal überbetont. Dr. Ulrich Betz: Im Gemeindepsalter stehen zu viele Ichlieder und zu wenig Wirlieder.“ Die gesunde Spannung muss bestehen bleiben. Wir haben beides zu betonen und zu praktizieren mit allen Schlussfolgerungen, die sich daraus ergeben.

2. Die Bedeutung der Gemeinschaft.

Nur einige Dinge herausgreifen und dazu nur Grundsätzliches sagen. Drei Fragen:

Erste Frage: „Was soll und kann mir der Andere geben, was ich mir selbst nicht geben kann?“ Zinsendorf: „Ohne Gemeinschaft konstatiere ich kein Christsein.“ Der einzelne Christ kann nur in der Gemeinschaft wachsen und überleben. Das kommt treffend zum Ausdruck an einer Stelle in dem Roman: „Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch“, geschrieben von Soschenizyn zu einer Zeit, als er noch nicht der Überzeugung war, das Christentum sei die einzige Hoffnung für Russland und die Welt: „Genau hinter dem Gittertor, hinter der Baustelle und dem weit entfernten Stacheldraht-Zaun geht die Sonne auf, groß, rot, dunstverschleiert. Aljoschka, der Baptist, neben Schuchow, sieht in die Sonne und freut sich, ein Lächeln um die Lippen. Sein Gesicht ist eingefallen, er muss mit seiner Ration auskommen, verdient sich nirgendwo etwas dazu- worüber freut er sich? Sonntags hockt er mit den andern Bap-

tisten zusammen. Sie schütteln das Lager von sich ab wie die Gans das Wasser.“

Der einzelne Christ lebt von dem Geschenk der Gemeinschaft. Das muss besonders deutlich werden in der heutigen Zeit der Vermassung. Das ist paradox, der Einzelne ist nie so einsam wie in der großen anonymen Masse. Psychologen sagen, gegen die Vermassung ist das wirksame Gegenmittel die Kleingruppe. Wir brauchen Anschluss an eine Gemeinde, einen überschaubaren Kreis, wo man einander kennt und deshalb auch helfen kann. Wo man ehrlich gegeneinander ist, wo Man sich ins Herz schauen lässt, in die Kämpfe, die Sorgen, die Niederlagen. Wo man eben das tut, was Paulus mit dem Bild des Leibes umschreibt:

nämlich, dass man Freud und Leid, das Pläne machen, aber auch die Ratlosigkeit miteinander teilt. Eine solche Gruppe, Gemeinde, ist, wenn sie ihr gemeinsames Ziel nach außen begreift: Die Ausbreitung des Reiches Gottes,, zugleich Dienstgruppe, Dienstgemeinde, die gemeinsam für den Herrn arbeite Auch hier gilt die räumlich-konkrete Bedingung, dass die Beteiligten sich aufmachen, „um an einem Ort alle beisammen zu sein.“ Christliche Gemeinschaft darf kein bloßes Ideal bleiben.

Zweite Frage: „Was kann und soll ich für den andern tun?“ Damit überschreiten wir den Horizont des geistlichen Eigensinnes. Es geht nicht nur um uns. Jesus hat uns das geboten. Er ist selbst das Vorbild der Haltung, die „nicht nur auf das Seine sieht, sondern auch auf das, was des andern ist.“ Phil 2,4. Gott wird uns gewiss in der Ewigkeit fragen, wo ist dein Bruder? Wenn wir einer des andern Last tragen, dann erst erfüllen wir das Gesetz Christi. Gott hat dem Gläubigen aufgetragen, den Ungläubigen zu warnen – also sich um den Weg und das Heil des Nächsten zu kümmern – oder er wird mitschuldig sein an dessen Unheil. Ich möchte das positiv ausdrücken mit den Worten Peter Howards: „Die Vollmacht, an jedem Tag bestimmten Menschen zu einer Erfahrung mit Christus zu verhelfen, muss unsere beherrschende Leidenschaft sein.“ Menschen, die dem Evangelium noch ferne stehen; aber auch Glaubende. Dieser Gottesmann meint also, es sollten Menschen beiderlei Art sein, denen wir jeden Tag auf dem Weg zu Gott vorwärts helfen. Begründung: „Wenn wir darauf nicht ausgerichtet sind, verlie-

ren wir die Aufmerksamkeit für die leise Leitung des Heiligen Geistes.“ Kol 1,28bf.

Eine wichtige Frage für unsere Stille Zeit ist: Wer sind die Menschen für die ich auf geistlichem Gebiet heute etwas tun kann du soll, was sie selber nicht können? Dabei gilt es wieder konkret und praktisch zu werden.

Die dritte Frage: „Was kann und soll ich mit andern zusammen tun?“ 1. Chron 13: Wie kommt der Beschluss zur Heimholung der Bundeslade zustande? Vers 1-4. Beratung mit der nächsten Umgebung. Dann aber auch Vers 2. Ganz Israel soll mit eingeschlossen sein. David scheint geradezu zu überlegen, wer alles noch mitbeteiligt werden könnte. Das sollte uns eine Lehre sein. Dietrich Bonhoeffer, „Gemeinsames Leben“, Seite 21: „Jedes Ausleseprinzip und jede damit verbundene Absonderung, die nicht ganz sachlich durch gemeinsame Arbeit, durch örtliche Gegebenheiten oder durch familiäre Zusammenhänge bedingt ist, ist für eine christliche Gemeinschaft von größter Gefahr. Der Ausschluss der Schwachen und unansehnlichen kann geradezu den Ausschluss Christi bedeuten.“

Wir sollen lernen, nichts mehr allein, sondern alles gemeinsam zu tun. Es lernen, andere mit einzubeziehen. Jeder von uns hat seine Aufgabe, seinen Abschnitt des großen Auftrags, den der Herr seiner Gemeinde gegeben hat. Laden wir andere ein, mit uns zu arbeiten, uns zu helfen, und gehen wir unsererseits ihnen auf ihrem Feld zur Hand. Die Bibel ruft uns zu, handelt gemeinsam, überwindet den Individualismus. Lernt das Zusammenspiel der Verschiedenen. Nur wenn sich die Finger ergänzen, können sie etwas ergreifen. Dabei ist die Bibel so nüchtern, dass sie weiß, die Einmütigkeit ist nicht immer sofort da. Apg 15,7.25. Einmütig werden durch Gespräche, Beratungen und Gebet.

Eine letzte Beobachtung. Es geht bei der Gemeinde Jesu wesentlich um eine Sache. Nicht die Sympathie füreinander ist das Verbindende, sondern die gemeinsame Sache, der gemeinsame Auftrag, der gemeinsame Herr. Darin liegt eine große Wohltat. Nicht unsere Gefühle müssen den Zement der Gemeinschaft abgeben; sie sind oft Anlass für jede Art von Uneinigkeit. Wir sind gewarnt vor der Neigung, die christliche Gemeinschaft menschlich-seelisch genießen zu wollen. Jesus stiftet seine Gemeinde nicht zum gegensei-

tigen Genuss der Gläubigen, sondern mit dem Auftrag des Dienstes am Reich Gottes. Sie ist also ganz wesentlich Dienstgemeinde.

Wir mögen diese Arbeits- und Dienstgemeinschaft nicht mit allen haben. Entscheidend ist, dass wir sie mit jemand haben und möglichst mit vielen. Die Ermahnung unseres Textes: „Fest aneinander zu halten“ haben wir dauernd nötig. Wir müssen es lernen, Gemeinde Jesu zu werden und zu verwirklichen. Einmütigkeit, die alle einschließt, ist das Ziel eines Bemühens; es muss dazu dauernd ermahnt werden. Einmütig handeln, das ist auch die gewaltige Herausforderung des Bildes vom Leib Jesu Christi. Was soll und kann mir der Andere geben? Was soll und kann ich für den Anderen tun? Was können und sollen wir gemeinsam tun?

„Von der brüderliche Liebe aber ist nicht not, euch zu schreiben; denn ihr seid selbst von Gott gelehrt, euch untereinander zu lieben. Wir ermahnen euch aber liebe Brüder, dass ihr darin noch völliger werdet.“ 1. Thess 4,9f.

1. Korinther 1,10-13 u. Johannes 20-23: Treue Jesu – Liebe zuueinander

Wir sind dankbar für die vergangene Allianz- Gebetswoche. Die Themen der einzelnen Abende stellten uns die Frage: Sind wir treu? Gott erwartet von uns, dass wir treu sind. 1. Kor 4,2. Unser Herr belohnt die Treue. Mt 25,21. Unsere Treue soll sich darin äußern, dass wir die Nähe unseres Herrn suchen.

Schaffen wir es wirklich, treu zu sein? Wenn wir unsere Treue als menschliche Leistung empfinden, muss es schief gehen. Es geht um etwas anderes: Die Treue Jesu erkennen. Nun wird unsere Treue darauf antworten. So ist unsere Treue nicht menschliche Leistung, sondern unsere dankbare Antwort auf Gottes Treue. Sie folgt dann daraus. Es ist wie bei jemand, der aus der Kälte in die Wärme aus der Finsternis ins Licht kommt.

Die Treue Jesu – in der Liebe zueinander.

1. Wer sich zu Jesus rufen ließ, ist zugleich in die Gliedschaft der Gemeinde berufen.

Die Gemeinde Jesu ist in dieser Welt eine Größe besonderer Art, eine übernationale und überkonfessionelle weltweite Gottesfamilie, zu der man nicht durch natürliche Abstammung, sondern nur dadurch gehören kann, dass man Christus, dem Herrn, angehört. Es ist schon ein Wunder, dass es überhaupt Gemeinde Jesu gibt und vor allem, dass die Menschen, die sich rufen lassen, immer wieder erfahren, dass durch Christus ganz neue Beziehungen zustande kommen unter solchen, die vorher einander fremd und gleichgültig waren oder gar sich gegenseitig hassten und bekämpften.

Die hohe Berufung der Gemeinde Jesu wird auf vielfache Weise im Neuen Testament zur Sprache gebracht. Sie wird .mit goldenen Leuchtern verglichen, was darauf hindeutet, dass jede Gemeinde Licht und Orientierung für irrende und suchende Menschen sein soll. Gerade in der Gemeinschaft mit Jesus und in der Gemeinschaft der Gemeinde sind die besonderen Voraussetzungen gegeben, den hohen Auftrag zu erfüllen, zu dem wir berufen sind. In der Gemeinschaft der Christen untereinander ist zugleich auch das Bewährungsfeld gegeben, auf dem sich die Echtheit der Beziehung zu Jesus erweisen kann.

2. Die Gemeinschaft in der Gemeinde ist zu allen Zeiten gefährdet durch Spannungen, Streit und Spaltungen.

Paulus erinnerte in seinem Brief an die Gemeinde zu Korinth daran, dass sie berufen ist zur Gemeinschaft mit Jesus Christus. Wenn sich in dieser Beziehung zu Christus etwas lockert, ist sehr schnell auch die Beziehung untereinander in Gefahr. Denn wenn Christus und sein Kreuz nicht die zentrale Mitte in unserm Leben sind, kommt sehr schnell etwas von der Jämmerlichkeit und Erbärmlichkeit unsers menschlichen Wesens zum Zuge und wir gleiten schnell in ungeistliche Verhaltensweisen ab. Es gab Parteien, die sich auf die Namen Paulus, Apollos und Kephas beriefen. Man spielte die einzelnen Namen gegeneinander aus. Die Spaltungserscheinungen in Korinth gefährdeten den Bestand der Gemeinde und erwuchsen allem Anschein nach aus sehr menschlichen und ungeistlichen Beweggründen.

Wir alle sind immerzu gefährdet, dass wir den Ruhm und die Ehre, die allein Christus gehören, für uns selbst einheimsen. Wer die zentrale Bedeutung des Kreuzes vor Augen hat, wird in seinem Innersten erkennen, dass es nichts ist mit aller menschlichen Ehre. Wie leicht kann sich das ichhafte und ehrsüchtige Streben in die Beziehungen der Christen untereinander und zwischen Gemeinden einschleichen, dass man einander beneidet und missgünstigen Gefühlen Raum gibt.

An dieser Stelle ist eine besondere geistliche Wetterecke gegeben, wo die Entscheidungen über Segen und Unsegen im Miteinander und Nebeneinander innerhalb von Gemeinden und zwischen einzelnen Gemeinden fallen. Oft wird geklagt über Mangel an geistlicher Kraft und Vollmacht. Gott kann das alles schenken, wenn wir nicht nur an das Wohl der eigenen Gruppe, sondern auch an das Wohl und Wachsen der andern und vor allem an die Ehre des Herrn denken, der sein Blut für alle vergossen hat.

3. Jesus betete um das Einssein seiner Jünger, damit die Welt glaube.

Jesus wusste, wie sehr wir alle durch unser altes Wesen gefährdet sind und der Bewahrung bedürfen Darum hat er so sehr um das Einssein seiner Jünger gebetet, weil eine streitende und sich be-

kämpfende Jüngerschar, die der ungläubigen Welt ein Bild der Zerrissenheit bietet, keine Empfehlung für den Glauben an Jesus sein kann. Jesus hat damals, kurz vor seinem Todesleiden, nicht nur um das Einssein seiner Jünger gebetet, sondern auch für die, die durch Ihr Wort in der Zukunft noch zum Glauben kommen werden. Damit hat Jesus damals schon für uns alle gebetet. Und was ihm damals so wichtig war, ist ihm heute nicht weniger wichtig: „Dass die Welt glaube!"

Welch eine hohe Zielsetzung ist mit dieser Bitte um das Einssein verbunden. Es soll der Welt leichter gemacht werden, auch glauben zu können. Aber gibt es leider im Erscheinungsbild der Gemeinde Jesu vieles, was stört und Not bereiten kann. Was stört, ist nicht so sehr, dass es verschiedene Gemeinden und Namen kirchlicher Gruppen mit unterschiedlicher Prägung nebeneinander gibt. Bunte Vielfalt kann auch Reichtum sein, wie bei der Schöpfung, wo es heißt: „Ein jegliches nach seiner Art." Die Einheit muss eine Einheit in Christus sein, nicht Gleichheit im äußeren Namen und in Gottesdienstformen. Je näher wir bei Christus sind, umso näher sind wir auch beieinander. Christus selbst baut und formt seine Gemeinde. Wo sein Geist wirkt, ist auch Raum für die Ausprägung verschiedener geistlicher Lebensformen in seiner Gemeinde.

Was wirklich stört und Not bereiten kann, ist die Tatsache, dass die sündigen und ichhaften Triebe und Einstellungen immer wieder die geistliche Einmütigkeit gefährden. Was in einzelnen Gemeinden geistlich passiert, wirkt oft stärker, als man denkt, auch in die Beziehungen zu anderen Gemeinden hinein, positiv oder auch negativ. Gegen diese Einheit in Christus kann man sündigen, und dies geschieht immer dann, wenn man nach außen in wohlklingenden Worten vom Einssein spricht, aber das Anderssein der anderen nicht respektiert. Die geistliche Einheit wird gestört, wenn von Gott zusammengestellte und zusammengeordnete Mitarbeiter nicht herzensgemäß zusammen sind, ob es sich um die Diener am Wort handelt, um Älteste, Diakone oder irgendwelche Mitarbeiter im Gemeindeleben. Das Einssein in Christus muss gelebt werden vor Ort. Das schafft Glaubwürdigkeit gegenüber der Welt. Und solches ist nur möglich, wo die Liebe Christi die Herzen erfüllen und regieren kann. Ohne diese Liebe ist all unser Wirken und Tun wertlos.

Treue zu Jesus – in der Liebe untereinander. Jesus ist treu. Nun können auch wir treu sein – auch in der Liebe untereinander. Waren wir es im vergangenen Jahr? Wollen wir es im neuen Jahr sein? Der Herr gibt zum Wollen das Vollbringen.

1. Korinther 1,18: Das Wort vom Kreuz

1. Das Wort vom Kreuz ist das Wort von dem Gekreuzigten.

Nicht irgendeines Gekreuzigten, sondern des Einzigartigen. Es hat viele Gekreuzigte gegeben. Ihr Tod hat keine Bedeutung für uns.

Dieser eine war der ganz andere. Er war von Ewigkeit her beim Vater, Mittler der Weltschöpfung, dann Weihnachten, Leben und Wirken auf der Erde, Karfreitag, Ostern; Himmelfahrt, Wiederkunft. Also der ganz andere. Er starb am Kreuz. Das lässt uns aufhorchen. Es muss eine besondere Bewandtnis damit haben.

2. Das Wort vom Kreuz ist das Wort von menschlichem Versagen, menschlicher Schuld.

Jesus kam mit den besten Absichten, uns zu helfen. Er hat nichts Böses getan. Niemand konnte ihm etwas vorwerfen. Menschenlegen Hand an an den heiligen Gottes. Welch eine Schuld. Dahinter stand der Fürst dieser Welt. Aber auch wir sind mitschuldig am Tod Jesu.

3. Das Wort vom Kreuz ist das Wort von der großen Liebe Gottes.

Gott wusste, was seinem Sohn auf der Erde widerfahren würde. Trotzdem gibt er ihn in die Welt, in die Hände der Feinde, in den Tod.

Auch Jesus wusste, welchen Ausgang er nehmen würde in Jerusalem. Und doch geht er diesen Weg. Welch eine Liebe, welch ein Erbarmen. Diese Liebe gilt uns. Weihnachtslied: „Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist voll Ehrfurcht still. Er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist.“

4. Das Wort vom Kreuz ist das Wort von unserer Rettung.

Der Gerechtigkeit Gottes musste Genüge getan werden. Das konnte kein Mensch und kein Engel. Das Beste, was Himmel und Erde aufzuweisen hatten, musste geopfert werden. Das war Jesus.

Weil er dieses Opfer gebracht hat, ist der Ger4echtigkeit Gottes Genüge getan – auch für uns. Weiler stellvertretend das Gericht Gottes erlitten hat, brauchen wir es nicht noch einmal zu erleiden. Welt er bezahlt hat, brauchen wir nicht noch einmal zu bezahlen.

Er ist unser Bürge geworden. Der Schuldschein ist zerrissen. Es gibt ein vollkommenes Heil. Er hat alles für uns getan. Das ist Evangelium.

5. Das Wort vom Kreuz stellt uns in die Entscheidung.

Die Rettung kommt nicht automatisch zu allen Menschen. Sie wird uns im Evangelium angeboten und nun haben wir uns zu entscheiden. Vers 18a; 23b „Verloren gehen.“

„Uns aber“, die Glaubenden, die Buße getan haben, das Heil angenommen. Zu Jesus gekommen und bei ihm geblieben sind.
„Ist es eine Gotteskraft.“ Kraft zur Vergebung, zur Rettung, aber auch zu einem neuen Leben.

1. Korinther 1,18-24: Karfreitag

Karfreitag ist eins der höchsten christlichen Feste. Geht nicht um irgendetwas, sondern um das Leiden und Sterben Jesu Christi. Jesus, der Sohn Gottes, der Ewige. Mittler der Weltschöpfung. Der Sündlose und Reine, der nie hätte zu sterben brauchen.

Sein Sterben ist qualvoll, schmählich, stellvertretend, sühnend, in Gottverlassenheit. Darüber kann man nur mit großer innerer Anteilnahme, Ergriffenheit und Dankbarkeit sprechen. Dieses Geschehen ist das Wort vom Kreuz: Text.

Die Botschaft von dem Gekreuzigten
Sie wird durch die Jahrhunderte hindurch verkündigt.

1. Sie ist die Botschaft von dem heiligen und gerechten Gott

Heute viel die Rede von der Liebe Gottes. Nur die eine Seite. „Christsein heute“ letzte Nr. 2001 Diskussion über die Gerechtigkeit Gottes. Ist sie eine strafende oder heilschaffende Gerechtigkeit? Gott ist und bleibt der heilige und gerechte Gott. Er kann Sünde nicht ungestraft lassen. Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit erfordern eine entsprechende Bestrafung.

In seinem Wort klar gesagt: Wer sündigt, hat sein Leben verwirkt. So schwer wiegt in den Augen Gottes unser Sündigen. Auf Golgatha bestraft Gott unsere Sünde. Da muss Leben gelassen werden zur Sühne für unsere Verfehlungen. Ja, auch das ist Gott!

2. Sie ist die Botschaft von der Liebe Gottes

Nicht irgendeiner Liebe, sondern der einzigartigen Gottesliebe. Sicher gibt es auch unter uns Menschen echte Liebe. Aber hier geht es um viel mehr. Auf der einen Seite der große Gott. Auf der andern Seite wir kleinen Menschen. Die wir schuldig geworden sind an Gott. Er hätte allen Grund gehabt, sich von uns abzuwenden. Sich eine neue Menschheit zu schaffen. Hat es nicht getan. Wagt es mit der alten Menschheit, mit uns.

Wendet sich uns zu in Gnade und Barmherzigkeit. Findet in seiner Liebe einen Weg zu unserer Erlösung. Nicht leicht gefallen. Dem Vater nicht. Aber auch dem Sohn nicht. Ist ihn trotzdem gegangen. Allein seine Liebe ihn dazu veranlasst. Wir keinen Anspruch drauf.

Sie nicht verdient. Aus freien Stücken sie uns zuteil. Auch das ist unser Gott!

3. Sie ist die Botschaft von dem Gehorsam des Sohnes

In der Ewigkeit ein Ja gefunden zum Willen des Vaters. Dann Phil.2,6-8. Gehorsam gelernt: Hebr.5,8. Sich in Gethsemane dazu durchgerungen. Bedeutete für ihn, unser Stellvertreter zu werden. Gottes Strafgericht für uns zu erdulden. Jes. 53,5 „Die Strafe liegt auf ihm... „ Welch ein Gehorsam!

4. Diese Botschaft stellt uns in die Entscheidung

Den einen ist sie eine Torheit. Menschliche Weisheit kann nicht viel damit anfangen. Die Griechen, die Gebildeten, fragen nach Weisheit. Aber Gott hat in seiner Weisheit die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht.

-Dann sind da noch die Juden, die Frommen. Sie fordern Zeichen. Der Messias, Retter, soll sich ausweisen. Heute: Wir möchten etwas sehen, erleben usw. Sie gehen verloren.

Die andern glauben daran. Glauben. Sie werden gerettet für Zeit und Ewigkeit. Nur diese beiden Möglichkeiten gibt es für uns. Haben wir uns richtig entschieden? Wenn nicht, tun wir es jetzt. Wenn ja, wollen wir es neu festmachen.

5. Diese Botschaft ist für Glaubende eine Gotteskraft, die erfahren werden kann

Eine Gotteskraft **zu ihrer Rettung**. Keiner kann sich selber retten. Er, der Herr, rettet uns. Zu unserer Rettung gehört auch unsere Bewahrung. Auch das dürfen wir unserm Herrn zutrauen bis das Ziel erreicht sein wird. Er ist stärker als alle Mächte, die uns zuwider sind.

Eine Gotteskraft **zu unserm Vertrauen**. An vielen Stellen der Bibel werden wir zum Vertrauen aufgerufen: Hebr. lo,35ff. Oder Psl. 73,23 An guten Tagen Gott vertrauen ist nicht so schwer. Aber an den weniger guten Tagen? "Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, .." Wer hat von sich aus die Kraft, in jeder Situation Gott zu vertrauen? Niemand! Wie gut, dass wir da mit Gottes Kraft rechnen dürfen.

Eine Gotteskraft **zum Gehorchen**. Auch hier gilt, wir sind zum gehorchen aufgerufen. Dem Wort Gottes und dem Wirken des Heiligen Geistes gehorchen. Manchmal haben wir hier keine großen Schwierigkeiten. Ein andermal fällt es uns sehr schwer. Dann wenn es gegen unsere Wünsche und Neigungen geht, mit Überwindung oder Opfern an Zeit und Geld verbunden ist. Hier ist uns Jesus das große Vorbild, von dem es zu lernen gilt. Hat Gehorsam gelernt. Wir auch. Dabei mit Gottes Kraft rechnen.

Eine Gotteskraft **zum Hoffen.** Wir sind beschenkt mit einer lebendigen Hoffnung:l.Petr.1,3. Hoffnung für die Zeit auf der Erde und darüber hinaus. Haben wir wirklich Hoffnung in jeder Situation. Sind wir Menschen, die Hoffnung ausstrahlen? Wird leider nicht immer so sein. Unsere Kraft zu schwach. Auch hier will uns Gottes Kraft helfen. Verlassen wir uns doch darauf, rechnen wir damit!

Eine Gotteskraft **zum Wirken für unsern Herrn**. Alle sollen wir Zeugen unseres Herrn sein. Mit unserm Mund. Gibt viele Gelegenheiten dazu. Sie sehen und nutzen. Aber auch mit unserm Verhalten den Herrn bezeugen. Gerade auch die Botschaft von dem Gekreuzigten muss unter die Leute gebracht werden. Die einzige Botschaft, die da rettet. Darum die wichtigste Botschaft der Welt.

- Auch hier fehlt uns oft der Mut und die Kraft. Haben so viele Einwände. Aber der Auftrag bleibt bestehen. Dürfen auch hier mit Gottes Kraft rechnen. Was wir in eigener Kraft tun, wird nicht viel ausrichten. Wenn in unserer Schwachheit Gottes Kraft zur Auswirkung kommt, wird dadurch wirklich etwas erreicht.

Wie kommt die Kraft Gottes in unser Leben?
Überzeugt sein, dass wir sie brauchen. Darum bitten. Uns ihr öffnen. Mit leeren Herzen kommen und nehmen. Ist von dieser Kraft Gottes etwas in unserm Leben zu spüren?

Das Wort vom Kreuz - Die Botschaft vom Gekreuzigten, Botschaft von unserm Heil!

1.Korinther 1,18-25: Worauf ist Verlass?

Worauf ist Verlass? Worauf ist wirklich noch Verlass? Es gibt so vieles, was uns verunsichert. Ich nenne stichwortartig einige dieser Ereignisse:
- Die weltweite Finanzkrise mit ihren unübersehbaren Folgen, auch für die wirtschaftliche Entwicklung
- Die fortscheitende Klimaveränderung
- Die zunehmenden Naturkatastrophen
- Der Terroranschlag in den USA vom September 2001

Auch in unserm persönlichen Bereich kann es manches geben, was uns verunsichert: Krankheit, Alter, Arbeitsplatz, Kinder usw.
Am Anfang des neuen Jahres ist uns klar, die Zukunft sieht nicht sehr rosig aus.

»Etwas Festes muss der Mensch haben«, so hat Matthias Claudius gesagt. Aber wo finden wir noch etwas Festes, auf dem man ein Leben bauen kann? Etwas, worauf man sich verlassen kann im Leben und im Sterben - ohne dass man sich am Ende verlassen vorkommt?

»Auf Wissenschaft und Technik ist Verlass« - mit diesem Grundgefühl gingen Generationen vor uns in das vorige Jahrhundert. Einst pries die Reederei ihr Schiff Titanic mit dem Slogan »Selbst Gott persönlich kann dieses stolze Schiff nicht versenken!«. Doch längst ist die Titanic versunken.

Und der Atomreaktorunfall in Tschernobyl hat uns schockartig gezeigt, dass auf menschliche Technik kein letzter Verlass sein kann. Worauf ist Verlass? Ganze Völker haben sich auf die Kraft des Kommunismus verlassen; dann ist dieses System zusammengebrochen. Wieder wird die Frage laut: »Worauf ist noch Verlass?

Worauf ist Verlass in dem Vielerlei der Meinungen? Wo ist Halt in einer kompliziert gewordenen Welt? Wo ist verlässliche Wahrheit im Widerstreit der religiösen Ansichten?«

Hinter solchen Fragen steckt eine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit und nach einem letzten Halt. Jede Generation kennt diese Sehnsucht. Manchmal, wenn wir alte Schwarz-weiß-Fotos der Großeltern und Urgroßeltern ansehen, dann kann uns ja das Gefühl beschleichen, früher sei die Welt noch mehr in Ordnung gewesen

als heute. Man hatte zwar im Winter keine Erdbeeren. Es gab manche Annehmlichkeiten von heute nicht.

Man hatte nicht so viel Komfort, aber die Welt war überschaubarer. Es gab nicht so viel Unsicherheit wie heute im Kleinen und im Großen. Und doch: die Frage, worauf im Letzten Verlass ist, begleitet jede Generation, stellt sich jedem Menschenleben. Sie war schon immer eine Menschheitsfrage. Auf sie gibt Paulus in unserm Predigttext eine Antwort.

Auf den ersten Blick freilich scheinen die Verse aus dem 1. Korintherbrief mit dieser Frage kaum etwas zu tun zu haben - es geht um die frohe Botschaft, dass Jesus für uns gestorben ist. Doch sehen wir dieses »Wort vom Kreuz«, wie Paulus diese Botschaft nennt, näher an, dann merken wir: hier geht es sehr wohl um die Frage, worauf im Letzten Verlass ist.

Paulus antwortet: Auf das Wort vom Kreuz ist Verlass. Darauf also, dass Jesus am Kreuz starb und dass dieser Tod nicht sinnlos geschah und zufällig, sondern aus Gottes Liebe zu uns. Dass Jesus starb, bedeutet: Wir sind geliebte und im Glauben an ihn gerettete Menschen.

Das sagt Paulus hier. Wenn man seine Gedanken mal etwas aus der Distanz nüchtern betrachtet, dann merkt man, was für eine ungeheure Behauptung das ist. Vielleicht kommt sie uns gar nicht so toll vor, weil wir sie längst kennen und weil wir uns an das Zeichen des Kreuzes längst gewöhnt haben - in Gemeindehäusern und auf Bibeln, in Gerichtssälen oder auf freiem Feld, auf Bergesgipfeln und am Goldkettchen am Hals.

Zur Zeit des Paulus wäre das undenkbar gewesen. Wenn der Apostel schreibt, das »Wort vom Kreuz« sei den Juden ein empörendes Ärgernis und den Griechen, also den Nichtjuden, ein absolut dummes Gerede, dann hatte das damals seine Gründe. Das Kreuz galt in jener Zeit als etwas ganz Scheußliches. Ja, in guten Kreisen war schon das Wort »Kreuz« tabu.

Denn die Kreuzigung war die scheußlichste Strafe, die man sich denken konnte, verbunden mit furchtbarsten Quälereien und dem menschenunwürdigsten Sterben, das man kannte. Kein geringerer als der berühmte Redner Cicero hatte es schon einige Jahrzehnte

vor Christus durchgesetzt, dass man keine römischen Staatsbürger kreuzigen durfte, nur Nichtrömer. So anstößig war das Kreuz!

Und nun behauptet Paulus:

1. Im gekreuzigten Christus sehen wir Gottes Weisheit; darauf ist Verlass!

Verstehen wir, dass die Christen dafür nur Hohn und Spott ernteten? Dass sie mit dieser Botschaft Anstoß erregten? Mit der Predigt: »Dieser Gekreuzigte ist eure Rettung; am Kreuz findet ihr Halt!«? Paulus stellt nüchtern fest: »Denen, die verloren werden, ist das Wort vom Kreuz eine Torheit.«

In einer Zeichnung ist das eingraviert worden - man hat sie gefunden bei Ausgrabungen in Rom, als man Mauerreste einer Sklavenschule aus dem 1. Jahrhundert entdeckte. In die Wand war ein Kreuz geritzt mit einem Körper dran, aber dieser Körper trägt keinen menschlichen, sondern einen Eselskopf.

Und vor dem Kreuz ist ein junger Mann sichtbar, und in großen Buchstaben steht darunter eingekritzelt: »Alexamenos betet seinen Gott an«. Der Sklave Alexamenos wurde so verspottet, weil er an den Gekreuzigten glaubte: Der betet ja einen Esel an! Es kam den Griechen und Römern im höchsten Maß lächerlich vor, dass ein Gekreuzigter der sein soll, der Freiheit und Rettung bringt und den man anbeten müsse.

Den Nichtjuden war es eine Dummheit. Den Juden aber war das Kreuz ein empörendes Ärgernis, dass der Retter im Auftrag Gottes ausgerechnet einer am Kreuz sein soll. Doch Paulus sagt: »Wir predigen den Gekreuzigten als Gottes Weisheit!« Was ist damit gemeint?

Paulus weiß: Es gibt vieles, was der Mensch messen kann -ganz große Dinge im Makrokosmos und ganz kleine im Mikrokosmos, in Millimetern oder in Lichtjahren. Vieles kann der Mensch denken und messen und berechnen; doch es gibt eine Größe, die man nicht so einfach messen und berechnen kann, nämlich Gottes Liebe. Sie ist zu groß, als dass man sie in menschliche Denkschablonen pressen kann oder in ein paar Formeln ausdrücken.

Können wir es mit menschlich-natürlicher Logik begreifen, dass Gott Jesus für uns sterben lässt? Dass sich seine Liebe so zeigt - eben im Gekreuzigten? Göttliche Torheit soll stärker sein als menschliche Weisheit? Dabei war Paulus selber ein Denkertyp, ein Gelehrter, nicht etwa ein Wissenschaftsbanause.

Er hatte studiert an der Uni für theologische Spitzenleute in Jerusalem. Er war hochbegabt. Er verstand etwas von der Wissenschaft seiner Zeit. Er war weit weg davon zu sagen: »Knipst, bevor ihr an Gott glaubt, erstmal euer Gehirn aus. Schaltet, bevor ihr in den Gottesdienst geht, erstmal das Denken ab.«

Nein, Paulus war selber ein Denker. Aber gerade darum erfasst er so scharf, wie das Kreuz Jesu unsere menschliche Logik durchkreuzt, wie das Wort vom Kreuz sich nicht nach unserer menschlichen Weisheit richtet, sondern wie sich unsere Weisheit nach Jesu Kreuz richten soll. Denn dort sehen wir Gottes Weisheit.

Der Apostel meint sinngemäß: Wir können erstaunlich weit denken - aber so weit, wie Gott ist, reicht unser menschlicher - der kreatürlich angeborene - Verstand nicht. Wir können erstaunlich weit vorstoßen, aber in die Tiefen können wir aus eigener Gedankenkraft nicht eindringen, wo der Grund unseres Lebens gelegt ist und worauf wirklich Verlass ist.

Das, worauf Verlass ist, hängt doch im Tiefsten damit zusammen, wo wir herkommen und was wir sind und wer uns hält. Paulus sagt: »Das sieh am Kreuz: Du bist von Gott unendlich geliebt, und er will dich festhalten!« Worauf wirklich Verlass ist, das hängt im Tiefsten auch damit zusammen,
- wo wir unsere Ängste loswerden
- und die Frage nach dem Tod loswerden,
- wo wir die Sorge abladen können um uns selber
- und den Ballast der Schuld, den wir vielleicht mehr ahnen und fühlen als dass er uns bewusst ist.

Paulus sagt nun: Letzten Halt finden wir dort, wo diese Fragen in der Tiefe gelöst werden. Letzter Verlass ist nur bei Jesus Christus, dem Gekreuzigten. Denn in Jesus leuchtet uns Gottes Art entgegen, seine Weisheit - und die zeigt sich in seiner grenzenlosen Liebe.

Vor dem Kreuz bekommt der Schuldige, der sich im Glauben, in Reue und Buße an Jesus wendet, gesagt: »Dir ist vergeben!«, und der an sich selber zweifelt und sich am liebsten aufgeben will, der hört: »Du bist mir unendlich wert geachtet!« Da wird der Beladene frei und der Traurige getröstet - wer kann das fassen? Mit dem Lineal menschlicher Maßstäbe ausmessen? Unmöglich!

Gottes Weisheit - in ihrem Licht merken wir erst, wie Gott unsere menschliche Weisheit in ihre Grenzen weist (»beschämt« heißt es in Vers 27). Wir wollen mit unserem Verstand begreifen, »was die Welt im Innersten zusammenhält« (wie Goethes Faust sagt).

Wir wollen uns die Basis unseres Lebens selber zementieren und unseren Halt selber bauen; und dabei wollen wir auch Gott begreifen und ihn mit unseren Gedanken erfassen. Doch in Jesus sehen wir Gottes Weisheit, die so viel höher ist als unsere Vernunft.
- Nicht dass wir Gott begreifen - sondern dass wir uns von ihm ergreifen lassen, darauf kommt es an.
- Nicht dass wir das Geschehen am Kreuz gedanklich packen, sondern dass wir gepackt werden von Gottes kraftvoller Liebe und seiner Sehnsucht nach uns - das möchte Paulus so gern.

Wenn wir mit unserem kreatürlich angeborenen Verstand auf Jesu Tod sehen, scheint er töricht. Doch wenn wir von Jesu Kreuz her unseren Verstand leiten lassen und es ein wiedergeborener, durch den Heiligen Geist erneuerter Verstand wird, dann leuchtet es uns ein:
- Da ist nicht einfach ein Hingerichteter, sondern da war Gott in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber.
- Da stirbt nicht irgendeiner, sondern da ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.

Gottes Weisheit! Im Licht dieser Weisheit Gottes, im Licht des Kreuzes Jesu, wird offenkundig, wie haltlos alles ist, was Menschen sich an Halt selber bauen und wie sie sich die Basis des Lebens selber zementieren wollen - und wie dann doch ganze Lebensgerüste einstürzen, weil sie den Belastungen nicht mehr standhalten.

Und hinter den Kulissen unserer satten, lustorientierten Wohlstandsgesellschaft wird dann ein Schreien hörbar, ein Sehnen nach

einem letzten Halt, den man sich doch nicht selber geben kann. Darum sind Horoskopspalten für viele das Ersatzevangelium. Darum sind Wartezimmer von Wahrsagern überfüllt und esoterische Literatur ist gefragt.

Darum liegt Paulus so sehr daran:
- nicht, dass wir mit klugen Gedanken Gott begreifen, sondern dass wir uns ergreifen lassen.
- Nicht dass wir mit schlauen Worten das Kreuzesgeschehen erfassen, sondern dass wir uns erfassen lassen. Dann hat unser Leben Halt. Christus - Gottes Weisheit.

2. Christus als Gottes Kraft - darauf ist Verlass.

Das Wort vom Kreuz - von den einen dankend abgelehnt, von anderen grinsend verspottet - dieses Wort vom Kreuz ist für uns Gottes Kraft (V. 18). Im Griechischen steckt darin ein bekanntes Wort: Von der Dynamis Gottes redet Paulus: Der Gekreuzigte - das äußerlich so schwache Bild, das ist Gottes Kraft, seine Dynamik. Eine Dynamik, die uns umfassen und erfassen will, verändern und erneuern. Kraft Gottes, auf die im Letzten Verlass ist.

Wer sich einmal in Gedanken unter Jesu Kreuz stellt und sich daran festhält, ja sich von der Kraft der Liebe Gottes festhalten lässt, der spürt etwas von dieser Dynamik: Meine Sorgen, die mich im Tiefsten bedrücken, kann ich bei ihm abladen.

Meine unbereinigte Vergangenheit kann ich von der Kraft seiner Vergebung reinigen lassen. Meine Angst vor dem Tod wird durch die Kraft seiner Auferstehung aufgehellt.

Und alles, was meine Kräfte binden will - die Befürchtungen um die Gesundheit oder die Besorgnis um mein Ansehen oder das Kreisen der Gedanken um mein Vermögen - all das wird unter der Dynamik seiner Liebe höchstens zweitrangig und nicht mehr das Wichtigste. Denn das Wichtigste ist: Er hält und trägt mich, ich gehöre ihm!

Im April 1942 sitzt ein junger Student, Michael Kitzelmann, in einer Gefängniszelle in der russischen Stadt Orel. Der Krieg riss ihn aus dem Studium; er musste weit marschieren, kämpfen. Eines Ta-

ges sah er, wie man auf einem Marktplatz Juden hinrichtete. Dagegen protestierte er. Darum wurde auch er selbst zum Tod verurteilt.

Jetzt wartet er auf seine Vollstreckung. An jenem 11. April 1942 schreibt er einen Brief, der uns erhalten ist. Darin steht: »Die schwersten Stunden sind die frühen Morgenstunden. Bei jedem Erwachen fällt die Furchtbarkeit meines Schicksals wie ein zermalmender Felsblock auf meine Seele. Verzweifelt suche ich einen Halt. Ich klettere dann förmlich am Kreuz meines Heilands empor, um Trost und Kraft zu finden.«

Das meint Paulus mit Gotteskraft. Wo Menschen von den Problemen ihres Lebens erdrückt werden, wo sie nach Erneuerung lechzen, wo Unglückliche und Gleichgültige nach Gott fragen, da können sie sich am Kreuz festklammern, am gekreuzigten und auferstandenen Christus. Da können sie die Liebes-Dynamik des Kreuzes und die erneuernde Kraft der Auferstehung in ihrem Leben wirksam werden lassen.

Der Gekreuzigte, und wir fügen hinzu: der Auferstandene, der bei seiner Himmelfahrt hoch erhöhte und von dort her wirkende, ist Gottes Kraft für uns und schenkt uns Gottes Kraft in umfassender Weise:
- Kraft zum Glauben, Hoffen, Lieben, Durchhalten, Wirken für seine Sache.

Paulus hat der Gemeinde in Korinth und uns nichts anderes als letzten Halt anzubieten als eben diesen Jesus Christus. Schon damals in Korinth fragte man: »Habt ihr nicht mehr zu bieten als einen am Kreuz? Ist der überhaupt konkurrenzfähig mit den vielen Gottheiten? Ist er denn attraktiv im religiösen Angebot unserer Zeit?«

Paulus antwortet: »Nur Christus, den für uns gestorbenen und auferstandenen Herrn predige ich - Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Das ist letzter Halt.
Darauf ist Verlass. Mit ihm können wir getrost in die Zukunft schauen und auch gehen!«

1. Korinther 1,18-31: Das Wort vom Kreuz

Das Wort vom Kreuz.

1. Warum stellt Paulus das Wort vom Kreuz in den Mittelpunkt seiner Verkündigung)

Er wusste, dass es hinweist auf die Treue Gottes. Alle Opfer des AB waren nur Vorbilder und Verheißungen von dem wahren Opfer Jesu Christi.

Es zeugt von der Heiligkeit Gottes und vor allem von der Liebe Gottes.

Es ist ein beweis der Kraft Gottes. Es rettet uns und sammelt die Gemeinde.

Es schenkt uns eine neue Lebensgemeinschaft mit Gott und mit den Gläubigen.

Es ordnet unsere Vergangenheit, regelt unsere Gegenwart und regelt unsere Zukunft.

Es befreit uns von teuflischen Belastungen, Apg 19,18ff, und bewirkt unsere Heiligung.
- Nun wird uns deutlich, warum Paulus dieses Wort vom Kreuz in erster Linie verkündigte. Dass es doch auch bei uns allezeit so wäre, dass der Herr Jesus Christus vornean stünde.
Das Wort vom Kreuz ruft aber auch zur Entscheidung:

2. Die Stellung der Welt zum gekreuzigten Christus: Vers18a.23b.

Die Juden waren stolz auf ihre Vorfahren. Erwarteten den Messias. Wollten mit ihm herrschen, aber nicht dienen. Ganz anders Jesus. Das Kreuz machte ihre eigene Gerechtigkeit zunichte und klagte sie an.

Auch heute gleichen viele Menschen den Juden. Formen genügen ihnen. Die Bekehrungspredigt ist ihnen zu persönlich. Das Kreuz ist ihnen ein Ärgernis.

Den Griechen ist das Kreuz Christi eine Torheit. Sie wollen mit dem Verstand allesergründen. Gibt bei ihnen viel Weisheit und Philosophie. Die Botschaft vom Kreuz ist ihnen zu primitiv.

Auch dieser Gruppe begegnen wir heute noch. Was sich nicht erklären lässt, wird abgelehnt. Der Verstand ist das Maß aller Dinge. Vers 19-21.26-29.

3. Die Stellung der Gläubigen zu dem gekreuzigten Christus.

Ihnen ist das Wort vom Kreuz eine Gotteskraft: Vers 18b.24b. Kraft zur Sündenvergebung, zur Herzenserneuerung, zum Wirken für den Herrn.

Sie glauben an dieses Wort: Vers 21b.

Ihnen ist Christus von Gott gemacht zur Weisheit: Vers 30.24b, Zur Gerechtigkeit: Vers 30, zur Heiligung: Vers 30, zur Erlösung: Vers 30.

Darum rühmen sie den Herrn allein: Vers 31.29.

Wie stehst du zu dem Gekreuzigten?

1. Korinther 1,30: Christus alles für uns

Ein Bankbeamter, der die Kasse verwaltet, ist ununterbrochen damit beschäftigt, Geld zu zählen. Die Tausendmarkscheine lassen ihn kalt. Er ist nur darum besorgt, am Abend eine Abrechnung vorzulegen, die auf den Pfennig stimmt. Stellen wir uns vor, diesem Beamten würde der Bankinhaber eines Tages sagen: „Alles Geld, das sie morgen zählen, ist ihr Eigentum.“ Wie ganz anders wär er bei der Sache und er würde sich immer wieder sagen: „Das ist mein Geld, es gehört alles mir.“ So verschieden können wir auch die Bibel lesen. Etliche nehmen, und weil sie nehmen, haben sie. So werden sie fröhlich, selig und reich in Gott.

Christus – alles für uns.

1. Christus – unsere Weisheit.

Paulus hat hier vor allem an die Griechen gedacht. Sind das Volk der klassischen Kunst, des ausgeprägten Schönheitssinnes, der hohen Bildung, der weltbekannten Philosophen.

Immer und überall fragten sie nach neuer Weisheit. Weil sie auf letzte Fragen keine Antwort finden konnten, waren sie ständig auf der Suche. Wie Gott ist, was Gott bedeutet, wo der sterbliche und doch so lebenshungrige Mensch ewiges Leben finden kann, wissen sie nicht. Das ist bis heute so geblieben.

Da ist die Frage nach dem Zweck und Sinn des Lebens. Woher, wozu, wohin? Schopenhauer, der immer in Gedanken Versunkene, stieß in Frankfurt am Main an einer Straßenecke mit einem fremden Mann zusammen. Ärgerlich fing dieser an zu schimpfen und fragte schließlich: "Wer sind sie eigentlich?“ Der versonnene Philosoph dachte einen Augenblich nach und gab zur Antwort: „Sie fragen wer ich bin? Guter Freund, ich schenke ihnen mein halbes Vermögen, wenn sie mir sagen, wer ich bin.“ Ist das nicht glanzvolle Armut?

Die Frage nach der wahren Glückseligkeit. Plato fühlte sich durch die menschliche Gesellschaft und die sichtbare Welt so abgestoßen, dass er seine Zuflucht nur noch in der Welt der Ideen suchte. Wie man wahrhaft glücklich wird, konnte aber er auch nicht sagen. Und nach ihm sind die größten Geister, sofern sie Christus nicht hatten, die unglücklichsten gewesen.

Die Frage nach Gott und der Ewigkeit. Im großen Chor bekennen es die erleuchteten Geister: „Ignoramus ignorabismus“ – wir wissen es nicht und werden es nicht wissen.

Wir dürfen bekennen: Unsere Weisheit ist Christus In ihm, durch ihn und zu ihm sind alle Dinge geschaffen, auch wir. Zu Sadhu Sundhar Singh kam einst ein Philosoph mit der Frage: „Was haben sie an der christlichen Lehre besonderes gefunden?“ Er antwortete: „Ich habe jetzt Christus.“ Er wurde wieder gefragt: „Warum hat sie unsere Philosophie nicht befriedigen können?“ Seine Antwort: „Ich habe jetzt Christus.“

2. Christus – unsere Gerechtigkeit.

Dieses Wort ist besonders an Juden gerichtet. Gerechtigkeit stand bei ihnen hoch im Kurs. Sie bestand im Halten der Gebote, in menschlicher Leistung. Auf diesem Weg wollten sie selig werden.

Ihr verwandt ist die katholische Gerechtigkeit. Göttliche Gnade und menschliche Leistungen.

Paulus sagt: Unsere Gerechtigkeit ist Christus. Sie steht im Widerspruch zur jüdischen und katholischen Gerechtigkeit. Ist eine geschenkte. Im Glauben wird sie uns zuteil. Es gilt zu nehmen. Ein Pfarrer kam zu einer alten Frau und sagte ihr: „Es ist Zeit, dass sie Frieden mit Gott schließen.“ Darauf die Frau: „Das habe ich nicht nötig.“ Warum: „Weil Gott schon längst Frieden mit uns geschlossen hat.“

3. Christus – unsere Heiligung.

Damit wendet sich Paulus an die Gemeinde. Die Rechtfertigung darf nicht missbraucht werden. Der Christus, der unsere Rechtfertigung ist, ist auch unsere Heiligung.

Heiligung wird in der Bibel von zwei Seiten gezeigt. Sie wird einmal im Glauben ergriffen: Hebr 10,10 ein Glaubensakt. Sie wird aber auch lebenslänglich durchgeführt bis zur Vollendung. Und das ist ein Glaubensweg: Gal 4,19.

Ein Mädchen hat einen trockenen Schwamm ins Wasser geworfen. Als es ihn herausholte, war er schwer und voll Wasser. So saugen auch wir uns in der Heiligung voll mit Jesus Christus. Wollen wir geheiligt werden, dann lasst uns diesen Weg gehen. Christus muss

es sein. Sonst heiligen wir uns selbst und werden doch kläglich zuschanden.

4. Christus – unsere Erlösung.

Jetzt richtet Paulus seine Augen auf das Ziel. Christus ist zwar auch unsere Erlösung am Anfang unseres Glaubenslebens.

Hier geht es um die Enderlösung, die Erlösung unseres Leibes.

Bei seiner Wiederkunft, Auferstehung bzw Verwandlung und der Entrückung. Jesus ist die Garantie dafür, dass sie zustande kommen wird.

Christus – alles für uns. Ist er es wirklich? Lasst uns zugreifen, jeden Tag neu. Lied: „Nichts hab ich zu bringen, alles Herr, bist du.“

1.Korinther 2,6-16: Geschenke von Pfingsten

Im „Kinderbuch“ von Bert Brecht findet sich der Reim: „Pfingsten sind die Geschenke am geringsten, während Ostern, Geburtstag und Weihnachten was einbrachten.“ Oberflächlich betrachtet hat Brecht sicher Recht. Geschenke gibt es vor allem an Ostern, am Geburtstag und an Weihnachten.

Geistlich betrachtet ist gerade Pfingsten das große Fest der Geschenke. Denn zu Pfingsten werden wir an Gottes Geschenk des Heiligen Geistes erinnert und an alles, was beim Auspacken dieses großen Geschenkes zum Vorschein kommt.

Interessant ist auch, dass Pfingsten ursprünglich auf das jüdische Erntefest „Schawuot“ fiel. Schawuot wird 7 Wochen nach Pessach, nach Ostern gefeiert. Daher kommt auch unser Begriff „Pfingsten“, nämlich vom Griechischen „pentäkostä“, was soviel wie: „50. Tag“ heißt.

An Schawuot werden Früchte in Prozessionen durch die Straßen getragen. Es werden auch süße Speisen gegessen, die Milch und Honig enthalten. Dieser Brauch soll an den Erntesegen erinnern, den Gott seinem Volk im Land Israel geschenkt hat, dem Land, in dem Milch und Honig fließt.

An Schawuot erinnern sich fromme Juden auch an das Wort Gottes und an die Gebote Gottes, die uns stärken wie Milch und uns aufleben lassen wie Honig.

Paulus möchte deutlich machen, dass wir wissen können und wissen müssen, was uns an Pfingsten durch den Heiligen Geist alles von Gott geschenkt wurde. Er betont: „Wir können wissen, was uns von Gott geschenkt ist“. Es geht nun darum, diese Geschenke von Pfingsten zu entdecken. Wichtig ist es dann auch, über diese Geschenke zu reden, aber auch mit diesen Geschenken zu leben.

Die Geschenke von Pfingsten

1. Die Geschenke entdecken

„Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist.“: Vers 12.

Alles was Jesus Christus durch sein Leben, durch seinen Sterben am Kreuz, durch seine Auferstehung und durch den Antritt seiner Herrschaft im Himmel erreicht und erworben hat, will er uns mit dem Heiligen Geist schenken.

Pfingsten ist wie Weihnachten. An Weihnachten kam Jesus, das Geschenk Gottes in die Welt. Von Pfingsten an wurde dieses Geschenk verschenkt und in alle Welt verschickt. Jeder von uns ist einer der Empfänger des Heiligen Geistes. Ist das Geschenk des Heiligen Geistes bei Dir schon angekommen?

Die Geschenke sind da. Aber viele können sie nicht sehen. Sie haben sie noch nicht entdeckt. Daher fangen sie auch nichts mit den Geschenken Gottes an.

Beispiel: „Ich verrate jetzt ein kleines Geheimnis. Wir haben zu Hause einen Geschenkeschrank. In diesem Schrank befinden sich viele Geschenke, die wir einmal selbst geschenkt bekamen. Dinge zum Beispiel, die wir doppelt haben, wandern in den Geschenkeschrank. Diese Geschenke im Geschenkeschrank warten darauf, dass sie eines Tages einmal weiter verschenkt werden."

Viele stecken die Geschenke Gottes in ihren Geschenkeschrank. Aber nicht deshalb, weil sie sie doppelt haben, sondern deshalb, weil sie gar nichts damit anfangen können.

Paulus spricht vom natürlichen Menschen, der den Heiligen Geist nicht hat. Er nennt diesen Menschen den „Psychikos", den von der Seele gesteuerten Menschen. Im Unterschied dazu spricht er vom „Pneumatikos", dem vom Heiligen Geist bestimmten Menschen. Er sagt: „Der natürliche Mensch, (der Psychikos) vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden."

Das ist die Not der meisten Menschen: Die Geschenke sind da, aber sie liegen im Geschenkeschrank. Sie werden in ihrer Bedeutung nicht erkannt.

Es gibt aber auch noch eine andere Möglichkeit. Es kann sein, dass die Geschenke da sind. Sie sind auch erkannt worden. Aber sie werden nicht mehr geschätzt. Es gibt so vieles, mit dem uns Gott

Tag für Tag an Gutem überschüttet. Aber wir sagen nur noch: „O.k.“

- Wir erfahren durch die Gemeinde und durch Glaubensgeschwister so viel Ermutigung und so viel geistliche Unterstützung. Aber wir sagen nur noch: „O.k.“

- Wir erleben an ganz unterschiedlichen Stellen unseres Lebens die Wirkungen des Heiligen Geistes. Aber wir sagen nur noch: „O.k.“

Es gibt für diese Grundhaltung noch eine dritte Bezeichnung: Die Bibel spricht vom „Psychikos“, vom natürlichen Menschen. Sie kennt den „Pneumatikos“, den Pneumatiker oder den geistlichen Menschen. Dann aber auch noch den „Sarkikos“, den fleischlichen Menschen. Das ist der, der zwar den Heiligen Geist hat, aber sich nicht vom Heiligen Geist bestimmen lässt. Vielmehr lebt er weiterhin aus eigener Kraft und aus eigenem Antrieb. Die Wirkungen des Heiligen Geistes berühren und motivieren ihn nicht mehr.

Fragen wir uns doch, zu welcher dieser drei Gruppen wir gehören?
- Gleichen wir dem „Psychikos“, der den Heiligen Geist und seine Wirkungen noch gar nicht kennt?
- Sind wir ein „Pneumatikos“, einer der ganz aus der Kraft des Heiligen Geists lebt?
- Oder gleichen wir dem „Sarkikos“, der zwar dazugehört und das Wirken des Geistes erfährt, aber dann nur schulterzuckend „o.k.“ sagt und dann zur Tagesordnung übergeht?

Wir wollen jetzt einmal auf Entdeckungstour begeben und die Geschenke des Heiligen Geistes wieder neu entdecken.

Und wo wäre das besser möglich als in der Apostelgeschichte. Die Apostelgeschichte ist nichts anderes als ein einziges Weihnachtsfest. Da werden die Geschenke ausgepackt, eins nach dem anderen. Sie werden wahrgenommen und gleich angewendet.

- Wir machen es so wie bei uns an Weihnachten. Da wird ein Geschenk nach dem anderen ausgepackt und jeder entdeckt es, bewundert es und freut sich mit dran. Am nächsten Tag kommt es meistens bereits zum Einsatz und es wird etwas damit angefangen.

Das erste Geschenk des Heiligen Geistes ist die Berufung:

Letztlich ist es immer der eindeutige innere Ruf des Heiligen Geistes, wenn jemand zum Glauben findet und sich dafür gewinnen lässt, Jesus nachzufolgen. Darüber hinaus hören wir aber in der Apostelgeschichte, dass der Heilige Geist Leute aus der Gemeinde in die Mission beruft. Es sind Barnabas und Saulus, die in die Weltmission ausgesandt werden sollen (Apostelgeschichte 13, 2).

- Später erfahren wir, dass in den Gemeinden durch den Heiligen Geist Einzelne zu Gemeindeleitern und Ältesten eingesetzt werden (Apostelgeschichte 20, 28).

- Was ist deine Berufung durch den Heiligen Geist? Kennst du deine Berufung? Weißt du, zu was dich der Herr berufen hat?

Das zweite Geschenk des Heiligen Geistes ist die Erfüllung:

Der Mensch gleicht einem Gefäß, das dazu da ist, gefüllt und mit etwas erfüllt zu werden. Gott hat uns zu dem Zweck erschaffen, dass sein Heiliger Geist uns ganz erfüllen soll.

- Gleich an Pfingsten werden alle Jesusnachfolger mit dem Heiligen Geist erfüllt. Weil ihr Herz so voll ist mit Heiligem Geist, fangen sie an, zu predigen und erzählen von dem, was sie innerlich so erfüllt (Apostelgeschichte 2, 4).

- Als Paulus zum Glauben kommt, legt ihm Hananias die Hände auf und bittet Gott darum, dass Paulus mit dem Heiligen Geist erfüllt wird“ (Apostelgeschichte 9, 17).

- Kennst du die Erfüllung mit dem Heiligen Geist? Es ist sehr wichtig, dass wir dieses Geschenk der Erfüllung auspacken und den Herrn darum bitten, dass er uns ganz mit seinem Heiligen Geist erfüllt.

Das dritte Geschenk des Heiligen Geistes ist die Freude:

Nachdem in Antiochia in Pisidien so viele Leute gläubig geworden sind, sind alle Gemeindeglieder von Freude und Heiligem Geist erfüllt (Apostelgeschichte 13, 52). Der Heilige Geist bringt Freude mit! Er begeistert mit großer Freude über das, was Gott tut.

- Damit diese Freude des Heiligen Geistes ausgepackt wird, müssen wir einander viel davon erzählen, was Gott in unserem Leben getan hat!

Das vierte Geschenk des Heiligen Geistes heißt Freimut:

Nach einer intensiven Gebetsgemeinschaft erfahren die Gemeindemitglieder in Jerusalem großen Freimut. Sie predigen überall das Wort Gottes ohne jede Scheu (Apostelgeschichte 4, 31). Sie haben keine Angst, das Gesicht zu verlieren oder sich zu blamieren.

- Wir brauchen diesen Freimut ohne jede Menschenscheu – den Freimut, mit anderen frisch und frei über Jesus zu reden!

Das fünfte Geschenk des Heiligen Geistes heißt Führung:

Die ganze Apostelgeschichte ist voll mit Führungsgeschichten.
- Philippus bekommt durch den Heiligen Geist genaue Anweisungen, wo er hingehen soll und zu welchem der vorbeifahrenden Wagen er Kontakt aufnehmen soll (Apostelgeschichte 8, 29).

- Petrus wird vom Geist auf drei Männer aufmerksam gemacht, die ihn suchen (Apostelgeschichte 10, 19).

- Paulus wird durch den Heiligen Geist daran gehindert, das Wort Gottes in Phrygien und Galatien zu predigen. Er braucht Geduld. Es dauert eine ganze Weile, bis sich für ihn zeigt, wie es weitergeht (Apostelgeschichte 16,6). Innerlich gebunden weiß Paulus am Ende, dass sein Weg nach Jerusalem führt. Obwohl ihm manche davon abraten, nach Jerusalem zu gehen, lässt er sich nicht von diesem Vorhaben abbringen (Apostelgeschichte 20, 22).

- Aber wir müssen diese Geschenke des Heiligen Geistes zuerst einmal entdecken. Einige davon heißen: Berufung, Erfüllung, Freude, Freimut und Führung.

2. Über die Geschenke reden

„Davon reden wir auch nicht mit Worten, wie sie menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen.“ : Vers 13

„Davon reden wir auch!“ - Wovon reden wir denn? Wir brauchen ja meistens nur ein bestimmtes Thema anzusprechen, dann sprudelt es aus unserm Gesprächspartner nur so heraus. Nennen wir „Fußball“ oder „Motorrad“ oder „Kinofilm“ oder „Firma“ oder „Familie“ oder „Gesundheit“ oder „Essen und Trinken“. Dann können

wir lange zuhören und nur noch darüber staunen, was der so Angesprochene alles zu erzählen hat.

Menschen, die durch den Heiligen Geist beschenkt wurden, müssten daran zu erkennen sein, dass sie gerne und bei jeder Gelegenheit von ihren geistlichen Geschenken reden. Überlegen wir: „Was bestimmt meine Gesprächsinhalte? Wovon rede ich gerne, worüber spreche ich am meisten?“

In der Gemeinde ist der Ort, wo wir über geistliche Dinge reden werden. Wir reden über Gottes Wort und alles, was uns neu eingeleuchtet oder aufgegangen ist. Wir reden davon, wie wir die Gegenwart Jesu greifbar nahe erlebt haben. Wir reden davon, wie uns die Schuld vergeben wurde und wie wir auch anderen vergeben konnten.

Wir reden über die Geschenke, die wir bekommen haben. Wir reden über unsere Berufung, die Erfüllung mit dem Heiligen Geist, unsere Freude, die Begegnungen mit Menschen durch den Freimut, der uns geschenkt wurde und über unsere Führungen durch den Heiligen Geist.

Und dann können wir es auch nicht lassen, von geistlichen Dingen auch außerhalb der Gemeinde zu reden. Es geht nicht darum, dass wir andere durch gute Argumente überzeugen. Es geht nur darum, dass wir die Geschenke beschreiben, die uns Gott geschenkt hat.

Reden wir zum Beispiel über die Führungen, die wir schon erlebt haben. Beispiel: „ Ich hörte, wie eine gläubige Christin davon erzählte, wie Gott ihr in ihrer schweren Erkrankung durchgeholfen hat. Sie sprach davon, wie sie ihren Beruf aufgeben musste, aber danach noch einmal ganz neue Lebensperspektiven erhielt. Diese Erzählung war für jemand in einer ähnlichen Situation eine große Ermutigung und Anlass, Gott ganz neu zu vertrauen.“

Jede Begegnung mit anderen Menschen ist kostbar, sie kehrt vielleicht so niemals wieder. Wir müssen diese Begegnungen ausnützen. Beten wir doch jeden Morgen dafür, dass Gott uns Gelegenheiten schenkt, von den Geschenken, die wir empfangen haben, weiter zu erzählen.

Jesus hat Paulus gleich nach seiner Bekehrung ganz direkt den Auftrag gegeben, sofort das weiter zu erzählen, was er von den Geschenken Gottes in seinem Leben gesehen hatte. Jesus sagte zu ihm: „Steh nun auf und stell dich auf deine Füße. Denn dazu bin ich dir erschienen, um dich zu erwählen zum Diener und zum Zeugen für das, was du von mir gesehen hast und was ich dir noch zeigen will“ (Apostelgeschichte 26, 16).

Wir können wissen, was uns von Gott geschenkt wurde. Aber wir müssen diese Geschenke des Heiligen Geistes zuerst einmal entdecken. Danach ist es wichtig, über diese Geschenke auch zu reden.

3. Mit den Geschenken leben

„Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt.“: Vers 15.

Das praktische Leben ist ein ständiger Prozess des Unterscheidens und Scheidens, des Abwägens und des Beurteilens. Der Pneumatiker, der geistliche Mensch, wird zunehmend unabhängig von den Urteilen und Beurteilungen anderer und urteilt selbst. Er bringt die geistlichen Dinge, die er erkannt hat und über die er redet, mit seinem Alltag in Verbindung und richtet sein Leben ganz darauf aus. Durch den Heiligen Geist bekommt er gesagt, was er zu tun und was er zu lassen hat.

Die Geschenke, die wir bekommen haben, nehmen wir jetzt in unserem täglichen Leben in Gebrauch. Das Geschenk der Berufung lässt sich auch in kleinen Dingen einsetzen. Du merkst: „Das ist jetzt meine Sache. Da bin ich gefragt.“

Jeden Morgen kann ich das Geschenk der Erfüllung mit dem Heiligen Geist in Anspruch nehmen. Ich gehe hin zur Quelle und öffne mich bewusst dem Heiligem Geist.

Die Freude kommt auf, wenn ich den Tag über die kleinen Spuren Gottes entdecke. Das Leben gleicht dem Leben eines Indianers, der eine Fährte verfolgt und geknickte Grashalme, Eindrücke im Boden oder hinterlassene Stofffäden deuten kann. Überall lassen sich Gottes Spuren entdecken: „Schau, das ist SEINE Fährte – da war er dabei! Das hat ER gemacht!“

Ich werde in Freimut mutig auf Menschen zugehen: „Wer wagt, gewinnt!“ Ich suche Gelegenheiten, um mit ihnen ins Gespräch über meine Geschenke des Heiligen Geistes zu kommen.

Und wie wichtig ist es, dass ich das Geschenk der Führung ständig einsetze. Sich führen lassen. Nach dem Willen Gottes fragen und entsprechend handeln. In den kleinen und größeren Angelegenheiten des Lebens.

Wir können wissen, was uns von Gott geschenkt wurde. Aber wir müssen diese Geschenke des Heiligen Geistes zuerst einmal entdecken. Danach ist es wichtig, über diese Geschenke auch zu reden. Und schließlich müssen wir auch mit den Geschenken des Heiligen Geistes leben.

Es stimmt nicht, dass Pfingsten die Geschenke am geringsten sind. Nein – Pfingsten sind die Geschenke am größten! Viel Freude beim Entdecken, Erzählen und Aufpacken der Geschenke zu Pfingsten!

1.Korinther 3,9-15: Die Gemeinde – Gottes Bauwerk

Worum geht es in dieser Welt und Zeit und in unserm persönlichen Leben? Vieles zu nennen. Ganz wesentlich geht es darum, Gemeinde Jesu zu bauen, damit sie ihrer Vollendung entgegengehen kann.

Dann geht es darum, dass wir unser Lebenshaus bauen. Zu beidem haben wir beizutragen. Haben wir das im Blick? Uns beschäftigt vieles im Laufe einer Woche; wichtiges und weniger wichtiges. Achten wir darauf, dass wir unsere Beteiligung am Bau der Gemeinde Jesu und unseres Lebenshauses nicht vernachlässigen.

In unserm Text gebraucht Paulus zwei Bilder für die Gemeinde. Das Bild vom Ackerfeld und einem Bauwerk.
- Ackerfeld: Kennen wir gut. Boden wird bearbeitet, gedüngt, gesät, Unkraut gejätet. Zeit zum Wachsen und Reifen. Ernten. Ernte fällt unterschiedlich aus. Unser Einsatz ist gefordert, aber das Gedeihen muss Gott geben. So ist das mit der Gemeindearbeit.

Auch mit unserm persönlichen Leben; Galater 6,7b: „Was der Mensch sät, das wird er ernten“.
Jetzt soll uns das zweite Bild etwas ausführlicher beschäftigen:

Die Gemeinde – Gottes Bauwerk in dieser Welt
Gottes Bauwerk, das verleiht der Gemeinde eine besondere Würde. Gibt viele bedeutende Bauten, die man nur bestaunen kann. Aber sie haben nur Bedeutung für diese Welt und sind aus totem Material ge-baut. Werden einmal vergehen.

Dieser Bau aber besteht aus Menschen (lebendigen Steinen) und wir in alle Ewigkeit hinein bestehen bleiben. Es ist ein besonderes Geschenk, dazugehören und mitbauen zu dürfen.
Bei einem Bau sind drei Dinge wichtig: Der Architekt, das Fundament und die Bauleute mit dem Baumaterial.

1. Der Architekt

Ist Gott selber. Hat den Plan entworfen. Gibt ein einzigartiges Bau-werk, das seinesgleichen sucht. Gemeinde Jesu ist etwas anderes als das Volk Israel damals. Bei ihm gab es noch keine Wiedergeburt und Gotteskindschaft. Auch etwas anderes als die Engel-

welt, die zwar nicht gesündigt hat, aber den Herrn auch nicht anbeten kann wegen der erfahrenen Rettung aus Sünde, Schuld und Verlorenheit.

Gottes Bauplan finden wir in der Bibel. Er besagt: Von Hause aus sind wir alle tote Steine. Müssen heraus gebrochen werden aus dem Steinbruch dieser Welt. Werden „behauen“, passend gemacht. Werden lebendig für Gott. Er fügt sie als lebendige Steine in das Mauerwerk der Gemeinde ein. Passender Platz für jeden. Für die einzelnen unterschiedlich. Aber gerade richtig. Unterschiedliche Aufgaben. Aber jeder Stein wichtig. Verbunden mit dem Mörtel der Liebe.

Dieser Gottesbau in der Welt will sagen: Es gibt den lebendigen Gott. In der Gemeinde will er sich offenbaren. Dort kann man ihn hören, ihm begegnen, zu ihm finden. Dort darf man zusammen mit andern ihn anbeten und ihm dienen.
– Gott ist der beste Architekt. Darum gibt es diesen guten Bauplan und dieses einzigartige Bauwerk.

Das gilt auch für unser Lebenshaus. Gott hat für jeden einen guten Lebensplan. Dazu gehört eine spezielle Platzanweisung, die nur für den einzelnen gilt. Dann die Dinge, die für uns alle wichtig sind: Hinfinden zum Glauben und leben in der Nachfolge Jesu. Gebote, Ermahnungen, Verheißungen, Wegweisungen der Bibel. Gehorsam danach leben!

2. Das Fundament

Wir wissen alle, dass das Fundament wichtig ist. Beispiele für ein Fundament, das nicht tragfähig war. Es gab Risse im Mauerwerk oder der Bau stürzte in sich zusammen. Fundament der Gemeinde ist Jesus Christus: Vers 11: „Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“.

Für unser Lebenshaus brauchen wir auch dieses Fundament Jesus Christus = Bekehrung, Leben mit ihm unter seiner guten Herrschaft. In der Gemeinde immer wieder darauf hinweisen. Dabei bleiben. Was heißt konkret auf dieses Fundament bauen?

Wir gründen und **verlassen uns auf das Leiden und Sterben und Auferstehen unseres Herrn.** Das Erlösungswerk von Golgatha ist der Grund, auf den wir verheißungsvoll aufbauen können. Alles andere führt über kurz oder lang in eine Sackgasse.

Wir gründen und **verlassen uns auf das Leben Jesu.** Ist unser großes Vorbild:
- Er lebte nicht ichbezogen, sondern dubezogen: Mk. 10,45: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene …."
- Er war erfüllt von einer großen Liebe: Mt. 9,36: „Da er das Volk sah, jammerte ihn desselben, denn..."
- War hilfsbereit, kümmerte sich um die Not anderer, gerade auch der Außenseiter.
- Lies sich in seinem Handeln von seinem Vater leiten; ging immer wieder ins Gebet.

Wir gründen, **verlassen uns auf die Lehre Jesu.** „Ich bin die Wahrheit" und er sagt die Wahrheit. Über Gott, sich selber, uns Menschen, den Weg zum Heil. Wie wir als Christen in dieser Welt leben und wirken sollen. Botschaft der Hoffnung. Ewiges Leben.

Wir gründen und **verlassen uns auf die Kraft Jesu Christi**. Hat er uns verheißen. Was Paulus gesagt wurde, gilt auch uns: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig". Sie reicht aus für jeden Tag und jede Situation. Dürfen immer wieder kommen und nehmen. Brauchen nicht stehen zu bleiben bei dem Bekenntnis: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren".

Wir dürfen in unsere Schwachheit die Kraft unseres Herrn Jesus Christus nehmen. Geschieht im Glauben. Dann und nur dann können wir leben nach dem Vorbild Jesu und auch seine Lehre verstehen, beherzigen und richtig weitergeben.

3. Die Bauleute mit dem Baumaterial

Paulus sagt: „Wir sind Gottes Mitarbeiter, ihr seid Gottes Bau" V.9. In Vers 10 nennt sich Paulus Baumeister, der den Grund gelegt hat. Will sagen, er hat die Gemeinde in Korinth gegründet. Letztlich sind alle Glaubende Bauleute, aber mit unterschiedlichen Funktionen. Je nach Gabe, Veranlagung und Möglichkeit. Jeder Dienst ist wichtig.

Nun gilt es auf dem gelegten Grund auf- und weiter zu bauen. Nicht daneben. Daneben wäre eine Verfälschung des Evangeliums. Nur soziales Evangelium. Nur politisches Evangelium. Unterschlagung wichtiger biblischer Wahrheiten. Falsche Kompromisse. Zusammengehen mit anderen Religionen.

„Ein jeder sehe zu, **wie** er darauf baue“ Vers 10b. Mit welchem Material? Zwei Arten werden genannt:
- Gold, Silber, edle Steine. Ohne Bild: Echte, wertvolle, beständige Materialien. Konkret; 1.Thess.2,1ff.: Wir haben bei euch das **Evangelium Gottes** gesagt. Nicht unsere, sondern Gottes Ehre gesucht. Sind liebevoll mit euch umgegangen, wie eine Mutter und ein Vater mit ihren Kindern.

Wir sind heilig, gerecht und unsträflich bei euch gewesen. Standen also mit unserm Leben hinter unserer Botschaft. Haben euch beschworen, Gottes würdig zu wandeln. Und Vers 4: In der Vollmacht Gottes = Abhängigkeit von ihm.

- Holz, Heu, Stroh. Ohne Bild: Unbeständiges, Kurzlebiges, Wertloses. Konkret: Menschen Gefallen wollen. Eigene Ehre suchen. Pl erwähnt noch 1.Thess.2 trügerischen und unlauteren Sinn, List, Schmeichelworte und versteckte Habsucht. Dann Vertrauen auf eigene Klugheit, menschliche Strategien. Aufsehen erregendes Strohfeuer, menschliche Begeisterung, Gefühlschristentum. Bindung an wechselnde Theologien.

Gott hat gutes, wertvolles Baumaterial bereitgelegt und uns damit zum Dienst befähigt. Greifen wir da zu oder versuchen wir es mit rein menschlichem Baumaterial?

Was für die Gemeinde gilt, gilt auch für unser Leben. Womit bauen wir unser Lebenshaus? Glauben, Gottvertrauen, Liebe, Treue, Einsatz für unsern Herrn und seine Sache? Oder geht es uns nur um unser Wohlergehen, Glück, Freude, Karriere oder gar weltliche Dinge? „Sehet zu, wie ihr darauf baut!“

Die Bauabnahme. Kennen wir aus dem irdischen Leben. Geschieht am Tag der Wiederkunft Jesu: Vers 13. Paulua gebraucht wieder ein Bild. Bild vom Feuer. Wie edle Metalle im Feuer geläutert, gereinigt, werden, so geschieht es an jenem großen Tag mit unserm Leben. Alles Unechte verbrennt. Bestehen bleibt nur das

Echte, Wertvolle. Dafür gibt es vom Herrn Lohn. Der wird unterschiedlich sein, je nachdem, was von unserm Leben übrig bleibt.

Ernste Aussage in Vers 15: Auch hier geht es um glaubende Menschen. Eine Möglichkeit durchaus: Sein Werk verbrennt; er erleidet Schaden. Wie das im Einzelnen aussieht, wird nicht gesagt. Tröstlich: Er selbst wird gerettet, doch so, wie durchs Feuer hindurch. – Gott nimmt die Bauabnahme vor. Er ist der unbestechliche Richter, der jedem Gerechtigkeit widerfahren lässt. Darauf dürfen wir vertrauen und getrost diesem großen Tag entgegen gehen.

Gott gibt uns die große Chance, mit zu bauen an seiner Gemeinde und unser persönliches Lebenshaus zu bauen. Er zeigt uns den Bauplan und gutes Baumaterial. An uns liegt es, nach diesem Plan zu bauen und gutes Material zu verwenden. Wir dürfen unsern Herrn darum bitten, dass das gelingt.
Moritz Görcke hat 1842 gedichtet: „Auf, lasst uns Zion bauen mit freudigem Vertrauen, die schöne Gottesstadt. Wohl dem, der mit ge-bauet hat“.

1. Korinther 3,9-15: Einzigartigkeit der Gemeinde Jesu.

Baubeginn des Gemeindezentrums in Allendorf/Eder. Der äußere Bau vergeht, was bleibt ist die Gemeinde.

Die Einzigartigkeit der Gemeinde Jesu Christi.

1. Sie hat ein einzigartiges Fundament: Jesus Christus: Vers 1.

Fundament bei unserm Hausbau.
Fundament für die Gemeinde.
Fundament für unser Leben.
Darauf gilt es aufzubauen.

2. Sie wird gebaut aus einem einzigartigen Material. Menschen: Vers 6-8.

Material bei unserm Bau.

Material bei der Gemeinde: Menschen. Der Herr selber wählt die Menschen aus:
- Sind unterschiedlich.
- Haben unterschiedliche Gaben und Aufgaben.
- Sind aber alle wichtig:
- Wie wird man zu einem Stein am Bauwerk der Gemeinde? 1. Petr. 2,4.5.
- Wie bleibt man ein lebendiger Stein?
- Letztlich geht es nicht um den einzelnen Stein, sondern um den Gesamtbau.

Material bei dem Bau unseres Lebenshauses:
Vers 16b. Gutes oder Böses, Irdisch-Vergängliches oder Ewig-Bleibendes.

3. Sie lebt einem einzigartigen Tag entgegen, der Wiederkunft Jesu: Vers 12-15.

Das Gemeindezentrum:
- Rohbauabnahme.
- Gebrauchsabnahme.
- Wind und Wetter, Sommer und Winter.
. Ist zweckmäßig gebaut worden, den Anforderungen entsprechend?

Die Gemeinde:
- Wie wird sie dastehen bei der Wiederkunft Jesu? Wie wird sie von ihrem Herrn beurteilt werden?
- Sieben Sendschreiben: Offbg 2 u.3. Von sieben Gemeinde werden nur zwei nicht getadelt: Smyrna und Philadelphia.
* Ephesus hat die erste Liebe verlassen: Kap 2,4.
* Pergamon die Lehre Bileams und der Nikolaiden angenommen: Kap 2,14f.
* Thyatira Verführung zur Sünde nicht widerstanden: Kap 2,20f.
* Sardes Schläfrig geworden, unvollkommene Werke: Kap 3,2.
+ Laodizea Lauheit, Trägheit: Kap 3,15-17.
- Gefragt wird dann nach unserer Treue und Liebe.
* Treue zum Herrn und seiner Sache.
* Treue zum Wort der Schrift.
* Treue im Kleinen, Liebe nicht nur mit Worten.

Unser Leben:
- Vers 12-15.
* Was ist hier Gold, Silber und was sind Edelsteine? Wertvolle Dinge, wertvoll in den Augen Gottes.
* Was ist Holz, Heu, Stroh? Weniger wertvolle Dinge. Was ist konkret damit gemeint?

4. Sie wird nach einem einzigartigen Prinzip, Plan, gebaut: Gnade: Vers 1a.

Plan Gemeindezentrum. Zeichnung des Architekten nach unseren Vorgaben.

Gemeinde:
- Bauherr ist Gott. Er hat den Plan entworfen. Ist ein wunderbarer Plan: Alles Gnade.
- Bild vom Ackerfeld: Frucht wächst von selbst, ist Gottes Segen. Bild vom Bauwerk, muss hart gearbeitet werden.
Beides ist ineinander verwoben.

Mein Leben.
- Auch dafür hat Gott einen Plan, einen guten Plan. Ihn erkennen und bejahen.
- Bekenntnis. Paulus in 1. Kor 15,10.

5. Bibelstellen, die etwas aussagen über das Bauen (des Tempels) in Israel:

- 1. Kön 5,21: Hiram von Tyrus freute sich sehr.
- Esra 2,68f: Sie gaben freiwillig nach ihrem Vermögen.
- Esra 3,9-11: Einmütig begannen sie mit Loben und Danken.
- Esra 4 u.5: Es Gab große Schwierigkeiten, aber im Vertrauen auf den Herrn bauten sie weiter.
- Nehemia: Ähnlich war es beim Mauerbau in Jerusalem.
- Haggai: Kap 1,8.12.13.14. Kap 2,4.5.7.8.18.29.

Psl 127,1: „Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. An Gottes Segen ist alles gelegen.“

1. Korinther 3,16f.: Die Gemeinde – Tempel Gottes

In der Bildersprache des NT wird oft von der Gemeinde Jesu gesprochen als Leib Jesu, kleine Herde, Braut des Lammes, Haus Gottes usw.

Die Gemeinde – der Tempel Gottes.

1. Die Merkmale des alttestamentlichen Tempels.

Er wurde nach göttlichem Plan und nichtnach menschlichem Willen gebaut: 2. Mose 25,40; 1. Chron 28,19.

Gott erwählte die Bauleute und befähigte sie zu ihrem Dienst: 2. Mose 28,3 u.a.

Das Baumaterial wurde genau angegeben, das verwendet werden sollte.

Es wurde auf festem Grund gebaut, auf dem Berg Morija: 2. Chron 3,1.

Es wurde in aller Stille gebaut: 1. Kön 6,7.

Er sollte Wohnstätte Gottes sein: 1. Kön 8,10f.

Sollte Stätte der Anbetung, des Opferns, des Segens und der Freude sein: 1. Kön 8 (66).

2. Die Gemeinde – der Tempel Gottes.

- Gemeinde, das sind alle Gläubigen.
- Gesamtgemeinde ist Tempel Gottes.
- Einzelgemeinde ist Tempel Gottes.

Plan Gottes: Eph 1,4. Nur danach bauen.

Wir sind die Bauleute Gottes.

Das Baumaterial. Der Stein hat verschiedene Seiten. Links und rechts Verbindung zu den Geschwistern. Innen Verbindung zu Gott. Außen Verbindung zu den Mitmenschen. Der Mörtel ist die Liebe.

Grundlage ist Jesus Christus. Golgatha Stätte des Opferns.

Stille. Technik und Propaganda ja. Hauptsache aber ist das Wirken des Heiligen Geistes.

Wohnstätte Gottes.

Stätte der Anbetung, des Opferns, des Segnens und der Freude.

3. Was ist der Gemeinde gegeben durch die Innewohnung des Heiligen Geistes?: Vers 16b.

Heilsgewissheit: Röm 8,16. Wunder Gottes.

Neue Einstellung andern gegenüber: Röm 5,5b.

Zeugendienst: Apg 1,8.

Wirkliches Beten können: Röm 8,15.

Umgestaltung in das Bild Jesu: 2. Kor 3,17f.

4. Welche Kräfte sind am Werk, um den Tempel Gottes zu zerstören?

Gefahren von außen: Verfolgungen udglm.

Gefahren von innen: Lauheit, Trägheit, Weltliebe usw.

Wie überwinden wir diese Gefahren? Durch Hingabe an den Herrn, in inniger Verbundenheit mit ihm leben.

Möchten doch auch uns immer mehr die Augen geöffnet werden für die Herrlichkeit der Gemeinde Jesu. Und möchten auch wir allezeit unserer hohen Berufung gemäß leben.

1. Korinther 3,18-23: Alles ist euer – ihr seid Christi

Dieser Text hat zwei Teile: Vers 18-20 und Vers 21-23.

1. Warnung vor Selbstbetrug: Vers 18-20.

Wir lasen solch eine Warnung schon an anderen Stellen der Bibel:
- Jak 1,22. Es geht dort aber um etwas anderes.
- Gal 6,3. Kommt unserm Text schon näher.

In unserm Text werden wir davor gewarnt zu glauben, die Weisheit dieser Welt wäre gleich zu setzen mit der Weisheit vor Gott und mit ihr könnten wir in der Gemeinde etwas ausrichten. Gegensatz Vers 18: „unter euch“ und „in dieser Welt.“ Gemeinde und Welt sind nicht zu vereinbaren. Vers 18b.19f. Es ist nicht gemeint, dass wir unsern Verstand nicht gebrauchen sollten. Die Kinder nicht auf eine weiterführende Schule schicken. Gemeint ist die Weltanschauung, Lebensweisheit, Lebensbewältigung.

Einige Kennzeichen der Weisheit dieser Welt:
- Sie lässt nur das gelten, was mit dem Verstand zu erklären ist.
- Wissen ist Macht.
- Hilf dir selber, dann ist dir geholfen.
- Der Mensch ist in seinem Kern gut. Stammt von Satre.
- Mit dem Tod ist alles aus.

Kennzeichen der Weisheit Gottes:
- Hiob 28,28: „Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Einsicht.“
- Beschäftigung mit dem Wort Gottes: Psl 119,98-100.
- Gehorsam, Vertrauen. Kap 1,18ff. Das Wort vom Kreuz, das ist Botschaft von der göttlichen Weisheit.
- Mt 25,1-13: Die klugen und die törichten Jungfrauen. Der ist klug, der auf die Wiederkunft Jesu wartet und allezeit bereit ist.
- Psl 90,12: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“
- Jak 3,13-18.
- Um die Weisheit von oben dürfen wir bitten: Jak 1,5.6a.

Hören wir noch einmal die Verse 18-20. Damit warnt uns Paulus vor der Weisheit dieser Welt als einer großen und gefährlichen Macht des Menschen zu seiner Selbsterlösung. Der griechische

Philosoph Sokrates sagte zu den Weisen seiner Zeit: „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“

2. Alles ist euer – ihr aber seid Christi: Vers 21-23.
Das meint, alles gehört euch – ihr gehört Christus.

Ihr habt es nicht nötig, hinter der Weisheit dieser Welt herzulaufen. In Jesus Christus habt ihr alles, was ihr braucht. Kap 1,30; Kol 2,3.9. „In ihm liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen. In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“

Vers 21bf. Wie zu verstehen? Vers 23a. Wir sind sein Eigentum. Gehören nicht mehr uns selber. Sind damit in ein neues Verhältnis zu Jesus gekommen, aber auch zu unsern Mitmenschen und den Verhältnissen um uns herum:

Da sind die Boten des Herrn: Paulus, Apollos und Kephas. Kap 1,12f; 3,4-9. Alle gehören zur Gemeinde, alle tun Dienst in der Gemeinde, jeder an seinem Teil. Die Gemeinde braucht sie alle und alle brauchen die Gemeinde. Sicher, die Gaben sind unterschiedlich. Die einen sind Evangelisten, die andern Hirten und wieder andere Lehrer. Jeder Dienst ist wichtig.
- Heute gibt es verschiedene Prediger und Brüder. Nehmt sie alle an. Sie gehören euch. Erwartet nicht zu viel von ihnen. Und den Predigern und Brüdern ist zu sagen, tut den Dienst, der euch aufgetragen worden ist. Wisst euch der Gesamtgemeinde verpflichtet. Denkt daran, dass ihr Diener seid, Mitarbeiter Gottes. ER allein gibt das Gedeihen: Kap 3,7f.

Die Welt gehört euch. Da horchen wir auf. Oft sagen wir, mit der Welt haben wir nichts mehr zu tun. Und nun diese Aussage. Es gibt verschiedene Einstellungen der Welt gegenüber:
- Weltflucht, Weltverachtung.
- Das Gegenteil davon: Weltbejahung, Anpassung an die Welt.
- Weltüberwindung im Glauben an Jesus Christus. 1. Joh 5,4b. Das ist zunächst hier gemeint. Das ist die Umkehrung der Gebundenheiten an die Welt. Deren gibt es viele: Mammon, Ehre bei den Menschen, Sexualität, Alkohol, Drogen usw.
- Meint aber auch: Freut euch an den Schönheiten der Welt, der Natur, an allem Edlen und Guten. Das alles unter Christus.
- Schließlich: Macht euch die Erde, die Welt, untertan. Die Welt

mit ihren Möglichkeiten gehört euch, ihr aber seid Christi. Das alles soll unter der Herrschaft Jesu Christi geschehen.

Das Leben gehört euch. Wir dürfen das irdische Leben bejahen. Ist oft anders. Sehen so viel Negatives. Wüste. Vertrösten uns mit dem Leben nach dem Tod. Hier steht: Alles ist euer – auch das irdische Leben. Das klingt positiv. Joh 10,10b. Überwindung der Lebensangst, der Angst vor dem leben. Sie darf überwunden werden. Eine positive Einstellung zum irdischen leben finden. Das dürfen wir lernen. Dann sieht vieles anders aus. Das Leben gehört euch, das bedeutet auch, die Gelegenheiten des Lebens nutzen, Gutes tun, evangelistisch tätig sein usw. Alles unter Christus.

Der Tod gehört euch. Das ist eine merkwürdige Aussage. 1. Kor 15,26. Wie zu verstehen? Es gibt nicht nur Angst vor dem Leben, sondern auch und gerade Angst vor dem Tod. Unser Herr will uns davon befreien. Zum andern, der Tod kann nie selbstherrlich an uns herantreten, sondern immer nur im Auftrag Gottes. Schließlich muss uns der Tod mit seinem Werk den letzten großen Dienst erweisen. Es geht für uns nämlich durch den Tod in die ewige Welt Gottes.

Das Gegenwärtige und das Zukünftige gehört uns. Besser noch, Gegenwart und Zukunft gehören Christus. Und weil wir zu ihm gehören, gehören sie auch uns. Was sie uns im Einzelnen auch bringen, es muss zu unserm besten dienen. Und was an Anforderungen an uns herantreten mag, unser Herr gibt uns die Kraft, um damit fertig werden zu können.

Zusammenfassung:
- Hütet euch vor der Weisheit, dem Geist, der Welt. Trachtet nach der Weisheit Gottes.
- Hütet euch vor Gruppenbildung in der Gemeinde, bei der Einzelne (Prediger oder verantwortliche Brüder) gegeneinander ausgespielt werden.
- Euch ist viel mehr vom Herrn Geschenkt und anvertraut worden. Dieses „viel mehr“ dieses Umfassendere darf voll ausgeschöpft werden. Paulus sagt: „Alles ist euer.“ Vers 22f. Diese Aussagen führen in die Weite. Sie beschreiben die königliche Freiheit der Kinder Gottes. Wem haben wir diese Weite, diese Freiheit zu verdanken? Allein unserm Herrn Jesus Christus. Er hat all diese Mäch-

te für uns besiegt. Je mehr wir uns an ihn binden, umso größer ist die Freiheit, in der wir uns bewegen.
- „Darum rühme sich niemand eines Menschen“: Vers 21a.
„Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn.“

1.Korinther 4,1-5: Wir sind Gottes Mitarbeiter

Paulus staunt: „Wir sind Gottes Mitarbeiter!“ Wir sind Gottes „synergoi“, wir sind Leute, die mit Gott zusammenarbeiten, zusammen wirken. Was für eine hohe Berufung. Was für ein Vorrecht. Es ist möglich, in Gottes Team zu sein.

„Wir sind Gottes Mitarbeiter!“ Das ist unsere Bestimmung. Christsein und Mitarbeit gehören zusammen. Es gibt kein Christsein ohne Mitarbeit.

Und dann spricht Paulus auch davon, was die Mitarbeiter Gottes tun. Sie beackern ein Ackerfeld. Sie bauen auf einer Baustelle. Das Ackerfeld sind Menschen, in denen die gute Saat aufgehen und heranwachsen soll. Auch die Baustelle bezieht sich auf Menschen. Es wird etwas aufgebaut und weitergebaut. Irgendwann einmal kommt die Ernte. Irgendwann einmal kommt die Einweihung. Alles muss reif werden. Alles muss fertig werden.

Vor diesem Horizont sind Christen unterwegs. Es gibt etwas auszusäen, zu pflanzen, zu beackern und zu bauen. Das wächst, das wird geerntet, das wird fertig. Dieser Horizont ist der Advent, die Ankunft des Herrn. Eines Tages kommt Christus wieder. Wenn er kommt, wird er das reife Feld ernten. Wenn er kommt, wird er in den fertigen Bau einziehen. Es lohnt sich, Mitarbeiter Gottes zu sein.

„Wir sind Gottes Mitarbeiter!“

1. Die doppelte Abhängigkeit der Mitarbeiter Gottes

„Dafür halte uns jedermann, für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse“. Gottes Mitarbeiter sind „Diener Christi“: Das griechische Wort, das Paulus für „Diener“ gebraucht, heißt wörtlich übersetzt: „Unterruderer“.

Er denkt dabei an die Sklaven auf einer Galeere, die im untersten Deck der damaligen Ruderschiffe rudern mussten. Ein Rudersklave war an seine Bank gekettet und hatte mit den anderen Sklaven zusammen im festen Rhythmus des vorgegebenen Taktes das Schiff durch gleichmäßige Ruderschläge vorwärts zu bewegen.

Ein Rudersklave bestimmt den Kurs des Schiffes niemals selbst. Er zieht vielmehr im Gleichtakt mit allen anderen, die vor ihm, hinter ihm und über ihn sitzen, sein Ruderblatt durch das Wasser. Allein der Steuermann legt den Kurs fest.

Allein der Mann an der Trommel bestimmt den Rhythmus, das Tempo und die Richtung. Der einzelne Rudersklave sieht das Ziel nicht, das erreicht werden soll. Er sitzt sogar mit dem Rücken zum Ziel. Aber er hört die Trommel und die Stimme des Steuermannes und folgt seinem Kommando.

Entscheidend beim Christsein ist daher nicht mein Lippenbekenntnis, sondern mein Herrschaftsverhältnis. Christ ist, wer Jesus als Herrn, als Steuermann seines Lebens anerkennt und bereit ist, sich nach niemand und nichts auszurichten, als allein an ihm.

Der Diener Christi, der Rudersklave des Herrn hat auch keine Ausrede, für ihn gäbe es keine Aufgaben, keine Dienststelle im Reich des Herrn. Jeder Gläubige ist Mitruderer, der das Schiff der Gemeinde vorwärts bewegt. Im Team und im Gleichtakt mit den anderen folgt jeder dem Kommando des Steuermanns.

Ein findiger Geschäftsmann in Brandenburg hat eine Galeere nachgebaut und bringt sie auf der Spree zum Einsatz. Begehrt ist das Rudern auf der Galeere für Firmen, die tief in die Tasche greifen um sich ihr Management schwitzend zu einem Team zu formen.

Ruderknechte sind wir, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Wir sind unserem Herrn auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Ruderknechte sind wir, die das Schiff „Gemeinde Jesu“ durch die Strömungen der Zeit, durch die Wogen der Meinungen hindurch vorwärts bringen, dem Ziel entgegen.

Als Diener oder Sklave von Christus gehöre ich nicht mehr mir selbst, sondern meinem Herrn. Ich bin vollständig von ihm abhängig. Sind wir bereit, uns an der Ruderbank anketten zu lassen und mit den anderen mit zu rudern?

Die Abhängigkeit der Mitarbeiter Gottes wird aber durch Paulus noch in einem anderen Bild ausgedrückt, das die Vielfältigkeit und die Wichtigkeit der Mitarbeiter Gottes betont.

Gottes Mitarbeiter sind auch „Haushalter über Gottes Geheimnisse“: Ein Haushalter in der damaligen Zeit war ein Sklave, der über ein ganzes Anwesen gesetzt ist. Seine Aufgabe ist es den Willen und die Absichten seines Herrn überall zu vertreten und durchzusetzen.

Diese Absichten des Herrn müssen ihm bekannt sein. Das heißt: Ein Mitarbeiter Gottes ist ganz davon bestimmt, Gott kennen zu lernen, sein Wesen und seine Art zu erfassen, damit er auch in seinem Sinne handeln und agieren kann. Er ist „Prokurist“, Stellvertreter seines Herrn. Was er sagt und tut, ist so, wie wenn es sein Chef selbst sagen oder tun würde. An den Mitarbeitern Gottes wird Gott selbst erkannt.

Ich frage mich: Ist mir das wichtig? Ist mir das ein innerstes Anliegen, Gott, sein Wesen, seine Art, seine Absichten und Pläne besser kennen zu lernen?

Dann beschreibt Paulus, über was die Haushalter Gottes eingesetzt wurden: „Wir sind Haushalter über Gottes Geheimnisse. Wir kennen die Geheimnisse Gottes und setzen seine geheimen Pläne um.“ Welche Geheimnisse sind gemeint? Seine Geheimnisse beinhalten den gesamten Rettungsplan, den er mit der ganzen Welt und dem ganzen Kosmos verfolgt.

Gott möchte seine gesamte Schöpfung erlösen und wieder in die liebevolle und lebensspendende Beziehung zu sich selbst zurückführen. Biblisch gesprochen. Er will „alles in allem sein“ (1. Korinther 15, 28).

Gottes Geheimnisse können mit einem Betriebsgeheimnis verglichen werden, das gehütet wird. Dieses Betriebsgeheimnis steht für den Erfolg des Unternehmens. Es beschreibt aber auch die Ziele, die ein Unternehmen langfristig erreichen will und die Strategie, die zu diesen Zielen führen soll.

Gottes Geheimnisse sind aber auch mit dem Geheimnis zu vergleichen, den beispielsweise ein Liebespaar hat. Das sind Dinge, die nur die beiden wissen und die ihre Liebe zueinander erhalten und vertiefen.

Wenn Gott Geheimnisse hat, dann sind diese Geheimnisse letztlich ein Zeichen seiner Liebe zu dieser Welt. Er will diese Welt und ihre Menschen mit den Geheimnissen seiner Liebe überraschen. Er will diese Welt und ihre Menschen zu dem machen, was seinen Zielen und Absichten entspricht.

Paulus schreibt vom Kern der Geheimnisse Gottes: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, hat Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“ (1. Korinther 2, 9). Was ist nun aber das grundlegende Geheimnis Gottes, das die Gläubigen als Haushalter verwalten sollen?

Das grundlegende Geheimnis Gottes ist Jesus Christus selbst. Er ist das „Geheimnis des Glaubens“ (1. Timotheus 3, 16). „In ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ (Kolosser 2, 3).

Zu diesem Geheimnis, das sich in Jesus Christus zeigt, gehört, dass er Mensch wird und auf diese Erde kommt. Ebenso das Geheimnis, dass Jesus für die Sünde der Menschen am Kreuz stirbt und gerade durch seinen Tod und seine Auferstehung hindurch den Sieg davonträgt.

Dass Gott Israel erretten wird, ist ein Geheimnis (Römer 11, 25).
- Dass Jesus durch den Heiligen Geist in einem Menschen Wohnung nimmt, ist ein Geheimnis (Kolosser 1, 27).
- Dass Jesus sich eine Gemeinde von Menschen aus aller Welt erwählt hat, die er eng miteinander verbindet und mit denen er für immer zusammen sein möchte, ist ein Geheimnis“ (Epheser 5, 32).
- Und dass Jesus mit allen seinen Absichten ans Ziel kommt, wenn er selbst wiederkommt, und seine Gemeinde zu sich nimmt, ist ein Geheimnis (1. Korinther 15, 51).

Ein Geheimnis ist verborgen und Paulus spricht davon, dass das Geheimnis Christi den Menschen normalerweise als Blödsinn erscheint. Er kann es nicht verstehen: Er sagt: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes, es ist ihm eine Torheit“ (1. Korinther 2, 14).

Die Gläubigen als Haushalter über Gottes Geheimnisse sind jedoch keine Geheimagenten Gottes. Sie betreiben keine Geheimniskrämerei. Ihre Aufgabe ist vielmehr, die großen Geheimnisse Got-

tes zu enthüllen, zu entfalten und weiterzusagen. Sie sollen bezeugen, was sie selbst erlebt haben. Sie sind letztlich die einzigen, die in Wirklichkeit den entscheidenden Durchblick besitzen.

Groß ist der Auftrag, den Gott seinen Mitarbeitern gibt. In ganzer Abhängigkeit von seinem Sohn Jesus Christus dürfen sie seine Rudersklaven und seine Haushalter über Gottes Geheimnisse sein.

Lassen wir uns doch auch zu diesem großartigen Auftrag in dieser Welt begeistern! Entdecken wir wieder neu, wozu wir auf der Welt sind. Jeder Christ ist zum Mitarbeiter Gottes berufen.

Paulus spricht von einer doppelten Abhängigkeit der Mitarbeiter Gottes. Aber gerade diese Abhängigkeit gegenüber Christus führt zur Unabhängigkeit, zur Freiheit gegenüber Menschen und Umständen.

2. Die doppelte Unabhängigkeit der Mitarbeiter Gottes

Gottes Mitarbeiter sind unabhängig von anderen Menschen: Ein Mitarbeiter Gottes ist **unabhängig von der Kritik** anderer Menschen. Paulus sagt im Hinblick auf die starke Kritik der Korinther, die ihm gilt: „Mir aber ist's ein Geringes, dass ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Gericht; auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir zwar nichts bewusst, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet.“

Wir kennen vielleicht die Geschichte von dem Mann, dem Esel und der Frau. Ein Mann ist mit seinem Esel unterwegs. Er führt seinen Esel und seine Frau läuft neben ihm her. Nun kommen Leute vorbei und jeder hat etwas anderes zu kritisieren. Der eine sagt: „Du kannst doch deine Frau nicht laufen lassen.“ Da befolgt er diesen Hinweis und setzt seine Frau auf den Esel.

Der Nächste sagt: „Es ist doch nicht einzusehen, dass du die ganze Last trägst und deine Frau auf dem Esel sitzt.“ Da nimmt er seine Frau wieder herunter und lädt das Gepäck auf den Esel. Wieder ein anderer wendet ein: „Siehst du nicht, dass das Tier unter seiner Last schier zusammenbricht? Wie kann man nur seinen Esel so beladen.“ Am Ende nimmt der Mann seinen Esel auf den Buckel und trägt das arme Tier samt der Last. So geht es, wenn einer sich immer nur nach der Meinung und Kritik anderer richtet.

Der Mitarbeiter Gottes hat durch seine feste Bindung an Christus einen Maßstab, wie er sich verhalten soll. Das macht ihn unabhängig von der Kritik der Leute. Entscheidend ist, dass ich mache, was mein Herr will und dass ich mit ihm im Frieden lebe.

Als Mitarbeiter Gottes werden wir uns auch immer wieder frei von Kritik machen können, weil wir wissen, dass unser Herr nicht primär nach unserer Leistung, sondern nach unserer Treue fragt. Von seinen Mitarbeitern verlangt der Herr nicht, dass sie intelligent sind, nicht, dass sie erfolgreich sind oder beliebt oder gesund und stark.

Er verlangt nur das eine von ihnen. Er verlangt, dass sie treu sind: „Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden." Nur wer Christi Knecht ist, ist davor bewahrt, zum Menschenknecht zu werden.

Ein Mitarbeiter Gottes ist aber nicht nur **unabhängig** von der Kritik anderer, sondern auch **vom Lob und von der Anerkennung** anderer. Wie wenig dauerhaft die Begeisterung und das Lob anderer ist, hat er selbst erfahren. Weil Paulus und Barnabas in Lystra einen Gelähmten heilten, wurden sie als Götter verehrt. Die Leute glaubten, dass die Zeus und Hermes zu ihnen gekommen wären. Doch schon kurze Zeit später schlug die Begeisterung in Hass um. Sie wurden verjagt. Paulus wurde sogar mit Steinen beworfen.

Oder denken wir an die modernen Helden. Um 2008 das vielgelesene Buch des Porschechefs Wendelin Wiedeking: „Anders ist besser". Bereits im Juli 2009 musste er seinen Platz im Chefsessel von Porsche frei machen. Und ich schätze, auch sein Buch wandert jetzt bei vielen zum Altpapier.

Wie wohltuend ist da die Aussicht: „Wenn der Herr kommt, wird einem jeden von Gott sein Lob zuteil." Ich werde von Gott gelobt werden. Das steht noch aus. Was gibt es Größeres? Darauf will ich warten. Ich möchte mich daher frei machen vom Lob und von der Anerkennung von Menschen.

Gottes Mitarbeiter sind **unabhängig von sich selbst:** Paulus sagt: „Auch richte ich mich selbst nicht." Jeder Mitarbeiter Gottes weiß: Es gibt so vieles, was im eigenen Leben nicht so ist, wie es sein sollte. Es gibt so viele Versäumnisse und Unzulänglichkeiten. Vie-

les hätte besser laufen können. Andere wurden durch mich enttäuscht oder verletzt. Im Rückblick auf mein Leben stellen sich so viele Fragen.

Aber nun darf ich mit Paulus sagen: „Auch richte ich mich selbst nicht.“ Wer ich bin, weiß allein Gott. Er wird einmal alles ans Licht bringen. Er wird mich beurteilen. Er kennt auch meine Motive und wird sie einmal offen legen. Und das Schöne: Er hat am Ende ein Lob für mich übrig!

Paulus sagt: „Richtet nicht vor der Zeit!“ Ich muss mich und andere nicht richten. Das kann ich getrost dem Herrn überlassen. Als Mitarbeiter Gottes darf ich mir zu eigen machen, was der himmlische Vater bei der Taufe zu seinem Sohn sagte: „Dies ist mein lieber Sohn an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören“ (Matthäus 17, 5).

Du bist Gottes Sohn, Gottes Tochter und der Vater hat an dir Wohlgefallen! „Wenn uns unser Herz verdammt, ist Gott größer als unser Herz und erkennt alle Dinge“ (1. Johannes 3, 20). Wie befreiend ist es, das zu wissen!

Wir sind Gottes Mitarbeiter! Was für eine Berufung!
- Diese Berufung bringt uns in eine doppelte Abhängigkeit. Wir sind Diener Christi, seine Rudersklaven und wir sind Haushalter über Gottes Geheimnisse.

- Die Berufung, Gottes Mitarbeiter zu sein, bringt uns aber auch in eine doppelte Unabhängigkeit: Wir sind unabhängig von anderen Menschen, von ihrer Kritik und ihrem Lob. Und wir sind unabhängig von uns selbst.

Wenn es Advent wird und der Herr kommt, dann wird er ans Licht bringen, was jetzt noch verborgen ist. Und: „Dann wird einem jeden von Gott sein Lob zuteil werden“ Das motiviert mich. Darauf freue ich mich.

1. Korinther 6,9-14 u. 18-20: Was wir als Glaubende sind

Freiheit - eines der wichtigsten Güter der Menschheit. In unserem Grundgesetz bereits im ersten Artikel verankert: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Und ich denke mit dieser Würde einher geht auch die Freiheit des Menschen. Was wurde nicht alles dafür unternommen, um Freiheit zu erlangen. Wie viele Kriege wurden im Namen der Freiheit geführt und wie viele Menschen mussten dabei ihr Leben lassen? Wie weit kann, darf Freiheit gehen?

Auch in unseren Tagen wird die Freiheit propagiert, vor allem auch in der Werbung. Die Frage ist: sind wir wirklich frei und kann es eine grenzenlose Freiheit geben? Wie frei ein Raucher ist wird er spätestens dann merken, wenn er versucht, von seiner Sucht loszukommen. Und auch das Grundgesetz, in dem die Freiheit wie bereits gesagt an oberster / erster Stelle steht, sagt nein. Dann nämlich, wenn die Freiheitsrechte anderer betroffen sind ist Schluss mit grenzenloser Freiheit.

Aber wir sind heute morgen ja nicht in einem Rechtsseminar sondern in einem Gottesdienst und es stellt sich die Frage, was hat Freiheit mit uns zu tun, mit mir und meinem Christ sein? Bin ich frei und was fange ich mit dieser Freiheit an? Was mache ich daraus? Diese Fragen zeigen, Freiheit ist nicht nur ein Thema für Staats- oder Völkerrechtler, sondern ein Thema mit dem auch Christen immer wieder konfrontiert werden.

Und dies meist nicht nur in theoretischer Form, sondern in ganz praktischen und alltäglichen Dingen. Nicht von ungefähr verfasste Luther seine Schrift von der „Freiheit eines Christenmenschen". Und bereits viele Jahrhunderte zuvor sah sich der Apostel Paulus veranlasst, zu diesem Thema Stellung zu beziehen:

Was Paulus zu Beginn dieses Abschnittes anspricht und für unser Verständnis in hohem Maße ungeheuerlich ist, das war im damaligen Korinth gang und gäbe, es war akzeptiert und man sah in diesen Praktiken überhaupt nichts anstößiges oder verwerfliches. Es war normal und gehörte dazu, dass man Götzenopferfleisch aß oder sich mit Prostituierten abgab. Schließlich stand in Korinth der Akrokorinthos, ein Tempel der Liebesgöttin Aphrodite. Und an die

1000 Liebesdienerinnen hielten sich dort bereit, um mit den männlichen Besuchern zu Ehren der Liebesgöttin zu „korinthern“, wie man damals zu sagen pflegte.

Gestützt wurde dieser Lebenswandel durch die in der griechischen Philosophie beheimatete Auffassung, dass Leib und Seele getrennt sind, dass das eine mit dem anderen nichts zu tun hat und es letztlich nur darauf ankommt, dass die Seele unbeschadet bleibt und gerettet wird. Allein entscheidend war, dass für das Seelenheil Sorge getragen wird, was ich mit meinem Körper mache, spielt keine Rolle, hat keine Auswirkung auf die Beziehung zu den Göttern.

Diese Vorstellung entgegen steht das biblische Menschenbild von der Einheit des Menschen. Der Mensch kann nicht auseinanderdividiert werden, er ist mehr als die Summe seiner physiologischen Einzelteile. Wesentliches Merkmal des Menschseins ist auch seine Leiblichkeit. Und oft wird in der Bibel Leib synonym für Leben gebraucht.

Ohne Leib ist kein Leben möglich, das merken wir allein schon dann, wenn ein Leib nicht so geworden ist oder so funktioniert wie er es sollte. Stirbt der Leib, stirbt der Mensch. Aber dieser Leib mit seinen Organen, mit all seiner Unvollkommenheit und Schwachstellen ist uns von Gott gegeben und anvertraut. Mit ihm treten wir mit Gott in Kontakt: mit unserem Herz, mit unseren Ohren und unserem Mund.

Und so bezieht Paulus unmissverständlich Position und sagt, was ich mit und in meinem Leib mache hat sehr wohl Auswirkungen auf meine Beziehung zu Gott. Da gibt es Verhaltensweisen und Praktiken durch die diese Beziehung gefördert und gestärkt wird, aber es gibt auch solche, die nicht zu einem Leben mit Gott passen.

Meines Erachtens stellt Paulus hier keinen absoluten Katalog für falsche Verhaltensweisen auf, so etwas wäre müßig. Denn er wusste sehr wohl, dass es eine Grauzone gab und gibt, eine Grauzone, in der dem einen schon etwas als anstößig gilt worüber sich sein Nachbar noch lange kein schlechtes Gewissen machte (Röm 14,1ff. 15,1ff).

Deshalb geht es an dieser Stelle auch nicht um eine Moralpredigt, um Detailfragen und auch nicht um eine Diskussion über Homose-

xualität und andere sexuellen Praktiken. Paulus will vielmehr wachrütteln weil es Dinge, Verhaltensweisen gibt, die von Gott trennen, von einer Teilhabe am Reich Gottes ausschließen. Er will uns sensibilisieren für die Frage, wie sieht mein Lebensstil aus? Gibt es nicht auch in meinem Leben Dinge, die ich für normal halte und durchaus auch in unseren Tagen für normal gelten, die aber vom Reich Gottes ausschließen? Wie gestalte ich mein Leben und wie lebe ich mein Christ sein außerhalb des Gemeindehauses? Wann haben wir uns das letzte mal diese Frage gestellt?

Paulus geht es vielmehr um die Konsequenzen, darum, dass nicht jeder Mensch automatisch gerettet ist und in sein eigenes Belieben gestellt ist was er tut. Dieses abgeschnitten sein vom Reich Gottes kann nicht vom Menschen aus überwunden werden sondern ruft Gottes Handeln hervor. Es ist dreierlei, was Paulus den Korinthern und uns heute in Erinnerung ruft, was wir durch Gottes Handeln sind:

1. Wir sind befreite Menschen

Zunächst einmal Paulus stellt unmissverständlich klar, dass das Reich Gottes Grenzen hat und der auch bei uns gern gesungene Schlager „wir kommen alle in den Himmel“ so nicht gilt. Es gibt Umstände die ausschließen, in das Reich Gottes zu kommen, Erbe desselbigen zu werden. Paulus benennt einige solcher Verhaltensweisen, Praktiken und Lebensformen beispielhaft, wobei es solche gibt, die präzise und klar benannt werden können und andere, bei denen es wie gesagt eine Grauzone gibt.

Einiges von dem Aufgezählten wurde auch von Gliedern der korinthischen Gemeinde praktiziert und die Konsequenz auch für sie war, dass sie von der Teilhabe am Reich Gottes ausgeschlossen waren. Paulus macht das rhetorisch geschickt. Er sagt nicht „alle“ sondern „manche“ von euch sind so gewesen oder haben das gemacht. Das erlaubt es dem einzelnen, dem Hörer, dir und mir sich selbst zu hinterfragen und zu prüfen, wo bin ich angesprochen, was trifft auf mich zu.

Und wenn wir ehrlich sind, finden wir uns wohl alle darin wieder. Paulus führt uns so unmissverständlich vor Augen, dass jeder Mensch von Geburt von Gott getrennt ist und von sich aus diese

Trennung nicht überwinden kann. Wir sind gefangen in der Sünde und können nur von außen befreit werden. Und so ruft Paulus den Korinthern und uns in Erinnerung, dass Jesus unser Leben bereinigt hat, dass ER uns abgewaschen und befreit hat.

Paulus sagt, in dem Augenblick, da jemand Christ geworden ist, wird – ich sage das jetzt durchaus herausfordernd und spitz – alles anders, wird er gereinigt. Das alte Leben und vor allem das, was ihn von Gott trennt, wird abgewaschen, es zählt nicht mehr, es ist nicht mehr da (alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres Micha 7,19).

Ein neues Leben im Sinne einer Neuschöpfung (so der genaue Wortlaut in 2.Kor 5,17) ist entstanden. Im Leben, Leiden, Sterben und der Auferstehung Jesu wird uns dieses neue Leben geschenkt. Dadurch sind wir befreit zu einem neuen Leben, zu neuen Verhaltensmustern.

Wir haben die Freiheit nein zu sagen zum Zeitgeist und haben die Freiheit das zu tun und zu leben, was uns von Gott her wichtig und richtig erscheint. Unser Wert bemisst sich nicht mehr daran, dass wir dem Zeitgeist leben sondern dass wir uns von Gott geliebt und angenommen wissen. Das ist eine Einladung an diejenigen, die diese Erfahrung noch nicht gemacht haben, an diejenigen die noch draußen stehen.

2. Wir sind geheiligte Menschen

Paulus spricht in diesen Versen vor allem zu denen, die sich bereits haben herausrufen lassen und sich als Gemeinde versammeln, also auch zu uns. Und dabei spricht er das Dilemma an, dass einige in der Versuchung standen, in den alten Lebenswandel zurückzufallen. Er mahnt diejenigen die leichtfertig meinen, als Christ kann ich doch immer wieder auf die Vergebung zurückgreifen, wenn ich wieder schmutzig werde, wird mich Gott schon wieder rein waschen.

Selbstverständlich kann ich, wenn ich schuldig geworden bin zu Jesus kommen und seine Vergebung in Anspruch nehmen. Daran rührt Paulus auch nicht. Aber er ruft uns in diesem Zusammenhang ein Zweites in Erinnerung: Ihr seid nicht nur abgewaschen, ihr seid auch geheiligt!

Das ist natürlich ein gewaltiger Anspruch der hier formuliert wird. Paulus unterstreicht damit, es geht nicht nur um das was in der Vergangenheit war, dass Gott unsere Schuld bereinigt hat sondern der Blick wird auch in die Zukunft gerichtet. Denn was heißt geheiligt sein? Geheiligt heißt ausgesondert zum Dienst für Gott oder sagen wir es etwas einfacher, zu einem Leben mit und für Gott. Wenn ich mich auf Jesus einlasse und mich an IHN binde, dann werde ich auch eins mit IHM. Und damit wird auch klar, dass meine Lebensführung nicht mehr allein in meiner Beliebigkeit steht. Im Prinzip bringt Paulus hier die beiden Pole Rechtfertigung und Heiligung zusammen.

Die Anweisung, die uns Paulus hier auf den Weg gibt, wie ein solch „geheiligtes" Leben aussehen kann ist ebenso einfach wie genial: mir ist alles erlaubt, aber ich habe die Freiheit, über den Dingen zu stehen (v. 12; oder an anderer Stelle: mir ist alles erlaubt, aber es ist mir nicht alles nützlich).

Mit dieser Anweisung, Regel, die universal ist, kommt auch zum Ausdruck, dass ich in meinem Menschsein, in meiner Würde als Kind Gottes ernst genommen werde. Paulus traut uns eine Mündigkeit zu! Die Richtschnur für mein Handeln ergibt sich nicht aus dem „das darfst du" und „das darfst du nicht" sondern allein aus der Frage, was nützt mir.

Was nützt mir in dem Sinne, was mich in meinem Glauben, in meiner Nachfolge weiter bringt und welches Zeugnis ich durch mein Verhalten ablege. Trage ich dazu bei, dass Reich Gottes gebaut wird und wächst oder geht es mir nur um den eigenen Vorteil? Lassen wir uns herausfordern und als geheiligte Menschen leben, an den Plätzen, an die Gott uns gestellt hat. Und so komme ich zum Dritten und Letzten:

3. Wir sind gerechtfertigte Menschen

All das ist nicht immer einfach und es bläst uns manchmal ganz gehörig der Wind entgegen. Darum braucht es eine Basis, auf die wir uns immer wieder zurückziehen und auf die wir aufbauen können, und das ist dieser letzte Punkt. Christen sind Gerechtfertigte, sind Menschen in denen der Geist Gottes wohnt. Wann haben wir uns das zum letzen Mal klar gemacht und ins Bewusstsein gerufen

dass wir dazu berufen sind, ein Tempel des heiligen Geistes zu sein?

Weil dies so ist, Gott das so gemacht hat, wir gerechtfertigt sind und dieser Geist in uns wohnt, darum sollen und können wir als Kinder des Lichts leben!
- Unser Körper ein Tempel des dreieinigen Gottes – welch ein Kontrast zu der von einem griechischen Denker geäußerten Ansicht, „der Leib sei ein Grab“. In diesem Tempel ist Gott anzutreffen, hier wohnt er (Joh 14,23; 1Kor 3,16). Und so soll mit allem was wir tun Gott gelobt werden.

Gewiss wird es immer wieder Situationen geben in denen wir uns fragen, ob das überhaupt sein kann. Tage an denen wir übermächtig unser Unvermögen und unsere Unzulänglichkeit erleben. Tage an denen uns vorgeworfen wird, so lebt doch kein Christ. Gerade dann sind diese Verse für uns wichtig! Denn hier wird nicht eine Aufforderung, ein Befehl formuliert, sondern eine Feststellung getroffen: du bist abgewaschen, du bist geheiligt und du bist gerechtfertigt.

Gerechtfertigt zu sein das heißt, etwas anderes als perfekt zu sein – oft wird das verwechselt bzw. so gesehen. Gerechtfertigt zu sein bedeutet, wir müssen uns nicht selbst gerecht machen, müssen uns das nicht selbst erarbeiten oder verdienen. Gott hat alles dafür getan, dass wir ihm recht sind, dass es so ist und ER sieht uns auch als solche an.

Warum also maßen wir uns dann an, dies immer wieder in Abrede zu stellen und uns klein zu reden? Paulus macht deutlich, Gott hat uns gerecht gemacht und hat so eine neue Basis für unser Leben geschaffen auf die wir aufbauen können.

Mit diesen Versen aus seinem ersten Brief an die Gemeinde in Korinth ruft Paulus uns ins Bewusstsein, dass Gottes Reich nicht grenzenlos und nicht jeder ist schon dazu gehört. Zunächst einmal ist der Mensch davon ausgeschlossen, von Gott getrennt, nicht Erbe. Aber Gott überwindet diese Trennung, macht uns, macht dich und mich zu Erben seines Reiches und ruft uns in die Nachfolge seines Sohnes.

Gott selbst handelt an uns. Das möchte er uns heute mit auf den Weg geben. Merken wir uns diese drei Tatsachen gut, wenn sich

die Gemeindetür hinter uns schließt und wir wieder hinausgehen in den Alltag: Als Glaubende – seid ihr befreite Menschen, - geheiligte Menschen und - ihr seid gerechtfertigte Menschen!
- Nun lebt als solche!

1. Korinther 6,19: Unser Leib Tempel des Heiligen Geistes

Kühnes Wort des Apostels Paulus. Damals, vor 2000 Jahren zwei Gegensätze. Die einen neigten zu einer Überschätzung des Leibes: Auf den Körper kommt es im Leben an. Ein schöner Körper ist gleichbedeutend mit Bewunderung, Erfolg, Glück im Leben. Folgen: Schönheitspflege, Sinnengier, Leidenschaft, Leibesvergötzung.

Die andern sahen im Leib das Gefängnis der Seele, die Fessel, die das Edle und Reine in uns niederhält. Ihre Gedanken gingen dahin, die Bindung an den Leib zu überwinden, den Leib und seine Triebe zu verachten und das Ende des Erdenlebens herbei zu sehnen. Zwischen Vergötzung und Verachtung des Leibes geht Paulus einen dritten Weg: Der Leib ist ein edles Bauwerk, das uns wie ein Tempel zur Ehrfurcht veranlassen soll, das aber zugleich über sich hinaus weist auf den Gott, dem der Tempel zur Ehre dienen soll.

Unser Leib – ein Tempel des Heiligen Geistes.
Nun gibt es bei uns keinen Tempel. Das Bild einer Geige ist uns eher geläufig. Geigen aus alter Zeit sind Zehntausende Mark wert. Was würden wir von einem Menschen sagen, der mit einer Geige einen Nagel in die Wand schlagen wollte. Oder, der sagt, die benutze ich nicht, sie ist zu kostbar und wertvoll. So behandeln wir oft unsern Leib verkehrt.

1. Wir schlagen einen Nagel mit der kostbaren Geige ein, d. h. sind unvernünftig gegen unsern Leib. Wodurch?:
- Durch mangelndes Ausruhen am Feierabend und Sonntag. Herz klopft und dann Pause. Atmung: Einatmen und ausatmen. Sommer und Winter.
- Durch übertriebene Arbeitswut. Überstunden. „Vom vielen Arbeiten geht der beste Gaul kaputt.“
- Durch übermäßigen Alkoholgenuss.
- Durch leidenschaftliches Rauchen.
- Bei entfesseltem Triebleben.

2 Wir packen die Geige in den Geldschrank, d. h sehen den Leib als die Hauptsache an.
- Bei Angst vor der Arbeit.

- Wenn wir ihn verhätscheln und vertätscheln.
- Bei übertriebener Schönheitspflege.

3. Was sollen wir tun?
Unser Leib ist eine wunderbare Gottesgabe. Sie stellt uns eine dreifache Aufgabe:
- Erkenne deinen Leib dankbar als Wunderwerk Gottes:
* Herz eine Pumpe. Pumpt unaufhörlich unser Blut durch die Adern. 70 – 80 Jahre lang und noch mehr braucht nicht geschmiert und geölt zu werden, keine Ersatzteile nötig. Dabei nur so groß, dass man es in eine Hand nehmen kann.
* Die Augen sind ein Fotoapparat. Er braucht nicht eingestellt zu werden. Fotografiert automatisch, unaufhörlich, schwarz-weiß und bunt, entwickelt usw.
* Die Ohren sind eine Antenne. Klein. Nimmt aber alle Geräusche auf und leitet sie weiter. Dann werden sie verarbeitet usw.
* Die Nieren. Sie sind das Aufsichtsorgan über die chemische Zusammensetzung des Blutes. Sie filtern aus, was zur Selbstvergiftung führen könnte. So werden in 24 Stunden 1.500 Liter Blut durch sie hindurch gepumpt. Das entspricht als Arbeitsleistung einer Kraft, die 325 Kil. 1 m. hoch hebt.
* Die Bauchspeicheldrüse. Fabriziert das kostbare Insulin. Das ist so: Die Leber ist der Vorratsbehälter für Zucker. Aber sie hat ein Loch. Sie gibt den Zucker vergeudend an das Blut ab (Zuckerkranke). Das Insulin verschließt das Loch der Leber und reguliert diesen Haushaltsposten.
* Die Nebenniere. Eine Kappe auf der Niere, 5 Gramm schwer. Dieses kleine Ding erzeugt das Adrenalin, ohne das der Organismus zugrunde ginge. Nur fünf Millionstel Gramm dieses Wirkstoffs sind in einer Nebenniere und entscheiden über Leben oder Sterben eines Menschen.
* Die Schilddrüse. Zehn Milligramm ihres Hormons kreisen im Blut. Ob ein Mensch faul oder fix, dumm oder aufnahmefähig ist, diese kleine Menge entscheidet darüber. Zu viel oder zu wenig, beides ist verhängnisvoll.

Ja, unser Leib ist ein Wunderwerk für sich.. Ein kostbares Instrument, erschaffen von Gott. Erkenne dankbar dieses Wunderwerk Gottes an.

- Achte innerlich und äußerlich auf allergrößte Reinheit und Sauberkeit.
* In den Gedanken.
* In der Phantasie (Bilder).
* Taten.
Man muss auch „nein“ sagen können. Sich in Zucht nehmen. Flucht ist oft höchste Tapferkeit. Der spätere Große Kurfürst weilte in jungen Jahren einmal am holländischen Hof. Es gab eine ausgelassene Feier. Er erhob sich mit den Worten: „Ich bin es meiner Ehre und meinem Vaterland schuldig, dass ich diesen Saal sofort verlasse.“

- Sei gerade auch in deiner Leiblichkeit ein Gottes-Mensch.
* Keine Verachtung des Leibes. Sich selber verbrennen, um schneller in den Himmel zu gelangen. Auspeitschungen; nicht zum Arzt gehen usw.
* Aber auch keine Überbewertung. Schönheitskönigginnen. Schönheitsoperationen, sich ausleben usw.

1. Korinther 7,1-9: Sexualität und Ehe

In diesem Kapitel geht es um fünf Dinge:

Sexualität, Ehe, Ehescheidung, Ehelosigkeit und Witwenstand. Das sind alles brennende Themen auch für unsere Zeit.

1. Die Sexualität des Menschen.

Sie kommt von Gott und ist darum nicht böse.

Neben dem rechten Gebrauch der Geschlechtlichkeit liegt der Missbrauch. Missbrauch ist ihre Betätigung vor der Ehe, neben der Ehe und nach der Ehe. Hier gibt es heute ein großes Durcheinander. Als Gemeinde sollten wir uns da nicht mit hineinreißen lassen.

2. Die Ehe ist von Gott gestiftet worden.

Gott will es, dass zwei Menschen sich kennen und lieben lernen und die Ehe eingehen.

Mit der Frage nach dem Ehegefährten wird eine wichtige Weiche für das spätere Leben gestellt. Sie kann so oder so ausfallen.

Nur Gläubige sollten einander heiraten. „Ziehet nicht am gleichen Joch mit den Ungläubigen."

Wann beginnt die Ehe? Rechtlich gesehen mit der Eheschließung vor dem Standesbeamten. Das ist auch für uns bindend. Röm 13,1 u.a. Die christliche Trauung ist dadurch nicht überflüssig. Sollte sich unmittelbar daran anschließen.

Gleichberechtigung in der Ehe? Frau Gehilfin, Hilfe, nicht Dienerin des Mannes. Eph 5: „Männer und Frauen und umgekehrt sollen einander lieben."

In der Ehe hat die Geschlechtlichkeit ihren Platz. Die Ehe ist der Zaun, den Gott um sie errichtet hat. Aber auch hier keine Hemmungslosigkeit.

3. Aus der Ehe soll eine Familie werden.

Frage der Familienplanung. Supermoderne Ehen, keine Kinder. Moderne Ehen, nur ein Kind.

Zum andern vielschichtiges Problem. Folgendes beachten:
- Bevölkerungsexplosion.

- Jedes Jahr ein Kind?
- Natürliche Gegebenheiten: Jede gesunde frau könnte im Laufe ihres Lebens 20 Kinder zur Welt bringen. Wir praktizieren also schon Familienplanung.

Als eheliche Gemeinschaft auch ohne den Zweck der Kinderzeugung.

Frage der Kindererziehung.

4. Die Ehescheidung.
- Die katholische Kirche.
- Die evangelische Kirche.
- Und wir? Sie darf nur das allerletzte Mittel sein.
- Kinderlosigkeit oder Krankheit sind kein Grund zur Scheidung. Das gilt es im Aufblick zum Herrn zu tragen.

5. Die Ehelosigkeit.

Damit hängen manche Probleme zusammen. Aber wir finden nicht nur in der Ehe Lebenserfüllung, sondern auch im Stand der Ehelosigkeit. Es gilt ja zu sagen zu Gottes Wegführung.

6. Der Witwenstand.

- Möglichkeit der Wiederverheiratung.
- Sonst gottergeben seinen Weg gehen.

Es soll alles „in dem Herrn geschehen.“

1. Korinther 7 (1): Als Jünger Jesu in der Ehe leben

Vorbemerkungen.

Es ist von den Brüdern in Simmersbach gewünscht worden, einmal über diese Thematik zu sprechen.

Wichtige Thematik. Hier gibt es heute viel Verwirrung und Fehlverhalten. Wir brauchen Wegweisung durch die Heilige Schrift. Unser Glaube soll sich auswirken auch im Ehe- und Familienleben.

Nun handelt es sich hier zu einem großen Teil um seelsorgerliche Fragen. Darum müssen wir behutsam mit viel Weisheit vorgehen. Hauruck - Methoden sind hier fehl am Platz. Die Fragen sind vielschichtig. Die konkreten Fälle in der Praxis unterschiedlich gelagert.

Es will beachtet sein, dass wir kein neues Gesetz aufrichten dürfen mit dem du sollst, du musst und du darfst nicht. Wir leben im Zeitalter der Gnade und des Evangeliums. Von Christus her und in seinem Geist, d. h. im Geist der Liebe, des Verstehens, der Hilfestellung, sind die einzelnen Fragen zu beleuchten und zu beantworten. Wir müssen uns auch bescheiden. Paulus in 1. Kor 7,6.10.12.25.
- Wort Gottes und Sitte, Tradition. 1. Kor 11,13-16; 14,35b.

Eine Schwierigkeit ist, dass wir es mit einer Fülle von Stoff zu tun haben. Dass typisch moderne Fragestellungen ausgeklammert und vielschichtige Fragen nur angerissen werden, ist nicht ratsam. Auf der andern Seite können wir auch nicht wochenlang über diese Themen predigen. Wollen versuchen eine gute Mitte zu finden.

Eine Bitte: Es kann sein, dass dem einen oder andern zu diesem oder jenem Punkt meine Begründungen oder Ausführungen zu kurz erscheinen. Er möge mich bitte darauf ansprechen oder mir einen Zettel zukommen lassen. Es braucht kein Name dabei zu stehen. Das gilt auch für den Fall, dass jemand ein spezielles Thema zu diesem Fragenbereich wünscht.

Ich werde jetzt nicht nach 1. Kor 7 vorgehen. Sollte aber doch jeder Zuhause lesen und sich damit beschäftigen. Ich möchte einzelne Fragen zu diesem Bereich aufgreifen und der Reihe nach behandeln.

Als Jünger Jesu in der Ehe leben.

1. Gott hat uns Menschen unterschiedlich geschaffen.

Den Mann als Mann – die Frau als Frau.

Diese Unterschiede gibt es im körperlichen, seelischen und geistigen Bereich.

Fachleute sagen uns, der Mann ist bis in alle Fasern seines Wesens hinein Mann und ebenso die Frau. Aber beide sind zum Bild Gottes geschaffen. 1. Mose 1,27.28. Der Mann aus Erde und die Frau aus der Rippe des Mannes. Der Mann zuerst und danach die Frau.

Das bedeutet aber nicht, dass der Mann über der Frau steht. Es wird gesagt, sie ist das „schwächere Geschlecht." Es bedeutet die Andersartigkeit von Mann und Frau bei voller Gleichwertigkeit vor Gott. Es ist wichtig für uns, sie so anzuerkennen und ihr Sosein zu bejahen.

2. Gott hat uns Menschen für die Ehe geschaffen.

Sicher gibt es hier auch Ausnahmen. Ich komme später darauf zurück.

Wir sind Gemeinschaftswesen. Sind angelegt auf das Du. Brauchen die Ergänzung durch den andern.

Als Regel gilt: Gott will, dass zwei Menschen sich kennen und lieben lernen und dann heiraten.

Die Ehe ist von Gott selber gestiftet worden. Das adelt sie. 1. Mose 2,18ff. Mit ihr ist ein Stück vom verloren gegangenen Paradies gerettet worden. Freilich kann in ihr auch eine große Not aufbrechen. In der Schule habe ich das so zu erklären versucht: EHE, da ist links und rechts das E für beide Eheleute. In der Mitte das H, kann Himmel oder Hölle bedeuten. Die Ehe kann zu einem Stück Himmel oder Hölle werden. Wenn das Letztere eintritt, liegt das immer an den Menschen, ihrer Ichsucht. Mit Jesus wird es gut gehen.

3. Unsere Geschlechtlichkeit ist als gute Gabe von Gott in uns hineingelegt worden.

Ich sage als gute Gabe. Alles was von Gott kommt ist gut. Darum brauchen wir uns ihrer nicht zu schämen. Sie kann und darf von

uns betätigt werden. Wenn Gott uns etwas gibt, dann auch zu dem Zweck, dass wir es einsetzen und uns daran erfreuen.

Dicht neben dem rechten Gebrauch liegt der Missbrauch dieser guten Gabe Gottes. Unser Schöpfer hat gewusst, dass wir Menschen an dieser Stelle gefährdet sind. Darum hat er einen Zaun um unsere Geschlechtlichkeit gezogen. Das ist die Ehe. In der Ehe hat die Geschlechtlichkeit ihren Platz.

Das bedeutet, die Betätigung der Geschlechtlichkeit mit einem Partner oder wechselnden Partnern vor der Ehe oder neben der Ehe ist Sünde. 1. Mose 2,24; Eph 5,31. Siehe Maria und Joseph. Die beiden waren verlobt. Der Ehevertrag war abgeschlossen. Aber die Ehe noch nicht vollzogen. Das geschah erst, nachdem der Bräutigam die Braut in sein Haus heimgeholt hatte. Bei der Heimholung stellte sich heraus, dass Maria schwanger, ohne dass sie sexuelle Beziehungen mit Joseph oder einem andern Mann hatte. Paulus sagt in 1. Kor 7: „Ich wollte ihr wärt alle wie ich, unverheiratet. Aber wenn sie sich nicht enthalten können, dann sollen sie sich nicht eine Freundin zulegen, das wär erlaubt, mehrere Freundinnen, das wäre Hurerei und nicht erlaubt; nein er sagt, dann sollen sie heiraten. Das ist keine Last für uns, sondern eine große Hilfe. So bleiben wir bewahrt vor vielem.

4. Ehe nach Gottes Willen ist Einehe.

D. h. ein Mann lebt zusammen mit einer Frau lebenslang und beide Haben Gemeinschaft auf allen Gebieten. Gott hat Adam nur eine Frau gegeben.

In den letzten Jahren ist viel die Rede gewesen von anderen Formen der Ehe oder Ehe ähnlichem Zusammenleben. Das wurde als Fortschritt und Freiheit propagiert. Bezeichnender Weise ist es still geworden um die Kommunen. Einhold Ruthe: „Ich habe keine Kommune gefunden, die länger als drei Jahre zusammengeblieben ist.“

Eheliche Liebe und Treue sind unteilbar. Man kann sie nicht zugleich mehreren Partnern zugleich zuwenden.

Freilich, wenn einer der beiden Eheleute gestorben ist, so ist der Überlebende frei, eine neue Ehe einzugehen.

5. Wann beginnt die Ehe?

Mit dem heimlichen Jawort zweier Menschen?

Mit der Verlobung? Sinn der Verlobungszeit. Sie sollte nicht zu lange dauern.

Mit der standesamtlichen Trauung! Sie ist ein öffentlich - rechtlicher Akt und kann darum nicht in der Stille geschehen.

Welchen Sinn hat dann noch die christliche Trauung?

6. Wann endet die Ehe?

Sie ist unauflöslich und kann nur durch den Tod geschieden werden. Siehe Traugelübde. Dann Mt 19,6: „was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.“ Mk 10,11; 1. Kor 7,10.

Ehescheidung? Er katholische und der evangelische Standpunkt. Wer leidet am meisten darunter? Die Frau und die Kinder.

Und doch kann ich mir aus seelsorgerlichen Erwägungen die Möglichkeit einer Scheidung vorstellen. Einschränkung Jesu in Mt 19,9: „Ich aber sage euch: Wer seine Frau entlässt – es sei denn wegen Unzucht – und eine andere heiratet, der bricht die Ehe.“ Paulus in 1. Kor 7,15: „Wenn aber der Ungläubige sich scheiden will, so mag er sich scheiden. Der Bruder oder die Schwester ist in solchen Fällen nicht gebunden.“

Sie darf aber nur das allerletzte Mittel sein, wenn vorher alles menschenmögliche getan worden ist, die Ehe zu erhalten und zu heilen. Diese Möglichkeit besteht durchaus. Hier ist auch zu warnen vor übereilten Verbindungen und vor dem voreiligen Ruf nach Scheidung, wenn es etwa zu einem Zerwürfnis gekommen ist.

So wollen wir es sehen, und versuchen entsprechend zu leben.

1. Korinther 7 (2): In der Ehe leben. Teil 2.

Fortsetzung von „Als Jünger Jesu in der Ehe leben.“

7. Die Gleichberechtigung in der Ehe.

Das Wort „Gleichberechtigung“ ist für viele ein Reizwort. Die einen argwöhnen eine Beeinträchtigung der Vorherrschaft des Mannes und berufen sich dabei auf die Tradition und einige Bibelstellen. Die andern befürchten, im weltlichen Raum würden der Frau mehr Rechte und größere Freiheiten zugestanden als im Raum der Gemeinde.

Was ist dazu zu sagen? Ich lieb das Wort „Gleichberechtigung“ nicht, da es zu sehr belastet ist mit falschen Vorstellungen. Ich möchte daher lieber sprechen von Gleichwertigkeit von Mann und Frau bei einer unterschiedlich – schöpfungsmäßigen Bestimmung. Im Alphabet die beiden ersten Buchstaben A und B. Das A zuerst und dann das B. Aber beide aber ihre Bedeutung an ihrem Platz.

In Übereinstimmung damit befinden sich die Aussagen der Bibel: 1. Mose 1,27; 2,18. Aber 1. Mose 3,16: „Er soll dein herr sein.“ Ist als Folge der Sünde und damit als Strafe anzusehen. Mit der Erlösung, die durch Jesus Christus geschehen ist wird diese Folge der Sünde wieder aufgehoben und es tritt der ursprüngliche Zustand von 1. Mose 2,18 wieder ein.
- 1. Kor 11,3: „Der Mann ist das Haupt der Frau“ meint nicht Herrschaft des Mannes über die Frau, sondern Verantwortung und Fürsorge des Mannes für die Frau. Dann Eph 5,21ff.

Fassen wir die Aussagen der Bibel zu diesem Punkt zusammen: Der große Kämpfer für die Gleichwertigkeit der Frau war Jesus. Er hat klargestellt, dass Mann und Frau in gleicher Weise von Gott geliebt sind und dass sie nebeneinander stehen. Es gibt kein Wort Jesu, das die Stellung der Frau abwertet. Es ist ein Jammer, dass die Christenheit bis zu Anfang unseres Jahrhunderts die Stellung der Frau falsch gesehen hat.

Paulus nun spricht von der Unterordnung der Frau. Das dürfen wir nicht missverstehen. Wer eine völlige Unterordnung der Frau unter den Willen und das Denken des Mannes fordert, hebt damit die natürliche Spannung auf, die zwischen Mann und Frau besteht. Diese Spannung ist begründet in der schöpfungsmäßigen Verschiedenheit

beider, die nicht beseitigt, sondern ertragen werden muss. Die durchlebte und manchmal auch durchlittene Spannung zweier wesensverschiedener Menschen auf engem Raum wird so fruchtbar und führt zur Reife. Beide werden zur Persönlichkeit und sind doch herzlich miteinander verbunden. Hier liegt ein Geheimnis der Ehe.

Noch einmal Eph 5,21ff: „Der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist, die er als seinen Leib erlöst hat." Das ist für Gläubige geschrieben worden. Für sie ist ein neuer Bezugspunkt wirksam: „Wie Christus." Also nicht, wie alle Welt, wie ich es für richtig erachte, sondern so wie Christus. Damit liegt auf dem Mann als dem Haupt eine große Verantwortung. Er wird kaum noch daran denken, wie er traditionelle Vorrechte stabilisiert. Vor ihm steht die Aufgabe, seine Frau so zu lieben, wie Jesus seine Gemeinde liebt. Er hat sich für sie aufgeopfert. Wenn ein Mann seine Frau so liebt, dann haben Machtkämpfe aufgehört.

Schließlich ist hier zu sagen: Es ist keine Rechtsfrage, sondern entspricht dem Wesen des Menschen, dass eine gesunde Frau sich dem Mann anvertraut und von ihm Geborgenheit, Leitung und gegebenenfalls auch Schutz erwartet. Arthur Richter: „Ich wollte nach einigen Ehejahren von meiner Frau einmal hören, was eine Frau eigentlich von ihrem Mann erwartet. Dabei hoffte ich eine Anzahl von Tugenden zu erfahren. Statt dessen kam nach langem Überlegen die Antwort: Er soll ein Mann sein. Ein Mann, den man lieben und ehren kann."

Es ist einfach nicht wahr, dass alle Frauen nach einseitiger Gleichberechtigung rufen. Wo bleibt dabei der Ruf nach gleichen Pflichten? Die Verteilung der Verantwortung mag in den einzelnen Ehen unterschiedlich sein. Das richtige Maß wird dann gefunden, wnn Mann und Frau gemeinsam vor Gott stehen und von ihm Weisung erbitten und erfahren. Dann werden die nötigen Entscheidungen gemeinsam getroffen, von beiden bejaht und den Kindern gegenüber vertreten. In einer solchen Ehe ist das Thema Gleichberechtigung kein Streitpunkt mehr. Und umgekehrt gilt, wo in einer Ehe beide ichbezogen leben, wir diese Ehe auch nicht durch eine gesetzlich garantierte Gleichberechtigung gerettet.

Dr. Groeger: „Ehen bei denen die Partner vor 1914 geboren sind, werden in der Regel vom Mann beherrscht. Ehen bei denen die

Partner vor 1930 geboren sind, pendeln zwischen zwei Rollen hin und her. Junge Ehen praktizieren die Gleichberechtigung."

In den vorhin erwähnten Bibelstellen 1. Kor 11 und Eph 5 greift Paulus auf die Schöpfungsordnung zurück. Er macht deutlich: Zur Frau wird man nicht erzogen und auch zum Mann wird man nicht erzogen. Der Mann wird zum Mann und die Frau wird zur Frau durch den Willen des Schöpfers. Der Schöpfer hat die unterschiedlichen Funktionen von Mann und Frau festgelegt. Daran ist festzuhalten auch entgegen dem Trend unserer Zeit, der uns weismachen will, es handele sich nur um anerzogene Rollen. Die Aufgabe der Mutterschaft einschließlich der Kindererziehung und Kinderbetreuung gehört wesenhaft zur Frau. Denn der Vater hat niemals mit neun Monaten mit dem Kind gelebt, bevor es geboren wurde, und der Vater kann ihm auch nicht das Erlebnis des Stillens vermitteln. Das sind unauswechselbare Grundgegebenheiten der Schöpfung.

Mit Hinweis auf 1. Mose 3 zeigt Paulus, dass die Zuordnung von Mann und Frau durch Über- und Unterordnung im Sinn des Beherrschens belastet ist. Er macht darauf aufmerksam, dass dies als Fluch über Gottes guter Schöpfung liegt: „Mit Schmerzen wirst du Kinder gebären, und dein Verlangen wird nach deinem Mann sein, und er wird dein Herr sein." 1. Mose 3,16. Diesen Fluch kann man nicht einfach beiseite schieben und so tun, als sei das alles nicht da.

Freilich gibt es eine Erlösung. Aber Paulus zeigt, dass die Erlösung durch Christus die Gegebenheiten der Schöpfung und die Folgen der Sünde nicht aufhebt. Aber die Erlösung hilft uns, in diesen Gegebenheiten und in diesen Folgen anders miteinander umzugehen. Das macht der Abschnitt Eph 5,21ff deutlich. Paulus hält an der Über- und Unterordnung fest, an der schöpfungsmäßigen Zuordnung von Mann und Frau. Aber er folgert aus der Erlösung, dass das Herr sein des Mannes sich an dem Herr sein Jesu Christi orientieren muss. Alle dumme Tyrannei ist damit zu Ende. Es geht um ein Führen und Fürsorgen in Liebe, orientiert am Beispiel Jesu Christi.

Ich denke, dass wir Männer hier immer wieder viel zu lernen haben. Das, was die Bibel sagt, zeugt von einer großen Wertschätzung der Frau. Um das von vorhin noch einmal aufzugreifen: Mann und Frau sind gleichwertig bei unterschiedlicher Begabung und

Beauftragung. Damit kann man leben – gerade auch heute – gut leben. Das bewahrt uns vor Fehlentwicklungen und Schaden.

Einige wesentliche Dinge, die für eine Ehe unverzichtbar sind:
- Liebe. Ohne Liebe geht sie in die Brüche.
- Treue. Ohne Treue lebt sie in Angst.
- Phantasie. Ohne Phantasie versinkt sie in Langeweile.
- Geduld. Ohne Geduld verliert sie den Spannungsbogen.
- Geborgenheit. Ohne Geborgenheit wird sie krisenanfällig.
- Offenheit. Ohne Offenheit wird sie zum Theater.
- Vergebung. Ohne Vergebung lebt sie im ständigen Vorwurf.
- Das Leben unter dem Kreuz Jesu. Gemeint ist damit die tägliche Verbindung mit Jesus Christus im gemeinsamen Gebet, Bibellesen, das Gespräch über den Glauben und den Gottesdienstbesuch. Damit ist nicht gesagt, dass eine Ehe unter der Herrschaft Jesu Christi unbedingt und in einem jeden Fall immer eine gesunde und glückliche Ehe ist. Sie ist aber ohne Zweifel in den meisten Fällen stabiler und unanfälliger im Blick auf die mancherlei Probleme, die au eine Ehe zukommen und zwar aus folgenden Gründen:

- Beide Eheleute können gemeinsam beten. Das stärkt die Ehe.
- Sie können gemeinsam in der Bibel lesen und den Gottesdienst besuchen. Das gibt ihrem Ehealltag Kraft.
- Sie können nach Gottes Willen fragen. Das gibt ihrer Ehe Wegweisung und sicheres Geleit.

So viel zur Gleichberechtigung und wesentlichen Dingen für das Gelingen der Ehe.

1. Korinther 7 (3): Fragen zur Ehe.

Eine weitere Predigt zur Ehe – Thematik als Fortsetzung.

9. Die Ehe ist ein lebenslanger Prozess.

Vorweg, schon vor der Ehe gilt es für die Ehe zu lernen. Auf alles bereiten wir uns vor, nur nicht auf die Ehe? Das wäre merkwürdig. Was vorher lernen? Entsprechende Verhaltensweisen.

Aber auch in der Ehe lernen. Nicht dass man den andern erziehen will. Das geht nicht gut. Aber jeder für sich und miteinander lernen und aneinander arbeiten. Das bringt viel Ernüchterung mit sich, aber auch mancherlei Erfüllung, die froh und reich macht. Die gemeinsame Erfahrung ist ernüchternd, weil man im engsten Zusammenleben das Elend seiner eigenen Ichhaftigkeit handfest erfährt. Es gibt keine Liebe ohne Selbstverleugnung, ohne den Mut, selbst zurückzutreten. Aber auch viel Beglückendes darf erfahren werden, was ein Leben und eine Ehe reifen lässt.

Was darf und soll gelernt werden? In manchen Ehen gibt es ein gegeneinander. In wieder anderen ein nebeneinander. In wieder anderen ein Miteinander. Schließlich auch Ehen mit einem Füreinander. Das fällt einem nicht in den Schoß, darf aber gelernt werden. Eiter lernen, einander annehmen, verstehen, tragen, helfen, ergänzen, sich korrigieren usw.

Auch sich lieben lernen. Da ist **tragende** Liebe. Einer trägt mit dem Andern. In dieses Tragen wird Jesus, der große Lastenträger mit hineingenommen. Er ist Vorbild und Kraftquelle zugleich.

Da ist **ehrende** Liebe. Dem andern die Freiheit der Eigenentwicklung lasen. Liebe und Ehrerbietung sind die beiden Brennpunkte in der Ellipse einer Ehe.

Da ist **vergebende** Liebe, die die große Liebe Jesu in den kleinen Münzen tagtäglichen Vergebens weiter gibt. „Liebende leben von der Vergebung, sagt der Dichter Manfred Hausmann.

Da ist **frohmachende** Liebe, die in erfinderischer Fülle dem andern den Alltag heller machen will. Das können kleine Aufmerksamkeiten sein. Dazu braucht man also keinen großen Geldbeutel, wohl aber ein erfinderisches Herz.

Das und vieles andere mehr darf und soll gelernt werden in der Kraft Jesu Christi. Das ist darum keine harte Schule, kein schweres Joch, sondern letztlich eine beglückende Sache.

10. Kommunikation in der Ehe.

Sicher gibt es Menschen, die von ihrer Veranlagung her redselig sind und andere, die wortkarg sind. Die einen werden sich wohlfühlen wenn sie reden können und bei den andern ist das Gegenteil der Fall. Für die Ehe wird es wichtig sein, miteinander zu reden, im Gespräch miteinander zu bleiben, sich mitzueilen. Dazu einige Hilfen:

- Immer wieder das Gespräch suchen.
- Wirklich zuhören.
- Wenn ein Ehepartner anderer Meinung ist, dann sollte er es liebevoll sagen und der andere sollte aufgeschlossen die gegensätzliche Meinung anhören.
- Wenn man sich in einem Streitgespräch festgefahren hat, dann sollte jeder nach der eigentlichen Ursache suchen.
- Beide Eheleute sollten einander versprechen, keine Geheimnisse vor einander zu haben. Das heißt nicht, dass m an gleich mit allem herausplatzt oder zu einem Wahrheitsfanatiker wird.
- Auf Gefühle sollte nicht mit Sachlichkeit reagiert werden. Es gibt Situationen, in denen zunächst Mitgefühl und Nachempfinden gefragt sind und dann erst Logik und Tatsachen.

11. Lösen von Problemen.

1. Stufe: Das Problem deutlich aus beiden Blickwinkeln betrachten.
2. Stufe: Überlegen an welchen Punkten die Ansichten übereinstimmen.
3. Stufe: Gemeinsam zusammentragen, wie man das Problem am besten lösen könnte.
4. Stufe: Es sollte jeder sagen, wo er bereit ist zurückzustecken, um zu einer Lösung zu gelangen.
5. Stufe: Nun sollte die beste Lösung zusammengefasst und von beiden akzeptiert werden.

Schließlich darf man auch darum beten, dass Gott helfen möge, die notwendigen Schritte zu unternehmen, um die gefundene Lösung zu verwirklichen.

12. Das tägliche Leben.

Es ist ein großer Unterschied, ob wir uns von den täglichen Aufgaben und Terminen mitreißen lassen oder ob wir noch einen freien Teil der Zeit selber gestalten. Das gilt nicht nur für die Ehe. Die allgemeine Entwicklung läuft dahin, dass wir gelebt werden, statt selber zu leben. Für viele Menschen ist der Tag verplant, ehe er begonnen hat. Und über den Abend verfügen fremde Leute, die über Rundfunk und Fernsehen zu uns kommen und den Rest der Aufnahmefähigkeit in Anspruch nehmen. Das ist für Menschen unwürdig. Wie kann das anders werden? Wie kann man den Tag selber gestalten? Nun, Mann und Frau müssen schon energisch darum kämpfen, dass ihr Tag noch freien Raum behält, sonst läuft er ihnen davon.

Der Morgen: Die Gestaltung des Morgens beginnt am Abend. Wer am Abend durchaus nicht ins Bett zu bekommen ist, kann auch nicht gut aufstehen. Der Tag beginnt unausgeschlafen und man rennt mürrisch und gehetzt los. Anders: Am Anfang steht die gemeinsame Stille vor Gott, das hören auf sein Wort in der Bibel. Der Austausch über die Gedanken, Sorgen und Pläne des Tages und das Gebet. In Ruhe kann gefrühstückt werden. Das ist ein besserer Tagesanfang, der sich sicher positiv auswirken wird.

Die gemeinsame Mittagspause ist ja selten möglich, vielleicht am Wochenende. Auf keinen Fall sollte sie nur zum Klagen und Anklagen oder zur Erziehung der Kinder da sein.

Der Abend ist die schönste freie Zeit für Mann und Frau und Kinder. Der Mann braucht in der Regel eine Pause, einen ruhigen Zwischenraum zwischen Dienst und Zuhause. Warum nicht sich bei einer Tasse Kaffee ein klein wenig entspannen? „Feierabend.“ Wer kann heute noch einen Abend feiern? Feierabend meint doch mehr als alle Viere auszustrecken und dem Fernsehn den Abend zu überlassen. Man könnte doch versuchen, den freien Abend bewusst zu gestalten. Es gehört nicht viel Geld dazu, aber viel Phantasie und viel Bereitschaft, füreinander da zu sein.

Und das Fernsehn? Der Schaden, den das Fernsehn anrichten kann, kann u.U. größer sein als sein wirklicher Nutzen. Wir werden immer wieder darum kämpfen müssen, uns frei zu halten von der Ma-

nipulation unseres Denkens durch fremde Leute im Radio, Fernsehn und Presse, die kaum jemand verantwortlich sind. Information? Ja, aber mit Maßen. Rein sachliche Informationen gibt es fast gar nicht. Und außerdem, muss ich das alles wissen, was Herr X im Auftrag seiner Partei oder seines Interessenverbandes über dies und das zu sagen hat? Solch ich wirklich die Überfülle der Bilder, der Krimis, der schrecklichen Ereignisse wehrlos in mich aufnehme, ohne die Möglichkeit zu haben, sie zu verarbeiten?

Der gestaltungsfreie Raum für Ehe und Familie ist fast überall zu Ende, sobald das Fernsehn eingeschaltet ist. Der Schaden an Kindern ist ein besonderes Kapitel. Es gibt bei Kindern eine echte Fernsehsucht. Und bei den Eltern ist meist jedes Gespräch beendet. Man redet bestenfalls noch über Themen, die im Programm angeschnitten worden sind. Und manchmal dazu noch der Alkohol? Schade um den schönen Abend und den verschlafenen Morgen. Freilich gibt es auch gute Sendungen.

Wie kann der Feierabend selber gestaltet werden? Sicher hat jede Familie feste Termine, die wöchentlich wiederkehren, z. B. Gemeindeveranstaltungen. Wenn mehr als drei Abende in der Woche fest verplant sind, beginnt es schwierig zu werden. Das wird von Familie zu Familie unterschiedlich sein. Gemeinsam überlegen. Besuche machen, Besucher einladen, einem Hobby nachgehen, lesen, sich unterhalten, Musik hören, selber musizieren usw.

1. Korinther 7 (4): Weitere Fragen zur Ehe.

Fortsetzung der Ehe – Predigten.

13.1 Fünf Ratschläge in Sachen Ehe.

Seid dankbar, wenn euch eine glückliche Ehe geschenkt ist. Nehmt keine Phase des Glücks als selbstverständlich hin.

Seid barmherzig mit anderen. Hinter vielen Eheproblemen verbirgt sich kein böser Wille. Oft leiden beide Partner aneinander und miteinander. Sie brauchen unsere Hilfe, nicht unsere Entrüstung. Die "Ausbruchsversuche" sind oft Folge, nicht Ursache.

Wenn Ehe von Gott her etwas so Schönes und zugleich so Gefährdetes ist, sollten wir keine Mühe scheuen, um junge Menschen darauf vorzubereiten. Dass „er" und „sie" an Christus glauben, ist das Fundament. Aber zum Gelingen einer Ehe gehört vieles mehr (und keineswegs nur sexuelle Aufklärung).

Wir müssen neu überlegen, wie wir junge (und ältere) Ehepaare begleiten können, damit sie im kritischen Moment nicht alleingelassen sind. Dabei kann es schwer sein, das gebotene Maß an Zurückhaltung richtig einzuschätzen. Ich werde nie den Satz einer jungen Frau vergessen: „Warum kommst du erst jetzt, wo das Kind in den
Brunnen gefallen ist! Warum hast du dich nicht vorher um uns gekümmert?" Wir leisten einander einen Bärendienst, wenn wir so tun, als wären christliche Ehen automatisch glücklich. (Angesichts der vielen gegenteiligen Beweise glaubt uns das ohnehin niemand mehr.)

Gewiss haben manche christliche Ehen weniger unter Problemen zu leiden als andere. Es ist jedoch völlig normal, dass neben Phasen des Glücks auch Schwierigkeiten auftreten; denn nirgends leben Menschen enger zusammen.
- Schwierigkeiten kann man überwinden. Und man kann Gott um Kraft bitten, sie zu ertragen. Hier darf nicht oberflächlich vom Glauben an Christus geredet werden: neben der Freude gehört dazu auch die Bereitschaft zum Leiden.
- Auch in der Ehe gibt es Phasen der Einsamkeit; denn vor Gott steht jeder Partner letztlich allein. Auf dem engen Lebensraum der Ehe ist unser alter Mensch zum „Sterben" herausgefordert. In der

Identifikation mit dem Gekreuzigten aber sind Mann und Frau auch in der Ehe auf sich gestellt. Jeder muss im Glauben „seinen eigenen Tod" erleiden. Ehe ist heilig, nicht billig. Und was schön ist, ist nicht immer leicht.

13.2 Merkmale echter Partnerliebe.
(Aus: „Liebe – schwer und schön“ von Schröter und Naujokat).

Zur Liebe gehört ein großes Maß an Selbstlosigkeit, aber auch an Selbstannahme. Jesus bestätigt ausdrücklich das Wort: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!"/Matth. 19,19 und 3.Mose 19,18). Die Liebe wird sich dazu durchringen, den andern in seiner Art voll zu bejahen. Dann wird man zugunsten des andern manchmal auf eigene Wünsche verzichten.

Liebe und Verantwortung gehören zusammen. Nur wer bereit ist, für den Andern Verantwortung zu übernehmen, wird Liebe gewinnen. Wer die Folgen seines Handelns und Liebens nicht zu tragen bereit ist, meint nicht Liebe, sondern die Lust am Vergnügen.

Zur Liebe gehört das Warten. Wer sich vom Abenteuer, von Neugier und Ungeduld bestimmen lässt, ohne die natürliche Reifung der Liebe abzuwarten, der erstickt mit ungestümem Drängen die Sehnsucht nach Geborgenheit. Vorbereitung auf ein Leben in Ehe und Liebe erfordert Zeit und Freude. Ein Beispiel: l. Mose 19,20.

Liebe wird den Partner nicht zum Objekt seiner Triebt erniedrigen. Bloßes Wissen um technische Perfektion ersetzt nicht das Wunder wechselseitiger Zuneigung. Ohne Rücksichtnahme auf die inneren Regungen des Partners wird die Liebe verkümmern, das Vertrauen schwinden.

In der Liebe schenken sich zwei Menschen. Wer sein Herz noch mit einem Dritten teilt, bleibt dem Partner die Treue schuldig. Auch "Liebe auf Probe" und "Ehe auf Zeit" sind Widersprüche in sich selbst.

Liebe sollte ohne Furcht sein. Heimlichkeiten und Angst vor Entdeckung und Schwangerschaft lahmen die Liebe. Missbrauch des Vertrauens macht liebesunfähig; unerwiderte Liebe bringt Leid. Darum ist es ratsam, keine Ehe mit einem Menschen einzugehen, der die Liebe nicht ganzheitlich erwidern kann.

Wahre Liebe zum Partner ist ein Geschenk Gottes unter seinem Segen.

13.3 Die Ehe bewahren.
(Von Karl – Heinz Heitmann)

Wir wollen Gott, den Geber alles Glücks nicht vergessen – Glück kann man nicht kaufen.

Wir wollen uns mehr Zeit für die Gemeinschaft mit Gott nehmen. Danken macht reich.

Wir lassen die Sonne über unsern Zorn nicht untergehen. – Streiten will gelernt sein. Es darf gestritten werden.

Wir kämpfen gegen den größten Feind der Ehe, die Langeweile. – Wider die eingefahrenen Geleise.

Wir teilen das Geld gemeinsam ein. – Jeder bekommt sein Taschengeld. Wir geben Gott, was Gottes ist.

Wir tun auch einmal etwas ganz Unvernüftiges. – Das ist oft das einzig Vernünftige.

Wir geben dem Ehepartner grundsätzlich Vorrang. - Gibt es auch Ausnahmen von dieser Regel? Ja, wenn Kinder krank sind.

Wir sagen nie, ich habe jetzt keine Zeit für dich. – Wider die Flucht in Arbeit und Ämter. Fromme Flucht in die Gemeinde usw.

Wir tragen Belastungen gemeinsam. – Das gibt unserer Ehe Tiefgang.

Wir wollen einander Geborgenheit schenken. – Ehe braucht „ihre“ Zeit. Geborgenheit: Verschwiegenheit, Vertrauen, Liebe.

1. Korinther 7 (5): Grundlagen der Ehe.

Fortsetzung der Predigten über die Ehe usw.

14. Tips zum Glücklich bleiben.
(Irmgard und Gottfried Hoppe):

Sage nie, ich habe jetzt keine Zeit für dich. Das wird oft nicht leicht sein, weil man nicht immer Zeit hat, wenn der andere ein Anliegen hat. Sollten es trotzdem versuchen. Wenn man sieht, dass der andere eine wichtige Arbeit erledigt, sollte man ihn nur dann stören, wenn es wirklich dringend ist. Dann aber wirklich füreinander Zeit haben. Wenn wir einmal aufgeregt sind, dann Wörter vermeiden wie: schon wieder, so oft, nie.

An der Einteilung des Geldes kann das Glück der Ehe leiden. Mit Geld umgehen ist Vertrauenssache. Die Frau braucht so viel Geld, dass sie gut damit auskommt. Braucht auch einen Betrag, über den sie frei verfügen kann, ohne sich wegen jeder ausgegebenen Mark vor dem Mannverantworten muss. Größere Anschaffungen sollten gemeinsam beredet und beschlossen werden. Jedes Paar kann doch einen gemeinsamen Weg finden, wie das Geld eingeteilt wird und wer welchen Posten verwaltet. Für beide ist wichtig, es darf nicht mehr ausgegeben werden, als eingenommen wird.

Immer kommt erst der Ehepartner und dann die Kinder, der Haushalt und der Beruf. Krankheitsfälle sind wohl die einzige Ausnahme dieser Regel und wenn die Kinder noch klein sind. Für Vater und Mutter sind nicht die Kinder die Hauptsache, der Ehepartner ist es. Nach 20 Jahren sind die Kinder aus dem Haus. Wie traurig, wenn die Eltern sich dann nichts mehr zu sagen haben, weil bisher die Kinder der einzige Lebensinhalt waren.

Manche Ehen bringen besondere Belastungen mit sich. Diese sind gemeinsam zu tragen. Wir sollten nicht über Dinge stöhnen, die wir schon vor der Heirat gewusst haben, z. B. wenn der Mann ein steifes Bein hat oder die Frau fünf Jahre älter ist. Nicht an das denken, was sein könnte, wenn … Die Tatsachen so nehmen, wie sie sind. Man kann trotzdem zufrieden und froh sein. Jede Ehe hat irgendwo Belastungen und Verzichte zu tragen, auch wenn andere das nicht gleich sehen. Wenn eine solche Dauerbelastung, etwa eine nicht zu heilende Erkrankung oder ein vorzeitiges Ausscheiden aus dem Be-

rufsleben erst in der Ehe auftritt, kann auch hier ein gangbarer Weg gefunden werden und beide sollten zusammen stehen. Froh sein, dass man noch zusammen sein kann und jeden Tag darüber nachdenken, wie viel Grund besteht, auch jetzt noch dankbar zu sein.

Den Mut haben, auch einmal etwas Unvernünftiges gemeinsam zu tun. Wenn z. B. einem die Arbeit über den Kopf wächst oder einer einmal sehr abgespannt ist, kann es eine Hilfe sein, wenn man alles liegen und stehen lässt und einen Spaziergang macht oder irgendwohin fährt, um etwas anderes zu hören und zu sehen. Hinterher gemeinsam an die Arbeit gehen. Wir werden staunen, wie flott es dann mit der Arbeit geht. Etwas ganz Unvernünftiges ist im rechten Augenblick oft das einzig vernünftige.

Täglich danken. Das kann geschehen bei der persönlichen Stillen Zeit jedes Einzelnen. Bei der Familienandacht bei Tisch. Hoffentlich haben wir die noch alle: Kalenderblatt, Losungsbuch oder Andachtsbuch mit Gebet. Auch einmal darüber sprechen, auch mit den Kindern. Das ist aber noch zu wenig. Gläubige Eheleute sollten abends vor dem Schlafen gehen gemeinsam ein Wort Gottes lesen und zusammen beten. Das ist wichtig. Dabei danken für alles, was der Tag brachte, für die Kraft zur Arbeit, für manches, was doch noch geschafft werden konnte, für kleine und große Freuden. Wir werden staunen, welche Kraft das gibt und welcher Segen davon ausgeht.

Die Sonne nicht untergehen lassen über unsern Zorn. In jeder Ehe gibt es einmal Meinungsverschiedenheiten. Wir sollten nie auseinander gehen, schlafen gehen, bevor alles bereinigt ist und wir uns gegenzeitig verziehen haben. Das gegenseitige Vergeben können ist nirgends so lebenswichtig wie in der Ehe. Wie glücklich ist der dran, der jeden Morgen unbelastet zusammen mit dem andern aufstehen kann.

Wir können nur dann glücklich bleiben, wenn wir dem Geber alles Guten nicht vergessen; es ist Gottes Gabe. Viele Paare haben fast alles, was sie sich wünschen. Sie haben manches Ziel erreicht, auf das hin sie sich lange geplagt haben. Aber trotzdem sind sie nicht glücklich. Glück kann man eben nicht kaufen, man kann es auch nicht verdienen, aber man kann versuchen, den andern glücklich zu machen. Wir dürfen darum beten, dass Gott uns dabei hilft. Wir

dürfen danken für alle Freundlichkeiten, denn auch das Danken gehört zum Erhalten des Glücks. Sollten nie vergessen, dass das Glück niemals selbstverständlich ist.

Von Anfang der Ehe an sollte gegen einen großen Feind des Eheglücks angekämpft werde, der Langeweile. Man gewöhnt sich aneinander, Hat sich nichts mehr zu sagen. Der sicherste Weg dahin führ über den Fernsehapparat. Da müssen wir etwas gegen tun. Wenn es in der Ehe langweilig wird, ist es nicht mehr weit bis zu einem Unglück. „Die freudige Spannung der Liebe muss nicht mit den Flitterwochen und auch nicht nach 5 oder 10 Ehejahren aufhören. Wie schrecklich ist ein abgeklärtes Paar, für das das Kapitel Liebe abgeschlossen und die Ehe nur noch eine Interessengemeinschaft oder das Wohnen in der gleichen Wohnung ist.“

Wir müssen uns in unserer Ehe immer geborgen fühlen. Jeder muss wissen, zum andern kann ich immer kommen; ich darf mit allem zu ihm kommen, wenn mein Fehler auch noch so schlimm ist. Verschwiegenheit, Vertrauen und Liebe sind die Grundlage der Geborgenheit n der Ehe. Sie müssen bewusst erhalten und gepflegt werden.

15. Voraussetzungen zur Ehe, bzw Grundlagen der Ehe.

Weil die Ehe eine alles umfassende Lebensgemeinschaft ist, sind die Grundlagen für die Ehe so wichtig. „Hauptsache wir leben uns, wenn die zwei nur gläubig sind, ist alles andere nicht so wichtig“, das ist zu wenig.

Keine zu großen Altersunterschiede. Keine großen Bildungsmäßige und soziale Unterschiede, völkische Unterschiede. Ähnliche Interessen, ähnliches Denken in den Hauptfragen des Lebens.

Einigkeit im Glauben und in der Gemeindefrage sind besonders wichtig.

Die wirtschaftlichen Grundlagen einer Ehe sollten vor der Heirat geschaffen sein.

Jeder sollte sich über die Anlagen, Befähigungen und Interessen, aber auch die Schwächen und Gewohnheiten des andern vor der Ehe so klar wie möglich sein. Deswegen hat die Verlobung eine so große Bedeutung.

Dr. Groeger nennt eine sechsfache Gemeinschaftsfähigkeit beider Partner:
- Entscheidungsfähigkeit.
- Toleranzfähigkeit.
- Tragfähigkeit.
- Elterliche Fähigkeit.
- Arbeitsfähigkeit.
- Wirtschaftsfähigkeit.

Die Liebe ist keine besondere Form der Gemeinschaftsfähigkeit, sondern muss in all den genannten Fähigkeiten enthalten sein.

Dr. Groeger nennt fünf Gebiete ehelicher Gemeinschaft:
- Geistige Gemeinschaft; sie kann mangelhaft sein.
- Seelische Gemeinschaft; Gefühle. Wenn mangelhaft, dann krankt die Ehe.
- Leibliche Gemeinschaft. Hier sind wir am wenigsten frei. Es gibt viele Vorurteile.
- Erziehungsgemeinschaft. Kindererziehung.
- Finanzielle Gemeinschaft.

Der Glaube ist kein besonderes Gebiet der Gemeinschaft, sondern betrifft alle diese Gebiete.

Ehe auf Probe? Nein! Um den richtigen Ehepartner beten.

16. Das geschlechtliche Leben in der Ehe.

Darüber werde ich mich jetzt natürlich nicht lang und breit auslassen. Nur einige Sätze. Man sollte meinen, dass bei der heutigen Überflutung mit „Informationen“ in Illustrierten, Zeitschriften, Heften und Büchern und Aufklärungsunterricht in den Schulen dazu nichts mehr zu sagen sei. Aber viele dieser „Informationen“ sind einseitig oder gar irreführend. Die Prüderie früherer Zeiten war nicht gut. Aber wer will behaupten, dass die heutige Sex-Welle besser ist?

Ich habe vor einigen Stunden gesagt, dass die Geschlechtlichkeit des Menschen in der Ehe ihren Platz hat. Das heißt aber nicht, dass in der Ehe alles erlaubt ist und man sich ungehindert ausleben kann – auf Kosten des anderen. 1. Kor 7,3f: Einer soll auf den andern Rücksicht nehmen. Paulus redet partnerschaftlich über die Ehe.

Zwei gleichwertige Partner leben hier miteinander. Alles andere würde auch dem Wesen der Liebe widersprechen.

Die geschlechtliche Beziehung schafft keine tiefere, persönliche Verbindung, sondern setzt sie voraus. In der Regel gilt, wenn Mann und Frau harmonisch miteinander leben, werden sie auch hier keine größeren Probleme haben. Reinhold Ruthe sagt: „Schwierigkeiten dieser Art in der Ehe sind Probleme des Herzens und des Verstandes und darum auf dieser Ebene zu lösen.“

1. Korinther 7 (6): Aus der Ehe soll eine Familie werden.

Fortsetzung der Predigten über die Ehe usw.

17. Es ist Gottes Wille, dass aus einer Ehe eine Familie werden soll.

Ausnahme, wenn aus biologischen Gründen keine Kinder kommen.

Geburtenkontrolle? Das ist ein schlechtes Wort. Familienplanung? Ist schon besser, gefällt mir aber auch nicht. Verantwortliche Elternschaft! Aus der Verantwortung vor Gott und Menschen überlegen und besprechen. Nur ein Kind? Das ist in der Regel problematisch. Auf der andern Seite: Jede gesunde Frau Kann ja von den biologischen Gegebenheiten her bis sie in die Wechseljahre kommt, jedes Jahr ein Kind bekommen. Dem wird sicher niemand das Wort reden wollen.

Kluge Leute haben ausgerechnet, aus verschiedenen Gründen wäre in unsern Breitengraden die ideale Familie, die, die drei Kinder hat. Möchte mich hier nicht festlegen. Möchte aber gesunde Eheleute warnen vor der Einstellung, am besten gar keine Kinder, oder höchstens ein Kind; besonders wenn egoistische Gründe ausschlaggebend gewesen sind. Zum andern möchte ich gerne, dass Eheleute, die verantwortliche Elternschaft leben, dabei ein gutes Gewissen haben können.

Schließlich sollten wir alle Kinder als eine gute Gabe aus der Hand Gottes annehmen.

18. Kindererziehung.

Möchte jetzt nicht viel dazu sagen. Habe ja ab und zu darüber schon eine Predigt gehalten. Jetzt nur so viel:
Mann und Frau haben die Kinder zu erziehen. Dabei sollten beide sich einig sein.

Kinder dürfen nicht zu streng, aber auch nicht zu freiheitlich erzogen werden. Es geht um eine Erziehung zur Ermutigung. Die ersten Lebensjahre sind besonders wichtig. Hier braucht das Kleinkind liebevolle Zuwendung der Eltern. Je älter die Kinder werden, umso mehr Verantwortung haben sie selbst zu übernehmen. Das bedeu-

tet, dass die Eltern zurücktreten und das Kind in die Selbständigkeit entlassen.

Das Vorbild der Eltern spielt eine große Rolle. Auch das Gebet für die Kinder. Dann die religiöse Erziehung. Ihnen das Beten lernen. Sonntagschule, Jungschar, Biblischer Unterricht, Gottesdienst. Ihnen den Glauben vorleben. Notwendigkeit der persönlichen Bekehrung. Dabei müssen nicht unbedingt Tränen fließen. Gemeindeanschluss, Mitarbeit in der Gemeinde. In der Familie Gebet und Andacht bei Tisch.

19. Die berufstätige Ehefrau.

Es macht heut schon einige Mühe, darüber ruhig und sachlich zu reden. Bei dieser Frage sprechen verschiedene Faktoren mit. Ich nenne jetzt nur zwei:
- Das Geld. Fast jedes Mädchen arbeitet vor der Hochzeit. Es verdient ihr eigenes Geld, hat vielleicht ihr kleines Auto und ist völlig selbstständig. Es verlebt seinen Urlaub und braucht sich kaum einzuschränken, solange es vernünftig lebt. Hinzu kommt, dass seine Arbeit anerkannt wird, dass man es als Mitarbeiterin schätzt und lobt. Es ist ein selbständiger junger Mensch. Nach der Heirat soll allein das Gehalt, der Lohn des Mannes das gemeinsame Leben finanzieren. Es reicht natürlich nicht, um den bisherigen Lebensstandard zu erhalten. Also wird die junge Frau in den meisten Fällen weiter arbeiten und ist nun berufstätige Ehefrau.

- Die Langeweile. Vor der Hochzeit stand das Mädchen mitten im Leben. Es war umgeben von Kolleginnen und Kollegen. Der Tag war interessant. Es leistete etwas und war anerkannt. Jetzt ist es herausgerissen aus dem bunten leben, sitzt in ihrer kleinen Wohnung und wartet auf die Heimkehr des Mannes. Die Hausarbeit macht ihr keine Mühe, es gibt viele technische Erleichterungen. Vielleicht bekommt der Mann sein Mittagessen im Betrieb. Was soll es den ganzen Tag tun? Es ist gut zu verstehen, dass es wieder an den Arbeitsplatz zurückkehrt.

Wie gesagt, das ist gut zu verstehen. Wo beginnt die Gefahr für die Ehe? Geld verdienen ist gut, solange der Verdienst der Frau dringend notwendig ist, um das gemeinsame Leben zu sichern. Es wird falsch und gefährlich, wenn damit überhöhte Ansprüche befriedigt

werden sollen. Dafür gibt es dann kaum Grenzen. Sie sollten in gemeinsamer Überlegung herausgefunden werden. Dazu muss man auch nüchtern rechnen können. Wer da meint, er könne in der Ehe den gleichen Lebensstandard aufrechterhalten wie ein Unverheirateter, der gefährdet seine Ehe von vorne herein. Beide haben sich am Anfang klar zu machen, dass jetzt auf einiges, vielleicht sogar auf vieles, verzichtet werden muss. Das können viele offenbar nicht begreifen und möchten die Annehmlichkeiten des Unverheiratet seins mit den Vorteilen der Ehe verbinden. Das misslingt mit absoluter Sicherheit – nicht nur im geldlichen Bereich.

Arthur Richter: „Ich halte es für gefährlich, wenn die jungen Leute nicht bereit sind, die Arbeit der Frau auf einen Halbtageseinsatz zu beschränken. Wenn der Mann nach Hause kommt, soll der zweite Teil des Tages beginnen. Das kann nicht gelingen, wenn die junge Frau mit Beruf und Haushalt doppelt belastet und entsprechend abgespannt ist.“

Die äußere Grenze der beruflichen Tätigkeit der Frau ist die Geburt des ersten Kindes. Sicher gibt es hier schöne Pläne zur Versorgung des Kindes: Die Großmütter, eine Bekannte, eine Nachbarin – oder alle abwechselnd. Das ist problematisch. Es geht nicht nur um eine sachgerechte und hygienisch einwandfreie Betreuung des Kindes. Es geht um die dauernde Verbindung von Mutter und Kind, die keinen Wechsel verträgt. Seit den großen Arbeiten von Prof. Rene Spitz wissen wir, was Hospitalismus ist und welcher unheilbare Schaden dadurch an Kindern geschieht, dass sie nicht in der Dauerverbindung mit der Mutter bleiben. Ein Kind einer armen südamerikanischen Mutter, das im Sack auf dem Rücken der Mutter aufwächst und selbst bei der Feldarbeit in diesem warmen Schutzraum bleibt, hat es besser als ein Wohlstandsbaby in einem komfortablen Haus bei fachgerechter Betreuung durch verschiedene Hilfskräfte. Eine Ausnahmesituation ist, wenn die Mutter krank wird.
- Literatur: „Mutter, wo bist du?“ von Erwin Lausch, Hoffmann und Campe-Verlag. Dann von Christa Meves: „Manipulierte Maßlosigkeit“ und „Ninive soll nicht untergehen.“

Den jungen Frauen wird heute gesagt, dass sie trotz Ehe und Familie das Recht auf ihr eigenes Leben, auf ihre berufliche Weiterbil-

dung und schließlich auf Arbeit und eigenes Einkommen haben. Lassen wir uns nichts vormachen. Die Mutter, die ihr Kleinkind in andere Hände gibt, um selber ihre berufliche Erfüllung zu finden, riskiert die Lebensfähigkeit des Kindes. Diese Erkenntnis ist heute aus Wissenschaft und Praxis so gesichert, dass darüber nicht lange diskutiert werden muss. Aber wie ist es, wenn die Kinder größer und nicht mehr so unmittelbar von der Mutter abhängig sind? Kürzlich stand irgendwo zu lesen, wenn die Kinder 10 Jahre und älter sind, sei die Mutter für sie entbehrlich. Ist sie es wirklich? Auch für den Mann? Wird sie die Vierfach Belastung durch Ehe, Familie, Haushalt und Beruf auf Dauer verkraften? Wo sie doch auch älter wird und die Kräfte nachlassen. Wenn man doch daran festhält, wird es uns so gehen können, dass man sich die Arbeit im Haushalt teilt und der Mann kräftig und regelmäßig mit anfasst.

Hier will auch noch die Frage bedacht sein, ist es wirklich so, dass der Beruf einer Hausfrau und Mutter nur für schlichte Gemüter ausreicht, dass aber jede intelligente Frau in der Enge und Langweile des Hauses zugrunde gehen muss? Ich meine, dass eine Hausfrau und Mutter von z. B. drei Kindern nicht nur einen vollen Arbeitstag zu bewältigen hat, sondern dass sie für diese Arbeit auch mehr Liebe, Phantasie und vielseitigere Fähigkeiten braucht, als sie in den meisten Berufen gefordert werden. Die Frage ist nur, ob das immer so gesehen und anerkannt wird, z. B. von ihrem Mann. Wir sollten darauf achten, dass wir den Beruf der Ehefrau, Mutter und Hausfrau nicht Madig machen, sondern ihm einen hohen Stellenwert einräumen.

1. Korinther 7 (7): Besonderheiten dieses Kapitels.

Fortsetzung der Fragen um Ehe und Familie.

20. Die Ratgeber im Hintergrund.

Ich bin gebeten worden ein Wort zu sagen zu der Rolle der Schwiegermütter. Es gibt hier verschiedene Redensarten. Da sollten wir vorsichtig sein. Und doch glaube ich, dass hier ein Problem entstehen kann. Wollen aber auch bewusst die Schwiegerväter mit hinzu- nehmen.

Wenn die eigenen Kinder beginnen, ihre Ehe aufzubauen, haben es die Eltern oft schwer. Es ist gar nicht leicht zuzusehen, wie sie durchaus ihr eigenen Dummheiten machen wollen. Wir Älteren haben so wertvolle Erfahrungen und bieten sie den Jungen billig an, aber sie wollen lieber ihre eigenen Torheiten als unsere schönen Weisheiten. Übrigens, haben wir das früher nicht auch so gehalten?

Den Eltern und Schwiegereltern kann man nur sagen, lasst die jungen Leute los. Gebt ihnen in allen Dingen das Feld frei. Dass wir sie lieb haben und es gut mit ihnen meinen, wird uns sicher geglaubt. Aber eine junge Ehe ist ein zu gebrechlich Ding, als dass andere Hände daran arbeiten dürften. Auch eine Mutter hat in einer neuen Ehe nichts, rein gar nichts zu suchen.
- Arthur Richter: „Wir hatten es gut. Als wir unsere Ehe anfingen, begleiteten uns die sorgenvollen Gedanken unserer Mütter; berechtigte Sorgen, was den jungen Ehemann anging. Aber wir fuhren am Abend nach der Hochzeit in unser neues Heim und die armen Mütter blieben etwa 200 Km zurück. Das ist eine günstige Entfernung für die Schwiegereltern. Nicht außerhalb der Welt, aber auch nicht zu all zu häufigen Besuchen verlockend. Wir hatten es nicht leicht miteinander, aber nie ist eine Klage zu den Müttern gedrungen. Deswegen kann ich abschätzen, wie richtig das war. Das größte Unglück in den Ehen, die ich kennen lernte, kam nicht von Fremden, sondern von der Familie, den Müttern (und Vätern).

Eine Mutter und ein Elternhaus, die immer bereit sind, ein verheiratetes Kind mit allen Klagen und Beschwerden über den Ehegefährten aufzunehmen und anzuhören, stellen eine ständige Versuchung zum Bruch der Ehe dar. Diese falsch verstandene Liebe der

Eltern wird darum zu einer Bedrohung der Ehe, weil sie dem Kind immer den Rückzug offen hält. Damit wird der Charakter der Ehe in seiner Einmaligkeit, Unwiderruflichkeit und Totalität zerstört. Die Ehe wird zum Manöver, zum Versuchsfeld, aus dem man sich jeder Zeit zurückziehen kann, wenn es unbehaglich wird. Ehe ist aber ihrem Wesen nach immer Ernstfall. Darum hat eine junge Frau, die bei den kleinsten Unstimmigkeiten mit der Rückkehr zur Mutter droht oder das sogar tut, keine Ahnung vom Wesen der Ehe. Schon die leichtfertige Drohung mit solchem Rückzug ist ein Vergehen gegen den Geist der Ehe und eigentlich schon ein Bruch der Treue. Eltern, die immer die Tür offen haben, werden mit schuldig.“ Ende Zitat A. Richter. Etwas anderes ist es um berechtigte Klagen. Da muss die Tür zum Elternhaus offen stehen.

Als Schwiegereltern sollten wir unerbetene Ratschläge unterlassen; aber für alle Fragen, die an uns heran getragen werden, Zeit haben. Es dauert leider eine ganze Weile, ehe Kinder einsehen, dass die Erfahrungen der Eltern nicht Ganz und gar falsch und unmodern sind. Dann kommen sie selber mit ihren Fragen und sind dankbar, wenn es noch nicht zu spät ist. Als Eltern sollten wir auch für unsere verheirateten Kinder regelmäßig beten und ihnen in unserm Verhalten ein Vorbild sein.

21. Besonderheiten von 1. Korinther 7.

Vers 1. Paulus antwortet auf eine Anfrage der Gemeinde. Diese Fragen haben die Korinther bewegt. Paulus lehnt die Beantwortung nicht ab, etwa mit der Bemerkung, das sind nur weltliche Fragen, Fragen des irdischen Lebens, oder diese Eisen sind mir zu heiß.

Er unterscheidet zwischen Geboten des Herrn und seiner eigenen Meinung: Vers 6.10.12.25.

Was er in den Versen 3-5 über das Leben in der Ehe sagt, setzt ein partnerschaftliches Verständnis der Ehe voraus. Da kann nicht einer bestimmen und der andere hat zu gehorchen.

Es gibt einige Aussagen in diesem Kapitel nach denen man annehmen könnte, Paulus würde die Ehe abwerten und das Unverheiratet sein als christliches Ideal ansehen: Vers: 7a.8.26.28.32-35.38.40a. Wie ist das zu verstehen? Vers 29 a und 28b. Paulus erwartet in Kürze die Wiederkunft Jesu. Ihr voraus geht viel Not und

Bedrängnis. Wenn man ledig ist, braucht man sich in dieser Zeit nicht zu sorgen um den Mann und die Kinder. Außerdem hat man auch mehr Zeit, um dem Herrn zu dienen. So werden die Aussagen des Apostels verständlich. Sie gelten für diese Ausnahmesituation. Ansonsten gilt, der Normalfall ist für uns die Ehe. Die Ehe und das Leben in der Ehe stehen unter de Segen Gottes.

Vers 14 kann Kopfzerbrechen bereiten. Das griechische Wort „heiligen“ hat unterschiedliche Bedeutung. Grundbedeutung ist (Gott) weihen, zur Verfügung stellen. Bei den Eheleuten ist vorausgesetzt, dass se geheiratet haben, als sie noch ungläubig waren. Dann ist ein Teil zum Glauben gekommen. Er wird für den andern beten, Vorbild sein, nicht mit auf weltliche Veranstaltungen gehen, versuchen ihn mitzunehmen in den Bereich Gottes. Gottesdienst = heiligen. „Die Kinder sind nun heilig“ = Gott geweiht, weiter so wie beim noch nicht glaubenden Ehegefährten. Ersetzt nicht die Notwendigkeit der persönlichen Bekehrung. Einschub: Die Ehe ist eine Einrichtung nur für das irdische Leben. Mt 22,30. Und doch hat sie auch ihre Bedeutung für unser geistliches Leben. Eheleute und Familienmitglieder Haben geistlicher Weise Verantwortung füreinander zu übernehmen.

Vers 7. Paulus nennt Ehe und Ehelosigkeit „Gnadengaben“ Gottes. Mit diesem Wort mag es zusammenhängen, dass die katholische Kirche die Ehe ein Sakrament nennt. Ehe ist also nicht nur eine Institution, die durch das Gesetz des Staates und durch Entwicklung der Gesellschaft bestimmt ist. Zur Ehe gehört mehr, als selbst gutwillige Menschen einbringen können. Wenn Mann und Frau mit Gott verbunden leben, dann können sie auch in ihrer Ehe mit der Kraft Gottes, mit seiner Liebe, seiner Weisheit und seiner Geduld rechnen. Wenn sie den Tag mit Wort Gottes und Gebet beginnen, wenn sie sich in der morgendlichen Stille von Gott anreden und auch korrigieren lassen, wenn sie ihre Gedanken und Pläne für den Tag miteinander austauschen und betend und hörend vor Gott ausbreiten, dann wir ihnen gegeben, was sie für ihr Leben brauchen. Ist das Schwärmerei? Wir dürfen es lernen, mit der Realität des Geistes Gottes und mit seiner Kraft und seiner Führung zu rechnen. Hier entsteht die Möglichkeit, auch heute eine erfüllte Ehe zu führen. Sie wird nicht problemlos, aber doch glücklich sein.

22. Unverheiratet sein.

Betrifft Männer und in der Hauptsache Frauen. Die Gründe für ihr Unverheiratet sein mögen unterschiedlich sein. Sie konnten oder wollten nicht heiraten. Waren zu wählerisch, haben zu lange gewartet und dann war der richtige Zeitpunkt verpasst.

Es ist keine Frage, dass mit dem Unverheiratet sein besondere Probleme verbunden sind. Ich zähle jetzt nur einige wenige auf. Man ist allein, fühlt sich unverstanden, bekommt u.U. Komplexe, wer ist bei mir im Alter? Usw.

Wieder andere mögen es auch als Vorteil auffassen. Sie sind frei, können das Geld für sich allein ausgeben usw.

Was sagt die Bibel zu diesem Punkt? Der Apostel Paulus hat sich ausführlich dazu geäußert. Er tat das nicht von allgemeinen psychologischen oder soziologischen Gesichtspunkten her. Was er sagte, ist nur für Christen bestimmt, also für Menschen, die ihr Leben an Jesus Christus ausgeliefert haben und nun in der Kraft des Heiligen Geistes leben. Für andere Menschen sind die Aussagen des Apostels nichtssagend und veraltet.

Jesus Christus ist gekommen, um sein reich auf dieser Erde aufzurichten, das er auch einmal vollenden wird. Das ist der Gesichtspunkt, dem Jesus alles unterordnete. Ebenso war es bei den Aposteln, besonders bei Paulus. Sie hatten den Auftrag, Menschen zu Jüngern zu machen. Und mit ihnen Gemeinde Jesu zu bauen. Alle anderen Fragen der Politik und Wirtschaft, alle Lebensbeziehungen und gesellschaftlichen Ordnungen treten dahinter zurück. Sie erwarteten die Wiederkunft Jesu in naher Zukunft, und das machte sie nur noch eindeutiger und konsequenter in der Behandlung aller Probleme, die nicht unmittelbar zu ihrem Auftrag gehörten.

So ist es zu verstehen, wenn Paulus der Gemeinde in Korinth auf ihre Anfragen einige Antworten schrieb, die wir nicht leicht annehmen können. 1. Kor 7,38 heißt es: „Wer seine Tochter verheiratet, tut gut daran. Wer sie nicht verheiratet, wird noch besser tun.“ Die Begründung ist einfach: „Der Unverheiratete ist um die Sache seines Herrn bemüht, er möchte dem Herrn gefallen. Der Verheiratete dagegen sorgt sich um die Dinge der Welt, er möchte seiner Frau gefallen. So ist er geteilten Herzens. 1. Kor 7,32f. Bei Paulus

sind alle Probleme der Ehe und der Ehelosigkeit eingeordnet in eine Zielrichtung, Bau der Gemeinde Jesu, Dienst für den Herrn. Damit sind die Probleme im Einzelnen nicht gelöst, aber sie sind hinein genommen in eine ganz andere Denkweise.

An dieser Stelle haben wir viel zu lernen. In der Regel lassen wir uns alle Verheißungen Jesu und alle Zusagen der Apostel gern gefallen und wundern uns nur, dass so wenig davon in Erfüllung geht. Wir haben vergessen, dass alle Verheißungen an Voraussetzungen gebunden sind, die wir zu gern übersehen. Wir möchten das neue Leben und alle seine Gaben und Kräfte als einen angenehmen Zusatz zu unserm eigenen Leben. Aber Jesus will, dass wir Vater und Mutter und die eigene Familie, dazu unsere wirtschaftlichen Sicherungen um seinetwillen an die zweite Stelle setzen, damit er frei über uns verfügen kann. Dann werden wir unsern Verzicht nicht als schmerzlichen Verlust empfinden und reich entschädigt werden.

Die biblische Botschaft für Unverheiratete ist ganz und gar positiv ausgerichtet. Sie redet nicht davon, was alles entbehrt werden muss und worauf man zu verzichten habe, sondern sie setzt dem Stand des Ehelosen ein Ziel, verfügbar sein für das Reich Gottes. Die Ledigen sind freier als die Verheirateten: Es ist ganz natürlich, das Verheiratete viel Zeit und Kraft verbrauchen, um den Unterhalt für die Familie zu erarbeiten, um die Kinder zu versorgen, den Haushalt zu bewältigen und auch einmal Zeit füreinander zu haben. Eine Mutter mehrerer Kinder kann sich nur im geringeren Ausmaß für das Reich Gottes einsetzen als eine unverheiratete Frau. Niemand wird ihr daraus einen Vorwurf machen.

Berufung zur Ehelosigkeit. Es gibt noch ein anderes Wort des Apostels, das uns nachdenklich machen kann. „Jeder hat in der Frage Ehe oder Ehelosigkeit ein besonderes Charisma von Gott, der eine so, der andere anders.“ 1. Kor 7,7. Charisma ist eine Gnadengabe des Heiligen Geistes. Nur Jünger Jesu haben den Heiligen Geist und Gnadengaben. Darum ist auch dieses Wort nur an sie gerichtet. Auch hier wäre einiges zu lernen. Man hält es allgemein für selbstverständlich, dass jeder heiratet. Wer unverheiratet bleibt, hat keinen Partner gefunden, und ist darum zu bemitleiden. Ist diese Selbstverständlichkeit nicht zu naiv? Das andere gibt es doch auch,

dass Ehen scheitern. Bekenntnis des einen oder andern: „Ich hätte besser nicht heiraten sollen.“

Wenn Jünger Jesu in allem nach dem Willen Gottes fragen, dann müsste doch vor jeder Partnerwahl geklärt werden, ob man jetzt heiraten soll oder ledig bleiben. Darüber hinaus sollte man aber die Frage nicht außer Acht lassen, ob man überhaupt heiraten sollte oder ob man eine Berufung zur Ehelosigkeit hat. Es gibt solch eine Berufung. Viele Jahre des Wartens auf einen Partner, viele innere Kämpfe und manche falsche Bindungen bleiben dem erspart, der schon in jungen Jahren weiß, dass er zur Ehelosigkeit berufen ist und sich nun in die Zielsetzung einordnen kann, für Gott ganz verfügbar zu sein. Das kann in den diakonischen Dienst führen als Diakonisse, Krankenschwester, muss es aber nicht. Missionarin, Entwicklungshelferin, Sozialarbeiterin. Das kann aber auch in dem alten erlernten Beruf geschehen.

Die meisten denken nicht daran, dass so etwas möglich ist. Es wäre zu prüfen, bin ich bereit, den Stand der Ehelosigkeit als eine Berufung Gottes anzunehmen und ihn nun um die Gnadengabe des ehelosen, für Gott verfügbaren Lebens zu bitten? Nicht voreilig entscheiden, gut überlegen, viel beten, seelsorgerliche Rat in Anspruch nehmen. Die Begabung der Ehelosigkeit als des Willens Gottes – und noch mehr die angenommene Berufung in den Stand der Ehelosigkeit – haben Konsequenzen, die als Geschenk empfangen und dann eingeübt werden sollten:

- Der tägliche Dank an Gott, der Klarheit geschenkt hat und nun mit seiner Kraft in unserer Hilflosigkeit für uns eintritt.
- Ein Umdenken. Die negativen Bezeichnungen ehelos und unverheiratet, brauchen nicht mehr zu beeindrucken. Der bejahte Ledigenstand ist keine Notlösung für Resignierte, keine Ausweichstelle für Zu kurz Gekommene, sondern eine Gnadengabe Gottes. Dadurch entsteht ein neues Selbstbewusstsein, das unabhängig von der Anerkennung der beruflichen Leistung bleibt und sich auch im Allein sein als tragende Kraft auswirkt.
- Diese Ledigen brauchen nur nicht mehr traurig und einsam zu sein. Jesus hat sie zu Menschen gemacht, die ihm in besonderer Weise zur Verfügung stehen, und er lässt sie nun nicht in dunkler Einsamkeit verzagen. Jesus befreit auch von der Verletzlichkeit

und Empfindlichkeit im Blick auf die weithin noch fehlende gesellschaftliche Anerkennung der unverheirateten Frau.
- Die Familie Gottes, die Gemeinschaft der Gläubigen wird zu einer neuen Realität. Hier ist Liebe, gegenseitige herzliche Liebe, die auch ihren Ausdruck findet. Hier sind Menschen, die zur Hilfe bereit sind und Hilfe brauchen. Hier findet man Menschen, die Rat wissen und die man fragen kann; die sich mit freuen, wenn es etwas zum Freuen gibt; die mit trauern, wenn Schweres zu ertragen ist; die mit beten, wenn eine Aufgabe zu schwer ist.
- Wer sich Gott ganz zur Verfügung stellt, bekommt seine besonderen Aufgaben und lernt es, sie mit Freude zu erfüllen. Da sind Menschen, die Hilfe brauchen. Sie warten auf einen, mit sie reden und beten können. Sie brauchen Rat. Sie haben oft niemand, der ihnen zeigt, wie man mit dieser oder jener Frage fertig wird. Das ist ein weites Betätigungsfeld.
- Die schönste Aufgabe: Ledige können viele Kinder auf geistlichem Gebiet haben Sie können als Seelsorger zu Helfern zur Wiedergeburt werden. Um es hier noch einmal zu sagen: Berufung zum Ledigenstand ist zugleich auch Berufung in den Dienst Jesu, auch wenn man dabei seiner gewohnten Arbeit nachgeht.

Abschluss. Der Stand der Ledigen bringt mehr Probleme mit sich, als von den eigenen Kräften bewältigt werden können. Guter Rat kann vor Fehlern bewahren oder Irrtümer aufklären und beheben. Aber erst die Annahme und Bejahung der Ehelosigkeit vor Gott schafft eine neue Lage. Der Betreffende wird stark hinein genommen in den Bau der Gemeinde Jesu. Er lebt bewusst auf die Wiederkunft Jesu zu. So bekommt auch sein Leben einen guten Sinn, einen guten Inhalt und ein gutes Ziel. Er kann u. U. mehr Frucht bringen für die Ewigkeit als jemand, der verheiratet ist.

1. Korinther 7 (8): Witwen und Witwer.

Schluss der Predigten über Ehe usw.

23. Die Witwen und Witwer: Vers 39.

Das ist am schwierigsten für die Witwen. Ein Witwer wird eher wieder heiraten können als eine Witwe. Das geschieht aber nicht in einem jeden Fall. Auch hier gibt es Probleme. Ob Mann oder Frau, der Tod des Ehegefährten hat vieles im Leben verändert. Selbst dann, wenn die Versorgung gesichert ist, stimmt so manches nicht mehr. Da muss neu überlegt und neu gelernt werden.

Der Stand der Witwen und Witwer bringt viele Probleme mit sich. Ich brauche sie jetzt nicht im Einzelnen aufzuzählen. Wir fragen, wie sieht die Hilfe aus? In der Bibel wird der Stand der Witwen häufig erwähnt. Als schutzbedürftige Gruppe standen sie unter der besonderen Obhut Gottes. Gott ist der Schutz der Witwen und Waisen, ihr Versorger. Sollten auch wir in unserm Handeln dran denken. Sicher hat sich gegenüber früher vieles geändert. Die Grundeinstellung bleibt dieselbe. Jak 1,27.

Zu den ersten Aufgaben der Witwe gehört es, den neuen Stand anzunehmen. Sonst kann man ihn nicht gestalten. Dazu gehört, dass sie ihre Ehe abgeschlossen sein lässt. Sonst bleibt sie nur nach rückwärts gerichtet, lebt in der Vergangenheit und versäumt die Gegenwart. Gott will auch den Witwen eine gute Gegenwart und Zukunft schenken.

Die Trauer um den geliebten Mann braucht ihre Zeit und soll nicht durch gewaltsame Tapferkeit verdrängt werden. Verdrängter Schmerz bricht später als ernste Störung wieder auf. Wenn ein Schmerz aber ausheilen darf, dann wird ein Mensch daran reifen. Nur eins sollte die Witwe schnell lernen, dass sie die Kinder nicht unter der dunklen Decke des eigenen Schmerzes festhält. Kinder müssen möglichst schnell wieder in das helle Licht hinein. Das ist für die Witwe eine große Aufgabe, aber die Kinder werden es ihr danken.

Die Familie Gottes, also die Gemeinde Jesu, schenkt der Witwe etwas von der Gemeinschaft, die ihr durch den Tod des Ehegefährten genommen ist. Hier sind die Menschen, die sie lieb haben und ihr helfen, sich neu zu orientieren. Hier kann sie ihre Fragen be-

sprechen und sich Rat holen. Das ist eine große Aufgabe für die Gemeinde.

Auch für die Witwe gibt es noch viele Aufgaben in der Gemeinde. Die mütterliche Frau, die ihr schweres Leid überwunden hat, ist geradezu auserwählt für den seelsorgerlichen Dienst an geplagten und belasteten Menschen. Fürbitte üben, Vorbild sein. Und dadurch entsteht eine neue Erfüllung des Lebens.

24. Die geschiedene Frau und der geschiedene Mann.

Auch hier wird es schwerpunktmäßig um die Frau gehen. Sie hat es fast noch schwerer als die Witwe. Wenn der Ehemann gestorben ist, dann bleibt neben dem großen Schmerz immer ein Gefühl der Dankbarkeit übrig. Die Erinnerung an gute und schöne gemeinsame Zeiten überdeckt langsam die schweren Erlebnisse und die Witwe beginnt, für die Zeit der Ehe zu danken. Für die geschiedene Frau sieht das ganz anders aus. Darum muss die Hilfe woanders ansetzen.

Zuerst soll mit großem Ernst und ganzer Ehrlichkeit überlegt werden, wo die eigene Schuld am Zerbrechen der Ehe lag. Es ist fast unmöglich, dass ein Ehepartner allein schuldig und der andere völlig unschuldig ist. Dabei geht es meist nicht um den unmittelbaren Grund der Scheidung. Es geht um ein oft jahrelanges, beiderseitiges Versagen in der Gestaltung der Ehe, die doch einmal hoffnungsvoll und mit gutem Willen geschlossen wurde. Bei dieser Prüfung, die viel Zeit braucht, sollte Man nicht allein bleiben, weil sonst jede klare Erkenntnis durch Zorn und Bitterkeit oder durch Selbstmitleid verhindert wird. Man braucht einen erfahrenen Seelsorger, der den Mut hat, ehrlich zu reden.

Die erkannte Sünde will Jesus vergeben. Seine Vergebung wirkt nicht nur als befreiende und lösende Kraft für die Vergangenheit. Sie schafft eine neue Lebensmöglichkeit in die Zukunft hinein. Ohne diese Zukunft kann man nicht weiter leben. Darum soll der Geschiedene jetzt sein Leben ganz dem Herrn Jesus anvertrauen.

Wenn die erkannte Sünde vergeben ist, dann soll die alte Ehe geistlich abgeschlossen werden. Auch dazu braucht man einen Seelsorger. Die geschieden Frau wird dabei ihrem früheren Mann im Namen Jesu alles vergeben, was er an ihr verschuldet hat. Wenn

die Vergangenheit nicht ehrlich und bewusst abgeschlossen wird, entsteht ein unerträglicher Schwebezustand. Er ist an drei Punkten erkennbar.
- Die innere Auseinandersetzung mit dem geschiedenen Mann geht weiter. Man beschäftigt sich viel mit ihm, klagt ihn in Gedanken an und rechtfertigt die eigenen Fehler.
- Das bohrende Gefühl an Minderwertigkeit hört nicht auf. Man versucht heraus zu finden, warum man den Mann nicht festhalten konnte, und überlegt, woran es gelegen haben mag. Das geht auf die Dauer nicht gut und muss abgeschlossen werden.
- Groll und Bitterkeit gegen den Mann sollen überwunden werden. Erfahrene Seelsorger sagen uns, das erreicht man in der Regel nur durch Absage und Lossprechung in Gegenwart eines Seelsorgers. Ebenso verfährt man mit den Resten alter Liebe zu dem Mann, der längst eine andere Frau geheiratet hat.

Die erste Aufgabe ist, die Kinder nicht mit der eigenen Bitterkeit zu belasten. Sie brauchen ein erträgliches Vaterbild ohne die Verzerrung durch schlimme Erlebnisse. Wenn aller vergeben und abgeschlossen ist, kann man anders über den Vater reden und vergiftet sein Gedächtnis im Herzen der Kinder nicht mehr.

Die dauernde Hilfe bietet die Eingliederung in die Familie Gottes, also die Gemeinde Jesu. Die geschiedene Frau wird dort genauso vorbehaltlos aufgenommen und behandelt wie die Witwe.

Auch für die geschiedene Frau gibt es Aufgaben, die ihrem Leben wieder einen Sinn vermitteln.

Unser Glück, also die Erfüllung unseres Lebens, hängt nicht von dem Stand ab, in dem wir leben. Wir können im Stand der Ehe oder der Ehelosigkeit, der Witwe oder der geschiedenen Frau glücklich oder auch unglücklich sein. Die Erfüllung oder die Verfehlung unseres Lebens hängt davon ab, ob wir in einer persönlichen Beziehung zu Jesus gekommen sind und seinen Willen für uns als verbindlich ansehen, oder ob wir noch immer versuchen, unser Leben in eigener Regie zu führen.
Literatur: “Gottes Ja und Nein zur Partnerschaft von Mann und Frau“, Bundes-Verlag. Kurt Scherer, Herausgeber „Unter Gottes Ordnung“: Liebe, Ehe, Geschlechtlichkeit, Bundes-Verlag.

25. Äußerungen von Predigthörern:

1. Die Aussagen über die Unverheirateten waren zu kurz.

2. Gutes Zusammenleben in der Ehe:
- Was tun, wenn der andere uneinsichtig ist?
- Was tun, wenn der andere sagt: Du musst mich nehmen wie ich bin. Gott hat mich doch so geschaffen.

3. Gottes Wort und Meinung des Apostels. Vers 10.12.25. Ist seine Meinung nicht auch Wort Gottes für uns?
- Dazu Wort Gottes und Sitte: 1. Kor 11,16; 14,35; hier 1. Kor 7,36-38: Alte Lutherübersetzung: Verheiratung ist Sache der Eltern, sie verheiraten ihre Tochter. So können wir heute nicht mehr handeln.

4. Wie ist es, wenn Eheleute auf geschlechtlichem Gebiet nicht zusammen passen? Wäre es nicht besser, wenn man sich hier vor der Heirat Gewissheit verschaffen könnte?

5. Hat Gott wirklich den Ehepartner für uns bestimmt?

6. Zu Beginn einer jeden Predigt kurz auf einen biblischen Text eingehen.

1. Korinther 8,5f. u. 2. Mose 20.1ff: Dreieinigkeit Gottes.

Beginn der Allianz – Gebetswoche. .Anfang des neuen Jahres.
Gut: Gemeinsames Beten.
Beschäftigung mit wichtigen Texten u. Themen der Bibel. "Aus guten Gründen Glauben" Heute: Grundlage - Ausgangspunkt:
Der dreieinige Gott u. sein Handeln
Gottes Dreieinigkeit schwer zu begreifen. Drei Personen u. doch eine Einheit. Vater ist nicht der Sohn u. der Sohn ist nicht der Heilige Geist. Aber der Vater ist Gott u. der Sohn ist Gott u. der Heilige Geist ist Gott. Muslime werfen uns vor, wir würden drei Götter verehren. Aber so ist das nicht. Es ist ein Gott, der sich auf dreifache Art u. Weise offenbart: im Vater, im Sohn und im Heiligen Geist. Vom Verstand her Schwierigkeiten. Aber spricht nicht gegen Gott, sondern für ihn. Ein Gott, den wir mit unserm menschlichen Verstand bis in alle Einzelheiten hinein verstehen könnten, wäre nicht mehr Gott.

1. Gott, der Vater.

Er ist der Ewige, ohne Anfang und ohne Ende.
Manchmal gefragt: Wo kommt Gott her? Gott hat keinen Anfang. War immer und wird immer sein. Steht über allem Werden und Vergehen. Darum auch keinem Wandel unterworfen.
Er ist der Schöpfer alles Sichtbaren.
Viele behaupten, alles sei von selbst entstanden. Am Anfang war ein Urknall u. daraus habe sich alles entwickelt. Allein von unserm Verstand her fragen wir; Wer hat diesen Knall ausgelöst, wenn es ihn gegeben hat? Normal: Aus nichts wird nichts. Aus nichts die wunderbare Welt im Kleinen wie im Großen? Sehr unwahrscheinlich. Viel einleuchtender, was die Bibel sagt: Am Anfang Gott, der alles geplant und dann in das Dasein hineingerufen hat. Wie das im Einzelnen war, mag die Naturwissenschaft klären.
Das ergibt Sinn und Ziel für die Schöpfung, die Geschichte und unser persönliches Leben. In der Schöpfung wird etwas deutlich von der Allmacht Gottes.

Er ist der Erhalter dieser Welt.
"Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten".

Er kümmert sich um seine Welt, sorgt für sie. 1. Mose 8,22. Freilich ist die Sünde eingebrochen in die gute Welt Gottes. Nun gibt es diese böse Macht, die zerstört. Gott lässt sie gewähren - bis zu einer Grenze, die er gezogen hat. In der Erhaltung der Welt erweist sich Gott als der Treue, der Fürsorgliche, Gnädige u. Barmherzige.

2. Gott, der Sohn.

Lebt auch von Ewigkeit her. War beteiligt an der Erschaffung der Welt: Kol.1,16.
Er ist vor allem unser Heiland und Erlöser. Kommen von Weihnachten. Neu gehört.
Hier sehen wir den Höhepunkt der Liebe Gottes. Nun gibt es Heil, Erlösung, Versöhnung, Gemeinschaft mit Gott.
Durch seine Auferstehung uns eine lebendige Hoffnung erworben.
Er ist der Herr seiner Gemeinde.
Jesus ist Retter, Richter und Vollender der Welt; Offbg. 5 u. 20,llff. – Kap. 2l u.22.

3. Gott, der Heilige Geist.

Er gehört ebenfalls von Ewigkeit her zu Gott.
Hat an der Erschaffung der Welt mitgewirkt: 1. Mose l,2b.
Im AB bekamen einzelne den Heiligen Geist, um besondere Aufgaben zu erfüllen. Im NT hat Jesus den Heiligen Geist seinen Jüngern verheißen. Pfingsten wurde er ausgegossen auf alle Gläubigen. Nun ist er da und tut sein Werk. Er überführt von Sünde. Er verhilft zum Glauben. Durch ihn werden wir wiedergeboren. "Aus Wasser und
Geist." Durch ihn bekommen wir die Gewissheit der Gotteskindschaft. Röm. 8. Er will seine Frucht in uns bewirken. Gal.5,22.
Er beschenkt uns mit Gaben zum Bau der Gern: cf. 1.Kor.12.
Er macht uns das Wort Gottes verständlich, lässt es in uns zu Geist und zu Leben werden. Er macht uns Jesus groß. Joh. 15,26. Er hält den Gedanken an die Wiederkunft Jesu in uns lebendig. Offbg. 22,17.
Das ist unser Gott - der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, der in umfassender Weise sein Werk an uns tut, sein Heilswerk. Mit ihm haben wir es zu tun heute, morgen und alle Tage; auch im neuen Jahr. Ihm wollen wir vertrauen, uns ihm anbefehlen, ihm gehorchen und dienen; aber auch ehren mit Wort und Tat.

1. Korinther 8,6 b: Empor die Blicke. Neujahr.

Mitten im Jahr wollen wir uns die Jahreslosung ins Gedächtnis rufen. Dazu ist sie uns ja gegeben worden. Es ist ein herrliches Wort, das unsere Augen weglenkt von uns auf den großen Helfer, Erlöser und König. Was das bedeutet, kann uns deutlich werden an einem Buch, das viele beschäftigt. Es stammt von dem englischen Bischof Robinson und hat den Titel: „Gott ist anders."

Es hat in England eine riesige Auflage bekommen. Es beschäftigt die Denkenden auch bei uns. In ihm wird der klare Unglaube gepredigt. Gott ist „die Tiefe des Daseins." Fürbitte ist „Hingabe an den Nächsten." Das ist Falschmünzerei mit Worten. Auf dem Titelblatt sieht man einen Mann, der auf die Erde starrt. Dazu sagt Karl Barth: „Im Kirchenkampf hatten wir gelernt, dass Glaube heißt, aufschauen zu dem großen Gott. Auf seine Offenbarung und sein Heil. Nun schaut der Mensch wiederum nach unten, auf sich selbst und die innerweltlichen Dinge." In diese Lage hinein spricht unser Text: „Wir haben." Hebr „Lasst uns aufsehen auf Jesus."

Empor die Blicke.

1. Hier haben wir das Wesen des Glaubens.

Kürzlich las man in der Zeitung, die Bundesbahn-Verwaltung sehe sich gezwungen, für die vielen Mohammedaner in Westdeutschland Gebetsteppiche bereit zu halten. Denn diese Leute legten Wert darauf, auch auf Reisen ihre Gebetszeiten einzuhalten. Welche Treue dieser Leute; welche Unbekümmertheit im Bekennen ihres Glaubens.

Hier wird uns aber auch das Wesen aller Religionen klar. Da muss man etwas tun. Beten, religiöser Übungen, Kulthandlungen. Es ist Da immer ein Gesetz.

Ganz anders klingt es im Evangelium: „Wir haben." Nicht, der Mensch muss etwas für Gott tun, sondern Gott tut etwas für uns. Weihnachten. Joh 1,12.

„Wir haben", welch ein Jubelton. Lied: „Wir haben einen Felsen, der unbeweglich steht. Wir haben eine Wahrheit, die niemals untergeht." Immer: Wir haben. Darum hat Jesus selbst das verglichen mit einer kostbaren Perle, die ein Kaufmann entdeckte und für die er alles andere drangab. Und mit eine verborgenen Schatz, den ein Bauer beim Pflügen fand.

Was gehört alles zu diesem „Wir haben?" Röm 5,1.2. Eph 1,7; JOh 5,24. Gott ist unser Vater, Jesus unser Erlöser, der Heilige Geist unser Fürsprecher.

2. Hier haben wir das Rühmen des Glaubens.

Der Apostel zeigt und rühmt in einem kurzen Sätzchen die Größe und Herrlichkeit Jesu: „Durch welchen.“ Das bedeutet zunächst, er ist der Mittler der Weltschöpfung. Dann aber auch, es besteht alles in ihm Kol 1.

Diesen Hintergrund seiner Herrlichkeit muss man sehen, um das Erstaunliche des Evangeliums zu erfassen. Dieser Eckstein alles bestehenden, Jesus, wurde der Christus Gottes.

Er kam auf diese Erde. Hat zu dem Werk der Schöpfung das Werk der Erlösung vollbracht. Erhält es auch aufrecht. Er lebt und ist mitten unter uns. Von ihm rühmt die glaubende Gemeinde: „Wir haben ihn.“ „Er gehört zu uns.“ Kleine Kinder spielen gern mit Bauklötzen. Sie bauen einen Turm. Nimmt man den untersten Stein weg, so fällt alles zusammen. Jesus ist der Baustein, der alles zusammenhält. Könnte man Jesus aus der Welt nehmen, so fiele alles im sich zusammen.

Rühmen in auch bei der Feier seines Mahles: 1. Kor 11,26b: Rühmendes Verkündigen.

3. Hier haben wir auch die Gemeinde des Glaubens.

In unsern Tagen sind die Kirchen auf eigenartige Weise in Bewegung gekommen. Ökumenische Bewegung und Vatikanisches Konzil.

Pfarrer Wilhelm Busch: „Je ferner die Menschen der Bibel sind, desto mehr schreien sie nach Einigung der Kirchen. Je näher sie der Bibel sind, desto mehr werden sie durch manches in diesen Bewegungen beunruhigt.“

Wir müssen einen Unterschied machen zwischen den Kirchen und der wahren Kirche.. Von der spricht unser Text: „Wir sind durch ihn.“ Der Herr selbst hat in den Seinen das Glaubenslicht angezündet. Die Bibel sagt: „Wir sind sein Werk.“ Und Psl 100,3.

Alle Gläubigen bekennen: „Wir haben alles, alles, in dir, Herr Jesus Christ.“ Immer: Wir haben, wir haben. Sie sind geeint durch den auferstandenen Herrn und nicht durch eine Organisation.

Ihr Bekenntnis: „Er das Haupt und wir die Glieder, er ist unser, wir sind sein.“

1. Korinther 8,6b: Jahreslosung 1964.

Tragödie des alten Griechen Sophokles: „König Ödipus.“ Eine Szene: Die Bürger von Theben stehen verzweifelt vor dem Königspalast. Die Pest verheert ihre Stadt. Klagend rufen sie: „Ödipus hilf uns.“ Das Tor öffnet sich und der König erscheint. Alle Scheinwerfer strahlen ihn an. Ob er helfen kann? In unserm Text wird abgeblendet: Menschenwerk, Schuld, Leid, Größe udglm. Nur er, der große dreieinige Gott steht im Licht vor uns. Vom Heiligen Geist ist zwischen den Zeilen die Rede: „Wir haben.“

Jahreslosung 1964.

1. Dies Wort ist ein Glaubensdurchbruch.

Die Politiker erwähnen heute in ihren Ansprachen die dringenden Probleme der Welt.

Vorwurf: Ihr Christen flüchtet euch in den Anblick Gottes und das, was uns im Alltag bedrängt, erwähnt ihr mit keinem Wort.

Wer so denkt, hat vom Glauben noch nichts begriffen. Paulus floh nicht aus der rauen Wirklichkeit.

Freizeitleiter bei einem Geländespiel. Er verirrt sich und findet einen Aussichtsturm. Auf ihm kann er sich orientieren.

Mit unserm Wort führt der Apostel uns auf solch einen Aussichtsturm, der den befreienden Blick schenkt.

Gerade in den Versen vorher finden wir Paulus noch in dem Unterholz. Das sehen wir mit ihm in das Bedrückende und Abgründige der Welt: Vers 5b.

„Herren“, denen wir ausgeliefert sind. Nero u.a. „Götter.“ Da spricht Paulus von den hintergründigen Mächten, Teufeln und Dämonen.

Angst und Versuchung, Sorgen und wilde Lust – das ist das Unterholz, in dem man sich verläuft.

Aber nun bricht Paulus mit unserm Wort durch zu einem Aussichtsturm, wo man sich orientieren kann: „Wir haben.“

Im Blick auf das neue Jahr sind wir voller Fragen. Durchblick zum Herrn ist nötig. Möge er uns wirklicher werden als alle bedrückenden Wirklichkeiten dieser Welt. Psl 34,6: „Welche auf ihn sehen, die werden erquickt und ihr Angesicht soll nicht zuschanden werden.“

2. Bitte kein Missverständnis.

Zwei Menschen wollen heiraten. Einer katholisch, der andere evangelisch. Ein anderer sagt, ob wir Allah oder Vorsehung, Gott oder Schicksal sagen ist gleich. Der Papst erklärt, das Vaterhaus Rom steht allen offen. Werden viele sagen, lasst uns zurückkehren nach Rom, wir haben doch nur einen Gott.

Im Text geht es aber so weiter: „Zu einem Herrn Jesus Christus." Können wir das alle sagen? Und noch weiter: „Wir sind durch ihn." Er hat uns gemacht zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.

„Wir haben" kann man auch wiedergeben mit „Uns gehört." Das ist unerhört groß. **Mein** Heiland, Retter, Gott und Vater.
Wer ist mit dem „uns" gemeint? Die Glaubenden. Gehörst du dazu?
Wer so noch nicht sprechen kann, dessen wichtigstes Anliegen sollte es im Neuen Jahr sein, hinzugetan zu werden zu der Schar derer, die glauben und gerettet werden.

3. Das richtige Weltbild für das neue Jahr.

Früher meinten die Leute, die Sonne kreise um die Erde. Die Sonne geht auf oder unter. Dann die große Entdeckung: Die Sonne steht im Mittelpunkt und die Erde dreht sich. Das gab einen großen Umsturz im Denken und Leben.

Durch solch eine Revolution müssen wir hindurch, wenn wir nicht unrealistisch leben wollen. Wir tun oft so, als seien wir der Mittelpunkt der Welt.

Aber Gott ist die Sonne. Wir haben uns um ihn zudrehen:
- Er der Herr, der über all den andern Herren steht. Auch für uns im kommenden Jahr.
- Er der Gott, neben dem es keine andern Götter gibt und geben darf.
- „Wir sind zu ihm hin geschaffen."

Für ein Schiff ist der klare Kurs von entscheidender Bedeutung. Auch für uns zu Beginn des Neuen Jahres. Wir haben einen klaren Kurs, wenn wir mit dem Liederdichter sagen können: „Jesus soll die Losung sein, da ein neues Jahr erschienen."

1. Korinther 9,16: Missionsloses Nebeneinander?

Der Missionstheologe Walter Freytag legte auf einer Missionskonferenz Thesen vor zu dem Thema: „Fragen asiatischer und afrikanischer Christen an uns.“ Eine dieser Fragen lautete: „Wie löst ihr das Problem, Gemeinschaft zu haben mit den Gliedern eines Volkes, die nicht Christen sind? Dadurch, dass ihr auf den Missionsauftrag verzichtet, also Koexistenz betreibt – oder was sonst?“:Wie steht es damit bei uns?

Missionsloses Nebeneinander?

1. Ist der Verdacht begründet?

Vielleicht denkt jetzt der eine oder andere, geschieht bei uns auf diesem Gebiet nicht genug? Sonntagschule, Religionsunterricht, Gottesdienste, Jungschar, Jugendkreis, Radio, Fernsehn, Literatur, Zelt, Freizeiten usw.

Aber in wie weit sind wir daran beteiligt? In wie weit sind wir heute für Jesus tätig? Jesus hat zwar gesagt: Mt 11,28: „Kommt her zu mit.“ Aber seinen Jüngern befiehlt er: „Geht hin in alle Welt.“

Ist es nicht so, dass wir gern jede Reiberei vermeiden? Mit Arbeitskollegen, Geschäftsfreunden, Familienangehörigen? So tragen wir das Evangelium zwar im Herzen, aber außen haben wir Schmierseife, damit wir glatt aneinander vorbei kommen.

Wir sind nicht gefragt, ob wir im letzten Jahr wer weiß wie viel Menschen zu Jesus geführt haben. Aber wir sind gefragt, ob wir überhaupt etwas wollen, ob wir überhaupt für einen Menschen beten, dass er zum Glauben kommt; ob wir einen Menschen einladen zum Gottesdienst; ob wir einem Bekannten oder Unbekannten ein Blatt reichen; ob wir einem ein persönliches Wort sagen; ob es uns wichtig ist, dass unser Leben zum Zeugnis wird, das auf Jesus hinweist.

Ja, uns ist die Frage gestellt, ob wir überhaupt jemanden für Jesus gewinnen wollen. Wir müssen wohl eingestehen, dass der Verdacht begründet ist: Missionsloses Nebeneinander. Woran liegt das? Wie kann dem abgeholfen werden?

2. Spürst du den inneren Drang zum Dienst?

Paulus sagt: „Ich muss es tun.“ Wörtlich: Es liegt ein Zwang auf mir. Zwang? Das ist ja etwas Schreckliches. Tut Paulus seinen Dienst nicht freiwillig? Nein, im Allerletzten nicht. Und worin besteht der Zwang, unter dem Paulus steht?

Ist er falsch erzogen worden? Ist er seelisch verklemmt? Die Erklärung ist in einer anderen Richtung zu suchen. Er steht zunächst einmal unter dem Zwang des Befehls Jesu. In Blick auf seinen Dienst spielen Erfolg, Würdigung, Lust usw. keine beherrschende Rolle. Die Begründung seines Dienstes heißt: Vers 17b: „Das Amt ist mir anvertraut.“

Zwang und Freude schließen sich nicht grundsätzlich aus. Z. B. stehen die meisten unter dem Zwang der Notwendigkeit zu arbeiten, um die Familie zu ernähren. Trotzdem können sie an ihrer Arbeit große Freude haben Ja, die Freude an der Arbeit kann eine starke treibende Kraft sei.

Der Prophet Amos hat diesen Zwang in einem Bild ausgedrückt: Amos 3,6: „Der Löwe brüllt, wer sollte sich nicht fürchten? Gott, der Herr, redet, wer sollte nicht weissagen?“ Jerem 20,9.

Das, was wir bisher sagten, gilt nicht nur für die Prediger und Missionare, sondern für alle Glieder der Gemeinde. Apg 1,8. Stehen auch wir unter diesem inneren Zwang? Apg 4,20. Warten wir nicht, bis wir Lust dazu bekommen, sondern hören wir den Befehl Jesu.

Paulus steht aber weiter unter dem inneren Zwang der erfahrenen Vergebung. Es ist bei ihm so, wie bei allen, die durch den Gekreuzigten Frieden mit Gott bekommen haben: Wir sind an einem Abgrund gewesen – und Jesus hat uns gerettet.

Nun stehen wir unter dem Zwang, dies den gefährdeten weiter zu sagen. Die Rettung verpflichtet. Hier verstehen wir auch, dass Zwang, Nötigung, Leidenschaft, Hingabe, Liebe und Freude zusammen gehören. Wie sollte einer sich etwa nicht freuen, der eine solche Botschaft hat.

Wenn von der Mission, dem Zeugendienst geredet wird, dann geht das ja zunächst nur die Jünger Jesu an. Jesus beruft nicht zum Zeugen, ohne vorher Rettung geschenkt zu haben. Aber er schenkt auch nicht die Rettung, ohne zum Zeugen zu berufen.

Deshalb ist hier für uns alle der Einstiegspunkt. Wir dürfen allesamt unter dem Kreuz die Erfahrung der Liebe Gottes machen, Vergebung der Schuld erlangen und dann zu Zeugen unseres Gottes werden.

Paulus steht aber noch unter einem weiteren Zwang. Er hat einmal gesagt, dass er als Bote Jesu Schuldner der Griechen und Nichtgriechen, der Weisen und Nichtweisen sei. Röm 1,14. Schuldner zu sein, das bedeutet Zwang. Der Bote Jesu ist nicht Gönner, der freiwillig gibt oder nicht gibt. Er ist Schuldner, der den Menschen ohne Jesus das Evangelium schuldet. Der Schuldner steht unter dem Zwang zur Zahlung. So ist der Bote Jesu gezwungen, die Botschaft vom Kreuz und der Auferstehung zu sagen. Hier besteht eine zwingende Notwendigkeit, weil ohne Jesus die Menschen verloren gehen.

Stehen wir unter diesem dreifachen Zwang? Wir müssen darunter kommen.

3. Hören wir das Wehe aus unserm Text?

Paulus sagt: „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige.“ Fühlt Paulus sich bedroht? Wovon oder von wem? Zunächst von dem Wehe des Gerichtes Gottes. Immer, wenn dieser Ausdruck „wehe“ in der Bibel vorkommt, wird damit Gottes Gericht angekündigt. Im AT bei den Propheten und im NT bei Jesus.

So wie Paulus unter dem Missionsbefehl Jesu steht, so steht seine eventuelle Gehorsamsverweigerung unter der Gerichtsandrohung Gottes. So nüchtern, so ernst, gar nicht romantisch, sieht Paulus seine Lage. Dasselbe gilt nun auch von uns. Es ist gar nicht in unser Belieben gestellt, ob wir Zeugen Jesu sein wollen oder nicht.

Als Mose die Berufung Gottes ablehnen will mit den Worten: „Sende wen du willst“, heißt es in der Bibel: „Da wurde der Herr zornig.“ 2. Mose 4,14. Dieser Zorn Gottes ist eine Realität.

Das „Wehe“ hat noch eine zweite Bedeutung. Es ist die Androhung des geistlichen Selbstmordes. Die Verkündigung des Evangeliums ist eine Aufgabe, der ich mich nicht entziehen kann, ohne mich selbst zu verderben. „Wer rastet, der rostet.“ Oder, wenn ich

ausruhe, mache ich es mit bequem. Wenn das zum Dauerzustand wird, findet der Feind bald eine Handhabe, um anzusetzen.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu sehen, dass Paulus zu der Verteidigungsrüstung in Eph 6 auch die Verkündigung des Evangeliums zählt. Eph 6.15: „An den Beinen gestiefelt, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens.“ Damit will er sagen, wo Jünger Jesu nicht missionarisch und evangelistisch tätig sind, bricht der Satan in ihr Leben und ihre Gemeinde ein.

Frage: Ob es nicht doch an unserer Bequemlichkeit, Untätigkeit, liegt, dass es nicht so recht voran gehen will in unserm persönlichen Glaubensleben und in der Gemeindearbeit? Dass hier nicht einer falschen Betriebsamkeit, einem Etwas machen wollen das Wort geredet wird, versteht sich von selbst.

Prof. Walter Freytag berichtet von einem Besuch in Neuguinea. In einer der dortigen gemeinden war viel über Mission und Evangelisation gesprochen worden. Schließlich sagte einer: „Das hängt mir schon zum Hals raus. Immer Mission und Mission.“ Einige leitende Brüder waren sehr erschrocken und wurden traurig. Sie berieten, was zu tun sei.

Ihr Beschluss wurde am nächsten Sonntag schon sichtbar. Zu Beginn des Gottesdienstes war der Altar bedeckt mit Speeren, Pfeilen, Bogen und dem alten Zauberkram der Stammesreligion aus der Zeit vor ihrer Bekehrung. Der Gottesdienst sollte beginnen, der Prediger kam herein und sagte nur den einen Satz: „Das ist eure Predigt,“ wies auf den Altar und ging hinaus.

In der Gemeinde verbreitete sich Schrecken, bei einigen Zorn, nach langen Auseinandersetzungen die Erkenntnis: Wenn wir nicht mehr evangelistisch tätig sind, dann kommt es bald dahin, dass auch bei uns der alte Zauberkram mit all seinen Schrecken und Schlechtigkeiten wiederkommt.

Das war die lösende Erkenntnis. Aber merkwürdiger Weise wurde nicht sofort Versöhnung der Gemeinde gefeiert und der Altar wieder abgeräumt. Erst an dem Tag; an dem eine Reihe von Boten in das Innere von Neuguinea ausgesandt wurde, und alle sich dafür verantwortlich wussten, nahm man die Zeichen des Verfalls vom Altar.

Es geht für uns als Einzelne und als Gemeinde darum zu erkennen: Wo Jünger Jesu nicht mehr evangelistisch, missionarisch und diakonisch tätig sind, da bricht der Satan ein. Wir haben nicht die Wahl, ob wir für den Herrn Jesus arbeiten wollen oder nicht, sondern nur, ob wir wahre Jünger sein wollen oder nicht. An dem missionslosen Nebeneinander gehen einzelne Jünger, aber auch ganze Gemeinde zugrunde.

Missionsloses Nebeneinander? Stehen wir unter dem inneren Zwang zu wirken? Hören wir das „Wehe“ des Wortes Gottes?

1. Korinther 9,24-27: Dabei sein ist alles.

Olympische Sommerspiele und Winterspiele. Viele Sportler bereiten sich schon jahrelang auf dieses große Ereignis vor. „Für mich gibt es kein anderes Ziel als Gold." Es wird deutlich: „Dabei sein ist nicht alles." Es geht nicht nur darum, bei den Olympischen Spielen dabei zu sein. Es geht darum, eine Medaille zu gewinnen.

Fast so bekannt wie die Olympischen Spiele waren früher die Isthmischen Spiele von Korinth. Paulus erinnert in seinem Brief an die Korinther an dieses sportliche Großereignis, an dem er bei seinem Aufenthalt in Korinth vielleicht selbst einmal teilgenommen hat. Den Gewinnern der Isthmischen Spiele winkten ein Siegeskranz und eine größere Geldsumme als Belohnung.

Paulus verwendet die beiden Disziplinen Laufen und Boxen als Beispiel für das Leben in der Nachfolge Jesu. Mit Hilfe von diesen sportlichen Bildern wird auch in Sachen Glaube eindeutig klar: „Dabei sein ist nicht alles." Es geht um mehr.

Es geht auch in der Nachfolge Jesu darum, den Siegespreis zu erhalten.

1. Es laufen alle

„Wisst ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen, die laufen alle..." Es gibt Sportfans, die wissen die Ergebnisse von den Fußballbegegnungen der Bundesliga alle auswendig. Sie können dir bis in die Details den Verlauf des Spiels ihres Lieblingsvereins wiedergeben.

Wenn man die hört, kann man denken: Die gehen sicherlich zweimal die Woche ins Training und sind jedes Wochenende am Fußballspielen. Aber bei vielen dieser Sportfans sieht das ja ganz anders aus. Die sitzen mit einer Flasche Bier gemütlich in der Sofaecke und sehen sich im Fernseher jedes Spiel an. Und so beurteilen sie von ihrer Sofaecke aus die sportlichen Leistungen anderer Leute mit treffsicheren Kommentaren.

Nun gibt es so etwas aber nicht nur beim Sport sondern auch beim Christentum. Es gibt eine Art Sofa-Christentum. Dazu gehören Leute, die sich in Glaubensfragen wie Insider auskennen. Wenn sonntags Gottes Wort verkündigt wird, sind sie häufig dabei.

Aber sie sind bis jetzt noch nicht an den Start eines neuen Lebens mit Jesus gegangen. Auf dem Spielfeld der christlichen Lebenspraxis lassen sie sich bis jetzt noch nicht blicken. Sie beurteilen und kritisieren alles aus der Zuschauerhaltung heraus. Sie sitzen wie im Stadion auf den Zuschauerrängen und beobachten und beurteilen aus sicherer innerer Distanz heraus die, die im Wettlauf des Glaubens unterwegs sind.

In Korinth war das anfangs nicht so. Die, welche in der Gemeinde von Korinth dabei waren, waren ganz dabei. Der Startschuss eines Lebens mit Jesus lag schon hinter ihnen. „Sie laufen alle“, sagt Paulus. Und das war wirklich ein großes Wunder, dass so etwas in der Umgebung dieser gottlosen und moralisch heruntergekommenen Hafenstadt möglich war.

Paulus konnte nicht genug über diese Wunder staunen und dankt Gott dafür: „Ich danke meinem Gott allezeit euretwegen für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christus Jesus, dass ihr durch ihn in allen Stücken reich gemacht seid, in aller Lehre und in aller Erkenntnis. Denn die Predigt von Christus ist in euch kräftig geworden“ (1. Korinther 1, 4-6).

Damit beginnt das neue Leben mit Jesus, dass einer aus der Zuschauerhaltung heraustritt und an den Start geht und sich dafür entscheidet, mit Jesus und für Jesus zu laufen. Ob unter uns der eine oder andere noch zögert, einen klaren und entschiedenen Anfang mit Jesus zu machen? Warum eigentlich. Nicht aufschieben.

2. Es laufen alle, einer empfängt den Siegespreis

„Wisst ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis.“ Wer an den Start ging, gehört dazu. Er ist dabei. Er hat sich für den Lauf des Glaubens qualifiziert.

Aber manche denken nun: „Dabei sein ist alles.“ Ich habe mich bekehrt, ich bin wiedergeboren. Ich bin nicht mehr verloren, sondern gerettet. Ich gehöre zu Jesus und werde nach dem Tod einmal bei ihm sein. Nun ruhen sie sich auf ihrer Bekehrung aus und der alte Schlendrian reißt wieder ein.

Viele denken: „Dabei sein ist alles.“ Aber Paulus sagt: „Dabei sein ist nicht alles.“ Es geht um mehr. Es geht doch beim Leben mit Jesus nicht um einen Spaziergang, sondern um einen Wettlauf: „Wisst ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis.“

Jetzt stellen wir uns das doch einmal vor: Beim 500 Meter Eisschnelllauf, wo es auf jede hundertstel Sekunde ankommt, geht Jenny Wolf bei den Olympischen Spielen an den Start. Der Startschuss fällt. Aber Jenny Wolf lässt sich Zeit. Gemütlich läuft sie los.

Dann gleitet sie zur Seite, lässt sich vom Kiosk einen Glühwein bringen, lehnt sich über die Abschrankung und plaudert redselig mit den Zuschauern am Rand der Eisbahn. Erst nach einigen Minuten läuft sie ebenso gemütlich wie am Anfang weiter. Das gibt es doch nicht! Das wäre eine Karikatur, ein Lacherfolg bei den Zuschauern, aber sonst gar nichts.

„Dabei sein ist nicht alles.“ Mit der Bekehrung ist noch nicht alles passiert. Die Bekehrung ist erst der Start. Damit fängt es an. Und dann geht es erst richtig los. Dann kommt der Wettlauf. Und Laufen ist Arbeit. Da läuft der Schweiß über die Stirn.

3. Und dann geht es um einen Preis, um eine Medaille.

Paulus sagt: „Nur einer empfängt den Siegespreis“. Das heißt: Nicht alle, die begonnen haben zu laufen, bekommen den Kampfpreis. Es geht hier nicht um die Frage nach der Rettung und nach dem Verlorengehen, sondern um die Frage, was bei einem Leben mit Jesus herauskommt.

Ich kann selig werden, aber ohne den „Siegespreis der himmlischen Berufung“ (Philipper 3, 14).
- Ich kann selig werden, aber ohne „reichlichen Eingang in das Reich unseres Herrn“ zu bekommen (2. Petrus 1, 11).
- Ich kann selig werden, aber „wie durchs Feuer“ hindurch (1. Korinther 3, 15).

Es geht also beim Wettlauf des Glaubens darum, am Ende einen Siegespreis zu erhalten. Der Pokal oder Siegespreis, um den es bei einem Wettkampf geht, steht schon von Anfang an fest und kann

von den Wettkämpfern schon vorher bestaunt und bewundert werden. So ist es auch bei dem Siegespreis, von dem Paulus spricht.

Wir wollen uns jetzt also diesen Siegespreis etwas näher anschauen. Wir fragen uns zunächst: **Welchen Wert hat dieser Siegespreis?** Wir hören: Es handelt sich nicht um einen vergänglichen, sondern um einen unvergänglichen Siegeskranz.

Damals in Korinth wurde dem Sieger eines Wettkampfes der sprichwörtlich gewordene Lorbeerkranz überreicht, ein Kranz aus getrockneten Blättern. Wirklich eine sehr vergängliche Angelegenheit. Und wie vergänglich sind die Pokale, Urkunden, Auszeichnungen und Orden, die ein Mensch sich in seinem Leben erwerben kann. Nach seinem Tod kann niemand mehr etwas damit anfangen.

Der Siegespreis, den ein Leben mit Jesus krönt dagegen, ist unvergänglich. In Gottes Reich kann man etwas damit anfangen. Der Herr macht etwas aus dem, was durch ein Leben mit ihm erreicht wurde. Wir können uns verewigen. Wir können etwas tun, was für alle Ewigkeit Bedeutung hat.

Wir fragen weiter: **Worin besteht dieser Siegespreis**, von dem Paulus spricht? Dieser Siegespreis ist eine Antwort auf die Bewährung des Glaubens: Ein Sportler, der sich dadurch bewährt hat, dass er viele Siegespreise errungen hat, wird für teueres Geld gehandelt. Manche Fußballvereine zahlen mehrstellige Millionenbeträge, um sich einen guten Spieler „einzukaufen". Jede Mannschaft ist froh einen bewährten Sportler im Team zu haben.

Im Jakobusbrief wird der Siegespreis eines Lebens im Glauben mit der Bewährung in Verbindung gebracht: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben" (Jakobus 1, 12).

Und Paulus zählt auf, worin er sich überall bewähren musste:
- Er hat sich im Verzicht bewährt. Er verzichtete auf eine Ehefrau, um in seinem anstrengenden Dienst freier zu sein (1. Korinther 9,5).
- Er verzichtete auf Gehalt für seinen Einsatz und verdiente sich Geld durch sein Handwerk als Zeltmacher, um von Menschen unabhängiger zu sein (1. Korinther 9,12).

- Paulus hat ein Übermaß an Arbeit auf sich geladen und oft auf Schlaf verzichten müssen, ohne die Stunden seines Engagements für den Herrn abzuzählen (2. Korinther 11,23).

Er hat sich viel gesorgt um die geistliche Entwicklung der Gemeinden. Diese Sorgen belasteten schwer (2. Korinther 11,28).
- Auf Grund seines Glaubens an Jesus wurde er oft verfolgt, geschlagen, gesteinigt und gefangen genommen (2. Korinther 11.23ff).
- Er kam auf seinen langen Reisen oft in Gefahren hinein (2. Korinther 11,26).
- Und er musste auch viele Enttäuschungen aus den Reihen der Brüder und Schwestern verkraften (2. Korinther 11,26).

Aber Paulus war fest davon überzeugt, dass sich das alles lohnt und dass das alles belohnt wird. Durch diese Bewährungsproben wurde er wie ein Sportler, der schon viele Siege errungen hat, überaus wertvoll und brauchbar für Gottes zukünftiges Reich.

Wo sind jetzt die Stellen in meinem Leben, an denen ich mich zu bewähren haben? Gibt es aktuell eine große Herausforderung, die ich zu bewältigen habe?

Dieser Siegespreis, von dem Paulus spricht, ist aber nicht nur die Antwort auf die Bewährungsproben des Lebens. Er besteht auch in den Menschen, die durch ihn zum Glauben gekommen sind:

Ein bewährter Sportler wird oft auch als Trainer eingesetzt. Wenn eine Mannschaft siegt, ist das auch der Sieg des Trainers, fällt dieser Sieg auf den Trainer zurück, der die Mannschaft zu dem machte, was sie ist. Er ist stolz auf jeden Spieler, den er gewinnen konnte, den er trainiert hat und der nun auf der Seite der Sieger steht.

Paulus sagt vom Siegespreis daher auch: „Denn wer ist unsre Hoffnung oder Freude oder unser Ruhmeskranz - seid nicht auch ihr es vor unserm Herrn Jesus, wenn er kommt?“ (1. Thessalonischer 2,19). Und gegenüber der korinthischen Gemeinde macht er deutlich, dass er sich selbst fast aufgibt und an den Rand seiner Möglichkeiten geht, sich ganz und gar dafür einsetzt, um „auf alle Weise einige zu retten“ (1. Korinther 9,22).

Was für ein herrlicher Lohn wird das sein, wenn in der Ewigkeit vor dem Thron Gottes die Menschen vorgestellt werden, die durch das Leben und Bekenntnis anderer zum Glauben kamen! Habe ich schon einen Menschen zu Jesus geführt? Betrachte ich es überhaupt als vorrangige und überaus wichtige Lebensaufgabe, Menschen zum Glauben zu führen?

4. Es laufen alle. Einer empfängt den Siegespreis. Lauft so, dass ihr ihn erlangt

„Wisst ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis? Lauft so, dass ihr ihn erlangt." Hier geht es um die Frage, wie man das Ziel erreicht, von dem Gottes Wort spricht.

Wir müssen **zielorientiert laufen: „**Ich aber laufe nicht wie aufs Ungewisse; ich kämpfe mit der Faust, nicht wie einer, der in die Luft schlägt." Es ist doch erstaunlich, welche Motivation für einen Sportler davon ausgeht, am Ende den Siegespreis zu erringen. Dafür lohnt sich der ganze Einsatz.

Wenn das schon bei einem Sportler so ist, der durch seinen Einsatz nur einen ganz kurzfristigen und sehr vergänglichen Augenblickserfolg hat, wie viel mehr müsste das dann bei Jüngern Jesu sein, die ein herrliches und ewiges Ziel vor Augen haben!

Die Motivation, auf dieses Ziel hin zu leben kommt außerdem nicht nur von außen, sondern von innen heraus durch den Heiligen Geist. Der Geist Gottes schenkt den Eifer, zielorientiert zu leben. Paulus kann z.B. sagen. „Dass ich das Evangelium predige, dessen darf ich mich nicht rühmen; denn ich muss es tun" (1. Korinther 9,16). Das ist ein starker innerer Drang, eine tiefe Motivation des Heiligen Geistes.

Tag für Tag gibt es eine Menge Herausforderungen. Mein Glaube muss sich jetzt bewähren. Nun geht es darum, dass ich nicht wie ein Schattenboxer in die Luft schlage, sondern diese Herausforderungen gezielt angehe. Was Gott in seinem Wort sagt, muss ganz konkret und gezielt angewandt werden. Tag für Tag müsste sich die Trefferquote an dieser Stelle erhöhen.

Und das große Ziel, viele Menschen zu retten und zum Glauben an Jesus zu führen, bestimmt mein ganzes Laufen, die Grundbewegungen meines Lebens. Alle Lebensbereiche sind davon betroffen. Wie wäre es zum Beispiel, wenn wir nach unserer Stillen Zeit morgens ein konkretes Teilziel für einen Tag uns vornehmen würden, was wir an diesem Tag angehen möchten?

Wie erreichen wir das Ziel, das angesprochen wurde? Wir müssen **diszipliniert trainieren:** Es ist unglaublich, wie viel ein Sportler seinem Körper abverlangt. Nur durch großen Verzicht und regelmäßiges Training kann die notwendige sportliche Leistung und die entsprechende Körperbeherrschung erreicht werden. Zum disziplinierten Training gehört **der notwendige Verzicht**: „Jeder aber, der kämpft, enthält sich aller Dinge."

Ein Sportler muss auf bestimmte Dinge verzichten, die der Gesundheit seines Köpers schaden. Er muss auch auf manches verzichten, was zeitlich nun nicht mehr zu schaffen ist.

Wenn ich die höheren Ziele Jesu in meinem Leben verwirklichen will, ist ebenfalls Verzicht angesagt. Ich muss mir nicht alle Wünsche erfüllen, die ich habe. Ich muss nicht alles haben, was ich mir leisten kann. Ich muss nicht über alles informiert sein. Was ich mache muss nicht unbedingt Anerkennung oder Wertschätzung erfahren. Ich werde verzichten auf alles, was mir schadet.

Wo sind die Dinge, auf die ich ganz bewusst verzichten müsste, um Jesus besser folgen zu können? Welche Prioritäten in meinem Leben muss ich neu setzen?

Zum disziplinierten Training gehört auch **der Kampf gegen die eigenen Schwächen:** „Ich bezwinge meinen Leib und zähme ihn, damit ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde." Jeder Sportler muss es lernen, die Schwäche und Bequemlichkeit seines Körpers zu überwinden, um wirklich Höchstleistungen zu erreichen. Paulus spricht hier vom Boxkampf gegen sich selbst. Wörtlich übersetzt heißt es: „Ich schlage meinem Leib eins unters Auge."

Wenn ich die höheren Ziele Jesu in meinem Leben erreichen will, muss ich gegen meine eigenen Schwächen angehen. Ich will nicht

so bleiben wie ich bin. Ich will verändert werden. Ich will weiterkommen.

Wo liegen unsere Schwächen, die wir aus der Kraft des Heiligen Geistes heraus konsequent angehen wollen?

Dabei sein ist nicht alles.
Es laufen alle.
Einer empfängt den Siegespreis.
Lauft so, dass ihr ihn erlangt

Ich sehe den Siegespreis vor mir. Ich habe ihn noch nicht erreicht, aber ich bin innerlich ganz davon ergriffen, dieses Ziel zu erreichen. Ich bin noch nicht am Ziel. Aber ich bin schon unterwegs. Ich möchte alles dafür geben, es zu erreichen!

1. Korinther 9,24-27: Christ sein heißte Kämpfer sein.

Olympische Spiele in München. "Die heiteren Spiele.“ Dann das schreckliche Ereignis. Über all diese Dinge jetzt nicht sprechen. In unserem Text erwähnt Paulus die Olympiade. Er gebraucht zwei Bilder aus der Welt des Sportes, um daran geistliche Wahrheiten zu veranschaulichen.

Christ sein heißt Kämpfer sein

1. Das Bild des Läufers im Stadion: Vers 24

Einige Punkte dieses Bildes können wir auf unser Christsein übertragen, andere wiederum nicht. Bei einem Läufer ist der gute Start wichtig. Fehlstart. Es kommt auch für uns auf einen guten Start mit Jesus an. Manche Menschen halten sich für Christen, haben aber nie einen wirklichen Anfang mit Jesus gemacht.

Wieder andere hatten einen schlechten Start mit Jesus. Das ist dann der Fall, wenn sie zur Entscheidung gedrängt wurden; oder sie bei einer Massenveranstaltung mitgezogen wurden! Strohfeuer, Begeisterung, oder bei ihnen Seelenmassage betrieben wurde. Das stellt sich über kurz oder lang heraus. Zu einem guten Start gehört Buße, Bekehrung, Wiedergeburt, bewusste Nachfolge, bewirkt durch den Heiligen Geist. Frage: Ist es bei uns zu solch einem guten Start mit Jesus gekommen?

Zweiter Gedanke: Zu einem guten Start muss ein guter Fortgang hinzu kommen: Vers 24b: "..sie laufen alle" und Vers 26a:"Ich laufe aber so nicht als aufs Ungewisse." Sicher haben wir Bilder von den Läufern im Stadion gesehen. Konzentriert, ganz bei der Sache, alles andere nebensächlich. Ein Bild: kurz vor dem Ziel wird der Spitzenläufer überrundet. Stürzt sich ins Ziel um die Silbermedaille zu retten.

Was bedeutet das für uns? Jünger Jesu kann man nicht so nebenbei sein. Ganz dabei sein, alle Kraft einsetzen usw. Nun müssen wir hier an dieser Stelle aufpassen, dass wir nicht einseitig werden. Es bleibt bestehen, was gesagt worden ist und was in einem Lied so ausgedrückt wird: „Wer auch läuft und läuft zu schlecht, der versäumt sein Kronenrecht.“ Es muss aber unbedingt etwas hinzu

kommen, nämlich: "Gott ists, der es schafft!" Beide Seiten sehen u. betonen!

Es geht um ein Ziel, eine Goldmedaille: Vers 25. Zu dem himmlischen Siegespreis gehört das ewige Leben, die Herrlichkeit Gottes. Unser Leben hat ein Ziel! Zielstrebig laufen! Vers 26a. Nicht zu sehr nach links und rechts schauen. Dabei könnte es ja geschehen, dass wir an diesem und jenem hängen bleiben und so im Lauf gehemmt werden. Gal 5,7: "Ihr liefet fein. Wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen? Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig." Und Hebr 12,1 : "Lasset uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist.“

In drei Punkten ist das Bild vom Läufer nicht anwendbar auf unser Glaubensleben! Zunächst: Die Läufer sind harte Konkurrenten. Wir laufen auch nicht allein. Aber unsere Mitläufer sind Brüder und Schwestern. Hilfe für uns. Im Stadion dürfen die Betreuer nicht eingreifen. Uns aber steht der Herr Jesus zur Seite. Schließlich: Im Stadion bekommt nur einer die Goldmedaille. Auf geistlichem Gebiet aber werden alle belohnt, die das Ziel erreichen.

2. Das Bild vom Ringkampf, Fechtkampf: Vers 25f

Nicht nur von einem Lauf redet der Apostel, sondern auch von einem Kampf. Und zwar bedeutet das Wort, das im Grundtext gebraucht wird, nicht einen leichten Kampf, nicht ein bloßes Manöver, ein Vorpostengefecht, sondern einen Ringkampf, bei dem man den Gegner zu Boden warf; oder einen Kampf mit dem Schwert, bei dem man ihn tödlich zu verwunden oder unschädlich zu machen suchte. Ja, Christenleben ist Kampfesleben. Sobald ein Mensch zum Glauben kommt, tritt er auf den Kampfplatz, wenn es auch nicht immer heiße Kampftage gibt. Erst in der Ewigkeit hört der Kampf auf, wenn wir die Krone der Überwinder tragen.

Welches sind die Gegner in diesem Kampf? Der erste ist der Teufel. Stark, mächtig, listig, verschlagen, verstellt sich. Ein zweiter Hauptgegner ist die Welt; und zwar die grobe Welt wie die feine und ehrbare Welt. Das Irdisch-Vergängliche. Ein dritter Feind ist unser eigen Fleisch und Blut. Gegen diese drei Feinde gilt es ernstlich zu kämpfen -in der Kraft Gottes- denn sie haben nichts anderes im Sinn, als uns wieder in ihre Gewalt zu bekommen.

Nun nennt der Apostel einige Kampfregeln:

Zunächst: Vers 25a.So ist das ja auch bei der Olympiade. "..der enthält sich alles Dinges.“ Wie zu verstehen? Sicher sollen wir nicht als Asketen durch dieses Leben gehe. Gemeint ist, alles, was uns in diesem Kampf hindern will, soll gemieden werden. Das kann bei den Einzelnen unterschiedlich sein. Um einige Dinge zu nennen: Das kann sein: Fernsehen, Auto. Beruf, Familie, Hobby usw. Fragen wir uns, was uns zu einem Hindernis werden will im Glaubenskampf; was uns hindert am Beten, Bibellesen, Zeugendienst, Opferbereitschaft, Besuch der Gottesdienste usw. Dasselbe abstellen!

Eine zweite Kampfregel lautet: Vers 26. Man kann sich noch so viel Mühe geben, wenn man den Gegner nicht trifft, schadet es ihm nichts. Wie viel Luftstreiche werden oft gemacht im Glaubensleben, im Kampf mit der Sünde, im Gebetsleben, auch in der Wortverkündigung! Wann machen wir Luftstreiche, wann geht‘s daneben? Wenn wir auf unsicherem Boden stehen. Der Boden, auf dem wir stehen müssen, um recht kämpfen und unsere Feinde treffen zu können, ist der Boden der Rechtfertigung aus Glauben durch die Gnade. Nur auf diesem Siegesboden stehend können wir Sieg haben!

Luftstreiche führen wir dann, wenn wir den Hauptgegner aus den Augen verlieren und in eine falsche Richtung hinein kämpfen. Abend im Helferkreis bei der Hollandfreizeit. Lange Hosen der Frauen, lange Haare der Männer usw. Holländische Hausmutter, Tante Ali, das sind doch alles Nebenwege! Solange wir auf einem Nebenweg sind, können wir nicht auf dem Hauptweg sein. Anderes Bild: Solange wir auf einem Nebenkriegsschauplatz kämpfen, sind wir nicht auf dem Hauptkriegsschauplatz. Das gefährliche daran ist, während wir den Feind an einer fragwürdigen Stelle vermuten und bekämpfen und daran viel Zeit und Kraft und Worte verwenden, setzt er uns an einer ganz anderen Seite zu und legt uns dort lahm, ohne dass wir das vielleicht merken. Lasst uns Nebensachen als Nebensachen ansehen und die Hauptsache wirklich als Hauptsache! Daran auch denken bei unseren Gesprächen und Diskussionen.

Eine dritte Kampfregel: Vers 27.: Fange da an, wo dir der Kampf und auch der Feind am nächsten liegt: bei deinem Leib. Keine

Leibfeindlichkeit! Aber auch keine 'Überbewertung des Leibes! Durch den Leib kommen allerlei Versuchungen in uns auf, zur Unkeuschheit, zur Unmäßigkeit; und auch die Trägheit im Glaubensleben hängt oft mit dem Leib zusammen. Nicht der Leib soll über uns herrschen, sondern wir über den Leib. Sonst: V27b.

Mancher mag nun sagen: Ich bin nicht richtig gelaufen, habe nicht richtig gekämpft. Soll er das Laufen und Kämpfen ganz drangeben? Damit erwiese er dem Teufel den größten Gefallen. Das ist seine Praxis , erst abhalten vom rechten Lauf und nachher verzagt machen. Es dem Herrn Jesus sagen. Er ist es ja, der nicht nur am Ziel die Krone schenkt, sondern der auch zum Lauf und Kampf die Kraft gibt. Er gibt dem Müden Kraft u. Stärke genug dem Unvermögenden. Die auf den Herrn harren kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, wandeln und nicht müde werden. "Um einen ew‘gen Kranz dies arme Leben ganz", hat jemand als Motto über Ludwig Hofackers Leben gesetzt. Möge das auch unser Motto sein! Das Ziel, die Krone, das himmlische Kleinod wird reichlich entschädigen für alle Mühen und Beschwerden des Laufes. Der uns berufen hat zum Lauf und Kampf, bringt uns auch durch. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

1. Korinther 9.24-27: Wie Christen kämpfen.

Olympische Sommerspiele 1972 in München. Sportler aus aller Welt treffen sich zu friedlichen Wettkämpfen. Mit Spannung und Interesse schaut eine große Menschenmenge diesem sportlichen Ereignis zu - von den Rängen des Stadions und am Fernsehschirm. Alle fiebern mit und wünschen den Sportlern des eigenen Landes den Sieg.

Das Zuschauen kostet nicht viel, auch keine besondere Anstrengung. Zuschauer sind kein Vorbild. Aber von den Sportlern, die da in Wettkampf miteinander streiten, kann ein Christ einiges lernen. Der Apostel Paulus macht uns auf drei Dinge aufmerksam, die von einem Sportler gelernt werden wollen.

Wie Christen kämpfen

1. Christliche Enthaltsamkeit

Vers 24. Aber dieses Bild hinkt. Im Blick auf das Glaubensleben bekommt nicht nur einer den Siegespreis. Dann Vers 25. Wer im Sport einen Sieg erringen will, muss trainieren. Wer trainiert, muss Zucht üben. Er kann nicht einfach leben wie andere Menschen. Die richtige Zeiteinteilung für das Training ist wichtig, die richtige Ernährung, die richtige Kleidung. Zucht üben heißt: verzichten können!

Paulus erwartet von einem Christen einen entschlossenen Verzicht. Nun ist es aber wichtig, wie dieser Verzicht begründet wird. Hier liegt eine große Not bei vielen Christen. Sie verbieten oft Dinge, die an sich gar nicht schädlich sind, die aber unter bestimmten Gesichtspunkten und für bestimmte Zeiten des Einsatzes zu meiden sind. Paulus unterscheidet sich dadurch von den "Schwachen im Glauben", dass er nicht die Dinge als solche für schädlich erklärt, etwa den Genuss des Götzenopferfleisches, die Freiheit im Essen und Trinken oder was es sonst sein mag. Er ist hierin völlig frei von dem Gesetz, auch von den Verboten des AT und denen anderer Religionen. Und dennoch hat in seinem Leben der Verzicht einen wichtigen Platz.

Aber nicht deshalb, weil er sich selbst heilig machen möchte, weil er meinte, dass derjenige, der verzichtet, größere geistliche Leistungen aufgrund des Verzichtes vollbringen könne. Es geht über-

haupt nicht um unsere Leistung, um unser Schaffen dabei. Der Verzicht ergibt sich aus den Aufgaben, die vor einem liegen Vers .27b: "..dass ich nicht anderen predige und selbst verwerflich werde." Man ist also
ganz streng an den Auftrag, an die Wegstrecke gebunden, die uns jetzt gegeben ist, oder besser gesagt: die m i r gegeben ist. Das bedeutet, ich darf das, worauf ich verzichte, nicht andern in gleicher Weise ab-
fordern. Jeder muss überlegen, was für seinen Auftrag hinderlich ist, was ihm die Kraft, die Zeit, das Geld usw. mit Beschlag belegt, die doch eigentlich für eine andere große Aufgabe frei sein sollten. Der Läufer verzichtet auf Dinge, die an sich gut sind, damit er schneller laufen kann. Ein Christ verzichtet, wenn er unter einem bestimmten Auftrag steht, auf viele Dinge, damit er diesen Auftrag wirklich ausführen kann.

Haben wir uns nicht doch auf zu viele Dinge, Gastmähler, Hobbys usw. eingelassen, so dass wir einfach keine Zeit, keine Kraft mehr haben, für unsern Herrn da zu sein? Es mag bei jedem verschieden sein. Bei dem einen die Familie, bei dem andern der Beruf, eine bestimmte Freizeitbeschäftigung usw. Fragen wir uns einmal: Hat nicht unser Beruf -oder was es sonst sein mag- uns so mit Beschlag belegt, dass einfach keine Zeit mehr da ist, dem Herrn zu dienen? Sind zu müde usw. Sind gleichgültig geworden. Ist uns kein ernstes Anliegen mehr, ganz für den Herrn da zu sein.

Wo sind, in unserm Leben die Stellen, an denen wir freiwillig verzichten? Wenn keine solchen Schnitte und Verzichte in unserm Leben festzustellen sind, sollten wir uns ernsthaft fragen, ob wir überhaupt noch in der Kampfbahn des Glaubens laufen! Es könnte ja sein, dass wir uns irgendwo zur Ruhe gesetzt haben; es uns bequem gemacht usw.

2. Christlicher Kampf

Nicht nur das Bild vom Wettlauf bewegt den Apostel, sondern auch das des Boxkampfes oder des Fechtens: Vers 26f. "Christsein heißt Kämpfer sein!" "Wir sind im Kampfe Tag u. Nacht" Vom Christsein gibt es keinen Urlaub ! Nun/ ist es wichtig zu wissen, wer der Gegner ist, gegen den wir zu kämpfen haben. Sind es bestimmte Verhältnisse oder bestimmte Menschen? Müssen wir über-

legen, wer wohl unter unseren Mitmenschen der Gegner ist, der gegen uns antritt?

Oder könnten es gar dämonische Mächte sein?: Eph. 6 ,12 ! All das ist richtig; aber es wird in unserem Zusammenhang nicht erwähnt. Paulus sagt hier etwas ganz anderes: "Ich betäube meinen Leib und zähme ihn. Der Gegner, der immer wieder unsern Kampf lähmen will,
der bezwungen werden muss, wenn wir Gott dienen wollen, ist unser Leib!- Ist das nicht Leibfeindlichkeit"? Hat nicht gerade der Apostel Paulus gelehrt, dass der Leib eine Gabe Gottes und darum nicht zu verachten ist: .Kap. 6,19ff.. Das bleibt bestehen. Aber unentwegt nimmt uns der Leib in Anspruch, nicht nur so, dass er ernährt und gepflegt werden will, sondern auch so, dass er Selbstzweck wird.

Er wird immer wieder Anlass zu Selbstsucht und Genusssucht. Jede Form des Egoismus aber und jede Form, bei der ich selbst im Mittelpunkt und am Ziel meines Dienens und Handelns stehe, ist für mich verderblich. Hier gilt es einen entschiedenen Kampf zu führen. Unser Leib, der ein Geschenk Gottes ist, hat Werkzeug für Gott zu sein und nicht einfach Gegenstand unserer Pflege, so, als wäre er um seiner selbst willen da. Was tun wir nicht alles für uns selbst. Ist nicht die Selbstliebe bei manchen Einkäufen ein wichtiges Motiv?

Paulus .will nicht, dass unser Leib – und dazu gehört auch unsere Familie und alles, was wir sind und haben- Selbstzweck werde und bestimmt, was wir zu tun und zu lassen haben. Nicht unser
Leib mit seinen Wünschen und Begierden soll über uns herrschen, sondern wir sollen über ihn herrschen und ihn in Zucht halten. Auf wie
vieles könnten wir gut und gerne verzichten. Ja, es wäre für unsere innere Entwicklung gar besser, wenn wir darauf verzichten würden. Und sicher hätten wir dann auch wieder mehr Zeit und Geld übrig für das Reich Gottes!

Unser Leib, unser Leben, mit allem, was uns gegeben ist, gehört dem Herrn und soll mit eingesetzt werden unter dem großen Auftrag, dass Menschen gerettet werden. Und damit kommen wir zum dritten Gedanken:

3.Ein christliches Ziel

Der Apostel spricht in unserm Text von einem Siegespreis, den es zu erlangen gilt: Vers 24a u. 25b . Gemeint ist damit das ewige Leben. Der Apostel sieht aber noch ein anderes Ziel, das es hier irr diesem Leben zu erreichen gilt. Er betrachtet sein Leben und das der andern Jünger streng unter dem Gesichtspunkt, seinen Mitmenschen das Evangelium zu predigen: V.27 Schluss. Es geht darum, andern den Weg zu Jesus zu zeigen, andern zu helfen, dass sie gerettet werden.

Das ist ein Lebensziel für einen jeden einzelnen von uns. Aber, und das will beachtet sein, "was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt (u. Schlatter fügt hinzu: für Chr.) gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?" Gerade der Christ, auch der Missionierende, ist in der Gefahr, dennoch verloren zu gehen. Die Bekehrung ist eben nicht schon das Ziel, sondern erst der Start eines Christenlebens.

Wir haben unsere Strecke zu durchlaufen im Namen Gottes, Menschen für Jesus zu gewinnen und dabei darauf zu achten, dass wir auf diesem Weg bleiben, bis wir an Ziel sind. Es geht wirklich darum, dass auch wir nicht verloren gehen, wie auch die andern nicht. Beides aber geschieht miteinander. Der Weg, auf dem wir andern zum Heil helfen, ist auch der, der uns auf dem Weg des Heils bleiben lässt: 1.Tm.4,16: "Hab acht auf dich selbst und auf die Lehre. Beharre in diesen Stücken, denn wo du solches tust, wirst du dich selbst retten und die dich hören." Gott will, dass wir gerettet werden. Gott will, dass allen Menschen geholfen werde. Dieses Ziel sollen wir vor Anger haben. Für dieses Ziel gilt es zu leben, zu verkündigen (bei aller Schwachheit u. Fruchtlosigkeit), aber auch sich selbst zu bewahren.

Wenn unsere Väter gelegentlich sagten: "Für einen ewigen Kranz dies arme Leben ganz", dann gaben sie damit die Absicht des Apostels richtig wieder. Darum soll ein solches Wort auch uns bestimmen. Wir wollen uns anstecken lassen von der Olympiade, wo immer wir stehen, mit allen unseren Kräften dem einen zu dienen, dass der Plan Gottes erfüllt werde, dass Menschen gerettet werden zur Ehre des Herrn. Und lasst uns dabei darauf achten, dass wir selbst auf dem Weg der Rettung bleiben. Bei allem wollen wir da-

ran denken, dass der Herr Jesus bei uns ist als der Herzog unserer Rettung, als unser großer Streitgenosse. Ihm vertrauen, in seiner Kraft kämpfen.

Sieh, so stehen wir und warten, kämpfen, ringen noch in harten Nöten mit dem Ich, der Welt. Aber leuchtend sehn verborgen wir im Heute und im Morgen deine Herrlichkeit, du Held.

Einst wie lauter Morgenröte, in der Welten dunkle Nöte bricht dein Tag voll Herrlichkeit. Dann wirst du dein Reich vollenden, alle Kampfesnot beenden, Herr, wir stehn für dich bereit.

1. Korinther 10,1f.: Die neutestamentliche Taufe.

Der Tag der Taufe ist ein besonderer Tag. Wird an ihm doch deutlich, dass Gott noch immer sein Werk unter uns hat. Menschen hören die Einladung des Evangeliums, folgen ihr, werden gläubig und sind bereit, sich durch die Taufe zu Jesus und zur Gemeinde der Glaubenden zu bekennen. Wir sind sehr dankbar dafür, dass sich heute Morgen eine stattliche Anzahl von Geschwistern taufen lassen will. Wir wünschen euch für diese Stunde eine neue Begegnung mit dem Herrn und für die Zukunft eures Lebens Gottes Beistand und Segen.

Und nun soll das Wort aus 1. Korinther 10 zu uns sprechen. Ich möchte mich beschränken auf Vers 2. Das ist eine bildliche Ausdrucksweise. Paulus denkt an den Durchzug Israels durch das Rote Meer. Links und rechts von ihnen Wasser und über ihnen das Wasser in der Wolke. Das wird ihm zum Bild für die neutestamentliche Taufe.

Was können wir diesem Bild in Verbindung mit anderen neutestamentlichen Texten entnehmen?

1. Die neutestamentliche Taufe hat ihre Wurzeln im Heilshandeln Gottes, das in Jesus Christus sein Ziel erreicht hat.

Gott will unser Heil. Darum handelt er entsprechend. In Jesus Christus schenkt er ein vollkommenes Heil für alle Welt. Nun geht es darum, dass uns dieses Heil übereignet wird. Hier hat die Taufe ihren Platz. Sie gehört in die Phase des Gläubigwerdens, des Heilsempfangs und ist der sichtbare und öffentliche Abschluss der Bekehrung.

Die Israeliten wurden auf Mose getauft, sie zogen durch das Rote Meer, im Zusammenhang mit der Erlösung aus Ägypten. Mit diesem Ereignis war die Erlösung zum Abschluss gekommen. Nun waren sie endgültig frei von der Herrschaft der Ägypter und es begann für sie der Weg des Glaubens und Gottvertrauens in dem verheißenen Land Kanaan.

Die neutestamentliche Taufe geschieht im Zusammenhang mit der Erlösung von Sünde und Schuld und Verlorensein. Wer getauft wird, hat Anteil bekommen an der Erlösung. E ist nicht mehr am

Suchen und Fragen und Ringen. Er ist erlöst worden und es folgt für ihn das Leben in der Nachfolge Jesu.

2. Wer getauft worden ist, ist wesensmäßig von der Welt geschieden.

Für Israel waren die Ägypter und Ägypten der Inbegriff der Welt. Nun trennte sie das Wasser des Roten Meeres voneinander. Es bildete eine Grenze. Hinter ihnen lagen das Land und die Zeit der Knechtschaft, vor ihnen das Land der Verheißung und die Zeit der Freiheit.

Wer heute an der Erlösung des NB Anteil bekommt, wird damit aus der alten Lebensgemeinschaft, der Welt, ausgegliedert. Er wird zugleich Glied einer neuen Lebensgemeinschaft, der Gemeinde Jesu, dem Leib des Herrn und der Ortsgemeinde. Die Taufe kennzeichnet das Ende der bisherigen Gemeinschaft mit der Welt und den Beginn der neuen Gemeinschaft in der Gemeinde Jesu. Da sind alle Brücken zur Welt abgebrochen worden und der Betreffende gehört mit seinem ganzen Leben und allen Fasern seines Wesens zu Jesus und zur Gemeinde der Glaubenden. Kol 1,13: „Versetzt aus dem Reich der Finsternis in das Reich seines lieben Sohnes.“ Das gilt. Allerdings leben wir noch in der Welt, werden angefochten und wirken in der Welt.

3. Wer getauft worden ist, ist in eine enge Gemeinschaft mit dem Mittler des Heils gekommen.

Die Israeliten wurden „auf Mose getauft.“ Griechisch: „Eis“, das ist in ihn hinein. Damit an ihn gebunden. Sein Schicksal – ihr Schicksal. Schicksalsgemeinschaft als völlig neue Gemeinschaft. Es gab für sie nur eins, Mose zu fogen.

Wir werden auf Christus getauft. Auch Griechisch: „Eis“, in ihn hinein. Röm 6,1ff. Sind mit ihm zusammengewachsen. Sind so eng mit Christus verbunden, dass wir in sein Erleben von Tod und Auferstehung mit hineingenommen worden sind. Sind geistlicher Weise mit Christus gestorben, begraben und auferstanden, um nun in einem neuen Leben zu wandeln. Die Taufe ist Ausdruck dieser neuen Wirklichkeit.

Nun gilt, als glaubende, getaufte Menschen sind wir ein Teil des Christus, Glieder an seinem Leib. Sein Leben ist unser Leben, seine Kraft ist unsere Kraft. So ist es uns möglich, das neue Leben zu führen. Aus der neuen und engen Gemeinschaft mit Jesus ergibt sich das neue Verhalten. So ist die Wahrheit von dem neuen leben kein Gesetz, keine Belastung, sondern Evangelium, Befreiung. Unsere Sorge muss es allezeit sein, die enge Gemeinschaft mit Jesus zu pflegen.

4. Was ist nun das Besondere der Taufe neben dem Wort Gottes?

- Sie ist zusätzliches sichtbares Wort Gottes.
- Sie ist Bestätigung und Vergewisserung der Heilszusage des Herrn. Ist ein Siegel unter der Urkunde.
- Sie ist sichtbar gewordener Glaube, Äußerung des Glaubens.
- Sie ist ein öffentliches Bekenntnis zu Jesus und zur Gemeinde der Glaubenden.
- Jeder von uns tut gut daran, die Taufe auf den Glauben hin zu begehren und an sich vollziehen zu lassen. Wir können es uns nicht leisten, auch nur auf etwas zu verzichten, was der Herr seiner Gemeinde anbietet.

5. Im Zusammenhang des Textes spricht Paulus eine Warnung aus.

Er sagt, die Israeliten sind alle auf Mose getauft worden. Hinweis auf die neutestamentliche Taufe, und haben alle dieselbe geistliche Speise gegessen und denselben geistlichen Trank getrunken, das ist ein deutlicher Hinweis auf das Abendmahl. Aber die meisten von ihnen kamen in der Wüste um. Warum? Wegen ihres Unglaubens und ihres Ungehorsams und Götzendienstes.

Das bedeutet für uns, die Taufe ist wichtig, aber sie ist nur ein Anfang. Wir dürfen nicht bei ihr stehen bleiben. Es soll sich das Leben in der Nachfolge Jesu anschließen. Dabei wäre es verkehrt, wenn wir uns auf die Taufe gründen und verlassen wollten. Es geht darum, dass wir uns allein auf Jesus gründen. Und Dabei haben wir jeden Tag neu auf ihn zu hören, ihm zu gehorchen und ihm zu vertrauen. Nur so bleiben wir auf dem richtigen Weg und können uns als seine Jünger bewähren.

1. Korinther 10,1-13: Warnungen.

In diesem Text ist viel von Israel die Rede. Einwand: Das hat für uns keine allzu große Bedeutung. Israel ist eine andere Heilskörperschaft; wir stehen auf einer höheren Stufe des Heils, sind wiedergeboren, haben den Heiligen Geist usw. Offensichtlich ist Paulus anderer Meinung. Selbstverständlich können wir die Gemeinde nicht mit Israel gleichsetzen, aber Paulus zieht doch starke Parallelen: Vers 6a.11b.

Der Grundgedanke unseres Textes ist, man kann die Errettung aus Ägypten miterlebt, die Wunder Gottes erfahren haben und Auf dem Weg ins verheißene Land sein – und doch unterwegs umkommen. So einst bei Israel, so heute bei der Gemeinde. Das Volk Gottes aller Zeiten lebt gefährlich. Nun werden wir gewarnt, es werden Warntafeln aufgestellt. Wie im Straßenverkehr: Vorsicht S-Kurve, Vorsicht Schleudergefahr. Das ist keine Last für uns, sondern eine Hilfe. So wollen wir unsern Text auch ansehen.

Vorsicht – Gefahrenstelle.
Sechs Warntafeln werden hier aufgestellt.

1. Warnung vor falscher Sicherheit.
Wir dürfen geborgen sein in Gott, in ihm ruhen. Lied: „Sicher in Jesu Armen, sicher an seiner Brust.“ Aber das Folgende gilt auch.

Vers 1: „Taufe“ ist bildlich gemeint. Der Gedanke ist, Durch dieses Ereignis war das Schicksal des Volkes an das ihres Führers gebunden. Die Zeit der Knechtschaft in Ägypten war endgültig vorbei und sie auf dem Weg nach Kanaan.

Vers 3f. Betont kommt immer wieder das Wort „alle“ vor. Auf diese Ereignisse hätten sie sich berufen können. Aber Vers 5.

Es ist nicht schwer, Verbindungslinien zu sehen zur neutestamentlichen Taufe und zum Abendmahl. Darauf können wir uns nicht berufen.

Die Linie weiter ziehen. Wir stehen in unseren Gemeinden in einer anderen Gefahr. Wir berufen uns auf unser Bekehrung und die Gemeindezugehörigkeit. Das geht nicht.

Worauf es ankommt? Jeden Tag neu die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus zu suchen, aus dieser Gemeinschaft heraus zu leben, das Wagnis des Glaubens immer wieder neu auf uns zu nehmen. Sicherheit und Geborgenheit haben wir nicht in uns, sondern in Jesus.

2. Warnung vor dem Bösen: Vers 6.

Vers 6: „des Bösen“ steht hier ganz allgemein. Frage: Was ist gut und was ist böse? Wo finden wir die Maßstäbe dafür? In den Illustrierten, am Fernsehn usw.? In unsern Tagen ist vieles durcheinander geraten. Gutes wir böse und Böses wird gut genannt.

Der Blick für diese Dinge ist uns durch das Wort Gottes geschärft. Dessen dürfen wir versichert sein, was das Wort Gottes gut nennt, ist wirklich gut und heilsam für uns. Und was die Bibel böse nennt, ist letzten Endes auch für uns böse und gefährlich.

In 4. Mose 11,4ff wird uns Berichtet, wie das damals in Israel vor sich ging. Es begann mit dem Mischvolk und griff dann auf Israel über. So ist das heute noch. Es beginnt bei der Welt, greift über auf die Randsiedler der Gemeinde und dann heißt es, was alle Welt tut, können wir auch tun.

Frage, woran orientieren wir uns? An den Menschen um uns herum, den Außenseitern der Gemeinde oder am Wort Gottes?

Noch etwas spielt hier eine Rolle. Es klang vorhin schon an. Es ist die alte Frage der Schlange: „Sollte Gott gesagt haben?“ Man beschäftigt sich mit dem Bösen, wird lüstern und dann kommt es zur Tat.

Was ist zu tun? Klar unterscheiden zwischen gut und böse. In der Kraft Gottes das Böse überwinden. Und wenn wir schuldig geworden sind, das Vergeben Jesu in Anspruch nehmen. Das Böse darf uns nicht zu einer Lust werden, es muss eine Last für uns bleiben, dann kann uns noch geholfen werden.

3. Warnung vor Götzendienst: Vers 7.

In 2.Mose 32,1f geht es um das Goldene Kalb. Nun stehen wir nicht in dieser Gefahr, uns ein Goldenes Kalb zu machen. Aber es will beachtet sein, dass es hier heißt Vers 7b: „essen, trinken, spielen.“

Essen und trinken sind notwendige Dinge. Vielen aber ist ihr Bauch zu ihrem Gott geworden, dem sie Geld und Zeit opfern.

Spielen, Freizeitgestaltung usw. kann eine gute und nützliche Sache sein. Aber wie oft wird daraus Ausgelassenheit, Zügellosigkeit und tödlicher Ernst.

Lebensstandard, Freiheit, Lebensgestaltung nach eigenem Ermessen usw. – all diese Dinge machen auch vor dem Raum der Gemeinde nicht Halt. Die Schrift warnt uns davor, wenn sie uns zum Götzendienst werden wollen. Klaren Blick behalten, Nein sagen, gegen den Strom schwimmen usw.

4. Warnung vor Verfehlungen auf sittlichem Gebiet: Vers 8.

Wir leben in einer Zeit, in der uns eine große Sexwelle überrollt. Illustrierte, Fernsehn usw. Alte Bindungen fallen, bewährte Ordnungen werden aufgegeben, was das Wort Gottes zu diesen Dingen saht, wird ignoriert.

Und das alles nennt sich modern, fortschrittlich, freie Entfaltung der Persönlichkeit. Und dahinter verbirgt sich dann viel Not, Kummer und Herzeleid.

Lassen wir uns nichts vormachen. Die Gebote Gottes sind eine Hilfe für uns. Sie wollen uns bewahren vor notvollen Erfahrungen. Halten wir uns darum auch in all diesen Fragen an das Wort Gottes.

5. „Lasst uns den Herrn nicht versuchen.“: Vers 9.

Man kann den Herrn auf verschiedene Weise versuchen:
- Durch Leichtfertigkeit. „Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um.“
- Unzufriedenheit. 4. Mose 21,4f: Verdrossenheit. „Uns ekelt vor dieser mageren Speise.“
- Röm 1,24a 26a. Wenn wir uns auf etwas versteifen, kann das zu einem Gott versuchen werden. Und hinterher heißt es dann schließlich: „Darum hat Gott sie dahin gegeben.“

6. „Murrt auch nicht.“: Vers 10.

In 4. Mose 14,2f: „Sie murrten wider Mose und Aaron.“ In der Gemeinde murren gegen Brüder, die Gott in ein Dienstamt einge-

setzt hat. Frage, was veranlasst dieses Murren und was soll dadurch erreicht werden?

Geht es um die Sache der Gemeinde oder um eine einzelne Person? Ist es aufbauende, helfende Kritik – oder zerstörende Kritik?

Es gibt auch ein Murren wider die Gemeinde, die Anordnungen, Einrichtungen, Gegebenheiten einer Gemeinde – gegen das Wort Gottes und den lebedigen Gott.

In unserm Text heißt es: „Murret nicht." Es soll nicht gegeneinander gehen, sondern füreinander und miteinander.

7. Die Dringlichkeit dieser Warnungen: Vers 11b.13a.

Vers 13a. Menschliche Versuchung, d. h. sie geht von Menschen aus. Menschliche Lehrer, die der Gemeinde Anlass zur Spaltung wurden und heidnische Mitmenschen, die zum Sündigen verleiten wollten

Vers 11b. Ende der Welt. Jetzt ist die Gefahr zu scheitern besonders groß. Denn mit der letzten Zeit bekommt die Versuchung satanischen Ernst.

8. Schlussfolgerungen: Vers 13b.12.

Paulus zieht nun nicht die Schlussfolgerung: Weil das so ist, darum nehmt alle Kraft zusammen, müht euch ab usw., sondern schaut auf Gott. Gott hat den Satan an der Kette. Gott ist treu.

An die Stelle der Leichtfertigkeit und Vermessenheit soll nicht die Verzagtheit treten, sondern das Gott vertrauen.

So wollen wir uns von diesem Wort her warnen lassen. Die große Hilfe ist Gottes Treue. Dabei wollen wir uns der Demut befleißigen: Vers 12. Über allem aber wollen wir Gott vertrauen, denn er ist treu: Vers 13.

1. Korinther 10,13b: Gott ist treu.

Worte gibt es viele. Nichts scheint es auf dieser Welt mehr zu geben als Worte: geschrieben und gesprochen, gedruckt und gelesen, gesagt und gehört. Es gibt laute und leise Worte, leichte und schwere, bedeutsame und belanglose.

Wie viele Worte täglich in den Zeitungen gedruckt und im Internet verbreitet werden, wie viele Worte wir tagaus, tagein reden und wie viele wir hören - das kann wohl kein Mensch ermessen. Die Statistiker unserer Tage versuchen ja alles zu erfassen. Wenn die »Süddeutsche Zeitung« recht behält, dann (spricht ein Mann pro Tag etwa 12.000 Worte, Frauen fast doppelt so viel. Das ist eine ganze Menge. Und doch gibt es immer wieder, Kommunikationsprobleme.
- Kein Wunder gibt es also immer wieder Kommunikationsprobleme, nicht nur in Ehen und Beziehungen, auch unter Kollegen und Nachbarn und gewiss auch in Gemeinden und Gemeinschaften.

Der Umgang mit Worten will gelernt sein. Hören will gelernt sein: das aufmerksame Zuhören, das genaue Hinhören. Und das Reden: das behutsame, das rechte Reden. Es gibt das eine rechte Wort zur rechten Zeit. Und es gibt die vielen anderen zur Unzeit. Es gibt das helfende und aufbauende Wort. Und es gibt das verletzende, das giftige, ja, das tödliche Wort.

Es gibt Worte, die aus dem Herzen sprechen und die zu Herzen gehen. Und es gibt die oberflächlichen Worte: Aas kleine Gespräch, das Getuschel, die Gerüchte, das Gezeter, das Gezanke, das Gezerre, die schnellen Worte, schnell dahergesagt im Streit, wenn ein Wort das andere ergibt, unüberlegt und hitzig, trotzig und laut. Und dann die behutsamen, wohl überlegten Worte, wohl bedacht und sehr bedächtig.

Es gibt Menschen, die viel reden - und doch wenig zu sagen haben. Es gibt solche, die den Mund voll nehmen - und doch nur leere Worte machen. Und es gibt die Erfahrung: Keines dieser Worte lässt sich wieder zurück nehmen, das gute nicht und das gehässige, zerstörerische auch nicht.

Aber wir kennen auch **das Wunder der Worte**: Worte haben Kraft. Worte verändern Beziehungen. Worte schaffen Wirklichkeit.

Es gibt das »Ich liebe dich«. Und es gibt das »Ich klage dich an.« Es gibt Versprechen. Versprechen, die gelten, was auch immer geschieht.

Versprechen, auf das sich ein anderer voll und ganz verlassen kann, etwa vor dem Traualtar: Ein gemeinsames Ja, ein Versprechen, auf das zwei Menschen ihr Leben bauen. Wie wertvoll so ein Wort sein kann! Und es gibt Versprechen, die gebrochen werden, manchmal bevor sie gesagt sind. Wir haben die Versprechen mancher Finanzexperten im Ohr, Renditeversprechen, Gewinnversprechen - leere Worte.

Da stellt sich doch die Frage: Welches Wort gilt? Auf welches Wort ist Verlass? Gibt es das überhaupt, ein Wort, dem man trauen kann? In der Bibel hören wir etwas Wunderbares, etwas Großartiges, etwas ganz und gar Einzigartiges: Unser Gott ist ein Gott, der redet.

Wir nehmen das viel zu selbstverständlich. Der lebendige Gott schweigt nicht. Er spricht. Er gibt uns sein Wort. Und er hält Wort. Gott steht zu seinem Wort! Er hält, was er verspricht. Das ist der tiefste Grund, warum wir heute sagen: Gott ist treu! Dieses Wort umspannt in einem weiten Bogen unsere Geschichte. Sein Wort trägt unsere Welt und umrahmt all unsere Worte.

Gott ist treu – Er steht zu seinem Wort

1. Gott ist treu – Er steht zu seinem Schöpferwort

»Am Anfang war das Wort.« Alles beginnt mit einem Wort, Gottes Schöpferwort: »Es werde ...« Sein Wort ruft alles ins Leben. Buchstäblich: Sein Wort schafft. Vorher ist nichts, genauer gesagt: nur »Tohuwabohu«. Uns fehlen die Worte für das Chaos vor dem Schöpferwort.
- Das erste, was erklingt, ist kein Urknall, sondern ein Urwort. Wie sich danach dann alles genau entwickelt hat, geologisch und biologisch, das ist eine andere Frage.

Aber die Bibel macht schon auf ihrer ersten Seite deutlich: Gott redet. Der Schöpfer ruft die Wirklichkeit ins Dasein. Alles, was ist, ist bezogen auf einen lebendigen Gott. Von Anfang an sind wir

Erdlinge auf ihn bezogen. Sein Wort ruft alles ins Leben und hält alles am Leben.

Gottes Schöpferwort ist ja nicht nur das erste, irgendwann, ganz am Anfang. Er spricht es heute noch. Schon nach der Sintflut hat er es erneuert: »Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht« (l.Mose 8,22).

Dass sich unsere Erde heute dreht, dass wir heute aufgestanden und nun beieinander sind, das verdanken wir seiner Treue. Dass Gott uns heute erhält und uns täglich versorgt, ihm so ganz und gar vertrauen - das heißt, an den Schöpfer glauben.

Denken wir daran, wenn wir fragen, wie es um die Schöpfung wirklich steht, wenn wir fürchten, dass auf diesem Planeten alles aus den Fugen gerät, wenn wir zweifeln, ob es Gott noch gibt: Jeder Sonnenaufgang ist ein Zeichen: Er ist noch da. Er hält sein Versprechen. Der Schöpfer ist noch am Werk und hält diese Welt fest.

2. Gott ist treu - Er steht zu seinem Gesetzeswort

Gott nimmt sein eigenes Wort ernst. Im Gegensatz zu vielen Eltern. Im Gegensatz zu manchen Politikern. Im Gegensatz zu manchen Managern. Er sagt nicht wie einst ein Politiker: »Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern!«

Er fragt nicht nach der Wählergunst wie manche Regierenden: »Vor der Wahl versprochen, danach schnell gebrochen.« Er lügt nicht wie einst Walter Ulbricht: »Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu bauen.«

Gott steht zu seinem Wort und seinem Gebot. Schon im Paradies: »Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen« (l.Mose 2,17). Der Mensch hält sich nicht daran und muss die Konsequenzen tragen. Gott drückt kein Auge zu.

Er bleibt sich treu und steht zu seinem Gebot. Denn seine Gesetze sind Worte zum Leben. Die Zehn Gebote sind Weisungen für ein gelingendes Leben - hochaktuell, da vom lebendigen Gott gesprochen. Es sind gute Ordnungen.

Beispiel drittes Gebot, der Ruhetag:
Sechs Tage arbeiten und einen Tag Sabbat, keine Arbeit. So wie Gott geschaffen hat, sollen wir arbeiten: auch der Sohn und die Tochter, der Knecht und die Magd und das Vieh. Wie viel geht kaputt, wenn der Mensch nur noch als Wirtschaftsfaktor gesehen wird. Und was für ein Segen, was für ein Aufatmen für Leib und Seele, wenn wir uns die Ruhe Gottes gönnen!

Beispiel sechstes Gebot, die Ehe: Mann und Frau füreinander geschaffen. Wie viel geht kaputt durch einen Ehebruch, und was für ein Segen, wenn zwei Menschen miteinander gehen und zueinander stehen!

Beispiel neuntes und zehntes Gebot, das Begehren, der Neid:
Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Frau, Knecht, Mercedes, BMW, Boot ... noch alles, was dein Nächster hat. Wie viel geht kaputt durch das Begehren nach mehr, mehr Rendite, mehr Geld, mehr Genuss, mehr Besitz, mehr Geltung, mehr Achtung, mehr Macht!
- Und was für ein Segen, wenn ein Mensch zufrieden ist und dankbar und sich genügen lässt an der Güte seines Herrn!

Gott ist treu - er steht zu seinem Gesetzeswort. Es ist heute noch eine Weisung zum Leben - für unser persönliches Leben und für unser Land. Als Jünger Jesu haben wir auch das im Blick. Wir haben Verantwortung für unser Land: Also beten wir für unsere Politiker, beten wir für unsere Manager in Banken und Unternehmen, beten wir für die Verantwortlichen und schimpfen nicht nur!

Aber dieses Wort ist auch unbequem. Mit seinem Gesetz deckt Gott unsere Sünde auf. Sein Wort bringt alles ans Licht: Was wir tun, aber mehr noch: wer wir sind. Schuldige, Sünder. Ich weiß, es ist nicht modern. Aber wir kommen heute nicht weiter als Paulus, der feststellen muss: »Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde« (Röm 3,20).

Allen wird der Mund gestopft, sagt der Apostel, denn alle Welt ist vor Gott schuldig. ICH bin schuldig. Ich bin der Neidische. Ich bin der, der schlecht über andere gesprochen hat. Ich bin der, der mehr giftige als heilende Worte im Munde führt. Ich kann vor Gott nicht bestehen.

- Immer wieder diese Erkenntnis. Denn Gott ist treu. Er steht zu seinem Gesetzeswort. Übrigens, das tut er konsequent. Auch in letzter Konsequenz.

Aber Gott sei Dank, gilt auch das Dritte:

3. Gott ist treu - Er steht zu seinem Gnadenwort

»Wenn wir aber unsere Sünde bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit« (l.Joh 1,9). Was für ein Vorrecht: Gottes Gesetzeswort ist nicht sein letztes Wort. Er redet weiter - zuletzt durch seinen Sohn.

Das Ziel aller Worte Gottes ist dies: uns gnädig zu sein, sich ganz zu erbarmen, zu vergeben, zu versöhnen. Gott bleibt sich treu. Genauso bleibt er uns treu, bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz. Er kann sich selbst nicht verleugnen (vgl. 2. Tim 2,13).

Gott ist für uns Menschen. Dafür hat er sich selbst nicht verschont. Dafür hat er alles gegeben (vgl. Rom 8, 31f.). Dafür steht das Kreuz. Eingerammt in diese Erde. Zwischen Himmel und Erde hängt er da: der Sohn des lebendigen Gottes: für Dich, für mich, für uns. Gott ist treu. Ein Name bürgt dafür: Jesus Christus.

Aus Liebe hat er diesen Weg gewählt, den Weg hinein in diese Welt. »Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns« (Joh l, 14). Der Sohn bleibt dem Vater treu, auch als Mensch. Er lässt sich schlagen. Er lässt sich verspotten. Er lässt sich das Leben nehmen, um es uns zu geben. Aus Liebe. So liebt uns Jesus Christus.

Am Kreuz hat Gott seine Arme ausgebreitet. Der Feuersturm des Gerichts fegte über ihn hinweg. Aber unter seinen ausgebreiteten Armen bleiben wir am Leben. Gott ist treu. Er steht zu seinem Gnadenwort.
- Mit diesem Wort können wir leben. Und mit diesem Wort können wir sterben; denn, »was er zusagt, das hält er gewiss« (Ps 33,4).

Als Begnadigten gilt uns aber auch das Vierte:

4. Gott ist treu - Er steht zu seinem Sendungswort

Als Begnadigte sind wir auch Berufene. Jesus sendet seine Jünger. Es ist interessant: Kaum hat Jesus seine Leute um sich gesammelt, da sendet er sie aus. Gemeinde Jesu ist herausgerufen aus der Welt

- Ekklesia. Gesammelt unter dem Kreuz. Zugleich aber werden wir gesandt vom Kreuz. Der Auferstandene sendet seine Jünger: Nicht: »Setzt euch hin in eure Stube, legt die Hände in den Schoß und die Füße hoch...« Sondern: »Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker. Tauft und lehrt!«

Wir sind Gesandte. Wir sind Bewegung, gerade als Gemeinde. Keine feste Einrichtung mit Mauern und Schlössern und festen Grenzen, sondern Bewegung! Bewegung in die Welt hinein.

Gott ist treu. Er steht zu seinem Sendungswort. Es gilt uns. Also gehen wir als Bibelbewegung und tragen dieses Wort weiter: in Bibelstunden, Hauskreisen und wo immer es sein mag. Werden kreativ und bleiben beweglich, dass Menschen das Wort lesen und darin Heimat finden. Denn Gott steht zu seinem Sendungswort.

Gehen wir als Gemeinde- und Evangelisationsbewegung: eine Bewegung, die einlädt zur Gemeinschaft. Menschen suchen, aufsuchen, ihnen nachgehen, wenn es sein muss, auch weite Wege, sie hereinlieben in die Gemeinde. Evangelisation - das ist unser Grundauftrag. Denn Gott steht zu seinem Sendungswort.

Gehen wir auch als Diakoniebewegung und halten die Schwachen im Blick, stellen uns an ihre Seite und begleiten sie. Denn: Gott steht zu seinem Sendungswort. Und er verspricht: »Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.«

Gott sendet nicht nur. Er geht selber mit. Das ist sein Name: Jahwe - »ich bin, der ich bin«. Ich bin der, der für euch da ist, der Immanuel.

Dann beherzigen wir auch das Letzte:

5. Gott ist treu - Er steht zu seinem Verheißungswort

»Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen«, sagt Jesus (Mt 24,35). So wie durch sein Wort alles begann, so wird er nach seinem Wort alles vollenden.
- 1. Kor.15: Auferstehung
- 1. Thess. 4,13ff. Wiederkunft Jesu und Entrückung der Gemeinde
- Offbg. 21 und 22: Weltvollendung.
- Was uns, die Einzelnen, betrifft: 1.Petrus 1, 5.

Es ist ja eine echte Tragödie: Wir drohen als aufgeklärte Menschen den Glauben an den Schöpfer zu verlieren: dass Gott am Anfang alles geschaffen hat. Aber damit verlieren wir auch unsere Hoffnung: dass Gott am Ende alles vollenden wird. Damit haben wir den Himmel verloren.

„In den Bierzelten des Volksfestes, bei Maßkrug und Volksmusik, wird wohl öfter über den Himmel gespottet, als von den Kanzeln über ihn gepredigt wird".

Wir wollen festhalten: Gott ist treu - er steht zu seinem Verheißungswort. Er wird wieder kommen. Er wird einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen. Er wird herrschen, und wir werden bei ihm sein. Das gibt uns einen großen Trost. Es schließt ein: »Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.«
- Ich gehöre meinem Herrn, heute schon und einmal in Ewigkeit. Nicht weil ich so stark und standhaft bin, sondern weil er treu ist.

Lasst uns dieses Bekenntnis der Hoffnung festhalten! Das ist ein Grundzug der Gemeinde Jesu immer gewesen. Wer hofft, sieht über den Horizont hinaus. Wer hofft, hat den Himmel im Herzen. Und wer hofft, kann handeln in dieser Welt.

1. Korinther 10,16-21: DasHerrnmahl.

1. In der Feier des Herrnmahls geschieht etwas.

Es ist kein gewöhnliches, sondern ein heiliges Mahl, das Mahl des Herrn.

Wir erlangen durch die Teilnahme an demselben keine Vergebung der Sünden, wohl aber einen großen Segen. Christus gibt sich uns selbst zu genießen. Das stärkt unsern Glauben und versichert uns der Sündenvergebung.

2. Bei dieser Feier kommt unsere Gemeinschaft untereinander in besonderer Weise zum Ausdruck: Vers 17.

Wohl pflegen wir auch sonst Gemeinschaft untereinander, aber nicht so innig: Vers 17. Hier sind alle Unterschiede aufgehoben.

3. Aber auch unsere Gemeinschaft mit dem Herrn findet hier ihren sichtbaren Ausdruck: Vers 16.

„Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen."

Gemeinschaft des Blutes Christi, d. h.:
- Wir sind mitschuldig an seinem Tod.
- Wir haben Teil an der rettenden Kraft seines Blutes.

„Gemeinschaft des Leibes Christi." Teilhaberschaft am Leib Christi.- Das Opfer seines Leibes war der Preis mit dem Christus seine Gemeinde erkauft hat. Wir sind eingegliedert worden in seinen leib, in die Gemeinde der mit Gott Versöhnten. Wir stehen in einem innigen Lebenszusammenhang mit all den andern Gläubigen aber auch mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen.

4. Unsere Gemeinschaft mit Jesus Christus verpflichtet uns zu einer klaren Trennung von der Welt: Vers 18-21.
- Hinter der Gemeinde Steht Jesus Christus.
- Hinter der Welt steht der Teufel.
- Wir können nicht zwei Herren dienen: Vers 21. Darum eine klare Trennung. Eine wesensmäßige und eine nach außen sichtbare.

1. Korinther 11,2-16: Die Frau in der Gemeinde

Das Verhalten der Frau im Gottesdienst. Die Stellung der Frau in der Gemeinde. In den letzten Monaten ist manches darüber geredet und geschrieben worden, auch in der Gemeindezeitschrift „Der Gärtner." In den letzten Jahren hat sich folgende Entwicklung verstärkt fortgesetzt: Mädchen und Jungen arbeiten mit in der Sonntagschule, Jungschar, Jugend, Gemeinde Bibelschule. Manche leiten solch einen Arbeitszweig in der Gemeinde oder einer Gruppe. Frauen tun als Missionarinnen ihren Dienst.
- beten in der Gebetsstunde laut mit,
- helfen in der Seelsorge der Gemeinde und bei evangelistischen Einsätzen.
- Im Bund ist eine Frau Leiterin der Bundesfrauenarbeit. Eine Frau Leiterin der Bundessonntagschularbeit, eine Frau Leiterin der Bundesjungschararbeit. Diese Frauen sind vollberechtigte Mitglieder im Bundesrat und im Bundestag.

Zum Kreisrat des Dillkreises gehört seit 1981 eine Frau, die Leiterin der Kreisfrauenarbeit. In manchen Gemeinden, auch im Dillkreis, gehört eine Frau zur Gemeindeleitung. Auf kirchlicher Seite gibt es seit Jahren Pfarrerinnen. Im Bereich unseres Bundes habe ich davon noch nichts gehört, wohl aber, dass es Gemeindehelferinnen gibt.
- Was ist zu dieser Entwicklung zu sagen? Hüten wir uns vor zwei Gefahren:
* Jede neue Entwicklung kann von uns unbesehen übernommen werden. Weil die Frau in der Gesellschaft überall mitreden kann, darum muss das auch in der Gemeinde so sein.
* Es muss alles so bleiben, wie es bisher war. Die Väter waren in ihrer Zeit verantwortlich, wir sind es heute. Geschichte bedeutet immer auch Veränderung. Gott schenkt neue Erkenntnisse.
- Wir haben zu fragen, was sagt die Bibel? Dabei geht es um zwei Dinge:
* Was steht wirklich da?
* Wie ist diese Aussage der Bibel zu verstehen? In welchem Zusammenhang steht sie? Es gibt Einzelne und ganze Gruppen, die von einer wörtlichen Bibelauslegung sprechen. Bei näherem Zusehen muss man diese Auslegung anders bezeichnen, nämlich eine Auslegung dem Buchstaben nach. 2. Kor 3,6: „Der Buchstabe tötet,

aber der Geist macht lebendig.“
- Entsprechend der Auslegung dem Buchstaben nach dürfen sich die Frauen die Haare nicht kurz schneiden lassen und im Gottesdienst müssen sie ein Kopftuch tragen. Wer sich dafür entscheidet, müsste Konsequent sein. Z. B. 1. Kor 16,20: „Grüßt einander mit dem heiligen Kuss.“ 2. Kor 13,12; 1. Thess 5,26; Röm 16,16; 1. Petr 5,14.
Oder Joh 13,14f: „Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.“
Oder Mt 5,37: „Eure Rede sei Ja Ja oder Nein Nein. Was darüber ist, das ist vom Übel.“

- Wir meinen, es kommt nicht auf den Buchstaben an, sondern auch auf den Geist, den Heiligen Geist. Er hilft uns, das Wort richtig zu verstehen. Er tut es, indem er uns zur Mitte, und das heißt zu Jesus führt und alle Aussagen der Schrift in Beziehung zu Jesus setzen lässt. Dann erkennen wir, man kann einander die Füße waschen und ist doch nicht bereit einander wirklich zu helfen. Man kann sich grüßen mit dem Kuss der Liebe und hat doch keine echte Gemeinschaft mit dem andern. Man kann Äußerlichkeiten, Vorschriften peinlich genau einhalten und hat schließlich das Eigentliche, Wesentliche, die Hauptsache aus dem Auge verloren. Ja, die Hauptsache ist zur Nebensache geworden und eine Nebensache zur Hauptsache. Außerdem kann es dann schnell passieren, dass man der Gesetzlichkeit verfällt. Der Mensch mit seinen Leistungen ist wieder gefragt. Dicht bei der Gesetzlichkeit liegt das Pharisäertum: Ich habe es weiter gebracht als andere.

Die Frau in der Gemeinde.

1. Die Heilsordnung Gottes. Da gibt es keinen Unterschied zwischen Mann und Frau.

Röm 3,23: Wir sind allzumal Sünder.

Röm 3,28: „So halten wir nun dafür, dass **der Mensch** gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“

Eph 2,19: Männer und Frauen sind vollberechtigte Glieder der Gemeinde.

1. Petr 3,7b: Die Frauen sind Miterben der Gnade des Lebens.

Gal 3,28.

Das alles sind für die damalige Zeit und für weite Gebiete der Erde heute noch revolutionierende Aussagen.

2. Die Schöpfungsordnung, Dienstordnung, Gottes.
Da ist es anders. Gott hat uns Menschen unterschiedlich geschaffen, nämlich als Mann und Frau. Darum hat er auch unterschiedliche Aufgaben für uns. Diese Unterschiede verwischen wollen, Gleichmacherei betreiben, würde dem Willen Gottes und den Aussagen der Schrift nicht entsprechen.

Freilich gibt es hier auch Übereinstimmungen:
- Lob Gottes, danken, singen, beten, weissagen: Vers 4f. Männer und Frauen.
- Männer und Frauen haben Gaben empfangen, die auch eingesetzt werden sollen: 1. Petr 4,10: „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat."
- Apg 15,22: „Und es beschlossen die Apostel und Ältesten samt der ganzen Gemeinde."
- Auch im diakonischen Dienst gibt es keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen. Beiden gilt das Gebot der Nächstenliebe.
- Pfingsten empfangen Männer und Frauen den Heiligen Geist. Beide reden in anderen Sprachen und verkündigen die großen Taten Gottes.

Nun gibt es aber auch Unterschiede, die wir nicht verwischen dürfen. Halten wir uns zunächst an unsern Text:
- Vers 2 „Brauch", Sitte, Gepflogenheit, Tradition. War eine jüdische Sitte, dass die Frau im Gottesdienst ein Kopftuch trug. Frage, sollten die Christinnen, die vorher Heiden gewesen waren, es auch so halten? Damals ja. Aber solche Sitten können sich ändern.
- Vers 3. Gott, Christus, Mann, Frau. Diese Rangordnung ist von Gott gewollt. Eph 5,22f. Diese Ordnung hat nichts mehr mit Sitte und Brauch und Tradition zu tun. Sitte, Brauch und Tradition dürfen sich und werden sich ändern. Gottes Schöpfungsordnungen aber behalten für alle Zeiten ihre Bedeutung.
- Vers 4-7. Wesentlich scheint mir zu sein, dass Paulus hier den

Frauen das Beten und Weissagen im Gottesdienst zugesteht. Das Weissagen geschah im Gottesdienst. Während er an anderen Stellen eine öffentliche Lehrtätigkeit der Frauen verneint: 1. Kor 14,34; 1. Tim 2,11f.
- Für „schänden“ sagen wir besser „entehren.“
- In den Versen 4-7 kommt der Ausdruck „Haupt“ sechsmal vor – aber i unterschiedlicher Bedeutung. Einmal meint er den Kopf und ein andermal ist er im üb ertragenen Sinn gemeint: Das Haupt der Frau ist der Mann und das Haupt des Mannes ist Christus. Vers 3.

- Also Vers 4. Der Mann, der etwas auf dem Kopf hat, entehrt Christus. Warum? Vers 7. Hinter dieser Aussage steht das Empfinden, dass alles „Bedecken“ und „Verhüllen“ Ausdruck einer Scheu und Unterordnung ist. Der Mann darf und soll ohne diese Art von Scheu vor Gott stehen, weil er in Christus „Bild der Herrlichkeit Gottes ist.“
- Anders steht es für die Frau. Sie trägt nach der Sitte der Zeit, die in der jüdischen Gemeinde besonders streng eingehalten wurde, als Ehefrau eine Kopfbedeckung. Wo diese Sitte herrschte, machte die Frau mit unverhülltem Haar sofort einen lockeren und herausfordernden Eindruck. Darum sagt Paulus Vers 5 am Schluss: „Es ist ebenso, als wäre sie geschoren.“ Damals trug der Mann nach römischer Sitte den kurzgeschorenen oder sogar rasierten Kopf. Legt die Frau das Kopftuch ab, das sie als Frau kennzeichnet, will sie dem Mann möglichst „gleich“ sein. Dadurch entehrt sie ihr Haupt, d. h. ihren Mann. Sie hat damit öffentlich die Unterordnung unter ihren Mann aufgegeben und ihre Stellung als Frau verleugnet. Sie will nicht mehr im echten Sinn Frau ihres Mannes sein, sondern in einer falschen Freiheit neben ihm stehen.

- Was bedeutet das für uns, die wir die Sitte mit dem Kopftuch nicht haben? Die Frau soll gerade auch im Gottesdienst; in der Gemeinde, Frau sein und bleiben. Sie soll zurückhaltend sein und hinter den Mann zurück treten. Eine Frau, die in der Gemein de tonangebend und bestimmend sein will, die etwa beim Beten, Zeugnis geben, Vorschläge machen, Urteilen und Beurteilen das erste und das letzte Wort haben will, verstößt gegen den Geist und Sinn dieser Verse.
- Vers 8f. Paulus greift auf die Schöpfungsgeschichte zurück. Das bedeutet, es geht hier um eine göttliche Schöpfungsordnung. Und

die behält ihre Gültigkeit für alle Zeiten.
- Vers 10. Schwierig. Andere Übersetzung: „Darum soll die Frau das Zeichen ihrer Vollmacht auf dem Kopftragen um der Engel willen.“
* Zeichen ihrer Vollmacht ist das Kopftuch.
* Zeichen ihrer Vollmacht entweder die von der Frau anerkannte Vollmacht des Mannes oder die Vollmacht der Frau zum Beten und Weissagen, die sie nur in der Einfügung in die Schöpfungsordnung besitzt.
* Um der Engel willen. Die Engel nehmen unsichtbar am Gottesdienst teil. Sie achten darauf und fördern oder hintern die Gebete der Frau, je nachdem sie deren Gehorsam oder Ungehorsam sehen.
- Vers 11f. Hat Paulus bei seinen Darlegungen die Heilsordnung vergessen, etwa das, was er Gal 3,28 schrieb? Nein. Mit einem betonten „jedoch“ stellt er der Schöpfungsordnung gegenüber fest: Vers 11f. Das alles aber aus Gott. Es geht nicht darum, dass sich der Mann eine überlegene Stellung der Frau gegenüber anmaßt oder dass die Frau darauf pocht, wo denn der Mann ohne ihre Mutterschaft wäre. Gott hat alles so geschaffen und geordnet, wie es ist. Daran endet alles Murren und alle Auflehnung. Hier darf jeder willig und dankbar seine Stelle einnehmen und seinem Wesen gemäß leben und seinen Auftrag erfüllen.

- Dabei ist zu sehen, gegen das Beten und Weissagen der Frauen in der Gemeinde als solches erhebt Paulus keine Bedenken. Hier ist die Gleichberechtigung der Frau anerkannt. Nur bleibe sie dabei wirklich Frau und werde nicht durch taktlose und fragwürdige Freiheit ein verzerrtes Abbild des Mannes.
- Vers 13-15. „Geziemt es sich.“ Gehört es sich? User Urteil wird auch anders ausfallen, als das der Menschen damals. Wir empfinden anders. Die Empfindungen und das Urteilen in diesem Rahmen wandelt sich im Laufe der Zeit. Vor Jahren gab es getrennte Schwimmbäder für Männer und Frauen. Oder, vor einem Menschenalter wirkte eine Diakonisse auf dem Fahrrad schockierend und unmöglich. Heute haben wir uns daran gewöhnt. Die Frau mit dem unbedeckten Kopf ist für uns selbstverständlicher Anblick in der Öffentlichkeit. Wir empfinden die Frau und das Mädchen ohne Kopfbedeckung in keiner Weise mehr als unweiblich oder herausfordernd. Das Empfinden hat sich hier gewandelt.

- Wenn Paulus die Korinther auffordert Vers 13, so konnte er damals damit rechnen, dass die Gemeindeglieder, rein vom Empfinden ihrer Zeit her, ohne dass Christentum und Glaube die entscheidende Rolle spielten, ihm zustimmen und ein solches Verhalten für nicht geziemend, für anstößig hielten. Wir heute empfinden darin anders und zwar wiederum, ohne dass Christentum und Glaube dabei maßgeblich beteiligt sind.
- Wie stark Paulus selber sich bei seinem Urteil gar nicht einfach vom Glauben bestimmt weiß, zeigt sein Hinweis auf die Natur: Vers 14f. Auch hier ist für uns sofort deutlich, wie wandelbar solche Lehre der Natur ist. Für den Griechen der alten Zeit war wie für den Germanen beim Mann das lange Haar durchaus ehrenvoll und das Kurzschneiden des Haares eine Schande. Erst in der Römerzeit kam der Kurzschnitt und die Rasur des Kopfes bei den Männern auf. Und es gibt heute noch Indianerstämme, bei denen jeder Mann, auch der Christ geworden ist, den langen Zopf trägt und dies mit Stolz tut und eine Ehre darin sieht, recht langes Haar zu haben.

- Und doch ist der Hinweis des Apostels auf die Natur nicht falsch, sondern richtig und wesentlich. Die Natur macht einen tiefen und unaustilgbaren Unterschied zwischen den Geschlechtern. Dieser Unterschied betrifft nicht nur Einzelheiten, sondern bestimmt das ganze körperliche und seelische Sein des Menschen. Hinter der Natur steht Gott, der Mann und Frau in dieser ganzen Verschiedenheit gewollt hat, gerade damit ihre Einheit in der Ehe du ihre Einheit in Christus umso reicher und fester werde.
- Damit stehen wir vor dem eigentlichen Nerv in den Ausführungen des Apostels. Die Frau hat in der Gemeinde Jesu eine Stellung bekommen, die sie hoch aus allem heraus hob, was der jüdischen wie der heidnischen Frau zugestanden war. Als Glaubende steht sie gleichberechtigt neben dem Mann in Christus. Sie darf völlig anders als die Frau in der Synagoge oder die Frau im heidnischen Tempel am Gottesdienst teilnehmen, beten und weissagen.
- Aber bleibt sie dabei dennoch ganz Frau? Oder strebt sie nach einer falschen Gleichheit mit dem Mann, die der Natur und dem Schöpferwillen Gottes zuwider läuft? Für Paulus entschied sich dies an einer Äußerlichkeit, am Ablegen oder am willigen Tragen des Kopftuches als dem Kennzeichen der Ehefrau. Wir haben das Kopftuch in diesem Sinn nicht mehr. Selbst wenn Frauen und

Mädchen heute ein Kopftuch umbinden, ist es in keiner Weise mehr das Kopftuch, um das es Paulus damals ging. Das heutige Kopftuch ist kein Zeichen mehr. Mit ihm hat eine Frau heute keine Macht mehr auf ihrem Haupt.
- Aber für die Gemeinde Jesu geht es auch heute darum, dass ihre Männer ganz und gar Männer und ihre Frauen ganz und gar Frauen bleiben. Auch bei uns wird sich die Wahrung der Fraulichkeit der Frauen in der Gemeinde in bestimmten Äußerlichkeiten entscheiden, wie ja alle inneren Haltungen und Grundeinstellungen in äußeren Verhaltensweisen konkret zum Ausdruck kommen. Ein klares Empfinden für das, was der Frau geziemt, also sich für sie gehört bzw nicht gehört, muss in der Gemeinde Jesu lebendig sein. Gläubige Frauen und Mädchen können nicht einfach alles übernehmen, was gerade gang und gäbe ist. Sie können erst recht nicht bei neuen modernen, unklaren, fragwürdigen Entwicklungen vornean marschieren. Zweifellos gibt es auch Dinge der Mode, die eine Jüngerin Jesu nicht mitmachen kann, weil sie trotz der Mode hässlich und herausfordernd sind.
- Schließlich lasst mich sagen, es ist doch bis heute so, eine gesunde normal veranlagte, also eine echte Frau will gar nicht männlich sein. Sie will auch keinen verweichlichten Mann.

- Vers 16.

1. Korinther 11,23-26: Einsetzung des Abendmahls.

In diesem ältesten Abendmahlsbericht des NT spricht Paulus von einem ausdrücklichen Befehl zur Wiederholung des Mahles. Das Abendmahl ist das Vermächtnis unseres Herrn an seine Gemeinde, sein Testament, seine letzte Willensverfügung auch an uns.

1. In der Nacht des Verrats,

In der schaurigsten und sündigsten Nacht der Menschheitsgeschichte, als Christus von seinem Volk verstoßen und von seinen Jüngern verlassen wurde, gibt Herr und Heiland auf den Hass seiner Feinde und auf die Untreue seiner Jünger (Verleugnung, Verrat) die unfassbare Antwort der Liebe und Vergebung.

Jesus ergreift freiwillig das Kreuz, um für unsere Sünden zu sterben. Karfreitag ist zu vergleichen mit dem Tag einer großen Schlacht, ja noch mehr mit dem Tag eines großen Sieges, den er errungen hat. Christus zerbrach den Ring, den Sünde, Tod und Teufel geschmiedet hatten. Der Karfreitag, der Opfergang der Liebe Christi zum Kreuz, ist nicht ein Trauertag, sondern der Siegestag der Gemeinde Jesu.

Das Abendmahl ist die große Siegesfeier der Gemeinde Jesu, in der der Sieg über die Mächte des Bösen, des Hasses und des Todes und der Hölle bezeugt wird im Gedenken an den Siegesruf des Gekreuzigten: „Es ist vollbracht!" (Jobannes 19,30.)

2. Das Abendmahl ist eine Verkündigung des Todes Jesu

Für uns, für die ganze Menschheit. „Sooft ihr von diesem Brot esst und aus diesem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn." (Paulus sagt nicht: „Ihr sollt verkündigen!" - sondern: „Ihr verkündigt".)

Jede Abendmahlsfeier ist also eine Verkündigung, eine Predigt vom Gekreuzigten, der stellvertretend (an unserer Stelle) für uns in Gericht und Tod ging, damit wir ewige Gemeinschaft mit Gott bekommen. Das Geschehen am Kreuz ist das Tatwort Gottes, die Wirklichkeit der Versöhnung Gottes mit der schuldigen Menschheit (2. Korinther 5,19ff).

Die Reformatoren sprachen von dem „verbum visibile", von dem „sichtbaren Wort Gottes". Die Handlung des Abendmahls ist sichtbares Wort Gottes, illustriertes Wort Gottes. Gott spricht zu uns nicht nur durch sein Wort, sondern durch eine Handlung. Wir dürfen das Evangelium vom Versöhnungstod Jesu predigen und in der sichtbaren Handlung das Tatwort der Liebe Gottes bezeugen. „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!" (Psalm 34,9.)

3. Bei seinem Abschied von seinen Jüngern hat der Herr sein Abendmahl eingesetzt als das Mahl des neuen Bundes der Gnade, den Gott mit uns schließt:

„Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut." Dieses Wort Jesu nimmt Bezug auf ein den Jüngern bekanntes Wort des Propheten Jeremia auf die Verheißung des neuen Bundes (Jeremia 31,31 ff).

Der heilige Gott lässt uns durch den Tod Jesu sagen: Ich, euer Schöpfer und Herr, bin im Bunde mit euch, den sündigen Menschen. Im Versöhnungswerk des Kreuzes sind wir in den Bund Gottes mit der sündigen Menschheit aufgenommen, wir sind Verbündete Gottes. Es ist das unbegreifliche Wunder der Liebe Gottes, dass Gott nicht gegen uns ist, sondern für uns (Römer 8,31).

Das gilt als Angebot allen Menschen. Es ist Wirklichkeit geworden bei denen, die sich in diesen Bund haben aufnehmen lassen. In der Bekehrung. Ihnen wird das durch das Abendmahl neu zur Gewissheit und damit bestätigt.

4. In der auftragsgemäßen Wiederholung dieses Mahles will Christus selbst gegenwärtig sein als unser Heiland:

„Dies tut zu meinem Gedächtnis. " Es geht aber nicht nur um ein Gedächtnismahl, es geht nicht nur um eine gedankenmäßige Erinnerung an das Drama von Golgatha, sondern es geht um die Tischgemeinschaft des gekreuzigten, auferstandenen, erhöhten und gegenwärtigen Christus mit uns.

Es geht nicht um eine Toten-Gedenkfeier, um ein Toten-Gedächtnis, sondern um ein Leben-Gedächtnis, weil der lebendige Herr bei uns ist.

Das Abendmahl wurde von der Urgemeinde verstanden als Wiederholung dessen, was erstmalig im letzten Abendmahl vor der

Kreuzigung geschehen war. Jetzt, nach der Auferstehung Jesu, ist die Feier des Abendmahls die Feier der Gemeinschaft mit dem Auf erstandenen. Was Jesus erstmalig und einmal an seinen Jüngern tat, wird nun neu in bleibende Gültigkeit erhoben.

5. Christus ist gegenwärtig im Abendmahl als Geber und Gabe.

Durch Brot und Wein empfangen wir nicht zwei überirdische Substanzen, sondern die Gemeinschaft mit dem gegenwärtigen Herrn. Die Urgabe des Abendmahls ist Christus selbst.

5.2 In der aramäischen Volkssprache sagt Jesus: „Dies ist mein Leib" („gufa", wobei „gufa" die ganze Person bezeichnet, „das bin ich", „ich selbst opfere mich für euch"). Christus selbst schenkt sich uns, seinen Leib, sein Blut. d. h. also: seine Person!

6. Das Abendmahl ist das Mahl der neuen Gemeinde, die Tischgemeinschaft Jesu mit seiner Gemeinde.

Wer um den Sieg des Königs weiß, gehört zum Tisch des Königs - mit seiner Gemeinde. Gewiss will der Herr dem einzelnen begegnen - aber innerhalb der Gemeinde. Wir verkündigen im Abendmahl die Gemeinschaft mit Christus und die Gemeinschaft untereinander mit den Brüdern und Schwestern.

„Das sollt ihr Jünger Jesu nie vergessen: wir sind, die wir von einem Brote essen, aus einem Kelche trinken, alle Brüder und Jesu Glieder."

Im Abendmahl kommen wir zusammen nicht nur im Geiste, sondern in der leiblichen Gemeinschaft miteinander. Das Wort Gottes können wir gewiss zu Hause in der Bibel lesen, auch die Predigt kann uns heute durch das Radio oder Fernsehn ins Haus geliefert werden, aber im Abendmahl bezeugen wir, dass wir keine Privatchristen sind, sondern in einer Gemeinschaft von Menschen leben, die für ihren Herrn und füreinander da sind.

Die Abendmahlsfeier bezeugt die Einheit der Gemeinde, die ja in allen Konfessionen lebt. Das Abendmahl ist ein offenes Abendmahl (eine offene Kommunion, wie Spurgeon sagte). Wir sind im persönlichen Glauben an Christus innig verbunden mit unseren Brüdern und Schwestern - ohne Rücksicht auf unseren Stand, auf unsere Erkenntnis oder auf unseren Lebensstil.

Aber das eben nur mit Glaubenden!

7. In jedem Gottesdienst, in jeder Predigt oder Bibelstunde können wir neutrale Zuschauer sein, aber der Gang zum Tisch des Herrn ist unser persönliches Bekenntnis, dass Christus unser Herr und Heiland ist.

8. Am Tisch des Herrn empfangen wir erneut die Bürgschaft seiner Siegerzukunft:

Jesus ist Sieger und Jesus wird Sieger sein – vor aller Welt bei seiner glorreichen Wiederkunft. Das Mahl des Herrn ist geprägt von der lebendigen Hoffnung auf das, was Christus noch an uns und mit uns tun wird. Wir bezeugen die große lebendige Hoffnung auf das kommende Reich Gottes, die Vollendung der Schöpfung, die Verwandlung und Erneuerung der Welt.

Die alte Christenheit beschloss ihre Gottesdienste mit dem Ruf: „Unser Herr kommt. Maranatha!" Deshalb war das Abendmahl der Urgemeinde eine „Dankesfeier" (Eucharistie), eine Anbetung Jesu Christi, der die neue Welt der Liebe gebracht hat:

„Ihm, der uns liebt und uns von unseren Sünden erlöst hat mit seinem Blut und uns zu Königen und Priestern vor Gott, seinem Vater, gemacht hat, ihm sei Ehre und die Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!" (Offenbarung 1,6.) Wir feiern das gemeinsame Mahl nicht mit einer Leichenbittermiene, sondern in Freude und Dankbarkeit über seiner Gabe!

9. Welche Gäste erwartet unser Herr?

Die Glaubenden, die im Frieden mit Gott und ihren Mitmenschen leben.

Auf die Frage, die viele immer wieder bewegt: Wer ist denn nun würdig, zum Tisch des Herrn zu gehen? hat Luther- ganz im Sinne des N Ts - knapp und klar geantwortet: Die Glaubenden. Also, alle, die sich ihrer Sünde und Verlorenheit bewusst sind. Alle, die um ihre eigene Unwürdigkeit wissen.

Alle, deren Gerechtigkeit und Würde Christus allein ist. Alle, die im Vertrauen auf Christi Versöhnungswerk Kinder Gottes geworden sind. (Joh 1,12). Alle, die den Sieg Von Golgatha und den End-

sieg Jesu bekennen wollen. Alle, die als Versöhnte miteinander und füreinander leben wollen.

Der gegenwärtige Christus will uns mit seiner Vergebung, mit seinem Frieden, mit seiner Gemeinschaft beschenken und ruft uns zu: „Kommt und haltet das Mahl!" (Johannes 21,12.)

1. Korinther 11,23-32: Das Mahl des Herrn.

Wir haben schon über verschiedene Gemeindewahrheiten gesprochen. Heute die Fortsetzung.

Das Mahl des Herrn.

1. Es ist von dem Herrn Jesus Christus selbst eingesetzt worden: Vers 23. Mt 26,26-289 u.a.
Darin liegt seine große Bedeutung und Verpflichtung für uns. Jak 1,17.

2. Es soll im Unterschied zur Taufe wiederholt werden, bis der Herr wiederkommt: Vers 26b.

3. Die Bedeutung desselben.

Es vermittelt nicht Vergebung unserer Sünden. An keiner Stelle lesen wir etwas davon. Vergebung erlangen wir durch Buße, Bekehrung, Bitte um Vergebung. Herzliche Einladung dazu an alle, die das noch nicht erfahren haben.

Es ist ein Bundesmahl: Vers 25b.
- Es weist hinauf den NB.
- Es weist hin auf den Bund, den der Herr mit uns geschlossen hat, als wir gläubig wurden: Vers 24 „Für euch.“ So ist es eine Hilfe für unsern Glauben.

Es ist ein Erlösungsmahl.
- Es erinnert uns an das Erlösungswerk von Golgatha. Hebr 9,12b.
- es erinnert uns an unsere eigene Erlösung: Eph 1,7a.

Es ist ein Gedächtnismahl: Vers 24b.25b. Wir gedenken bei der Feier des Mahls an das bittere Leiden und Sterben des Herrn für uns.

Es ist ein Gemeinschaftsmahl.
- Gemeinschaft mit dem Herrn. Die haben wir auch sonst, aber hier besonders innig.
- Gemeinschaft untereinander. Kap 10,17. Die ebenfalls auch sonst und hier besonders intensiv.

Es ist ein Stärkungsmahl. Joh 6,48ff. Jesus gibt sich selber uns zu genießen. Das stärkt unsern Glauben.

Es ist ein Bekenntnismahl.
- Wir bekennen uns zu unserm Herrn Jesus Christus und zur Gemeinde der Glaubenden.

Es ist ein Gehorsamsmahl: Vers 24 „solches tut.“ Vers 26 „Sollt ihr des Herrn Tod verkündigen bis dass er kommt.“

Es ist ein Verkündigungsmahl. „Verkündigt ihr den Tod des Herrn.“

Es ist ein Dankes- und Anbetungsmahl. Offbg 5,8ff.

Es ist ein Hoffnungsmahl: Vers 26b; Mt 26,29. „Bis dass er kommt.“ In der Ewigkeit wird er es neu mit uns feiern.

4. Für wen dieses Mahl da ist.

Nicht für die Ungläubigen. Das geht aus der Bedeutung desselben hervor. 1. Kor 11,27ff.

Nur für die Gläubigen. Mt 26,26ff. Und Judas? Es ist nicht sicher, dass er noch dabei war. Aber für die Gläubigen ist es bestimmt. Vers 28b; Apg 2,42.

Hinweis an Glaubende, regelmäßig dabei zu sein. Die Ordnung der Anmeldung bei Teilnahme in einer anderen Gemeinde beachten.

5. Wie wir es genießen sollen.

Als Würdige: Vers 27a. Wann sind wir würdig?:
- Wenn wir gläubig geworden sind.
- Wenn unser Verhältnis zu Gott und den Mitmenschen in Ordnung ist.

Als solche, die sich geprüft haben: Vers 28. Das sollte vor jeder Feier des Herrnmahls geschehen.

So wollen wir auf Grund der Schrift das Mahl des Herrn ansehen und all die Fragen, die damit zusammenhängen. Wir, die wir gläubig sind, wollen dabei sein, wenn dieses Mahl gefeiert wird um von dem Herrn reich gesegnet zu werden. Wer noch nicht zum Glauben gefunden hat, der sollte heute und jetzt und hier damit Ernst machen.

1. Korinther 12,1-11: Die Gnadengaben.

Wenn wir uns mit der Gemeinde Jesu Christi beschäftigen, dann müssen wir auch über die besonderen Gnadengaben spreche, die der Herr seiner Gemeinde gegeben hat. Davon handelt unser Text.

Die besonderen Gnadengaben der Gemeinde Jesu.

1. Vorbemerkungen.

Wir haben uns vor zwei Gefahren zu hüten:
- Der Überbewertung der Geistesgaben. „Wer sie nicht hat, ist kein Gotteskind.“ Nicht alle haben sie.
- Der Unterbewertung derselben. Einer jeden Gemeinde hat der Herr Menschen gegeben mit besonderen Gnadengaben. Kap 1,7. Wo dieselben nur kärglich vorhanden sind, bedeutet das einen großen Mangel. Kap 12,31.

2. Der Ursprung der geistlichen Gaben: Vers 4-6.11; Röm 12,6.

Es ist der dreieinige Gott und nicht die Seelentiefe eines Menschen, sein Verstand, seine Begabung usw. Darum sind wir nicht Herren darüber; können nicht damit machen, was wir wollen.

3. Der Zweck der geistlichen Gaben: Vers 7.

Zum allgemeinen Nutzen gegeben worden: Kap 14,26; Eph 4,12.

Nicht um eine Sonderrolle zu spielen, Anhänger zu sammeln usw.

Nicht um uns selbst zu verherrlichen, Vorteile zu erlangen usw.

Sind uns aber auch nicht zu dem Zweckgegeben, dass wir sie für uns behalten und nicht einsetzen. Mt 25,14ff.

4. Die Arten der geistlichen Gaben: Vers 8-10 u.a. Stellen im NT.

Zehn Gnadengaben der Rede:
- Die Rede im engeren Sinn: 1. Petr 4,10f.
- Der Lehre: Röm 12,7c.
- Der Weisheitsrede: 1. Kor 12,8a.
- Der Erkenntnisrede: 1. Kor 12,8b.
- Der Ermahnung: Röm 12,8a.
- Der Unterscheidung von Geistern: 1. Kor 12,10c.
- Der Offenbarung: 1. Kor 14,26.

- Der Zungenrede: 1. Kor 12,10d.
- Der Auslegung der Zungenrede: 11. Kor 12,10d.
- Der Weissagung: Röm 12,7a.

Zehn Gnadengaben des Handelns:
- Des Glaubens: 1. Kor 12,9a.
- Der Krankenheilung: 1. Kor 12,9b.
- Der Kraftwirkungen: 1, Kor 12,10a.
- Der Austreibung von Dämonen: Mk 16,17.
- Des Dienstes: 1. Petr 4,11b.
- Der Hilfeleistungen: 1. Kor 12,28. Helfer.
- Des Gebens: Röm 12,8b.
- Der Barmherzigkeit: Röm 12,8d.
- Der Leitung: 1. Kor 12,28. Regierer.
- Des Vorstehens. Röm 12,8.

Es sind also mancherlei Gaben der Gemeinde gegeben worden. So war es zur Zeit der Urgemeinde. Und heute? Leider ist es weithin anders. Das sollte uns demütigen, aber auch veranlassen, nach den Gaben des Geistes zu streben. „Erwecke die Gabe, die in dir ist.“ Aufruf an alle, es so zu halten. Sie sind gegeben „zur Auferbauung der Gemeinde.“ Übrigens, nicht jede Gemeinde braucht alle Gaben, sondern nur die, die für ihre Situation nötig sind.

Wer noch nicht zum Glauben gekommen ist, sollte den Herrn darum bitten. Dann wir auch er beschenkt mit dem Heiligen Geist und seinen Gaben.

1.Korinther 12,1-11: Gaben des Geistes. Pfingsten.

Pfingsten. Über Geistesgaben sprechen. Hier machen wir oft zwei Fehler: a)Sehen unser Manko und reden überhaupt nicht davon oder resignieren: Sie waren nur für die erste Zeit gegeben, um dem Neuen zum Durchbruch zu verhelfen; b) Wir wittern, gleich Schwärmerei und Unnüchternheit. Beides ist falsch. Auf die Bibel hören.

Geistesfrüchte sind von den Geistesgaben zu unterscheiden. Geistesfrüchte: Gal.5,22:"Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.“ Sie sollen alle bei allen Glaubenden da sein. Ist das bei einem Menschen der Fall, dann ist er ein geistlicher Christ, hat eine große Reife im Glauben, ist ein Vater in Christus.

Anders ist es mit den Geistesgaben. Da kann kein Glaubender sagen, er hätte alle diese Gaben. Und weiter: Man kann eine oder mehrere Geistesgaben haben und doch ein fleischlicher Christ sein. Eine Gemeinde kann alle Geistesgaben besitzen und doch ernste Ermahnungen nötig haben: Korinth: vgl.1.Kor.1,7 u.3,1-4!

Die Gaben des Geistes

1. Die einzelnen Gaben

Bin, dankbar dafür, dass das Ganze der geistlichen Wirklichkeit und Wirksamkeit heute wieder mehr gesehen und wahrgenommen wird. Gehen wir aus von Jesus. In ihm waren alle Gaben vereinigt. Was tat er? Er glaubte, lobte Gott und betete. Verkündigte das Evangelium, .lehrte seine Jünger. Er speiste, heilte und trieb Dämonen aus. Er kümmerte sich um die Notleidenden und Verachteten, die Witwen, Kinder und junge Leute.

Stellen wir fest: Jesus besaß den Geist in umfassender Weise und konnte so einen umfassenden Dienst tun: den Dienst der Sammlung, Sendung und Diakonie. Seit Pfingsten ist der Gemeinde der Geist gegeben. Sie hat damit auch die Gaben des Geistes heute noch, nur verteilt auf die Glieder am Leibe Jesu, der Gemeinde Ja, es kann so sein, dass in einer Gemeinde alle Gaben vorhanden sind: Korinther!

Nach dem NT können wir vier Typen von Gaben unterscheiden:

a) Gaben zum verbalen Bezeugen der Gnade: Wort der Weisheit (göttliche Weisheit), Wort der Erkenntnis (innere Einsicht), Rede aus Eingebung (Prophetie), Unterscheidung der Geister, Lehre, Ermahnung und Zuspruch (Seelsorge), Arten von Sprachen und ihre Auslegung.

b) Gaben zum Bezeugen, dass Jesus der Herr ist, durch besondere Kraftwirkungen (mitfolgende Zeichen): Glaube (der Berge versetzt = Vertrauen), Gaben der Heilungen (in der Mehrzahl), Wirkungen von Krafttaten (wörtlich Energien von Dynamis, in der Mehrzahl). Sie alle sind Hinweise auf den auferstandenen wirkungskräftigen Herrn. So geschient das Evangelium. Viele Beispiele in der Apg. Und in der Missionsgeschichte.

c) Gaben zum Bezeugen der Barmherzigkeit Gottes durch Hilfeleistungen (in der Mehrzahl) für persönliche, gemeindliche und öffentliche Diakonie. Diese Art der Gaben bedarf zur Ergänzung und Unterstützung die beiden andern Arten und umgekehrt! Apg 11,27f. zeigt, wie Prophetie zur Diakonie führt: Agabus sieht die Hungersnot voraus; in den Gemeinden wird vorsorglich gesammelt. Oder Apg.6,1-7: durch Aufteilung der Dienste wird vorhandenen Bedürfnissen entsprochen. Das ntl. Gemeindeverständnis ist immer auch diakonisch - sozial ausgerichtet.

d) Gaben zur Gestaltung, Ordnung und Leitung des Gemeindelebens. Eph 4,11; Röm 12, 8b ; "Älteste".

2. Empfang der Gaben

Wer empfängt? Alle Glieder der Gemeinde!: Vers 7.11; Eph.4,7. Natürlich sind die Gaben unterschiedlich. Anerkennen, respektieren. Nicht in ein fremdes Amt (Auftrag) eingreifen. Keine Komplexe, kein Neid. -Niemand vereinigt alle Gaben in seiner Person!

Wie empfangen wir diese Gaben? Der Heilige Geist teilt einem jeglichen zu, wie er will:V.11.Wir können also nicht selber auswählen. Aber eins können wir: nach den Gaben des Geistes streben und darum bitten: Kap.14,1.5.12; Lk.11,13. Beachte 1.Tm4,14 u.2.Tm 1,6. In den Dienststellen, gebrauchen usw. Gemeinde den

Gliedern Gelegenheit dazu geben! Weiter: Mt.25,14ff. Anvertraute Pfunde. Rechenschaft ablegen!

3. Wozu sind die Gaben da

Nicht dazu, dass Menschen hervortreten. Auch nicht dazu, dass es zu Gruppenbildungen kommt und die Gabenträger gegeneinander ausgespielt werden: Korinth! Es geht um die Erbauung der Gemeinde: l.Kor. 14,26b. Oder Eph.4,12: "..dass die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden". Oder 1.Petr.4,10: "Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er von Gott empfangen hat."

Paulus ist es in 1.Kor.14 ein Anliegen zu sagen: die einzelnen Gaben sollen im Geist der Liebe und in geistgewirkter Ordnung eingesetzt werden: V.33. Er sagt weiter was den Gottesdienst betrifft: Da kann nicht jeder solange reden wie er will und was er will.

Beim **Zungenreden** in der Gemeinde müssen Ausleger da sein. Beim Weissagen soll der Prophet und seine prophetische Rede beurteilt werden: 1.Kor. 14,27-29. Für die **Lehre** gilt: Der Lehrer hat als Vorlage das Wort Gottes. Weiter gilt:1.Thess.5,21: "Prüfet alles (u.alle) und das Gute behaltet.“ Schließlich Röm 12,7: Die Gaben sind dem "Glauben gemäß" auszuüben, d.h. doch wohl in der Demut und dem Glaubensstand des Gabenträgers wie der Gemeinde angemessen.

4. Maßstäbe zur Beurteilung von Geistesgaben nach 1.Kor.12

- Jesus Herr sein lassen: Vers 3

- Sie dienen zum gemeinen Nutzen (zur Erbauung der Gemeinde): Vers 7

- Geistesgaben führen nicht zu Spaltungen: Vers 25

- Geistesgaben sind keine ekstatischen Erscheinungen; sie gehen nicht am Intellekt (Verstand) vorbei. "Die Geister der Propheten sind den Propheten Untertan": 1.Kor.14,32

1. Kor.12,1-11: Nachtrag

Zu 1.3: es gibt im WT keine Stelle, in der alle Gaben aufgezählt werden. Um diese vollständige Liste zu bekommen, müssen wir folgende Stellen zusammen nehmen: 1 .Kor . 12,1-11. 28-30; Kap

13; 14,26f; Röm 12, 6-8 ;Eph. 4,11 . Ein Vergleich ergibt: Nur Prophetie, Lehre, Führungskräfte und Liebe kommen in allen Gemeinden vor. Im übrigen herrscht Vielfalt, je nach Lage der Gemeinde.

4. In Rom steht der praktische Dienst an der Welt und in der Gemeinde im Vordergrund. In Ephesus geht es hauptsächlich um die Verkündigung. Nur in Korinth wird von außerordentlichen Gnadengaben wie Zungenreden und Deutung der Zungenrede berichtet. Wir stellen fest: Jede Gemeinde bekommt die Gaben, die sie für ihren Dienst braucht. Sie soll dafür danken und sie nutzen, sie aber nicht zur Norm für andere Gemeinden machen. Es kann für uns auch nicht darum gehen, die Vielfalt in Korinth nachzuahmen und zu sagen: Eine Gemeinde ist erst dann eine lebendige Gemeinde, wenn alle Gaben in ihr vorhanden sind.

5. Worum geht es bei uns? Zwei Dinge:

a) Das Kennzeichen des Heiligen Geistes.
Wir müssen lernen festzustellen, ob Gottes Geist bei uns und andern wirkt. Das zeigt sich an der Stellung zu Jesus. Was bedeutet das Bekenntnis "Herr ist Jesus"? Eine traditionelle Formel, die übernommen und nachgesprochen wurde, oder Bekenntnis zur Nachfolge Jesu, d.h. zur Gemeinschaft mit dem lebendigen Herrn und zum Leben nach seinen Weisungen. Damit hängen praktische Fragen zusammen. Lassen wir Jesus über unsere Zeit verfügen? Lassen wir ihn in die Verwaltung unseres Geldes hinein reden? Lassen wir uns von ihm anleiten, andere Christen zu verstehen und zu lieben? Lassen wir uns von ihm zu denen senden, die auf Hilfe warten und niemand haben, der sich um sie kümmert? Das Wirken des Heiligen Geistes zeigt sich an der Bereitschaft, das Verfügungsrecht Jesu über unser Leben anzuerkennen .

b) Gnadengaben, die wir brauchen: 1 .Kor 12,31b. Das sind die Gaben, die wir heute in unserer konkreten Situation brauchen. Einige Beispiele:

- Männer und Frauen, die uns helfen, Technik Massenmedien, Konsumgüter und Freizeit sachgemäß zu verwenden.
- Männer und Frauen, die uns helfen, politische Kräfte und wirtschaftliche Entwicklungen zu verstehen und vom Worte Gottes her

zu beurteilen.
- Männer und Frauen, die über die Grundwahrheiten des Wortes Gottes nachgedacht haben und sich mit der gegenwärtigen Theologie beschäftigt, so dass sie in den Auseinandersetzungen sachgemäß Auskunft geben können.

- Männer und Frauen, die den Glauben vorleben, so dass andere Mut und Freude gewinnen, ebenso zu glauben.

- Männer und Frauen, die erkannte Wahrheiter des Wortes Gottes an alle Altersgruppen der Gemeinde weitergeben können.

- Männer und Frauen, die die Aufgaben des Gemeindealltags übernehmen, ohne darunter zu seufzen.

- Männer und Frauen, die zur Diakonie in jeder Form bereit sind.

- Männer und Frauen, die in Team-Arbeit zu gemeinsamen Ergebnissen kommen und diese auch verwirklichen.

- Männer und Frauen, die den Mut und die Vollmacht haben, nach Jakobus 5 für die Kranken zu Beten.

1. Korinther 12,1-11: Die Geistesgaben.

Pfingsten. Heiliger Geist. Heute vermehrtes Fragen nach der Wirklichkeit des Heiligen Geistes. Neue Bücher drüber, z. B. Kurt Schäfer: „Kraft, die verwandelt." Oder David Watson: „Leben nach Gottes Konzept." Die Dynamik des Heiligen Geistes. Bibelarbeit über 1. Kor 12-14 bei der Bundeskonferenz 1976: „Wirkungen des Heiligen Geistes."

Die Geistesgaben.

1. Vorbemerkungen.

Paulus ist nach dem Zungenreden gefragt worden. Gibt eine umfassende Antwort Kap 12-14 und Kap 13.
- Vers 8.11. 28; vgl. Röm 12,7f. Sind unterschiedliche Listen. Bedeutet, jede Gemeinde bekommt die Gaben, die sie braucht. Dürfen also nicht schematisieren. Frage, welche Gaben sind für uns heute besonders wichtig?

Was sind Geistesgaben? Nicht die natürlichen Gaben, die jeder Mensch hat. Sicher können auch sie in den Dienst gestellt werden. Wer gut zeichnen kann, kann den Schaukasten gestalten usw. Geistesgaben sind auch nicht mit irgendwelchen besonderen Fähigkeiten des menschlichen Geistes zu verwechseln. Sie sind ausschließlich Wirkungen des Heiligen Geistes. Sie werden in der Wiedergeburt in den Betreffenden hineingelegt und entfalten sich später, so wie das auch im irdischen Leben der Fall ist. Meistens entdecken die andern und nicht der Betreffende selbst, welche Gaben des Geistes vorhanden sind.

2. Tim 1,6 u. 4,14. Eine Gabe kann verkümmern wenn sie aus Trägheit, falscher Demut oder Zurückhaltung nicht angewandt wird Ohne Zweifel kann der Heilige Geist jederzeit auch andere Gaben denen hinzufügen, die bereits bei der Wiedergeburt geschenkt worden sind. Er kann auch an natürliche Gaben anknüpfen und sie heiligen. Vers 31. Dürfen auch aus einer Gemeindesituation heraus um Gabenbeten. Wenn der Herr es für nötig hält, wird er sie geben.

Es sind Gaben: Vers 11b. Sie dürfen darum auch nicht zum persönlichen Vorteil missbraucht werden, sondern sind gegeben zum Aufbau der Gemeinde. Vers 7, Joh 10,3b.9b.
- Können Geistesgaben zeitweilig zurücktreten? In der Geschichte

des Volkes Gottes? Vorsicht, nicht zu schnell mit Ja beantworten. Aber auch nicht uneingeschränkt mit Nein. Ihr Zurücktreten kann mit dem Plan Gottes zusammenhängen. Überlegen wir, was die Wunder- und Heilungsgabe betrifft: Auszug aus Ägypten, Wüstenwanderung. Anhäufung von Wundern obwohl bei Israel besondere Herzenshärtigkeit und massiver Ungehorsam da waren.

Wenn nötig, um den Einschnitt in der Heilsgeschichte, den Beginn des AB, zu unterstreichen. Danach treten diese Wunder für Jahrhunderte zurück, bis sie bei Elia und Elisa wieder in besonderer Häufung auftreten. Jene Zeit war keine geistliche Aufbruchszeit, sondern eine Periode des Abfalls und der Gottlosigkeit. Gott gibt eben besondere Gaben wann und wem er will. Er teilt aus. Wieder hören die Wunder auf, bis mit dem Kommen Jesu erneut und in besonderer Weise viele Zeichen und Wunder geschehen. Sie wollen die Einzigartigkeit Jesu und des Evangeliums unterstreichen. Von der Apostelgeschichte bis heute treten die Wunder vor allem in missionarischen Durchbruchssituationen auf. Heute in Indonesien usw.

Es muss auch zu denken geben, dass gerade von einigen der Größten im AB keine Wunder berichtet werden. Abraham, David, Johannes dem Täufer. Das lag doch nicht an ihrem Unglauben oder verborgenem Sündenleben, sondern am Plan und Willen Gottes. Diese biblischen Grundlinien gilt es zu beachten, aber nicht zu missdeuten.

Die Bibel sagt auch sehr deutlich, dass vor der Wiederkunft Jesu an diesem Punkt besondere Wachsamkeit notwendig ist. Aufsehenerregende Zeichen und Wunder werden geschehen, allerdings durch den Satan und mit dem Ziel der Verführung: Mt 26,24; 2. Thess 2,9f:; Offbg 13,13f. Bereits heute kennt der Spiritismus auch Krankenheilungen, Wunder, Weissagungen, Art Zungenrede. Im Buddhismus gibt es ähnliche Erscheinungen.

Freilich von der Bibel her gesehen geht es bei den Geistesgaben nicht nur um Wunder oder das Reden in anderen Sprachen. Werden nachher noch einiges darüber hören. Darum darf auch nicht gesagt werden, wer nicht in Zungen reden kann, wer keine besondere Geistesgabe hat, ist kein richtiger Christ.
- Letzte Frage: Sind Geistesgaben ein Gradmesser für das geistliche

Leben? Nein! 1. Kor 1,7 und wie viel Missstände in der Gemeinde und wie viel Ermahnungen des Apostels in den beiden Korintherbriefen. Es heißt nicht, an den Geistesgaben sollt ihr sie erkennen, sondern „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“

2. Vers 1-3: Der Heilige Geist mit seinen Gaben führt uns zu dem aufrichtigen Bekenntnis: „Herr ist Jesus.“
Und er erhält uns auch dabei.

Vers 1. Geistesgaben oder Geistbegabten. Nicht in Unkenntnis lassen. Klares Urteil gewinnen. Heraus aus dem nebel-

Vers 2. „Zog es euch hin, wurdet ihr hin und her getrieben.“ „Zu den stummen Götzen.“ Keine Antwort, keine Hilfe.

Vers 3. Es ist anders, wo der Geist Gottes auf dem Plan ist. Er hat ein klares eindeutiges Kennzeichen. Er ist der Geist, der zu Jesus führt, ihn verklärt, uns ihn als den Herrn bekennen lässt. Er erhält uns auch bei diesem Herrn.

3. Vers 4-6.11: Einheit in der Mannigfaltigkeit.

Es sind unterschiedliche Gaben usw. Aber es ist nur ein Geist. Was ergibt sich daraus? Haben es mit dem dreieinigen Gott zu tun. Ist eine Einheit. Die die Personen dürfen wir nicht gegeneinander ausspielen. Aber ebenso wenig die Gaben, Dienste und Kraftwirkungen gegeneinander einsetzen. Das war in Korinth zu einer großen Gefahr geworden und ist heute auch eine Gefahr.

Einzelne Gaben nicht separat sehen, sondern im Zusammenhang aller Gaben, der Gesamtheit der Gemeinde. Auch nicht sagen, diese Gabe ist sehr wichtig, die andere weniger wichtig usw. Gabenträger haben die besondere Verantwortung auf die Einmütigkeit zu achten. Hier liegt ein großer Ansatzpunkt für den Teufel.

4. Vers 7: Drei Gedanken:

„In einem jeglichen.“ 1. Petr 4,10. Gnadengaben dürfen nicht ungenutzt bleiben, sonst werden sie zur Schuld. Mt 25,24-29. Gnadengaben dürfen nicht überschritten werden. Grenzen erkennen und beachten.

Die Gemeinde muss jedem Glied Raum und Gelegenheit zur Betätigung und Entfaltung geben. Oft wird gefragt, wo fehlt es an Kräf-

ten, z. B. in der Jungschar. Dann, wer könnte dafür in Frage kommen? Mal anders herum fragen: Was ist dem Einzelnen anvertraut? Was kann er? Z. B. gut mit Kindern umgehen, gut Kontakte zu Fernstehenden knüpfen usw. Dann fragen, wo kann er eingesetzt werden? Lohnende Aufgabe für eine Gemeinde und ihre Verantwortlichen. Man kann sich auch selber fragen und prüfen. Besser wenn andere die Gaben eines Betreffenden erkennen und ihn um Mitarbeit bitten. Dann sich aber auch bitten lassen.

„Zum gemeinen Nutzen." Wörtlich „Zum Zusammentragen." D. h. sie sollen der Gesamtheit der Gemeinde dienen und nicht dem persönlichen Vorteil des Gabenträgers. Sie sollen zum Aufbau gebraucht werden. Gegenteil ist Abbau, niederreißen, zerstören. Wer dauernd kritisiert, nörgelt, Vorbehalte hat, wird damit kaum aufbauen.
- Die Gemeinde in die Breite und Tiefe. Damit aber auch der Einzelne, sein Glaube usw.

5. Vers 8-10: Die verschiedenen Gaben.

- Weisheitsrede: Rede vom Willen Gottes im Blick auf das praktische Verhalten, das alltägliche Leben.
- Erkenntnisrede: Rede vom Willen Gottes im Blick auf die großen Linien und Zusammenhänge der Heilsgeschichte und Gedanken Gottes.
- Glaube: Großes Vertrauen zum Herrn. Georg Müller, Biographie: „Niemals enttäuscht." Hudson Taylor, Eva von Thiele-Winckler.
- Heilungsgabe. Krankenheilungen. Petrus in Apg 3,1-10. Paulus Apg 14,8-10; 28,8-10. Paulus hat aber nicht alle Kranken geheilt: 2. Tim 4,20; 5,23.
- Wunderglaube. Besondere Dienste wirken. Apg 5,1-11; 13,6-11; 20,9-12. Befreiung okkult belasteter Menschen.
- Prophetie. Meint ein Doppeltes: Das vollmächtige Wort in die Gegenwart hinein und die vorausschauende Weissagung der Zukunft. Lösendes Wort in Sitzungen oder schwierigen Situationen.
- Geisterunterscheidung. Steht dicht bei der Prophetie. Der Gemeinde soll gerade und besonders das Wort der Prophetie prüfen.
- Sprachengebet. Gott in einer uns unverständlichen Sprache anbeten, die den Zuhörern erst ausgelegt werden muss. Paulus verwirft das Sprachengebet nicht. Aber es wird im Zusammenhang deutlich,

dass er ihm einen geringeren Stellenwert beimisst, als das viel Korinther taten.
- Auslegung des Sprachengebetes. Wenn sie nicht vorhanden ist, soll in der Öffentlichkeit überhaupt nicht in Zungen geredet werden. Sie gehört wie die die Geisterunterscheidung zur Prophetie.

// Gaben die wir unserer heutigen Situation entsprechend besonders nötig haben: Für Sonntagschul-, Jungschar- und Jugendarbeit, Frauenarbeit, Seelsorge, Besuchsdienste, Kontakte zu Fernstehenden knüpfen, vollmächtig zu Tagesereignissen, zu gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Fragen Stellung nehmen. In sinnvoller Weise die Medien Presse, Rundfunk und Fernsehn in den Dienst stellen.

Zusammenfassung: Der Heilige Geist teilt die Gaben aus, wie er will. Wie alle Gläubigen den Heiligen Geist haben, so haben auch alle irgend eine Gabe empfangen, die für das Wachstum des Leibes Christi von Bedeutung ist. Von den Gaben des Geistes kann man nicht auf das geistliche Leben und den Glaubensstand des Gabenträgers schließen. Die Gaben müssen entdeckt, erweckt und angewandt werden, sonst verkümmern sie.
Paulus macht klar: Nicht die Gaben in ihrer Größe oder Unscheinbarkeit gibt am Tag Jesu Christi in der Beurteilung des Ausschlag, sondern die Treue. Jesus sucht nicht mehr, aber auch nicht weniger an den Haushaltern, als dass sie treu erfunden werden. Dabei ist es nicht wichtig, ob einer auf der Kanzel gestanden oder Wunder getan hat. Allein darauf kommt es an, dass unser Leben völlig Jesus ausgeliefert ist und der Heilige Geist uns regieren kann.

1. Korinther 12,1-11: Von den Gaben des Geistes. Pfingsten.

Pfingsten – Fest des Heiligen Geistes. Wir brauchen nichts nötiger als ein neues Wehen und Wirken des Geistes Gottes. Der Mangel bei uns ist in der Regel ein Mangel an Heiligen Geist. Auch Mangel an gehorsam, Hingabe, Treue im Kleinen.
- Wie kann sich das ändern? Joh 3,8. Aber auch wir sind gefragt: Uns damit beschäftigen, dafür offen sein, darum beten, ihm glauben, ganze Hingabe, Buße.
- Die Bibel spricht von der Gabe des Heiligen Geistes, z. B. Röm 8,9b.14. Dann von der Frucht des Geistes: Gal 5,22: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit. Ist das Erkennungszeichen der Christen: Mt 7,20.

Von den Gaben des Geistes.
Damit wollen wir uns jetzt beschäftigen. Dabei gibt es eine doppelte Gefahr:
- Zurückbleiben hinter den Aussagen der Schrift. Verarmung.
- Über das biblische Zeugnis hinausgehen. Schwärmerei.

1. Was sind Geistesgaben?

Gaben, die uns Gott durch das Wirken des Heiligen Geistes schenkt. Dabei knüpft er manchmal an natürliche Gaben an: Reden, Kontaktfreudigkeit, logisches Denken. Es kann aber auch so sein, dass er solche Gaben neu in uns hineinlegt. Diese Gaben werden der Gemeinde gegeben solange sie hier auf der Erde ist.

Im Text werden einige dieser Gaben genannt: Vers 8-10.
- Weisheitsrede. Göttliche Weisheit: Jak 3,17. Aber auch weise reden über andere Themen. Friedrich Heitmüller: Ein Bruder hat biblisch gesättigt geredet.
- Erkenntnisrede.
- Glauben. Vertarauen.
- Die Gabe gesund zu machen.
- Die Kraft Wunder zu tun.
- Prophetische Rede: Apg 11,28; 21,10f: Agabus.
- Geister zu unterscheiden.
- Zungenrede, Sprachengebet.
- Auslegung der Zungenrede.

Im Römerbrief Kap 12,6-8 ist auch eine Aufzählung von Geistesgaben. Da werden noch andere erwähnt und solche, die in Korinth vorhanden waren, fehlen dort. Das bedeutet, nicht alle Geistesgaben müssen in einer Gemeinde vorhanden sein. Aber jede Gemeinde bekommt die Gaben, die sie braucht.

Gaben Gottes im Unterschied zu 2. Thess 2,9. In heidnischen Religionen gibt es auch das Zungenreden.

2. Wer bekommt solche Gaben des Geistes?

Jeder Glaubende: Vers 7a. 1. Petr 4,10. Es gibt keinen Glaubenden, der alle Geistesgaben besitzt. Es gibt aber auch keinen Glaubenden, der keine Gabe hat.

Die Frage ist, ob wir unsere Gaben erkannt und in den Dienst gestellt haben. Wenn wir es nicht tun, verkümmern sie. Das bedeutet eine Verarmung für uns und die Gemeinde.

3. Wie bekommen wir diese Gaben?

Wir können sie uns nicht verdienen, sie sind keine Belohnung.

Es sind Gaben: Vers 1.4.9.10. Gnadengaben.

Das bedeutet für uns, sie anzunehmen und zu bejahen. Nicht neidisch, aber auch nicht hochmütig werden.

2. Tim 1,5: „Erwecke die Gabe, die in dir ist."
1. Kor 14,1: „Strebt nach der Liebe. Bemüht euch um die Gaben des Geistes." Dabei ist die Motivation wichtig.

4. Wozu werden die Gaben gegeben?

Sie sind ausschließlich Dienstgaben: Vers 7; 14,26; Eph 4,12. Sie sollen dienen:
- Zur Rettung von Menschen.
- Zur Erbauung der Gemeinde.
- Zur Ehre Gottes und zu seinem Lob.

Das schließt ein, wer eine Gabe empfangen hat, hat demütig damit umzugehen. Darf nicht seine eigene Ehre suchen. Röm 12,3b: „Dass niemand mehr von sich halte, als sichs gebührt zu halten." Wer eine Gabe des Geistes so einsetzt, dass er in den Vordergrund tritt, bestaunt, bejubelt, beklatscht wird, treibt Missbrauch mit einer

guten Gabe Gottes. Das wird nicht lange gut gehen. Und wer sich an diesem Bejubeln beteiligt, wird ebenfalls schuldig.

Wer eine Gabe empfangen hat, ist verpflichtet zum Dienst. Jede Gemeinde sollte dafür sorgen, dass alle ihre Glieder die Möglichkeit haben, ihre Gaben einzusetzen.

5. Die Gaben sind unterschiedlich – aber alle sind wichtig.

Manche Leute betonen sehr stark die besonders ins Auge fallenden Gaben, z. B. Zungenrede, Krankenheilung, Prophetisches Reden. Das ist nicht richtig. Wenn dann noch gesagt wird, diese besonderen Gaben seien das Kennzeichen des Erfülltseins mit dem Heiligen Geist, dann führt das geradezu in die Irre. Das Kennzeichen ist die Frucht des Heiligen Geistes: Gal 5,20.

Alle Gaben kommen von Gott, darum sind alle wichtig. Wir dürfen keine verachten.

Wenn wir schon unterscheiden und von größeren Gaben sprechen wollen, dann nur im Sinn der Bibel: 1. Kor 12,31 und Kap 13 und 14,1b.5.

6. Die Gaben sind unterschiedlich – aber sie führen nicht auseinander, sondern zusammen.

Die Gefahr ist gegeben, menschlich damit umzugehen. Dann kommt es zu Gruppenbildung und ein Auseinandertriften. Kor, Kap 1,7a.10ff; 12,4-6.7. Sie sind gegeben zum Nutzen aller.

Der Geist Gottes führt zusammen und lässt zusammen bleiben und zusammen wirken.

1. Kor 14,12: „Bemüht euch um die Gaben des Geistes, trachtet danach, dass ihr die Gemeinde erbaut und alles reichlich habt.“
Lied: „O komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein. Verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein. Gieß aus dein heilig Feuer, rühr Herz und Lippen an, dass jeglicher getreuer, den Herrn bekennen kann.“

1. Korinther 12,1-11: Wach werden für den Heiligen Geist.

1. Er muss uns das Wort Gottes verständlich und lebendig machen: 2. Kor 3,6.

Die evangelische Kirche will eine Kirche des Wortes sein. Das gilt auch für uns, die wir zur evangelischen Christenheit gehören. Es ist das Verdienst Luthers, dies erkannt zu haben.

Aber das Wort allein genügt nicht. Es muss der Heilige Geist hinzukommen. „Wort Gottes ohne den Heiligen Geist führt in die Orthodoxie. Heiliger Geist ohne das Wort Gottes führt in die Schwärmerei.“

Apg 8,30. Dazu brauchen wir den Heiligen geist. Menschlicher Geist reicht hier nicht aus. Wir können so klug seon wie wir wollen, wenn uns der Heilige Geist fehlt, werden wir das Wort Gottes nicht verstehen können. Predigen und Gespräche führen können wir bis zu einem gewissen Grad lernen. Aber Menschen von der Wahrheit Gottes überzeugen, steht nicht in unserer Macht. Dazu ist uns der Heilige Geist gegeben worden. 2. Kor 3,6. Joh 6,63. Das ist ein großes Geheimnis, das wir nicht erklären können, aber sicher alle schon erlebt haben. Beim Lesen der Bibel oder Hören der Predigt spricht zu uns ein Wort oder ein Satz.

Mit diesem Wirken des Heiligen Geistes gilt es zu rechnen. Darum wollen wir beten für unsere Stille Zeit Zuhause und unsere Gottesdienste hier. Schließlich wollen wir das Entscheidende nicht von Menschen erwarten, dem guten Redner, der Ausstrahlungskraft der Persönlichkeit usw., sondern von Gott und dem Wirken seines Geistes.

2. Er überführt uns von der Sünde und Schuld unseres Lebens: Joh 16,8-11.

Wir können keinen Menschen von seinem Verlorensein überzeugen. Wir können biblische Wahrheiten von der Sünde und Schuld der Menschen aneinander reihen und weitersagen, ohne dass jemand sich daraufhin als Sünder erkennt. Es mag sein, dass durch menschliche Überzeugungskraft, durch sachliche Argumente, jemand den Satz bejaht, wir sind allzumal Sünder. Aber das genügt noch nicht.

Hier muss der Heilige Geist sein Werk tun. Er tut es in der Regel in Verbindung mit dem Wort Gottes: Joh 16,8-11. Er überführt die Welt von der Sünde, der Gerechtigkeit und dem Gericht.

3. Er führt zum lebendigen Glauben und zur Heilsgewissheit: Röm 8,16.

An vielen Stellen der Bibel werden wir aufgefordert zu glauben: Mk 1,15; Apg 16,31 u.a. Da sind wir gemeint. Wir sollen damit einen Anfang machen. Wenn es dann dazu gekommen ist, werden wir bekennen müssen, es ist das Werk des Herrn gewesen, seine Gnade, sein Heiliger Geist haben uns zu Glauben verholfen.

Ob wir schon einmal dabei waren, wenn ein Mensch zum Glauben gefunden hat? Da ist im Gespräch der Heilsweg aufgezeigt worden, Fragen wurden beantwortet. Man hat sich redlich abgemüht. Aber der Funke ist nicht übergesprungen. Ein andermal ist es anders verlaufen. An einer Stelle des Gesprächs sagt der andere plötzlich: „Jetzt kann ich es verstehen und für mich glauben." Seine Augen beginnen zu leuchten, eine große Freude und Dankbarkeit erfüllen ihn. Das ist nicht sein Verdienst, oder Verdienst des Seelsorgers. Nein, das ist das Werk des Heiligen Geistes. Davon gilt allerdings auch Joh 3,8: „Der Geist weht, wo er will."

Heilsgewissheit: Röm 8,16. Persönliches Zeugnis

Seelsorgerliche Frage, hat der Heilige Geist das alles schon bei dir bewirken können?

4. Er führt in die Gemeinde der Glaubenden. Apg 2,41.

1. Mose 11,1-9. Turmbau zu Babel, Sprachenverwirrung. Hier war der menschliche Geist und der Geist von untern am Werk.

Apg 2,1-13. Pfingsten geschieht durch den Heiligen Geist das Gegenteil.

Der Heilige Geist führt zusammen, die zusammen gehören, die Glaubenden.

Er lässt uns in der Gemeinde zusammen bleiben bei allen Unterschieden. Es gibt in der Gemeinde viele Unterschiede im Gegensatz zu einem Verein oder Freundeskreis. Auch Unterschiede in der Er-

kenntnis, dem Lebensstil usw. Der Heilige Geist hält zusammen. Er erweist sich als der Geist der Liebe.

Wenn es dennoch zur Trennung kommt, ist in der Regel der menschliche Geist oder gar der Geist des Teufels am Werk. „Einheit durch den Heiligen Geist in der Mannigfaltigkeit.“ Und: „Im Wesentlichen Einheit, im Unwesentlichen Freiheit, über allem die Liebe.“ Dazu verhilft der Heilige Geist.

5. Er lässt unser Leben als Dienst für den Herrn verstehen.

Lk 1,74f: „Wir sollen erlöst aus der Hand unserer Feinde dem Herrn ohne Furcht dienen unser Leben lang.“ Der Heilige Geist erinnert uns daran und macht uns dazu willig. Gibt seine Kraft zur Verwirklichung.

Hierhin gehören auch die Gaben des Geistes. Nach dem Nt unterscheiden wir zwischen:

- Der Gabe des Heiligen Geistes.
- Den Gaben des Geistes.
- Der Frucht des Geistes.

Jetzt soll es uns nur noch um die Gaben des Heiligen Geistes gehen: 1. Kor 12,1-11:

- Viele Gaben aber ein Geist, ein Herr, ein Gott: Vers 4-6.
- Jeder Glaubende hat eine oder mehrere Gaben empfangen: Vers 7a. Sie gilt es zu erkennen und in den Dienst zu stellen.
- Zu den Gaben im Einzelnen: Vers 8-10.28. u.a. Stellen im NT. Sie bejahen, gerade auch in der Auseinandersetzung mit extremen Pfingstkreisen.
- Der Heilige Geist teilt souverän die Gaben zu: Vers 11. Jede Gemeinde bekommt die Gaben, die sie braucht.
- Wir dürfen nach größeren Gaben streben: Vers 31. Aber alle Gaben sind wichtig.
- Die Gaben sollen eingesetzt werden zum Nutzen aller: Vers 7b; 14,5b u.a.

Es ist sicher deutlich geworden, dass es etwas Wichtiges ist um den Heiligen Geist und sein Wirken. Wir wollen uns an dieser Stelle neu aufwecken lassen und uns ihm öffnen, damit er umfassend sein Werk an uns tun kann.

1. Korinther 12,7-11: Die Geistesgaben.

1. Zum Begriff „Geistesgaben.“

Paulus gebraucht ihn nur im 1. Korintherbrief. Die Korinther haben ihn danach gefragt und er antwortet darauf.

Sonst verwendet er den Begriff „Charisma“ = wohlwollend gespendete Gabe, Gnadengeschenk. Kommt14 mal bei Paulus vor und einmal bei Petrus.
- Findet sich auch in der Profanliteratur der damaligen Zeit.
- Im NT nur von den Zuwendungen der göttlichen Gnade gebraucht.
- Es sind Gaben Gottes. 1. Kor 12,1.4.9.10. Gott teilt souverän durch seinen Geist zu, wie er will: 1. Kor 12,11; Röm 12,3; Eph 4,7; 1. Kor 12,31; 14,1.

Das bedeutet für uns, wir können sie uns nicht verdienen, sie sind keine Belohnung. Annehmen, bejahen, damit zufrieden sein. Nicht neidisch werden, aber auch nicht hochmütig. Bitten um die Gaben, die die Gemeinde braucht.

2. Gebrauch des Begriffs „Charisma“ im NT.

Allgemein die von gespendeten (irdischen) Güter:
- Röm 11,29: Die dem Volk Israel gewährten Vorrechte.
. 2. Kor 1,11: Das Gnadengeschenk der Erretung aus Todesgefahr, das dienen soll zur ewigen Rettung: Röm 8,28.
- Röm 1,11; 1. Kor 1,7: Der geistliche Besitz der Gläubigen.
- Röm 5,15f (zweimal): Das Gnadengeschenk der Erlösung.
- Röm 6,23: Das ewige Leben.

Die Gaben (nicht materieller Art), die Gott in seiner Gnade einzelnen Christen gewährt:
- 1. Petr 4,10: „Dienet einander, ein jeder mit der (Gnaden-) Gabe, die er empfangen hat als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“
- 1. Tim 4,14; 2. Tim 1,6: Von der Dienstgnade, die durch Handauflegung vermittelt wird bei der Übernahme eines besonderen Dienstes in der Gemeinde.
- 1. Kor 7,7: Verheiratet sein und Nichtverheiratet sein.
- Röm 12,6; 1. Kor 12,4.9.28.30.31: Von den Gnaden- (Geistes) Gaben im engeren Sinn.

Was bedeutet das?
- Wir müssen diese Vielfalt gelten lassen.
- Wir sind charismatische Gemeinden. Haben wir keine Angst vor diesem Begriff.

3. Zu den Gnadengaben im engeren Sinn.
1. Kor 12,8-10; Röm 12,6-8. 28-30; Eph 4,7.11: Nicht das Wort „Gnadengabe“, aber die Sache. 1. Kor 14; 1. Petr 4,10f.

1. Kor 12,8-10:
- Weisheitsrede. Von der göttlichen Weisheit reden. Jak 3,17. Aber auch weise reden über andere Themen.
- Erkenntnisrede. Friedrich Heitmüller: „Biblisch gesättigt reden.“
- Glauben = Vertrauen.
- Die Gabe gesund zu machen. Jak 5,28.
- Die Kraft, Wunder zu tun.
- Prophetische Rede: Apg 11,28; 21,10f.
- Geister unterscheiden.
- Zungenrede, Sprachen gebet: Vers 28.
- Auslegung der Zungenrede: Vers 28.

Röm 12,6-8. Hier nur die angeführt, die in 1. Kor 12 fehlen:
- Gabe des Dienens: 1. Petr 4,11.
- Gabe der Lehre.
- Gabe der Ermahnung.
- Gabe des Gebens, des Mitteilens.
- Gabe des Vorstehens, der Leitung.
- Gabe Barmherzigkeit zu üben, zu helfen.

Das ist eine Vielfalt auch der Gaben im engeren Sinn. Dürfen wir auch hier nicht beschränken auf einige wenige.
- Mir sind im Lauf der Jahre alle diese Gaben mehr oder weniger begegnet und zwar bei Menschen, die ich kenne, oder von denen ich gelesen habe. Auch hier waren es Menschen unserer Zeit. Habe aber auch festgestellt, dass folgende Gaben bei uns kaum da sind: Krankenheilung, Sprachengebet, Auslegung des Sprachengebetes.

Eine Beobachtung zu 1. Kor 12 und Römer 12. Die Listen stimmen nicht überein. Im Römerbrief werden noch andere Gaben erwähnt als im 1. Korintherbrief. Und solche, die in Korinth vorhanden waren, fehlen in Rom.

- Das bedeutet, nicht alle Gaben müssen in einer Gemeinde vorhanden sein. Aber jede Gemeinde bekommt die Gaben, die sie braucht.

Wenn die eben erwähnte Beobachtung stimmt, dann muss es für uns heute noch andere Gnadengaben geben, die wir in einer ganz anderen Situation leben und es mit einer anderen Herausforderung zu tun haben. Davon nachher noch mehr.

Wenn es wegen der veränderten Situation zusätzliche Ausprägungen von Gnadengaben gibt, dann muss es doch logischer Weise auch Gnadengaben geben, die heute nicht mehr die Bedeutung von damals haben.
- Gaben, die in jeder Gemeinde da sein müssen: Lehre, Erkenntnis, Ermahnung, Seelsorge, Leitung usw.
- Gaben, die heute bei uns an Bedeutung verloren haben, Z. B.: Krankenheilung. Wir haben viel mehr medizinische Möglichkeiten. Wie gehen wir damit um? Wie handeln wir, wenn wir krank werden? Wie gehen wir zum Arzt? Es hat seinen Sinn, wenn wir in der Gebetstunde nach den Kranken fragen und für sie beten und das auch Zuhause. Unberührt bleibt davon Jak 5 und 1. Kor 12,9b bei einzelnen. Prophetisches reden. Krankenheilungen in Afrika, Asien usw. Richard Kriese: „Bei zunehmenden Krankheiten, die die Ärzte nicht in den Griff bekommen, kann die Gabe der Krankenheilung bei uns wieder größere Bedeutung gewinnen."

- Einwand: Es gibt aber heute Gemeinden, in denen Krankenheilungen geschehen. Da ist die Frage, welche Krankheiten werden geheilt? Wie sieht die Heilung aus? Wie werden sie geheilt? Dr. Weitzmann, Freudenstadt, Sommer 1989: „ Ich bekomme zunehmend Leute in meine Praxis, die solch eine Heilung erfahren haben." Es darf auch nicht außer Acht gelassen werden, dass nicht alle Heilungen aus der Kraft Gottes geschehen. Aber noch einmal: Gott kann echte Heilungen schenken, heute noch, auch bei uns. Nur ist das nicht das Zeichen für lebendiges Christsein und lebendiges Gemeindeleben. All die eben genannten Gesichtspunkte müssen wir bedenken, wenn wir von Krankenheilungen sprechen.
- Zu prophetischem Reden. Wir haben die Bibel.

- Zum Sprachengebet und seiner Auslegung.
* Der Beter versteht in der Regel nicht, was er betet. Geht also

nicht über den Verstand, sondern über das Gefühl. 1. Kor 14,14. Vgl aber Röm 8,16. Darf darum nicht überbetont werden. 1. Kor 14,18f.
* Zungenrede in der Gemeinde, nur wenn ein Ausleger da ist. 1. Kor 14,5b.27f. Das wäre aber ein Umweg, über eine fremde Sprachedurch einen Ausleger zu uns zu reden. Kann so sein. Aber in der Regel benutzt Gott den direkten Weg durch die uns geläufige Sprache.
* Zungenrede ist nichts typisch christliches. Es waren Ausländer aus Afrika dabei, als in Zungen geredet wurde. Sie waren entsetzt, denn es war ihre Sprache. Es wurde gottloses Zeug geredet, Christus verflucht und der Satan angebetet. Okkulte Einflüsse sind beim Zungenreden nicht immer auszuschließen.

- Die Gabe Wunder zu tun. Es wird gesagt, dadurch kommen Menschen zum Glauben. Power – Evangelisation, kraftvolle Evangelisation. Joh 20,30f.
* Aber Jesus hat viele Wunder getan. Ergebnis: Staunen, sich wundern, er ist vom Teufel besessen, wurde gesagt. 12 Apostel, 70 Jünger; Apg 1: 120 Jünger = wenig, nach dreieinhalb jähriger Wirksamkeit.
Auch bei Zeichen und Wundern müssen die Menschen sich noch entscheiden. Echtes Entscheiden, wahres zum Glauben kommen wird dadurch nicht leichter. Der Glaube kommt aus der Predigt, der Same der Wiedergeburt ist das Wort Gottes und nicht ein Zeichen oder Wunder. Hier kann sogar ein falscher Weg eingeschlagen werden. Damals sollte nach einem Wunder Jesus ihr Brotkönig werden. Heute die Erwartung, dass Jesus alle unsere Wünsche erfüllt durch Zeichen und Wunder. Wir leben noch nicht in der Vollendung. Mt 7,22; 2. Thess 2,9ff.

4. Die Geistesgaben zum Leben in unserer Zeit.
(Von Arthur Richter).

Paulus hat die Charismen erwähnt, die jeweils in den Gemeinden gebraucht wurden. Das war vor mehr als 1900 Jahren. Aber wir müssen heute leben und heute als Christen arbeiten. Es genügt also nicht, wenn der Geist unser geistliches Leben leitet, wir brauchen auch Hilfen in den besonderen Verhältnissen unserer Zeit. In ihr müssen wir leben und in ihr Gemeinde Jesu bauen. Ich bin über-

zeugt, dass die Gaben des Geistes sich umsetzen lassen in Kräfte und Fähigkeiten, die den veränderten und überhöhten Anforderungen dieser Zeit entsprechen. Sie müssten genau an den Stellen einsetzen, wo unsere natürlichen Kräfte und Fähigkeiten überfordert sind. Auch die Christen sind überfordert und verbraucht und immer in Versuchung, sich auf kleine freundliche Inseln der Gemeinschaft zu retten. Auch wir werden mit dieser hochtechnisierten und ideologisierten Welt nicht fertig. Auch wir sind häufig unfähig, die überaus komplizierten Verhältnisse zu durchdringen und das Wesentliche zu erkennen. Hier müsste die Kraft Gottes helfen.

Diese Kraft ist da. wir sollten sie erkennen und richtig einsetzen. Neben den großen klassischen Geistesgaben könnten uns zeitgemäße Ausprägungen der Charismen für dieses Leben fähiger machen. Ich denke an:

- die Fähigkeit, mit der Technik sinngemäß umzugehen, sie weder zu verachten noch zu vergötzen, sich ihrer zu bedienen, statt sich von ihr beherrschen zu lassen
- die Fähigkeit, sich der Massenmedien (Zeitungen. Zeitschriften, Rundfunk, Fernsehen usw.) so zu bedienen, dass wir gut und richtig informiert und doch abgeschirmt gegen ihre Manipulation sind
- die Fähigkeit, sich der Angebote unserer Konsum-Wirtschaft in vernünftiger Weise zu bedienen und daraus Freude und Ausweitung des Lebens zu gewinnen, ohne in die Abhängigkeit der „geheimen Verführer" der Werbung zu geraten
- die Fähigkeit, die immer größere Freizeit sinnvoll zu gestalten, ohne in die Gewalt der neuen Freizeitindustrie zu geraten
- die Fähigkeit, die bewegenden politischen Kräfte, zu erkennen und nicht auf die Harmlosigkeit, die Schönfärberei oder die Lüge des vielfachen Redens und Schreibens hereinzufallen
- die Fähigkeit, die Tendenzen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung zu erkennen
- die Fähigkeit, hungernden Völkern so zu helfen, dass sie selber lebensfähig werden, also nicht „planlose Barmherzigkeit" zu üben, die nur Bitterkeit und Hass erzeugt
- die Fähigkeit, größere Arbeitsgruppen in einer völlig veränderten industriellen Produktion und bei ganz neuem Selbstbewusstsein aller Arbeitenden zu leiten
- die Fähigkeit zur gestaltenden Phantasie des Lebens in der Fami-

lie und in der Mannschaft
- die Fähigkeit, das Leben der unverheirateten Frau sinnvoll und bei-spielhaft zu gestalten
- die Fähigkeit, heute als Vater und Mutter mit Kindern richtig zu leben.

Das alles und noch viel mehr ist gemeint, wenn wir von der Ausprägung der Geistesgaben für die Anforderungen unserer Zeit reden. Wenn wir in Notsituationen nicht kapitulieren, sondern für den konkreten Fall die Hilfe des Geistes erbitten, werden uns die Augen aufgehen für ganz neue Möglichkeiten Gottes.

1. Korinther 12,12-27: Die Gemeinde der Leib Jesu.

Die verschiedenen Bilder im NT für die Gemeinde Jesu: Herde, Bau, Braut, Priesterschaft, Leib usw.

Die Gemeinde Jesu – der Leib Christi.

1. Nur Paulus gebraucht dieses Bild.
Eph 1,23; 4,4; 4,12.16; 5.23. 30. Kol 1,18.24; 2,19; 3,15; 1. Kor 12,12.13.27. Röm 12,5.

2. Dieses Bild veranschaulicht in Verbindung mit andern Schriftaussagen die Beziehungen der Glieder zum Haupt.

Zugehörigkeit zu Christus: Eph 1,23 sein leib.

Abhängigkeit von Christus: Kol 1,18. In einem Leib regiert nur ein Wille, und das Haupt ist der Wille des Leibes.

Unmittelbare Gemeinschaft: Das einzelne Glied steht in direkter Verbindung zum Haupt. Kein Mensch oder Engel steht dazwischen. 2. Tim 2,5. Darum gilt es, in allem das Haupt festzuhalten. Kol 2,19.

Liebe und Pflege: Eph 5,29.23b.

Belebung und Aufbau. Das Haupt ist für den Leib die Quelle und der Ausgangspunkt der Auferbauung. Der Leib Jesu Christi wächst nur aus dem Haupt sein gottgeordnetes Wachstum: Kol 2,19. Nur aus ihm heraus bewirkt er seine Selbstauferbauung in Liebe. Eph 4,26. Das Haupt ist die zentrale Mitte, von der alles ausgeht.

Fülle des Hauptes. Nicht als göttliche Person, wohl aber als letzter Adam wäre Christus nicht vollständig ohne seinen Leib, das Weizenkorn ohne die Frucht wäre allein. Joh 12,24. Ein Erlöser ohne Erlöste wäre kein Erlöser mehr. So ist die Gemeinde „die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.“ D. h. Sie ist die volle Ausgestaltung von ihm, der alles in allem zur vollen Ausgestaltung bringt. Eph 1,23.

Das Offenbarungsmittel des Herrn Jesus. Schon im irdischen Leben ist der Leib das Kundgebungsorgan des Geistes. So auch in geistlicher Hinsicht. Durch die Gemeinde soll die mannigfaltige Weisheit Gottes kundgemacht werden. Eph 3,10. Engel und Men-

schen sollen sehen, was die Gnade Gottes kann und will.
- Das erhöhte Haupt setzt durch seinen leib sein heiliges Leben auf der Erde fort. Die Gemeinde ist „der Lebensraum Gottes in der Geschichte“, die Fortsetzung der Menschwerdung Jesu auf der Erde. Sie lebt durch den Geist sein leben hier unten weiter. Sie ist nicht nur in Christus, sondern Christus ist auch in ihr. Kol 1,27. Er gewinnt in ihr Gestalt Gal 4,19, drückt sein Wesen in ihr aus, und das Haupt offenbart sich durch seine Glieder.

3. Dieses Bild veranschaulicht aber auch in Verbindung mit andern Schriftaussagen die Beziehung der Glieder untereinander.

Die Erlösten sind eine Einheit, viel tiefer als alle Volks- und viel weiter als alle Völkergemeinschaft. Gal 6,10. „Denn gleichwie ein Leib ist und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber des Leibes wiewohl sie ihrer viel sind, doch ein Leib sind; also auch Christus.“ 1. Kor 12,12. In Ihm finden sich alle wahrhaft Gläubigen, so wie die Speichen in der Nabe eines Rades sich treffen. Besonders sieben Stücke machen die Einheit der Gemeinde aus:

Mannigfaltigkeit. „Auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele. Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? So er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch?“ 1. Kor 12,14-20; Röm 12,4-8. Verschiedene Gaben und Aufgaben. Verschieden Stellungen und Veranlagungen usw. Und doch kein Gegeneinander, sondern ein Miteinander, weil eine Einheit.

Gegenseitige Abhängigkeit. Jeder Einzelne ist einseitig. Darum brauchen sie sich alle. „Es kann nicht das Auge zu der Hand sagen, ich bedarf deiner nicht; oder das Haupt zu den Füßen, ich bedarf euer nicht.“ 1. Kor 12,21. Nein, sie sind alle aufeinander angewiesen, auch der Größte auf den Kleinsten; und gerade die Geringsten hat Gott mit besonderer Ehre bedacht: „Damit die Glieder füreinander sorgen.“ 1. Kor 12,22-25.

Gegenseitiges Mitgefühl. „So ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit, und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit.“ 1. Kor 12,26.

Gemeinsamer Dienst. Jedes Glied dient dem andern und sie alle der Gesamtheit, und so wird der ganze Leib „durch die Gelenke

und Bänder versorgt.“ Kol 2,19 und zusammengehalten mit Hilfe aller Gelenke, die ihren Dienst verrichten nach der besonderen Tätigkeit, die jedem Glied zugewiesen ist. Eph 4,16. Alle Glieder haben Aufgaben. Nicht ein einziges darf abseits stehen. Röm 12,3b.5f; 1. Kor 12,27.7; 14,26.

Gemeinsames Wachstum. Dies alles aber „ auf dass der Leib Christi erbaut werde und wir alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi“ Eph 4,12bf. Eph 2,21; 4,15.16b; Kol 2,19 u.a.

All diese genannten Wahrheiten in Bezug auf die Gemeinde Jesu veranschaulicht das Bild vom Leib in Verbindung mit anderen Schriftstellen. Überall da, wo diese Dinge beachtet werden, ist lebendige Gemeinde Jesu da. Wir sehen hier etwas von dem großen Geheimnis Christus und die Gemeinde. Der Herr möge es geben, dass uns je länger desto mehr der Blick geschenkt werde für dieses Geheimnis und den Reichtum und die Herrlichkeit der Gemeinde Jesu.
Wohl uns, wenn wir Glieder am leib des Herrn sind. Wir sollten ihm dann immer wieder danken für diese Gnade. Und wer das noch nicht ist, dem sei gesagt, komm zu Jesus und damit auch zu seiner Gemeinde. Herzliche Einladung dazu.

1. Korinther 12,13 u. a: Freude an der Gemeinde.

Allianzgebetswoche 1973. Thema: "Die Freude des Christen.
- Mo: "Freude - Gottes Geschenk" (setzt Sündenvergebung voraus)
- Di: "Freudigkeit zum Gebet"
- Mi: "Freude für Leben und Dienst"
- Do: "Freude zu Verkündigung und Zeugnis"
- Fr: "Freude trotz Spott und Anfechtung"
- Sa: "Freude in der Erwartung des wiederkommenden Herrn“

B. Freude über die geistliche Einheit der Gemeinde Jesu Dazu fünf Bibelstellen, die von verschiedenen Seiten Licht auf diesen Gedanken fallen lassen.

1. Geistliche Einheit der Gemeinde: 1.Kor 12,13

Es geht nicht in erster Linie um eine organisatorische Einheit der Gemeinde und erst recht nicht um eine organisatorische Einheit aller bestehenden Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften. Das will die Ökumene. Da können wir nicht mitmachen.

Nun könnte .jemand sagen: Gut, das leuchtet ein. Aber - wie ist das mit der organisatorischen Einheit aller Gläubigen? Ich bin mir nicht so sicher, ob es wirklich darum geht. Möchte lieber Pastor Wilhelm Busch folgen, der gern davon gesprochen hat, dass unser Gott ein Gott der Mannigfaltigkeit ist: Siehe Schöpfung. Vgl.: Bunte Wiese im Monat Mai. Viele Blumen, aber alle gehören einem Besitzer. Oder am Bau eines Hauses sind viele Handwerker beteiligt. Sie alle rücken wieder ab. Nehmen ihre Geräte und Gerüste mit. Es geht um das Haus!

Ob das nicht so auch mit der Gemeinde ist? Es geht nicht um die einzelnen Benennungen .Die sind nur Baugerüst und verschwinden. Es geht um die wahre Gemeinde, den Leib Jesu. Wenn der Herr wiederkommt, wird er die wahrhaft Gläubiger aus den einzelnen Benennungen untereinander und mit sich vereinigen und so auch die äußere Einheit herbeiführen. Dann wird eine Herde unter einem Hirten sein!

Aus diesen Gedanken sind Schlussfolgerungen zu ziehen: Es darf uns nie nur um unsere Gemeinde und um unseren Bund gehen. Wir sind und haben nur eine mögliche Form der Darstellung der Gemeinde Auch unsere Form wird vergehen. Was bleibt ist der

Leib Jesu! Weiter: Auch in den Kirchen usw. gibt es gläubige Menschen, mit denen wir uns verbunden wissen sollten. John Weslys Traum: Gestorben. Fragt drüben "Wer ist alles im Himmel? Letzte Antwort: Hier sind nur begnadigte Sünder!

1.Kor.12,13. Uns mit allen Gläubigen verbunden wissen. Das Verbindende herausstellen und das Trennende beiseite lassen. Diese Darlegungen schließen nicht aus, sondern ein, dass wir gemeinsame Veranstaltungen durchführen. Gebetswoche usw. Und, dass sich nahestehende Gemeindebünde auch organisatorisch zusammenschließen wie das etwa bei den Methodisten und der Evangelischen Gemeinschaft geschehen ist.- Aber doch nur Gleiches mit Gleichem zusammenschließen!

2. Alle Gläubigen haben einen Herrn: Joh 19,20f

Text. Die Gläubigen in den einzelnen Benennungen und den verschiedensten Ländern befinden sich in einer ähnlichen Lage wie die Jünger damals. Sind angefochten und schauen nach Hilfe aus. Uns allen naht sich der Herr mit seinem Gruß: "Friede sei mit euch!" Wir alle dürfen dann neu froh werden über der Gewissheit: der Herr selber steht uns zur Seite.

3. Alle Gläubigen stehen unter dem einen Auftrag des einen Herrn Mt. 9,35-38

Diese Verse. Wir wollen diese Bitte aus Vers 38 zu unserer eigenen machen. Wenn er uns einen Auftrag gibt, ihn auch ausführen. Dabei daran denken, dass auch andere im Dienst für den gleichen Herrn stehen.

Wir sind keine Konkurrenzunternehmen im Blick auf Evangelisation und Mission. Auch dann nicht, wenn es darum geht, dass Gläubiggewordene weiter betreut werden und den Weg in eine Gemeinde finden sollen. Freuen wir uns doch über alle Arbeit und über jeden Dienst, der lauter und aufrichtig getan wird. "Wenn nur Christus verkündigt wird.“

4. Im Volke Gottes sollen die Starken die Schwachen tragen: Röm 15,1

In jeder Gemeinde gibt es Starke und Schwache. Wer sind denn die Starken und wer sind die Schwachen? Text: Die Starken stehen

in der Bindung an Christus in der Freiheit der Kinder Gottes. Die Schwachen machen sich ein Gewissen über alles mögliche. Sie fragen: Ist das wirklich erlaubt; sind geneigt, dieses und jenes als verboten anzusehen.

Nun sollen in der Gemeinde weder Lehrfragen noch ethische Fragen vornean stehen, sondern die Liebe. Das gilt für die eigene Gemeinde und darüber hinaus für unser Verhältnis zu anderen Gemeinden und Benennungen. Dass wir das doch allezeit beachten wollten

5. Im Volke Gottes sollen alle eines Sinnes sein: Phil. 4,1-3

"Eines Sinnes sein", d. h. nicht in allen Fragen eine Meinung haben. Schon im NT sehen wir Unterschiede der Auffassungen. Es gab verschiedene Formen der Gemeinde-Darstellung, Unterschiede im Ablauf der Gottesdienste, unterschiedliche Auffassungen im Blick auf die zukünftigen Dinge: Thess.-Briefe, praktische Verhaltensweisen wurden unterschiedliche beurteilt: Kor. Briefe u. Gal.

"Eines Sinnes sein",d. h. alle sollen auf Christus ausgerichtet sein und seine Gesinnung haben. Das sieht prakt.so aus, dass wir seine Ehre suchen und nicht unsere; dass wir ihm leben und nicht uns selber; dass wir nicht das Unsre suchen, sondern das, was des Andern ist; dass wir uns von der Liebe bestimmen lassen; dass wir Nebensachen als Nebensachen ansehen und die Hauptsache als Hauptsache! - Und das alles nicht nur innerhalb der eigenen Gemeinde, sondern auch im Blick auf die Gläubigen in den anderen Benennungen!

Das sind alles wichtige Dinge. Wenn wir sie beachten, kann wahrlich bei uns und anderen Freude über die geistliche Einheit der Gemeinde Jesu aufkommen. Und wenn wir die Themen der anderen Abende hinzunehmen, dann müssen wir sagen, sie alle führten ins Zentrum. Auf diesem gewiesenen Weg können wir Salz der Erde und Licht der Welt sein! „Nicht jede Freude führt zu Gott, aber Gott führt immer zur Freude!" Möge das auch unsere Erfahrung sein!

1.Korinther 12,20-31: Kennzeichen der Gemeinde Jesu.

Ein Kollege von mir fährt zu einer Bibelwoche. Wird am Bahnhof abgeholt von einem jungen Mann: Um sich auf die Gemeinde einzustellen, fragt er ihn: „Wie beurteilen Sie ihre Gemeinde.“ Voller Freude habe er dann positiv von der Gemeinde berichtet. Wie beurteilen wir unsere Gemeinde? Wir haben uns zu hüten vor zwei Gefahren:
Der Untertreibung und der Übertreibung. Wonach ist denn eine Gemeinde zu beurteilen? Wann ist sie lebendig? Wann können wir ihr ein gutes Zeugnis ausstellen?

Kennzeichen der Gemeinde Jesu, der Gemeinschaft in der Gemeinde.

1. Sie ist eine Wesensgemeinschaft.

Ihre Glieder stimmen wesensmäßig mit Jesus Christus überein. Das ist von Hause aus ist das bei uns nicht der Fall: Dazu bedarf es der Wiedergeburt. In ihr werden wir neue Menschen. Wir empfangen ein neues Wesen, das Wesen Jesu Christi. Alle, die das erfahren haben, gehören zur Gemeinde. Wer das nicht erfahren hat, kann fromm sein, aber er ist kein Glied am Leib Jesu.

Text Vers 13 „wir“ u. 27 „ihr.“ Kap1,2. Gemeinde Gottes in Korinth, den Geheiligten in Christus Jesus, die berufenen Heiligen, samt allen, die den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen. Also nicht alle Einwohner von Korinth.

Wesensgemeinschaft. Darum Einheit. Bild des Leibes. Ein Leib: Vers 20. Diese Menschen mit dem neuen Wesen gehören zusammen.

Leider wird das heute nicht mehr überall klar gesehen. Ökumene. Kirchentag in Frankfurt am Main 1987: „Bruder Terrorist“, „Schwester Türkin.“ Irrig schon Augustin, der gesagt hat: „Auch die Kirche ist ein corpus permixtum“ = eine vermischte Gesellschaft.

2. Sie ist eine Lebensgemeinschaft.

Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus. Er ist das Haupt des Leibes. Von ihm her wird der Leib beherrscht. Ihm hat der Leib zu

dienen. Das geht nur, wenn die Verbindung da ist und gepflegt wird, wie bei unserm Körper.

Heute und jetzt Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus haben. Was gehört dazu:

- Lesen und hören des Wortes.
- Gebet.
- Gehorsam.
- Sich seiner guten Herrschaft unterstellen.
- Von ihm abhängig sein.
- Von ihm Lebenssaft und Lebenskraft bekommen.

3. Sie ist eine Schicksalsgemeinschaft.

Schicksalsgemeinschaft untereinander. Wir sind nicht nur mit Christus verbunden, sondern auch untereinander. Das soll gepflegt werden. Beides ist wichtig. 1. Joh 4,20. Hier gibt es Schwierigkeiten. Unser altes Wesen meldet sich. In der Gemeinde sind die unterschiedlichsten Menschen auf engem Raum zusammengestellt. Der Teufel will sein Werk tun. Und doch dürfen wir immer wieder in der Kraft von oben Gemeinschaft untereinander pflegen und als etwas Beglückendes erleben.

Text Vers 21-25.
Vers 26.

4. Sie ist eine Dienstgemeinschaft.

Es geht um den Dienst für den Herrn an den Brüdern und Schwestern und an der Welt. Dass wir zu Jesus und zu seiner Gemeinde gekommen sind, beinhaltet ein Doppeltes: Wir sollen selber gerettet werden und unser Leben soll ein Leben im Dienst für den Herrn werden. Das ist unsere hohe Berufung. Das allein verhilft uns zu einem erfüllten Leben.

Jeder hat Gaben empfangen, die eingesetzt werden sollen: Vers 7.
Hinzu kommen besondere Gaben. Vers 28-30.
Eine Gemeinde, ein Gemeindebund, bekommt die Gaben, die sie, die er braucht. Es wäre merkwürdig, wenn der Herr seine Gemeinde nicht auch in dieser Weise versorgen würde.

Vers 31.Wir dürfen uns nicht zufrieden geben mit dem Vorhandenen und dem Erreichten. Der bessere Weg wird in Kap 13 gezeigt, es ist der Weg der Liebe.

1. Korinther 13: Liebe Geschenk und Verpflichtung.

Wenn man diesen Text liest und auf sich wirken lässt, kann man erschrecken.
- Da sind auf der einen Seite die Aussagen über die Liebe und auf der andern Seite ist unser Leben!
- Falsche Schlussfolgerung: Nun müssen wir uns aber anstrengen!
- Oder wir resignieren. Schaffen es doch nicht. Darum lassen wir alles laufen, wie es läuft.
- Beide Schlussfolgerungen sind falsch.

Wir dürfen diesen Text als Evangelium, als Frohe Botschaft, betrachten. Geht es hier doch um das Neue, das Einzigartige, das durch Jesus Christus in diese Welt gekommen ist. Von Liebe ist hier die Rede. Da müssen wir erst klären, was damit gemeint ist. Denn Liebe ist nicht gleich Liebe. Hier geht es nicht um die erotische Liebe. Auch nicht um die Liebe als menschlich-freundliche Zuneigung.

Es geht hier ausschließlich um die Liebe Gottes, für die das NT das Wort Agape benutzt. Sie unterscheidet sich wesentlich von der menschlichen Liebe. Sicher gibt es auch hier viel Gutes und Edles. Aber oft ist sie egoistisch. Die Liebe Gottes aber ist auf den andern ausgerichtet. Jesus hat sie uns verkündigt und ausgelebt. (Ausf.). Das ist das Neue, das Jesus in diese Welt gebracht hat.

Zum andern enthält der Text Evangelium, weil wir als Glaubende mit dieser Liebe beschenkt worden sind.
- Und wir können nun entsprechend handeln können.

Halten wir fest, die Liebe ist gemeint, die als energiegeladene Gotteskraft bis zum heutigen Tag durch das Evangelium Menschen ruft und rettet, die befreit, erneuert und verändert. Die Liebe ist gemeint, die uns befähigt, Gott zu lieben, den Bruder, die Schwester und auch den Nächsten zu lieben – und zwar so, wie es Jesus will, wie er selbst geliebt hat und heute noch liebt.

Diese Liebe ist ein großartiges Geschenk und zugleich eine heilige Verpflichtung.
Der Apostel begründet das in dreifacher Weise:

1. **Die Liebe ist ein großartiges Geschenk und eine heilige Verpflichtung weil sie unersetzlich ist!**

"Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle!" In der Gemeinde spielt eine rednerische Begabung schon eine Rolle.

Nun erklärt Paulus: "Wenn ich nicht nur mit Menschenzungen, sondern sogar mit Engelzungen redete" - wenn ich also in einen geistlich ekstatischen Zustand erhoben wäre und durch den Heiligen Geist Laute und Worte ausspräche, die aus der Sphäre der Engelwelt stammten, wenn ich also mit solchen rednerischen Begabungen Bewunderung, ja, Faszination unter den Menschen hervorrufen könnte - ohne die Liebe ist jedoch solches Reden wie ein auf die Nerven gehendes Geklingel.

"Auch wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und hätte alle Erkenntnis!“ Stellen wir uns doch mal diese Sensation vor: Da gäbe es in einer Gemeinde eine Person, die auf alle unsere Fragen gültige Antworten wüsste. Sie könnte uns sagen über den bibl. Schöpfungsbericht hinaus, wie der Anfang unserer Welt wirklich war. Und zwar so überzeugend, dass die Evolutionstheorie endgültig überwunden wäre. Oder wie es später möglich wurde, dass das Böse in die von Gott geschaffene Welt Eingang fand.

Warum Gott gerade die winzige Erde in seinem Universum zum Schauplatz seines Heilshandelns machte! Und dann hätten wir noch eine Menge persönlicher Fragen - zum Beispiel: Warum uns dieses Leid traf oder jener schwere Verlust, Und natürlich möchten wir dann auch fragen, wie die sogenannten "Zeichen unserer Zelt" nun tatsächlich zu deuten sind und wann dann endlich Jesus Christus wiederkommt und wann seine Herrschaft über Israel und aller Welt kundwerden wird - Fragen über Fragen.

Ja, und da wäre dann tatsächlich eine Person, die das umfassende Wissen hätte! Keine Frage bliebe mehr unbeantwortet! Das wäre eine unbeschreibliche Sensation! Das löste einen Menschenzulauf aus, der alle bisherigen christlichen Versammlungen in den Schatten stellte! "Wenn ich alle Geheimnisse wüsste und hätte alle Er-

kenntnis!" Paulus aber urteilt: Auch solche tiefgründigste, umfassendste Erkenntnis wäre nichts, wirklich nichts ohne die Liebe.

Und sogar ein bergeversetzender Glaube bietet keinen Ersatz für die Liebe. Hätte ich einen Glauben - z.B. wie Abraham oder Elia, einen Glauben mit Wundertaten am laufenden Band, mit Krankenheilungen, ja, sogar mit Totenauferweckungen - die Massen der Menschen, gottlose und fromme Leute, würden mich umringen; es gäbe Schlagzeilen in Zeitungen und Fernsehberichten sicherlich - doch: Hätte ich zwar solchen Glauben, aber dabei keine Liebe, -- ich wäre nichts!

Auch die schmerzhafteste Selbstaufopferung bietet keinen Ersatz: "Wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen..." Ein sozialer Dienst, ein caritativer Dienst sogar bis zur Selbstaufopferung! Als Opfergaben, nicht nur den zehnten Teil, sondern allen Besitz - und dabei nimmermüder, eifriger Einsatz für das Reich Gottes - .ja, vielleicht sogar unter Einsatz des irdisch leiblichen Lebens bis hin zum Märtyrertod - ohne die Liebe ist auch solches alles nichts!

Am Anfang dieses Kapitels ist es dem Apostel ein großes Anliegen, mit Worten und Beispielen darzulegen, es gibt keinen Ersatz für die Liebe. Die Liebe, die erstrangige geistliche Frucht ist und bleibt unersetzlich.

Und der zweite Gedankengang unseres Textes:

2. Die Liebe ist auch deswegen ein großartiges Geschenk und eine heilige Verpflichtung, weil sie unvergleichbar ist

Diese Liebe, die unser Text meint, hat nur ein Urbild, ein vollkommenes Abbild, und das ist Jesus, der Sohn Gottes. Überall in diesem Kapitel wo „Liebe“ steht, können wir dafür das Wort „Jesus“ einsetzen. Ich frage mich: Entspricht denn mein Leben, mein Lieben diesem Urbild, diesem Abbild?

Wenn wir alle uns so fragen - und das wäre bestimmt eine gute Sache, auf alle Fälle eine heilsame - dann ist doch die Beschreibung dieses Urbildes der Liebe Gottes wichtig. Paulus umreißt es. Er zählt zuerst acht Merkmale auf, und zwar sind es Tätigkeiten,

die nicht zur Liebe Gottes gehören. Sie sind der Liebe Gottes fremd:

Die Liebe **eifert nicht**. Sie ist also frei von einem Eifer, der böse Früchte bringt; sie kann sich neidlos, ohne Eifersucht an dem Glück, an der Begabung und Funktion des anderen freuen.

Die Liebe **prahlt nicht**. Niemals pocht sie auf eigene Verdienste; sie prahlt nie mit eigenem Können und Wissen.

Die Liebe **bläht sich nicht auf**. Das ist uns ja bekannt, der am stärksten aufgeblasene Luftballon ist der am meisten gefährdete. Es kann allzu leicht einen Knall geben. Wer also in der Liebe Gottes lebt, macht sich nie selbst zum Mittelpunkt; er protzt nicht mit seinen Begabungen, Talenten und Errungenschaften.

Die Liebe **tut nichts Unschickliches**. Sie ist überaus taktvoll, übt Höflichkeit und angemessene Rücksichtnahme; sie redet und handelt, sie schweigt und hält sich zurück zur rechten Zeit.

Die Liebe **sucht nicht das Ihre**. Sie lebt also nicht frisch und frei nach dem Motto: "Alles ist mir erlaubt! Meine Überzeugung, meine Maßstäbe sind entscheidend! Was gehen mich die anderen an?" Nein! Die Liebe fragt: Was kann ich tun oder nicht tun, um meinem Nächsten Helfer zu sein, Wegweiser zu Jesus zu sein?

Die Liebe **lässt sich nicht erbittern**. Ob die Liebe Gottes wirklich in uns wohnt, zeigt sich eigentlich erst im Ernstfall, d.h. dann, wenn uns ein Glaubensbruder, eine Glaubensschwester oder irgendein Nächster in die Quere kommt. Wie reagieren wir? Was wird dann aus unserem sonst allgemein freundlichen Gesicht?

Die Liebe **rechnet das Böse nicht zu**. Wer also in der Liebe lebt, kennt keine Buchführung über das Versagen, über die Sünden des andern. Die Liebe Gottes trägt nicht nach, sie kreidet nicht an.

Die Liebe **freut sich nicht über das Unrecht**. Schadenfreude sei die ehrlichste, so sagt man. Wer aber in der Liebe Gottes lebt, der leidet mit am Unrecht - ganz gleich, wer von diesem Unrecht betroffen wird. Diese acht Merkmale dessen, was die Liebe nicht tut, beschreiben schon ziemlich genau dieses göttliche Urbild.

Der Apostel Paulus setzt seine Verkündigung fort mit Merkmalen von dem, "was die Liebe tut“:

Sie **freut sich mit der** Wahrheit, an der Wahrheit. Sie macht also nicht blind für die Realität. Die Liebe Gottes kann überhaupt nur da zur Herrschaft kommen, wo man jeder Lüge, jeder Unwahrhaftigkeit den Abschied gibt. Die Liebe freut sich mit der Wahrheit, sie hat Lust zu ihr.

Die Liebe **erträgt alles**. Sie ist einfach nicht umzubringen, gerade auch bei Erfahrungen menschlicher Lieblosigkeit. Die Liebe glaubt alles, allerdings nicht im Sinn eines Allerweltglaubens. Nein. Die Liebe hat ein unverwüstliches Vertrauen. Sie leistet einen großartigen Vertrauensvorschuss, und sie bricht das Vertrauen zum Bruder, zur Schwester um Jesu willen niemals ab.

Die Liebe **hofft alles.** Sie traut also Gott und seinen Mitteln die unbegrenzte Macht, den völligen Sieg zu, auch dann noch, wenn es, menschlich geurteilt, nichts mehr zu hoffen gibt.

Die Liebe **erduldet alles**. Ihr geht, auch gerade auf Wegen des Leides, der innere Atem nicht aus.

Die Liebe Gottes ist also unvergleichbar. Wenn der Apostel Paulus erläutert, was die Liebe nicht tut und was sie tut, dann leuchtet das großartige Urbild auf, nämlich diese Liebe, die eine Person ist, die Mensch geworden ist und den Weg zum Kreuz beschritt. Man sieht also Jesus, den Gottessohn und Sohn der Menschen: "Er rechnete seinen Mördern das Böse nicht zu; er ertrug alles; er erduldete alles", Jesus, den man an das Kreuz nagelte. Er ist und bleibt die unvergleichbare Liebe Gottes in Person.

3. Und schließlich ist diese Liebe deswegen ein großartiges Geschenk und eine heilige Verpflichtung, weil sie unvergänglich ist.

Alles Sichtbare ist vergänglich. Auch unser Wirken für den Herrn. – Es ist nicht nur vergänglich, sondern auch Stückwerk, wie es Paulus hier sagt. Das gehört zum Charakter der gegenwärtigen Weltzeit, in der wir leben. Niemand kann etwas Vollkommenes schaffen. Das vermag allein Gott. Diese Erkenntnis sollte uns demütig machen und uns den andern anerkennen lassen mit seiner andern Meinung.

Das Unvollkommene wird für uns aufhören, wenn das Vollkommene beginnt. D.h. es beginnt in der Ewigkeit.

Nur eins sprengt die Grenze des Vergänglichen in dieser Welt: die Liebe. Sie hört nimmer auf! Vers 13: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ Der Glaube führt zum Schauen. Die Hoffnung mündet in die ewige Herrlichkeit. Aber die Liebe bleibt ewig.

Die Liebe, so hörten wir, ist unersetzlich, unvergleichbar und unvergänglich. Da ist es wichtig, dass sie in unser Leben hinein kommt und unser Verhalten im Alltag bestimmt.

Wie kann das geschehen? Der Apostel gibt den dringenden Rat: Strebt vor allem nach der Liebe! (Kap.14,1).
- Wie kann das geschehen, ohne dass wir in eine falsche Hektik geraten, die da meint, wir müssten es schaffen?

3.6 Drei Dinge wichtig:
- Röm.5,5: Die Liebe Gottes ist durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen“ Sie ist also in unserm Leben da. Reichlich. Der Heilige Geist zeigt uns, wo wir Liebe üben sollen. Er gibt uns auch die Kraft, um entsprechend handeln zu können.
- Gal.5,22: „Die *Frucht* des Heiligen Geistes ist die Liebe….“ In diesem Kapitel ist auch die Rede von den *Werken* des Fleisches. Beachte den Unterschied zwischen „Frucht“ und „Werken“.
- Das dritte ist ein großes Geheimnis: Je mehr wir diese Liebe weitergeben, um so mehr wird auch in unserm Leben davon da sein. Umgekehrt: Je mehr wir sie für uns behalten wollen, um so weniger wird in unserm Leben davon da sein.

Seien wir dankbar dafür, dass es durch Jesus Christus wahre Liebe in dieser Welt gibt. Seien wir dankbar dafür, dass uns diese Liebe gilt und wir befreit worden sind zu einem Leben in der Liebe! Bedenken wir auch: Ein Leben in der Liebe lässt unser Leben gelingen, hilft zu guten zwischenmenschlichen Beziehungen und ist noch immer das beste Werbemittel für unsern Herrn und die Gemeinde.

Ich schließe mit einer Strophe von Christoph Zehendner, geb.1961:
Wo Liebe beginnt, weicht die Schönfärberei.

Wo Liebe gewagt wird, macht sie offen und frei.
Wo Liebe verändert, gibt sie Kraft zu verzeihn.
Wo Liebe gelebt wird, stellt Versöhnung sich ein.
Glaube, Hoffnung, Liebe hat uns Gott anvertraut.
Wo wir glauben, hoffen, lieben wird Gottes Reich durch uns gebaut.

Trauen wir doch auch dieser Liebe für unser Leben Großartiges zu!: "Von dem Meinen will ich's nehmen und euch geben!" Seit dem Pfingstereignis erfüllt sich diese Ankündigung an jedem, der sich Jesus Christus anvertraut. Die Agape, die Liebe Gottes, ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist.

1. Korinther 13: Das Hohelied der Liebe.

Thema der diesjährigen Allianz – Gebetswoche: „Gottes Reich – Reich der Liebe.“ Wenn es etwas in dieser Welt gibt, wonach sich alle sehnen, wovon all träumen und reden, das alle besingen und fordern, vor allem die Liederdichter, Philosophen und Religionsstifter, dann ist es die Liebe. Und wenn es etwas gibt in dieser Welt, das weithin fehlt, dann ist es gerade diese Liebe. Viele Menschen kennen nur eine Liebe, nämlich die Selbstliebe. Sie wirkt wie ein negatives Vorzeichen vor allen n och so guten oder gut gemeinten, persönlichen oder gemeinschaftlichen Plänen und Programmen. Was nützt zum Beispiel die feierliche Beschwörung der Menschenrechte in Helsinki, wenn man dies nur zum Vorwand nimmt, um in Wahrheit seine eigenen, vermeintlichen, Rechte oder Ziele zu verfolgen?

Was nützt z. B. das feierliche Versprechen der Liebe und Treue vor dem Altar, wenn ein Ehepartner nur die Erfüllung seiner eigenen Wünsche in der Ehe sucht? So ist die Welt, so ist die Wirklichkeit. Aber muss es so sein? Gibt es eine Möglichkeit, die Selbstliebe in uns zu überwinden? Jesus Christus gibt uns eine hoffnungsvolle Antwort, und er zeigt und einen Weg, sich selbst. Gottes Reich ist ein Reich der Liebe und er, Jesus Christus, ist die Liebe in Person. Er ist die Offenbarung der Liebe Gottes und der Weg zu dieser Liebe und damit zum Reich Gottes. Wenn wir Bürger dieses Reiches werden, dann werden wir zu Menschen der Liebe. Brauchen dann nicht mehr nach der alten Art zu leben. Das ist Gottes Angebot an uns und ein großes Vorrecht.

Das Hohelied der Liebe.
Es ist nicht leicht, darüber zu reden.

1. Vers 1-3. Erste Strophe: Ohne Liebe ist auch die beste Begabung oder Leistung eines Menschen sinnlos.

„Und hätte der Liebe nicht.“ Kommt dreimal vor. Kap 13 gehört zu dem größten Abschnitt des 1. Korintherbriefes, der von den Geistesgaben handelt, Kap 12-14. Paulus nennt hier einige Geistesgaben: Sprachenrede, Prophetie, besondere Erkenntnis, bergeversetzenden Glauben, Diakonie, Martyrium: Vers 1-3.

Das sind alles wichtige Dinge. Aber sie müssen sich an dem Maßstab der Liebe messen lassen. Wird durch die Liebe Jesus sichtbar oder nicht. Anders ausgedrückt, betätige ich sie aus Liebe zu Jesus und den Mitmenschen oder aus anderen Motiven? „Tönend Erz oder eine klingende Schelle." Schlaginstrumente, auf denen man viel Lärm machen kann, aber keine Melodie spielen.

Zu den hier genannten Dingen, die damals eine große Rolle spielten in der Gemeinde zu Korinth, kommen andere hinzu, die für uns heute wichtig sind: In den Gottesdienst gehen Opfer geben, Besuche machen, andere einladen, „Brot für die Welt", Gutes tun, beten, Gottes Wort weitersagen, singen – aber auch: unsere Begabungen, Fähigkeiten und Möglichkeiten einsetzen in mannigfacher Weise. Und nun die Frage: Was treibt uns dazu? Welches sind die Beweggründe? Liebe zu Jesus und den Mitmenschen oder Eigenliebe? Vor Gott kommt es sehr wohl auf die Beweggründe an und auf die Ziele, die wir erreichen möchten. Für die Liebe gibt es keinen Ersatz. „Und hätte der Liebe nicht."

2. Vers 4-7. Zweite Strophe: Was die Liebe tut und lässt.

In diesen Versen sind 15 Aussagen über die Liebe – und zwar über die Liebe Jesu. Dann geht es hier aber auch um die Liebe, die in unserm Leben immer mehr Gestalt annehmen soll, wenn wir Jesus angehören. Röm 5,5.

- Vers 4a: Langmütig. Macht und Gelegenheit sich zu rächen, aber keinen Gebrauch davon machen. Nur schwer sich hinreißen lassen zum Zorn. Wenn Menschen sich uns gegenüber ablehnend verhalten, dann uns nicht von ihnen abwenden. Das ist kein Zeichen der Schwäche, sondern der Stärke. Das ist der einzige Weg, der zum Sieg führt.
- Vers 4b.5a. Die nächsten fünf Aussagen bezeichnen Gefährdungen vor allem aus unserm eigenen Herzen: „eifert nicht." Ist nicht eifersüchtig, nicht neidisch. Zwei Gruppen von Menschen: Die Besitzenden und die es gern sein möchten. Auch zwei Arten des Neides: Man möchte so viel besitzen wie die andern – man missgönnt dem andern das, was er nicht hat. Die Liebe handelt anders.

- Sie treibt nicht Mutwillen. Sie tut sich selbst nicht hervor. Kennzeichen echter Liebe ist, dass sie selbst in den Hintergrund tritt.

Wahre Liebe ist stets demütige Liebe und weiß, dass das, was sie dem andern zu schenken vermag, nie genug für ihn ist.

Sie bläht sich nicht auf. Stellt die eigene Person nicht in den Vordergrund. Manche können das gut. Da ist jemand irgendetwas geworden und schon steigt es ihm in den Kopf. Wer das zur Schau stellt, hat es schließlich auch nötig. Er macht sich damit lächerlich. Bei der wahren Liebe ist es anders.
- Sie stellt sich nicht ungebärtig. Verletzt nicht den Anstand. Nachsicht, Liebenswürdigkeit, Zuvorkommenheit. Taktgefühl, Höflichkeit. Das Gegenteil ist; plump, grob, brutal, immer unerblümt die Wahrheit sagen wollen.
- Sie suchet nicht das Ihre. Wir pochen oft auf unser Recht, das uns zusteht, das wir beanspruchen können. Wahre Liebe ist bereit, zu verzichten.

Vers 5bf. Hier geht es mehr um Gefährdungen von den Mitmenschen her. Sie lässt sich nicht erbittern. Lässt sich nicht zum Bösen reizen. Entrüstung und Erbitterung sind Zeichen der Unterlegenheit. Wenn wir die Beherrschung verlieren, haben wir alles verloren.
- Sie rechnet das Böse nicht zu. Trägt das Böse nichtnach. Wie oft sind wir nachtragend. Können, wollen, nicht vergessen. Manche hätscheln geradezu ihren Zorn, um ihn frisch zu halten. Brüten solange über dem ihnen geschehenen Unrecht nach, bis sie nichtmehr davon loskommen. Es lernen, zu vergessen, was zu vergessen werden muss.
- Sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit. Hat kein gefallen am Unrecht. Merkwürdig, wir Menschen hören oft lieber vom Unrecht, das andere getroffen hat, als von ihrem Wohlergehen. Pikante Geschichten interessieren mehr als deren gute Taten. Die Liebe aber kennt keine Schadenfreude und keine Freude am Klatsch.
- Sie freut sich der Wahrheit. Das ist gar nicht so einfach wie es klingt. Manchmal liegt uns gar nichts daran, dass die Wahrheit siegt. Ein andermal können wir die Wahrheit noch nicht einmal hören. Liebe ist offen für die Wahrheit, verschleiert sie nicht, setzt sich für die Wahrheit ein.

Vers 13: Sie verträgt alles. Erträgt alles. Auch an Gott selbst als dem verborgenen, oft nicht zu Verstehenden, kann man in Zweifel

und Anfechtung kommen. Liebe nimmt alles aus Gottes Hand an.
- Sie glaubt alles. Vertraut Gott in allem.
- Hofft alles. Gibt die Hoffnung nicht auf. Für sie ist Gott der Gott der Hoffnung.
- Sie duldet alles. Hat Ausdauer, Tragkraft. Nicht passiv, sondern aktiv: Sie überwindet, sagt nein.

3. Vers 8-13: 3. Strophe: Die Liebe behält ihre Bedeutung in alle Ewigkeit hinein.

Ihre Beständigkeit: Vers 8. Vieles hört auf, die Liebe nicht.

Ihre Vollkommenheit: Vers 9-12. Vieles ist unvollkommen, Stückwerk, ist vergänglich. Kinder handeln wie Kinder. Ist ein Durchgangsstadium, sollen Männer und Frauen werden.
- Vers 12: Spiegel. Damals Metallspiegel, in dem man sich längst nicht so deutlich sah wie in unseren heutigen Glasspiegeln. All diese Beispiele sagen uns, das Unvollkommene ist vergänglich. Es zielt auf das Beständige, das Ewige. Die Liebe ist der Weg, der uns in das Ewige, Beständige, die Vollkommenheit führt. Die Liebe zu Gott und den Mitmenschen.

Ihre bleibende Vorrangstellung: Vers 13. So wesentlich Glaube und Hoffnung sind, die Liebe ist noch wesentlicher. Glaube ohne Liebe ist kalt. Hoffnung ohne Liebe ist angefochten, trügerisch. Liebe ist das Feuer, das den Glauben anfacht. Liebe ist das Licht, das die Hoffnung zur Gewissheit werden lässt.

Das ist die Liebe,
- wie sie uns in der Bibel bezeugt wird
- wie sie uns Jesus vorgelebt hat
- wie sie uns möglich geworden ist.

Aber wir handeln leider oft anders. Das beugt uns. Jedoch, erst wenn wir leer sind von uns selber, ist Raum dafür geschaffen, das der Herr Jesus seine Liebe in unser Leben hineingeben kann.

1. Korinther 15,1-11: Der Gekreuzigte lebt.

Jedes Gebäude, das tragfähig sein soll, braucht ein solides Fundament. Es mag noch so schön gestaltet sein – wenn das Fundament nicht trägt, ist alles umsonst. Es wird bald einstürzen.
- Paulus nennt in unserm Text das Fundament für den Glauben, unsere Rettung, die Gemeinde: Der Gekreuzigte lebt!

Nun haben hier aber viele Menschen ihre Zweifel und Fragen. Der „Spiegel“ vor einiger Zeit: Nur noch 29 % der Deutschen glauben an die Auferstehung. Das ist nichts Neues; war von Anfang an so; Vers 12ff. Die Botschaft von der Auferstehung lässt sich nicht mit unserm menschlichen Denken und mit der logischen Vernunft begreifen. Geht über unser Verstehen und Begreifen hinaus.

Das hat seinen Grund. Hier hat eben Gott gehandelt und zwar in einzigartiger Weise. Gott ist so groß, dass unser begrenzter menschlicher Verstand nicht ausreicht, Gottes Handeln bis ins letzte hinein zu verstehen. Das wäre ein merkwürdiger Gott, den wir in jeder Hinsicht verstehen könnten.

Dass viele Menschen an dieser Stelle Schwierigkeiten haben, spricht nicht gegen den biblischen Text, sondern dafür. Nun bemüht Paulus sich, einige sachliche Argumente anzuführen. Diese Argumente sollen helfen, Zweifel zu überwinden und im frohen Glauben an den Auferstandenen gestärkt und bestärkt zu werden.

Einwand: Für uns ist das doch klar. Aber wird uns das nicht doch manchmal zu einer Anfechtung?: Gottlosigkeit nimmt zu. Wo ist da etwas zu sehen vom Sieg Jesu? Oder: Leid und Probleme. Wo ist da die Hilfe des Auferstandenen. Oder: Unser altes Wesen. Wie ist das mit der Veränderung und dem neuen Leben bei uns? Brauchen diese sachlichen Argumente für uns persönlich, für Stunden der Anfechtung und Zweifel. Brauchen sie aber auch für das Gespräch mit Menschen, die noch nicht glauben.
Der Gekreuzigte lebt!

1. Die Auferweckung Jesu ist wirklich geschehen: Vers 1-4
Die Hoffnungen der Jünger damals waren an der unerbittlichen Grenze des Todes zerbrochen. Es gab für sie die harte, unumstößliche Wirklichkeit: „Gestorben und begraben.“ Hätte da einer gesagt, er habe Hoffnung, dass die Sache mit Jesus irgendwie weiter

gehe, hätten andere ihm zu verstehen gegeben: Du bist ein wirklichkeitsfremder Träumer. Du stehst nicht auf dem Boden der Wirklichkeit. Du verstehst nicht, was wirklich geschehen ist.

Die Jünger hatten nur noch ein Wort im Kopf: Aus! Ihnen erging es so, wie Wolfgang Borchert schreibt: „Ich möchte Leuchtturm sein in Nacht und Wind für Dorsch und Spint, für jedes Boot – und bin doch selbst ein Schiff in Not.“ In diese hoffnungslose Finsternis dringt die Botschaft: Der Gekreuzigte lebt! Das Licht neuen Lebens verwandelt die Trauer in frohe Gewissheit.

Nun könnte man einwenden, die Jünger hätten sich selber eingeredet: „Alles halb so schlimm! Kopf hoch! Wir machen weiter!“ Oder es sei eine Trotzreaktion gewesen. Weil alle meinten, es sei alles aus, behaupteten sie nun erst recht: „Es geht weiter“ Denen werden wir es zeigen!“
- Das alles sind billige, lächerliche Erklärungen, die der harten Wirklichkeit: „gestorben und begraben“ nicht standhalten. Das ist ein hohles Gerede, das sich bald im Sand verlaufen hätte.

Paulus bezeugt, dass Gott am Ostermorgen eine ganz neue noch nie da gewesene Wirklichkeit geschaffen hat. Die Frage ist nicht, ob wir uns das vorstellen können. Die Frage ist viel mehr, ob wir es Gott zutrauen, eine solche neue Wirklichkeit schaffen zu können.

Otto Dibelius: „Wir haben vollen Respekt vor dem, was menschliche Naturwissenschaft sagt und was menschliche Wissenschaft für möglich oder unmöglich erklärt. Aber wir lassen uns die Ostertatsache nicht zerreden; denn wir haben noch viel mehr Respekt vor der Allmacht des lebendigen Gottes. So sehr auch das Diskutieren heute große Mode geworden ist – wir verkündigen, was die Bibel sagt: Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!

Paulus erinnert die Korinther an das Evangelium, das er ihnen verkündigt hat: Vers 1f.
- „Was ich empfangen habe“ Vers 3. Also nicht sich ausgedacht. Von den andern Aposteln. Das habe ich euch weitergegeben.
- „Christus ist für unsere Sünden gestorben nach der Schrift.“ Vers 3b. Jes. 53,4f u.12. Hat es auch selbst vorausgesagt.
- „Und dass er auferstanden ist am dritten Tag nach der Schrift.“ V. 4. Z. B. Jes.53,10 u.11a; Hosea 6,2. Auch selber vorausgesagt.

„Auferstanden“ ist genau so eine Tatsache wie das „gestorben und begraben.“

Das ist also biblische Verkündigung von Anfang an. Alles andere weicht davon ab. Vers 11: „Es sie nun ich oder jene: so predigen wir und so habt ihr geglaubt.“ Ist biblische Verkündigung, die der geschichtlichen Wirklichkeit und den Tatsachen entspricht. Darum ist es auch unsere Verkündigung heute. Wir verkündigen dies aus Überzeugung und glauben frohen Herzens daran.

2. Der auferstandene Jesus hat glaubwürdige Zeugen: Vers 5-7

Bei wichtigen Ereignissen sind zuverlässige Zeugen außerordentlich wichtig. Je mehr Menschen das Geschehen bezeugen können, desto besser ist es. Zeugen dienen der Wahrheitsfindung. Auf ein übereinstimmendes Zeugnis kann man sich verlassen. Sie waren je dabei. Sie haben alles miterlebt.

Die Zeugen, die Paulus anführt, haben zwar die Auferweckung Jesu nicht gesehen. Aber ihnen ist der Auferstandene erschienen. Sie haben ihn gesehen von Angesicht zu Angesicht. Manche mehrmals:
- Kephas = Petrus:
- die zwölf Apostel: Vers 5
- mehr als fünfhundert Brüder auf einmal: Vers 6
- Jakobus:
- danach wieder alle Apostel: Vers 7

Diese Aussagen konnten damals nachgeprüft werden: Vers 6b. „Einige dieser Zeugen lebten noch als Paulus dies schrieb.“

Diese Zeugen wurden für viele zu Boten des neuen Lebens, das ihnen in der Begegnung mit dem Auferstandenen geschenkt worden war. Sie bezeugten mit ihrem ganzen Leben: Der Gekreuzigte lebt! Wer wollte, konnte sie befragen. Sie taten gerne, was Petrus in seinem ersten Brief Kapitel 3,15 den Christen schreibt: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“

Die Frauen fehlen als Zeugen. Ihr Wort hatte damals keine Beweiskraft. Es gab für sie kein Recht auf Zeugenaussage. Paulus wollte aber nur Zeugen anführen, deren Wort auch in der Öffentlichkeit Beweiskraft hatte.

Es gibt also viele glaubhafte Zeugen des Auferstandenen. Jedes

Gericht würde sich glücklich schätzen, in einer wichtigen Angelegenheit, so viele Zeugen aufweisen zu können. Aufgrund ihrer eindeutigen Aussagen wäre die Sachlage klar und das Gericht könnte und würde entsprechend entscheiden.

Der bekannte Geschichtsforscher und Jurist Theodor Mommsen (1817-1903) hat gesagt: „Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist die bestbezeugte Tatsache der Weltgeschichte. Wenn wir sie ablehnen, müssen wir auch vieles andere aus der alten Geschichte ablehnen, was nicht so gut bezeugt ist."

3. Die Kraft des Auferstandenen macht unser Leben neu: V. 8-11 Als letzten Zeugen des Auferstandenen führt Paulus sich selber an. Er vergleicht sich mit einer Frühgeburt, die im Grunde nicht lebensfähig gewesen wäre. Er war ein knallharter, abgebrühter Verfolger der Christen. Er verfolgte die, die bekannten, der Gekreuzigte hätte als Auferstandener in ihr Leben eingegriffen und es verändert. Das passte ihm nicht. War ihm ein Ärgernis. Darum wollte er sie zum Verstummen bringen und ausrot6ten.

Dann kam das Damaskuserlebnis. Sein Ruf: „Tod den Christen!" wurde verwandelt in die Botschaft: „Christus lebt! Ich gehöre nun ihm!" Diese Begegnung mit dem Auferstandenen bezeichnet Paulus als ein Geschenk der Gnade Gottes. Er, der unmögliche Mensch, der fanatische Christenverfolger wurde ein Christ. Empfing neues Leben. Sein Leben wurde vollständig umgestaltet. Dazu sagt er in unserm Text: Vers 9f.:

- Er schämt sich seiner Vergangenheit: Vers 9
- Christus hat in sein Leben eingegriffen und es verändert: Vers 10a
- Trotz seiner Vergangenheit darf er als Bote seines Herrn wirken. Dabei hat er mehr für die Verkündigung gearbeitet als die andern: V.10b
- Das ist alles das Werk der Gnade Gottes; Eingreifen des Auferstandenen: Vers 10c.

Die Begegnung mit dem Auferstandenen ist auch uns heute möglich, so dass wir uns von der Wirklichkeit des Auferstandenen überzeugen können. Sie ist für uns aber auch unerlässlich, wenn wir nicht auf einem verkehrten Weg bleiben und ewig verloren gehen wollen. Sie ist auch heute Gnade und in keiner Weise selbstverständlich oder unser Werk.

Veränderungen durch den Auferstandenen in unserm Leben:
- Aus Sündern werden Gotteskinder = Herrschaftswechsel
- Werden aus dem Steinbruch dieser Welt heraus gebrochen und in die Gemeinde Jesu eingefügt = Standortwechsel
- Das alte Leben, der Welt gelebt, geht zu Ende und es beginnt ein neues Leben.
- Das neue Leben ist Geschenk und Aufgabe zugleich. Kol.3,1-17. Johannes und Jakobus = Donnersöhne. Welch eine Veränderung bei Johannes!
- Petrus der Verleugner = Apg.2,14ff. Gerhard Jacoby in Rumänien: Ältere Frau berichtet von ihrem Vater in der Zeit Stalins: Kein Gottesdienst. Sonntags mit der Familie Bibel gelesen und betrachtet. Vom Nachbar angezeigt. Eines Nachts kommt die Polizei und holt den Vater. Nie mehr etwas von ihm gehört. Wie weiter gegangen? Am nächsten Sonntag versammelt die Mutter die Familie und liest aus der Bibel und betet. Welch ein Bekennermut!

Wie kann es heute bei uns dazu kommen?
Dürfen darum beten, unter die Verkündigung gehen, in der Bibel lesen, dafür offen sein. Dann geschieht dieses große Wunder. Unser Herr vergibt uns, nimmt uns an, macht uns zu seinen Jüngern, zu Kindern Gottes, verändert unser Leben und sendet uns in die Welt hinein als seine Boten.
Ständiger Kampf, Niederlagen, Rückschläge, Zweifel; cf. Einleitung. Ändert nichts daran, dass der Auferstandene sein Werk in uns begonnen hat und es auch vollenden wird, wenn wir ihm vertrauen. Das ist also das Fundament unseres Glaubens: „Jesus, der Gekreuzigte lebt!“ Seine Auferstehung ist wirklich geschehen. Es gibt dafür viele Zeugen. Die Kraft des Auferstandenen wirkt heute noch. Sie verändert unser Leben.
- Tragfähiges Fundament. Reicht aus für das Leben, Sterben und den Tag des Gerichtes. Daran wollen wir uns halten und im fröhlichen Glauben an den Auferstandenen unsern Weg gehen. Ihn wollen wir bezeugen, damit auch noch andere Menschen zu diesem fröhlichen Glauben finden.

1. Korinther 15,1-11: Auferstehung Jesu eine Tatsache.

Was veranlasste den Apostel Paulus zu den Ausführungen dieses Kapitels? Vers 12 und 2. Tim 2,18. Er beginnt mit der Tatsache der Auferstehung Jesu, die auch von den Irrlehrern anerkannt wurde.

Die Auferstehung Jesu von den Toten ist eine gewisse Tatsache.

1. Tod und Auferstehung Jesu waren die Grundlage der Verkündigung des Apostels in Korinth: Vers 1-4.

-Paulus hat dieses Evangelium verkündigt: Vers 1a.3f.
- Sie haben es angenommen: Vers 1b.
- Sie stehen in demselben: Vers 1c.
- Durch dasselbe werden sie auch gerettet, wenn sie daran festhalten: Vers 2.
- Haben wir das Evangelium angenommen, stehen wir in demselben, halten wir daran fest? Herzliche Einladung dazu.

2. Sechs Zeugen der Auferstehung Jesu. Vers 5-10.

Kephas: Vers 5a; Lk 24,34.

Die Zwölf: Vers 5b; Lk 24,36-48; Joh 20,14-23.

Fünfhundert Brüder: Vers 6.

Jakobus: Vers 7a. Es war der Bruder des Herrn, der Vorsteher der Gemeinde in Jerusalem. Apg 15,13; 21,18; Gal 2,9; 1,19.

Alle Apostel: Vers 7b; Apg 1,4-12.

Paulus: Vers 8-10. Er macht drei Aussagen über sich:
- Vers 8: Ein Wort aus seiner geistlichen geburtsstunde.
- Vers 9: Ein Wort, das ihm die Erinnerung an seine frühere Verfolgung der Gemeinde gab.
- Vers 10: Ein Wort aus der Zeit seiner apostolischen Wirksamkeit.

„ Die Auferstehung Jesu ist die bestbezeugte Tatsache der Weltgeschichte.“ Hat die Gnade Gottes auch in uns ihr Werk beginnen und hinausführen können?

3. Nicht nur Paulus, sondern auch die andern Apostel predigen dies Evangelium vom Tod und der Auferstehung Jesu: Vers 11.

Petrus in Apg 2,22ff; 10,36ff. Auch wir wollen es so halten.

Es ging heute Abend um drei Dinge:
- Die Verkündigung des Evangeliums und unsern Gehorsam der Wort gegenüber.
- Die gewisse Tatsache der Auferstehung Jesu und unsern Glauben daran.
- Die Gnade Gottes und ihrem Werk in unserm Leben.

Möge einiges von dem Gehörten in unserm Leben fruchtbar werden für die Ewigkeit.

1. Korinther 15,1-11: Jesus lebt.

Anspiel des Teenclubs: „Lebt Jesus wirklich?“

Jesus lebt.

1. Schwierigkeiten vieler Menschen an dieser Stelle.

Nicht der Verstand. Der kann bejahen, dass Gott allmächtig ist. Hier gibt es nur zwei Möglichkeiten:
- Jesus war nur ein Mensch, so wie wir.
- Er war der Sohn Gottes mit ganz anderen Möglichkeiten.

Das wissenschaftliche Denken unserer Zeit. Was wirklich ist, muss im Experiment nachvollzogen werden können. Aber auch in der Wissenschaft ist vieles nur eine Hypothese, z. B. die Entstehung der Welt, Herkunft des Menschen.

Der Unglauben, der das nicht glauben will, weil er die Konsequenzen fürchtet.

Hinter allem steht der Teufel.

2. Gegebenheiten des irdischen Lebens, die uns in die Richtung der Auferstehung weisen.

Samenkörner. Das Sterben ist nicht das Letzte. Sterben ist die Voraussetzung für neues Leben.

Die Kraft eines Samenkorns.
- Grab eines Atheisten in Hannover. Große Grabplatte darauf legen lassen, die durch starke Kupferketten zusammengehalten wurden. Saufschrift: „Dieses Grab ist versiegelt für die Ewigkeit; es wird nie geöffnet werden.“ Das war die letztwillige Verfügung des Verstorbenen.
- Aber was geschah? Ein kleines Samenkorn einer Pappel fiel zwischen die Blöcke, schlug aus und begann zu wachsen. Langsam wurde die Pappel größer, und mit der Zeit kam es so weit, dass die Ketten brachen und die Steinblöcke voneinander gerückt wurden. Jetzt liegt nicht einer der schweren Steinblöcke mehr an seinem ursprünglichen Platz. Das Grab, das für die Ewigkeit versiegelt war, ist nun schon geöffnet.
- Wenn ein kleines Samenkorn einer Pappel so viel auszurichten

vermag, was wird dann erst die Allmacht des lebendigen Gottes ausrichten können.

2. Unser Text: 1. Kor 15,1-11.

Tod und Auferstehung Jesu sind erfüllte Zusagen Gottes: Vers 3f.

Tod und Auferstehung Jesu sind erlebte Tatsachen bei den Zeugen dieser Geschehen: Vers 5-8.

Tod und Auferstehung Jesu sind die erneuernde Kraft bei den Glaubenden: Vers 1-11.1f.
- Vers 9-11.
- Vers 1f.
- Beispiel. Park in London. Ein Redner: „Es gibt keine Antwort auf ihre Gebete. Das ist alles nur Einbildung. Lassen Sie sich nichts vormachen. Bitte etwas mehr gesunden Menschenverstand. Es gibt kein Jenseits, mit dem Tod ist alles aus. Er sei gerne bereit, mit einem Zuhörer zu diskutieren, der es anders sähe.“ Es meldete sich ein Mann, der sagte: „Ich hatte nicht vor, hier zu diskutieren. Aber zu dem, was hier vorgetragen wurde, muss ich etwas sagen.“ Das Reden fiel ihm schwer. Er fuhr fort: „Ich war ein Trinker, ein Spieler, hatte viele Schulden, schlug meine Frau, kümmerte mich nicht um die Kinder. Eines Abends kam ich früher nach Hause – zufällig nüchtern. Meine Frau hatte ich nicht bemerkt. Sie brachte gerade unsere kleine Tochter zu Bett. Dabei hörte ich, wie die Kleine wiederholt betete: „Lieber Gott, errette meinen lieben Papa.“ Meine Frau fügte hinzu: „Herr Jesus, antworte auf ihr Gebet.“ Das hat mich tief getroffen. Ich habe mich selber an Jesus gewandt. Er hat mich erhört. Ich bin ein neuer Mensch geworden. Der Atheist antwortete nichts. Still gingen die Leute auseinander.

Viele unter uns haben es erfahren, Jesus lebt.

Lebt Jesus wirklich? Ja, er lebt. Darüber freuen wir uns, dafür sind wir dankbar. Diesem lebendigen Herrn vertrauen wir uns immer neu an. Zu ihm bekennen wir uns und ihn bezeugen wir vor unsern Mitmenschen.

1. Korinther 15,10a: Die Gnade Gottes in unserm Leben.

Wir wollen ganz bewusst den Herrn und seine Gnade rühmen.

Die Gnade Gottes in unserm Leben. Apg. 11,23a.

1. Die vorlaufende Gnade Gottes.
2. Die vergebende Gnade.
3. Die reinigende Gnade.
4. Die wiederherstellende Gnade.
5. Die erziehende Gnade.
6. Die Gebetsgnade.
7. Die Dienstgnade.
8. Die Leidensgnade.
9. Die überwindende Gnade.
10. Die Lebensgnade.

Das ist Grund zur Dankbarkeit und zum Rühmen. Der Gnade, die uns ans Ziel bringen wird, dürfen wir vertrauen. Herzliche Einladung dazu.

1.Korinther 15,12 – 20: Froher Glaube an die Auferstehung Jesu.

Es gibt nichts Neues unter der Sonne. (Prediger 1,9). Heute glauben viele Menschen nicht an die Auferstehung. Führen viele Gründe an. Meinen, sie seien fortschrittlich Ist aber eine alte Sache. Schon bei den Korinthern.

Wie Paulus den Korinthern und auch uns zu einem frohen Glauben an die Auferstehung verhelfen will.

1. Hinführung

In Johann Sebastian Bachs h-moll-Messe gibt es eine bewegende Stelle. Gerade hat der Meister das Geheimnis der Herabneigung Gottes in wunderbarer Weise ausgedrückt; seine Menschwerdung u. seinen Leidensweg. Nun werden beim Begräbnis Jesu Chor u. Instrumente leiser u. leiser und verstummen schließlich ganz . Drei Sekunden Stille. In diese Stille hinein donnert urplötzlich der Siegesruf: „Er ist auferstanden!“ Wie ein Vulkanausbruch wird der Jubel emporgeschleudert.

Ein Chor nach dem andern nimmt den Lobpreis auf und gibt ihn weiter – so mitreißend, dass jeder spürt: Hier pulsiert das Zentrum alles Lebens. Hier sind wir selber betroffen. Hier wird die unlösbare Verbindung unserer eigenen Auferstehung mit der Auferstehung Christi deutlich. Hier wird der Siegesruf des Plus in Musik umgesetzt: „Nun aber ist Christus Auferstanden von den Toten u. der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.“

Der Erstling geworden. Auf glaubende Menschen wartet die große Umwandlung, die bisher nur dem Erstling widerfuhr. Wir erwarten nicht nur, dass unsere Seele bei dem Herrn sein wird. Gott bleibt nicht auf halbem Wege stehen. Wir warten auf unsere Vollendung, den Auferstehungsleib, um mit ihm zu wirken, dem Herrn unsere Anbetung darzubringen u. ihm zu dienen in ganz anderer Weise. Oetinger: „Leiblichkeit ist das Ende der Wege Gottes.“

2. Was wären wir ohne die Auferstehung Jesu Christi?

Angesichts dieser Erwartung kann Paulus die Korinther nur kopfschüttelnd fragen: Wie sagen etliche unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten? Da hatte er ihnen doch wie allen Gemeinden

die Urbotschaft eingeprägt: Christus ist gestorben nach der Schrift und auferstanden nach der Schrift. Warum wird nun die Wichtigkeit und Realität der eigenen Auferstehung angezweifelt?

So viel wir erkennen können, waren es nicht Verstandeszweifel. So nach dem modernen Motto: Von den Toten ist noch keiner zurückgekommen. Waren sie vielleicht noch im griechischen Denken gefangen, nach dem es nur auf die Seele, nicht aber auf den Leib ankomme? Oder war ihnen schlicht und einfach über der Fülle geistgewirkten Gemeindelebens, über der Freude am Angeld des Heiligen Geistes der Blick auf das Ziel aller Dinge unwichtig geworden? So dass sie nicht mehr in Geduld auf des Leibes Erlösung und die Erlösung der seufzenden Kreatur warteten, sondern meinten, sie wären schon auferstanden?

Liebe Brüder, sagt Paulus ihnen bekümmert, macht ihr euch eigentlich klar, dass dann der ganze Christusglaube nichts mehr wert ist? In sechs Gedankenschritten ringt er um sie:

Erster Schritt: Gibt es keine Totenauferstehung, so ist auch Chr. nicht auferstanden. Wer die Totenauferstehung am Ende nicht wahrhaben will, der steigt aus dem stetig voranschreitenden Heilsplan Gottes aus. Der entwertet schon den Anfang: Die Auferstehung Jesu wird zu einer belanglosen Sensation. Mit so wenig Auswirkung aufs Weltganze wie etwa die Himmelfahrt des Elia. Von Sieg über Sünde u. Tod keine Spur! Man könnte dann eigentl. nicht von einer Auferstehung Jesu sprechen.

Zweiter Schritt: Ist aber Chr. nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wenn die Verkettung in den Sünde-Tod-Zusammenhang nicht aufgebrochen ist, was dann? Dann verkommt das göttliche Wirkwort der Predigt zum sehnsüchtigen Entwerfen von Wunschträumen oder zum Aufstellen von Moralsystemen. Und der Glaube wird zur Gefühlsduselei, zur Mogelpackung.

Dritter Schritt: Wir würden dann auch als falsche Zeugen Gottes befunden. Macht ihr euch klar, dass wir Zeugen des Auferstandenen dann Lügner wären? Wo doch der Einbruch der Auferstehungsrealität so überraschend war, dass ich, Paulus, das für Blödsinn und Gotteslästerung hielt und zum Christenverfolger wurde?

Ich war ein scharfsichtiger Feind der Christusbotschaft, weit davon entfernt, einer Wunsch-Halluzination zu erliegen. Aber die Realität des auferstandenen Christus damals vor Damaskus warf mich zu Boden und krempelte mich vollständig um. Und ich sollte als falscher Zeuge gelten?

Vierter Schritt: Ist Christus nicht auferstanden, so seid ihr noch in euren Sünden. Dann gibt es auch keine Versöhnung für unsere Lebensschuld u. keine Heilsgewissheit. Das zeigt uns erschütternd der Dialog mit dem Islam. Eindeutig steht im Koran: „Sie kreuzigten nicht ihn (Jesus), sondern einen ihm Ähnlichen. Nicht töteten sie ihn in Wirklichkeit, sondern es erhöhte ihn Allah zu sich."

Staunend hatte ein Moslem in Deutschland einen Hauskreis erlebt. Nachher nahm er den Gastgeber beiseite: Wie könnt ihr Christen im Gebet euer Herz ausschütten wie Kinder vor einem Vater? Wisst ihr, dass es der unbegreifliche Herr des Universums ist? O doch, das wissen wir in Ehrfurcht. Aber eben der hat uns Jesus gesandt. Der starb für unsere Sünden und ist auferstanden. Und wir entdecken uns als seine unbegreiflicherweise freigesprochenen, sehr geliebten Kinder. Nachdenklich sagte der Moslem: Davon wissen wir nichts!

Fünfter Schritt: Ist Christus nicht auferstanden, so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. Gläubige, die in der Nachfolge Jesu Spott und Nachteile auf sich nahmen, die sich unter großen Entbehrungen für das Reich Gottes engagierten, wären einem Unsinn auf den Leim gegangen, für immer geprellte Leute.

Sechster Schritt: Paulus fasst alles zusammen: Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Samuel Beckett schrieb ein Buch mit dem Titel: Der Verwaiser. Schildert darin gleichnishaft das Los der Menschheit. Die wird dargestellt durch zweihundert Menschen. Sie vegetieren zusammengedrängt in einem großen Zylinder. An den Wänden lehnen Leitern. Vor ihnen warten ganze Schlangen von Menschen. Denn oben sieht man im fahlgelben Halbdunkel Öffnungen. Sie wecken die Hoffnung, dort könnten Öffnungen sein zu Freiheit u. sinnerfülltem Leben.

Aber ist schließlich einer oben vor einer Öffnung, dann entdeckt er: Das ist gar kein Durchbruch, sondern nur eine Höhle, eine Niesche! Enttäuscht klettern die Menschen wieder herunter, versuchen ihr Glück an andern Leitern, klettern hoffnungsvoll empor u. enttäuscht wieder herunter, immer aufs neue. So geht es weiter durch die Jahrtausende. Bis auch die letzten Sucher aufgegeben haben u. in Todesangst erstarren. Beckett will uns sagen: Die ganze Menschheit ist hoffnungslos eingeschlossen in einem Gefängnis. Es gibt keinen Ausweg in die Freiheit. Alle Menschheitshoffnungen auf einen Ausbruch erweisen sich als Illusion: Die Hoffnung auf Fortschritt der Menschheit bis hin zum Marxismus ebenso wie die auf Erkenntnis höherer Welten. Alles Sackgassen - eben Nischen im Zylinder. So wie Beckett es schildert.

3. Der entscheidende Durchbruch von außen

Paulus erinnert uns an die Botschaft ohnegleichen: Wo wir sündige Menschen keinen Ausweg aus dem Gefängnis schaffen konnten, ist von außen her der entscheidende Durchbruch erfolgt. Aus Liebe zu uns kam der Sohn Gottes in unser Verließ hinein. Er übernahm unsere Sünde. Starb für uns einen schrecklichen Tod in schauriger Gottesferne. Aber weil er selbst kein Sünder war, konnte ihn der Tod nicht halten. An entscheidender Stelle wurde der Schuld-Tod-Zusammenhang aufgesprengt. Hier erfolgte der Durchbruch zum Leben: Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.

Noch einmal der Begriff „Erstling“: In Israel feierte man fünfzig Tage nach dem Passa das Fest der „Erstlinge“: Die erste Garbe wurde dargebracht als Vorhut, als Repräsentantin der gesamten, anbrechenden Ernte. Unweigerlich folgt dem Erstling das Ganze nach. Oder ein anderes Bild: Die Schneegänse. An der Spitze die Leitgans. Alle andern folgen ihr. Ebenso leitet die Auferstehung Jesu den herrlichen Siegeszug im gesamten Weltall ein. Die Reihenfolge nach göttlichem Plan beschreibt Paulus im Folgenden: Der Erstling Chistus; danach die Christus angehören, wenn er wiederkommen wird; danach das Ende (der Rest).

Wir leben noch vor der Wiederkunft Jesu. Der Sieg Jesu über Sünde und Tod ist zwar errungen; er bricht auch immer wieder zeichenhaft herein; aber er ist noch nicht über die ganze Welt hin ver-

wirklicht. Ein Ausleger: Die Entscheidungsschlacht ist in Christi Tod und Auferstehung geschlagen; nur der Siegestag steht noch aus. - Der alte Drache hat noch Macht u. setzt sie immer wieder ein. Damit rechnen.

Anders ausgedrückt: Wir stehen auf der Schwelle! Noch befinden wir uns in dem großen Verließ; aber schon an der Durchbruchsstelle. Das Licht der kommenden Welt flutet schon herein. Paulus ruft uns zu: Bedenkt das. Rechnet damit, dass der Erstling durchgebrochen ist u. ihr in seinem Gefolge seid. Lebt aus den Kräften der kommenden Welt. Wartet aktiv auf die Wiederkunft des Herrn mit alledem, was sie mit sich bringen wird.

Im Gefolge des Erstlings leben wir noch im Verließ und haben teil am Seufzen der Kreatur. Und doch stimmen wir schon ein in Blumhardts glaubensmutigen Ruf: „Nun haben wir lange genug gesehen, was der Teufel kann. Jetzt wollen wir sehen, was der Herr Christus vermag.“

Im Gefolge des Erstlings laufen wir nicht mehr um Liebe bettelnd im Zylinder herum, sondern entdecken – überrascht von Freude: Jesus hat mich unsagbar lieb! Bei ihm sind wir kostbare und wertgeschätzte Leute. Sogar Menschen, die uns verletzen, müssen nun Gottes Schleifsteine sein, die aus uns Rohdiamanten schöne Edelsteine machen.

Im Gefolge des Erstlings erkennen wir uns selbst. Beschämendes – z. B. in mancher Vermittlung Unbeweglichkeit. In manchem Kampf um die Wahrheit Rechthaberei. – Einer sagte: Was immer ich tue, Falsches ist beigemischt. Mag sein. Trotzdem gehen wir zuversichtlich weiter. „Dem Aufrichtigen lässt es der Herr gelingen“.

Im Gefolge des Erstlings haben wir ein herrliches Ziel. Nun lasst uns im Verließ einladen, wer immer sich zu Jesus einladen lässt. Trauen wir doch dem Heiligen Geist zu, dass er Herzen bewegen kann, die wir längst abgeschrieben haben. Wir wollen nicht nur um Tragkraft bitten für Dinge, die man sowieso nicht ändern kann. Trauen wir doch dem Auferstandenen konkretes Eingreifen zu

Schließlich lasst uns einstimmen in den Jubel unserer Osterlieder und des Paulus: „Nun aber ist Chr. auferstanden von den Toten u. der Erstling geworden unter denen, die entschlafen sind.“

1. Korinther 15,12-20: Auferstehung Jesu. Ostern.

Ostern – Erinnerung an die Auferstehung Jesu von den Toten.

Welche Bedeutung hat die Auferstehung Jesu für uns heute?

1. Ist Christus nicht auferstanden, dann ist alles Predigen vergeblich: Vers 14a.

Dann nicht mehr Predigt, sondern Erzählung, Unterhaltung. NT: Predigt ist Verkündigung der ewigen Heilstatsachen Gottes, wozu Gott sich bekennt. Ist Jesus nicht auferstanden, dann hat Gott sich nicht zt7u seiner Tat bekannt. Sein Leben war vergeblich. Er könnte sich dann auch nicht zu seiner Verkündigung bekennen.

Nun aber ist Jesus auferstanden. Das verkündigte Wort erweist sich als eine Gotteskraft usw.

2. Ist Jesus nicht auferstanden, dann ist auch unser Glaube vergeblich: Vers 14b; 17a.

Die große Bedeutung des Glaubens. Das wäre dann alles nicht möglich.

Nun aber ist Jesus auferstanden. Wir sind gerechtfertigt, haben Frieden mit Gott, Hoffnung des ewigen Lebens usw.

3. Ist Jesus nicht auferstanden, dann haben diejenigen, die Zeugen seiner Auferstehung sein wollen, falsches Zeugnis abgelegt: Vers 15f.

Und wie viele haben seine Auferstehung bezeugt:
- 1. Kor 15,4b. 5a. 5b. 6.7a. 8. Sie alle wären Lügner. Ferner die Menschen aller Jahrhunderte, die die Lebenskräfte des Auferstandenen erfahren haben. Auch sie wären Lügner.

Nun aber ist Jesus auferstanden mit all den Folgen, die sich für uns daraus ergeben.

4. Ist Jesus nicht auferstanden, dann sind auch die Gläubigen, trotz ihres Glaubens, noch in ihren Sünden: Vers 17b.
- Ihre Schuld wäre ihnen nicht vergeben worden.
- Sie würden noch in ihren Sünden leben und sie hätten nicht die

Möglichkeit zu einem neuen Leben mit Jesus.
- Nun aber ist Jesus auferstanden und alles ist alles.

5. Ist Jesus nicht auferstanden, dann gibt es keine Auferstehung der Toten: Vers 18.13.

So ist auch für uns mit dem Tod nicht alles aus.

Weil Jesus auferstanden ist, werden alle Toten auferstehen. Die in Jesus Entschlafenen zum ewigen Leben und die Ungläubigen zum ewigen Verderben.

6. Ist Jesus nicht auferstanden, so sind wir die elendesten unter allen Menschen: Vers 19.

Wir stünden da als die Betrogenen und Enttäuschten.

Nun aber ist Jesus auferstanden. Folglich ist er unser Führer während unseres irdischen Lebens und unser Belohner in der Ewigkeit.

Abgrenzung von allen, die die leibliche Auferstehung Jesu leugnen. Mit ihr steht und fällt unsere Rettung. Was bedeutet uns die Auferstehung Jesu? Nur Anlass zum Osterfest oder Grundlage unserer Errettung? Lassen wir uns aufrufen zum Glauben an Jesus, der auch für uns gestorben und auferstanden ist. Als Glaubende wollen wir ihm immer wieder dafür danken, dass wir jetzt schon geistlicher Weise mit ihm auferstehen durften und dass wir in der Zukunft dem Leib nach auferstehen werden. Dann wollen wir die Verpflichtung sehen, ein Auferstehungsleben zu führen.

1.Korinther 15,20-28: Folgen der Auferstehung Jesu.

In Korinth zweifelten einige an der Auferstehung von Jesus Christus. Diese Zweifel hat es durch die Jahrhunderte hindurch gegeben. Heute weit verbreitet. Ist also nichts Neues. Warum diese Zweifel? Geht so gegen unsern Verstand und unsere Erfahrung.
- Paulus geht diese Zweifel an und macht deutlich, welche Konsequenzen es hätte, wenn Jesus nicht vom Tod auferstanden wäre.

Die Predigt wäre vergeblich. Sie würde keinen Menschen verändern. Die biblischen Berichterstatter wären allesamt Lügner, denn sie hätten die reinsten Märchen erzählt. Der Glaube hätte keinen Wert, denn die Gläubigen würden ihr Vertrauen auf einen Toten setzen. Es gäbe keine Vergebung der Sünden, denn es gäbe niemanden, der vor Gott für die Sünden der Menschen eintreten könnte.

Wir wären die Elendsten unter allen Menschen, denn es gäbe kein Weiterleben nach dem Tod und damit auch keinen Richter vor dem sich alle Menschen mit ihrem Leben verantworten müssen. Ohne die Auferstehung wäre alles „kenos“, leer und hohl, nur Verpackung ohne Inhalt.

Mit voller Überzeugung sagt Paulus jetzt: „Nun aber ist Christus auferstanden.“ Die Auferstehung von Jesus Christus ist über alle Zweifel erhaben.
- „Nun aber ist Christus auferstanden“ - Das klingt herausfordernd und triumphierend.
- „Nun aber ist Christus auferstanden“ - Das ist ein Protestruf gegen den Tod.
- „Nun aber ist Christus auferstanden“ - Das ist eine Botschaft für das Leben und von dem Leben.
- „Nun aber ist Christus auferstanden“ - Das ist eine Proklamation des Sieges.

Dieses „Nun aber“ sollten wir mit einem dicken Leuchtstift doppelt unterstreichen. Mit diesem Stift sollten wir auch alles, was der Tatsache widerspricht, dass Jesus lebt, dick durchstreichen.

Nun aber ist Christus auferstanden!

Nun aber! Was sind die Folgen der Auferstehung?

1. Nun aber... ist ein Anfang gemacht

„Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.“ Paulus vergleicht Christus mit der Erstlingsgabe, die zu Beginn der Ernte auf dem Altar geopfert werden musste. Die Erstlingsfrüchte auf dem Altar kennzeichneten immer den Beginn der Ernte. Jeder wusste beim Opfer der Erstlingsgabe: Das ist das Zeichen. Jetzt fängt die Ernte an.

Interessant ist es, zu wissen, an welchem Tag die Erstlingsfrüchte der Getreideernte geopfert wurden. Der Tag für die Darbringung der Erstlingsgaben war der Tag, der dem Sabbat nach dem Passa folgte, also genau der Ostersonntag, der Tag, an dem Christus von den Toten auferstanden ist.

Die Erstlingsfrucht der neuen Ernte ist Christus.
Er ist der „Erstling unter denen, die entschlafen sind,“ sagt Paulus. Mit Christus beginnt die neue Ernte. Nach ihm, dem „Erstling“, werden auch noch „Zweitlinge“, „Drittlinge“ und „Viertlinge“ kommen. Es bleibt nicht allein bei seiner Auferstehung. Nach ihm werden noch viele Menschen auferstehen.

Das Bild der Erstlingsgabe wird aber nicht nur für Christus gebraucht, sondern auch für die Gemeinde. Jakobus schreibt: „Gott hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge seiner Geschöpfe seien“ (Jak. 1,18).

Nicht nur die Gläubigen der Gemeinde Jesu werden auferstehen. Die Gemeinde ist ein erstes Zeichen für etwas Größeres. Der Gemeinde werden noch andere Menschen folgen, die zu Gottes großer Ernte eingeholt werden. Paulus sagt sogar, dass die ganze Schöpfung sich nach dem Augenblick sehnt, wo die ganze Gemeinde Jesu als Erstlingsgabe vor Gott steht (Röm 8,19), weil dann die große Ernte Gottes erst richtig anfängt.

Mit Christus ist ein Anfang gemacht. Ihm folgen andere. Nach ihm werden noch andere lebendig gemacht.

Diese Tatsache vertieft Paulus jetzt noch in der Gegenüberstellung von Adam und Christus: „Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Aufer-

stehung der Toten. Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden.“

Paulus hat diesen Zusammenhang schon einmal auf der Ebene der Erlösung durchdacht.
„So wie durch die Sünde Adams alle Menschen zu Sündern geworden sind... und sie die Verdammnis verdient haben, so ist durch die Gerechtigkeit von Christus für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt“ (Röm 5,12.18).

Die Gegenüberstellung von Adam und Christus deutet etwas ganz Entscheidendes an. So wie alle Menschen seit dem Sündenfall in einer Schicksalsgemeinschaft des Todes stehen, stehen alle Menschen seit Ostern auch in einer Schicksalsgemeinschaft des Lebens. Paulus sagt: „Denn wie sie in Adam alle sterben, werden sie in Christus alle lebendig gemacht.“

So wie der Tod wie eine unheilbare Krankheit alle Menschen infiziert hat, so wird auch das Leben wie eine wunderbare Kraft alle Menschen erfassen. So wie der Tod alle Menschen erreicht hat, wird auch das Leben und die Auferstehung alle Menschen erreichen.

Weil durch Christus ein neuer Anfang gemacht wurde, macht sich Paulus auf den Weg. Er beginnt einen unvergleichbaren Ostermarsch durch ganz Kleinasien und verkündigt überall das neue Leben, das an Ostern begonnen hat. Und überall wo Christus verkündigt wird, beginnt nach dem Winter ein neuer Frühling. Menschen kommen zum Glauben, neues Leben blüht auf.

Nun aber ist ein Anfang gemacht.
Mit der Auferstehung von Jesus ist Neues in diese Welt hineingekommen. Lothar Zenetti hat diesen Neuanfang einmal so ausgedrückt: „Ich war im Kino: Blutüberströmt, fertiggemacht fiel einer um als letzter von allen - das war ein Western! Ich war in der Kirche: Blutüberströmt fertiggemacht stand einer auf als erster von allen – das war Ostern.“

Nun aber ist ein Anfang gemacht.
Frühlingsgefühle werden wach. Es riecht nach Leben. Überall sprießt es und sprosst es. So wie ich nach dem Winter auf Entde-

ckungsreise nach den ersten Blumen gehe, kann ich jetzt in der gespannten Erwartung leben, was Jesus neu macht und wachsen lässt.

Ich las von Urwaldstämmen in Papua Neuguinea, bei denen die Sitte herrschte, dass sie die Toten bis zu deren endgültigem Zerfall in ihren Hütten aufbewahrten. Sie störten sich nicht an dem Todesgeruch, den sie verbreiteten. Erst als die Eingeborenen zum Glauben an Jesus kamen, störte sie der Todesgeruch der Leichen in den Hütten und sie fingen an, ihre Toten zu begraben.

Gibt es bei uns vielleicht Leichen, die wir begraben müssen, damit der Todesgeruch der Hoffnungslosigkeit weicht und die frische Luft der Hoffnung wieder durch unser Leben wehen kann? Fragen wir uns, was uns die Hoffnung nimmt, dann kommen wir den Leichen unseres Lebens auf die Spur.

Zitat von Johann Christoph Blumhardt über die Hoffnung, das uns ansprechen kann: „Die rechten Leute sind eigentlich doch die Hoffenden... Wir dürfen nie durch den Glauben fertige Leute sein, sondern stets im Glauben hoffende Leute. Das fassen heutzutage wenige. Darum ist auch ihr Christentum soft so ärmlich, weil sie nichts weiter mehr hoffen...

Ein Christ, dem das Herz nicht mehr schlägt bei dem, was noch zu hoffen und zu erwarten ist, ist ein armes Tröpflein, so sehr er oft auch sich brüsten mag über seinem Frommsein und Gläubigsein; wenn ihm das Herz nicht pocht über den Sachen, die noch kommen sollen und müssen, so ist und bleibt er arm. Daran wollen auch wir denken, und zwar hoffend denken, es werde noch viel geschehen bis alles fertig ist.“

2. Nun aber... hat das Folgen gebracht

Die Auferstehung von Jesus Christus gleicht einem hellen Blitz, der für einen Augenblick die dunkle Nacht erhellt. Noch ist es nicht ganz hell geworden. Aber für einen Augenblick wurde durch den Blitz in der Nacht die ganze Umgebung erleuchtet und schemenhaft erkennbar. Paulus sieht klar und erkennt, was in der Folge der Auferstehung von Christus alles geschehen wird.

Paulus verwendet militärische Begriffe. Er sagt: Ein jeder wird nach seiner Ordnung antreten und in Bewegung gesetzt. Das gewal-

tige Manöver „Nun aber“ hat begonnen. Verschiedene Abteilungen setzen sich in Abständen in Bewegung.

Es beginnt mit dem Erstling Christus. Osterereignis. Auf einem der ersten Waggons steht „Gemeinde“

„Danach, wenn er kommen wird, die die Christus angehören.“ Wenn Jesus wiederkommt, werden die Toten auferstehen, die im Glauben an Jesus gestorben sind. 1.Thess.4,13ff.

Dann spricht Paulus vom „Ende“, wenn Jesus... „das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird.“ Wird unterschiedlich ausgelegt.
- Ende = Ende der Geschichte, Beginn der Vollendung.
- Ende = Ende der Auferstehung = allgemeine Auferstehung, Auferstehung zum Gericht. Gibt also eine doppelte Auferstehung der Menschen mit einem doppelten Ausgang. „Der Friedhof hat zwei Ausgänge“.

Das sind Folgen der Auferstehung Jesu.
Viele Menschen werden errettet und kommen zum Glauben. Für mich heißt das, dass ich für keinen Menschen die Hoffnung aufgeben muss. Jeder Mensch ist ein Kandidat der Hoffnung. Jeder Mensch ist einer, der noch einsteigen kann und so im Osterexpress nach Hause kommt.

Was für Folgen müsste diese Erkenntnis für unseren Umgang mit den Menschen haben, die Jesus noch nicht kennen. Welcher Eifer müsste da erwachen, von Jesus, dem Auferstandenen zu erzählen und zu ihm einzuladen.

3. Nun aber ... wird das Ziel erreicht

Das Ziel wird erreicht. Schon Jesaja sagt vom Herrn: „Was ich beschlossen habe, geschieht, und alles, was ich mir vorgenommen habe, das tue ich“ (Jes. 46,10)

Zwölf mal kommt in unserem kurzen Bibelabschnitt das Wort „alle“ vor. Das Heil ist universal und allumfassend. Das Ziel wird erreicht. Der Zielbahnhof heißt: „Gott wird sein alles in allem.“ Und wir können ebenso übersetzen: „Gott wird sein alles in allen.“

In zwei großen Etappen wird der Auferstandene dieses gewaltige Ziel erreichen: **Die erste Etappe: Die Mächtigen werden ent-**

machtet. Jeder kennt sie: Alle die grauenvollen Mächte, die seit Menschengedenken die Sklavenhändler der Menschheit sind.

Die Mächte, die antreiben, aufzwängen und ihr Peitsche schwingen, die Mächte der Verführung, die Mächte der Krankheit, des Todes und des Untergangs. Alle diese Mächte des Terrors und der Unterdrückung müssen antreten und ihre Waffen ablegen. Zuletzt wird der Tod selbst entmachtet, der alle diese Mächte und Untergrundkämpfer mit Waffen versorgt hat.

Was für ein großartiges Programm, was für eine große Hoffnung in der wir leben. Friedrich von Bodelschwingh sagte dazu angesichts der vielen Behinderten, die er in seinen Einrichtungen zu versorgen hatte: "Hell gewordene Augen sehen am offenen Grab des Herrn Christus, wie Gottes Herrlichkeit den Sieg gewinnt über alle Macht der Tränen und des Todes."

Und Martin Luther gibt dieser Hoffnung Ausdruck mit den Worten: „Wenn du einen Christen sterben siehst und begraben werden und nichts als einen toten Leichnam daliegen, und vor Augen und Ohren bloß Grab, Totengesang, Totenwort, ja eitel Tod ist: dann sollst du doch solch Totenbild aus den Augen tun und im Glauben ein anderes Bild an Stelle jenes Totenbildes sehen.

3.7 Nicht als sähest du ein Grab und einen toten Körper, sondern eitel Leben und einen schönen, luftigen Garten und Paradies, darin kein Toter, sondern eitel neue, lebendige, fröhliche Menschen sind." Die erste Etappe, mit der Christus sein Ziel erreicht, heißt: Die Mächtigen werden entmachtet.

Die zweite Etappe heißt: Der Mächtige wird ermächtigt. Nicht so, dass er nicht schon vorher alle Macht gehabt hätte. Aber jetzt kommt diese Macht voll zur Geltung. Diese Macht wird ihm jetzt von seinen Geschöpfen zugestanden.

Das Ziel heißt, dass Gott alles in allem und alles in allen wird. Es soll keinen Bereich mehr geben, der nicht von seinem Leben und von seinem direkten Einfluss durchdrungen ist. In einem feierlichen Staatsakt wird sich am Ende der Sohn Gottes selbst unter den Vater stellen, nachdem er alles der Herrschaft des Vaters unterstellt hat.

Und zu diesem Ziel führt Christus Stück für Stück. Über viele einzelne Teilziele wird am Ende dieses große Ziel erreicht. Die Teilziele heißen zum Beispiel: Entrückung. Wiederkunft, tausendjähriges Friedensreich. Danach werden die alte Erde und der alte Himmel vergehen. Das neue Jerusalem bildet den Mittelpunkt des Universums.

Die Spannung bleibt, wie Jesus dieses Ziel erreichen wird.
Neben den herrlichen Zielperspektiven hier gibt es in der Bibel auch die andere Linie der Gerichte Gottes, der Verlorenheit und der Gottesferne. Das dürfen wir nicht verschweigen.

Die Frage für mich ist nun: Gehöre ich zu Jesus wenn er zur Entrückung der Gläubigen wiederkommt? Bin ich dabei, wenn er erscheint?

Das Ziel wird erreicht.
Die Korinther, die auf ihrem kleinen Hügel in Korinth standen, stehen jetzt auf dem geistlichen Mount Everest des Paulus. Er bringt zum Ziel. Das schafft er. Der Auferstandene stellt auch mein kleines Leben in diesen weiten Horizont hinein.

Wie viel Gelassenheit und Zuversicht müsste durch dieses große „Nun aber“ Gottes in mein Leben hineinkommen. In allem müsste klar sein: „Er schafft es. Er bringt mich ans Ziel. Und er schafft es nicht nur mit mir, sondern auch mit den anderen. Nun gibt es keine einzige hoffnungslose Situation mehr.

„Nun aber ist Christus auferstanden.“ Das gilt. Und damit all das andere, das damit zusammenhängt. Fassen wir es neu im Glauben und gehen wir getrost und zuversichtlich unsern Weg, bis er auch uns ans Ziel gebracht haben wird.

1. Korinther 15,20-28: Ist mit dem Tod alles aus? Ewigkeitssonntag.

Totensonntag – Ewigkeitssonntag. Wir erinnern uns an unsere Entschlafenen. Im vergangenen Jahr sind Geschwister vom Herrn aus diesem leben abgerufen worden. Ihre Nahmen:
Hinzu kommen die Heimgegangenen aus unseren verbundenen Gemeinden des Dietzhölztales.
Dann denken wir an die Verstorbenen aus unserer Verwandtschaft, Nachbarschaft und Bekanntschaft: Das ist eine ganze Anzahl. Manche waren noch jünger, andere schon älter, hatten das biblische Alter erreicht. Manche plötzlich, wieder andere nach längerem Krankenlager.
Was schließt jeder einzelne Todesfall doch alles ein an Not; Schmerzen, Belastungen, Anfechtungen, Trauer und Leid.

In der Rückschau auf das vergangene Jahr wird wieder deutlich, dass auf dieser Erde der König Tod herrscht, der reiche Beute gemacht hat. Aber nun dürfen wir auch das andere sagen: Der Tod herrscht nur im Auftrag Gottes. Gott ist der eigentliche Herr und König, der uns alle in seiner Hand hält. Er bestimmt, wann unser irdisches Leben zu Ende gehen soll. „Niemand stirbt an einer Krankheit oder einem Unglücksfall, sondern immer nur am Willen Gottes.“ Hinzu kommt, wir dürfen wissen, unsere im Herrn Entschlafenen sind bei Jesus in der Herrlichkeit.

Der heutige Tag erinnert uns aber auch an unseren eigenen Tod. Wir wären töricht, wenn wir uns nicht daran erinnern lassen wollten. Aber Erinnerung allein ist zu wenig. Die richtige Schlussfolgerung daraus ziehen, nämlich uns darauf vorbereiten.

Ist mit dem Tod alles aus?

1. Was die Menschen sagen.
Es gibt viel ernstes und ehrliches Bemühen. Aber manche Menschen wollen sich nicht an den Tod erinnern lassen. Goethe nahm an keiner Beerdigung teil. Er lag dann mit Fieber im Bett.

Mit dem Tod ist alles aus.

Der Tod ist das große Fragezeichen, das Rätsel, das niemand lösen kann.

Es ist gut, dass es den Tod gibt. Er bedeutet eine Erlösung-Lässt alles Leid und alle Ungerechtigkeit zu Ende gehen.

Diese und andere Antworten befriedigen nicht.

2. Was die Bibel sagt.

Text. Es geht nach dem Tod für alle Menschen weiter.

Die Bibel ist das Buch der Wahrheit, das Wort Gottes an uns. Was sie sagt, das gilt. Ob uns das lieb oder unangenehm ist, das spielt keine Rolle. Wir werden uns alle in der Ewigkeit wiederfinden. Mit dem Tod ist nicht alles aus. Es gibt für uns alle eine Fortsetzung des Lebens nach dem Tod.

3. Das Weiterleben nach dem Tod ist für uns Menschen unterschiedlich.

Die Glaubenden sind in der Seligkeit, der Herrlichkeit, der Gemeinschaft mit Gott. Die Ungläubigen müssen in der Gottesferne die Ewigkeit zubringen. Die Bibel sprich an manchen Stellen von diesem unterschiedlichen Ort bzw. Zustand der Verstorbenen. Bildliche Ausdrücke;

Gläubig Gestorbene:
- Lk16,22: Abrahams Schoß.
- Lk 23,43: Paradies.
- Joh 17,24: Herrlichkeit.

Ungläubig Gestorbene:
- Mt 8,12: Finsternis.
- Lk 16,23: Ort der Qual.
- Mt 13,42: Feuerofen; Offbg 29,15: Feuriger Pfuhl.

Die Verstorbenen befinden sich zunächst in einem sogenannten Zwischenzustand. Das ist noch nicht das Endgültige, die Vollendung. Die Erlösung des Leibes steht noch aus: Hebr 13,23: „Geister der vollendeten Gerechten.“ Dieser Zwischenzustand dauert an vom Tod bis zur 1. Auferstehung der Gläubigen bei der Wiederkunft Jesu bzw. bis zum Endgericht. Offbg 20,11-15. Es folgt Offbg 21 der Bericht vom neuen Himmel und der neuen Erde. Das erst ist die Vollendung.

4. In der Auferstehung schenkt Gott uns einen Leib, der für die Ewigkeit geschaffen ist.
Dadurch werden wir in die Lage versetzt, unmittelbare Gemeinschaft mit Gott haben zu können.

1. Kor 15,42b-44a.

Offbg 21,3ff.10.22-26; 22,1-5.
Das alles sagt uns die Bibel. Die Entscheidung darüber, wo wir die Ewigkeit zubringen werden, fällt in diesem Leben und zwar geht es um unser Verhältnis zu Jesus Christus. Joh 3,36.

1. Korinther 15,20-34: Herrschaft des Todes aufgehoben.

In den beiden vorher gehenden Abschnitten hörten wir, die Auferstehung Jesu ist eine gewisse Tatsache: Vers 1-11. Ebenso gewiss ist aber auch die Auferstehung der Toten: Vers 12-19.

Der Tod und seine Herrschaft werden durch Jesus aufgehoben.

1. Mit der Auferstehung Jesu ist die Auferstehung der gesamten Menschheit gegeben: Vers 20-22.

Jesus ist der Erstling unter denen, die Entschlafen sind: Vers 20.

Von Adam geht die Macht des Todes, von Jesus die Macht des Lebens aus: Vers 21f.

„Alle“, das sind alle Menschen.

Wie bei einem Seebeben mit nachfolgender Flutwelle oder einem Steinwurf ins Wasser, der seine Kreis zieht.

2. Das Auferstehungsgeschehen vollzieht sich in einer bestimmten Ordnung: Vers 23-28.

Zunächst der Erstling Jesus: Vers 23a.

Dann die erste Auferstehung bei der Wiederkunft Jesu: Vers 23b; 52; 1. Tess. 4,16; Lk 14,14; Phil 3,11; Offbg 20,4b-6.

Schließlich die Endauferstehung oder die allgemeine Auferstehung: Vers 24a; Offbg 20,5.11-13. Die Zeitangabe in Vers 24: „Wenn er das Reich Gott und dem Vater überantwortet haben wird, wenn er abgeschafft haben wird alle widergöttliche Herrschaft und Obrigkeit und Gewalt.“

Das ergibt vier aufeinander folgende Ereignisse:
- Die Königsherrschaft Jesu: Vers 25. Das Tausendjährige Reich. Im AT verheißen; dann Offbg 20,4b.
- Die Aufhebung des letzten Feindes: Vers 26.
- Der Sohn übergibt die Herrschaft dem Vater: Vers 27bf.
- Gott ist alles in allem: Vers 28b. Die Kette dieser Ereignisse wird eingeleitet mit der Wiederkunft Jesu. Wann das ist, wissen wir nicht. Es gilt, allezeit bereit zu sein.

3. Ein ernstes Wort an alle, die ihr Ohr jenen Verführern geliehen haben. Vers 29-34.

Zwei Zeugnisse, die noch die Auferstehungswahrheit bezeugen: Vers 29-32.
- Die Taufe über den Toten oder für die Toten oder zu Gunsten der Toten: Vers 29. Dieser Vers ist dunkel für uns. Sinn: Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, dann ist diese Taufe zwecklos.
- Die Todesgefahren, denen Paulus täglich bei der Verkündigung des Evangeliums die Stirn bietet: Vers 30-32. Paulus will sagen, ohne Auferstehungshoffnung hätte das keinen Sinn.

Zwei Warnungen vor den Irrlehrern, die die Auferstehungswahrheit leugnen: Vers 33f.
- Vers 33.
- Vers 34.

Gott hat Großes mit der Menschheit vor. Er verwirklicht seine Pläne und erreicht seine Ziele trotz des Tobens seiner Feinde. Last uns jetzt bewusst auf seine Seite treten, damit wir auch dermal einst Anteil haben können an seinem Sieg und an den reichen Segnungen Gottes in der Ewigkeit.

1. Korinther 15,35-49: Auferstehung des Leibes.

Die Tatsache der Totenauferstehung ist durch die vorhergehenden Abschnitte erwiesen. Nun spricht Paulus über:

Die Art und Weise der Auferstehung des Leibes.
Er behandelt zwei Fragen:

1. Wie werden die Toten auferstehen? Vers 36-42.

Damit wird noch einmal indirekt gefragt, ob eine Auferstehung möglich ist.

Paulus beweist die Möglichkeit eines Auferstehungsleibes damit, dass er die Mannigfaltigkeit der Schöpfung zeigt:
- Die Schöpfung der Pflanzenwelt: Vers 36-38. Das Samenkorn lehrt ein Dreifaches. Wird in die Erde gelegt, erstirbt und bringt neue Frucht.
- Die Schöpfung lebender Wesen: Vers 39. Es gibt verschiedene Arten von „Fleisch."
- Die Schöpfung der Welten: Vers 40f.
Wie viel Mannigfaltigkeit.

Ergebnis: Vers 42a. Aus der Mannigfaltigkeit der Schöpfung folgt, dass für die Schöpfungsmacht Gottes auch die Schöpfung eines Auferstehungsleibes möglich ist und dass er dabei nicht nach einen starren Schema vorgehen wird, sondern jedes nach seiner Art behandelt.

2. Mit welcherlei Leib werden sie kommen?: Vers 42b-49.

Damit wird gefragt, wie der Auferstehungsleib beschaffen sein wird.

Es folgen vier Antworten, die mit einer vierfachen Gegenüberstellung des natürlichen Leibes und des Auferstehungsleibes gegeben werden:
- Verweslich – unverweslich.
- In Unehre – in Herrlichkeit.
- In Schwachheit – in Kraft.
- Ein seelischer Leib (ein leib, der der Seele entspricht, ein bloßer Hauch des Lebens) – ein geistlicher Leib (ein Werkzeug des Geistes, der lebendig macht).

So gewiss ein natürlicher Leib ist, so gewiss ist auch ein geistlicher Leib: Vers 44b-46.

Wie die Häupter, so ihre Nachkommen. Die Häupter:
- Der erste Mensch von der Erde und irdisch.
- Der andere Mensch vom Himmel.
- Wir werden das Abbild Jesu Christi sein: Vers 49.

Die Auferstehungsleiber der Gläubigen werden unsterblich und kraftvoll, reine, würdige Spiegel und Werkzeuge des innewohnenden Heiligen Geistes sein, sie werden die Herrlichkeit des Menschensohnes, des Herrn vom Himmel, widerspiegeln. Sie werden zum Leben und Wirken im Königreich Gottes befähigt sein.

Das ist die lebendige Christenhoffnung im Blick auf unsern Leib. Wir wollen allezeit daran festhalten und dem Herrn von Herzen dafür danken.

1.Korinther 15,36-49: Wie werden wir auferstehen?

Eine kleine Geschichte erzählt von zwei Mönchen, die in ihren alten Tagen viel über das Leben nach dem Tode nachgedacht haben. Aber sie konnten zu keiner Klarheit in dieser Frage kommen. Darum trafen sie eine Vereinbarung: Wer von ihnen beiden zuerst sterben würde, sollte in der folgenden Nacht dem Überlebenden erscheinen und ihm mitteilen, ob ihre Vorstellungen von den jenseitigen Dingen richtig waren oder nicht.

Dabei legten sie sich als geübte Lateiner auf ein Stichwort fest. War ihre Vorstellung richtig gewesen, sollte der Verstorbene sagen: taliter - es ist so; war sie unrichtig, hieß das Kennwort aliter - es ist anders. Nun starb der eine der beiden Brüder. Er erschien tatsächlich in der folgenden Nacht seinem Mitbruder. Und was sagte er? Nec taliter, nec aliter, sed totaliter aliter (es ist weder so, noch anders, es ist völlig anders).
- Ich denke, wenn die beiden Freunde unseren Abschnitt aus 1. Korinther 15 aufmerksam gelesen hätten, dann würden sie schon vorher zu der Einsicht gekommen: es ist total anders, als wir Menschen uns die Auferstehung der Toten vorstellen.

In immer neuen Bildern und Gleichnissen will hier Paulus, der Apostel Jesu Christi, nichts anderes sagen als: es ist total anders! Im Grunde müssen wir jeden Vergleich als hinkend und unzureichend zurücklassen, wenn wir uns nun der Frage nach dem Wie der Auferstehung zuwenden. »Es könnte aber jemand fragen: Wie werden die Toten auferstehen, und mit was für einem Leib werden sie kommen?«

»Auf Wiedersehen«? Jedesmal, wenn wir an das Grab eines unserer Lieben treten, steigt diese Frage in uns auf. Warum schreiben nur so viele Trauernde auf Kranzschleifen und Grabsteine die Worte »Auf Wiedersehen«? Man hofft auf ein Wiedersehen mit dem Verstorbenen. Aber wie soll man sich das nur vorstellen? Ja, ist so etwas überhaupt denkbar? Oder müssen wir hier unseren Verstand ausklammern?

Mit welchem Leib? Und mit welchem Leib werden wir auferstehen? Mit dem kräftigen und elastischen aus unseren Jugendjahren -

oder mit dem gebrechlichen und hinfälligen unseres Alters? Und was ist mit denen, die in diesem Leben unter irgendwelchen Behinderungen des Leibes und des Geistes zu leiden haben? Was ist mit den Kriegsversehrten, den Verkehrsunfallgeschädigten und den geistig Umnachteten? Paulus weicht solchen Fragen nicht aus. Er versucht vielmehr eine Antwort auf die Frage nach dem Wie der Auferstehung zu geben.

1. Der Grund der Auferstehung ist die Schöpfermacht

Denkt nicht so klein von Gott! »Du Narr!« - so beginnt Paulus seine Antwort auf die Anfrage der Gemeindeglieder von Korinth. In der LÜ klingt es ziemlich schroff, GN: Wie kannst Du nur so fragen? Du Unverständiger - sagt Paulus, und er will damit deutlich machen: das ist ja gerade euer größter Fehler, dass ihr Gott nichts zutraut.
- Ihr vergleicht ihn mit euresgleichen und meint wohl, dass seinem Tun und Handeln ähnlich enge Grenzen gezogen sind wie eurem eigenen. Gott ist ganz anders, totaliter aliter. Denkt nur nicht so klein von Gott! Das alles liegt in dem Ausdruck: Du Unverständiger, du Narr.

Macht eure Augen auf! So redet Paulus mit den Korinthern. Und so möchte er jetzt mit uns reden, auch wenn wir mit unserem Wissen und Erkennen weit über jene Christen der ersten Generation hinausgewachsen sind. Macht eure Augen auf, damit ihr seht, was in Gottes freier Natur um euch her geschieht - das ist der Zuruf, der die korinthischen Christen damals und uns heute aus den Worten des Paulus trifft.

- Die Korinther waren Stadtmenschen, wie die meisten von uns. Auch sie hatten vor lauter Rennen und Jagen, Schaffen, Rechnen und Geldverdienen die Kunst des Schauens verlernt. Sie nahmen sich keine Zeit zum ruhigen und gesammelten Betrachten der wunderbaren Schöpfung Gottes.

- Darum tun wir gut daran, der Einladung des Apostels zu folgen und ein wenig im bunten Bilderbuch der Schöpferherrlichkeit Gottes zu blättern. Paulus erinnert an die Vielfalt in der Botanik, Zoologie und Astronomie. Was er uns hier zeigt ist keine Schilderung, auch kein Beweis der Auferstehung, aber eine Analogie, ein

Gleichnis für das, was in der Auferstehung geschieht. Calvin hat einmal davon gesprochen, dass sich in der Natur fortgesetzt ein präludium resurrectionis, ein Vorspiel der Auferstehung ereigne.

Das Weizenkorn muss sterben. Und nun möchte ich versuchen, das, was Paulus in unserem Abschnitt von 1. Korinther 15 schreibt, für uns zu übersetzen: schaut euch einmal um, wenn ihr spazieren geht in Wald und Feld! Wie geht es denn zu, dass unsere Äcker und Gärten Blüten und Früchte hervorbringen? Nimm ein Samenkorn in die Hand, vielleicht ein Weizenkorn! Was ist das schon? Nichts! Und doch ist gerade dieses kleine Körnlein ein sprechendes Gleichnis für das, was in der Auferweckung der Toten geschehen wird.

- Die Sämaschine senkt das Korn in die Ackerfurche, und da bleibt es liegen, bedeckt von brauen Schollen. Es vermodert, es stirbt. Aber seltsam - gerade dieses Absterben ist das Mittel in der Hand des Schöpfers, um ein Neues daraus zu erwecken. Einige Monate später steht auf dem braunen Ackerfeld ein wogendes Meer von Halmen und Ähren.

- Sieht man´s dem Weizenkorn von außen an, dass neues Leben in ihm schlummert? Oder dem Apfelkern? Dem Pfirsichstein - oder einem anderen Samen? In dem Samenkorn ist auf geheimnisvolle Weise das neue Leben angelegt. Aber - nur durch das Sterben des alten wird neues Leben frei. »Was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt. Und was du säst, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, sei es von Weizen oder etwas anderem.

- Gott aber gibt ihm einen neuen Leib, wie er will.« Vers 36 – 38 - Gott gibt, wie er will. An ihm, dem Schöpfer hängt´s. Aus seiner Hand geht alles hervor. Er verfügt in der Natur über einen unermesslichen Reichtum an Formen und Arten. Es ist eine Vielfalt, die den Beobachter immer aufs neue in Staunen versetzt.

Gestorben, begraben = »gesät«. Martin Luther hat in einer Predigt einmal ausgeführt: »Die Auferstehung der Toten ist abgemalet in allen Kreaturen, im Korn und in den Bäumen. Wenn Menschen begraben werden, sollen wir denken: da geht ein Korn in die Erde.

Über den Friedhof können wir sagen: da liegt ein Haufen Körner Gottes, die er gesät und gestreut hat.

- Es heißt nicht gestorben und begraben, sondern auf himmlisch, deutsch und recht: gesät. Geh im Winter in den Garten: es ist alles rein tot. Aber nach Ostern grünt´s und blüht´s, da ist Leben, Frucht und Freude. Ich werde auch begraben und stehe wie im kalten Winter, aber ich erfahre ein Grünen und Blühen. Wir alle sind unseres Gottes Saat.«

- Wenn wir aufgeklärten, modernen Menschen auch alle Gesetze der Natur zu beherrschen meinen, wenn wir in allen Sparten der Naturwissenschaft firm sind, dann stehen wir doch immer wieder vor einem letzten Geheimnis, vor dem Wunder der Schöpfermacht Gottes. Und wir entdecken dabei, dass hier einer am Werk ist, dem nichts zu groß, zu schwer, zu kompliziert ist. Er schafft aus sterbenden Körnern neue Ähren. Er führt durch den Tod zum Leben. Seine Schöpfermacht ist der Grund für die Auferstehung der Toten.

2. Das Ziel der Auferstehung ist ein neuer

Die Frage nach dem WIE

Auch wenn wir daran festhalten, dass Gottes Schöpfermacht die Toten auferstehen lässt, so ist doch die Frage nach dem Wie dieses Geschehens noch nicht beantwortet. Paulus schiebt diese Frage der Korinther nicht einfach beiseite. Er weiß, dass sie aus wirklicher innerer Not geboren sein kann und durchaus nicht in jedem Fall aus menschlicher Neugier stammt.

- Wie ist das mit den so grauenvoll verkohlten und zerfetzten Leibern der Kriege, mit den Toten von Hiroshima und Nagasaki, von denen nur noch ein umrisshafter Schatten zu sehen war, sonst nichts? Wie ist das mit den verstümmelten Opfern des Verkehrs mit den nicht mehr identifizierbaren Opfern der Flugzeugkatastrophen. Ja wie ist das mit denen, die in den Gräbern verwesen oder im Krematorium zu Asche verbrennen? Wie?

Keine Wiederbelebung

Es ist erstaunlich wie ernst der Apostel diese Frage nimmt. Er schiebt sie nicht einfach weg. Er sagt auch nicht: das Wie lasst mal Gottes Sorge sein. Sondern er gibt eine eindeutige Antwort: an die Auferstehung der Toten glauben heißt: an die Auferstehung des

Leibes glauben. »Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft.

- Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib.« Vers 42 - 44 - Wir werden also leiblich auferstehen. Allerdings - nicht mit dem Leib, den wir hier tragen. Paulus hat seine Aussage über die Leiblichkeit der Auferstehung sofort mit einer unübersteigbaren Schranke versehen: »Das sage ich aber liebe Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können.« Vers 50

- Damit ist in aller Klarheit gesagt, dass die Auferstehung des Leibes unter keinen Umständen als eine Wiederbelebung des irdischen Leibes nach seinem materiellen Bestand gedacht werden darf. Zwischen dem irdischen und dem neuen Leib besteht kein stofflicher Zusammenhang. Die Welt der Auferstehung ist keine Verlängerung der irdischen Welt. Sie ist eine neue Schöpfung auf dem Grunde der Verheißung Gottes: »Siehe, ich mache alles neu.«

Vergleichbar nur in Antithesen

In mächtigen Antithesen wird hier der Leib, den wir in diesem irdischen Leben tragen, dem Leib der Auferstehung gegenübergestellt. Durch Sterben und Verwesen geht es zu neuem Leben, und zwar zu neuem leiblichem Leben. Der Leib des auferweckten Herrn Jesus ist das Urbild, der Typus für diese neue Leiblichkeit des Menschen. Jetzt verweslich, unehrenhaft und schwach, einst unverweslich, herrlich und in Kraft. Wie eine kleine Kerze, die ein Windstoß jederzeit auslöschen kann, unterschieden ist von dem strahlenden Sonnenlicht, so ist unser jetziger Leib unterschieden von dem der Auferstehung.

- Jetzt - ein Körper, von Krankheit und Schmerzen geplagt, von Fieber und Krämpfen geschüttelt, ein Leib, der ständig unter der Bedrohung des Todes steht, den man oft genug nur durch Antibiotika oder andere starke Medikamente, durch Massagen und Kuraufenthalte lebens- und leistungsfähig halten kann. Gewiss, er kann Gewaltiges und Staunenswertes leisten, dieser Mensch.

- Er landet auf dem Mond und verpflanzt Organe von einem Menschen in den anderen, er entwirft Elektronengehirne, jagt durch die Lüfte und durchforscht die Tiefen des Meeres. Die Kräfte der Natur sind ihm - in erstaunlichem Umfang - untertan. Und dann genügt wieder eine harmlos scheinende Grippe, eine Infektion durch einen winzigen Insektenstich, ein unaufmerksamer Autofahrer, um diese Leben in einem Augenblick auszulöschen. Es wird gesät verweslich, aber es wird auferstehen unverweslich, in Kraft, ein geistlicher Leib.

Andersartig - z.B. Keine Vereinigung der Liebenden

Dieser geistliche Leib ist total anders. Dieses Andersartige wird an einem konkreten Zug deutlich. Jesus selbst verwies Sadduzäer (die nicht an die Auferstehung der Toten glaubten) darauf, als sie ihn fragten, welchem Mann eine Frau nach der Auferstehung angehöre, die auf Erden mit mehreren Männern verheiratet war. Ihnen und auch uns, soweit wir uns falsche Vorstellungen machen, antwortete Jesus: »Ihr irrt, weil ihr weder die Schrift kennt noch die Kraft Gottes.

- Wenn sie von den Toten auferstehen werden, so werden sie weder heiraten noch sich heiraten lassen, sondern sie sind wie die Engel im Himmel!« Markus 12, 24 + 25 - Es kommt ja manchmal vor, dass Liebende, die in dieser Welt nicht zusammenkommen konnten, miteinander in den Tod gehen, um im Tod vereint zu sein. Aber Jesus schlägt alle diese Hoffnungen auf eine jenseitige Vereinigung der Liebenden mit seiner Antwort an die Sadduzäer nieder.

Die Identität der Person

Wenn hier von Leiblichkeit gesprochen wird, dann ist damit Personhaftigkeit gemeint. Wir werden auch im neuen Leben von Gott als Personen angesehen werden, als solche, die reden und antworten müssen und die zugleich in Unmittelbarkeit vor Gott stehen und in ewiger Anbetung im dienen. Es bleibt auch in der Auferstehung die Persönlichkeit des Einzelnen gewahrt.

- Und das andere: Wir werden nicht nur personhaft auferstehen, sondern auch in der Identität der Person. Du bist als der, der du hier bist, von Gott berufen und angeredet. Du, dieser bestimmte, unverwechselbare und unvertretbare Mensch sollst einst auferweckt werden. Gott wird dich aus dem Tode bei deinem Namen rufen.

»Kein Name, den er einmal in diesem Leben aus- und angerufen hat, wird vor ihm je wieder vergessen werden« (Hans Walter Wolff in seiner Grabrede beim Bruder von Willy Kramp, »Der letzte Feind«).

- Und er wird an jenem Tage an dich - wiederum unverwechselbar und unvertretbar - die Frage richten, ob du zu deinen Lebzeiten nach seinem Wort gelebt und nach seinem Willen gehandelt hast, ob du Hungrige gespeist und Durstige getränkt, Kranke und Neuzugezogene besucht, und dich für Recht und Gerechtigkeit eingesetzt hast.

- Das alles meint der Begriff Leiblichkeit. Wir werden auferstehen, sagt uns der Apostel in einem neuen, von Gott geschaffenen Leibe. Dieser Leib wird ihm ganz gehören und ihm dienen ohne Unterlass. Dieser neue Leib ist das Ziel der Auferstehung.

3. Der Garant der Auferstehung ist der auferstandene

Jesus - die erste Ausgabe der neuen Schöpfung Gottes
»Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der zweite Mensch ist vom Himmel. Wie der irdische ist, so sind auch die irdischen; und wie der himmlische ist, so sind auch die himmlischen. Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, so werden wir auch tragen das Bild des himmlischen!« 48f
- - Wenn Paulus hier von dem »Menschen vom Himmel« spricht, so lenkt er unsere Augen damit auf Jesus, der von Gott her auf unsere Erde kam. Er wurde als ein Samenkorn in die Erde gesenkt und hat in göttlichem Triumph am Ostermorgen Tod und Grab hinter sich gelassen und so eine Wende der Welt herbeigeführt.

Osterberichte als Beispiele für die neue Leiblichkeit
Wir dürfen es den Osterberichten der Evangelien glauben: Es war ein wirklicher Leib, mit dem der Auferstandene in jenen vierzig Tagen zwischen Ostern und Himmelfahrt sich gezeigt hat. Er sprach mit seinen Jüngern, er aß mit ihnen. Dem Thomas gab er die Gelegenheit, ihn zu berühren. Aber doch war seine Leiblichkeit nicht mehr den Gesetzen dieser Erde unterworfen.

- Er ging durch verschlossene Türen, wurde von seinen Begleitern nicht erkannt und war den Grenzen von Zeit und Raum entnommen. »Wie der himmlische ist, so sind auch die himmlischen.« Je-

sus Christus ist der Erstling, die erste Ausgabe der neuen Schöpfung Gottes, das Urbild der neuen Leiblichkeit, der Garant unserer Auferstehung.

Die Welt als Bewährungsfeld der Hoffnung.
Menschen, die eine solche Hoffnung haben, können die Gegenwart bestehen und verantwortlich mitgestalten. Für sie ist diese Welt nichts als das Bewährungsfeld ihrer Hoffnung. Sie können in einer resignierenden und hoffnungslosen Menschheit, die ganz im Diesseits aufgeht und die darum aus jedem Augenblick herausholen muss, was er nur hergibt; sie können in einer solchen Menschheit mit dem langen Atem der Hoffnung aushalten und arbeiten, können Hoffnung verbreiten, wo keine ist, und Liebe üben, wo man sich hasst.

- Denn die Liebe ist ja nichts anderes als die Verleiblichung der Hoffnung. Deshalb nutzen Christen die Gegenwart, um in Liebe und Glauben zu handeln und halten zugleich Ausschau auf das Ziel ihrer Hoffnung, wenn Gott sein großes totaliter aliter verwirklichen wird, das er an Ostern begonnen hat: »Siehe, ich mache alles neu!«

Persönliches Bekenntnis und persönliche Erfahrung

Ein junger Mann fragte verschiedene Kollegen: »Ich mache einen Test: Welchen Sinn sehen sie in Ihrem Leben?« Keiner wusste ihm eine Antwort zu geben, bis auf eine Katholikin, die sagte: »Dass ich Gott liebe und ihm diene, bis ich ihn sehe!« - Sie hat es auf den Punkt gebracht. Das ist die Konsequenz unseres Glaubens an die Auferstehung und das ewige Leben. Darum geht es: Dass wir Gott lieben und ihm dienen, bis wir ihn sehen!

Wer in dieser Perspektive sein Leben gestaltet, muss auch den Tod nicht mehr verdrängen, wie das in unserer Gesellschaft geschieht. Der Kult um die »ewige Jugend«, das nicht »älter werden können« und der übertriebene Gesundheitskult sind Symptome einer Generation, die nur noch im Diesseits lebt und keine Hoffnung mehr hat. - Die Wirklichkeit geborgener Hoffnung hat eine sterbenskranke Frau bezeugt. Als sie acht Tage vor ihrem Tod - etwas ungeschickt - gefragt wurde: »Wie geht es Ihnen?« antwortete sie freudig: »Aufwärts!«

Ewiges Leben - beginnt heute!

Das ewige Leben, von dem die Bibel spricht, ist nicht etwas, das erst im »jenseits« - nach dem Tode - beginnt, sondern schon hier und jetzt. Es gibt ein Leben vor dem Tod! Die Bibel sagt: »Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm!« Johannes 3, 36 - Wer Jesus bittet, in sein Leben zu kommen, der erfährt bereits heute: Vergebung der Sünden. Er erfährt bereits heute die Geborgenheit, die Gottes Liebe schenkt. Kraft zum Tragen der Leiden und Tröstung angesichts des Sterbens und des Todes fließen uns schon heute zu.

Deine Entscheidung fällt heute

Deine Entscheidung, wo Du einmal die Ewigkeit verbringst fällt heute. Ohne Jesus wartet auf uns der Zorn Gottes. Für die Hölle braucht sich niemand entscheiden. Der Mensch geht von selbst zur Hölle, wenn er nicht durch Jesus ins Himmelreich geht.

Ein alter Rabbi gab seinem Schüler den Rat: »Tue Buße einen Tag vor deinem Tode!« Als dieser ihn fragte: »Aber ich weiß doch nicht, wann ich sterbe«, antwortete der Rabbi: »Darum tue heute Buße!«

»Heute Nacht wird man deine Seele von dir fordern« - das ist der alarmierende Zuruf an den Kornbauern - »wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?« Angesichts des Todes werden die scheinbar so wichtigen Dinge des Lebens doch sehr fragwürdig. »Heute Nacht wird man deine Seele von dir fordern« - Wo stehst du? Heute Nacht, heute?

1. Korinther 15, 50-58: Das Wann unserer Auferstehung.

Nachdem Paulus gesprochen hat über das Dass und das Wie der Totenauferstehung spricht er in unserm Abschnitt über das:

Wann derselben.

1. Bei der Wiederkunft Jesu: Vers 50-52.

„Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben.“ Vers 50.

„Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Vers 51a.

„Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden.“ Vers 51b; 1. Thess 4,15f.
- „Plötzlich.“
- „In einem Augenblick.“
- „Zur Zeit der letzten Posaune.“
- „Die Toten in Christus werden auferstehen.“
- „Die lebenden Gläubigen werden verwandelt werden.“

2. Das Triumphlied vom völligen Sieg über den Tod durch Christus: Vers 53-58.

Die Verwandlung des Leibes kommt ganz gewiss: Vers 52.

Damit ist das Wort aus Jes 25,8 erfüllt: Vers 54-57.
- Das Wort aus Jes 25,8: Vers 556.
- Die Bedeutung dieses Wortes: Vers 56f.

Der Stachel ist die Sünde: Vers 56a.
Dadurch wird das Gesetz mächtig: Vers 56b.
Der Sieg durch Jesus Christus: Vers 57.

Die Schlussermahnung: Vers 58.
- Eine Ermahnung zur Beständigkeit.
- Eine Ermahnung zum Zunehmen im Dienst mit dem Bewusstsein, dass ihr Dienst Frucht bringt.

Rückschau auf Kapitel 15.

1. Korinther 15,53-58: Der Endsieg Gottes.

1. Kor 13 wird das Hohelied der Liebe genannt. Röm 8 ab Vers 31 das Hohelied des Glaubens und Vertrauens. 1. Kor 15 das Hohelied der Hoffnung.

- Vers 1-11: Die Auferstehung Jesu – eine geschichtliche Tatsache.
- Vers 12-19: „ - das Herzstück des christlichen Glaubens.
- Vers 20-28: „ - der Grundstein zur Vollendung der Welt.
- Vers 29-34: Die Kraft der Auferstehung Jesu im Alltagsleben der Christen.
- Vers 35-49: Der neue Leib der Auferstandenen.
- Vers 50-542: Die Verwandlung der Gläubigen beider Wiederkunft Jesu.
- Vers 53-59: Der Jubelruf über den letzten umfassenden Sieg Gottes, den Endsieg.

Der Endsieg Gottes.

In den letzten Monaten des 2. Weltkrieges wurde immer wieder von dem Endsieg gesprochen. Große Enttäuschung. Bei Gott ist das anders.

1. Gottes Endsieg setzt einen Anfangssieg voraus: Vers 57.

Vers 57 alte Lutherübersetzung: „den Sieggegeben hat.“ Vergangenheit.

Neue Lutherübersetzung: „den Sieg gibt.“ Gegenwart. Beides ist biblisch begründet. „Durch unsern Herrn Jesus Christus.“

Der Anfangssieg ist das Ostergeschehen. Kein Mythos, keine Legende, kein Wunsch denken, sondern geschichtliche Wirklichkeit: Vers 1-11:

- Vers 3b Christus ist gestorben. Darauf wird im NT großer Wert gelegt.
- Vers 4a Christus ist begraben worden. Er war wirklich tot.
- Vers 4b Er ist auferstanden.
- Vers 5-8 Ist als der Auferstandene Gesehen worden.
- Vers 9f Der Auferstandene hat seine erneuernde Kraft im Leben des Paulus erwiesen.

Mit Vers 57 schließt sich der Kreis, der mit den Versen 1-4 u.11 begann. Die biblische Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus und der Glaube der Christen aller Generatio-

nen und die Verheißung des Endsiegs Gottes in der Vollendung und dieser Endsieg selber sind unauflöslich ineinander verflochten.

Schon-jetzt-Sieg und Noch-nicht-Sieg. Sehen, bejahen, Spannung aushalten. Hat folgenden Grund: Auferstehung Jesu und unsere Auferstehung liegen zeitlich weit auseinander.

2. Gottes Endsieg macht alle Feinderfolge zu Scheinerfolgen: Vers 53-56.

In der gegenwärtigen Zeit ist der Feind noch auf dem Plan. Er hat große Macht und weiß diese Macht auch einzusetzen. Im Text werden einige Dinge genannt, die zur Macht des Feindes, der widergöttlichen Macht, gehören:

Vers 53f: Verweslichkeit und Sterblichkeit, Tod. Alles Sichtbare ist vergänglich. Da ist nichts ausgenommen, es verwest. Bleibt nichts davon übrig. Das ist Folge der Sünde. Ein Erfolg des Feindes. Aber das ist nicht alles. Text: „muss anziehen." Was nach dem Willen Gottes sein muss, das wird auch sein. Daran kann niemand etwas ändern. Das ist bei Gott anders als bei uns Menschen. Was er sich vorgenommen hat, das führt er auch aus.

Vers 54f. Paulus sieht Gottes Endsieg über den Tod in zwei Prophetenworten vorausgesagt: Jes. 25,8: „Er wird den Tod verschlingen auf ewig." Hosea 13,14: „Tod, ich will dir ein Gift sein, Totenreich, ich will dir eine Pest sein." „Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen?" Doch: Gift, Pest. Wo in Vers 55 das Wort Hölle steht, haben die ältesten Handschriften noch einmal das Wort Tod. Jubel des Apostels in Vers 55.

Vers 55b: „Tod, wo ist dein Stachel?" Bei Stachel haben wir an den Eisen- oder Dornenstachel eines Treibersteckens (Tiertreiber) zu denken, oder an den Giftstachel eine Biene, Wespe oder eines Skorpions. Der Tut empfindlich weh. So ist das, wenn der Tod bei uns einkehrt. Aber der Tod ist nicht das Letzte. Ihm ist der Sieg entrissen worden du nun ist er selber der Besiegte. Nicht der Tod wird am Ende triumphieren, sondern das Leben.

Vers 56. Drei übermenschlich starke Mächte werden hier in einem Satz genannt: Gesetz, Sünde, Tod.
- Das Gesetz deckt unsere Sünde auf.

- Die Sünde schreit nach dem Gericht.
- Der Tod vollstreckt Gottes Gericht an uns.
Wer aber zu Jesus gekommen ist, sich auf seine Seite gestellt hat und bei ihm bleibt, der steht auf der Seite des großen Siegers: Vers 57.
- Wider den ist das Gesetz nicht mehr.
- Dessen Sündenschuld ist gesühnt.
- Der wird leben, ob er gleich stürbe. Er hat den Heiligen Geist als Angeld der Auferstehung zum ewigen Leben empfangen.

Noch einmal, der Feind ist noch immer da. Er kann uns hart zusetzen. Aber alle seine Erfolge sind Scheinerfolge. Es mag sein, dass er die eine oder andere Schlacht gewinnt, aber den Krieg, die Gesamtauseinandersetzung, gewinnt unser Gott. Das steht fest.

3. Gottes Endsieg erweist alle Mitarbeit in seiner Gemeinde als nicht vergeblich: Vers 58.

Mit Vers 58 schließt Paulus dieses gewaltige Kapitel.
- „Darum." Seine Schlussfolgerung ist überraschend und doch echt biblisch. Wir sollen nicht beim Danken stehen bleiben. Uns nicht die große Zukunft in allen Farben ausmalen wollen. In die Gegenwart stellt er uns von der großen Zukunft her du weist uns in der Gegenwart in Kampf, Leiden und Arbeit hinein.
- „Meine lieben Brüder." Paulus hat große Sorgen im Blick auf die Korinther. Nun wird der Ton seines Schreibens warm und herzlich. Er sieht sie alle mit sich am Ziel als die große Bruderschaft. Alles Gefährdende und Entstellende ist dann vergangen.

Liebe aber ist nicht blind. Paulus sieht, wie gerade diese lebhaften Korinther allzu leicht „beweglich" sind. Darum seine Ermahnung, fest und unbeweglich zu sein:
- Im Blick auf die Hoffnung des Evangeliums: Kap 15.
- Im Blick auf die gesunde Lehre.
Eph 4,14: „Seid nicht länger Kinder, die sich bewegen und umher treiben lassen von jeglichem Wind der Lehre durch Bosheit der Menschen und Täuscherei, womit sie uns beschleichen und verführen." Den von Irrlehrern bedrohten Kolossern schreibt er Kap 1,23: „Wenn ihr nur bleibt im Glauben, gegründet und fest, und nicht weicht von der Hoffnung des Evangeliums." Hebr 10,23: „Lasst uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken,

denn er ist treu, der sie verheißen hat.“
- Fest und unbeweglich sein in allen Kämpfen und Leiden.
- Fest und unbeweglich sein in der Arbeit für den Herrn.

Diese Festigkeit und Unbeweglichkeit hat nichts mit Erstarrung zu tun. Paulus sagt weiter. „ und nehmt immer mehr zu in dem Werk des Herrn.“
„Zunehmen.“ Überfließend sein. Ein Glas, das nicht nur gefüllt ist, sondern überfließt. Umfassender; reicher Einsatz für die Sache des Herrn.
- „Allezeit.“ Immer.
- „Werk des Herrn.“ Das, was wir für den Herrn tun, all unser Einsatz. Aber auch das Wirken des Herrn selber in das er uns hinein nimmt. Meint nicht nur vollzeitliche Mitarbeiter, sondern alle Glieder der Gemeinde.

Angesichts der gewaltigen Zukunft soll die Gemeinde nicht nur mühsam das eine oder andere zu leisten suchen, sondern „überfließen“ in dem unermüdlichen Einsatz aus brennendem herzen für die große Sache Gottes. Ist es nicht oft beschämend, wie Menschen sich in irdischen berufen einsetzen? Welche Opfer an Zeit und Kraft hier gebracht werden, obwohl doch alles hier Erreichte schnell vergeht. Uns aber erscheint im Werk des Herrn so leicht alles zu viel, zu schwer, obwohl es doch dabei um eine ewige Sache, Ernte, geht.

Freilich, ein bloßer Genuss ist das nicht. Das Werk des Herrn war für Jesus selbst das Tragen schwerer Lasten, war blutiger Schweiß und harte Kreuzesarbeit. So kostet auch unsere Beteiligung an seinem Werk ganzen Einsatz und harte Arbeit. Es ist nicht eine angenehme Nebenbeschäftigung zur Bereicherung unseres eigenen Lebens. Anstrengung, Mühsal, Arbeit ist erforderlich. Es kommt auch die Anfechtung hinzu, die schon der Prophet kannte: Jes 49,4 und die auch Paulus nicht fremd war: Phil 2,16. Bleibt nicht all unser Einsatz vergeblich? Erleben wir nicht Enttäuschung über Enttäuschung?

Nein, gerade von der Auferstehung und der großen Zukunft her, dürfen wir wissen, unsere Arbeit ist nicht vergeblich in dem Herrn. Die große Ernte kommt, die alle Arbeit lohnt. Denn nicht zeitlichen, vergänglichen Erfolgen gilt unser Einsatz, wie es bei all den

andern Arbeiten auf der Erde der Fall ist. Weil die Auferstehung Wirklichkeit ist, darf unser Mühen für den Herrn ewige Ergebnisse haben.

Zusammenfassung: Der Glaube an die Auferstehung und die große Zukunft macht uns zeittüchtig. Er macht stabil und mobil:
- Stabil gegen den Geist der Welt.
- Mobil für das Werk des Herrn.
Biblische Verkündigung, biblischer Glaube, Mitarbeit im Werk des Herrn haben ihre Verheißung.

So wollen wir uns wieder neu an die Arbeit stellen lassen und in getroster Zuversicht das Werk tun, das der Herr uns aufgetragen hat.

1. Korinther 15,57: Mutlosigkeit überwinden. Neujahr.

Wir stehen am Anfang eines neuen Jahres. Da gehen uns viele Gedanken durch den Kopf. Das alte Jahr ist zu Ende, aber für uns doch noch nicht ganz abgeschlossen. Beschäftigen uns noch immer mit so manchem, was es uns gebracht hat. Und manche Entscheidungen des alten Jahres wirken in unsere Gegenwart hinein.

Das neue Jahr hat begonnen. Aber wir müssen erst noch mit ihm vertraut werden. Haben viele Fragen: Was wird es uns bringen? Uns den Einzelnen, unseren Familien, unserer Gemeinde, unserem Volk und weltweit den Völkern der Erde? usw. Manche Entwicklungen im Kleinen und Großen bereiten uns Sorgen. Da kann Mutlosigkeit aufkommen. Aber als glaubende Menschen dürfen wir uns gegenseitig zurufen:
Nur keine Mutlosigkeit!

Im 30jährigen Krieg lebte in Deutschland ein Pfarrer, namens Bartholomäus Helder. Als Sohn eines Superintendenten wurde er im Jahr 1585 in Gotha geboren. Er studierte in Leipzig Theologie und wirkte von 1607 bis 1616 als Lehrer in dem Pfarrdorf Friemar bei Gotha, um anschließend die Pfarrstelle Remstädt im Gothaischen zu übernehmen, wo er im Jahr 1635 nach 20jähriger Tätigkeit von der Pest dahingerafft wurde.

Bartholomäus Helder wird in einer alten Enzyklopädie der evangelischen Kirchenmusik als „Dichter geistlicher Lieder" gefeiert. In der Tat dichtete er eine Anzahl wunderbarer Kirchenlieder und versah sie mit ansprechenden Melodien.

Eins dieser Lieder ist: „Ich freu mich in dem Herren aus meines Herzens Grund; bin fröhlich, Gott zu Ehren, jetzt und zu aller Stund!" Den Grund seiner Freude nennt er in Vers 2: „In Sünd' war ich verloren, sündlich war all mein Tun; nun bin ich neu geboren in Christo, Gottes Sohn!" Das Lied schließt mit einem herzlichen Dank.

Davon wollen wir uns anstecken lassen. Keine Mutlosigkeit. Dafür Freude im Herrn und am Herrn. Fröhlich sein Gott zu Ehren. Jetzt und zu aller Stund. Das können wir, wenn wir unser Verlorensein

erkannt und bekannt haben. Wenn wir in der Wiedergeburt neue Menschen und damit Kinder Gottes geworden sind.

Hören wir auf unseren Text. Der kann uns helfen, aufkommende Mutlosigkeit zu überwinden.

1. Seid dem lebendigen Gott dankbar!

Mit Recht warnt Dr. Martin Luther immer wieder vor dem „greulichen Laster der Undankbarkeit". „Wer danken kann, ist selig dran!", sagten die Väter; denn „das Danken ist ein Gradmesser für den Prozess unseres inneren Wachsens und Reifens im Glauben." Lasst uns Gott danken für alle Güte und Barmherzigkeit, die wir im Jahr 2010 empfangen haben.

Güte = Gutes tun. In unserm irdischen Leben, Glaubensleben. Auch in der Gemeinde.

Barmherzigkeit = lies sich in seinem Handeln uns gegenüber von seinem Herzen leiten. Haben wir nicht verdient, ist aber so.

Danken dafür, dass er uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus. Er hat den Tod und den Teufel, die Sünde und die Finsternis besiegt. Wir haben, wenn wir uns auf seine Seite stellen, teil an seinem Sieg. Sein Sieg ist auch unser Sieg.
- Sieg über die Sünde
- Sieg über den Teufel mit seinen Verführungskünsten
- Sieg über die Finsternis = Verzagtheit usw.
- Sieg über den Tod. Den geistliche und ewigen.

Aus seinem Sieg bekommt unser Glaube immer wieder neue Kraft. Kraft zum Vertrauen, Gehorchen, Lieben und Hoffen.

2. Stehet fest!

Auf dem Felsengrund lebendigen Glaubens. Lebendigen Glauben haben wir dann, wenn wir engen Kontakt mit Jesus haben. Sobald der enge Kontakt da ist, stehen unsere Füße auf einem Felsen, den das Weltenmeer nicht erschüttern kann und die trüben Wasser des Todes nicht zu überfluten vermögen. Das muss unser großes Anliegen sein, dass unser Glaube allezeit lebendig ist.

Stehet fest auf dem Felsengrund der Bibel. Sie ist eine umtobte Festung, und doch eine Festung, die von keiner der widergöttlichen

Gewalten eingenommen werden kann. Sie ist kein „Kompendium von Irrtümern", wie ein Gottesleugner meint, sondern die Wahrheit Gottes.

Stehet fest auf dem Felsengrund des Namens Jesu. Wenn jede Hilfe und jeder Schutz versagen, dann finden wir Geborgenheit, solange wir diesen Namen kennen und anrufen. Er vermag alle Mächte zu bannen, wie immer sie auch heißen mögen. „Wo der Name Jesus laut wird, da müssen alle Dämonen weichen!", sagt ein Märtyrer des 2. Jahrhunderts. Martin Luther bestätigt: „Der Name Jesus hat mir geholfen wenn mir keine Kreatur hat helfen können!"

Stehet fest auf dem Felsengrund der Gnade, d.h. der Zuwendung Gottes. Dieser Felsengrund lässt uns in allen Wirrnissen Lebens getrost und freudig sein. Er gibt uns die Gewissheit selig, dass der ewige Gottessohn die Tiefe und Größe unserer Schuld durch die Unermesslichkeit seines Erbarmens und seiner Liebe hinweg genommen hat. Das Verdammungsurteil, das uns hat treffen müssen, ist an Jesus vollstreckt worden. Nun dürfen wir frei ausgehen.

3. Seid unbeweglich!

Was nicht damit gemeint ist: Sturheit. Sich nicht durch bessere Argumente überzeugen lassen. Es ist vielmehr die Haltung Luthers auf dem Reichstag zu Worms gemeint: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen!“ Er war in seinem Gewissen gebunden an das Wort Gottes. Diese Bindung muss da sein. Vom Wort Gottes nicht abweichen. Aber das ganze Wort Gottes muss es sein. Es richtig auslegen. Von der Mitte, von Jesus her.

Lasst euch nicht wanken machen durch Schwarmgeister, Irrlehrer und falsche Propheten. Sie treten in der Endzeit vermehrt auf! Erleben wir schon. Achtet auch auf alles abergläubische Treiben und meidet es. Für viele Zeitgenossen ist das Horoskop die erste Lektüre am Frühstückstisch. Die Esoterik boomt.

Achtet schließlich auf alle Laster, die man heute zu Krankheiten stempelt, die einen erreichen können, ohne dass sie damit aufhören, Laster zu sein.

4. Nehmt immer zu in dem Werk des Herrn!

Werk des Herrn, das ist unsere Gemeindearbeit, die Bundesarbeit, Inland- und Auslandsmission. Dazu gehört unser Zeugendienst und unsere Opferbereitschaft. Gott will seine Gemeinde nicht ohne unsere Handlangerdienste bauen. Wir sollen und dürfen seine Mitarbeiter sein. Unser Mitwirken ist anvertraute Gnade. Gerade an der Stelle, wo du stehst, bedarf der Herr deiner.

Das Werk unseres Herrn verträgt keine unruhige Vielgeschäftigkeit, aber auch keine trägen Leute. Gott erlaubt nicht, dass man sein Werk lässig tut. Wenn du sein Werk lässig tust, wenn du vielleicht sogar den Dienst versagst, dann geht es in der Arbeit nicht vorran.. Der Teil der Arbeit, den er durch dich vollbringen wollte, kann dann zum Schaden des Ganzen nicht geschehen.

Wir haben nur **e i n** Leben; und das gehört dem Herrn. Leben aber heißt mehr als essen und trinken, als schlafen und wachen, als sich am Tag wenig beschäftigen und in Urlaub fahren. Leben heißt, ganz dem Herrn zur Verfügung stehen, heißt, alle gottgegebenen Kräfte einsetzen zum Bau seiner Gemeinde und zum Kommen seines Reiches.

5. Eure Arbeit in Verbundenheit mit dem Herrn ist nicht umsonst!

Aller Dienst, der im Namen Gottes, der aus der Lebensgemeinschaft mit Jesus geschieht, ist Saat, die aufgeht. Alles Wirken auf dieser Erde, das im Geist unseres Herrn und im Gehorsam gegen sein Wort geschieht, ist nicht vergeblich, ist niemals vergeudete Zeit.

Wir meinen manchmal, es kommt nicht viel heraus, bei unserm Wirken für den Herrn. Wir möchten gerne mehr Frucht sehen. Aber diese Gewissheit, dass unsere Arbeit indem Herrn nicht vergeblich ist, befreit uns von aller Mutlosigkeit, Müdigkeit und Verdrossenheit im grauen Alltag des Lebens. Es muss aber Arbeit in dem Herrn, mit dem Herrn und zu seiner Ehre sein.

Es gibt soviel zu tun an Menschen und um der Menschen willen. Beteiligen wir uns an dieser Arbeit. Lassen wir die Menschen etwas merken von der Liebe Gottes, die in uns wohnt. Diese Arbeit hat Ewigkeitswert. Und nun lasst uns unverzagt und ohne Grauen ins neue Jahr hineingehen. Lasst uns allewege - gerade auch in den

Anfechtungen, die nicht ausbleiben werden - mit der Hilfe und dem Sieg unseres Herrn rechnen.

Nur keine Mutlosigkeit, keine Verzagtheit, kein Unglaube. Wir haben allen Grund, jeden Tag getrost unsern Weg zu gehen und für den Herrn zu wirken. Unsere Zeit, Gaben, Fähigkeiten und Möglichkeiten für ihn und seine Sache einzusetzen. Was dann dabei herauskommt ist seine Sache. Er wird dafür sorgen, dass unsere Arbeit für ihn nicht vergeblich ist.

1.Korinther 15,57: Vom Sieg her leben.

Als der norwegische Dichter Björnstierne Björnson anfing das NT zu lesen, schrieb er ganz erregt: "Wenn die Christen wirklich glauben, was sie bekennen, wie können sie nur so langweilig davon reden?" So hatte ihn das gepackt, was er im NT las.

Aufregend ist gerade auch der Text, den wir gelesen haben und sein Zusammenhang. Neu hinhören, ergreifen lassen von der Wucht der Aussagen ,mit anstecken lassen von dem Jubel! Gott gibt uns den Sieg durch unsern Herrn Jesus Christus. Worüber?: Sünde ,Tod und Teufel. Wen könnte das unberührt lassen? Wer könnte sich da gelangweilt abwenden? Hier gilt es aufzumerken und offen zu sein für diese Botschaft.

Vom Sieg her leben

1. Gott gibt uns Sieg

Gott hat uns den Sieg gegeben durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Wir stehen oft in der Gefahr, unsere Lage falsch zu sehen. Verstehen den Glaubenskampf so, als wenn noch völlig offen wäre, wer einmal der Sieger sein wird. Das NT dagegen zeigt uns, dass wir den Sieg im Rücken haben. Die Entscheidungsschlacht ist geschlagen, wenn auch die Nachhutgefechte bis auf den heutigen Tag andauern.

Jesus ist gestorben und auferstanden. Das ist Sieg: Gewaltiger Sieg! Nun kann auch die Sünde in unserm Leben besiegt werden. Vergebung. Geistlicher Weise auf erstehen .Neues Leben. Auferstehung Jesu Grundlage und Ausgangspunkt für unsern Sieg.

Gott gibt uns Sieg durch den in seiner Gemeinde gegenwärtigen Herrn. Jesus ist in unserm Leben gegenwärtig. Hilft uns mit unsern Problemen fertig zu werden. Die Optimisten haben abgenommen. Es hat sich in der Welt auf breiter Grundlage ein Minus-Trend durchgesetzt. Oft genug werden wir als Menschen des Glaubens und der Zu- versicht davon angesteckt. Wir sind geneigt, nur noch das Negative zu sehen, und sind dabei noch stolz, weil wir das für ehrlicher, wirklichkeitsnaher, sachlicher halten.

Nur sind wir dann leider nicht mehr so nüchtern, dass wir bemerken wie wir darüber den Blick für den Sieg Gottes in unseren Ta-

gen verloren haben. Dennoch gilt auch für die Gegenwart: Gott gibt uns Sieg durch Jesus Christus. Etwa im persönlichen Leben, der Gemeindearbeit, in Evangelisation und Mission. Nur: sind wir offen dafür? Haben wir einen Blick dafür? Erkennen wir diese Dinge als Siege Gottes an? Sind wir dankbar dafür?

Einige Beispiele: "Ich möchte dich an meiner Freude teilhaben lassen. Mir hat Jesus neu gezeigt, was das heißt: Ich bin mit ihm gestorben und auferstanden. Ich habe neu erfahren , wie ich von diesem geschenkten Sieg her leben und damit die Versuchung zur Empfindlichkeit, Rechthaberei und Wortstreiterei überwinden kann! Oder: Menschen werden gläubig, lassen sich taufen, schließen sich der Gemeinde an. Unter ihnen sind viele junge Leute. Welch ein Sieg!- Oder: In einer Gemeinde kommt es zum besseren Verstehen zwischen Älteren und Jüngeren. Oder: In einem Streitfall klären sich die Dinge! Ja, das dürfen wir erleben. Sehen wir es doch als Sieg Gottes an. Reden wir doch mehr davon und rechnen wir mehr damit!

Gott gibt uns Sieg durch den wiederkommenden Herrn. Damit kommen wir zu dem "Hintergrund und der Stoßrichtung dieses Textes. Paulus spricht im ersten Teil dieses Kapitels von der Auferstehung Jesu Christi, für die über 500 Menschen Zeugen sind. Dann zeigt er, dass die Auferstehung Jesu die Grundlage ist für unsere Auferstehung, denn: V. 22! Diese Auferstehung wird sich vollziehen, wenn Jesus wiederkommt zur Zeit der letzten Posaune Gottes. In jener Stunde wird die bange Frage der Menschheit für die ganze Welt erkennbar und endgültig beantwortet : "Wer behalt das letzte Wort?" Nicht der Tod, sondern Jesus wird das letzte Wort behalten. Paulus beschreibt diesen Endsieg Jesu Christi so: Vers 54f.

Wir verstehen den Apostel Paulus gut, wenn er angesichts dieser Dinge sagt; "Gott sei Dank,.." Gott sei Dank, das bedeutet Freude, Jubel, Lobpreis, Anbetung. Frage: Haben wir Anteil bekommen am Sieg Jesu? Dann wollen wir uns anstecken lassen von diesem Jubel und diesem Lobpreis!

2. Vom Sieg her leben

Nun ist es erstaunlich zu sehen, welch praktische Folgerungen Paulus aus der Tatsache zieht, dass Gott uns durch Jesus Christus

den Sieg gibt. Freude und Dankbarkeit sind gut. Sie allein genügen aber nicht: Vers 58a: "Darum. . . seid, fest und unbeweglich.“ Wie zu verstehen? Etwa: "Lebt konservativ, beharrlich am Alten festhaltend"?

Das wäre ein Missverständnis. Paulus redet nicht einem starren Traditionalismus das Wort im Sinne von: Bleibt so, wie ihr seid, wahrt das Althergebrachte. Wir haben hier kein Gebot zur frommen Unbeweglichkeit oder gar Museumspflege. Was ist gemeint? Blumhardt hat einmal eine Predigt gehalten, von der viel Segen ausgegangen ist. In ihr wiederholte er immer wieder den Vers "Gott wills machen, dass die Sachen gehen, wie es heilsam ist. Lass die Wellen sich verstellen: Wenn du nur bei Jesus bist!" Darum geht e.

Zutreffend vergleicht die Bibel den Glaubenden oft mit einem Baum (Psl 1). So wie ein Baum nur dadurch leben und Frucht bringen kann, weil er sich mit seinen Wurzeln im Erdreich festhält und auf diesem Weg die wichtigsten Nährstoffe erhält, so gehört es für uns zu den unaufgebbaren Voraussetzungen, dass wir mit unserem Leben in-Jesus Christus verwurzelt sind und von ihm her Halt und Kraft gewinnen. Wer seine Verbindung zu Jesus lockert, der braucht sich nicht zu wundern, wenn er eines Tages durch einen Sturm oder eine Böe des Zeitgeistes umgerissen und zu Fall gebracht wird.

Wir müssen damit rechnen, dass der Teufel alle Hebel in Bewegung setzt, unser Verhältnis zu Jesus zu stören und zu lockern. "Seid fest und unbeweglich!" Damit wird uns geboten, zu beharren bei den grundlegenden Dingen unseres Lebens: Apg.2,42. Wie steht es mit unserm Verwurzeltsein im Worte Gottes, in der Gemeinschaft und im Gebet? Vom Sieg Jesu her leben bedeutet, diese Dinge in Anspruch nehmen, in diesen Bahnen leben.

Wir können es nicht verhindern, dass unser Leben in den Strömungen der Zeit zuweilen ins Wanken gerät und morsche Äste und erstorbenes Laub von unserm Lebensbaum heruntergerissen werden. Entscheidend ist jedoch, dass wir dann fest in Christus verwurzelt sind und unser Leben durch ihn ständig Halt und Kraft empfängt.
Menschen, die vom Sieg Jesu her leben, sind in diesen Sinn fest und unbeweglich. Sie bleiben bei Jesus. Dann heißt es weiter:

Sie nehmen immer zu in dem Werk des Herrn. Im Wetterbericht gibt es häufig den Hinweis: "Tendenz steigend!" Mit dem gleichen Hinweis sollte unser geistlicher "Wetterbericht " ständig gekennzeichnet werden können. Wie oft ist aber das Gegenteil von bis zu berichten: "Tendenz fallend!" Achtet darauf, dass ihr steigende Tendenz behaltet! Im persönlichen Leben, Gemeindeleben, in der Arbeit für den Herrn.

Wir dürfen uns nicht zufrieden geben mit dem, was erreicht worden ist. Paul Humburg: "Es ist der Untergang, das Gericht über ein Werk des Reiches Gottes , wenn die darin Arbeitenden es gelernt und sich daran gewöhnt haben, sich damit zufrieden zu geben, dass das Werk seinen gesegneten Fortgang nimmt. Es kommen keine Bekehrungen mehr vor. Man vernimmt nicht mehr das Jubellied der Errettung der freigewordenen Scharen. Wehe uns, wenn wir uns mit einen solchen Zustand zufrieden geben wollten."

Zunehmen im Werk des Herrn, das wollen wir jetzt einmal anwenden auf die Arbeit für den Herrn: A l l e sich vom Herrn Jesus gebrauchen lassen. Nicht einer alles tun wollen oder sollen. Nicht jeder jedes tun wollen. Bitte: "Herr zeige mir den .Platz, an dem d u mich haben willst. Erkennen: Die Gem. ist kein weltlicher Betrieb, sondern eine geistliche Größe. Hier müssen andere Maßstäbe angelegt und andere Mittel eingesetzt werden. Mit geistlichen Waffen kämpfen. Durch die Liebe andere zu überzeugen suchen. Weiter Mt. 13,52. Festhalten am Bewährten Alten, aber auch offen sein für berechtigte Neuerungen. Etwa im Blick auf die Form der Gemeindeveranstaltungen; auch bei der Schriftauslegung. (Z.B.: Schöpfungsgeschichte und Naturwissenschaft, Schöpfung oder Entwicklung? Nein! Gott schafft durch Entwicklung!

Das war nur ein Beispiel. Warum sollten wir es dem denkenden Menschen unnötig schwer machen, an Jesus zu glauben? Aber hinter allem muss die Liebe stehen, die den Menschen sieht und ihm helfen will. Der Beweggrund darf also nicht sein: es besser machen zu wollen, unbedingt modern sein zu wollen usw.! Der Herr möge uns allen viel Weisheit, Liebe und Gnade schenken, durch all unser Bemühen den Menschen von heute wirklich zu erreichen, zuzunehmen in seinem Werk!

3. Eure Arbeit ist nicht umsonst!

Manchmal quälende Frage: Was kommt bei all meinem 'Bemühen heraus? Enttäuschungen. Kopos=Anstrengung, Mühsal, Arbeit, harte Arbeit erforderlich. Jesus Vorbild! Hinzu kommt, dass der Ertrag unserer Arbeit ja nicht immer zu messen und zu wiegen ist. Anfechtungen.

Paulus will uns Mut machen. Er redet nicht vorsichtig und verschleiernd: "abwarten; Saat auf Hoffnung" usw. Will auch den Korinthern nicht irgendetwas einreden, sondern sagt: "..ihr wisset,.." d.h., so wahr ihr euren Dienst aus der Führung und Kraft des Herrn tut, so wahr ist auch kein einziger Handschlag vergeblich, der von euch getan wird. Es kommt der große Tag, an den es für alle sichtbar wird, dass unser Wirken seinen Lohn hat und seine Ehre. Jesus selbst wird unser Lohn und unsere Ehre sein!

Darum: Wer hier ermüden will, der schaue auf das Ziel! Gott gibt uns Sieg durch unsern Herrn Jesus Christus. Das ist seit Ostern eine Realität. Lasst uns bewusst von diesem Sieg Jesu her leben: heute, morgen und alle Tage!

1. Korinther 16,14: Alles in der Liebe geschehen lassen.

Besucher eines Werkes kommen in das Maschinenhaus mit seinen gewaltigen Turbinen. Frage an den Heizer: „“Was ist das allernötigste bei ihren Maschinen?“ Es hätte nahe gelegen, auf die Kohlen, Treibriemen, Schwungräder usw. hinzuweisen. Der Heizer aber nahm ein Ölkännchen in die Hand und sagte. „Diese paar Tropfen Öl, mein Herr, sin das Allernötigste.“
Und was ist das Nötigste im Zusammenlebe der Menschen untereinander? Die Liebe. Ohne sie geht es nicht. Mit ihr ändert sich vieles.

„Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen.“

1. Was zur Liebe gehört und welche Gebiete sie umfasst.

Mit Liebe ist nicht eine falsche Nachsicht und Rücksichtnahme gemeint. Kein Vorbeireden an der Wahrheit und Wirklichkeit. Kein Zudecken und vertuschen im eigenen Leben oder im Leben anderer. Das wäre eine fragwürdige Liebe. Damit würden wir dem Andern einen schlechten Dienst erweisen.

Die Liebe muss immer gepaart sein mit der Wahrheit und umgekehrt die Wahrheit mit der Liebe. Sonst handeln wir lieblos. Ein guter Freund begibt sich auf geistlichem Gebiet in Gefahr. Wenn wir ihn wirklich lieben, sagen wir ihm die Wahrheit, warnen ihn usw. Andernfalls betrügen wir ihn und uns.

Neben der Wahrheit gehört zur echten Liebe all das, was Paulus 1. Kor 13,4-7 aufzählt.

Nun sagt unser Text: Alle eure Dinge lasst in dieser Liebe geschehen. D. h. doch, lasst euch in all eurem Tun und Lassen von der Liebe bestimmen.

Dazu gehört unser Eheleben, Familienleben, Kindererziehung, Vorbild sein, Andachten usw. Umgang mit Nachbarn; Bekannten und Verwandten, Arbeitskollegen, unser Verhalten in der Gemeinde.

Die sogenannte neue Theologie spricht davon, dass das Wort Gottes an uns bzw. in uns geschehen muss, d. h. sich verwirklichen

muss. Frage: „Was muss bei uns anders werden, wenn sich dieses Wort an uns verwirklichen soll?

2. Von der Herrlichkeit eines Lebens in der Liebe.

Das große Vorbild ist uns der Herr Jesus. Weihnachten. Joh 13, Karfreitag. Welch eine Liebe; zugleich aber auch, welch eine Herrlichkeit, Größe und Hoheit, welch ein erfülltes Leben.

Dann hat Jesus im Laufe der Jahrhunderte eine große Anzahl von Menschen mitten unter uns gestellt, an denen wir lernen können, was es ist, sein Leben in Liebe zu verströmen. Z. B. Mathilda Wrede, der Engel der Gefangenen. Sie war eine finnische Gouverneurstochter und ging freiwillig in die Gefängnisse, um dort mit den Gefangenen zu reden.

Weiter sei erinnert an Vater Bodelschwingh in Bethel, den Gründer dieser Anstalten. Dann Mutter Eva von Thiele Winckler u.a.

Kommt nicht der ganze Jammer unserer Zeit davon, dass heute ein so schreiender Mangel an solchen Menschen da ist. Die moderne Zeit mit ihren vier „O-Götzen“: Sport, Toto, Kino, Radio und manchem anderen mehr, hat den Ich – Menschen gezüchtet, der an sich selbst genug hat. Was geht ihn der Nächste an?

Wir sind wie eine Menge aufgelöster Einzelteile, denen der Zusammenhang fehlt. Das reicht bis tief in die Gemeinde Jesu hinein. Lesen wir doch einmal 1. Kor.12 und 13. Wie steht es da mit uns? Wo üben wir Liebe?

In der Geschichte vom barmherzigen Samariter Lk 10, sollten wir uns einmal alle Tätigkeitswörter unterstreichen, besonders in Vers 34. Dort finden wir fünf solcher Wörter. Und dann sollten wir nachsehen, ob unser Leben davon schon etwas enthält.

Ein Leben im Dienst der Liebe ist ein reiches Leben, ein erfülltes Leben, ein lebenswertes Leben. Aber ein Leben ohne diesen Dienst der Liebe, also ein ichbezogenes leben ist immer ein armes Leben, ein Leben, das sich nicht lohnt.

3. Woher sollen wir solche Liebe nehmen?

Nicht aus uns selbst. Wir sind von uns aus nicht dazu in der Lage. Nein, wir sind mit unserer Liebe schnell am Ende- Lk 9,51-56.

Es geht auch nicht darum, dass wir uns anstrengen und abmühen, um solch ein Leben in der Lieb zu führen. Es würde uns doch nicht gelingen.

Gott sei Dank ist der Herr Jesus der Meister der Liebe. Durch ihn ist ein Brunnen der Liebe gebohrt worden, der unauschöpflich ist. Wenn wir mit Jesus in Verbindung gekommen sind, dann sind wir damit auch angeschlossen worden an diesen Brunnen der Liebe. Dann stehen wir unter dem dauernden Zustrom der Liebe Gottes.

Röm 5,5b. Das meint sicher nicht nur einen einmaligen Vorgang, sondern ein immer neues Ausgießen der Liebe Gottes in unser Herz durch den Heiligen Geist.

Nun ist es ein eigenartiges Ding um diese Liebe. Sie nimmt nämlich in unsern Herzen nicht ab je mehr wir sie weiter geben, sondern zu. Wenn wir sie aber für uns behalten wollen, verkümmert sie. Sie wird uns gegeben, damit wir sie weitergeben. Es braucht also niemand zu sagen, ihm sei es unmöglich, ein Leben in der Liebe zu führen.

Der Apostel Paulus sagt: „Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen.“ Der Herr verhelfe uns dazu, etwas von diesem Wort auszuleben.

1. Korinther 16,15f.: Stephanas ein normaler Christ.

In einer kleinen englischen Stadt lebte einst ein Pfarrer mit einer merkwürdigen Angewohnheit. Er ging täglich einmal zum Bahnhof und sah den ankommenden und abfahrenden Zügen zu. Man sprach ihn darauf an und bat ihn, das zu lassen. Er aber sagte: „Nein. Ich predige euch, halte Kindergottesdienst usw. Ich habe in vielen Vereinen auf euren Wunsch den Vorsitz. Ich gebe es nicht auf, täglich zum Bahnhof zu gehen. Dort sehe ich nämlich das einzige Ding in unserm Städtchen, das läuft ohne dass ich ziehen oder scheiben muss.“

Ist es normal, wenn es so in der Gemeinde zugeht? Wie war es in der ersten Christenheit? Da gab es noch keine Pfarrer oder Prediger in unserm Sinn – es war alles viel einfacher. Aber die Botschaft des Evangeliums war dennoch eine weltbewegende Sache. Aus was für Menschen bestanden damals die Gemeinden? Unser Text zeigt uns ein Typisches Gemeindemitglied jener Zeit: Stephans, nicht zu verwechseln mit Stephanus. Er wird nur hier erwähnt. Es ist nicht viel Bemerkenswertes an ihm. Er gehört nicht zu den Großen der Urchristenheit. Er wird nur ein einfaches Gemeindemitglied, aber ein solches, wie sie unsere Gemeinden heute dringend brauchen.

Stephanas – ein normaler Christ.

1. Er hatte Mut zum Glauben.

„Sie sind die Erstlinge in Achaja.“ D. h. Sie haben als Erste den Glauben an Jesus Christus angenommen. Das liest sich wie ein Jubelruf. Bevor der Apostel Paulus nach Korinth reiste, war er in Athen. Dort gab es einen Misserfolg: Apg 17,16-34. So kam er ohne große Hoffnungen nach Korinth. Wer wird hier als erster Christ werden? Ob sich überhaupt jemand finden lässt?

Die Voraussetzungen dafür waren nicht günstig. Korinth war für seine moralische Verderbtheit bekannt. Die Menschen, die in dieser Großstadt zusammenströmten, waren froh, nicht nur ihren Dörfern, sondern auch „veralteten Wertvorstellzunge“ davon gelaufen zu sein.

Würden sie sich den Wertvorstellungen seines Gottes unterordnen wollen? Paulus predigte zuerst in der Synagoge der Juden. Aber schon nach kurzer Zeit machte man ihm verständlich, dass man ihn nicht mehr hören wolle. Und dann geschah das Wunder, dass ein Mann im Gewissen unruhig wurde und es mit hungrigem Herzen aufgriff: „Jesus Christus ist in die Welt gekommen, nicht dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe zur Erlösung für viele."

Stephanas wagte als Erster den Schritt aus seiner Verlorenheit, aus seiner Gebundenheit an Schuld und Sinnlosigkeit des Lebens heraus zu Jesus Christus. Das war nichts Selbstverständliches. Jeder, der das Evangelium weiterzusagen hat, weiß von der Not, bis einer den Mut findet, als Erster aus seiner Gruppe, einer Gemeinschaft, aus einem Ort sich der Liebe Gottes zu öffnen.

Wenn nur der Erste den Schritt wagte, dann wäre auch bald ein Zweiter und ein Dritter dabei. Ob nicht auch unter uns einer ist, der den Anfang machen sollte mit dem Glauben? Oder einen neuen Anfang? Oder eine verstärkte Abkehr von der Welt und verstärkte Hin kehr zu Jesus Christus? Ob nicht gerade du dieser eine bist, der den Anfang machen sollte?

Als Staphanas Christ wurde, wurde er das nicht allein. Seine Frau und seine Kinder gingen mit. Einer nach dem andern ließ sich von der Liebe und der Macht Jesu erfassen. Welch ein gutes Licht wirft das auf den Menschen Stephanas. Frau und Kinder folgen seinem Beispiel. Diese Familie bewies eine große innere Freiheit, als sie sich der Botschaft des Evangeliums erschloss und alle Konsequenzen daraus zog – auch gegen die Masse – und das als allererste in einer Gegend.

Gott gebe, dass auch unter uns Menschen diesen Mut aufbringen. Und dass wir, die wir in der Nachfolge stehen den Mut haben, im Glauben zu beharren – auch wenn der Strom, gegen den wir dann zu schwimmen haben immer breiter und stärker wird.

Halten wir daran fest, es gibt keine großartigere Botschaft in unserer Zeit der Schuldkomplexe als die: Jesus Christus befreit von der Last der Schuld. In unserer Zeit der Minderwertigkeitskomplexe, als die: Du hast einen so unermesslichen Wert in Gottes Augen,

dass Gott seinen Sohn für dich sterben ließ. In unserer Zeit, in der man unter der Sinnlosigkeit des Daseins leidet, als die: Gott hat etwas mit deinem Leben vor.

2. Er hatte Mut zum Dienen.

In einem Vortrag wurde gesagt: „Man redet heute viel von einer christlichen Weltanschauung. Viele Christen schauen auch die Welt nur an, oder reden über die Welt. Aber hier muss gearbeitet werden." Die ersten Christen wussten das bezeichnender Weise sofort. Man wird ein Jünger, um zu dienen 1. Thess 1,9, um mitzuarbeiten, sich abzumühen. Die ersten Christen waren Wirkende. Ihr Glaube nahm greifbare Formen an. Ihr Dank gegenüber Jesus Christus erschöpfte sich nicht in Gefühlen und Worten – es ging ihnen nicht nur um den Besuch der Versammlungen.

Die Arbeit, die die Familie des Stephanas tat, ist nicht näher beschrieben. Sie nahmen einfach die Arbeit, die in der neu entstehenden Gemeinde anfiel, auf sich. Sie stellten ihr Haus zur Verfügung, mit all der Unruhe und dem Schmutz, die damit verbunden waren. Sie taten Fürsorgedienste wie es sich ergab.

Sie übernahmen Besorgungen für die Gemeinde, wie z. B. das Überbringen eines Briefes an den Apostel nach Ephesus. Sie haben Zeit und Geld geopfert für diese Reise, um den gefährdeten geistlichen Kontakt zwischen der Gemeinde und Paulus wieder herzustellen. Sicher taten sie aber auch den Dienst der Versöhnung, das Wort Gottes den Menschen als Brot des Lebens anzubieten.

Mit verschiedenen Wörtern beschreibt der Apostel ihren Dienst. Da steht auch das starke Wort: „Sich abmühen, plagen." Auch die Arbeit im Reich Gottes ist mit Mühe und Plage verbunden. Wir sollten uns das merken.

Dienersein war damals eine verächtliche Tätigkeit, für die man Sklaven hielt. „Wie könnte denn ein Mensch glücklich sein, der irgendeinem dienen muss", formulierte ein Sophist jener Zeit. Das ganze Ärgernis der christlichen Existenz wird dadurch deutlich, dass die alte Christenheit es für richtig befunden hat, gerade das veraltete Dienen zum typischen Ausdruck eines Jünger Jesu zu machen. Das sehen wir schon bei Jesus selber. Die Urgemeinde greift es auf.

Es gehörte Mut zu dieser Haltung, die Stephanas bewies. Er zeigte damit, dass der Mensch, der Christ wird, eine neue Grundeinstellung zu seinen Mitmenschen gewinnt. Und wir spüren etwas davon in unserer Zeit, dass überall dort, wo das Evangelium an Einfluss verliert, auch die Freude am Dienen und an der Übernahme von Dienstleistungen schwindet.

Vers 15b: „Sie haben sich für den Dienst an den Heiligen freigemacht." Und wir? Wo sind jene, die den Mut zum Dienen haben? Die Zeit und Kraft opfern, um die Gemeinde Jesu zu mehren und beieinander zu halten? Die auch bereit sind, alltägliche Dienste zu übernehmen?

3. Er hatte Mut zur Eigeninitiative.

Dieses Bibelwort spielte eine bedeutende Rolle in der geistlichen Entwicklung eines großen englischen Christen: John Bunyam. Er schrieb in seiner Biographie: „Dieser Text brachte mich zu der Erkenntnis, dass der Heilige Geist niemals wollte, dass Menschen, die Gaben und Fähigkeiten haben, diese in der Erde vergraben, sondern, dass er sie anstachle, ihre Gaben zu gebrauchen. Deswegen begann ich meine Arbeit und wirkte."

Mit diesen Sätzen rechtfertigte er seine Tätigkeit als Prediger, denn zwölf Jahre lang saß er im Gefängnis, weil er nicht das Versprechen ablegen wollte, nicht mehr zu predigen. Er galt im ganzen Land als „gesetzwidriger Versammlungshalter", er dürfe nicht ohne „ordentliche Einsetzung" Dienste für Jesus tun.

Da stieß er auf diesen Abschnitt in der Bibel. „ dass sich Menschen selbst zum Dienst verordnet haben", nach Luther. Text: Hier fand sich eine Familie, die nicht geschoben werden musste an die Aufgaben in der Gemeinde. Der Dienst musste ihnen nicht von Paulus abgebettelt werden. Sie ergriffen selbst die Initiative dazu. Sie machten es wie John Bunyam: „Ich begann meine Arbeit und wirkte entsprechend meinen Gaben und meinem Glauben", ob es andern passte oder nicht.

Hier liegt eine Not in unsern Tagen. Die verantwortlichen Brüder einer Gemeinde wissen sicher davon etwas zu sagen. Es sind Dienste zu tun, kleinere und größere. Wo kommt von sich aus jemand dazu dieselben zu tun? Kaum jemand. Da muss darauf hin

gewiesen werden, gebettelt und geschoben werden, da gibt es verdrießliche Gesichter. Muss das so sein?

Man richtet sich nach den andern. Warum gerade ich? Es geht gar nicht so sehr darum, ob Menschen meinen Dienst haben wollen, sondern ob Gott ihn haben will. Und dann gilt es, gehorsam zu sein.

Gott gebe unter uns Menschen, die diesen Mut zur Eigeninitiative bekommen – nicht zum Herrschen, sondern zum Dienen. Nicht zur Übernahme eines Kommandos, sondern zur Mitarbeit. Nicht abseits von Jesus und seiner Gemeinde, sondern in seinem Auftrag, im Glauben an ihn, im Raum der Gemeinde.

Stephanas – der normale Christ; für unsere Verhältnisse: der besondere Christ. Er hatte Mut zum Glauben, Mut zum Dienen und Mut zur Eigeninitiative.
Das schenke auch uns der Herr.

2. Korinther 1,1-11: Paulus tröstet und wird getröstet.

1. Paulus stellt sich vor: Vers 1a.

Aber er kann es nur so, dass er einen andern sofort mit vorstellt: Jesus Christus Unlösbar ist dieser Name mit Paulus verknüpft:
- Im Absender erscheint er: Vers 1.
- In der Adresse: Vers 1b.
- Im Segensgruß: Vers 2.
- Und in allen aktuellen Erfahrungen des Paulus: Vers 5.

Das ist das Geheimnis seines Lebens, sein Fundament. Damit lassen sich alle Schwierigkeiten überwinden.
- Das, und nichts weniger meint der Ausdruck „glauben“ im NT. Verbunden, anvertraut.
- Sind auch wir so mit Jesus Christus verbunden? Bleiben wir dabei.

2. Paulus kommt in diesem Abschnitt zentral auf „Trost“ und „trösten“ zu sprechen.

- Warum? Seine besondere Situation. Einige sind gegen Paulus aufgestanden. Er sei kein richtiger Apostel, ein Apostel zweiter Klasse. Begründung: Oft krank, hat viele Schwierigkeiten, bei ihm ist kein überzeugendes Auftreten da. Kurzum, nach menschlichem Urteil ist vom Sieg Jesu in seinem Leben wenig zu sehen.
- Paulus greift das alles in diesem 2. Korintherbrief auf. Er ringt mit großer Leidenschaft um die Korinther-Christen und verteidigt sein Apostelamt.

In unserm Text stellt er die Realität der Trübsal, auch in seinem Leben, heraus. Vers 8b.9a; Apg. 19.

Diese Leiden haben ihre Ursache nicht darin, dass der Glaube des Apostels zu schwach und sein Verhältnis zum Herrn nicht in Ordnung gewesen wäre. Nein, sie hängen zusammen mit dem Herrsein Gottes. Und es sind Leiden um Christi willen. Vers 5a.

Anwendung. Apg 14,22: „Wir müssen durch viel Trübsal eingehen in das Reich Gottes.“ Dazu gehören auch Krankheit und Tod von lieben Angehörigen. „Wir müssen.“ Weil es dem Plan und Willen Gottes entspricht.

3. Paulus hat nicht nur Trübsal erlebt, sondern auch Trost.

Trost von Gott: Vers 3b.4a.5 Schluss. „Besser als eine Mutter es vermag.“ Was ist Trost? Im Text kommen elfmal die Worte „Trost“ oder „trösten“ vor. In unserer deutschen Sprache ist das Wort „Trost“ verwandt mit dem Wort „Treue.“ Treue = Beständigkeit, Festigkeit.

Wir sind getröstet, wenn wir innerlich gefestigt werden, zur Ruhe gekommen sind. Unruhe usw. ist ein Zeichen dafür, dass uns der wahre Trost noch fehlt.

Wodurch tröstet Gott uns? Er macht uns bewusst:
- Ohne seinen Willen fällt uns kein Haar von unserm Haupt.
- Jerem 29,11: Er hat Gedanken des Friedens mit uns und nicht Gedanken des Leides.
- Röm 8,28: Alles muss zu unserm Heil mitwirken.
- Johannes Calvin: „Nichts tröstet mehr als die Gewissheit, mitten im Elend von der Liebe Gottes umgeben zu sein.“

Um wirklich getröstet zu werden, ist es unerlässlich, das Leid anzunehmen: Vers 8a. So kann es geistlich verarbeitet werden.

4. Paulus sagt in diesem Text auch, wozu Gott Leid schickt.
Andere Bibelstellen sagen noch mehr dazu aus.

- Damit wir andere trösten können: Vers 4b.
- Damit wir besondere Erfahrungen mit dem Herrn machen können: Vers 5.
- Damit wir näher zu Gott kommen, fester an ihn gebunden werden. Vers 9b.
- Damit wir als Gemeinde mehr zusammen wachsen und füreinander eintreten: Vers 11a.

5. Paulus hat Trost erfahren, darum rühmt er Gott.

- Vers 3a.
- Eli in 1. Sam 3,18.
- Hiob Kap 1,21.
- Paulus und Silas im Gefängnis zu Philippi: Apg 16,25.
- Dieses Gotteslob soll ansteckend wirken: Vers 11b. Hiob 35,10. Gott gibt Lobgesänge mitten in der Nacht.

2. Korinther 1,3-11: Jesus größer als unsere Not.

Im Text ist von Trübsalen und vom Trost die Rede.

Jesus ist größer als alle Not seiner Gemeinde.

1. Jesus lässt uns nie im Stich: Vers 3.4a.

Die schwersten Zeiten sind die größten Zeiten im Leben der Gemeinde und der einzelnen Jünger. Sie offenbaren die Größe Jesu in besonderer Weise, zeigen, was er kann. Erich Schnepel in der Kriegsgefangenschaft. Große Not. Einige gläubige Soldaten fanden sich zusammen. Dieselbe Not durchzumachen wie auch die andern. Aber erfuhren: " Herr denkt an uns und versorgt uns, wie es die Lage erfordert. Die schwere Lage wurde ihnen zu einer ganz großen Erfahrung. Der Herr stellte unter Beweis, dass er immer größer ist als alle Not seiner Gemeinde.

Genau so hat es Paulus in vielen Lagen seines Lebens erfahren. So auch in der Zeit, als er den 2. Korintherbrief schrieb. Das war um das Jahr 55 n. Chr. In den Jahren 49 - 51 n. Chr. war Paulus in Korinth und hatte die Gemeinde gegründet. Bei seinem Abschied durfte er hoffen, dass die Gemeinde ihn nicht vergessen u. ihn unterstützen würde.

Das Gegenteil trat ein. Als er in den folgenden Jahren in Ephesus in schwerem Missionseinsatz stand, hätte er die Hilfe der Korinther gut gebrauchen können. Sie aber fallen ihm in den Rücken; verleumden ihn usw. Schien alles aus zu sein.

Wir wundern uns, dass Paulus unter diesen großen Belastungen die schwierige Missionsarbeit in Ephesus tun konnte. Er erfuhr: Vers 3b.4a. Paulus wurde so gestärkt, dass er in Ephesus den Dienst tun konnte und zugleich noch eine 2. Schlacht schlagen nämlich im 1. u. 2. Kor.- Brief um die dortige Gemeinde ringen, deren Glaubensstand er bedroht sah.

Vor dem 2. Weitkrieg besuchten 3 Pfarrer aus Estland die Berliner Stadtmission. Die beiden ersten hielten eine gute Rede. Der dritte war vor Bewegung nicht imstande viel zu sagen. Er stammelte nur den Satz: "Und Jesus ist immer noch größer!" Er wiederholte ihn noch ein zweites u. drittes Mal, dann setzte er sich.

2. Wir werden ausgerüstet, um andere zu stärken: Vers 46.

Gott führt seine Kinder schwere Wege, weil sie dadurch Erfahrungen mit ihrem Herrn machen, die sie instand setzen, andere zu stärken.

Da war eine Mutter, die zuerst ihren ältesten Sohn an Lungentuberkulose verlor, und dann auch ihren 2. Sohn hergeben musste, der derselben Krankheit erlag. Fortan war sie die Seelsorgerin für manche Mutter, die Ähnliches erlebte.

So gibt es nichts Schweres in unserm Leben, von dem wir nicht sagen dürften, dass es für uns und für andere fruchtbar wird.

Alle Kinder Gottes sind berufen, Seelsorger zu sein. Sie können es nur werden, indem ihr eigenes Leben durch Tiefen geht, in denen sie die Größe Gottes erfahren.

3. In den schwersten Leidensschicksalen offenbart sich Jesus am Stärksten: Vers 5.

Beachten wir die genaue Übersetzung. Es kann also geschehen, dass ein Überstrom an Christusleiden uns trifft.

Christusleiden sind zuerst alle Verfolgungen um Jesu willen. Dann aber auch alle anderen schwere Führungen, wenn der Herr uns in sie hineinführt, um uns dadurch für seinen Dienst geeigneter zu machen.

Für Paulus ist es eine feststehende Tatsache: Dem Überstrom der Christusleiden entspricht ein Überstrom an Christustrost. Wie der Tag, so die Kraft. Der Herr schenkt dasselbe Maß an Stärkung, das der Schwere der Lage entspricht. Darum enthalten die schweren Wege einen großen Reichtum.

4. Alles, was Jünger Jesu erleben, kommt der Gemeinde zugute. Vers 6f.

Einige gläubige Soldaten in Gefangenschaft. Richten eine Bibelstunde eine. Viele Kameraden werden bewahrt vor der Verzweiflung. Einige kommen zum Glauben. Oder Paulus und Silas im Gefängnis zu Philippi.

Bei Jesus gibt es nie etwas Negatives. Alles im Leben seiner Jünger will sich positiv auswirken, um andern zu helfen und die Gemeinde zu bauen. Dass wir das wissen dürfen, ist eine große Hilfe für unser Leben.

Es geht auch darum, dass andere Kinder Gottes Mut gewinnen, wenn sie sehen, wie Jesus ihre Brüder und Schwestern ihn schwe-

ren Lagen gestärkt und hindurch gebracht hat. Wir sind einander das Zeugnis von solchen Erfahrungen schuldig.

5. Durch die schweren Wege werden Jünger Jesu zu Glaubensmenschen: Vers 8-10.
Siehe den Weg des Paulus: 2. Kor 11.

6. Die Inanspruchnahme der Gebete der Gemeinde: Vers 11.
Sie ist auch eine Frucht der schweren Wege der Gemeinde und einzelner Jünger.
Es geht dabei um Dank und Fürbitte.

Ja, Jesus ist größer als alle Not seiner Gemeinde. Notzeiten - Segenszeiten auch für uns.

2.Korinther 1,8-10: Vertrauen im Auf und Ab des Lebens.

Auf dem Main fährt ein Schiff, das hatte vorne, wo der Name des Schiffes steht, die Aufschrift "Vertrauen". In großen Buchstaben. War weithin zu lesen. Ich weiß nicht, was den Schiffseigner bewogen hat, dem Lastkahn diesen Namen zu geben.

Es wäre gut, wenn unser Lebensschiff diesen Namen tragen würde. Nicht nur als Aushängeschild, sondern als Wirklichkeit. Wenn wir in jeder Situation unseres Lebens vertrauen könnten. Das würde sich auf unser Verhalten positiv auswirken. Wir könnten vieles leichter tragen.

In unserm Text ist auch die Rede vom Vertrauen.

Gott vertrauen im Auf und Ab des Lebens

1. Wir vertrauen nicht auf irgendetwas, sondern auf Jesus Christus, unseren Herrn.

In unüberschaubarem Gelände und auf unsicherem Boden bewegen wir uns sehr vorsichtig. Wir tasten ab, ob der Grund trägt. Wenn ein Gebäude errichtet werden soll, muss erst festgestellt werden, ob das von den Bodenverhältnissen her möglich ist. So muss man auch wissen, wo Vertrauen angebracht ist und wo nicht. In unserem Textabschnitt sagt der Apostel:

"Das geschah aber, dass wir unser Vertrauen nicht sollten auf uns selbst stellen." Wir werden damit aufgefordert, auch darüber nachzudenken, worauf wir nicht vertrauen sollen, weil wir sonst Gefahr laufen, mit unserem Leben Schiffbruch zu erleiden. Beginnen wir mit dem, was der Apostel Paulus hier sagt:

Wir vertrauen nicht auf uns selbst. In der Aufbauphase unseres Landes nach dem Krieg war in einer oberbayrischen Stadt, in der eine heimatvertriebene Volksgruppe sich neu angesiedelt hatte am Rathaus der Spruch zu lesen: "Wenn es einen Glauben gibt, der Berge versetzt, dann ist es der Glaube an die eigene Kraft." Sicher haben jene Leute viel gearbeitet und Beachtliches erreicht. Doch, wieweit reicht das Vermögen der eigenen Kraft?

Die Grenzen sind schnell erreicht, besonders wenn eine Situation eintritt, wie sie Paulus in unserm Text beschreibt: "Wir waren über

die Maßen beschwert, waren überfordert, so dass wir auch am Leben verzagten und es für beschlossen hielten, dass wir sterben müssten." Doch auch in dieser Lage kann er getrost bleiben, denn er weiß, dass er sein Vertrauen auf Gott stellen darf, der "die Toten auferweckt".

Aber nicht denken: Wir sind nichts, können nichts und haben nichts. Unsere Möglichkeiten einsetzen.

Wir setzen unser Vertrauen nicht auf andere Menschen. Dabei wissen wir, wie sehr wir oft darauf angewiesen sind, dass Menschen sich um uns kümmern und in vielem helfen. Wir sind dankbar für jede Hilfeleistung ein verstehendes Wort und das Mittragen mancher Last. Wenn wir aber unser Vertrauen zu sehr auf Menschen setzen, wird sehr bald die Grenze ihrer Möglichkeiten sichtbar.

Der Kranke, der zum Arzt geht, braucht das Vertrauen zu dem Arzt. Doch dieser kann Fehler machen, etwas übersehen und einmal kommt der Zeitpunkt, wo der Arzt nicht mehr helfen kann. So werden und müssen wir Menschen einander immer wieder enttäuschen, weil uns Grenzen gegeben sind. Schon der Verfasser des 118. Psalms wusste das, wenn er sagt: "Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen. Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und nicht sich verlassen auf Fürsten" (V.8.9).

Noch ein dritter Hinweis ist zu geben auf das, worauf wir uns letztlich nicht verlassen dürfen: Wir vertrauen nicht auf die Besserung der Verhältnisse. Sicher kann sich manches durch veränderte Verhältnisse bessern. So etwa, wenn ein Arbeitsloser wieder einen Arbeitsplatz findet.

Aber die Verhältnisse ändern sich nicht immer so. Gott führt uns oft nicht um die Schwierigkeiten herum, sondern es soll mit seiner Hilfe mitten hindurchgehen. Er nimmt uns die Last nicht ab, aber er stärkt die Kraft, dass wir sie tragen, und die Schwierigkeit mit ihm bewältigen können. // Fassen wir es also noch einmal zusammen: Wir vertrauen nicht auf uns selbst. Wir verlassen uns nicht auf Menschen und unsere Hoffnung sind nicht bessere Verhältnisse.

Wir setzen unser ganzes Vertrauen auf Jesus Christus und damit auf Gott, der die Toten auferweckt. So sagt es Paulus in dem Zu-

sammenhang, wo nichts anderes mehr möglich scheint als das: Wir müssen sterben. Das ist die letzte Ernstfallsituation des Menschen. Damit wird aber deutlich: Unser Vertrauen auf Jesus Christus ist für jede Situation ausreichend.

Gerade da, wo wir uns mit dem Letzten auseinandersetzen müssen, ist er für uns das Fundament, auf das wir treten können, sowohl in den Gegebenheiten dieses Lebens, wie auch für den Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit. Auch hier nennen wir einiges, warum Jesus für uns absolut vertrauenswürdig ist.

Wir vertrauen dem, der gesagt hat: "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden". Bei der Frage nach dem Vertrauen ist es wichtig zu wissen, ob der, dem ich vertraue, auch für diesen Fall die entsprechende Kompetenz und Macht besitzt. Die Bibel zeigt uns Jesus als den, in dessen Händen alle Möglichkeiten der Hilfe liegen, ganz gleich, welcher Art auch unsere Not und Bedrängnis sein mag. Gelebter Glaube meint, dass ich mein Vertrauen ganz auf Jesus setze, wenn es darum geht, eine menschlich ausweglose Situation anzunehmen und zu bewältigen.

Wenn ihm alle Macht gegeben ist, dann kann doch noch die Frage gestellt werden: Wird er sie für mich einsetzen? In Römer 8 schreibt der Apostel Paulus: "Gott, welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?" Hier ist die Antwort gegeben.

Die Botschaft des Evangeliums bezeugt: Gott hat uns so sehr geliebt, wir sind ihm so wichtig und wertvoll, dass er seinen Sohn für uns am Kreuz sterben ließ. Das Opfer war ihm nicht zu groß. So haben wir hier eine Vertrauensgrundlage, mit der ich gewiss rechnen darf: Er wird seine Macht für mich einsetzen, weil er mich lieb hat. Das allerdings in der Weise, wie es für mich gut und heilsam ist.

Wir vertrauen auf ihn, der nicht täuschen und lügen kann. Es sagte einmal jemand: "Gott kann alles, nur nicht lügen und uns täuschen." Darin hat er recht, denn er ist die Wahrheit und müsste so gegen sein eigentliches Wesen handeln. Viele Verheißungen. Sie gelten heute noch, auch für uns. Darauf können wir uns unbedingt

verlassen.

Noch ein letztes zu dem: Wir setzen unser Vertrauen auf Jesus Christus und damit auf Gott, der die Toten erweckt. Wir sind nicht die ersten, die ihr Vertrauen auf ihn setzen.

2. Dieses Vertrauen zu Gott, der die Toten auferweckt, ist ein kostbares Gut.

In Hebr. 10,35 Heißt es: "Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches ein große Belohnung hat." Belohnung in der Ewigkeit: 2.Timotheusbrief“ Krone der Gerechtigkeit“. Und Jakobus 1,12 „Krone des Lebens“.

Neben dieser ewigen Belohnung hat das Vertrauen als gelebter Glaube aber schon jetzt einen Lohn: Es ist die Erfahrung der Hilfe Gottes in kleinen und großen Dingen. Von daher dürfen wir sagen: Dieses Vertrauen ist ein kostbares Gut, denn durch dasselbe machen wir konkrete Erfahrungen mit Gott.

Weil aber nun das gläubige Vertrauen ein so kostbares Gut ist, deshalb braucht es uns auch nicht zu wundern, dass dieses Vertrauen vielfach umkämpft ist. Paulus schreibt in Epheser 6 von feurigen Pfeilen, die der Böse gegen uns einsetzt.

Diese Pfeile richten sich besonders gegen das Vertrauen. Pfeile des Zweifels, in Form der Fragezeichen hinter Gottes Wort. Da heißt es: "Sollte Gott gesagt haben?" Die weiteren Fragezeichen im Blick auf das konkrete Vertrauen zu Gott lauten dann noch: "Sollte Gott in dieser Not helfen können?

Ist dieser Mensch nicht zu schwierig, diese oder jene Situation nicht zu verwickelt, als dass da noch etwas anders werden könnte? Sollte Gott auch hier Macht haben und einen Ausweg zur Rettung zeigen können?" So und anders lauten diese Fragen, die sich als feurige Pfeile gegen unser Vertrauen richten. Wir wissen wohl alle, wie hart sie sich oft fest bohren hinter Gottes Zusagen und Verheißungen.

Hier ist noch ein Wort zu sagen über die Macht der Realitäten. Wenn Paulus in unserem Text schreibt: "Wir wollen euch nicht verschweigen unsere Trübsal, wo wir über die Maßen beschwert waren und über Vermögen, so dass wir auch am Leben verzagten",

dann standen dahinter ganz handfeste Nöte. Wir wissen zwar nicht, was es im Einzelnen war, doch es reichte aus, auch einen Mann wie den Apostel Paulus zu erschüttern.

Ein Buch unserer Tage trägt den Titel: "Ist dein Gott groß genug, wenn...?" Es sind darin besondere Notlagen und schwierige Probleme aufgegriffen, die Menschen erleben können. Da heißt es z.B.: "Ist dein Gott groß genug, wenn die Diagnose des Arztes auf Krebs lautet?" Wer damit unmittelbar konfrontiert ist, spürt die Macht der Realitäten. Es wird dann wirklich zur Frage: Ist mein Gott groß genug, dass ich ihm auch jetzt vertrauen kann?

Auch hier gilt die Mahnung des Hebräerbriefes, die zugleich eine Einladung ist: "Werfet euer Vertrauen nicht weg!" Die Gefahr, das zu tun, ist gegeben. Die Stimmen sind uns bekannt, die auch uns einreden wollen: Höre doch auf mit Beten, es hat keinen Sinn mehr; lass den Glauben, dann wirst du wenigstens nicht mehr enttäuscht. Auch wir kommen immer wieder in die Gefahr, zu resignieren.

Da gilt dann auch uns: Wirf dein Vertrauen nicht weg, sonst verlierst du alles. Wenn wir das Vertrauen zu Gott verloren haben, dann wird der Zweifel, der sich eingenistet hat, zur Verzweiflung. Deshalb noch einmal die Mahnung: "Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat."

3. Was das Vertrauen vermag.

Nehmen wir noch einmal das Bild vom Anfang: Das Schiff mit dem Namen "Vertrauen" auf dem Main. Es wurde uns zum Gleichnis für Glaube und Vertrauen auf dem Strom der Zeit. Wir sind alle in das menschliche Dasein hinein gestellt und damit auch in den Strom der Zeit. An irgendetwas muss sich der Mensch halten.

Es gibt so viele Möglichkeiten, auf die Menschen ihr Vertrauen setzen, doch insgesamt halten sie alle nicht, was sie versprechen, denn "alles Glück will Ewigkeit", und das können sie nicht geben. Was bringt uns demgegenüber Glaube und Vertrauen? Wir dürfen es bezeugen: Das Vertrauen auf Gott gibt in allen Wechselfällen des Lebens Geborgenheit, Gelassenheit, Frieden und Zuversicht.

Das Buch Hiob in der Bibel zeigt uns das in eindrucksvoller Weise. Da ist der Mann, dem sein ganzer Reichtum genommen wird und. der auf einen Tag seine sieben Söhne und drei Töchter verliert. Dann lesen wir: "Da stand Hiob auf und zerriss sein Gewand und schor sein Haupt; dann fiel er nieder zur Erde und betete an." Er hält im Glauben an Gott fest mit den Worten: "Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!"

Von hier aus ergibt sich noch ein weiterer Gedanke, den wir in Anlehnung unser Beispiel so formulieren: Dieses "Schiff Vertrauen" kann schwere Lasten tragen. Jener Lastkahn auf dem Main lag tief im Wasser, denn er war schwer beladen und fuhr stromaufwärts mit seiner Last. Es war das Bild einer stillen, aber großen Kraft. Nun denke ich an viele Menschen, die es wirklich schwer haben. Da ist z. B. eine Frau, die seit Jahren ihren erkrankten Mann unter schwierigen Umständen pflegt und versorgt; oder jene Mutter, die ihr schwer körperlich und geistig behindertes Kind betreut.

Wer wollte all die vielen Lasten auch nur annähernd nennen, unter denen heute viele seufzen? Die bohrende Frage, die sich dabei immer wieder stellt, ist das eine Wort "Warum?" und vielfach findet sie keine Antwort. Paulus hat in unserem Textwort eine Antwort gefunden, wenn er sagt: "Das geschah aber darum, dass wir unser Vertrauen nicht sollten auf uns selbst setzen, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt.

Eine solche Antwort kann freilich nur der finden, der zum Glauben gekommen ist und am Glauben festhält. An einer anderen Stelle des gleichen Briefes an die Gemeinde in Korinth gibt Paulus noch eine Antwort auf die Frage "Warum?", die allerdings auch wiederum nur im Glauben und Vertrauen angenommen werden kann. Da heißt es: "Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige
und über alle Maße wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare."

Wir sehen: Wer dieses "Schiff Vertrauen" besteigt, dem eröffnen sich neue Horizonte in Lebenssituationen, in denen es sonst nur Ängste, Sorgen und Kummer gibt. Lasten werden tragbar, die vorher unerträglich scheinen und das, was nur als schwere Beeinträch-

tigung meiner Lebensentfaltung gesehen werden konnte, wird zum Weg der Reife und des inneren Wachstums.

Damit komme ich zu einer letzten Aussage: Durch Vertrauen kommen wir ans Ziel. Die "große Belohnung", von der wir schon gesprochen haben, wird sein, dass wir durch alle Widerwärtigkeiten und Belastungen hindurch zur Erfüllung und Vollendung des Lebens gelangen. Das Ziel, das uns als Christen vor Augen steht, ist nach den Worten des Apostels "bei dem Herrn sein allezeit".

Jesus Christus ist selbst durch Leiden in die Herrlichkeit eingegangen und das auch nur auf dem Weg von Glauben und Vertrauen zu Gott seinem Vater. Dieses Vertrauen war ungebrochen bis zum letzten Atemzug. Es gilt uns auch in dieser Hinsicht der Anruf Jesu: "Komm und folge mir nach!"

Bei all dem leben wir davon, dass Jesus Christus auch für uns der Anfänger und Vollender des Glaubens ist. Im Blick auf ihn kann der Apostel Paulus den Philippern schreiben: "Ich bin desselben in guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi“. Im Glauben und Vertrauen dürfen auch wir für uns diese Zuversicht haben.

Wollen dafür dankbar sein, dass wir unserm Gott vertrauen dürfen. Zugleich wollen wir ihn bitten, dass er uns hilft, im Glauben und Vertrauen unsern Weg zu gehen bei alledem, was uns begegnen mag.

2. Korinther 1,8-11: Hoffnung trägt durch.

Die Gemeinde Jesu ist zu allen Zeiten angefeindet worden. Es gab und gibt für sie Gefahren von außen und von innen. Oft ist ihr ein baldiges Ende voraus gesagt worden. Heute spricht man vom nachchristlichen Jahrhundert.

Doch seit Ostern gilt: Jesus hat Zukunft - und deshalb wir als seine Leute auch. Den Glaubenden gehen die Lichter niemals aus. Im Gegenteil: Wenn es um andere duster wird, haben wir noch immer Zuversicht. Wir haben eine Hoffnung, die wir niemals begraben müssen. Diese Hoffnung trägt durch.

Schließlich ist Jesus auferstanden. Er ist hier und jetzt mitten unter uns. Machen wir uns klar, was für eine gewaltige Nachricht das ist, auf der unser christlicher Glaube ruht: Jesus ist da. Das Kreuz war nicht seine Endstation. Gott hat das Grab aufgesprengt. Nun freuen wir uns darüber, wenn Jesus uns verspricht: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende."

Den Jüngern selbst war das zunächst völlig unbegreiflich. Als sie damit vor die Leute treten, hat das alle aufgeregt. Aber die Jünger bleiben dabei: Jesus lebt. Er ist der Herr über alles. Für diese Aussage lassen sie sich verfolgen, einkerkern und töten.
- Alles andere hätte sich die Welt gefallen lassen: einen neuen frommen Verein, eine x-beliebige neue Religion. Aber dieses: Jesus lebt. Sein Name überstrahlt alle anderen Namen auf unserem Globus. Ohne ihn greifen wir vergeblich nach Gott - das ging schon damals über die berühmte Hutschnur.

Viele stehen in der Gefahr, Jesus zu unterschätzen. Sie ordnen ihn ein wie z. B. Karl Marx oder Sigmund Freud. Die haben Theorien geliefert, Diagnosen und Impulse. Manche orientieren sich heute noch daran. Aber die Personen selbst sind tot. Es reicht, dass man ihre Rezepte hat.

Bei Jesus ist alles anders. Wir haben nicht nur einige Geschichten und Worte von ihm, sondern vor allem haben wir ihn selbst. Wenn wir von Jesus reden und an Jesus glauben, lassen wir uns auf den ein, der heute lebt und wirkt. Wir folgen ihm nach. Wir rechnen mit Jesus. Unser Glaube gründet auf ihn. Und wenn wir etwas von Jesus wollen, gehen wir weder in die Bibliothek noch ins Museum,

sondern ins Gebet. Wir reden mit ihm und freuen uns an ihm: »Welch ein Freund ist unser Jesus!«

Wir hoffen und setzen auf Jesus. Diese Hoffnung trägt in allen Lagen. Sie bewährt sich selbst dann, wenn uns die Puste ausgeht, wenn unsere Kräfte nachlassen, wenn uns der Gegenwind ins Gesicht bläst. Paulus macht uns klar, wie wichtig die Hoffnung gerade in solchen Augenblicken ist.
- Sie bildet die Nabe, die Achse unseres Textes: Wir sollen »unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzen, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt«.

Hier geht Paulus sogar noch einen Schritt weiter: Was sich zu Ostern zugetragen hat, bleibt nicht auf Jesus beschränkt. Die Auferstehung geht über Jesus hinaus. Weil Jesus auferstanden ist, wird Gott auch die, die zu Jesus gehören, in ein neues und ewiges Leben rufen. Was zu Ostern geschehen ist, schließt alle ein, die damals wie heute zu Jesus gehören. Paulus rechnet fest damit: Gott weckt die Toten auf.

Deshalb verhält es sich mit Ostern völlig anders als mit sonstigen Ereignissen in der Geschichte. Die ruhen im Grab der Vergangenheit. Die sind erledigt und abgehakt: Es war einmal. So zum Beispiel die Schlacht im Teutoburger Wald. Zur Erinnerung: 9 nach Christus. Diese Schlacht hat damals die Gemüter der Germanen und Römer mächtig ins Wallen gebracht.

Aber sie regt heute keinen mehr auf. Warum auch? Die Sache ist zwischen beiden Seiten längst erledigt. Das Ereignis hat seine Wirkung gehabt. Nun ist es nur noch für Schüler und Klassenarbeiten wichtig und nicht zuletzt für solche, die einen Ausflug zum Hermannsdenkmal unternehmen.

Anders die Auferstehung von Jesus. Was damals begonnen hat, wirkt heute weiter. Das überdauert die Zeiten. Was damals geschehen ist, schließt uns ein und lässt uns hoffen. Mitten in unserer vom Vergehen gezeichneten Welt, in der der Tod alles im Griff hat, hat Gott zu Ostern Neues entstehen lassen. Das reicht von gestern über heute bis hinein in Gottes Ewigkeit.

Deshalb heißt es auch im Glaubensbekenntnis: »Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben.« Gott ist mit uns

längst nicht am Ende, wenn wir unseren letzten Atemzug tun. Deshalb freut sich Paulus: Gott wird uns auferwecken.

Das klingt hell und freundlich zu uns hin. Was uns auch im Leben begegnet und noch begegnen wird: Die Hoffnung auf Jesus trägt durch. Auf Jesus ist immer Verlass, ob wir Glück haben oder ob es Pech regnet, ob wir heute gut drauf oder innerlich angespannt sind.

Die Hoffnung auf Jesus trägt durch. Jesus sagt: »Hör auf mich, vertraue mir! Ich, dein Herr, steh auf deiner Seite. Mit mir darfst du rechnen, was auch immer passiert. Niemals bist du mit dir und deinem Leben allein. Entscheidend ist deshalb nicht, was du tust, was du von dir denkst und wie andere dich einschätzen, sondern ob du mir vertraust oder nicht.«

Jesus lädt uns zu einem Lebensstil der Hoffnung ein. Er tut das durch Paulus. Der beschreibt in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth, wie das bei ihm gelaufen ist und wie er gelernt hat, das zu buchstabieren**: Hoffnung trägt durch**. Schauen wir es uns näher an.

1. Wir standen oft in Gefahr

Davon kann Paulus viele Lieder singen: »Wir waren über die Maßen beschwert. Oft ging's über unsere Kraft, und wir waren am Leben verzagt. Tausend Tode sind wir gestorben. Oft haben wir gedacht: Jetzt ist alles vorbei.« Mehr als einmal hat Paulus seine eigene Beerdigung vor sich gesehen.

Die Ausleger können nur vermuten, was sich alles in der »Provinz Asien« - heute liegt das in der Türkei - zugetragen hat. Genaueres wissen wir aus Lystra: Dort wurde Paulus gesteinigt. Lynchjustiz. Alle haben gemeint: Der ist erledigt und mausetot. Doch Paulus kommt zu sich. Er rappelt sich auf und schleift sich weiter, wohl mit gebrochenen Knochen, aufgeplatzter Haut und starken Prellungen.

Vielleicht erging's Paulus dann wie anderen Christen. Die wurden in die Arena gejagt, um dort gegen wilde Tiere zu kämpfen. Manche kamen dabei um. Die Zuschauer auf den Rängen hatten ihr Vergnügen.

Wir standen oft in Gefahr. Unser Glaube an Jesus Christus, unser Vertrauen auf Gott ist also keine Lebensversicherung. Uns ist kein ständiger Sonnenschein garantiert. Es kann auch anders kommen. So haben das auch die Jünger erlebt, die mit Jesus unterwegs waren: Sturm auf dem See. Die Wellen schlagen ins Boot. Zwar ist Jesus dabei, aber die Not wächst sich mächtig aus.

Mancher denkt: »Das kann doch wohl nicht sein! So etwas darf sich doch mit Jesus nicht zutragen. Geht's mit ihm nicht ständig aufwärts, von Sieg zu Sieg? Wird durch Jesus nicht mein Leben leichter?« Sie erwarten: »Wenn ich bete und glaube, räumt Gott mir die Hindernisse weg. Dann geht mir's besser.«

Aber Paulus macht uns darauf aufmerksam: Wir geraten in Gefahren. Wir werden bedrängt. Als Christen sind wir oft genauso hart getroffen wie andere auch. Aber gerade darin wird sich zeigen, ob wir etwas zu hoffen haben oder nicht.

Ich denke dabei an große Gottesmänner, die Geschichte gemacht haben und deren Segensspuren sich noch heute durch unser Land ziehen: an Martin Luther, der zeitlebens tiefe Glaubenskrisen zu bestehen hatte, weil ihm Gott und die Gnade fraglich geworden waren.
- Ich denke an Ludwig Hofacker, der seit seiner Studienzeit sterbenskrank war und der im Alter von 30 Jahren gestorben ist. Ich werde an Louis Harms erinnert, der sich mit starken rheumatischen Schmerzen durch seinen Alltag quälen musste.

Wir als kleine Leute sind ähnlich dran: Der eine hat Ärger mit seinen Kindern und Enkeln. Der nächste kränkelt an seiner seelischen und körperlichen Gesundheit. Der dritte muss durch herbe finanzielle Engpässe durch.

Wir standen oft in Gefahr. Das gehört zu uns. Wir leben in einer begrenzten und defekten Welt. Da geht es »gemischt« zu: mal so, mal so. Und wir mittendrin. Noch manche Gefahren werden wir zu durchstehen haben. Gott erspart uns das nicht. Wir könnten innerlich trübe werden, wenn Paulus nicht ein Zweites hinzufügt:

2. Aber wir wurden bis heute hindurch getragen

Paulus ist geradezu verdutzt: »Ich lebe noch. Dass mein Herz noch schlägt, dass ich atme - das versteht sich nicht von selbst. Es hätte auch ganz anders kommen können. Doch Gott hat mich gerettet und mich immer wieder auf die Beine gebracht. Er war da, als ich keinen Ausweg mehr sehen konnte.
- Nur Dunkel und Sackgasse vor mir. Bis heute hat er mir geholfen und mich getragen. Es ging von einem Wunder zum anderen. Grund zum Freuen und Danke sagen.«

Im Nachhinein dämmert es Paulus: »Gott hat sich etwas dabei gedacht, als er mich in Gefahren reingeführt hat. Das geschah aber, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt.«

Noch Jahre vorher hatte Paulus anders gedacht: »Ich bin meines Glückes Schmied. Clever bin ich, fromm und tüchtig. Es wäre doch gelacht, wenn ich nicht immer und überall Erfolg hätte und Gott mit mir zufrieden wäre.« Paulus hat voll auf sich gesetzt.
- Aber diese Flausen sind ihm vergangen. Er sieht ein, wie brüchig und begrenzt sein Leben ist. Er hat keineswegs alles im Griff, sondern er wird von Gott gehalten, geführt und bewahrt. Paulus kommt aus dem Staunen nicht heraus.

Auch wir könnten hier manches erzählen. Als wir zum Glauben kamen, haben wir vielleicht gedacht, glauben macht fit und stark. Wenn du glaubst, wird es ständig besser mit dir. Aber das ist uns im Laufe der Jahre vergangen. Wir haben gelernt: Jesus allein ist unsere Hoffnung. Nur auf ihn ist wirklich Verlass.

Vielleicht kennen wir die alte Legende von dem Fährmann Christopherus: Er trägt ein kleines Kind über den Fluss. Er weiß nicht, dass das Jesus ist. Das Kind wird ihm immer schwerer. Er kann's kaum durchs Wasser tragen und kommt nur mit Mühe am anderen Ufer an.

So haben wir vielleicht auch gedacht: Ich trage Jesus. Aber es geht anders herum: Jesus trägt mich. Ich lebe davon, dass ich getragen werde. Ich habe mich nicht in der Hand, sondern lebe von einem Augenblick zum andern. Jede Stunde dürfen wir empfinden als Geschenk unseres Gottes.

Wir wurden bis heute hindurch getragen. Darin besteht das Geheimnis unseres Lebens bis zum Augenblick. Gott hat seine Engel in Bewegung gesetzt, die uns auf Schritt und Tritt gehalten und bewahrt haben. Dass wir heute hier beieinander sind, verdanken wir einzig der Freundlichkeit unseres Gottes. Das ist ein Signal dafür, dass er noch etwas mit uns vorhat.

Dass Gott mit uns gute Absichten verfolgt, sagt uns nicht unbedingt unser Gefühl, wohl aber Gottes Wort. Auch wo wir nichts von Gottes Macht spüren und uns eher verlassen fühlen und ängstlich tasten: Wo ist mein Jesus? - Es gibt keinen Augenblick, in dem wir aus seiner Obhut entlassen sind.

Kürzlich sagte ein älterer Christ: »Es ist Gottes Gnade, dass wir schaffen und gestalten dürfen.« Er erinnerte an Freunde, die in den Krieg ziehen mussten und auf dem Schlachtfeld ihr Leben verloren haben. In der Blüte ihrer Jahre! Kaum dass sie gelebt haben, sind sie gefallen. Wir aber dürfen leben, dürfen gestalten und mit Gottes Gaben etwas anfangen. Was für Gnade! Was für Chance!

3. Deshalb gehen wir zuversichtlich weiter

Was Paulus hinter sich hat, wird ihm zum Kapital der Zuversicht für alles, was vor ihm liegt. »Auf Gott hoffen wir«, schreibt Paulus zuversichtlich nach Korinth. Er hat unsere Zukunft im Griff. Es kann keinen Ort geben und keine Lage, über die er nicht der Herr wäre, der die Zügel fest in der Hand hält. Immer und überall ist er unser Heiland.

Zum zuversichtlichen Weitergehen wird Paulus auch dadurch angeregt, dass viele für ihn beten. »Dadurch helft ihr uns«, schreibt er anerkennend nach Korinth. Wie gut, solche Christen im Rücken zu haben, die an einen denken und für einen beten. Mancher unter uns kann bezeugen: »Ja, das hat auch mir geholfen.« Paulus braucht das. Und wir auch.

Wo jemand mit Hoffnung gefüllt ist, kann er Zuversicht ausstrahlen und weitergeben. Solche, die Gutes erlebt haben, können Gutes bewirken. Solche, denen geholfen worden ist, bekommen einen feinfühligen Blick für die Not anderer. Und die, die getröstet worden sind, können nun darangehen, sich liebevoll in andere einzufühlen, die noch in ihrer Trauer gefangen sind.

Wir stoßen in vielen Orten darauf: Gerade solche haben ein einfühlsames Herz für andere, die selbst manches durchgemacht haben. Darüber sind sie mild und herzlich geworden, keineswegs verbittert und böse wie manch andere. Nun sind sie in der Lage, solche aufzurichten und zu trösten, die schwer zu tragen haben.

Alles, was Paulus erlebt hat, mündet in das Ziel ein: »Damit viele Personen Gott Dank darbringen.« Damit schließt Paulus. Was er erlebt und erlitten hat, hat andere nachdenklich werden lassen und hat sie auf Gott verwiesen. Nun glauben sie selbst und danken Gott.

Vielleicht geht es bei uns ähnlich zu, und mancher spricht es auch aus: »Durch diesen Mann, durch jene Frau bin ich auf Gott aufmerksam geworden. Ich habe gelernt, Gott zu danken. Es ist mir leichter geworden, mich auf Gott zu verlassen.«

Könnte es nicht sein, dass Gott uns in manche bedrängende Lagen bringt, damit wir liebesfähig werden, damit wir zuhören lernen und Trost weitergeben können? Und am Ende danken alle.
- „Kürzlich war ich auf einer Sitzung. Einer musste eher weg: Auf ihn wartete eine Beerdigung. Er wurde von uns bedauert. »Nein«, wehrte er ab, »das wird meine schönste Beerdigung.« Und dann erzählte er kurz:

Der Verstorbene war Mitte 50. Er hatte Krebs und lässt Frau und Kinder zurück. Vor ein paar Tagen habe ich ihn noch besucht, und er sagte: »Wie gut meint Gott es mit mir und mit euch.« Hier hatte einer, der viel Anlass Zum Klagen gehabt hätte, bei Jesus Frieden gefunden, Zuversicht bis zuletzt. Und die, die ihn trösten wollten, sind getröstet aus dem Zimmer gegangen.“

Hoffnung trägt durch. Das steht gegen alle Verzagtheit, die uns beschleichen könnte: Wer sind wir denn als Christen? Sind wir nicht arm dran? Haben wir Zukunft? Machen wir uns bitte nichts vor: Wir leugnen die Auferstehung von Jesus nicht erst dann, wenn wir abstreiten, dass das Grab leer gewesen ist, sondern auch dann, wenn wir uns so verhalten, als wäre Jesus nicht da.

Dann beten wir, aber letztlich erwarten wir nichts. Da sehnen wir uns nach einer Erweckung, aber wir trauen Gott nicht zu, in unserer Gemeinde Neues aufbrechen zu lassen.

Zum Glück steht fest: Jesus lebt. Er bildet das Fundament für unseren Glauben und unser Hoffen. Lasst uns deshalb von Jesus noch viel erwarten, für uns persönlich, vor allem aber für das Reich Gottes.

Hoffnung trägt durch, weil Jesus dafür einsteht: Wir standen oft in Gefahr, aber wir wurden bis heute hindurch getragen; deshalb gehen wir zuversichtlich weiter. So hat's Paulus durchbuchstabiert, nicht nur einmal, sondern immer wieder. Und wir auf verschiedene Weise mit ihm.

Dabei bleiben wir auch künftig nicht vor Krisen gefeit: Die nächste kommt bestimmt. Dann wird uns vielleicht wieder einiges fraglich. Aber das steht fest: Die Hoffnung auf Jesus trägt durch. Wer von der Auferstehung von Jesus herkommt und auf die eigene Auferstehung zugeht, der sieht vor sich einen weiten Horizont.

Der hat alle Perspektiven für die Ewigkeit. Und jeder ist heute gefragt: Worauf verlässt du dich? Was gibt dir Halt und Freude, was gibt dir Kraft für morgen? Wofür lebst du?

Jesus steht vor uns. Er hat alles für uns gegeben und getan. Er bittet uns: »Verlass dich ganz auf mich. Ich bin dein stabiler Halt, wenn alles wackelt. Ich bin dein Licht, wenn es in dir düster wird. Ich bin dein Trost, wenn du weinen musst. Ich bin deine einzige Hoffnung fürs Leben und dann einmal auch fürs Sterben.

Diese Hoffnung trägt durch, denn ich trage dich durch. Verlass dich drauf!«

2. Korinther 1,8-14: Erfahrungen in der Nachfolge Jesu.

1. Im Blick auf Lebensführungen.

Gibt auch noch andere Erfahrungen in dieser Hinsicht.

Vers 4ff. Die Situation blieb, aber Gott gab Kraft zum Aushalten. Psl 68,20.

Vers 8-9a. Die Situation ändert sich. Psl 116,8.
Das Besondere an den Erfahrungen des Paulus waren nicht die Trübsale; die haben Nichtchristen auch. Das Besondere war das Eingreifen des Herrn. Dabei gibt es keine Schablone, sondern einmal so und ein andermal anders.

Es ist nichts mit „alle Tage Sonnenschein“ oder „wer glaubt, wird nicht krank.“

Hier kommt uns Paulus menschlich sehr nahe. Vers 8b.9a. 2,4.

Warum solche Führungen? Vers 9b. Arabisches Sprichwort: „Eitel Sonnenschein ist die Wüste.“ Das erleben wir in einem heißen Sommer. Die Natur braucht auch den Regen. Lied: „Unter Leiden prägt der Meister in die Herzen in die Geister sein allgeltend Bildnis ein.“

Die Hilfe für uns: Vers 9bf. Vertrauen. Das Dennoch des Glaubens. So werden auch wir mit der Verzagtheit und den Schwierigkeiten fertig.

Weitere Hilfe: Vers 11a. Die Fürbitte.

Letztes Ziel: Vers 11 Schluss: Ehre Gottes. Hat also andern von seinen Erfahrungen berichtet. Psl 34,1ff. Auch Dank von ihm allen. Vers 3a. An die Stelle des Fragens und Klagens darf die Anbetung treten.

2. Im Blick auf Brüder und Schwestern, den Mitmenschen.

Gibt auch hier erfreuliche Erfahrungen.

Der Hintergrund: Spannungen zwischen Paulus und den Korinthern.

Welche Möglichkeiten zu reagieren hätte Paulus gehabt? Resignieren, Gegenanschuldigungen, sich rechtfertigen, hinter dem Rücken über sie reden. Das wäre ein reagieren nach Art und Weise der Welt gewesen. Paulus verzichtet darauf. Das sollten auch wir. Die Gefahr, weltlich zu reagieren ist gegeben. Gott sei Dank, brauchen wir das nicht. Spannungen können geistlich geregelt werden. Sollten einander achten. Kommt nicht darauf an, wer etwas sagt; nicht auf die Lautstärke und Ausdauer, sondern auf Sachlichkeit und Wahrheitsgehalt.

Für Paulus bleiben zwei Möglichkeiten offen. Psl 109,1-4. Dann Maria, die Mutter Jesu.

Paulus geht hier noch einen andern Weg. Darum ist das auch für uns ein gangbarer Weg. Paulus wendet sich direkt an die Korinther. Greift die Anschuldigungen auf und widerlegt sie:
- Korinther seine Lauterkeit angezweifelt – Paulus: Vers 12b.
- Korinther seine Briefe kritisiert – Paulus: Vers 13.
- Korinther sagen, er fürchtet sich zu uns zu kommen - Paulus: Vers 17ff. Er kann ehrlich sagen, ich habe ein gutes Gewissen: Vers 12.

Bei allem erweist sich Paulus als ein guter Menschenkenner und kluger Seelsorger: Vers 11.14b.

Wir können viel davon lernen. In ähnlichen Situationen sind für Glieder der Gemeinde nur zwei Wege gangbar:
- Die Sache gottanheim stellen und darüber stille werden und bleiben.
- Den Betreffenden ansprechen und zwar in Liebe.

Das Letzte hat außerdem auch einen großen erzieherischen Wert. Wenn alle wissen, das, was wir über den andern reden, muss unter Umständen bewiesen werden; der andere hört davon und spricht uns daraufhin an – wenn das alle wissen, dann werden wir sicher vorsichtiger sein mit unserm Reden.

Hinzu kommt, dass Paulus hier auch vom Tag Christi spricht: Vers 14 Schluss. Mt 12,36.

Wir hörten, im Blick auf Lebensführungen, dass das letzte Ziel die Dankbarkeit und Verherrlichung Gottes ist und unser Wachsen und

Reifen. Im Blick auf die Brüder und Schwestern darf das Ziel sein, dass wir immer mehr zueinander hinfinden, uns gegenseitig korrigieren, ergänzen und voran helfen. Paulus drückt das so aus: „Wir sind euer Ruhm und ihr sein unser Ruhm.“ Jetzt versteht ihr das noch nicht, dürft es aber lernen. Vollends wird es euch klar werden am Tag Jesu Christi.
So wollen wir füreinander dankbar sein, für alle, und wollen auch die echt menschlichen Probleme in der Gemeinde geistlich regeln.

2.Korinther 1,18-22: Wie können wir das Ziel erreichen?

Paulus erzählt den Korinthern offen von den großen Schwierigkeiten, die er in seinem Missionsdienst zu ertragen hatte. Vgl. 2.Kor 11,23ff.

Aber Paulus erlebte nicht nur Angriffe von außen, sondern auch Angriffe aus den eigenen Reihen. Viele in der Korinther Gemeinde wollten ihn Lügen strafen. Einige gaben vor: „Schon zweimal hat er uns versetzt! Wir organisieren eine Gemeindewoche, bereiten Übernachtung und Verpflegung für ihn und seine Begleiter vor und der Herr Paulus sagt kurzfristig ab."

Seine Kritiker hielten ihn für einen Feigling: „Zweimal schon gab es große Ankündigungen: ‚Bei meiner nächsten Reise komme ich zu euch. Ich werde euch Rede und Antwort stehen'. Und jetzt wieder die Absage. Wer sich auf Paulus verlässt, ist verlassen."

Aber Paulus gibt nicht auf. Er lässt nicht ab von seinem festen Vertrauen auf Christus. Er macht sich auch unabhängig von der ungerechten Kritik der Korinther. Er nimmt die Turbulenzen in seinem Leben vielmehr zum Anlass, den Korinthern zu zeigen, was ihm Halt gibt und wer ihn hält: „Gott ist's aber, der uns festmacht."

Paulus hält sich nicht auf mit dem, was er in seinem alltäglichen Leben erfährt. Er kommt vielmehr vom Einzelfall gleich zum Grundsätzlichen und macht starke Aussagen über Gott, an denen er sich fest machen kann. Anstatt die Korinther mit Vorwürfen zu überhäufen lädt er sie ein, es ihm nachzumachen: „Gott ist's aber, der uns festmacht, samt euch in Christus."

Und nun wir: Da kann es auch große Schwierigkeiten geben: Krankheit, Leid, Unfall, Probleme mit den Kindern, am Arbeitsplatz, usw.

Da kann es sein, dass Zuversicht mit Bitterkeit wechselt, hoffnungsvolles Beten mit Tränen der Anklage. Ist denn auf Gott kein Verlass mehr? Ist er „Ja und Nein zugleich" in unserem Leben? Ist es mit Gott doch nur so wie mit dem blinden Schicksal? Da kommen bange Fragen auf. Wer gibt uns Halt und bewahrt uns vor dem Absturz ins Bodenlose?

Hinzu kommt: Wir sind noch unterwegs. Feindesland. Versuchbar. Wie können wir das Ziel erreichen?

Doch gerade diesen Menschen, die so fragen und uns allen berichtet Paulus von seiner Erfahrung: „Gott ist's aber, der uns festmacht". Und dann zeigt er auf, woran Gott uns festmacht.

1. Festgemacht an das Jawort

„Der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns gepredigt worden ist,… der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm." Das Evangelium war nicht Ja und Nein. Das Evangelium ist die Botschaft, dass Gott ohne Einschränkung ja zu uns sagt. Jesus ist das Jawort Gottes zu uns Menschen. Jesus starb am Kreuz stellvertretend für unsere Schuld, damit Gott uns und unser Leben nicht mehr ablehnen muss.

Wer Jesus kennt und das was er tat für sich in Anspruch nimmt, über dem steht das große Jawort Gottes. Wer allerdings ohne ihn lebt und glaubt, ihn nicht zu brauchen, über dem steht weiterhin das entschiedene Nein Gottes. Jesus sagt selbst: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben." Das Leben mit Qualität, mit Segen, mit Erfüllung. „Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm" (Joh. 3,36).

In einer schwierigen Lage setzte sich Königin Esther vor dem großen König Ahasveros für ihr Volk, das Volk der Juden, ein. Sie ersuchte Audienz bei ihm, wohl wissend, dass eine unaufgeforderte Audienz den Tod bedeuten würde. Sie durfte nur dann am Leben bleiben, wenn der König sein Zepter nahm und es nach ihr ausstreckte. Der spannende Augenblick kam und tatsächlich streckte Ahasveros sein Zepter nach ihr aus. Genau das ist gemeint, wenn Georg Weissel in seinem Adventslied von Jesus dichtet: „Sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit, all unsre Not zum End er bringt."

Es gibt meinerseits keinerlei Voraussetzungen, die Anlass geben, dass Gott mich annehmen müsste. Sein bedingungsloses Ja gilt nur deshalb, weil Jesus meine Defizite ausgeglichen und mich angenommen hat. Es ist so wie bei einer Heirat. Gott spricht sein Ja-Wort zu mir. Er verbindet sich für immer mit mir. Jetzt gilt:

„Nichts mehr, wirklich gar nichts mehr kann uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“ (Röm. 8,39).

Martin Luther hat diesen Vorgang so beschrieben: „Ist nun das nicht eine fröhliche Wirtschaft, da der reiche, edle, fromme Bräutigam Christus das arme, verachtete, böse Hürlein zur Ehe nimmt und sie entledigt von allem Übel, zieret mit allen Gütern!“

Da stehen wir nun. Jeder einzelne mit seinen Komplexen, mit dem Gefühl, nicht richtig verstanden zu werden. Da sind wir mit dem ganzen Paket an Ablehnung, die wir schon erfahren haben. Da sind wir mit unserer Suche nach Anerkennung. Da sind wir, die wir uns manchmal nicht einmal selbst verstehen und begreifen können.

Und er sagt ja zu uns. „Ja, ich nehme dich so wie du bist. Du brauchst dir meine Liebe nicht zu verdienen. Du brauchst dich meiner Liebe nicht zu vergewissern. Du brauchst mir nicht zu imponieren. Nichts. Ich sage ja, vorbehaltlos ja.“

Was für eine Befreiung, dass es einen gibt, der mich ganz und gar annimmt. Es gibt einen, der hat mich lieb, auch noch morgen, wenn er mich näher kennen gelernt hat. Er sagt nicht ja und dann nein, wenn er mich kennt und weiß, wen er sich da eingehandelt hat. Gott spricht durch Jesus sein „Ja“ zu uns.

Dieses Ja-sagen vollzieht sich in jedem Gebet, wo wir im Namen Jesu vor Gott treten.
- Dieses Ja vollzieht sich bei jeder Begegnung mit dem Wort Gottes, bei jedem Besuch des Abendmahls und der Gemeinschaft, die wir im Gottesdienst erfahren.

Genauso wie ein Nagel in der Wand mit jedem Hammerschlag fester wird. Genauso wie ein geliebtes Kind durch Lob und Wertschätzung in seinem Wertgefühl gefestigt wird, so werden wir als Gotteskinder festgemacht durch das Ja Gottes, das in Jesus Christus sichtbar wird. Jesus Christus ist in seiner Person dieses Jawort.

Das Jawort ist wie das Seil bei einer Bergtour. Du darfst dich anseilen und daran festmachen. Du bist dann gehalten. Gehalten für immer. Gott ist’s, der uns fest macht.

2. Festgemacht an die Verheißungen

„Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zum Lobe.“ Die Verheißungen der Bibel sind alle an eine einzige Person geknüpft, an Jesus Christus. Entweder waren es Verheißungen, die er erfüllen sollte oder Verheißungen, die er selbst gegeben hat und erfüllen würde.

Sicherlich müssen wir bei den alten Verheißungen beachten, an wen sie zuerst adressiert sind. Viele Verheißungen gelten zum Beispiel zuerst dem Volk Israel. Aber weil Jesus die Versprechen Gottes erfüllt und wir seine Brüder und Schwestern sind, dürfen wir die alten Verheißungen auch für uns in Anspruch nehmen.

Es ist so wie beim E-Mailschreiben. Da kann ich eine E-Mail an eine bestimmte Adresse schicken. Ich kann aber dann zusätzlich in der zweiten Zeile eine weitere Adresse angeben, an die die E-Mail dann auch geht.

Die Verheißungen der Bibel dürfen also in Anspruch genommen werden. Dies geschieht, indem wir „Amen“ sagen, das heißt: „Jawohl, das gilt!“ Ich möchte jetzt einige Verheißungen der Bibel nennen und ihr dürft auf diese Verheißungen hin in Gedanken oder laut und deutlich „Amen“ zu sagen.

Ich habe Angst. Aber Jesus verspricht mir, dass er mir die Angst nimmt. „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Joh. 16,33). Amen!

Ich komme in Anfechtungen und stehe in Gefahr, zu sündigen. Da fällt mir die Verheißung ein: „Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, weil ihr ja nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade“ (Röm. 6,14). Amen!

Ich habe den Eindruck: Das was ich für Gott tue, lohnt sich doch nicht. Vgl. „Christsein heute“ August 2010: Seit 1980 existieren 57 Gemeinden unseres Bundes nicht mehr! Aber Gott verspricht mir: „Ihr aber, seid getrost und lasst eure Hände nicht sinken; denn euer Werk hat seinen Lohn“ (2. Chron. 15,7). Amen!

Ich habe für bestimmte Verhältnisse keine Hoffnung mehr und denke: Es wird alles bleiben wie es ist. Da werde ich an das Versprechen erinnert: „Siehe, ich mache alles neu! (Offb. 21,5). Amen!

Ich habe keine Kraft mehr. Da greift das Versprechen von Gott: „Er gibt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden“ (Jes. 40,29) Amen!

Ich bin alt. Ich mache mir Sorgen, wie alles noch werden wird. Da finde ich die Verheißung: „Auch bis in euer Alter bin ich derselbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten“ (Jes. 46,4). Amen!

Ich frage mich, wie es nach dem Tod sein wird und finde in der Bibel eine der vielen Verheißungen über das Leben nach dem Tod: „Wir werden ihm (Jesus) gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Joh. 3,2). Amen!

Es gibt keine Lebenssituation, für die es nicht auch eine Zusage, ein Versprechen Gottes gibt. Ich lade Euch ein, sich zu informieren, was Gott verspricht und dann diese Versprechen ernst zu nehmen.

Wie mit einem Seil kann ich mich festmachen an das Jawort Gottes. Die Verheißungen Gottes sind dann die Haken, die ich in die Felsenwand schlagen kann, um daran mein Seil einzuhängen.

3. Festgemacht an den Heiligen Geist

„Gott ist’s aber, der uns fest macht samt euch in Christus und uns gesalbt und versiegelt und in unsre Herzen als Unterpfand den Geist gegeben hat.“ Diese dritte Absicherung, mit der Gott uns fest macht, beinhaltet noch mal eine dreifache Absicherung durch den Geist Gottes, der in uns wohnt.

Zunächst wir sind gesalbt. Gesalbt wurden im alten Israel die Könige und Priester. Damit herausgehoben aus der Masse des Volkes. Ehrenstellung. Besondere Beziehung zu Gott. Als David König Saul in seiner Hand hatte, legte er doch nicht Hand an ihn mit der Begründung: „Er ist der Gesalbte des Herrn“ (1. Sam. 24,7).

Dann auch ein bestimmtes Amt verliehen. Wir werden Kronprinzen und Kronprinzessinnen und Priester und Priesterinnen. Das steht fest. Das ist unser Adel und unser Amt. Nun gilt es priesterlich zu wirken. Da bekennt eine ältere Dame, die nicht mehr in den Gottesdienst kommen kann: „Ich habe so viel zu beten. Wissen Sie, ich bete die ganze Gemeinde durch. Und alles bespreche ich mit Je-

sus. Er ist mir ganz nah. Er antwortet mir und zeigt mir, was ich tun soll. Das ist wunderbar. Ich bin nie allein. Ich spüre ständig seine Nähe.“ Welch ein Adel, welch ein Auftrag!

Die zweite Absicherung durch den Heiligen Geist ist die Versiegelung. Briefe und Urkunden wurden in alter Zeit versiegelt. Nur der, dem dieses Dokument galt durfte die Siegel brechen.
- Gibt Vollmacht = Kraft
- Bestätigt uns als Gottes Eigentum. Wir stehen damit unter seinem besonderen Schutz.

Die dritte Absicherung durch den Heiligen Geist ist die Anzahlung. Eine Anzahlung wird geleistet, um sicher zu stellen, dass auch der Restbetrag zum fälligen Zeitpunkt ausbezahlt wird. Durch den Heiligen Geist haben wir die Gewissheit der Vergebung und der Gotteskindschaft. Das ist die erste Rate.

Dann folgen weitere Raten. Erfahrungen der Zuwendungen Gottes, dass wir immer wieder seiner Liebe versichert werden, der Freude, des Friedens, der Vergebung, der Kraft und der Hoffnung. Am Ende die letzte Rate nach unserm Tod: Herrlichkeit. Vgl Röm 8, 17.18 u.21. Vgl 1.Joh 3,2. Beachte auch Eph 2,7.

Durch den Heiligen Geist wurden wir gesalbt, versiegelt und mit einer Anzahlung versehen.
- Wie mit einem Seil kann ich mich festmachen an das Jawort Gottes. Die Verheißungen Gottes sind dann die Haken, die ich in die Felsenwand schlagen kann, um daran mein Seil einzuhängen. Der Heilige Geist ist mein Begleiter in der Seilschaft, der an der Felswand vorangeht, die Haken setzt und mich von oben mit dem Seil absichert.

Eingangs hörten wir von den Schwierigkeiten des Apostels Paulus und unsern Schwierigkeiten. Ja, es gibt für uns vieles, was uns belasten und beschweren will. Nicht bei uns, andern Menschen oder den Verhältnissen ist die entscheidende Hilfe zu finden.

Im Glauben an unsern Herrn Jesus Christus und im Vertrauen auf ihn werden wir festgemacht an das Jawort Gottes, an die Verheißungen Gottes und an den Geist Gottes. Gott ist’s, der uns fest macht. Mit dieser Gewissheit können wir getrost und zuversichtlich unsern Weg gehen.

2. Korinther 1,18-22: Gott schenkt alles in einem.

Der alte, wohlhabende Patenonkel eines jungen Mannes schrieb diesem von einem Auslandsaufenthalt zum Geburtstag. In seinem Brief sagte er unter anderem, nach seiner Rückkehr werde er ihm natürlich auch noch etwas schenken und ebenso zu seiner Hochzeit im nächsten Monat. Und weiter wolle er ihm auch einen Beitrag zu seinem Neubau und zu seinem Geschäftsbeginn geben. Als dann der alte Herr zurückkehrte, übergab er seinem Neffen einen Scheck über einen überraschend hohen Betrag und erfüllte damit alle seine Versprechen in einem.

So hat Gott alle seine Versprechen, seine Verheißungen, in einem erfüllt, in der Christnacht mit dem Kind in der Krippe zu Bethlehem. „Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja." Wir fragen: Was sind diese Verheißungen? Inwiefern sind sie in Jesus erfüllt? Und wodurch werden wir persönlich dieses Geschenkes teilhaftig und dessen versichert, dass dieses Geschenk auch uns persönlich gilt?

Gott schenkt alles in einem.

1. Was sind diese Verheißungen Gottes? Was war uns Menschen versprochen?

Unsere Befreiung von der unheimlichen feindseligen Macht, die unser Leben hinterrücks zerstören will. Als die Menschen erstmalig diesem Feind folgten und auf ihn hereinfielen und auch die schrecklichen Folgen der Sünde sichtbar wur¬den, stellte Gott erstmalig auch die Befreiung von dieser Feindmacht in Aussicht, den Befreier: „Der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen" (1. Mose 3,15). Dieser Sieg über den Satan war nötig, damit wir von List und Gewalt dieser unheimlichen, alles Leben zerstörenden Feindmacht befreit werden können. Sonst kämen wir aus dem Teufelskreis auch unserer Welt und Zeit nicht heraus. Es ist die Macht des Teufels. Dass es den Teufel gibt, sollte nicht bestritten werden in den Medien usw.

Die Erlösung von Schuld und Gericht Gottes. „Und wenn Eure Sünde gleich blutrot ist, sollt ihr doch schneeweiß werden" (Jes. l, 18). Wie wird das geschehen? Wie wird diese Verheißung erfüllt?

Der Prophet antwortet: „Die Strafe hegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten." Jes. 53, 5). Die Sünde belastet uns, macht unser Leben kaputt. Sie zerstört unser Verhältnis zu Gott und den Mitmenschen. Durch sie verfallen wir dem ewigen Gericht.

Die Überwindung unserer Einsamkeit und unserer Ohnmacht, des Preisgegeben seins an unsere Ängste. Gott ließ dem alttestamentlichen Israel sagen: „Ich will mit euch sein." Im Heiligtum, in der Stiftshütte, im Tempel verhieß Gott seine Gnadengegenwart. Aber Israel machte auch die schreckliche Erfahrung, dass Gott um der Sünde seines Volkes willen aus dem Heiligtum wieder ausziehen und gehen kann (Hes. 11, 22-25) und so Israel seinem Elend und Untergang preisgegeben ist. Nichts ist auch heute so wichtig für die Einzelnen und für die Gemeinde Jesu Christi, als dass Gott nicht zu ihnen nein sagt und geht, sondern dass er trotz aller Schuld und Sünde zu ihnen ja sagt und bleibt. So steht in der Schrift: „Und wenn wir untreu werden, so bleibt er doch treu." Auch im Blick auf Israel bleibt es trotz allem Widerstreben schließlich bei der unverbrüchlichen Treue Gottes. Denn „Gabe und Berufung können ihn nicht gereuen" (Röm. 11, 29; vergl. Sach. 12, 10; Röm. 11,26). Ja, das künftige Friedensreich, das der wiederkommende Herr auf dieser Erde aufrichtet (Offb. 19, 16; 20, 1-6; 21, 1), ist zugleich Ausdruck seiner Treue auch zu dieser seiner Erde: seinem Menschengeschlecht und seiner ganzen Schöpfung darauf.

Das Geschenk des neuen Lebens aus Gott. der großen „Herzverpflanzung". Gott spricht durch seinen Propheten: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus euch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun" (Hes. 36,26.27). Als Israel in der Babylonischen Gefangenschaft darüber nachdachte, was zu seinem Elend geführt hatte, erkannte es mehr und mehr als die eigentliche Ursache seine eigene Sünde. Aber wie sollte es sich in der Zukunft überhaupt anders verhalten können? So lernte es, sich nach dem verheißenen Geist Gottes und seinem Neuschaffen auszustrecken. Und auch wir lernen uns in unserem Leben, gerade wenn wir merken, dass wir uns selber immer wieder mit unserer eigenen Sünde unsere Lage erschweren, danach auszustrecken. Und das Neue Tes-

tament bezeugt unablässig, dass dieser Geist gegeben ist und auch wir ihn empfangen, wenn wir nur darum bitten, wenn wir betend auf Gottes Wort hören, wenn wir unser Leben unserem Herrn anvertrauen (Luk. 11, 13; Joh. 6,63; Joh. 7, 39).

Die gute Lösung der Frage nach Führung und Machtgebrauch, auch sie wurde im Alten Testament schon verheißen. Gott spricht im Blick auf Israel und die Welt: „Ich will mich meiner Herde selbst annehmen." „Ihr Menschen sollt meine Herde sein." „Ich will euch den einzigartigen Hirten erwecken, der euch weiden soll" (Hes. 34,11.23. 31). Und durch den Propheten Daniel stellt Gott in Aussicht: „Das Reich des Höchsten wird ewig sein, und alle Mächte werden ihm dienen und ihm gehorchen." Und Gott selbst gibt dem, der einem „Menschensohn gleich" ist und mit den „Wolken des Himmels kommt", ;;Macht, Ehre und ewiges Reich, dass alle Völker ihm dienen." Ja, er ist mit seinem Reich des Friedens und der Gerechtigkeit auf dieser Erde der Generalbeauftragte Gottes (Dan. 7, 13. 14. 27).

Was strecken wir uns doch heute aus nach diesem guten, uns von Gott verheißenen Reich, nach diesem guten Herrscher, dem Messias, dem Christus Gottes! Gerade jetzt schauen wir danach aus in einer Zeit, in der der Mensch durch seine technischen Entwicklungen so ungeheuer große Möglichkeiten erlangt hat, nicht nur sehr viel Hilfreiches zu schaffen, sondern noch mehr in seiner Torheit und Bosheit zu verwüsten.

2. Inwiefern sind alle diese Verheißungen Gottes in Jesus erfüllt?

Indem der ewige Sohn in der Christnacht Mensch geworden ist, hat er das Kampffeld betreten. Er ist hineingegangen m das große Gefangenenlager des Feindes. Auf den Wink des Vaters nahm er den Kampf mit dem großen Sklavenhalter auf, von seiner ersten großen Versuchung (Matth. 4, l-11) an bis zu seinem letzten Atemzug und Blutstropfen. Er sagte: „Ich bin gekommen, dass ich die Werke des Teufels zerstöre." Jesus hat sein Leben für uns zum Schuldopfer gebracht. „All Sünd hast du getragen, sonst müssten wir verzagen!" Alle Verheißung Gottes, auch im Blick auf die Tilgung unserer Schuld, ist mit dem Kind in der Krippe erfüllt.

Nun sind wir nicht mehr allein und verlassen. Im ersten der Evangelien wird im Bericht von der Geburt Jesu auch sein anderer Name genannt: ,.Er soll Immanuel heißen, das heißt ‚Gott mit uns'." Er blieb da, er hielt die Treue, auch als einer seiner Jünger, Petrus, in Erkenntnis seiner selbst sagen musste: „Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch" (Luk. 5, 8). Er kehrte bei einem Sünder ein, nicht weil er nicht gewusst hätte, was das für ein Mensch ist, wie seine Kritiker annahmen, sondern obschon er das so genau wusste wie keiner (Luk. 19,1-10). Er hielt seinen Jüngern auch nach ihrem schweren Versagen die Treue und erschien als der auferstandene Herr gnädig, mit seinem Friedensgruß in ihrer Mitte. Und er hält auch uns die Treue trotz all unserem Versagen. Es bleibt dabei: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" (Matth. 28, 20). Er bleibt der Immanuel, der, in dem Gott mit uns ist. Noch einmal: „Und wenn wir untreu werden, so bleibt er doch treu" (2. Tim. 2, 13).

In seiner Liebe ist er auch bereit, so auf uns einzugehen, dass er in uns eingeht, als der Christus in uns, als der Heilige Geist. Er erfüllt die Bitte: „So lass mich doch dein Kripplein sein; komm, komm und lege bei mir ein dich und all deine Freuden" (Paul Gerhardt). „Süßer Immanuel, werd auch in mir nun geboren; komm doch, mein Heiland, denn ohne dich bin ich verloren! Wohne in mir, mache ganz eins mich mit dir, der du mich liebend erkoren" (Gerhard Tersteegen). Und indem er so zu uns und in uns kommt, macht er unser Leben wahrhaft neu.

Und mit dem Kind in der Krippe löst Gott auch seine große Verheißung ein, dass er in der Welt die Frage der Führung und des Machtgebrauchs löst. Das Kind, dessen Wiege eine Futterkrippe war, und dessen Geburt Gott durch verachtete Hirten, die am Rand der Wüste lebten, den Menschen kundmachen ließ, ist der „gute", wie es wörtlich heißt der „wahre" Völkerhirte Israels und der Welt: „Er ist Christus, der Herr." Nur auf ihn kann sich auch heute die große Erwartung der Menschen auf eine gute Lösung der Machtfrage, der Weltherrschaft in Frieden und Gerechtigkeit richten. Alle andern Erwartungen, die sich auf die schließliche Vernunft der Menschen gründenwollen oder Ideologien folgen, sind Irrlichter, die unausweichlich in den Sumpf und den Untergang führen.

- Ein Vater stellte mit seinen heranwachsenden Jungen als Weihnachtsgeschenk für die Mutter einen kunstvoll gearbeiteten kleinen Tisch her. Zum Heiligabend hatten sie eine Decke drüber gelegt und auf dem Tisch allerlei nette, kleine Dinge aufgebaut. Nachdem die Kinder dann ihre Geschenke ausgepackt hatten, kam die Mutter dran. Sie besah all diese Dinge und freute sich. Doch den Jungen war es ein Vergnügen, der Mutter immer wieder zu sagen: „Das Wichtigste hast Du noch gar nicht entdeckt." Es brauchte eine ganze Zeit, bis sie bemerkte: Die kleinen Geschenke sind ja nicht auf irgendeinem Tisch aus der Wohnung aufgebaut, sondern der von ihren Lieben selbst mit großer Mühe gebastelte Tisch ist das Hauptgeschenk.

Sind nicht auch wir in der Gefahr, über all dem, was wir schenken und empfangen, das eine große, wundervolle Hauptgeschenk Gottes, das Kind in der Krippe mit all dem, was sein Erscheinen in sich schließt, gar nicht mehr zu sehen. Unser Schriftabschnitt will uns jetzt so nah vor dem Christfest dazu helfen, dass wir neu bemerken: Der Vater hat „mit ihm in einem nun alles geschenkt."

3. Wodurch werden wir persönlich dieses Geschenks teilhaftig und versichert?

Boten haben bekanntgemacht, was Gott geschenkt hat: So der Engel in der Christnacht den Hirten, die Hirten den Einwohnern Bethlehems, Paulus den Menschen in Korinth: „Der Sohn Gottes ist durch uns unter euch verkündigt worden." Auch uns wurde er bekanntgemacht. Und wir haben den hohen Auftrag, ihn ebenfalls bekanntzumachen. Die Menschen müssen wissen, was ihnen von Gott mit dem Kind in der Krippe, dem Mann am Kreuz, unserem Herrn Jesus Christus, angeboten ist.

Nötig ist, dass wir Menschen, wenn wir die gute Nachricht gehört haben, daraufhin „durch Christus das Amen sprechen, Gott zu Lob". Das heißt, dass wir diese Nachricht mit Lob und Dank annehmen und uns davon in Anspruch nehmen lassen. Wir sagen oft etwas gedankenlos: „Amen". Wir wollen es in Zukunft so verstehen und sprechen. Und wenn wir es so gesagt oder gesungen haben, wollen wir dessen eingedenk bleiben: Es geschah „durch Christus"; wenn er uns nicht im Innersten dazu bewegt hätte, wären wir nicht dazu gekommen. Und wer so auf die gute Nachricht ge-

antwortet, wer so sein Leben Jesus übergeben hat, wer glaubt, der darf damit rechnen, dass ihm auch der Heilige Geist geschenkt ist. Der ist „gesalbt" mit dem Heiligen Geist, wie es hier heißt; das Öl war auch schon im Alten Testament immer wieder das Zeichen für den Geist, für die Dienstausrüstung des Heiligen Geistes. Paulus schreibt: „Ihr habt den Geist empfangen, da ihr gläubig wurdet" (Eph. l, 13;vergl.Joh. 7, 39).

Damit sind wir dann auch „versiegelt", das heißt mit dem Eigentumszeichen Jesu versehen. Der Heilige Geist ist dieses Siegel Gottes. Mit ihm sind wir Gottes Kinder (Rom. 8,14. 15). Und so dürfen wir gewiss einmal auch, dabei sein im ewigen, lichten, weiten Vaterhaus. Denn unser Herr spricht: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, auf dass ihr seid, wo ich bin." Das alles ist allen an unseren Herrn Jesus Christus Glaubenden durch Gottes Wort und Geist besiegelt, auch ihre Mitteilhabe und Mit-wirkung an Jesu kommenden Reich. Der Geist ist das „Unterpfand", das „Angeld", die Zusicherung für das alles. Kein Wunder, haben die Väter die Jahre von Christi Geburt an gezählt. Rund um den Erdball bestimmt sich danach heute die Zeitrechnung. Die Christnacht ist das Urdatum. Hier ist alle Verheißung Gottes erfüllt, alles Sehnen der Menschen gestillt, alles rechte Bitten der Menschen mit dem Ja Gottes beantwortet: „Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit." Alles, was nun heilsgeschichtlich noch bis zur Vollendung folgt, ist nur eine Entfaltung dessen, was uns mit dem Kind in der Krippe bereits gegeben ist. Antworten wir doch auf das Ja Gottes durch Wort, Tat und Leben mit unserem Amen!

2. Korinther 1,21f.: Drei Aussagen über den Heiligen Geist. Pfingsten.

Pfingsten. Zwei Fragen:
- Habe ich den Heiligen Geist empfangen? Wie kann ich i9hn empfangen?
- Weiß ich um die Bedeutung des Heiligen Geistes? Kann er sich umfassend in meinem Leben auswirken?
- Karl Barth wurde gefragt, was ist in Zukunft in der Theologie an der Reihe? Seine Antwort, Lehre vom Heiligen Geist. In der Vergangenheit war es eine Minderheit, die über das Ziel hinausgegangen ist. Die Mehrheit aber hat die Wahrheit vom Heiligen Geist vernachlässigt. Auch wir haben hier Nachholbedarf. Sollten uns damit beschäftigen. Insbesondere mit folgenden Fragen: Elche Bedeutung hat der Heilige Geist für mein persönliches Leben, für die Arbeit in der Gemeinde und für die Evangelisation und Mission?

Text: Drei Aussagen über den Heiligen Geist.

1. Gott hat uns mit dem Heiligen Geist gesalbt.

Das bedeutet, wir haben den Heiligen Geist empfangen. Und zwar als wir zum Glauben kamen. Bezieht sich also nur auf glaubende Menschen. Die Salbung geschieht durch Gott und nicht durch Menschen. Hier ist nicht ein besonderer zweiter Segen gemeint über die Bekehrung hinaus, ein besonderes Erlebnis, sondern der normale Empfang des Heiligen Geistes in der Bekehrung.

Aber nun steht hier der Ausdruck „Salben." Was ist damit gemeint? Christus ist der Gesalbte Gottes: Lk 4,17-19. Jes 61,1f. „Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat, den Armen das Evangelium zu verkündigen." Seine Salbung bedeutete für ihn Beauftragung und Bevollmächtigung zum Dienst. Sein Dienst war ein dreifacher: König, Priester und Prophet zu sein. Übrigens wurden auch in Israel die Könige, Priester und Propheten bei Dienstantritt gesalbt.

Nun sagt Paulus: Gott hat uns, die Glaubenden, mit dem Heiligen Geist gesalbt. D. h. er hat auch uns beauftragt und bevollmächtigt zum Dienst. Können auch bei uns von einemdreifachen Dienst sprechen
- Wir sollen als Könige herrschen. Worüber? Möchte jetzt nur eins

erwähnen: Über die Sünde: 1. Mose 4,7b. Sünde = alter Mensch, Neid, Geiz, Ichsucht, Weltliebe usw. Bedenken wir, Gott nimmt einen in Sünde gefallenen Menschen und hebt ihn hoch zu sich empor. In diesem neuen Stand dürfen wir nu ein neues Leben führen. Haben es nichtnötig, neidisch zu sein usw. Der Heilige Geist schließt uns an das Wesen Jesu an. Wir sind berufen und befähigt, sieghaft zu leben.
- Das nicht als Gesetz, keine harte Forderung, sondern Evangelium, Angebot Gottes an uns. Hesek 36,26f. Warum ist das oft bei uns anders? Weil wir den Heiligen Geist nicht umfassend wirken lassen, uns manchmal anders entscheiden, als er es uns sagt.
- Was geht von uns aus? Was sehen die andern an uns? Wir sind durch Gott, durch die Gabe des Heiligen Geistes, in die Lage versetzt, königlich zu herrschen. Wir dürfen und sollen den andern die Gegenwart Jesu bringen. Unser Leib soll ein Tempel des Heiligen Geistes sein. Schaltstelle der Ewigkeit. Wo es anders ist, haben wir versagt und sind hinter dem Angebot Gottes zurück geblieben.

Priester sein, Mittler sein. In den Riss treten, Fürbitte üben. Ein priesterliches Herz, eine priesterliche Gesinnung haben. Entgegenkommen, helfen, nicht gleich verurteilen. Jesus: „Als er die Menschen sah, jammerte ihn des Volkes, denn sie waren verschmachtet wie Schafe, die keinen Hirten haben." Opfer bringen. Auch hier zeigt der Heilige Geist jedem seine Aufgabe und gibt die Kraft zum Handeln. Gehen wir darauf ein? Notwendiger Dienst, aber auch ein schöner Dienst. Wir werden dadurch beteiligt an einem ewigen Werk.

Prophet sein. Wort Gottes sagen. Zur rechten Zeit das Wort sagen, das den Willen Gottes aufzeigt, mahnen, warnen. Die Ordnungen Gottes für unser Leben als verbindlich ansehen und sie bezeugen. Und wiederum das alles in der Kraft und unter der Leitung des Heiligen Geistes.
- Gott hat uns mit dem Heiligen Geist gesalbt. Darum sind wir nicht überfordert, wenn es um diesen dreifachen Dienst geht. Kommen wir ihm nach, so haben wir selber den größten Gewinn und werden zum Segen für andere. Bleiben wir hinter diesem Auftrag, diesen Möglichkeiten, zurück, wird unser eigenes Glaubensleben Schaden nehmen und wir werden schuldig an unsern Mitmen-

schen, denen wir das Beste und Wichtigste vorenthalten, das man sich nur denken kann.

2. Gott hat uns mit dem Heiligen Geist versiegelt.

Gott, nicht Menschen. Wann ? Eph 1,13. Also bei der Bekehrung und nicht als ein zusätzliches Ereignis. Ist beschränkt auf diejenigen, die zum Glauben gekommen sind. Aber zutreffend auf sie alle.

Versiegeln, als rechtmäßiges Eigentum kennzeichnen Frage, für wen kennzeichnen? Der dreieinige Gott für sich oder zusätzlich noch für die unsichtbare Welt? Denn wir können doch diese Kennzeichnung, sprich den Heiligen Geist, nicht sehen. Insofern haben diejenigen Recht, die da sagen: Den Glauben eines andern können wir nicht erkennen, wir können nicht sehen, ob der andere den Heiligen Geist in sich trägt.

Sie haben aber nur teilweise Recht. Apg 19,1ff. Paulus in Ephesus. Er erkennt, dass diesen Jüngern etwas fehlt. Woran hat er das erkannt? Mt 7,20. Der Heilige Geist will seine Frucht in uns wirken.: Liebe, Güte, Freundlichkeit usw. Wieder kein Gesetz, sondern Angebot, Möglichkeit.
- Wir sind kenntlich gemacht Darum können auch wir erkennen, ob jemand versiegelt ist mit dem Heiligen Geist. Und auch wir haben uns immer wieder hinterfragen zu lassen nach unserer Versiegelung, nach unserer Kenntlichmachung durch Gott.

Versieglung = Kennzeichnung als rechtmäßiges Eigentum. Wer den Heiligen Geist empfangen hat, ist damit ausgewiesen als Eigentum Gottes. Wir gehören nicht mehr uns selber, sondern unserm Gott. Sind sein rechtmäßiges Eigentum. Er hat entsprechend dafür bezahlt. Kann ihm keine Macht mehr streitig machen. Gott hält uns fest in seiner Hand, bewahrt uns, führt uns, versorgt uns, bringt uns ans Ziel. Phil 1,6; 1. Kor 1,8.
- Und was die Belastungen unseres Lebens betrifft: Ohne den Willen unseres Herrn kann niemand das göttliche Siegel antasten und uns etwas anhaben. Und unser Gott schenkt es dann auch, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, das wir es ertragen können. Das Eis trägt, die Verheißungen Gottes tragen. Wir dürfen vertrauen.

3. Gott hat uns den Heiligen Geist als Unterpfand der vollen Erlösung gegeben.

Unterpfand kommt an mehreren Stellen des NT vor. Röm 8,23: Erstlingsgabe und warten auf die Erlösung des Leibes. Die Erlösung, die an uns geschehen ist, ist bis jetzt nur eine Teilweise. Der Leib ist noch nicht darin eingeschlossen. Es findet in unserm Leben noch immer der Kampf zwischen Fleisch und Geist statt. Die Vollkommenheit ist noch nicht da. Das wird sich ändern.

Paulus sagt, der Heilige Geist ist das Unterpfand der vollen Erlösung. D. h. so gewiss wir den Heiligen Geist empfangen haben, so gewiss werden wir der vollen Erlösung teilhaftig werden. Gott tut nichts Halbes. Was er angefangen hat, vollendet er auch.

Wir sehen oft unser Versagen und unsere Unzulänglichkeit. Und dann fragen wir, ob wir das Ziel erreichen werden? Schauen wir weg von uns, hin auf Gott, auf dieses Unterpfand, die Erstlingsgabe. So gewiss er uns den heiligen geist gegeben hat, so gewiss wird er uns auch zur Vollendung führen. Darin dürfen und wollen wir ihm vertrauen.

- Wir haben schon Großes von Gott empfangen. Er hält noch mehr für uns bereit. Dieses noch mehr, dieses Umfassende wird einmal unser Teil werden.
- Es bleibt bestehen, was Paulus in Vers 21 schreibt: „Gott ist es, der uns samt euch in Christus fest macht“ und fest hält bis das Ziel erreicht ist und alle Verheißungen sich erfüllt haben.

2. Korinther 2,12-17: Offene Tür.

In diesem Abschnitt sind mir vier Gedanken wichtig.

1. Die offene Tür.

Vers 12. Gemeint ist, Paulus hatte die Möglichkeit, das Wort Gottes zu sagen. Im Hintergrund steht der Gedanke, wir haben es nicht im Griff. Türen kann allein der Herr auftun. Offbg 3,7.

Nicht ein gutes Vorprogramm, ein Starevangelist und dann läuft die Sache. Gottschließt auf. Wenner aufschließt, ist aufgeschlossen. Wenn er zuschließt, ist zugeschlossen.

Vor Einseitigkeit uns hüten. Es gibt auch noch andere Bibelstellen: Offbg 3,20. Ein Gegensatz? Nein. Wir haben uns abzumühen und anzustrengen, das Beste zu gebe. Dann wird der Herr auch seinen Segen geben.

Gibt es für uns heute offenen Türen? Wir sind als Gemeinde und mit der Gemeindearbeit in den Ablauf der Geschichte gestellt. Das Bedeutet Bewegung und damit Veränderung. Türen, die gestern geöffnet waren und eine große Möglichkeit darstellten, können heute verschlossen sein. Wichtig ist, dass wir die heute geöffneten Türen erkennen und durch sie hindurch gehen.

Will einige Dinge nennen. Sicher wäre auch noch anderes zu erwähnen: Kinderarbeit und Kinderfreizeiten. Siehe die intensive Beeinflussung der Kinder und Jugendlichen im 3. Reich und heute im Osten. Johannes Busch wurde gefragt, wer hat sie theologisch am meisten geprägt? Seine Antwort, meine Mutter. Linkslastige Pädagogen fordern heute, die Kinder erst dann vom Christentum her zu beeinflussen, wenn sie eine gewisse Reife haben und selber entscheiden können. Diese Leute wissen, warum sie solch eine Forderung erheben. Wissen wir es auch?

Familienfreizeiten, Jugendchöre, Gruppenarbeit mit der Bibel (von einer Predigt bleiben bestenfalls nur ca. 20 % hängen). Sehen wir diese Möglichkeiten? Wer weiß, wie lange wir sie noch haben. Nehmen wir sie doch wahr.

2. Glaubende gehören zum Triumphzug Jesu Christi.

Vers 13. Merkwürdig. Nicht tadeln. Fest steht, dass Paulus in großer innerer Not, in großen Schwierigkeiten war: 1,4.8f; 2,4a; 7,5. Was tut er in dieser Lage? Klagen, verzweifeln usw,? Nein. Vers 14a. Wörtlich „ der uns allezeit im Triumphzug mit einherführt.“ So wie in Rom ein siegreicher Heerführer mit den Gefangenen einzog. So gehören wir als Gefangene zu dem Triumphzug Jesu Christi. Er der Triumphator – wir die Gefangenen.

Hier müssen wir die Bibel verlassen. Damals wurden die Gefangenen anschließend hingerichtet. Wir aber bekommen Anteil am Sieg Jesu. Je mehr wir uns als seine Gefangenen betrachten, um so mehr kommt sein Sieg in uns zur Geltung. In diesem Sinn hat dann auch die Luther – Übersetzung ihre Berechtigung. Gerade in schwierigen Situationen dürfen wir uns auf diese Realität berufen. Als Glaubende gehören wir zum Triumphzug Jesu Christi und dürfen es erfahren, dass der Herr Sieg schenkt.

Gott gibt uns heute Sieg, weil wir zum Triumphzug Jesu Christi gehören. Er will uns aber auch morgen Sieg schenken, denn der Siegeszug Jesu Christi geht weiter. Jesus wird alle seine Feinde bezwingen und alle Reiche überwinden. Dann gibt es nur noch einen Herrn und ein reich. Darum brauchen wir als Glaubende keine Angst vor der Zukunft zu haben. Wir dürfen getrost, voll Zuversicht, ja mit einer großen Freude im Herzen unsern Weg gehen. Wichtig ist, Dass wir bei diesem Sieger Jesu Christi bleiben und ihm allezeit vertrauen.

3. Von unserm Leben gehen Wirkungen aus, die bis in die Ewigkeit hinein reichen.

Es geht nicht nur um uns, sondern auch um die andern Menschen. Der Herr Jesus will uns brauchen. Er möchte durch uns seine Pläne verwirklichen und seine Ziele erreichen: Vers 14b: „durch uns.“ Welch eine Gnade. „Wohlgeruch seiner Erkenntnis“ das ist seiner Person, seines Heils. „Wohlgeruch“ ist etwas angenehmes, positives. Wenn wir dieses große Heil nicht bekanntmachen, wer soll es dann tun? So kommt zudem Vorrecht die Verpflichtung.

Vers 15.16a. Bild vom Triumphzug im Altertum. Es wurde Weihrauch verbrannt. Das war ein angenehmer Duft für den Triumphator, seine Offiziere und Soldaten. Galt ihnen. Sie standen im Mit-

telpunkt, wurden gefeiert. Derselbe Weihrauchduft war schrecklich für die Gefangenen. Die wussten, was die Stunde geschlagen hatte. Schmach, Schande; letzter Gang. Am Ende dieses Weges stand die Hinrichtung.

Nun sagt Paulus: Vers 15a.16b. Die Lebenslinie setzt sich fort: Irdisches Leben, geistliches Leben, ewiges Leben. Und wir dürfen daran beteiligt sein. Das andere aber ist auch wahr: Vers 15b.16a. Die Todeslinie setzt sich fort: Geistlicher Tod, leiblicher Tod, ewiger Tod.

Von unserm Leben gehen Wirkungen aus, die bis in die Ewigkeit hinein reichen. Von unserm Reden und Handeln. Wir beeinflussen unsere Mitmenschen, entweder so oder so. Ob wir uns dessen immer bewusst sind? Dürfen mithelfen, dass Menschen gerettet werden für Zeit und Ewigkeit. Können es aber andern unnötig schwer machen, zu glauben. Können ihnen auf ihrem Weg zu Jesus ein Hindernis sein. Wenn wir in Treue Jesus nachfolgen und ihn bezeugen und sich daran Widerspruch entzündet können wir nichts daran ändern. Aber wir spüren die große Verantwortung, die an dieser Stelle auf uns lastet. Und wir können Paulus gut verstehen, wenn er fragt:

4. Wer ist hierzu tüchtig?

Viele kommen ihrer Verantwortung nicht nach. Vers 17a. Sind Glaubende. „Geschäfte machen." Geld, Einfluss, Ehre. Eigentlich bedeutet das Wort hier: Ein Wirt verdünnt den Wein und macht so Geschäfte. Wort Gottes verwässern, den Menschen an einer falschen Stelle entgegen kommen. Wasser satt Milch, Steine statt Brot geben. So kommt man seiner Verantwortung nicht nach.

Paulus nennt dann vier Dinge, die erforderlich sind, um den Wohlgeruch der Erkenntnis Jesu Christi zu verbreiten: Vers 17b:

- Lauterkeit, im Reden und Handeln.
- Aus Gott reden, der Stille, und handeln.
- Vor Gott reden und handeln. Mit Gott im Rücken und vor Augen.
- In Christus. Von ihm umgeben, in seinem Namen und in seiner Vollmacht.

Nur so werden wir zu diesem großen Werk tüchtig, das der Herr uns aufgetragen hat.

2. Korinther 4,1-5.7-11 u.16-18: Wir werden nicht müde.

Es gibt vieles, was einen Menschen bedrücken kann: Schwierigkeiten im Berufsleben, Arbeitslosigkeit, Warten auf einen Studienplatz, unüberwindlich scheinende Probleme zwischen Eheleuten, zwischen Eltern und heranwachsenden Kindern, die geistliche Situation unseres Volkes, die Situation der Gemeinden, die politische Landschaft.

All diese Dinge können einem den Mut rauben. Der Apostel Paulus hat das schon zu seiner Zeit erfahren und Männer und Frauen aus den ersten Gemeinden auch.

Zwischen der Gemeinde in Korinth und Paulus kam es zu großen Auseinandersetzungen. Nie zuvor und niemals später ist der Apostel von irgendeiner Gemeinde so verletzt, beleidigt und verleumdet worden. Sein Auftreten, seine Redeweise, sein Apostelamt und seine Redlichkeit wurden in Frage gestellt. Sprüche 15,13b: „Wenn das Herz bekümmert ist, entfällt auch der Mut.“

Das alles konnte Paulus den Mut rauben. Wer mutlos wird, ist auch schnell müde. Müde im Blick auf sein Glaubensleben und sein Wirken für den Herrn. Ja, es wirkt sich auch in seinem irdischen Leben aus. Es beginnt eine negative Entwicklung.
- Nun sagt Paulus: **Wir** werden nicht müde. Das ist in dieser Situation eine erstaunliche Aussage.

Jes 40,28: „Der Herr, der ewige Gott, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.“ Das verstehen wir.

An manchen Stellen der Bibel werden wir aufgefordert, die Müdigkeit zu überwinden. Z.B. Hebr 12,12: „Stärkt die müden Hände und die wankenden Knie, macht sichere Schritte mit euren Füßen, damit nicht jemand strauchle wie ein Lahmer.“ Das verstehen wir auch.

Jes 40,29: „Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.“ Tröstlich für uns.

In unserm Text geht es nicht um Gott, sondern um uns Menschen. Wir werden nicht aufgefordert, die Müdigkeit zu überwinden. Haben auch keine Verheißung Gottes vor uns. Ist eine reine Aussage,

Indikativ: Wir werden nicht müde. Macht uns neugierig. Lässt uns fragen, Paulus, stimmt das wirklich? Wenn ja, wie machst du das? Er nennt einige Begründungen für diese Aussage. Wollen sie uns jetzt anschauen.

Wir werden nicht müde:

1. Weil uns Barmherzigkeit widerfahren ist: Vers 1

Es geht um die Barmherzigkeit Gottes. In dem deutschen Wort „Barmherzigkeit“ steckt das Wort „Herz“. Gott lässt sich in seinem Handeln und gegenüber von seinem Herzen leiten.

Wenn wir vor einer Entscheidung stehen, haben wir zwei Möglichkeiten. Entweder folgen wir unserm Verstand.
oder wir lassen uns von unserm Herzen leiten. „Bauchgefühl“.

Wenn Gott sich von seinem Verstand hätte leiten lassen bei seinem Handeln uns Menschen gegenüber, dann gäbe es die Menschheit nicht mehr. Gott sei Dank, dass sein Handeln von seinem Herzen bestimmt war und bestimmt ist. Paulus kann aus Erfahrung sagen: Uns ist Barmherzigkeit widerfahren, darum werden wir nicht müde.

Wollen auch bedenken, dass ein sprachlicher Zusammenhang besteht zwischen unserm Wort „erbarmen“ und „arm sein“. Erbarmen = „ab – armen“, d.h. von der Armut befreien. Gott erbarmt sich meiner, das bedeutet, er nimmt mir meine innere Armut ab, er füllt meine Leere aus. Womit? Mit sich selber, mit Jesus Christus.

Wenn wir zum Glauben finden, werden wir sein Eigentum. Sind dann eng mit ihm verbunden. Jesus kommt in unser Herz und Leben hinein mit seinen guten göttlichen Gaben. Er ist in jeder Situation mit dabei. Gibt die Kraft, die gebraucht wird. Darum werden wir nicht müde.

In den Versen drei und vier spricht Paulus von den Menschen, die verloren gehen, den Ungläubigen. Ihnen hat der Gott dieser Welt, der Teufel, den Sinn verblendet. Sie haben keinen Blick für Jesus und sein Heil. Sie müssen ohne ihn leben und sehen, wie sie mit schwierigen Verhältnissen fertig werden. Am Ende stehen sie da als die großen verlieren, die sich selber um das Heil gebracht haben.

Aber wer sein Vertrauen auf Jesus setzt, der weiß, wo er wirkliche Hilfe findet. Der Herr erbarmt sich seiner. Ihm wird neuer Mut geschenkt, und wer neuen Mut bekommt, der empfängt zugleich vom Herrn auch neuen Frieden und neue Freude.
- Eine weitere Auswirkung der Barmherzigkeit Gottes nennt Paulus:

Ich bin von Gott beauftragt.
Ein Amt sei ihm übertragen worden, sagt Paulus. Das meint, er hat einen Dienstauftrag. Gilt nicht nur für ihn, sondern für alle Glieder der Gemeinde, auch für jeden von uns. Dabei ist die Platzanweisung wichtig und der Auftrag.

Hoffentlich kann jeder von uns sagen: An den Platz, an dem ich stehe, hat mich Gott gestellt. Hierhin bin ich gegangen, weil ich der Berufung meines Herrn gehorchen wollte.

Und das, was ich tue, ist Auftrag meines Herrn. Zusammenhang unseres Textes: Diese Platzanweisung und dieser Auftrag sind nicht Belastung, nicht etwas, was uns einengt. Sie haben etwas zu tun mit der Barmherzigkeit Gottes. Es ist eine Auszeichnung, eine Ehre für uns, unserm Herrn dort, wo er uns hingestellt hat, so zu dienen, wie er es haben will.

Wie anders packt man doch seine Arbeit an, wenn man weiß: Gott hat mir diesen Auftrag anvertraut, hat mich an diesen Platz gestellt. Lassen wir uns unsere Platzanweisung, die zugleich auch Dienstanweisung ist, zeigen. Nehmen wir sie an. Hier gilt es treu zu sein. Dabei geht es nicht darum, was wir zu tun haben, sondern eben wie wir es tun.

Luther: „Es kommt nicht darauf an, ob wir Gott als Professor der Theologie oder als einfache Magd gedient haben. Nur die Treue zählt. Zur Treue kann uns die Gewissheit verhelfen, diesen Platz und diesen Dienst habe ich mir nicht selber gesucht. Ich bin von Gott beauftragt worden, von ihm an diesen Platz gestellt worden.
- Beerdigung: Es konnte nur gesagt werden, dass er treu war.
- Das alles ist Barmherzigkeit Gottes in umfassender Weise. Weil wir täglich davon leben, werden wir nicht müde.

2. Weil wir Jesus Christus als den Herrn predigen: Vers 5

Predigen nicht irgendetwas, Belangloses, was nur Bedeutung für das irdische Leben hätte. Die wichtigste Botschaft der Welt. Dieser Satz in Vers 5 ist die zentrale Botschaft des Evangeliums.
- 1.Kor 1,23: „Wir aber predigen Christus, den Gekreuzigten“
- 1.Kor 2,1f: „Nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit. Ich wollte unter euch nichts anderes wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten“
- Offenbarung: Jesus immer wieder das Lamm genannt, das sich für uns geopfert hat.

Jesus, der Menschensohn
- Christus, der Gottessohn. Heiland
- der Herr

Das gehört in die Verkündigung der Gemeinde und in unsern persönlichen Zeugendienst. Dabei kann es Schwierigkeiten und Anfeindungen geben. Aber wir wissen um die Wichtigkeit dieser Botschaft. Darum lassen wir uns nicht davon abhalten, sie immer wieder zu bezeugen.
- Hinzu kommt, dass Jesus, der Herr, den wir verkündigen, uns mit seiner göttlichen Kraft und Vollmacht zum Dienst beschenkt. Darum werden wir nicht müde.

3. Weil sich Jesus in unserm schwachen Leib verherrlichen will: Vers 7-11

Als Paulus seinen Brief schreibt, sieht er sich den Anklagen seiner Feinde gegenüber. Sie behaupten, er bediene sich hinterlistiger Methoden, er suche skrupellos seinen eigenen Weg und er verfälsche die Botschaft des Evangeliums. Schwerwiegende Anklagen!

Angesichts einer Fülle von Schwierigkeiten spürt er außerdem die Begrenztheit seines Leibes. Ich bin nur und habe nur ein zerbrechliches Gefäß, sagt er in Vers 7.

In Kapitel 11 von Vers 23 an zählt Paulus auf, was er alles durchgemacht hat. Eine lange Liste ist das.

Es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, dass manches Ereignis so notvoll war, dass jeder andere darauf mit dem Satz reagiert hätte: „Ich weiß wirklich nicht mehr weiter. Der letzte Mut ist mir genommen“. Paulus, aus seiner Glaubensverbundenheit mit Jesus

Christus heraus, sagt dagegen: „Obwohl ich von allen Seiten bedrängt bin, werde ich nicht erdrückt. Obwohl ich oft nicht mehr weiter weiß, verliere ich nicht den Mut“. (GN Vers 8).

Luther übersetzt: „Wir sind von allen Seiten bedrängt“. Von allen Seiten, d.h. in allen Dingen, auch an allen Orten und zu aller Zeit. Kap.7,5.
- „Aber wir ängstigen uns nicht“. D.h.: aber es wird uns nicht zu eng.
- „Uns ist bange“. D.h.: wir sehen keinen Ausgang.
- „Aber wir verzagen nicht“. D.h.: aber an einem (guten) Ausgang fehlt es nicht.

Die entscheidenden Aussagen in den Versen 1 und 8 sind: Wir kennen keine Furcht, wir verlieren nicht den Mut, wir werden nicht müde, wir verzagen nicht! Das sind alles Aussagen des Glaubens.

Die Kraft dazu kommt von Gott, nicht vom Glaubenden. Die Kraft wird dem Glaubenden zuteil. Wer sich von Gott kräftigen und ermutigen lässt, der kann bezeugen: Bedrängt und doch nicht erdrückt; geängstet und doch nicht verzagt; verfolgt und doch nicht verlassen; niedergeworfen und doch nicht vernichtet. Vers 8f.

Bedrängnis allein genügt nicht, um die Erfahrung der Ermutigung zu machen. Etwas anders muss hinzukommen. Davon spricht Paulus in den Versen 10 und 11: „Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leib“. Und: „Wir werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen“. Starke Formulierungen. Wie zu verstehen?

Der Glaubende ist in einen Sterbeprozess hinein genommen. Es kann ihm nicht um die eigene Ehre, den eigenen Ruhm, das Gelingen seiner Pläne und Wünsche gehen. Nicht mehr sich selber leben, sondern dem Herrn, der ihn teuer erkauft hat, dem selbstsüchtigen Ich, dem alten Wesen den Kampf ansagen, es in den Tod geben – das ist die tägliche Aufgabe.

Das alles, dieses Sterben, aber nur, „damit das Leben Jesu (das neue Leben, das er uns geschenkt hat) sichtbar werden kann“. Wird zweimal erwähnt in Vers 10 und Vers 11. Wodurch wird es sichtbar? Dadurch dass der Glaubende in den Bedrängnissen des Lebens nicht verzagt, sondern seinem Herrn vertraut und dadurch neuen Mut und neue Zuversicht gewinnt.

Freilich gibt es Augenblicke im Leben, in denen wir als Glaubende die schwerste Lektion lernen müssen – eine Lektion, die auch Jesus im Garten Gethsemane nicht erspart geblieben ist, nämlich: annehmen, was wir nicht begreifen können.

William Barclay: „Wenn wir mit unserm Verstand am Ende sind, sind wir mit unserer Zuversicht noch lange nicht am Ende, wenn Christus mit uns ist".

4. Weil wir auf das Unsichtbare sehen und hoffen dürfen: Vers 16-18

Es gehört sicher nicht zu den ermutigenden Erfahrungen unseres Lebens, zu entdecken, dass die körperlichen Kräfte abnehmen: Die Zähne werden schlecht – ein Gebiss ist nötig. Alle paar Jahre braucht man eine stärkere Brille. Das Treppensteigen fällt immer schwerer. Das Gedächtnis lässt nach. Der Apostel fasst das in Vers 16 zusammen in dem Satz: „Der äußere Mensch (mein irdisches Leben, mein Leib) verfällt".

Das alles ist für viele Menschen eine schlimme Erfahrung, und dass zu dem Altwerden auch noch Krankheiten und Leiden nicht ausbleiben, ja dass schließlich der Tod eintritt, das macht sie taten- und mutlos.
- Beispiel: Die Frau eines erfolgreichen Managers: „Ich habe einen fleißigen und guten Mann. Nur eins ist problematisch. Ich kann mit ihm nicht über den Tod sprechen." Ist heute weithin so.

Paulus redet davon. Er sagt Paulus in Vers 17: „Unsere Trübsal ist zeitlich und leicht".
- Zeitlich = begrenzt. Das können wir noch verstehen, wenn wir sie auch gerne verkürzt hätten.
- Leicht? Das empfinden wir anders, wenn wir damit zu tun bekommen. Wir sprechen dann ja auch von etwas Schwerem, was uns auferlegt worden ist.

Nur zu verstehen in der Gegenüberstellung unseres Textes:
- Trübsal und Herrlichkeit
- zeitlich und ewig
- leicht und über die Maßen gewichtig.

Die Menschen ohne Jesus sagen oder denken zumindest: Die Kraft lässt nach. Es wird alles beschwerlicher. Solange, wie ich gelebt habe, werde ich nicht mehr leben. Man könnte so richtig den Mut verlieren.

Paulus dagegen sagt als einer, der sich bewusst und vorbehaltlos von Jesus Christus abhängig gemacht hat: „Ich verliere nicht den Mut". Mein natürlicher Leib verfällt. Aber das Leben, das Gott mir geschenkt hat, erneuert sich jeden Tag. Es hat kein Verfallsdatum. Diese Aussage gilt auch für Krankheitstage, Leidenszeiten und selbst für die Stunde unseres Todes. „Darum verliere ich nicht den Mut!"

Der Glaubende verliert nicht den Mut, auch wenn sein natürliches Leben verfällt oder nicht zu der vollen Entfaltung kommt, die er sich wünscht. Dieser Glaube vertraut dem unsichtbaren Gott, als sähe er ihn. Aus der Bibel wissen wir: Das Sichtbare hat seine Zeit, das Unsichtbare bleibt.

Starke und schwache Körper altern. Leiden drücken, können sehr schwer sein und gehen doch vorüber. Der Glaube aber – Jesus, für mich geboren, gestorben und auferstanden; Jesus ist ein lebendiger Herr, er ist mein Herr - dieser Glaube bleibt. Er trägt hier durch alle Leiden und ist die Gewähr dafür, dass Gott mir ein ewiges Leben gibt.

Paulus sagt: „Die Leiden, die ich jetzt ertragen muss, wiegen nicht schwer und gehen vorüber. Sie werden mir eine Herrlichkeit bringen, die alle Vorstellungen übersteigt und kein Ende hat. Ich baue nicht auf das, was man sieht, sondern auf das, was jetzt noch keiner sehen kann". Verse 17f. GNB. Die Leiden helfen mir, die himmlische Herrlichkeit zu erreichen.

Röm 5,3bf: „Wir **wissen,** das Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung lässt nicht zuschanden werden." Trübsalstage = Segenstage, Zubereitungstage für die Herrlichkeit des Himmels.

Den Korinthern war die Leidensexistenz anstößig. Das, was hier als Erlebnisgemeinschaft zwischen Jesus und Paulus sichtbar wurde, passte ihnen nicht. Frage: Passt es uns? Ehrlich!

Dennoch gilt: Ich brauche nicht auf das zu bauen, was man sieht. Ich darf und will bauen auf das, was jetzt noch keiner sehen kann. Denn was wir jetzt sehen, besteht nur eine gewisse Zeit. Das Unsichtbare aber besteht ewig. Vers 18.

W. Barclay: „Wer durch und durch davon überzeugt ist, dass alles, was ihm widerfährt, um Christi willen geschieht, der kann buchstäblich allem die Stirn bieten“.

Wir haben als glaubende Menschen allen Grund unserm Herrn zu vertrauen bei allem was uns begegnen mag. Wir brauchen nicht den Mut zu verlieren. Wir leben täglich von der Barmherzigkeit Gottes.

Wir haben der Welt die wichtigste Botschaft zu sagen. Das Schwere geht vorüber. Der Herr hilft hindurch. Am Ende wartet die himmlische Herrlichkeit auf uns. In diesem Bewusstsein können wir zuversichtlich unsern Weg gehen!

2. Korinther 4,1 und 16-18: Wir werden nicht müde.

Man könnte manchmal durchaus schon der ganzen Sache müde werden und enttäuscht, entmutigt aufgeben.
Da arbeitete um die Mitte des vorletzten Jahrhunderts in Ostafrika ein Pioniermissionar, Johannes Rebmann, mit großer Hingabe. Er erforschte das Land und die Sprachen. Er stand den Leuten äußerlich und innerlich bei, auch als Bauer und Handwerker, wie sie ihre Felder besser bewirtschaften und ihre Hütten zweckmäßiger bauen könnten.

Und vor allem und in allem sagte er ihnen von Jesus, von dem lebendigen Gott; er versuchte ihnen das Evangelium groß und lieb zu machen, aber ohne sichtbaren Erfolg. Er hielt aus mitten in den fortwährenden Stammeskämpfen und ihren Gefahren, im tropischen Fieber, auch nachdem er Frau und Kind durch den Tod verloren hatte.

Junge Mitarbeiter kamen. Aber entweder starben sie bereits nach kurzer Zeit, oder sie gingen wieder weg, auf aussichtsreichere Missionsfelder. Und dazu erhielt er Briefe aus Europa: „Lieber Bruder Rebmann! Das ist ja höchst respektabel, dass Du so lange in Ostafrika aushältst! Aber das ist der Versuch am untauglichen Objekt. Diese Ostafrikaner sind so verstockt dem Evangelium gegenüber. Hier ist alles Bemühen umsonst. Du solltest Dir ein anderes Missionsfeld suchen.“

Ja, während einer Zeit von fast zwanzig Jahren konnte er nicht einen Menschen taufen. Sollte er da nicht auch der ganzen Sache müde werden und entmutigt aufgeben? Und könnten nicht oft auch wir müde werden und entmutigt aufgeben? Als Zeugen unseres Herrn in der Nähe oder in der Ferne, als Mutter in der Familie, als Mann am Arbeitsplatz, der dort zugleich auch Zeuge Jesu sein möchte.

Als solche, die sich in der Gemeinde um junge Menschen bemühen, als Beter, die seit Jahr und Tag Gott anflehen, um uns aufgetragene Menschen, um eine geistliche Neubelebung unserer Gemeinde, um eine Erweckung in Dorf und Stadt und Volk?

Der Apostel Paulus hätte auch viel Anlass, müde, mutlos, verzagt zu werden: In einem späteren Abschnitt des Briefes, aus dem unser Textabschnitt genommen ist, gibt er einen kurzen, aber erschütternden Einblick in das, was er alles erlitten hat: Steinigungen, Auspeitschungen, Schiffbrüche, Anfeindungen, sogar von angeblichen „Brüdern" (2. Kor. 11, 23-28).

Wie konnte sich denn Paulus der Mutlosigkeit, der Verzagtheit, der dadurch aufkommenden inneren Lähmung erwehren? Wie konnte er denn sagen: „Wir werden nicht müde"? Und wie können wir das sagen? Paulus nennt schon zu Beginn unseres Kapitels und dann in unserem kurzen Abschnitt die Gründe. Schauen wir sie uns an.

Wir werden nicht müde

1. Wir werden nicht müde, weil uns Barmherzigkeit widerfahren ist: Vers 1

Paulus hat sich ja wie kaum ein anderer unserem Herrn Jesus Christus widersetzt und hat es andern schwer gemacht, an ihn zu glauben. Und nun ist gerade ihm Barmherzigkeit widerfahren. Sein Herr hat ihm alles vergeben und ihn sogar in Dienst gestellt. Darüber hat Paulus lebenslang gestaunt (1.Tim l,13-17).

Und wir? Haben nicht auch wir in unserem Leben uns schon unserem Herrn Jesus Christus widersetzt? Und es andern erschwert, an Jesus zu glauben, auch durch die Anstöße, die wir ihnen gaben?

Und da hat uns unser Herr mit großer Geduld .getragen, ja uns sein ganzes Erbarmen geschenkt. Sollten wir da nicht auch mit andern Geduld haben und ihrer nicht so schnell müde werden und sie aufgeben. Da soll es doch auch bei uns heißen, wie bei Paulus: „Weil uns denn Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde."

2. Nicht müde, weil das große Neue schon da ist.

Paulus schreibt: „Wir werden nicht müde; sondern, wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert."

Ein Vergleich: Oben auf dem Dachboden am Gebälk hängt eine Schmetterlingspuppe, schon seit längerer Zeit. Sie ist unansehnlich

und wird immer unansehnlicher. Aber eines Tages regt sich's in ihr. Sie wird von innen her aufgebrochen. Und ein Schmetterling, der in ihr herangewachsen ist, löst sich aus ihr heraus. Noch eine Weile sitzt er da, bis die Flügel getrocknet sind.

Dann entfaltet er sie und schwebt durch das offene Bodenfenster in den hellen Sommer- und Sonnentag hinaus. Das ist ein kleines Bild des großen, wundervollen Geschehens, von dem Paulus hier redet: Unser Herr legt unter seinem Wort sein neues Leben in uns. Er spricht: „Meine Worte sind Geist und sind Leben" (Joh. 6, 63). Das tut er dann, wenn wir sein Wort betend hören, offenen Herzens, und wenn wir drauf ihm unser Leben anvertrauen, das heißt an ihn glauben (Joh. 7, 39; Eph. l, 13).

Der Herr selber geht so in uns ein mit seinen Auferstehungskräften, mit den Kräften seines Heiligen Geistes (Gal. 2, 20; 4, 19). In dem unserem Text vorausgehenden Kapitel sagt Paulus: „Der Herr ist der Geist" (2. Kor. 3, 17). So hat die Zukunft für uns schon begonnen. Das neue, zukünftige Leben aus Gott ist schon da.

Dieses Neue ist im Wachstum begriffen, dann, wenn wir, auch bei aller Anfechtung, in der Gegenwart unseres Herrn bleiben, im Hören auf ihn, im Gebetsumgang mit ihm, im Gehorsam des Glaubens, unter seinem guten Einfluss. Dann wächst und erstarkt dieses neue Leben in uns. In diesem Sinn sagt hier Paulus: „Der innere Mensch wird von Tag zu Tag erneuert." Was tut's da, wenn unser „äußerlicher Mensch verfällt", wenn wir unsere Kräfte verzehren, wenn wir abgearbeitet sind, wenn wir, in den Spiegel blickend, erkennen, dass wir alt und hinfällig werden? Was tut's, wenn wir dann auch sterben, wenn unser altes Leben, unser Erdenleib, hinter uns zurückbleibt wie eine unansehnliche Schale, aus der wir uns als ausgereifte Frucht unseres Gottes herausgelöst haben.

Wie ein abgetragenes Kleid, das wir ablegten (vergl. 2. Kor. 5, 1-5), wie die überholte Puppengestalt jenes Schmetterlings. Das wundervolle, Gott-geschenkte neue Leben, das während unserer anfechtungsreichen Erdenzeit herangewachsen ist, tritt nun um so schneller, klarer, herrlicher hervor, sowohl wenn unser Herr uns im Sterben ruft als auch wenn er kommt.

3. Nicht müde, weil gerade das Leiden das große Neue fördert.
So sagt hier Paulus: „Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns . . ."

Von **„Herrlichkeit"**, von der „über alle Maßen gewichtigen Herrlichkeit" redet hier Paulus. Das Urtextwort bedeutet „Lichtglanz", gemeint ist der Lichtglanz Gottes. Und nun sagt die Schrift immer wieder, dass dieses neue Leben aus Gott, das durch sein Wort in uns gelegt und genährt wird, das jetzt noch verhüllte, sich als „Herrlichkeit" Gottes erweist, dann, wenn es einmal enthüllt, „offenbart" wird (Kol. 3, 3 u.4).

Paulus redet hier auch von **„unserer Trübsal"**, unserer „Bedrängnis", dem „Druck", unter dem wir stehen. Paulus kannte das sehr wohl, aus seinem eigenen Leben, dieser von allen Seiten her hart umkämpfte Mann. Und auch im Blick auf andere Glaubende, uns, sagt er, dass ein Stück Trübsal, Leiden, Bedrängnis, Druck unter notvollen Verhältnissen, wesentlich zu unserem Christsein gehört, dass wir „durch viel Trübsal, viele Bedrängnisse, in das Reich Gottes eingehen müssen (Apg.14, 22).

Einen jüngeren Christen bewegte die Frage, ob er einem Ruf in eine neue, ihn lockende Aufgabe folgen oder in der bisherigen, ihn eigentlich innerlich noch verpflichtenden bleiben sollte. Er wandte sich an einen älteren Freund und Mitchristen wegen eines Rats. Dieser wusste, wie nötig der Jüngere noch an seinem bisherigen Platz gebraucht wurde und fragte ihn: „Hast du Arbeit?" Der Jüngere nickte: „Daran fehlt es wahrlich nicht." „Hast du dein Auskommen", fragte der Altere weiter. „Das hab ich durchaus auch." „Und hast du dein Kreuz?" - Ja, daran habe ich erst recht keinen Mangel." Drauf fasste der Altere zusammen: „Dann hast du also alles, was du brauchst, und kannst ruhig an deinem bisherigen Arbeitsplatz bleiben."

Paulus schreibt, dass „Herrlichkeit" und „Trübsal" in einem Zusammenhang stehen: „**Unsere Trübsal... schafft... Herrlichkeit."** Nicht dass wir die Herrlichkeit mit unserem Leiden verdienen könnten oder müssten. Aber Gott beantwortet das willige Stehen im Leiden mit Herrlichkeit. So hat er's bei seinem Sohn, unserem

Herrn Jesus Christus, gehalten, und so macht er's auch bei uns, seinen Nachfolgern.

Er ist's, der uns nach unserem Leiden Herrlichkeit verschafft. Das sagt er uns in seinem Wort zu. Dafür verpfändet er uns sein Wort. Und solches Leiden lässt uns ausreifen für die Herrlichkeit, wie die Früchte am Weinstock in der spätsommerlichen Hitze ausreifen.

In unserem Bibelwort heißt unsere Trübsal **„zeitlich und leicht". „Zeitlich**", das verstehen wir alle: Die Not endet spätestens, wenn un-ser Herr uns im Sterben ruft oder wenn er kommt. Die Zeit bis dahin erscheint uns oft lang, aber sie ist auch wieder kurz. Die Herrlichkeit aber, die Gott uns schenkt, ist ewig; sie wird nie der Vergangenheit angehören.

Aber auch „**leicht"** soll diese unsere Trübsal sein, all das, was wir erlitten haben und noch erleiden? Doch Paulus setzt unsere Trübsal, unsere Not in Vergleich zu der „über alle Maßen gewichtigen Herrlichkeit": Es ist an das Bild einer Balkenwaage alter Art gedacht.

Wenn nun in die eine Waagschale alle Leiden aller Christen während aller Zeiten gelegt würden, und in die andere Waagschale die „ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit", die Gott diesen Christen allen schenkt, dann würde die Schale mit den Leiden gerade zu hoch schnellen, und die andere mit der Herrlichkeit würde ruckartig nach unten gehen. Ja, wenn wir das sehen, dann werden Müdigkeit, Mutlosigkeit, Verzagtheit, Resignation bei uns überwunden.

4. Nicht müde werden dadurch, dass wir in allem die rechte Blickrichtung haben.

Unser Schriftabschnitt schließt: „Wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig."

Das, **was wir vor Augen haben**, was uns beglückt und uns bedrückt, währt nicht ewig. Auch die Menschen und die Mächte, die Schlagzeilen in den Zeitungen machen, währen nicht ewig. Auf der Bühne der Weltgeschichte ist ein unablässiges Kommen und Gehen. Gott der Herr dagegen, **der Unsichtbare, bleibt ewig** und auch das Unsichtbare, das er geschaffen hat, das sein Wort verkündigt und uns verheißt: Das große, wunderbare Vaterhaus Joh. 14,2)

mit den „vielen Wohnungen", das unser Herr uns mit seinem vollkommenen Gehorsam bereitet hat. Und es bleibt auch all das, was wir im Gehorsam unserem Herrn gegenüber getan und ihm in die Hände gelegt haben. So sagt Gottes Wort: „Eure Arbeit ist nicht vergeblich in dem Herrn" (1. Kor. 15, 58). Und nun gilt es, **die richtige Blick- und Zielrichtung** in unserem Leben festzuhalten, allem Sichtbaren zum Trotz, das uns schrecken oder auch locken oder faszinieren will. Wir wollen Gottes Zusagen mehr glauben als unseren eigenen menschlich-natürlichen Augen. Wir wollen in Kraft von Gottes Wort und Geist unbeirrt und voller Hoffnung innerlich im Auge, sozusagen im „Visier" behalten, was unser Herr uns tut, womit er uns beschenkt schon jetzt und uns für alle Ewigkeit verheißt. Auch im „Glauben ohne zu schauen", wollen wir das alles auf jeden Fall festhalten Joh. 20, 29; 2. Kor. 5, 7). Gerade wenn wir „nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare" und uns mit unserem Wollen und Wirken, Gott zu gefallen, darauf ausrichten, wird unser Herr uns je und dann, zu unserer Ermutigung, auch etwas sehen lassen von dem, was er durch uns geschaffen hat und schafft.

Schließlich konnte jener Missionar Johannes Rebmann doch noch eine zwar kleine, aber geistlich lebendige Gemeinde von ostafrikanischen Christen sammeln. Nach neunundzwanzigjährigem pausenlosen Einsatz wurde er dann, durch Grauen Star erblindet, von einem jungen ostafrikanischen Christen nach Hause gebracht, wo er schon nach wenigen Monaten, sechsundfünfzigjährig, an Erschöpfung starb. Er war aber dennoch voll Loben und Danken dafür, dass Gott ihm „die Kraft gab, in Ostafrika auszuhalten, so lange bis er die Überzeugung gewinnen konnte, dass auch dort das Evangelium fest eingepflanzt" sei. - So kann Gott auch uns, früher oder später, schon in diesem Leben etwas sehen lassen von dem, was wir gewirkt haben. Aber angewiesen sind wir nicht darauf. Durch sein Wort werden wir in jedem Fall gewiss gemacht: Wir sind überreich von Gottes Barmherzigkeit beschenkt. Das große Neue in uns ist schon vorhanden. Und es wird gerade auch durch das Leiden in unserem Leben gefördert. Und wir können unseren Herrn, seine Verheißungen, sein wunderbares Ziel mit uns innerlich im Auge behalten. So wird auch bei uns die Müdigkeit, die Entmutigung, die Verzagtheit, die Neigung aufzugeben, überwunden.

2. Korinther 4,1-6: Uns ist Barmherzigkeit widerfahren.

1. Uns ist Barmherzigkeit widerfahren: Vers 1.

- Weil wir dem NB angehören.
- Weil Gott in Jesus Christus Großes getan hat.
- Weil wir persönlich ihm angehören dürfen.
-Weil wir ihm dienen dürfen: Vers 1a-
- Darum werden wir nicht müde in unserm Glaubensleben und im Dienst für den Herrn.

2. Die innere Einstellung des Apostels Paulus bei seinem Dienst: Vers 2.5.

Sein Wandel als Lebenszeugnis.
- „Wir meiden heimliche Schande.“
- „Wir wandeln nicht in Arglist.“

Sein Dienst als Wortzeugnis.
- Wir fälschen nicht Gottes Wort.“
- „Durch die Kundmachung der Wahrheit empfehlen wir uns an jedes menschliche Gewissen vor den Augen Gottes.“ Vers 2b.
- „Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er se der Herr.“ Vers 5a.
- „Wir sind eure Knechte um Jesu willen.“ Vers 5b; 1. Kor 2,1-5.

3. Die doppelte Wirkung der Verkündigung: Vers 3f.6.

Bei denen, die verloren gehen:
- Das Evangelium ist verdeckt.
- Der Gott dieser Welt tut sein Werk an ihnen.
- Sie sehen nicht das helle Licht des Evangeliums.

Bei denen, die gerettet werden:
- „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten.“ Vers 6a.
- „Hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben.“ Vers 6b.
- Zweck dieser Neuschöpfung: Vers 6 Schluss. Unser Dienst.

Korinther 4,5. Jahreslosung 1972. Neujahr.

Am Neujahrstag sind unsere Blicke anders als am Silvesterabend auf die Zukunft gerichtet. Fragen über Fragen kommen. Wollen nicht verzagen, sondern auf Gottes Wort hören. Da kann uns die Losung für 1972 einen Dienst tun. Was nützt eine Anleitung zur ersten Hilfe, die ich Zuhause im Bücherschrank stehen habe, wenn ich in einen Unfall verwickelt bin. Nur was ich im Kopf habe, kann ich im Augenblick der Gefahr anwenden.

Was nützt mir, wenn ich mich bereits verfahren habe, eine Autokarte, die ich bei der nächsten Tankstelle kaufen kann? Man muss die richtigen Hilfen zur richtigen Zeit parat haben. Das ist der Vorteil einer Jahreslosung. Es ist ein kurzer Satz, den wir uns schnell eingeprägt haben. Die ganze Bibel können wir nie im Kopf haben. Dieser eine Satz kann uns das ganze Jahr über begleiten. Wir kennen ihn auswendig. Er ist uns geistig gegenwärtig. Und was noch viel wichtiger ist, wir können ihn im Laufe des Jahres in die Praxis unseres Lebens übersetzen, ihn anwenden. Dadurch prägt er unser Leben. Er hilft uns im Durcheinander dieser Zeit zur rechten Orientierung. Er treibt uns an und macht uns Mut.

Die Jahreslosung 1972 kann uns im Betrieb unseres Lebens einen so wichtigen Dienst tun, wie eine Verkehrsampel im dichten Verkehr der Großstädte. Solche eine Ampel zeigt dem Fahrer verschiedenes Licht, je nachdem, woher er kommt und wohin er will. Sie stoppt ihn, warnt ihn, gibt ihm freie Fahrt.

Wir wollen die Jahreslosung unter dem Bild einer Verkehrsampel betrachten. Da sind drei Farben:

1. Gelb. Vorsicht, anhalten.

Dieser erste Teil geht eigentlich nur Christen an. Wer nicht mit Jesus lebt und von ihm redet, wird das Problem praktisch nicht kennen. Damals kam der Verdacht auf, dass Paulus letzten Endes sich selber verkündigte.

Er hatte die Gemeinde in Korinth gegründet: Apg 18,1ff. Später waren auch andere christliche Lehrer in die Stadt gekommen. Es hatte Meinungsverschiedenheiten gegeben. Paulus musste gegen falsche Wegweisungen, die der Gemeinde gegeben wurden, an-

kämpfen. Er tat es unnachgiebig und unzweideutig. 1. Kor 1,10-17; 2. Kor 1,12-14; Kap 4,1f.

Manche meinten, Paulus verhalte sich rechthaberisch und ehrsüchtig. „Siehst du, er hat Angst, dass sein Einfluss in der Gemeinde schwinden könnte. Es geht ihm nur um die Macht, die eigene Person.“ Dahin kann es leicht bei Auseinandersetzungen kommen. Gegensätzliche Meinungen prallen aufeinander. Schließlich geht es nicht mehr um die Sache, sondern darum, wer Recht hat.

Eitelkeit, Ehrsucht, Rechthaberei, vergiften die Auseinandersetzung. Dann springt die Ampel der Jahreslosung auf gelb. Warnung vor Gefahr. Auch wir werden als Glieder der Gemeinde im kommenden Jahr manches zu besprechen und zu entscheiden haben. Denken wir daran, es geht nicht um uns die Einzelnen, auch nicht um die Mehrheit oder Minderheit, sondern um Jesus Christus, seine Sache und das, was der Gesamtheit der Gemeinde förderlich ist. Hüten wir uns vor allem vor der Rechthaberei.

Noch ein anderes Problem müssen wir sehen. Hat verschiedentlich von sich selbst berichtet, wie er zum Glauben gekommen ist und wie er mit Jesus lebt. Der Gemeinde zu Thessalonich schreibt er deshalb sogar: „Ihr seid meinem Beispiel gefolgt.“ 1. Thess 1,6. In 1. Tim 1,15f stellt er sich als ein Musterbeispiel der Begnadigung durch Gott vor. Und in den Korintherbriefen schreibt er: „Werdet meine Nachfolger.“ Das alles kann falsch verstanden werden.

Es kann schließlich gar nicht anders sein. Wir können nicht unbeteiligt von Jesus reden. Wir wollen und sollen zeugen sein. Zeugen aber haben etwas erlebt – oder sie sind keine Zeugen. Sie sollen von dem reden, was Jesus an ihrem Leben getan hat. Also, wenn wir Jesus verkündigen, werden wir auch gelegentlich von uns und unsern Erfahrungen mit Jesus sprechen müsssen.

Wir sagen, ein Zeuge Jesu muss mit seinem ganzen leben hinter dem stehen, was er von Jesus sagt. Aber nun schaltet die Ampel auf gelb. Auch wenn wir aus dem eigenen Erleben berichten, haben wir nicht uns selbst anzupreisen, sondern allein Jesus. Hier liegt der entscheidende Unterschied. Oft ist es nur eine kleine Akzentverschiebung.

Wir können einerseits mit unserm Leben Wegweiser zu Jesus sein. Dann ist unser Zeugnis richtig. Wir weisen mit dem, was wir von uns erzählen, von uns weg auf Jesus. Wir können andererseits andern den Blick auf Jeus versperren, wenn wir von uns prahlerisch erzählen. Vielleicht ist etwas von dieser Haltung mehr unter uns anzutreffen, als zunächst vermutet wird. Prüfen wir uns darauf hin.

Vorsicht. Die Ampel zeigt gelb. Wir sollen andere Menschen nicht auf uns aufmerksam machen, sondern auf Jesus, nicht an uns binden, sondern an den Herrn.

2. Rot. Stopp.

Nach den Spielregeln dieser Welt können die Leute in Korinth es gar nicht anders denken, als dass Paulus wie alle andern Menschen letzten Endes Propaganda für sich selbst machen. Sonst kommt man ja nicht weiter. Man muss sich ins rechte Licht setzen. So ist jeder zugleich sein eigener Propaganda-Minister.

Da steht die Ampel auf rot. Das Programm für das kommende Jahr nach dem Willen Jesu besagt, völliger Abbau der Eigenpropaganda. Unser Stolz soll in Schutt und Asche gelegt werden. Wenn wir die Jahreslosung als Verkehrsampel für 1972 annehmen, dann werden wir immer scharf auf die Bremse treten müssen, wenn uns der Wagen unserer Selbstherrlichkeit wieder davon fahren will. Das trifft auch uns.

Aber die Ampel zeigt auch rot für eine mächtige Strömung unserer Zeit, die uns alle mehr oder weniger mit sich zieht. Es ist die Allmacht der Unverbindlichkeit. Wollen uns nicht festlegen. Relativismus. Da wird jedem zugestanden, dass er so von Gott reden kann, wie es ihm passt: Ob es überhaupt einen Gott gibt? Gott ist ungerecht. Gott ist ein alter Mann geworden. Gott ist tot.

Natürlich gelten diese Aussagen dann auch nur für den Einzelnen. Natürlich gibt es keine verbindlichen Aussagen über Gott – nach dieser Anschauung. Und wenn wir uns streiten, ist das nicht so wichtig. Denn es geht ja sowieso nur um unmaßgebliche Ansichten. Diese Menschen reden dann nie von Jesus oder Gott, sondern immer nur von ihrer Meinung über Jesus oder Gott.

Meinungen aber bilden die Menschen sich selbst. Darum verkünden sie mit dieser Methode sich selber. Nach diesem Rezept werden Religionsgemeinschaften gebaut – jede mit ihrem besonderen Pfündlein. Es wird von Jesus geredet, aber in Wirklichkeit eine eigene menschliche Meinung oder Sache vertreten. Weh tut das natürlich niemanden. Denn der Stachel des Wahrheitsanspruchs fehlt. Kann den ein Einzelner oder eine Gruppe mit ihrer Meinung die Wahrheit beanspruchen?

Also, Glaube ist dann Geschmacksache und natürlich Privatsache, weil man über den Geschmack bekanntlich nicht streiten soll. „Lasst viele Blumen blühen." „Wir sind alle nur auf der Suche." Und was der Sprüche mehr sind.

Text: „Als den Herrn." Was heißt denn Herrsein? Unser deutsches Wort „Herr" ist abgegriffen. Jesus Christus, der Herr, d. h. Er ist unabhängig von unsern Meinungen. Er ist unsern Diskussionen überlegen. Er hat uns zu gebieten. Er kann uns dreinreden- ob uns das passt oder nicht. Wir haben uns nach ihm zu richten und nicht er nach uns. Er hat im Vordergrund und im Mittelpunkt zu stehen und nicht wir. Er lässt sich von uns nicht relativieren.

Auch die Jünger Jesu damals hatten sich in die Unverbindlichkeit, den Relativismus zurückgezogen. Nach Karfreitag waren sie wieder in ihren kleinen Alltag zurückgekehrt. Sicherlich beherzigten sie noch die moralischen Anweisungen Jesu. Sicherlich hatten sie manches von ihm gelernt. Viele gute Erinnerungen blieben.

Aber am Kreuz hatte Jesus nach ihrer anfänglichen Meinung einen Meister gefunden. Der Tod hatte auch ihn zurückgedrängt in eine Reihe mit Allen andern bedingt und begrenzt gültigen lehren und Personen. Und wie sie sich mitten in diesem kleinkarierten Alltag bewegen, steht Jesus plötzlich am Ufer des Sees Genezareth. Die Jünger kommen von der Nachtschicht als Fischer zurück. Johannes ruft: „Es ist der Herr." Joh 21,7.

Er lebt. Der Auferstandene stoppt seine Leute auf der Flucht in die Unverbindlichkeit. Ihr könnt noch so lein über ihn denken, er lebt dennoch. Jesus tritt mit dem ganzen ausschließlichen Anspruch auf: „Ich bin der Herr" und „ich bin die Wahrheit."

Und so haben wir Jesus anzunehmen für unser persönliches Leben und ihn zu verkündigen. Mag sein, dass dann Kritiker sagen: „Ihr seid einseitig, sein intolerant.“ Gut, dann sind wir es. Wir haben gar nicht die Wahl. Wir verkündigen nicht uns selbst. Jesus zieht uns das bequeme Ruhekissen der unverbindlichen Lebensauffassung und Redensarten weg. Er stoppt uns auf der Flucht. Er ist der Herr. Jedes mal wenn wir in die Unverbindlichkeit ausweichen wollen für unser Leben und mit unserer Verkündigung springt die Ampel auf rot. Gefahr. Lebensgefahr.

3. Grün. Freie Fahrt.

Die Ampel steht auf grün, wenn es um eine völlige Hingabe an Jesus Christus, den Herrn geht. Jesus kommt in Frage als Mann des Jahres. Das finden wir sympathisch. Auch viele Nichtchristen würden dem zustimmen. Warum nicht? Jesus Christus als Superstar – das ist Geschmacksasche.

Manche mögen es. Problematisch wird es erst hier. Wir verkündigen Jesus Christus als den Herrn. Es ist ein großer Unterschied zwischen einem Star und einem Herrn. Wir fragen, worüber ist Jesus Christus Herr? Man muss doch sofort den Machtbereich angeben, wenn man jemanden als Herr bezeichnet. Auch der römische Kaiser war nicht allmächtig. In den Provinzen herrschten die Statthalter.

Aber für Jesus Christus gibt es keine Begrenzung des Machtbereiches. Röm 14,9: „Dazu ist Christus gestorben und lebendig geworden. Dass er über Tote und Lebendige Herr sei.“ Das ist grünes Licht. Es ist klug, sich an den zu hängen, der der Herr aller Welt ist.

Jeder darf eine selbständige Beziehung zu Jesus Christus haben. Er ist der Herr, nicht irgendein Mensch, der sich dazwischen drängt. Merkwürdig, dass sich so viele Menschen gegen die Herrschaft des Auferstandenen sträuben, die sich andererseits bedingungslos andern Menschen ausliefern.

In Lystra wollten die Leute Paulus und Barnabas aufgrund einer Heilung als Götter verehren. Als Paulus sie aber zu Jesus den Herrn ruft, steinigten sie ihn. Wir dürfen eine eigenständige, direkte Abhängigkeit von Jesus haben. Er will jedem die Gewissheit schen-

ken, dass er lebt. Das ist grünes Licht. Warum sehen da so viele Leute rot?

Lk 19,24: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche.“ So heißt die Parole. Er darf uns beraten, unsere Stimmung aufbessern, in diesem und jenem Problem helfen, aber nicht unser Leben ganz beherrschen. Das ist der wunde Punkt. T selbstmörderischem Eigensinn und mit tödlicher Selbstherrlichkeit wehren sich viele Menschen gegen Jesus als den Herrn. Aber es ist anders keine Hilfe für unser Leben möglich, als dass er unser Leben ganz i den Griff bekommt. Nur wenn er die Sache ganz übernimmt, kann etwas daraus werden.

Die Ampel steht auch dann auf grün, wenn es unsererseits um ein vollständiges Angebot des Evangeliums an unsere Mitmenschen geht. Dazu gehört:
- Jesus. Christus. Der Herr, nicht nur Heiland, Superstar usw. Das ist die große Chance für unsere Welt, diese Botschaft zu hören und anzunehmen.

„Wir verkündigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er sei der Herr.“ Möge das bei uns allen im kommenden Jahr jeden Tag neu erkennbar werden.

2. Korinther 4,6f: Schatz in irdenen Gefäsen.

Muhammed edh Dhib, Muhammed, der Wolf, hieß der junge Mann der im Jahr 1947 einen der größten Schätze entdeckte, die jemals gefunden wurden. Seine Beduinenfamilie hatte die Zelte nördlich des Toten Meeres aufgeschlagen. Wie es sich damals wirklich zugetragen hatte, werden wir wahrscheinlich nie erfahren. Auf jeden Fall war Muhammed an den Steilhängen der Westküste des Toten Meeres unterwegs.

Er suchte dort angeblich eine seiner Ziegen, die ihm weggelaufen war. Vermutlich war er aber auf der Suche nach einem Versteck für die Schmugglerware. Die Beduinen waren nämlich bekannt dafür, dass sie damals im Grenzgebiet zwischen Jordanien und dem englischen Mandatsgebiet vielfach als Schmuggler tätig waren. Bevor er eine der Felsenhöhlen dort betrat, warf er einen Stein in die dunkle Höhle. Er hörte ein Geräusch, das sich anhörte, wie wenn etwas zerbrach. Das machte Muhammed neugierig. Er kletterte in die Höhle und fand mehrere Tonkrüge.

Einer davon war kaputt gegangen.
„Vielleicht ein alter Schatz, der hier versteckt wurde“, dachte Muhammed. Doch die Enttäuschung war groß, als er den Inhalt des zerstörten Tonkruges barg. Es waren nur halb zerfetzte uralte Schriftrollen darin, die teilweise schon auseinander fielen, wenn man sie berührte. Der Beduine nahm einige der Rollen mit und versuchte sie später auf dem Markt in Bethlehem bei dem Schuhmacher Kando zu verkaufen, weil er wusste, dass der mit alten Dingen handelte.

Kando zeigte die alten Schriftrollen dem syrisch orthodoxen Bischof Athanasius Yeshe Samuel. Der ahnte, dass es sich um ganz alte Dokumente handeln würde. Die Sensation war perfekt, die Nachricht ging um die ganze Welt. Unter den alten Funden war sogar noch eine komplett erhaltene Jesajarolle, über 2000 Jahre alt, wie sich später herausstellte.

Die uralte Jesajarolle kann heute in einem eigens dafür gebauten Museum in Jerusalem besichtigt werden. Sie hat nicht nur einen unschätzbaren Wert, sondern ist zugleich der Beweis, wie genau

und zuverlässig die Bücher der Heiligen Schrift vom Ursprung an bis heute überliefert wurden.

In einem unscheinbaren alten verstaubten Gefäß aus Ton wurde die überaus wertvolle Schriftrolle des Propheten Jesaja entdeckt. Tatsächlich: „Ein Schatz in irdenen Gefäßen".
Die Schriftrollen von Qumran zeigen deutlich, an welches Bild Paulus denkt, wenn er von einem Schatz in irdenen (also tönernen) Gefäßen spricht.

Paulus sagt: „Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen". Dieser zentralen Aussage unseres Bibelabschnitts wollen wir jetzt nachgehen.

1. Der Schatz: „Wir haben… diesen Schatz..."

Von dem Schatz, den Paulus meint, sagt er:
„Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi." Das Licht, das aus der Finsternis hervorleuchtet, ist der Schatz.

Schon ganz am Anfang, bei der Schöpfung der Erde wurde dieser Schatz der Welt anvertraut. „Gott sprach: Es werden Licht! Und es ward Licht" (1. Mose 1,3), so steht es auf den ersten Seiten der Bibel.
Aber es blieb nicht dabei. Das Licht des Anfangs wich und es wurde immer finsterer in dieser Welt. Für die Zwischenzeit gilt, was der Prophet Jesaja sagt: „Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker…" (Jesaja 60,2).

Aber ganz am Ende, im letzten Buch der Bibel leuchtet derselbe Schatz des Anfangs wieder auf. Die in Licht getauchte und goldglänzende himmlische Stadt Jerusalem wird einmal auf unserer Erde zu finden sein. Gott selbst wird darin wohnen. Es gibt keine Finsternis mehr in dieser Stadt. Es werden keine Leuchtmittel mehr benötigt. Gott selbst wird alle Menschen, die dort wohnen beleuchten und erleuchten.

Zu diesem Ziel muss es kommen. Daher steht die gesamte Weltgeschichte von Anfang bis Ende in diesem Spannungsfeld. Es geht

um einen Kampf zwischen Licht und Finsternis. Gott schickt den kostbaren Schatz seiner Herrlichkeit, sein Licht, in die Welt, um damit die Finsternis zu besiegen. Das ist Gottes Geschichte mit der Menschheit: Es soll wieder hell werden.

Durch Jesus Christus ist dieses Licht erschienen. Er sagt selbst von sich: „Ich bin das Licht der Welt“ (Johannes 8,12). Gott schickt in der Person von Jesus das Wertvollste, das er hat. Er reißt sich seinen Schatz vom Herzen.

Menschen, die Jesus, das Licht und den Schatz Gottes entdeckt haben, sagen voller Begeisterung: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,14). Sie bezeugen von ihm: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kolosser 1,15). „Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit“ (Hebräer 1,3).

So wird klar: Der Schatz, von dem Paulus redet, ist das Licht Gottes und dieses Licht ist durch Jesus erschienen. Paulus sagt, dass die Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht von Jesus Christus aufstrahlt. Daher schauen wir uns jetzt einmal das Angesicht von Jesus Christus an. Wir sehen Jesus ins Gesicht. Wir sehen, wie uns das Licht Gottes entgegen leuchtet.

Einigen war auf einem hohen Berg ein Blick in das Angesicht von Jesus Christus vergönnt. Das Gesicht von Jesus wurde verklärt. Es leuchtete wie die Sonne. Seine Kleider wurden weiß wie Licht. Die Zeugen dieses Ereignisses konnten sehen, woher Jesus kam. Sie entdeckten, dass Jesus selbst aus der unvergänglichen Herrlichkeit Gottes kam. Er selbst war das Licht, das in der Finsternis leuchtet.

Einen weiteren Blick in das Angesicht von Jesus Christus können wir im Garten Gethsemane werfen. Jesus fällt auf sein Angesicht und schreit zu seinem Vater. In diesem Augenblick sehen wir, wie das Licht gegen die Finsternis kämpft. Wir werden Zeugen, wie sich Jesus ganz dem Willen seines Vaters hingibt und bereit wird für den stärksten und größten Kampf zwischen Licht und Finsternis am Kreuz.

Und dann sehen wir noch einmal in das Angesicht von Jesus Christus am Kreuz. Sein Gesicht wird zum „Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn“. Dort in diesem absoluten

Kontrast leuchtet die Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht von Jesus Christus am hellsten auf.

Ein Blick in dieses bespuckte, blutüberströmte und misshandelte Angesicht von Jesus zeigt mir die unendliche Liebe Gottes zu seiner Menschheit und auch zu mir persönlich. Am Kreuz wird die Herrlichkeit Gottes erkannt. Dort ist Gottes Güte zu sehen, die zur Umkehr, zur Bekehrung und zur Erleuchtung des menschlichen Herzens führt.

Dieser Schatz der in dieser Welt zu haben ist, das ist die „Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht von Jesus Christus". Dieser Schatz ist Jesus Christus selbst. Dieser Schatz soll jetzt in ein irdenes Gefäß gelegt werden und dieses Gefäß ausfüllen und ganz reich und kostbar machen.

2. Das Gefäß: „Wir haben… diesen Schatz in irdenen Gefäßen..."

Sehen wir uns jetzt nach dem Schatz das irdene Gefäß an, in das der kostbare Schatz gelegt wird. Das tönerne Gefäß sind wir. Wir gleichen einem Gefäß aus Ton. Eigentlich kein schöner Vergleich. Wenn wir mit einem einfachen Tonkrug verglichen werden, der irgendwo lehmverschmiert und staubig in einer dunklen Höhle liegt, ist kein schmeichelhaftes Bild.

Wir würden andere Bilder wählen. Wir würden uns vielleicht mit einem silbernen Pokal vergleichen, der von großen Siegen erzählt. Wir finden uns wieder in einem kostbaren Gefäß aus Porzellan, das an exponierter Stelle im Wohnzimmer steht gleich ins Auge sticht und von jedem Besucher bewundert wird.

Auf das äußere Erscheinungsbild kommt doch alles an. Das Aussehen, das Auftreten, und auch das eigene Image, sollen doch unseren wahren Wert und unsere eigentliche Bedeutung hervorheben. - Nicht nur bei Menschen, auch bei Gegenständen kommt es auf das Äußere an. Die Verpackung fördert die Werbewirksamkeit und damit den Absatz der Ware. Wie würde es z.B. ankommen, wenn wir Pralinen im Schuhkarton anbieten würden oder wenn wir ein kostbares goldenes Halsband in Zeitungspapier eingewickelt präsentieren würden?

Die Korinther, an die Paulus seinen Brief schrieb, hätten sich auf jeden Fall zuletzt mit einem billigen alten Tonkrug verglichen. Sie suchten für ihre Gemeinde große, gutaussehende und wortgewaltige Redner. Von Paulus hielten sie nicht viel. Seine Briefe, so die Korinther, sind immer sehr vollmundig und bedeutsam, aber wenn dann dieses unscheinbare leicht untersetzte Männlein auftaucht und seinen Mund aufmacht, dann kannst du seine Worte vergessen.

Die Korinther waren bestrebt, an ihrem Ansehen zu arbeiten. Sie suchten ihre eigene Ehre und verpassten keine Gelegenheit, sich selbst in den Vordergrund zu stellen. Viel Eifersucht und Zank gab es deshalb in der Gemeinde. Es gab verschiedene Gruppierungen, die miteinander rivalisierten.

Paulus verurteilt diese Haltung der Korinther. Er sieht, dass sie immer noch damit beschäftigt waren, ihr altes Leben, die schäbigen Blumentöpfe ihres eigenen Ichs aufzupolieren. Sie hatten noch nicht erkannt, wer sie wirklich in Gottes Augen waren: Eben nur „irdene Gefäße“.

Jeremia beschreibt in den Klageliedern einmal ganz drastisch wie Menschen den eigenen Glanz ihres Lebens aufgeben müssen und erkennen, dass sie in den Augen Gottes nur irdene Gefäße sind: „Wie ist das Gold so ganz dunkel und das feine Gold so hässlich geworden, und wie liegen die Edelsteine an allen Straßenecken zerstreut! Die edlen Kinder Zions, dem Golde gleich geachtet, wie sind sie nun den irdenen Töpfen gleich, die ein Töpfer macht“ (Klagelieder 4,1f).

Und Salomo realisiert, dass am Ende jeder Mensch wie ein Gefäß aus Ton am Tod in lauter Scherben zerbricht: „Der silberne Strick zerreißt und die goldene Schale zerbricht und der Wasserkrug zerschellt“ (Prediger 12,6).

Wir bilden uns etwas ein. Gold, Edelsteine, goldene Schalen sind wir in unserer Selbstgefälligkeit. Aber wir müssen erkennen, dass wir nichts sind als erbärmliche, zerbrechliche, schmutzige, dunkle und leere Gefäße.

Hast du dich schon einmal so gesehen und kennen gelernt? Hast du schon verstanden, wer du in den Augen Gottes bist? Wir müssen

erst ganz leer, armselig und bedürftig und leer werden, bevor Gott bereit ist, seinen Schatz in uns hinein zu legen.

Den großen Schatz haben wir betrachtet, in dem wir Jesus Christus selbst gesehen haben. Wir haben gehört, wer wir wirklich sind und wie wir uns sehen müssen. Wir sind irdene Gefäße. Und achten jetzt darauf, was passiert, wenn der Schatz in die irdenen Gefäße kommt.

3. Der Schatz im Gefäß: „Wir haben…“

Paulus sagt: „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen.“ Er spricht Menschen an, die ihre eigene Armseligkeit erkannt haben und die Jesus reich gemacht hat. Sie haben Jesus in ihr Leben aufgenommen. Sie haben gesagt: „Herr Jesus, komm in mein armes Leben. Ich bin arm. Mach mich reich durch deine Gegenwart, durch deinen Geist, durch dein Leben und durch alles was du mitbringst.“

Können wir das von uns sagen: „Ich habe diesen Schatz! Ich spüre diesen Schatz! Ich lebe von diesem Schatz! Jesus ist mein Schatz! Ich habe Jesus in meinem Leben.“ Wenn ja, dann dankbar sein und allezeit dabei bleiben. Wenn nein, dann Einladung dazu.

Wenn Jesus, der Schatz, das Licht und die Herrlichkeit Gottes in uns sind, hat das Auswirkungen. Nein, wir werden nicht wie die Tonkrüge am Toten Meer 2000 Jahre lang in eine dunkle Höhle zur Seite gestellt. Wir kommen zum Einsatz. Und Paulus spricht deshalb davon, wie die Tontöpfe Gottes zum Einsatz kommen:
„Gott hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“

In uns wird es hell. Der strahlende helle Schatz in uns, macht uns glänzend, macht uns wertvoll. Unser Inneres wird von Jesus geprägt. Sein Wesen prägt unser Leben, wenn wir das zulassen und diesen Schatz entdecken und in uns wirken lassen.
Paulus kann dazu auch sagen: „Wir werden verwandelt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur anderen“ (2. Korinther 3,17).

Das was in uns ist, kann nicht verborgen bleiben. Es leuchtet aus uns heraus, es gibt uns Ausstrahlung. Durch uns entsteht Erleuch-

tung. Andere sollen Gott in Jesus erkennen. Sie sollen Sehnsucht bekommen nach dem inneren Reichtum, den die in sich tragen, die wie Tonkrüge voller Jesusreichtum sind.

Die Ausstrahlung nimmt zu nach einer göttlichen Grundregel, die alle menschlichen Vorstellungen auf den Kopf stellt: Je armseliger mein eigenes Leben, umso stärker kann das Leben von Jesus Christus durch mit hindurch strahlen. Paulus im Originalton: „Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, auf dass auch das Leben Jesu offenbar werde."

Je mehr das eigene Leben, der irdene Krug zerbricht, umso mehr kommt der Schatz, der darin ist, zum Ausdruck. Genauso wie in den Höhlen von Qumran. Als einer der Tonkrüge in Scherben ging, war der wertvolle Inhalt darin, die Schriftrollen, zu sehen.

Oder wenn wir ein anderes Beispiel wollen: Gideon musste mit 300 Männern gegen die Übermacht der midianitischen Feinde kämpfen. Seine Taktik, die zum Sieg führte war so: Gideon griff bei Nacht das feindliche Lager an. Jeder Kämpfer hatte einen Tonkrug. Darin stand eine brennende Fackel.

Kurz vor dem feindlichen Lager wurden die Tonkrüge zerbrochen und überall wurden die funkelnden Fackeln sichtbar. Der große Krach und die vielen Lichter machten den Feinden Angst. Sie glaubten sich in der Minderzahl vor einem großen Heer und flohen. Das Licht der Fackeln wurde sichtbar, als die Tonkrüge zerbrachen. So muss bei uns vieles zerbrechen, dass der Lichtglanz, der in uns ist, zum Ausdruck kommt.

Wenn bei dir in dieser Woche etwas zerbrochen ist: Wünsche, Erwartungen, Vorstellungen, Pläne etwa, dann lass dich fragen, ob es nicht dazu dienen könnte, dass Jesus Christus, der in dir ist, jetzt noch viel besser zum Leuchten kommt.

Paulus spricht nicht davon, dass der, der mit Jesus lebt, weniger Schwierigkeiten hat als andere. Im Gegenteil. Er betont, dass es umgekehrt ist und spricht vom „Sterben Jesu", das sich im Leben der Gläubigen auswirkt, damit sich andererseits auch das Leben Jesu durch uns entfalten kann.

Es geht ja um einen Kampf zwischen Licht und Finsternis. Christen sind Söhne und Töchter des Lichts. Sie kämpfen auf der Seite des Lichts. Gegen sie kämpft die Finsternis. Paulus nennt das das Leiden um Christi willen, denn er ist nun hineingeworfen in den Kampf zwischen Licht und Finsternis und kämpft auf der Lichtseite.

Paulus zählt aus seinem eigenen Leben Schwierigkeiten auf und zeigt aber zugleich, wie sich der Schatz, den er in sich trägt, gerade in diesen Schwierigkeiten auszahlt. Er erlebt gerade in solchen Situationen eine große Kraft. Ich zitiere ihn mit meinen eigenen Worten:
„Wir sind von allen Seiten bedrängt. Aber wir erleben immer wieder, dass auf einmal alle Angst weicht. Wir sind mutlos, aber wir verlieren niemals den Mut. Wir werden verfolgt, aber wir werden niemals im Stich gelassen. Wir werden wie im Ringkampf niedergeworfen. Aber wir stehen immer wieder auf.“ Das Gefäß des eigenen Lebens zerbricht und immer heller kann so der Schatz zum Ausdruck kommen, der in mir ist. Wir werden transparent für Jesus. Die Menschen sehen in unserem Angesicht Jesus. Es leuchtet durch uns hindurch und die Menschen erkennen an uns, wer Jesus ist.

Dr. Paul Müller über 80 Jahre alt geworden und vierzig Jahre Multiple Sklerose. Doch der alte, zerbrechliche und an den Rollstuhl gefesselte Mann predigte oft bei vielen Gelegenheiten. Sein Gesicht strahlte von innen heraus. Was er sagte, überzeugte. Seine Liebe und Güte hat die Zuhörer zutiefst angesprochen. An ihm konnte man sehen, was es heißt, wenn ein „irdenes Gefäß“ einen Schatz in sich trägt und so die überschwängliche Kraft von Gott sichtbar wird. Jesus erzählt davon, dass ein Bauer beim Umpflügen seines Ackers auf einen wertvollen Schatz gestoßen ist. Weil dieser Acker ihm nicht gehörte, verkaufte er alles, was er hatte, um ihn zu kaufen. Damit war er der Besitzer dieses wertvollen Schatzes.

Machen wir es ihm nach! Geben wir alles dran, um diesen Schatz zu finden und leben wir dann ganz aus dem Reichtum, den wir empfangen haben. Und machen wir auch andere reich durch Jesus und seine Herrlichkeit, den wir in uns tragen.

2.Korinther 4,6: Neues Leben mit Gewissheit.

Per Lagerkvist, der schwedische Nobelpreisträger von 1951, erzählt in seinem Buch: „Der Pilger auf dem Meer“ eine Pilgerfahrt von Banditen und Seeräubern auf einem Seeräuberschiff zum Heiligen Land. Es bleibt offen, ob diese kuriose Pilgerfahrt je ihr Ziel erreicht hat.

Das Buch schließt: „Aber das Meer ist nicht alles, kann nicht alles sein. Es muss noch etwas geben, ein Land jenseits der öden, einsamen Weiten, ein Land, das wir nicht erreichen können, zu dem wir aber auf dem Weg sind – trotz allem….. Das Schiff glitt über das endlose Meer – irgendwohin treibend – ohne Ziel.“

Ein Kritiker dieses Buches nennt Per Lagerkvist einen „Seiltänzer zwischen Glauben und Zweifel.“ Mit diesem Bild ist das Leben vieler Menschen in unseren Breitengraden gekennzeichnet. Mal scheint ihr Leben sinn- und ziellos dahin zutreiben und ihre Zweifel nehmen zu.

Dann wieder haben sie Hoffnung, dass es ein Land Gottes gibt. Manchmal scheint es greifbar nahe vor ihnen zu liegen – und doch gleiten sie vorüber. So bleibt ihr Leben ein Seiltanz zwischen Glauben und Zweifel. Das ist gefährlich. Ein Schritt verkehrt auf dem schmalen Seil getan und es folgt der Absturz. Dabei nimmt der Betreffende Schaden oder findet gar den Tod.

Wie steht es um uns? Sind auch wir noch solche Seiltänzer? Wollen dabei sein und dazu gehören und sind innerlich doch nicht dabei? Diesen Zwiespalt sollten wir überwinden und ganze Sache mit Jesus Christus machen. Echtheit im Glauben ist gefragt. Authentisch leben!

Unser Text ist das vollmächtige Zeugnis eines Mannes, der sich ganz auf die Seite Jesu gestellt hat. Er ist durch Gottes Gnade zu einem neuen Leben befreit worden. Das zermürbende Schwanken zwischen Glauben und Zweifel hat da ein Ende, wo der neue Mensch Gottes entsteht.

Wohl auch hier noch Zweifel, Anfechtungen und Krisen – aber es ist grundsätzlich ein Leben im Glauben und Gottvertrauen. Dabei

darf in den Zweifeln, Anfechtungen und Krisen die Hilfe des Herrn erfahren und dieselben überwunden werden.

Wie finden wir zu dem neuen Leben mit dieser neuen Gewissheit?

1. Der neue Mensch – die neue Schöpfung

„Gott hieß das Licht aus der Finsternis hervor leuchten“: Vers 6a. 1.Mose 1,2f: „Die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe. Und Gott sprach: Es werde licht! Und es ward Licht!“ Das war der Beginn der Schöpfung dieser Welt. Die Finsternis wurde durch das Licht überwunden. Durch das machtvolle Wirken des Wortes Gottes und des Geistes Gottes: 1.Mose 1,2b.

Nun sagt Paulus: Im übertragenen Sinn ist das mit uns den Glaubenden auch geschehen. Finsternis ist das Kennzeichen unseres Lebens von Hause aus. Dann will Gott an uns handeln. Uns durch sein Wort und den Heiligen Geist erleuchten, uns heraus führen aus der Finsternis, in sein Licht stellen und Lichtesmenschen aus uns machen.

Das ist wieder ein Schöpfungsakt Gottes. Was bei der Schöpfung der Welt im Großen geschah, geschieht bei der Rettung eines Menschen im Kleinen. Schöpfungshandeln Gottes! Vgl. 2.Kor 5,17: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur ….“

Es genügt also nicht eine Reparatur des alten Menschen. Einige Verbesserungen reichen nicht aus. Etwas mehr Frömmigkeit, mehr Ehrlichkeit, mehr Opferbereitschaft usw. sind an dieser Stelle zu wenig. Etwas völlig neues muss her. Vgl. Joh 3,6: „Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch und kann nicht in das Reich Gottes kommen.“

1.5) Joh 3,3: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Neue Geburt, Geburt von oben, Wiedergeburt ist erforderlich.

Wodurch geschieht die Wiedergeburt? Joh 3,5: Durch Wasser und Geist.
Wasser meint hier nicht die Taufe. Die christliche Taufe gab es zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Ist ein Bild für Reinigung. Zuerst muss die Reinigung vom Schmutz der Sünde erfolgen. Vergebung suchen und erlangen. Den Weg dazu zeigt uns das Wort Gottes:

Buße und Bekehrung. Vgl. 1.Petr 1,23: „Ihr seid wiedergeboren aus dem unvergänglichen Samen des lebendigen Wortes Gottes."

Geist = Heiliger Geist. Wo das Wort Gottes lauter und rein verkündigt wird, also auch gesprochen wird von Buße und Bekehrung, und der Heilige Geist wirken kann, kommen Menschen zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. Dabei erleben sie ihre Wiedergeburt.

Dieselbe bedeutet eine Neuschöpfung und nicht nur eine Verbesserung des alten Menschen. Wer sie erfährt, bekommt Gewissheit des Heils, ein tragfähiges Fundament für sein Lebenshaus und einen sicheren Halt in den Stürmen des Lebens.

Frage: Können wir das so von uns sagen? Dankbar sein. Daran festhalten. Dürfen es auch als Angebot für einen jeden Einzelnen von uns bezeugen. Wir alle sind eingeladen, uns nicht mit einer halben Sache zufrieden zu geben. Nur, das Angebot will angenommen werden!

2. Zu dem neuen Menschen gehört das neue Herz

Vers 6b: „Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben." Bei dem Wort „Her" denken wir heute an den Sitz der Gefühle und Empfindungen. Inder Bibel anders. Hier ist es die Zentralstelle des Menschen, in der die Entscheidungen fallen. Wenn das Herz eines Menschen erneuert wird, dann wird seine Grundhaltung, seine Grundeinstellung erneuert und es kommt zu einem neuen Handeln im Alltag.

Diese Erneuerung ist ein einmaliger Vorgang. Geburt eines Babys. Zugleich ein lebenslanger Prozess. Baby wird geboren. Vollständiger Mensch. Alle Anlagen vorhanden. Aber sie müssen wachsen, sich entfalten. Dabei kann es Stillstand geben; Krisen; aber auch wieder neues Wachstum. Das alles ist auch ein ständiger Kampf!

Wie kann das erneuerte Herz mit einem entsprechenden Verhalten konkret aussehen? Einige Bibelstellen:
- Hesek 36,26: „Ich will das steinerne Herz von euch nehmen und will euch ein **fleischernes** Herz geben." Nicht empfindlich, sondern empfindsam. Gegenteil: hart, unnachgiebig.

- 1.Kön 3,9: Salomo bittet um ein **gehorsames** Herz. Gegenteil: Ungehorsam, eigenwillig.

1.Kön3.12: Gott gibt Salomo dazu ein **weises** und **verständiges** Herz. **Weise** = Weisheit von oben. Jak 3,17: „Sie ist aufs erste lauter, danach friedsam, gelinde, lässt sich etwas sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei."
- **Verständig** = Klug.
* Psl 14,2: Klug ist, wer nach Gott fragt. Dagegen Vers 1: Die Toren sprechen in ihren Herzen: Es ist kein Gott!
* Mt 7,24: Klug ist, wer sein Lebenshaus auf einen Felsen baut, auf Jesus Christus.
* Psl 90,12: Klug ist, wer an sein Sterben denkt und sich darauf vorbereitet.

Sprüche 17,22: „Ein **fröhliches** Herz tut dem Leib wohl." Gegenteil: traurig, missmutig.
- Mt 11,29: Jesus sagt: „Ich bin sanftmütig und von Herzen **demütig.** Lernet von mir." Gegenteil: Hochmut, Überheblichkeit.
- Hebr 13,9: „Es ist ein köstlich Ding, das das Herz **fest** werde, welches geschieht durch Gnade. Gegenteil: wankelmütig, unbeständig.

Das alles ist als Möglichkeit in uns hinein gelegt und zwar in der Widergeburt. Es ist nun unsere Aufgabe. Dabei gibt Gott den hellen Schein in unser Herz. Er will das in unserm Leben verwirklichen. Wir sollen dafür offen sein, darauf bedacht sein. Also uns nicht wer weis wie abmühen.

Ist wie bei einem Baby: Wenn es gesund ist und gute Nahrung bekommt, Liebe und Wärme erfährt, wächst es von selbst. Für uns auf geistlichem Gebiet:
- gesund sein durch einen guten Anfang in der Wiedergeburt. Gesund bleiben durch geistliche Hygiene.
- gute Nahrung; regelmäßig
- gute Gemeinschaft mit dem Herrn (Gebet) und untereinander.
Wir dürfen darum bitten, dass unser Wollen und Handeln darauf ausgerichtet ist, dem Neuen in unserem Leben weiten Raum zu geben.

3. Der neue Beruf, die neue Bestimmung

Vers 6 Schluss: „Dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“ Ein dicht gefüllter Satz!

Erleuchtung im Blick auf Gott soll geschehen. Brauchen hier Licht, göttliches Licht. Geöffnete Augen. Unser menschlicher Verstand reicht nicht dazu aus. Wodurch? Durch das Wort Gottes und den heiligen Geist.

Zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes soll das führen. Informiert werden, dass Gott ist und wer Gott ist. Dabei erkennen wir seine Größe, Herrlichkeit und Vollkommenheit.

Erkennen in der Bibel nicht nur ein theoretischer Vorgang. Er zielt auf das Leben. Meint auch in Gemeinschaft mit Gott kommen und aus der Gemeinschaft mit ihm leben. Manche Stellen im NT sagen uns: „Wachset in der Erkenntnis Gottes.“ D.h. auch: Lasst eure Gemeinschaft mit Gott immer herzlicher, inniger und fester werden.

Wie können wir zur umfassenden Gotteserkenntnis gelangen? Text: „.. im Angesicht Jesu Christi.“ D.h.: Vor Jesus Christus, in seiner Nähe, durch ihn. Joh 14,9: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“

Diese Erkenntnis soll entstehen. Lutherübersetzung: „Durch uns.“ Aber diese beiden Worte fehlen im griechischen Text. Damit ist zunächst nur ein Ziel angegeben. Das soll so sein, entstehen, geschehen bei den Menschen unserer Umgebung. Dann ist aber eingeschlossen auch bei uns den Glaubenden soll das immer wieder geschehen bis an unser Lebensende.

Dann hat auch die LÜ ihre Berechtigung: Das soll durch uns bei anderen Menschen geschehen. Noch einmal: Das Ziel ist: Menschen sollen Gott erkennen und durch den Glauben an Jesus Christus in Gemeinschaft mit ihm kommen.

Dabei geht es vom Zusammenhang unseres Textes her zunächst einmal um unser Lebenszeugnis. Denken wir jetzt noch einmal an das, was wir unter Punkt 2 gehört haben: Neues Herz, neues Verhalten im Alltag. Wenn diese Dinge bei uns ausgeprägt da sind, wird das von unsern Mitmenschen wahrgenommen. Sie kommen

darüber ins Nachdenken und Fragen. „Rede nur von deinem Glauben, wenn du danach gefragt wirst.“ („Aber lebe so, dass du gefragt wirst.“)

Dann auch mit unserm Mund bezeugen. Ohne das geht es nicht. Aber Wort und Wandel müssen übereinstimmen. Mit unserm Leben können wir unser gesprochenes Zeugnis unterstreichen. Wir können es aber auch damit durchstreichen!

Was für den einzelnen Glaubenden gilt, gilt auch für die Gemeinde. Wir haben Ausstrahlung durch unser Dasein – wenn wir denn wirklich Gemeinde Jesu sind. Erst recht Ausstrahlung, wenn wir lebendige Gemeinde sind; Herzlichkeit untereinander da ist, Einmütigkeit. Einander annehmen, gegenseitig helfen, ermahnen und korrigieren.

Dann durch unsere Verkündigung: Evangelisation, Mission und Diakonie muss hier vorkommen. Jesus, der einzige Heiland der Welt und Heiland der Einzelnen. Ihn brauchen wir, wenn wir ewig gerettet sein wollen.

Eingangs gefragt: Wie können wir herausfinden aus der Seiltänzer-Situation zwischen Glauben und Zweifel und hingelangen zur Gewissheit des Heils, zu einem authentischen Glaubensleben?:
- Durch die Wiedergeburt in der Gott bei uns ein Neues schafft
- Durch die Erneuerung unseres Herzens, aus der ein neues Verhalten folgt
- Durch den neuen Beruf, die neue Bestimmung: Mitzuhelfen, dass andere Menschen in Gemeinschaft mit Gott kommen.

Das eröffnet uns eine großartige Lebensperspektive. Es lohnt sich für jeden von uns, darauf einzugehen und dabei zu bleiben!

2. Korinther 4,6: Licht aus der Finsternis.

Wir haben schon viele über das Licht gehört, auch über die Finsternis. Auch über das eine Licht Jesus Christus.
Es gibt auch menschliche Lichter. Aber von Jesus Christus gilt, dass er das Licht der Welt ist. Dieses Licht ist nicht auszulöschen, es wird endlich siegen. Licht will leuchten, scheinen. Andernfalls verleugnet es sein Wesen, seine Bestimmung, ja es kann sogar zu einem Hindernis werden, ein er Gefahr. Kerze, Kronleuchter, Straßenlampe.
Licht, das leuchtet, breitet sich aus. Es beginnt bei der Lichtquelle und je nachdem wie stark es ist, soweit wird das Licht sich ausbreiten, wird es Kreise ziehen.

So ist das auch auf geistlichem Gebiet. Das Licht Jesu Christi breitet sich aus, und das bei aller Finsternis in dieser Welt.
Hören wir einmal auf das, was unser Text dazu sagt. Drei Dinge:

1. Gott hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten: Vers 6a.
Die neue Schöpfung.

1. Mose 1,2f.: „Die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe. Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht.“ Das war der Beginn der Schöpfung dieser Welt. Aus Finsternis wurde Licht, durch das machtvolle Wirken Gottes.

Im übertragenen Sinn ist das mit uns den Glaubenden geschehen. Finsternis war zunächst das Kennzeichen unseres Lebens. Dann hat Gott auch an uns gehandelt. Er hat uns durch sein Wort und das Wirken des Heiligen Geistes erleuchtet, herausgeführt aus der Finsternis, in sein Licht gestellt, Lichtesmenschen aus uns gemacht. Das war ein Schöpfungsakt Gottes. Paulus in 2. Kor 5,17: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur.“ Er ist ein neuer Mensch geworden.

So hat das Licht Gottes, das sich ausbreitet, Kreise zieht, auch uns erreicht. Wollen uns das bewusst machen und heute Abend von Herzen dafür danken.

2. Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben: Vers 6b.
Das neue Herz.

Griechischer Text: „Gott selber ist aufgeleuchtet in unsern Herzen“, d. h. Er hat nicht nur von außen in uns hineingeleuchtet. Das hätte nicht ausgereicht, um unser Herz zu erneuern. Er ist selber in unser Herz gekommen als wir ihm geöffnet haben und hat dort seine ganze Leuchtkraft entfaltet. So kam es zur Umgestaltung unseres Herzens.

Das Herz ist nach biblischer Auffassung die Zentralstelle des Menschen. Wenn das Herz eines Menschen erneuert wird, dann wird seine Grundhaltung, seine Grundeinstellung erneuert und es kommt zu einem neuen Handeln.

Das ist ein lebenslanger Prozess, so wie im irdischen leben. Ein Baby wird geboren und ist ein vollständiger Mensch. Alle Anlagen sind vorhanden. Aber sie müssen sich entfalten, wachsen. Dabei kann es Stillstand geben, Krisen, aber auch wieder neues Wachstum.
- So will das Licht Gottes in uns immer wieder neue Kreise ziehen, uns immer mehr erleuchten, immer mehr durchdringen, immer mehr zu einem lichtvollen Handeln verhelfen, bei allen Krisen und Rückschlägen, die auch hier eintreten können.

Wie das konkret aussehen mag?:
- Hesek 36,26: „Ich will das steinerne Herz von euch nehmen und will euch ein fleischernes Herz geben.“
- 1. Kön 3,9: Salomo bittet Gott um ein gehorsames Herz und Gott gibt ihm dazu ein weises und verständiges Herz. 1. Kön 3,12.
* Weise, Weisheit von oben, Jak 3,17: „Sie ist aufs erste lauter, danach friedsam, gelinde, lässt sich etwas sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei.“
* Verständig, klug, Psl 14,2: Klug ist, wer nach Gott fragt. Dagegen Vers 1. Mt 7,24: Klug ist, wer sein lebenshaus auf einen Felsen baut, auf Jesus Christus. Psl 90,12: Klug ist, wer an sein Sterben denkt und sich darauf vorbereitet.
- Hebr 10,22: Wahrhaftiges Herz.
- Sprüche 14,30: Gütiges Herz.
- Sprüche 17,22: Fröhliches Herz.
- Mt 11,29: Demütiges Herz.
- Hebr 13,9: Festes Herz.

Das alles will das Licht Gottes in uns bewirken. So will es in uns seine Kreise ziehen. Je mehr wir das geschehen lassen umso mehr Licht wird von uns ausgehen. Wir dürfen darum bitten. Weitere Hilfen sind das Wort Gottes und das Offensein für Das Wirken des Heiligen Geistes.

3. Durch uns soll entstehen die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi. Vers 6 Schluss. Der neue Beruf.

Griechischer Text: Es fehlen die Worte „durch uns.“ Es heißt: „Zur Erleuchtung der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.“ D. h. Erkenntnis Gottes soll zunächst einmal bei uns geschehen.
- Es gibt viel Unkenntnis Gottes auch unter Gläubigen. Wie können wir zur umfassenden Gotteserkenntnis gelangen? „Im Angesicht Jesu Christi.“ D. h. vor Jesus Christus, in seiner Nähe, durch ihn. Joh 14,9: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Beschäftigung mit dem Wort Gottes. Dabei Herrlichkeit und Vollkommenheit Gottes erkennen. Wir dürfen wachsen in der Erkenntnis Gottes. So zieht das Licht in unserm Leben weitere Kreise.
- Erkennen meint in der Bibel nicht nur einen theoretischen Vorgang, etwas verstandesmäßig erkennen, sondern zielt auf das Leben. Gott erkennen meint, in Gemeinschaft mit ihm kommen. Sie darf inniger werden, herzlicher, gefestigter. Das sind dann wieder Kreise, die das Licht in unserm Leben zieht.

Dann hat auch die Lutherübersetzung ihre Berechtigung. Durch uns soll das Licht Gottes zu andern Menschen gelangen. Es hat Gott gefallen, es so einzurichten.
- Bei den Menschen um uns herum gibt es erst recht viel Unkenntnis Gottes. Wir können, dürfen, dazu beitragen, dass das anders wird. Mt 5,14.16. „Rede nur über deinen Glauben, wenn du danach gefragt wirst. Lebe aber so, dass du danach gefragt wirst.“ Mit unserm Mund und unserm Wandel reden.
- Was für die einzelnen Glaubenden gilt, gilt auch für die Gemeinde. Wir haben Ausstrahlung durch unser Dasein. Lebendige Gemeinde, Herzlichkeit, Einmütigkeit, einander annehmen, gegenseitig helfen, auch ermahnen und korrigieren. Dann durch unsere Verkündigung, Evangelisation und Mission: Jesus, Heiland der Welt.

So will das Licht Gottes durch uns und den Dienst der Gemeinden Kreise ziehen und hingelangen zu andern Menschen. Diese werden dadurch in die Entscheidung gestellt, das Licht anzunehmen oder abzulehnen. Diese Entscheidung ist ihre Verantwortung.

Das Licht Gottes will in uns und durch uns Kreise ziehen. Dafür wollen wir dankbar sein. Und wir wollen uns jeden Tag neu hineinnehmen lassen in die Bewegung, die von diesem göttlichen Licht ausgeht. Dann erfüllen wir den großen Auftrag, den der Herr uns gegeben hat

2. Korinther 4,7-18: Loblied der Schwachheit.

A. In manchen Bibeln überschrieben mit den Worten: „Leidensgemeinschaft mit Christus.“ Andere Überschrift:
Loblied der Schwachheit.

1. Zwei Vorbemerkungen.

Es ist nicht leicht, darüber zu reden. Eiden müssen, schwach sein – wer möchte das schon? Das widerspricht unserer menschlichen Art.

Nicht missverstehen. Es ist nicht gemeint, dass unsere Unzulänglichkeit, unser Versagen, unsere Sünde verherrlicht werden soll. Auch nicht, dass wir dauernd von unserer Schwachheit reden. Was gemeint ist, darauf kommen wir gleich zu sprechen.

2. Hinführung.

Sommer 1947. In Palästina wird am Ufer des Toten Meeres eine wichtige Entdeckung gemacht. In einer Höhle werden Tonkrüge mit uralten biblischen Handschriften gefunden. Unschätzbar ist der Wert dieser alttestamentlichen Handschriftenfunde, besonders für die theologische Wissenschaft. Aber auch für die gesamte Christenheit. In Leinwand gehüllt und in sorgfältig verschlossene Tonkrüge gesteckt, haben diese Schriftrollen Jahrhunderte überdauert.

Warum ich das erzähle? Weil an diesem Beispiel deutlich wird, was Paulus in unserm Abschnitt meint mit dem Satz „Schatz in irdenen Gefäßen.“ In dieser Welt gilt der Grundsatz, Inhalt und Verpackung müssen sich entsprechen. Im Bereich der göttlichen Dinge ist das keineswegs so. Im Gegenteil, vielfach ist es genau umgekehrt. Das hat damit zu tun, dass bei Gott andere Regeln gelten als bei uns Menschen. In unserm Text finden wir drei wichtige Regeln, Grundsätze, für das Reich Gottes.

3. Erste Regel: Was in Gottes Augen besonders wichtig ist, wird von ihm zunächst besonders verborgen und verhüllt.

Unscheinbare Tonkrüge – und welch kostbarere Inhalt. Dieses Beispiel zeigt, dass eine oberflächliche Betrachtung oft in die Irre führt. Man übersieht leicht, was dahinter steckt. Unter dieser ersten regelstehen im Reich Gottes Dinge von höchster Bedeutung, z. B. die Bibel.

Nicht falsch verstehen. Die Bibel enthält Gottes Wort und Menschen Wort. Gotteswort herausfinden. Gemeint ist, die Bibel ist

nicht vom Himmel gefallen. Sie wurde von Menschen geschrieben. Sie ist zunächst ein Buch wie jedes andere auch. Sie hat eine lange Entstehungsgeschichte. Viele bleiben dabei stehen. Geben sich damit zugfrieden. Genauer gesagt, wenden sich damit gleichgültig von der Bibel ab. Was ist daran Besonderes? Sie ist heute überholt. Ein irdener Trog, weiter nichts. Und doch haben wir mit der Bibel Gottes ewig gültiges Wort in der Hand, von keinem andern Buch oder Wort überbietbar. Einen überaus kostbaren Schatz für den, der geöffnete Augen dafür hat.

Oder nehmen wir die Gemeinde Jesu in der Welt. Sie ist immer in der Minderheit. 1. Kor 1,0ff. Oft recht armselig, ohne Einfluss, verfolgt. Oft werden in einer Ortsgemeinde viele Fehler, Einseitigkeiten und Unzulänglichkeiten anzutreffen sein. Und doch gilt das Wort Jesu: „Ich will Bauen meine Gemeinde und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Ihr gelten die allergrößten Verheißungen. Wie oft ist der Gemeinde der Kampf angesagt worden. Wie oft ist sie totgesagt worden und dennoch lebt sie. Siehe Russland. Das ist ein Geheimnis, das mit der Aussage unseres Textes zusammenhängt. Was in den Augen Gottes wichtig ist, das ist zunächst verborgen, dennoch aber eine Wirklichkeit. Es kann nicht vergehen, wird die Zeiten überdauern.

Der einzelne glaubende Mensch. Es kann sein, dass er einen sehr kranken Körper hat. Es ist durchaus möglich, dass in seinem Leben Fehler und Einseitigkeiten da sind; ja ein großes Versagen. Kann durch viel Widerwärtigkeiten, Versuchungen und Anfeindungen gehen. Und doch bleibt bestehen, als glaubender Mensch trägt er einen großen Schatz in seinem Herzen, nämlich das Heil, Sündenvergebung ewiges Leben, den Heiligen Geist, den Herrn Jesus. Dadurch wird sein Leben reich. „Wir tragen einen Schatz in irdenen Gefäßen.“

Oder lasst uns noch auf Jesus selbst sehen. „Er hatte keine Gestalt noch Schöne“ sagt Jesaja in Kap 53,2. Er wurde am Kreuz der Allerverachtetste und Unwerteste. Da war nichts, was imponierte oder Bewunderung hervorrief. Wenn wir damals gelebt hätten, ob wir dann in ihm den Messias erkannt hätten? Es gab einige Menschen, aber eben nur wenige, bei denen das der Fall war. Joh 1,14.

Überall finden wir diese Regel im Reich Gottes bestätigt. Was bedeutet das für uns? Auch wir haben diese Regel, diese Wahrheit, zu sehen und zu bejahen. Wir dürfen nicht bei einer vordergründigen, oberflächlichen Betrachtungsweise der Dinge stehen bleiben. „Der Schein trügt." Es kommt auf das Wesentliche, den Kern an. Wichtig ist die Schau der Bibel, die Schau Gottes. Wenn wir nun fragen, warum das so ist – und diese Frage drängt sich ja auf, weil diese Regel allen irdischen Regeln und Gesetzmäßigkeiten entgegensteht – dann wird uns als Antwort eine zweite Regel für das Reich Gottes genannt.

4. Der Jünger Jesu hat stets Lebensgemeinschaft mit seinem Herrn, aber auch Leidens- und Sterbensgemeinschaft.

Lebensgemeinschaft. Gal 2,20. Wie hat das sein Leben verändert. Welche Wirkungen gingen davon aus. Er hat die halbe Welt bereist, war rastlos unterwegs. Vor hoch und niedrig hat er das Evangelium verkündigt. Wieviel Menschen mögen durch ihn zum Glauben gekommen sein; wieviel Gemeinden gegründet; welch ein Segen durch seine neutestamentlichen Briefe. Die Ewigkeit wird es offenbaren. Und das alles, obwohl er nur ein Einzelner war. Zudem ein an geschlagener Mann: Gal 4,15. Augenkrankheit? Pfahl im Fleisch. Damit sind wir bei dem anderen:

Leidens- und Sterbensgemeinschaft mit Jesus. Lesen wir Zuhause noch einmal unseren Text. Hier spricht ein Jünger Jesu aus eigener leidvoller Erfahrung: Vers 8-10a.11a. Und das bei einem Mann, der Apostel war. Der größte Missionar aller Zeiten. Der sicher nach dem Willen seines Herrn gelebt hat. Paulus ist nicht der Einzige mit solchen Erfahrungen. Die Geschichte der Gemeinde Jesu weiß von vielen, die sogar ihr Leben gelassen haben, die Märtyrer. Auf einem alten römischen Friedhof stehen auf einem Grabstein die vier Buchstaben: Q. N. D. S. Das ist die Abkürzung eines lateinischen Satzes, der zu deutsch lautet: „Deren Namen Gott kennt."

Oder die Missionsgeschichte. Viele Missionare sind im Dienst gestorben. Einen gewaltsamen Tod oder durch tropische Krankheiten. Gott kennt sie alle. Leidens- und Sterbensgemeinschaft mit Jesus. Wer hat eigentlich die unbiblische Behauptung erfunden, dass die Gemeinde Jesu und ihre Glieder stark und mächtig sein müssen, um etwas in dieser Welt ausrichten zu können? Befreit von allen

Widrigkeiten, sieghaft und triumphierend? Paulus sagt stattdessen: „Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leib.“ Vers 10. 1. Kor 15,31: „Ich sterbe täglich.“

Das ist nun etwas, womit wir uns noch befassen müssen. Was ist damit gemeint? Tragen wir das auch an uns? Wenn wir diese zweite Regel im Reich Gottes richtig verstehen, dann will sie uns sagen, als glaubende Menschen sind wir so fest mit Jesus verbunden, dass wir nicht nur Lebensgemeinschaft mit ihm haben, sondern auch Leidens- und Todesgemeinschaft. Mehr noch, nur über die Leidens- und Todesgemeinschaft kommt es zur Lebensgemeinschaft: Vers 10.11: „damit.“ Fehlt einem Jünger Jesu das erste, ist auch das zweite nicht da. Und damit hätte er aufgehört Jünger Jesu zu sein. Das alles bei der Bekehrung und in der Nachfolge.

Es mag Menschen geben, die kritisch oder gar ablehnend dem gegenüber stehen, wenn Jünger Jesu sagen, alles Widrige, Bedrängende und Not volle in meinem Leben darf ich ansehen als ein „Sterben mit Jesus.“ Man hält es vielleicht für eine schöne Ausrede, eine billige Selbsttröstung. Aber haben wir nicht alle es schon selbst erfahren, dass diese Einstellung, die Paulus hier vertritt, überaus hilfreich für uns ist? So wie das Sterben Jesu einen großen und tiefen Sinn hatte, so darf auch mein Leiden, das mich ja mit ihm verbindet, Sinn haben.

Es kommt nichts von ungefähr. Vielleicht hat der eine oder andere von uns jetzt mit einer besonderen Not oder Anfechtung zu tun. Höre, deine Not will dich nicht nur belasten, sondern auch zubereiten für die Ewigkeit. Auch Jesus hat gelitten, viel mehr als wie, still und geduldig. Danach ist er hoch erhöht worden. Leide mit Jesus, so geduldig wie er. 2. Tim 2,11f.

Das Sterben Jesu, das wir an uns tragen, hat noch einen anderen Gesichtspunkt. Gott mag am liebsten demütige Menschen. Sie kann er am besten gebrauchen. Demütige, zerbrochene Menschen werden zu Gefäßen seiner Herrlichkeit und nur sie allein. Wie oft schauen wir bewundernd auf Menschen – auch im Raum der Gemeinde. Es ist gefährlich, wenn zu viel Wesen um Menschen gemacht wird. Der Blick wird dann zu leicht abgelenkt von Gott, von dem allein alle gute und vollkommene Gabe kommt und dem allein Dank und Anbetung gebührt. Vers 7.15.

5. Die dritte Regel im Herrschaftsbereich Gottes: Das vor Gott-schwache hat eine große Bedeutung.

Joh 12,24. Mitsterben, der Sünde sterben, dem eigenen Ich sterben. Schwach werden in sich selber. Dann aber auch die Kraft Gottes für sich in Anspruch nehmen. 2. Kor 12,10b.9; Phil 4,13; Psl 18,30; Joh 1,16. Wer in die Schwachheitseines Lebens die Kraft Gottes hinein nimmt, der wird stark, unüberwindlich. Von ihm gehen große Wirkungen aus.

Für eine Kirchengemeinde wurde ein Pfarrer gesucht. Unter den Bewerbungen ein Schreiben, in dem u.a. hieß: „Leider bin ich nicht ganz gesund, habe auch nur eine schwache Redegabe. Man sagt mir nach, dass ich intolerant und einseitig sei, dass ich Schwierigkeiten bei der Zusammenarbeit mit Kollegen und Mitarbeitern habe, was wohl mit meinem häufigen Eigensinn zusammenhängt. Außerdem will ich nicht verschweigen, dass ich bereits mehrmals vorbestraft bin.“ Der Mann kommt nicht in Frage. Wer ist das überhaupt? Der Apostel Paulus.

Ja, mit unsern Maßstäben gemessen, war Paulus nicht so sehr geeignet zum Verkündigungsdienst. Und doch hat Gott ihn berufen und gebrauchen können wie keinen anderen. Woran hat das gelegen? Paulus hat Gott vertraut, mit ihm gerechnet, sich auf ihn verlassen, sich ihm ganz ausgeliefert, ihm gehorcht. 1. Kor 15,10. Das sind die Dinge, auf die es auch für uns ganz wesentlich ankommt, wenn wir Jesus nachfolgen und ihm dienen wollen.

Auswirkungen im Leben des Paulus. Wir haben vorhin schon seinen Verkündigungsdienst erwähnt. Jetzt Vers 8f.13.16f. Wie vielen hat Paulus dadurch damals und durch die Jahrhunderte hindurch Mut gemacht, dem Herrn zu vertrauen. Ja, das vor Gott Schwache hat eine große Wirkung.

Wir sprachen über drei Regeln im Reich Gottes. Frage: Wie können auch wir dahin finden, dass wir danach leben? Vers 18a: Nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Dadurch erkennen wir diese göttlichen Regeln und bekommen Freudigkeit und Kraft, sie bei uns zu verwirklichen.

2. Korinther 4,13-18: Als Menschen des Glaubens unterwegs.

Paulus geht von der Tatsache aus, dass wir zum Glauben gekommen sind.

Wir sind Menschen des Glaubens unterwegs.
Das äußert sich:

1. Im Bekennermut: Vers 13b

„Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über." Unser Herz ist auch oft erfüllt von allen möglichen Dingen. Darum reden wir auch oft alles Mögliche.

Hier geht es aber darum, dass unser Herz erfüllt ist vom Glauben, von Jesus und dass wir davon reden.

Apg 4,20. Wann haben wir das letzte Mal einem Menschen gegenüber von Jesus geredet?

2. In einer frohmachenden Gewissheit: Vers 14.

Gewissheit der Auferstehung Jesu. Das hat besondere Bedeutung in der heutigen Zeit.

Gewissheit unserer Auferstehung und Darstellung vor Gott dem Vater. 2. Kor 5,10; Eph 5,24b-27; 2. Kor 11,2; Kol 1,22.

3. In der Verherrlichung Gottes: Vers 15.

Warum sind wir auf der Erde? Welches ist Sinn und Zweck unseres Lebens? Gott zu verherrlichen.

„Überschwängliche Gnade." Sie hat uns zum Glauben gebracht; Bekennermut verliehen, frohmachende Gewissheit geschenkt. Und nun soll durch die Gnade Gottes unser Leben ein Lobpreis seines Namens werden.

4. In einem Ganzeinsatz für die Sache unseres Herrn: Vers 16.

Ja, es gilt sich einzusetzen für die Sache Jesu. Dabei kann man müde werden, aber man braucht nicht zu verzagen.

Man kann viel Schweres erleben. Der Dienstweg ist geprägt von Not, Spannungen, Schwierigkeiten usw. Der Weg des Apostels Paulus: Kapitel 6,4ff.

Bei alledem und an alledem gewinnt der innere Mensch. Um der hohen Ziele und dieses besonderen Segens willen, Ganzeinsatz für die Sache des Herrn.

„Die Liebe ist die einzige Kraft, die sich beim Einsatz nicht verbraucht, sondern vermehrt.“

5. In einem Wissen um die ewige Herrlichkeit: Vers 17f.

Lasst uns als solche Menschen des Glaubens unterwegs sein zur ewigen Herrlichkeit.

2. Korinther 4,16-18: Der gute Sinn der Leiden.

Peter Rosegger berichtet: Eine Gruppe von Bergsteigern ist unterwegs. Plötzlich will einer aufgeben. Er wird vom Bergkoller befallen. Die Kameraden versuchen, ihm Mut zu machen. Sie erinnern an seine Familie, das gutgehende Geschäft. Alles ist umsonst. Da geht der Führer der Gruppe zu ihm, wendet ihm den Kopf in Richtung des Gipfels und sagt: „Siehst du den Gipfel? In einer Stunde stehst du dort oben." Da ist es, wie wenn ein elektrischer Strom den Ermüdeten getroffen hätte. Noch etwas matt kommt die Frage über seine Lippen: „Was, in einer Stunde soll ich dort sein?" „Ja, ich verspreche es dir." Da strafft sich sein Körper. Der Blick auf das heißersehnte Ziel gibt ihm neue Kräfte. Die Erschöpfung weicht, die Krise ist überwunden.

Unser Text. Paulus nennt das Geheimnis dessen, dass er trotz schwerer Wege getrost und zuversichtlich sein kann und freudig seinem Herrn dienen. Es hängt damit zusammen, dass er über alles hinaus, was sein Leben Schweres brachte, einen Durchblick auf das letzte große Ziel in der Ewigkeit besaß und daran festhielt. Von diesem Ziel her beurteilt Paulus das Ergehen in der Gegenwart. Das Resultat ist erstaunlich. Er sagt, trotz allem, was uns widerfährt, was an Faustschlägen des Teufels uns trifft, was an Enttäuschungen auf uns zukommt, was an bitteren Leiden uns auferlegt wird, werden wir nicht müde.

Dieser Ton lässt uns aufhorchen. Oft hören wir etwas anderes, auch in der Gemeinde. Ich bin so müde, enttäuscht, kann kaum noch weiter, komme nicht durch. Es ist zu viel, was von mir verlangt wird. Nur selten trifft man jene Menschen, die unter schwersten Umständen nicht nur ergeben, sondern zuversichtlich und getrost ihren Weg gehen. Es gibt sie noch und sie sind eine wahre Wohltat. Wenn wir ihrem Geheimnis nachforschen, dann werden wir die gleiche Feststellung machen wie bei Paulus. Sie beurteilen ihr Leben vom Ziel her. Sie sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Das gibt ihnen völlig neue Maßstäbe. Paulus nennt seinen schweren Lebensweg, auf dem sein äußerer Mensch aufgerieben wird, eine leichte Last für einen kurzen Augenblick. Dann kommt die große Wende für immer. Paulus steht mit dieser Beurteilung nicht allein da. 1. Petr 5,10; Jak 1,2. Wir haben es nö-

tig und sind dankbar, dass wir hier in der Beurteilung der Dinge eine Korrektur erfahren. Zwar fragen wir, stimmt das wirklich, was die Männer der Bibel schreiben? Haben sie sich nicht in etwas hinein gesteigert? Eine rosa Brille aufgesetzt?

Es stimmt. Eine Lebensgeschichte von ein paar Jahrzehnten, auch wenn sie noch so schwer ist, ist verglichen mit der Ewigkeit nur ein kurzer Augenblick und darum trotz aller Sterbenswege leicht an innerem Gewicht gegenüber der schwergewichtigen Herrlichkeit bei Jesus Christus. Paulus kann das Verhältnis zwischen Zeit und Ewigkeit nicht stark genug ausdrücken. Der Wechsel der Dinge wird sich nicht so vollziehen, dass die Herrlichkeit bei Jesus, die kommt, der Trübsal, die wir jetzt durchzustehen haben, gerade die Waage hält. Nein, Jesus wird uns für alles Erduldete geradezu im Übermaß beschenken.

Durch diesen Blick auf das Ziel vollzieht sich Tag für Tag, in jeder Situation im Leben des Apostels die Erneuerung des inneren Menschen. Sie befähigt ihn, zuversichtlich und froh seinen Weg zu gehen. Aber nun geht Paulus noch einen Schritt weiter. Er sagt, die Trübsale, die Gott in unser Leben hinein gibt, sind wesentlich mit daran beteiligt, dass wir die Herrlichkeit erlangen. „Trübsal schafft Herrlichkeit.“ Vers 17. Dass Trübsale eine positive Wirkung im Leben haben können, ist ein Gedanke, der unserm alten Wesen nicht gefällt. Gehen ihnen lieber aus dem Weg. Auf welche Weise schafft Trübsal Herrlichkeit? Drei Gedanken heraus greifen.

Der gute Sinn der Leiden.

1. Die Trübsal hat umgestaltende Wirkungen.

Diese Welt ist Gottes Atelier. Trübsale sind Gottes Arbeiter, die an den Kindern Gottes Herrlichkeitszüge herausmeißeln sollen. Ein Künstler im Steinbruch Findet ein weggeworfenes Felsstück. Das nehme ich, denn es ist sehr wertvoll. Ich meißle alles weg, was zu dem, Bild nicht passt, das ich herstellen möchte. Bei den Jüngern Jesu sollen mehr und mehr die Wesenszüge ihres Meisters sichtbar werden: Demut, Sanftmut, Liebe, Freundlichkeit, Geduld, Barmherzigkeit usw. Das kommt nicht automatisch zustande. Trübsale und Leiden sind Gottes Spezialisten, die diesen Charakter heraus-

bilden. Dies Spezialisten haben verschiedene Gestalt. Es kann ein Zustand sein: Krankheit, Armut, Einsamkeit, Berufsnot.

Es können Menschen sein, die uns Not bereiten. Es können unsere eigenen Erbanlagen und Charaktereigenschaften sein, die uns schwer zu tragen geben. So war Petrus in der Werkstatt Gottes, als man ihn dort im Palast des Hohepriesters mit der Frage bedrängte, ob er etwa zu Christus gehöre. Die Magd, die so unangenehm und hartnäckig ihre Fragen stellte, war Gottes Arbeiterin. Damals wurde in dem hochmütigen und von sich selbst eingenommenen Petrus, der glaubte, wenn auch andere den Herrn verleugneten, so würde er doch treu bleiben, der Zug der Demut eingemeißelt. Da kam jene Demut zustande, die ihn später sagen ließ: „Setzt eure Hoffnung allein auf die Gnade." Es ist nie euer Verdienst, wenn ihr durchkommt.

Vielleicht betet jemand, dass Gott seine Liebe zu den Mitmenschen festigen möge. Dabei erwartet er, dass Gott einen Strom der Liebe über ihn ausgießen werde, der ihn in die Lage versetzt, andere besser zu lieben. Statt dessen erhört Gott das Gebet indem er ihm einen verbitterten, lieblosen. Mürrischen, undankbaren Menschen über den Weg schickt. Das ist ein praktisches Übungsfeld, sich das Wesen der Liebe anzueignen. So gebraucht Gott die Engpässe, die Notsituationen, die Leiden und Drangsale, um uns umzuformen. Jesus geht so weit, dass er sagt: „Nur der ist tüchtig zum Reich Gottes, der den Weg des Kreuzes bejaht und geht."

Die Herrlichkeit, der Glanz, den wir einmal in der Ewigkeit haben werden, entspricht unserer Bereitschaft zum Erleiden der Trübsale. Röm 8,17: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden auf das wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden." Oder 2. Tim 2,11-13: „Das ist gewisslich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir, so werden wir mit herrschen." Haben wir hier willig den Platz bei dem verstoßenen und gekreuzigten Jesus Christus eingenommen, dann werden wir auch mit ihm den Thron teilen. Wer mit Tränen sät, der wird mit Freuden ernten.

2. Die Trübsal bringt uns näher zu Gott.

Jes 26,16: „Herr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich.“ Gewiss, das Gegenteil ist auch war. Aber es ist doch auffallend, dass bei manchen gläubigen Menschen ihrem Suchen nach Gott eine einschneidende Not vorausging, eine bittere Erfahrung, die sie hilfsbedürftig machte. Gott bringt manche Leute durch „Heimsuchungen“ heim. So wie der Schäferhund die Schafe zum Hirten treibt, so treiben die Trübsale die aufrichtigen Menschen zum guten Hirten Jesus Christus.

Ein Wanderer, der in einen heftigen Sturm gerät, sucht Schutz in einer Hütte. Die Sturm- und Gewitterzeiten des Lebens treiben uns dazu, Obdach, Schutz und Hilfe zu suchen bei dem lebendigen Gott. Jeremias Gotthelf beschriebt in seinem Buch: „Uli, der Pächter“, die große Gefahr in die Uli und seine Frau in den guten Tagen gerieten.

Er sagt: „Es sind gefährliche Jahre, solche Jahre. Sie füllen wohl Speicher und Scheune, aber sie leeren die Herzen von Demut und Gottvertrauen. Darum müssen dann wieder böse Jahre kommen, wo der Mensch mit allem Fleiß und aller Kunst nichts machen kann. Sie füllen die Herzen wieder mit Demut, und die Augen gewöhnen sich wieder nach oben zu sehen und das Gedeihen von Gott zu erwarten.“ Trübsale wollen uns zu Gott führen. Herzliche Einladung dazu. Und wenn wir dem Herrn Jesus schon nachfolgen, dann gilt, Trübsale wollen uns beim Herrn halten, ja ihm immer näher bringen.

3. Die Trübsal macht uns brauchbarer für den Dienst unseres Herrn.

Kap 1,3f. Rösi von Känel, die bekannte Berner Schriftstellerin, lässt in ihrem Roman „Dr. Markus Ineichen“ Pfarrer Hell eine oft erfahrene Wahrheit aussprechen: „Berater, Helfer und Tröster ein kann nur der, der selber durch tiefe Wasser gegangen ist. Ein Selbstgerechter hat noch nie eines Menschen Bruder sein können.“ Die Erfahrung bestätigt, diejenigen sind die besten Tröster, die selber durch die Gnade Gottes aus vielen trostlosen Lagen geführt worden sind.

Ein Verkündiger des Evangeliums tötet beim Wenden seines Autos seinen dreijährigen Sohn. Er hatte Monate lang schwerste An-

fechtungen, bis er darüber zur Ruhe kommen konnte. Jahre später. Im selben Dorf schickt eine Bäuerin ihr Kind, das sie etwas fragen wollte, barsch weg. Das Kind wich erschrocken zurück und fiel in ein Gefäß mit heißer Lauge. Von dem Tag an war die Frau schwermütig und vergrub sich in ihr Leid. Niemand konnte ihr helfen. Da war es dieser Verkündiger, der die gleiche Not durchlitten hatte, der den Weg zu ihrem Herzen fand und wirklichen Trost spenden konnte.

Jesus in Hebr 2,18 u. 4,15. Wenn wir einmal diesen positiven Wert der Trübsal erkannt haben, dann können wir sie viel leichter ertragen. Freilich, nicht jeder erfährt diese Umwertung. Viele zerbrechen an der Trübsal. Es wird nur denen zuteil, die mehr erkennen als das, was vor Augen ist. Vers 18a. Es müssen uns zuerst durch den Heiligen Geist die Augen geöffnet werden für die unsichtbare, ewige Welt Gottes.

Das macht uns nicht zu untüchtigen Träumern und Schwärmern und Ewigkeitsphantasten. Der Durchblick auf das Ewige befähigt uns erst recht, als Tatmenschen die harten Probleme der Gegenwart zu meistern. Paulus hat es die Energie gegeben, die schwersten Hemmungen und Widerstände zu überwinden, die sich aus seinen Dienst für Jesus ergaben. Der Durchblick des Glaubens gibt uns die Ruhe, Geborgenheit und Kraft, die unserm inneren Menschen täglich erneuert.

Das ist das Geheimnis aller Jünger Jesu, die gelassen und getrost ihren Weg gehen mitten durch die Bedrängnisse und Wirrnisse der Zeit. Von denen Friede und Ruhe ausströmt und die andere segnen. Kennen wir dieses Geheimnis und praktizieren wir es?

2.Korinther 5,1-10: Abbruch der alten Hütte. Ewigkeitssonntag.

- Ewigkeitssonntag. Macht uns aufmerksam auf die Zukunft, der wir entgegen gehen.

Zu unserm Text. Es werden immer wieder Häuser abgebrochen. Der Apostel Paulus greift dieses Bild vom Abbruch auf, um daran wichtige geistliche Lebenswahrheiten zu verdeutlichen.
- Drei Gedanken zu diesem Bild

1. Die alte Hütte muss weg

Paulus schreibt: „Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen erbaut, das ewig ist im Himmel.“

Die Hütte, von der Paulus spricht, ist unser Körper, in dem wir wohnen. Für höchstens 80 bis 90 Jahre leben wir in diesem Haus, dann wird es abgebrochen. Viel länger hält es nur in den seltensten Fällen.

Durch den Tod wird die Behausung unseres Körpers abgebrochen. Diese Tatsache ist absolut sicher. Wir dürfen diese Tatsache nicht verdrängen, sondern müssen ihr ins Auge sehen.

Es ist eine Tatsache, dass wir sterben müssen. Aber versuchen wir einmal, mit jemand über den eigenen Tod zu reden. Wir werden erstaunt sein, wie schnell wir wieder bei einem anderen Thema sind. Wir leben so, als ob wir ewig leben würden. Viele wollen sich nicht mit dieser Tatsache beschäftigen.
- Dabei würde schon allein das nüchterne Rechnen damit, dass unser Körper eine Hütte ist, die einmal abgebrochen wird, unser Leben völlig verändern.

Ein reicher Geschäftsmann wollte sich diese Tatsache bewusst machen, indem er über den Eingang seiner Villa die lateinischen Worte „domus relinquenta“ geschrieben hat: „Ein zu verlassendes Haus“. An manchen Häusern: „Dies Haus ist mein ….“

Der Abriss der Hütte, in der wir leben, geschieht nicht erst durch den Tod. Der Abbruch fängt schon viel früher an.

Paulus spricht davon, dass durch das, was er erlebt, sein „äußerer Mensch verfällt“ (2. Korinther 4,16).

Der natürliche Alterungsprozess gleicht einem Abbruchunternehmen. Ein Lebensraum nach dem anderen wird uns genommen. Daneben werden uns in unserem Leben viele Wünsche und Pläne über den Haufen geworfen. Und durch manche Ereignisse des Lebens kann uns alles wieder eingerissen werden, was wir mühsam aufgebaut haben.

Weil die alte Hütte weg muss und eines Tages einmal dem Erdboden gleichgemacht wird, müssen wir die Blickrichtung ändern. Paulus lädt ein zum Blickwechsel - weg vom Sichtbaren hin auf das Unsichtbare und weg vom Zeitlichen hin auf das Ewige. Er macht darauf aufmerksam, dass am Neubau schon gearbeitet wird.

2. Am Neubau wird gearbeitet

Lange vor dem Abriss eines Gebäudes wird schon am Neubau gearbeitet. Die Planungsphase dauerte längere Zeit, das Baugesuch musste eingereicht und die Baugenehmigung abgewartet werden. Die benötigten Materialien wurden berechnet, ein Unternehmer wurde gesucht und dann konnte mit der Ausschreibung und Vergabe der einzelnen Arbeiten am Neubau begonnen werden.

Auch Paulus spricht nicht nur vom Abriss, sondern auch vom Neubau: „Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen erbaut, das ewig ist im Himmel.“

Auf uns wartet ein neuer Leib.
Er wird mit einem Haus verglichen, das Gott selbst erbaut hat und das sich im Himmel befindet. Den neuen Leib empfangen wir durch die Auferstehung oder durch die Verwandlung unseres Leibes wenn wir noch am Leben sind, wenn Jesus Christus wiederkommt.

Wie ist das neue Haus beschaffen?
- Das neue Haus ist ein echtes Haus. Der neue Leib ist nichts Unwirkliches, etwa so wie man sich ein Gespenst vorstellt. Jesus hat sich nach seiner Auferstehung in seinem neuen Leib seinen Jüngern gezeigt. Er sagte zu ihnen:

„Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe“ (Lukas 24, 39).

- Der neue Leib ist ewig.
Er wurde ohne Baukostenzuschuss dieser irdischen und sündigen Welt geschaffen. Jesus war mit seinem Leib nicht an die Orte und Dimensionen unserer Welt gebunden. Er konnte verschwinden und erscheinen und durch verschlossene Türen gehen. Er war unabhängig von der Zeit. Er konnte den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus erscheinen und später berichteten die Jünger in Jerusalem, dass er zugleich auch ihnen erschienen war.

- Außerdem ist der neue Leib unantastbar. Er kennt keine Sünde, keine Schmerzen, keine Krankheit und keinen Tod.

- Es handelt sich auch nicht um einen Einheitsleib. Paulus macht in 1. Korinther 15 deutlich, dass die himmlischen Körper, die die Gläubigen erhalten, ganz unterschiedlich sind. Sie unterscheiden sich in ihrem Glanz und ihrer Herrlichkeit und sie unterscheiden sich ebenso in ihrem Aussehen. Sie begegnen uns in einer großen Vielfalt.

Am Neubau des neuen Leibes wird schon jetzt gearbeitet.
Paulus sagt: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe Neues ist geworden“ (2. Korinther 5,17). In dem Augenblick, in dem ein Mensch zum Glauben an Jesus gekommen ist, beginnt in ihm etwas Neues. Da wird der Grundstein für eine neue Schöpfung gelegt. Der Anfang für eine grundlegende innere und äußere Erneuerung wurde gemacht.

Das Alte muss weg, damit Neues gebaut werden kann.
Daher sollten wir es ruhig zulassen, wenn uns im Leben etwas eingerissen oder weggenommen wird. Wo durch den Abriss des Alten Platz geschaffen wurde, kann Neues aufgebaut werden. Daher sagt Paulus:
„Darum werden wir nicht müde, sondern wenn auch der äußere Mensch verfällt, wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert“ (2. Korinther 4,16)

Beispiel: „In meinem Urlaub fand ich Zeit, die Kinderzimmer etwas umzuräumen und für unsere Tochter, die jetzt in die Schule kommt, ein eigenes Zimmer einzurichten. Sie begleitete mein Vorhaben mit großem Interesse und vielen Kommentaren. Dabei fing sie an, über jedes Spielzeug und jeden Gegenstand, den ich wegwerfen wollte, mit mir zu verhandeln. Sie wollte sich am liebsten von gar nichts trennen."

Stehen wir Gott in unserem Leben nicht manchmal ebenso im Weg? Er will uns etwas nehmen, etwas zerstören und abreißen und wir lassen es nicht zu. Wir fangen an, mit ihm zu verhandeln und halten das Alte krampfhaft fest. Es soll alles so bleiben, wie es ist. Aber auf diesem Weg kann doch nichts Neues entstehen!

Sehen wir doch das, was in ihrem Leben eingerissen und abgerissen wird, einmal unter diesem neuen Blickwinkel an, dass nur so Neues entstehen kann!

Paulus erzählt davon, wie bei ihm Altes abgerissen wurde.
- Ihm wurden seine eigenen Pläne genommen, dadurch dass er von Menschen bedrängt wurde und vieles anders kam als gedacht.
- Ihm wurde sein Stolz genommen dadurch, dass er von anderen unterdrückt wurde.
- Ihm wurde seine körperliche und seelische Kraft genommen, dadurch dass er sogar Verfolgung erlitt.

Aber er wusste: Durch diesen Abbruch kann Neues aufgebaut werden. Auf diese Weise kann Gott selbst Neues schaffen.

Die alte Hütte muss weg und gleichzeitig wird am Neubau gearbeitet. In dieser Spannung leben wir. Nun stellt sich die Frage, wie denn die Zeit zwischen Abbruch und Neubau aussieht.
Paulus spricht in Bezug auf diese Zwischenzeit vom Seufzen, von einer Anzahlung, von Sehnsucht und von Ehrensache.

3. Die Zeit zwischen Abbruch und Neubau

Zwischen Abbruch und Neubau ist das **Seufzen** der Gläubigen zu hören: „Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert." In der Gemeinde Jesu wird nicht nur Halleluja gesungen. Nein, da ist auch oft das Seufzen zu hören.

Haben wir doch sicher schon einmal gehört, wie sich das anhört, wenn der Bagger beim Abriss am Gebälk zieht, ganze Dachteile wegreißt oder Wände wegdrückt? Da sind deutlich das laute Seufzen der Balken und das Stöhnen der Steine zu hören.

Genauso ist es auch im eigenen Leben, wenn die Eingriffe in unser Lebenshaus erfolgen, die uns nicht gefallen. Es gibt viele Einschränkungen, die wir zu ertragen haben und Beschränkungen, mit denen wir leben müssen.

Dazu kommt die Erfahrung, dass es in diesem Leben keine restlose Erfüllung gibt. Dieses irdische Leben wird keinen Menschen völlig zufrieden stellen.

Beispiel: Kommen aus dem Urlaub. Haben viel Schönes erlebt. Aber auch die Erfahrung gemacht, dass oft gerade im Urlaub sich Missmut und Unzufriedenheit breit machen. Vom Schönen, das wir erleben, werden wir niemals satt. Wir wollen immer mehr und haben niemals genug. Der Grund ist: Wir sind nicht für diese Welt geschaffen, sondern für jene Welt. Unser Zuhause ist der Himmel!

Das Seufzen gehört in die Zwischenzeit - zwischen Abbruch und Neubau.
Die Zwischenzeit zwischen Abbruch und Neubau ist aber auch verbunden mit einer **Anzahlung.** Paulus sagt: „Gott hat uns als Unterpfand (als Anzahlung) den Geist gegeben."

Bei einem Kaufvertrag ist oft eine Anzahlung zu leisten. Durch die Anzahlung wird deutlich gemacht, dass der Vertrag eingehalten wird und die Restzahlung ganz gewiss noch kommt. Der Heilige Geist ist die Anzahlung Gottes darauf, dass der neue Leib und das Leben in Gottes neuer Welt noch kommen. Wir haben schon jetzt das Angeld von dem was noch kommen wird in der Tasche.

Das macht froh und gewiss. Deshalb beginnt Paulus seine Ausführungen über die Hoffnung der Gläubigen mit den Worten: „Denn wir wissen…"

Das Seufzen und die Anzahlung des Heiligen Geistes gehört in die Zwischenzeit zwischen Abbruch und Neubau ebenso wie die **Sehnsucht.** Paulus sagt: „Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn."

Durch die Gewissheit, dass unser Leib einmal abgebrochen wird und ein neuer Leib im Himmel auf uns wartet, kommt eine Sehnsucht auf nach dem neuen Leib. Wir seufzen und sehnen uns danach, diesen Leib und dieses Leben mit seinen Beschränkungen hinter uns lassen zu dürfen.

Durch die Anzahlung des Heiligen Geistes lebt jetzt schon Jesus in uns. Wir kennen ihn und sehnen uns danach, ihn zu sehen. Wir haben Heimweh nach dem Himmel. Wir wollen nach Hause. Wir wollen für immer beim Herrn sein.

Je konkreter die Vorstellung des Neuen ist, das kommt, umso größer ist die Bereitschaft, sich vom Alten zu lösen und umso stärker wird die Sehnsucht nach dem Neuen.

Zwischen Abbruch und Neubau gibt es noch viel zu seufzen. Allerdings haben wir schon jetzt eine Anzahlung, die uns einen Vorgeschmack gibt auf das, was kommt. Sehnsucht nach dem Himmel kommt auf!

Nun ist es **Ehrensache,** dass wir jetzt so leben, wie es Gott gefällt. Paulus sagt: „Darum setzen wir auch unsere Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen."

Und dann spricht er vom vom Gericht:
„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfange für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse."

An dieser Stelle ist nicht vom allgemeinen Gericht, dem so genannten „Jüngsten Gericht" die Rede, bei dem es darum geht, ob ein Mensch gerettet wird und in den Himmel kommt oder nicht. Jesus sagt deutlich: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht" (Johannes 5,24).

Menschen, die zu Jesus gehören, sind schon jetzt durch Jesus gerettet. Sie kommen nicht in das Jüngste Gericht.

An dieser Stelle geht es nicht um eine Verurteilung, sondern um eine Beurteilung. Bei diesem Gericht geht es um die Taten der Gläubigen. Vor diesem Gericht werden wir uns alle wiedersehen. Paulus spricht vom „Richterstuhl Christi".

Das griechische Wort „bäma“, das hier verwendet wird, meint die Preisrichterbühne. Denken wir an die Sommerolympiade in China.. Da gab es diese Preisrichterbühne auch. Da saßen die, die zum Beispiel bei einem Wettlauf genau beobachten mussten, wer als Erster ans Ziel kam, oder die, die bei den Turnern exakt die Pluspunkte und Minuspunkte zu berechnen hatten.

Auf der Preisrichterbühne sitzt Christus. Und er wird einmal unsere Taten beurteilen. Es kommt zur Sprache, was wir getan haben und was wir versäumt haben. Es ist davon die Rede, ob es gut war oder böse war, was wir getan haben. Auch aus welchem Antrieb und aus welchen Motiven wir es getan haben. Er wir feststellen, was von all dem, was wir taten, Bestand hat und was nicht.

Wenn ein Bauwerk vollendet wird, dann wird es geprüft: Die Materialien, die verwendet wurden, die Ausführung der einzelnen Gewerke und die Qualität der Bauarbeiten. Auch wir mit dem Neubau unseres Lebens gehen auf diese große Prüfung zu.

An einer anderen Stelle spricht Paulus von einer Feuerprobe. Unsere Taten werden einer Feuerprobe unterzogen. Nun zeigt sich, was verbrennt und was bleibt. Manches ist nicht aus feuerfestem Material gebaut. Es verbrennt wie Holz oder Stroh. Anderes bleibt bestehen wie Stahl und Diamant.

Es wird dann Kinder Gottes geben, in deren Leben Vieles ist, was bleibenden Bestand hat und es wird andere geben, die zwar gerettet sind, aber am Ende mit leeren Händen dastehen. Wie bei einem Hausbrand können sie nur noch ihr nacktes Leben in die Ewigkeit hinüberretten.

Was für eine Freude wird es sein, wenn wir sehen, was Gott in unserem Leben aufbauen konnte. Und wie entsetzlich beschämend muss es sein, zu sehen, dass alles umsonst war.

Der einzige Grund, warum wir hier in dieser Welt leben, ist Gott zu gefallen. Alles was wir tun, ist dazu da, um Gott zu ehren. Es ist Ehrensache, zu Gottes Ehre zu leben.

Paulus ermahnt uns einmal, dass wir ja die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen (2. Korinther 6,1). Sage ich zuviel, wenn ich sage: Viele sind in der Gefahr, die Gnade vergeblich zu empfangen,

dass sie nicht eingesetzt wird und umgesetzt wird in die Taten, die Gott für jeden von uns vorgesehen hat?

In dieser „Baustellenpredigt“ ging es um den Abriss.
Die alte Hütte muss weg. Aber am Neubau wird schon gearbeitet.
Die Zeit zwischen Abbruch und Neubau ist gekennzeichnet vom Seufzen, von Anzahlung, von Sehnsucht und von Ehrensache .

„Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen.“

2. Korinther 5,1-10: Heimweh nach Gottes Haus. Ewigkeitssonntag.

Totensonntag.
Ewigkeitssonntag.

Heimweh nach Gottes Haus

In den Städten werden immer wieder ganze Häuserreihen abgerissen. Sanierungsmaßnahmen.

Alle unsere Lebenshäuser stehen im Sanierungsgebiet. Wir haben es schriftlich, dass der Abbruch bevorsteht. Nichts ist so sicher wie dieser Termin. Nun können wir diese Terminsache weit von uns schieben und darauf hinweisen, dass wir erst zwanzig sind. Wir können darüber diskutieren und uns einreden, dass ja alles halb so schlimm sei.

Wir können philosophieren und auf Sokrates verweisen, der freiwillig den Giftbecher trank. Wir können die Tatsache Tod bagatellisieren und behaupten, dies sei nur ein harmloser Grenzübertritt von einem in das andere Land. Die bedrückende und belastende Wahrheit jedoch bleibt: Wir müssen gehen, aber wir wissen nicht, wohin.

Wolfgang Borchert hat es so formuliert: „Wir sind eine Generation ohne Abschied, ohne Glück, ohne Heimat, denn wir haben nichts, zu dem wir heimkehren können." Paulus weiß es anders. Seine Gemeinde in Korinth ist von diesem Lebensproblem umgetrieben. Gescheite Redner hatten in der Stadt verkündigt, dass man mit Plato auf die Leiblosigkeit hoffen dürfe, die nach dem Tode ohne den Ballast des Körpers frei im Raume schwebe.

Aber diese Leiblosigkeit war für sie nur eine neue Spielart der Hoffnungslosigkeit. Sie wollten wissen, wohin sie ihre Toten entlassen. Sie wollten erfahren, wohin ihr eigener Weg geht. Sie wollten Antwort auf die Todesfrage: „Quo vadis?" Wo gehst du hin? Und Paulus sagt: „Ich weiß es. Der Vater hat ein Haus für uns.“

1. Der Vater hat ein Haus

„einen Bau, nicht mit Händen gemacht, der ewig ist im Himmel".

Dass Gott auf Erden ein Haus hat, wissen wir aus dem Alten Testament. Zuerst war es eine Hütte, die Stiftshütte, die vom wandernden Gottesvolk mitgetragen wurde. Dann erhielt König Salomo den Auftrag, das Haus des Herrn zu bauen, sechzig Ellen lang, zwanzig Ellen breit und dreißig Ellen hoch. Nach der Fertigstellung erschrak Salomo selber: „Sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen, wie sollte es denn dies Haus tun?"

Trotzdem wurde der Tempel zur Stätte Gottes, bis zum Jahre 70 n. Chr., als die Flammen über dem Gebälk zusammenschlugen und die Steine übereinander fielen. Jetzt war Gott dort, wo Menschen zusammenkamen und das Brot brachen, hin und her in den Häusern. Das ist bis zum heutigen Tag so geblieben. Und wenn wir heute morgen hier singen und beten und loben und danken, dann ist auch das Gemeindehaus nicht nur ein Gemeindegebäude, sondern ein Gotteshaus.

Alle Bedrückten und Belasteten, auch die Zweifelnden sollen dies wissen: „Hier ist Gottes Angesicht, hier ist lauter Trost und Licht." Hier auf der Erde hat Gott ein Haus. Es muss keiner unbehaust leben. Wer zu ihm kommt, der hat ein Dach überm Kopf und vier schützende Wände. Aber das ist nicht alles, was Gott besitzt.

Paulus will, dass wir die Größe und Herrlichkeit unseres Gottes nicht einschränken. Er hat noch ein anderes Haus, viel größer und weiter, nicht mit Ellen oder Metern abzumessen. Unser Blick soll nicht an dieser Erde hängen bleiben. So wie tausend Jahre vor ihm sind wie ein Tag, so sind tausend Tonnagen bei ihm wie eine Zündholzschachtel.

Es wäre kleinkariert von uns, dieses Haus im Himmel zu leugnen. Über die Architektur werden zwar keine Angaben gemacht. Gott lässt sich nicht in die Pläne schauen. Wir leben im Glauben und nicht im Schauen. Jedenfalls haben unsere Hände nicht daran gearbeitet, deshalb braucht es keine Renovierung und keine Modernisierung und keine Sanierung. Dieses Haus steht ewig.

Aber was nützt diese Wahrheit uns? Dem Heimatsuchenden ist mit dem Hinweis, dass es noch viele Häuser gibt, wenig geholfen,

wenn diese Häuser anderweitig vermietet sind und ihm nicht offen stehen. Wie kommen wir in Gottes Haus?

2. Der Sohn belegt das Haus

Jesus ist die alles entscheidende Person. Von ihm haben wir die Information über den Himmel. Es ist nicht wahr, dass die Nachricht von einem ewigen Zuhause frommes Wunschdenken ist, eine Jenseitsspekulation, Selbsttäuschung aus Angst vor dem Tod. Jesus selbst hat darüber berichtet.

Er kam von dorther auf unsere Erde. „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit", heißt es im Johannesevangelium. Er wurde eine armselige Hütte, so wie wir es sind. Aller Jammer und alle Not konzentrierte sich darin. Die ganze Gebrechlichkeit und Vergänglichkeit menschlichen Daseins nahm er auf sich.

Und am Karfreitag wurde dieses Haus auch abgerissen, in dem schrecklichsten Abbruch, den es je in der Geschichte gegeben hat. Als ihm alles zusammenstürzte, schrie er: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen!" Aber Gott hat ihn nicht verlassen. Im Geheimnis der Osternacht hat er die zerbrochene Hütte wieder aufgebaut, nicht als Zelt oder Übergangswohnung, sondern als ewiges Haus.

Als die Jünger den österlichen Herrn sahen, da sahen sie die neue Heimat, die ewig ist im Himmel. Und er sagte ihnen: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen, und ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, auf dass ihr seid, wo ich bin."

An Himmelfahrt ist er hingegangen. Johannes sah diese neue Welt. In der Offenbarung schrieb er seine Vision nieder: „Ich sah die Hütte Gottes bei den Menschen. Und er wird bei ihnen sein, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott, wird mit ihnen sein, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein."

Ohne Jesus ist unsere Lage todernst. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Mit dem Tod ist nicht alles aus. Der jetzt suspendierte Pfarrer Schulz aus Hamburg mag sich darüber lustig machen und im Rundfunk behaupten, einen Gott, der

die Leute nach dem Tode ganz schön in die Pfanne haut, gibt es nicht.

Unser aller Lebensstraßen enden vor den Schranken des letzten Gerichts. Auch mein Fall wird dort aufgerufen und meine Akte kommt auf den Tisch. Wohl dem, der dann bei Jesus in den Büchern steht. Wohl dem, der dann nicht nur auf das Gericht vorgeladen, sondern in Gottes Haus eingeladen wird.

Wohl dem, der dann den Richter als Quartiermacher kennt, der schon einen unkündbaren Platz belegt hat. Die Beziehung zu Jesus muss heute geknüpft werden, damit wir morgen oder übermorgen wissen, wohin es geht. Dieser letzte Platz wird seinen Leuten aber nicht nur zugesagt, sondern garantiert. Das ist das Dritte, was ich an diesem Text unterstreichen möchte.

3. Der Heilige Geist garantiert das Haus

Paulus schreibt, dass der Geist das Unterpfand dafür sei. Man könnte auch übersetzen: der Geist ist der Vorschuss, die Anzahlung, die Garantieerklärung. Der Geist ist kein Fluidum, sondern der keimhafte Anfang des Auferstehungslebens.

Im Römerbrief erklärt Paulus es so: „Wenn nun der Geist des, der Jesus Christus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird derselbe, der Jesus Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen.'"

So ist der Geist einmal eine Tragkraft, die nicht bricht, auch wenn alle andern Kräfte uns verlassen. Manche Dinge scheinen uns zu schwer. Manche Probleme scheinen uns nicht mehr tragbar. Mancher Schmerz scheint uns kaputtzumachen. Der Geist hilft unserer Schwachheit auf und trägt durch.

Dann ist der Heilige Geist auch eine Schwerkraft, die sich nicht von dem trennen lässt, der gestern war, heute ist und derselbe sein wird in alle Ewigkeit. Und dieser Geist ist eine Zugkraft, die durch unser Leben geht und nach vorne zieht. An uns zerren immer wieder andere Kräfte.

Die Trauer um unsere Toten ist eine Kraft, und der Schmerz um unsere Entschlafenen ist eine Kraft, und die depressive Anlage in unserer Seele ist eine Kraft. Sie wollen uns in die Tiefe ziehen. Der

Heilige Geist zieht nach vorne; er zieht nach oben und bringt eine neue Mobilität in unser Denken und Handeln. Das Sterbliche soll vom Leben verschlungen werden. Wir sollen verwandelt werden. Das Verwesliche soll anziehen die Unverweslichkeit. „Siehe, ich mache alles neu!" Das muss, das darf unser Leben bestimmen.

Professor Eduard Spranger hat es so geschrieben: „Wir existieren nur in der Hoffnung, dass der Tod nicht in das Nichts hineinführt, sondern dass er gerade die Pforte ist, durch die wir in Gottes Haus gehen." „Mein Onkel hat es mit einem Bild ausgedrückt. Er war Pioniersoldat und ist nie wieder zurückgekehrt. Sein Grab liegt irgendwo in den weiten Steppen Russlands.

Bei seinem letzten Urlaub kehrte er auch in unserem Hause ein. Er nahm uns Jungen auf den Schoß, und wir bewunderten Koppelschloss und Schaftstiefel. Dann erzählte er: „Auf einem polnischen Verschiebebahnhof trafen sich zwei Züge. Der eine fuhr an die Front. Darin war es ganz still. Bedrückt saßen die Soldaten in ihren Abteilen. Vorne hörte man das dumpfe Grollen der Geschütze.

Und der andere Zug fuhr in die Heimat. In dem war was los: Singen, Kartenspielen, Freude." Dann machte der Onkel eine Pause, und er fuhr fort: „Jungen, wir Christen sitzen immer im Zug, der nach der Heimat fährt." Das wollte Paulus auch seiner Gemeinde sagen. Das ist uns heute gesagt. Wir sind keine Generation ohne Abschied, ohne Glück, ohne Heimat, denn wir haben einen Ort, an den wir heimkehren können. Gott hat ihn gebaut, Jesus hat ihn belegt, der Heilige Geist hat ihn garantiert. Mit Jesus hat die helle Zukunft schon begonnen.

2. Korinther 5,1-10: Gottes neues Haus für uns. Ewigkeitssonntag.

Totensonntag. Ewigkeitssonntag.

Heimweh nach Gottes Haus
In den Städten werden immer wieder ganze Häuserreihen abgerissen. Sanierungsmaßnahmen.

Alle unsere Lebenshäuser stehen im Sanierungsgebiet. Wir haben es schriftlich, dass der Abbruch bevorsteht. Nichts ist so sicher wie dieser Termin. Nun können wir diese Terminsache weit von uns schieben und darauf hinweisen, dass wir erst zwanzig sind. Wir können darüber diskutieren und uns einreden, dass ja alles halb so schlimm sei.

Wir können philosophieren und auf Sokrates verweisen, der freiwillig den Giftbecher trank. Wir können die Tatsache Tod bagatellisieren und behaupten, dies sei nur ein harmloser Grenzübertritt von einem in das andere Land. Die bedrückende und belastende Wahrheit jedoch bleibt: Wir müssen gehen, aber wir wissen nicht, wohin.

Wolfgang Borchert hat es so formuliert: „Wir sind eine Generation ohne Abschied, ohne Glück, ohne Heimat, denn wir haben nichts, zu dem wir heimkehren können." Paulus weiß es anders. Seine Gemeinde in Korinth ist von diesem Lebensproblem umgetrieben. Gescheite Redner hatten in der Stadt verkündigt, dass man mit Plato auf die Leiblosigkeit hoffen dürfe, die nach dem Tode ohne den Ballast des Körpers frei im Raume schwebe.

Aber diese Leiblosigkeit war für sie nur eine neue Spielart der Hoffnungslosigkeit. Sie wollten wissen, wohin sie ihre Toten entlassen. Sie wollten erfahren, wohin ihr eigener Weg geht. Sie wollten Antwort auf die Todesfrage: „Quo vadis?" Wo gehst du hin? Und Paulus sagt: „Ich weiß es.“ In unserm Text führt er einiges dazu aus.

1. Wir wissen …..

Gegenteilige Behauptungen:
- Etwas Genaues kann man nicht wissen.
- Es ist von dort noch niemand wieder zurückgekommen.

- Das alles ist doch nur frommes Wunschdenken.
- Mit dem Tod ist alles aus und vorbei.

Doch Paulus spricht von einem Wissen. Wer hat dieses Wissen? „Wir“ = Kap.1,1: „an die Gemeinde Gottes in Korinth samt allen Heiligen in ganz Achaja.“ Wenn wir dazu gehören, dürfen wir auch dieses Wissen haben.

Worauf gründet sich dieses Wissen? Allein auf das Wort Gottes. Z. B. 1.Petrus 1,3.

Dieses Wissen darf uns nicht stolz und Überheblich werden lassen, sodass wir auf die andern herabsehen, die dieses Wissen nicht haben. Aber in großer Demut, Dankbarkeit und Freude halten wir an diesem Wissen fest.

Übrigens spricht die Bibel an vielen Stellen von einem Wissen:
- Hiob 19,25: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt….“
- Röm. 8,28: „Wir wissen, dass denen, die Gott lieben alle Dinge zum Besten dienen ….“
- 2.Kor.4,14: „Wir wissen, dass der, der den Herrn Jesus auferweckt hat, wird uns auch auferwecken mit Jesus und wird uns vor sich stellen samt euch.“
- Daneben spricht die Bibel auch von einem Wissen im Blick auf die Gegenwart, unser Heil: z.B. 1.Joh.3,14: „Wir wissen, dass wir aus dem Tod ins Leben gekommen sind.“

Daran dürfen wir festhalten, wenn auch viele Menschen in unsern Tagen, das nicht mehr bejahen.

2. Wir haben einen Bau, von Gott erbaut

Unser irdisches Haus, diese Hütte wird abgebrochen. Ein Haus ist dazu da, dass jemand darin wohnt. In unserm Leib, diesem Haus, wohnt unsere Seele, unsere Person. Bei glaubenden Menschen kommt noch etwas hinzu. Eph.2,22: Unser Leib eine Behausung, Wohnung, Gottes im Heiligen Geist. Auch 1.Kor.6.19.

Gott wollte von Anfang an bei seinen Menschen sein. Paradies. Stiftshütte, Tempel, Gemeinde Jesu, die einzelnen Glaubenden. Unser Leib ist also etwas sehr Wertvolles. Wie der irdische Leib funktioniert. Wohnung für unsere Person, Wohnung für den leben-

digen Gott, für Jesus Christus. Dieses Wunderwerk wird im Tod zerstört. Das wissen wir.

Aber als glaubende Menschen wissen wir noch mehr. Nämlich, „dass wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel." Das ist die neue Leiblichkeit, die nach dem Tod auf uns wartet. Phil. 3,21: " Jesus Christus wird unsern nichtigen Leib verwandeln, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leib."

1.Kor.15,42-44: „Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib."

Mit dieser neuen Leiblichkeit können wir die Herrlichkeit Gottes ertragen und in seiner Nähe leben. Offbg. 21,1ff. Dann ist Gott, ist Jesus, uns nicht mehr nur unsichtbar, sondern sichtbar nahe. Welch eine Aussicht, welch eine Perspektive für die Zukunft.

Paulus schreibt, wir sehnen uns danach. Im irdischen Leib seufzen wir und sind beschwert. Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind getrost und möchten gern daheim sein bei dem Herrn.
- Ist das auch bei uns so? Bei Jüngeren wohl weniger. Aber bei uns den Älteren?

Paulus hat wohl gespürt, dass bei all diesen wunderbaren Wahrheiten, von denen der ungläubige Mensch nichts weiß, sich auch bei uns immer wieder der Zweifel einschleichen will. Darum fügt er hinzu: „Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat." Vers 5. Unterpfand = Anzahlung.

3. Wir bemühen uns, so zu leben, dass wir dem Herrn wohl gefallen

Also nicht gedankenlos in den Tag hinein leben. Nicht so leben wie alle Welt lebt. In diesem Zusammenhang schreibt Paulus Vers 10: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfängt für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse."

Es geht hier nicht um das allgemeine Weltgericht; cf. Offbg. 20,11-15. Hier Gericht über die Gemeinde. Dabei nicht um die Frage ob gerettet oder verloren. Diese Frage ist längst entschieden. Es geht um die Frage nach dem Lohn.
- Wir müssen
- alle
- offenbar werden
- Richterstuhl Christi
- Lohn empfangen
- nach unserm Handeln im irdischen Leben.

Aber dieses Gericht ist nicht das Letzte. Das letzte ist die neue Leiblichkeit, das Leben in den himmlischen Wohnungen auf der neuen Erde, das Anteilhaben an der Herrlichkeit Gottes. Welch ein Ziel, welch eine Zukunft.

Unsere im Glauben an den Herrn Jesus Christus Entschlafenen dürfen wir am Ziel wissen. Das tröstet uns.
- Wir wollen immer wieder neu diese große Ziel ins Auge fassen und zuversichtlich und i n großer Treue unsern Weg gehen, bis auch wir dieses Ziel einmal erreicht haben werden.

2. Korinther 5,1-10: Auf der Wanderschaft. Ewigkeitssonntag.

1. Wir sind auf der Wanderschaft.

So ist das mit unserm Leben. Die Wanderung, das Leben, hat begonnen. Wir haben unser Leben zu leben. Das Ziel soll erreicht werden. Alles ist in Bewegung. Wir können nichts festhalten, weder die Jahre, noch die Lebensphasen oder das, was wir erreicht haben. Wer wandert, ist unterwegs. Er ist einmal aufgebrochen und hat ein Ziel, das er erreichen möchte, wie es der fromme Mühlheimer Bandwirker, Gerhard Tersteegen, so fein ausdrückt: „Ein Tag, der sagt dem ändern, mein Leben sei ein Wandern zur großen Ewigkeit. O Ewigkeit, so schöne, mein Herz an dich gewöhne. Mein Heim ist nicht in dieser Zeit. „
Psl 119,19: „Ich bin ein Gast auf Erden.“ Hebr13,14: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Das bedeutet für uns, dass wir nicht nur das Vergängliche sehen und dafür leben und uns nicht in dieser Welt festsetzen.

Der Weg ist oft beschwerlich. Darum spricht der Apostel Paulus auch Vers la ganz offen vom Seufzen. Er fühlte sich beschwert. Waren für den Boten Christi auch schon die langen Fußmärsche ermüdend, schwerer lasteten auf ihm die Sorgen um die Gemeinden und um unzählige einzelne Christen.
- Aber auch wir wandern nicht ohne Gepäck, und es lastet zuweilen schwer und drückt hart. Kummer und Sorgen, eigene und fremde Schuld machen uns zu schaffen und wollen uns müde machen auf unserer Wanderschaft. Krankheit und Altern mahnen uns, dass wir in einer ,,zerbrechlichen Hütte" wohnen, dass unser „irdisch Haus" ein Zelt ist, kein festes Haus. Die Hütte unserer Leiblichkeit zeigt Risse. Das Zelt unserer irdischen Existenz droht unter den Stürmen, die uns umtosen, zusammenzubrechen. Leben in dieser Welt, die ja vergeht und keinen ewigen Bestand hat, ist wahrlich oft unbequem, und die Wanderschaft, auf der wir uns befinden, ist alles andere als eine gemütliche Sache.

Der Apostel hat klar vor Augen, dass das Ende der irdischen Pilgerschaft der Tod ist. Auf ihn läuft unser Lebensweg zu, unausweichlich. Dann wird mit Sicherheit die Leibeshütte, in der unser Ich, unsere Persönlichkeit bis dahin lebt, abgebrochen, zerstört. Darum ist es nur verständlich, wenn uns bange ist im Gedenken an unser Sterben. Was wird dann aus uns? Werden wir mitzerstört, wenn unser Leib in die Erde gebettet ist? Stehen wir dann nackt und bloß da, ohne die Hülle, das Gewand, das Zelt der Leiblichkeit? Das wäre grauenvoll. Dann wäre der Tod - unser eigener und der anderer Menschen - das absolute Ende. Dann lohnte es sich nicht zu leben. Es ist tröstlich, dass solche Fragen den Mann Gottes, Paulus, auch bewegt haben.

2. Wir haben eine Heimat.

„Wir haben einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel" (Vers 1). Wir haben es. Wir hoffen nicht ins Leere. Christen ist Gewissheit geschenkt durch den Heiligen Geist über ihre ewige Zukunft (Vers 5). Die Heimat ist kein Wunschtraum, „die heiligen Wohnungen des Höchsten" stehen nicht in Frage (Ps. 46,5; Joh. 14,2.3; 1. Thess. 4,1 7b). Darum sind Christen getrost (Vers 8). Wer um das Heimatrecht, das Jesus den Seinen erworben hat, weiß, kann als ein Getrösteter seinen Weg gehen. Das alte Silvesterlied sagt: „Warum es so viel Leiden, so kurzes Glück nur gibt? Dass nicht vergessen werde, was man so gern vergisst, dass diese arme Erde nicht unsre Heimat ist. Es hat der Herr uns allen, die wir auf ihn getauft, in Zions goldnen Hallen ein Heimatrecht erkauft."

Wie einmal das Nach-Hause-kommen sein und wann es geschehen wird, wissen wir nicht. Wir brauchen es auch nicht zu wissen. Paulus sagt, dass er, um nicht „nackt" dazustehen, sich sehnlich wünscht, „überkleidet" zu werden (Vers 4). Er denkt dabei an einen unmittelbaren Übergang von diesem zum ewigen Leben ohne einen Zwischenzustand, in dem die Toten schlafen bis zum Tage der Auferstehung- Ich möchte diejenigen, die mir im Tode vorangegangen sind, bei Jesus suchen, wenn ich an sie denke, und ich will sterben in der frohen Zuversicht, dass die Heimat mich aufnimmt und der lebendige Heiland mich zu sich nimmt in die Herrlichkeit seines unvergänglichen Reiches. Das hat nichts mit Le-

bensmüdigkeit zu tun, und Todessehnsucht steht dem, der an den Lebensfürsten glaubt, schlecht an, wenn wir mit dem Apostel bekennen (Vers 8): „Wir haben Lust, außer dem Leibe zu wandern und daheim zu sein bei dem Herrn."
- Das Nach-Hause-kommen kann unterschiedlich sein. Plötzlich kurze Krankheit oder ein Unfall – langes Leidenslager. Wann unser irdisches Leben zu Ende geht, ist auch unterschiedlich. In jungen Jahren, auf der Höhe des Lebens, im hohen Alter. Vielleicht heute schon, in naher Zukunft, erst nach vielen Jahren. Wir wissen es nicht und das ist gut so. Wichtig, dass wir uns darauf vorbereitet haben und jederzeit bereit sind.

3. Wir werden erwartet.
Sterben bedeutet: Grenze zwischen einem Leben im Glauben, wie wir es kennen, und einem Leben im Schauen von Angesicht zu Angesicht. Und wie es im zwischenstaatlichen Verkehr Grenzkontrollen gibt, so wartet auf die Heimkehrer in Gottes ewige Welt das „Offenbarwerden im Gericht" (Vers 10). Wir werden einmal dem Blick des ewigen Richters standhalten müssen, dem nichts entgeht, der alles sieht, auch was kein Mensch von uns weiß, und wir selbst längst vergessen oder aus dem Gedächtnis verdrängt haben. Und er, Christus, dem der Vater das Gericht übertragen hat (Joh. 5,25-30), wird das Urteil sprechen, „nachdem wir gehandelt haben bei Leibesleben."
- Es geht also nicht um die Frage gerettet oder verloren. Zu Lohn empfangen: „Wenn wir auf der Erde aufdecken, dann deckt er zu. Wenn wir aber hier zudecken, dann wird er dort aufdecken." Zu solchem „Handeln" gehört auch der Glaube an den, der uns sterbend am Kreuz erkauft hat, „auf dass ich sein eigen sei ...", wie M. Luther im Kleinen Katechismus gelehrt hat. Zum „Handeln bei Leibesleben" gehört aber auch der Unglaube, die kalte Gleichgültigkeit gegenüber dem Heiland, das Fernbleiben von Christus. Für die, die von Herzen glauben, wartet der Richter, der auch der Retter ist, auf die Heimkehrer.

- Wer das weiß und ernst nimmt, der möchte auf seinem Erdenweg IHM zu Gefallen leben (Vers 9), IHM Freude machen und die Erdentage nützen, damit wir etwas werden- „zum Lobe seiner Herrlichkeit" (Epheser 1,12-14).

- Was heißt, ihm zu Gefallen leben?
* Zusammenhang Kap 4,1: Wir werden nicht müde.
* 4,2: Wir gehen nicht mit List um.
* 4,6: Durch uns sollen die Menschen Gottes Herrlichkeit erkennen, die in Jesus Christus sichtbar geworden ist.
* 4,7ff: Leidensgemeinschaft mit Christus haben; dabei Vers 13 beachten.
* 5,1ff: Wir suchen Menschen für Christus zu gewinnen: Vers 20.
* 6,4ff: In allem erweisen wir uns als Diener Gottes.

Wir sind auf der Wanderschaft. Wir haben eine Heimat. Wir werden erwartet. Darum sind wir getröstet und leben so, wie es unserm Herrn gefällt.

2. Korinther 5,1-10: Auf dem Heimweg. Ewigkeitssonntag.

Ewigkeitssonntag. Vergangenheit. Erinnerung an alle, die durch den Tod von uns gegangen sind. Herz voll Trauer. Es mag dem einen oder andern aus dem Herzen gesprochen sein: Vers 4b „Wir seufzen und sind beschwert." Wollen einmal an die Zukunft denken. Viele Menschen tun das nicht gern. Krieg? Eigener Tod? „Es ist gut, dass keiner weiß, was ihm bevorsteht."

Ist Das aber alles, was wir zu sagen haben? Ein trauriger Blick zurück: Es war einmal? Und daneben nur ein zögernder Blick in die Zukunft: Hoffentlich kommt nichts Schlimmes? Wir haben trotz allem Grund genug, getrost in die Zukunft zu schauen.

Wir sind auf dem Heimweg.

1. Da drückt uns wohl die Fremde.

Paulus hat etwas davon erfahren, dass die Erde kein Paradies ist. Er war nicht der Gesündeste. Kap 12,7ff. Hat es vielfältig erleben müssen, dass es mit der Mitmenschlichkeit, der Freundlichkeit und Barmherzigkeit unter den Menschen nicht weit her ist.

Neid und üble Nachrede selbst von Gläubigen haben die Arbeit erschwert. Streitigkeiten, Schläge und Gefängnis hat er auskosten müssen. War dreimal schiffbrüchig, stundenlang im Meer getrieben, den Tod vor Augen. Hunger, Durst und andere Entbehrungen auf sich genommen. Er hat es erfahren, dass man im Leben Grund genug hat, zu seufzen und beschwert zu sein.

Aber seltsam, nicht deshalb seufzt er. Nicht deshalb ist er beschwert. Ihn drückt die Fremde. Er weiß, dass er in der anderen Welt Zuhause ist.

Der verlorene Sohn. Weil er um das Vaterhaus und den Vater weiß, darum merkt er doppelt und dreifach, wie schwer die Fremde ist.

Rudolf Alexander Schröder: „Wir sind noch in der Hütten, wir liegen noch zu Feld, noch in der Wüste mitten, da Gott uns hingestellt. Noch fern der güldnen Klause, die jeder hoffend schaut, dem schönen Vaterhause, das er uns selbst erbaut." Das ist die Hoffnung

des Paulus. Einmal wird es besser. Aber weil er es weiß, weil er die Heimat kennt, darum drückt ihn die Fremde besonders.

Das gilt auch dann, wenn es uns hier auf der Erde gut geht. Der Gläubige leidet unter aller Traurigkeit, die ihn hier umgibt. Er weiß, hier bin ich nicht Zuhause. Wir sind auf dem Heimweg, darum drückt uns die Fremde. Aber zugleich:

2. Da tröstet uns die Heimat: Vers 1b.

„Wir." Nur Gläubige. Gehören wir dazu? Unsere im Herrn Entschlafenen dürfen wir in jener besseren Heimat wissen.

„Wissen." Nicht ahnen, hoffen, glauben. Oder, da ist noch keiner wieder gekommen. Wissen!

Woher weiß es denn der Apostel Paulus? Pfand, Unterpfand, Anzahlung. Eine Anzahlung hat Gott und gegeben. Damit hat er sich gebunden. Hat sich verpflichtet, weiter zu zahlen, uns noch mehr zu geben.

Haben wir die Anzahlung wirklich bekommen? Ja. Röm 8,11; Eph 1,14. Weil Paulus das weiß, darum kann er nun schreiben: Vers 6a.

Uns tröstet die Heimat. Trost heißt nicht, ich denke nicht mehr an das Leid, will es vergessen.

2. Korinther 5,1-10: Sehnsucht nach der himmlischen Heimat: Totensonntag:

Totensonntag – Ewigkeitssonntag. Beide Ausdrücke haben ihre Brechtigung und ergänzen einander:
- Totensonntag. Wir erinnern uns an unsere Entschlafenen. Manche sind in jungen Jahren gestorben, andere auf der Höhe des Lebens und wieder andere in einem hohen Alter. Manche plötzlich und wieder an-dere nach einem langen Leidenslager. Manche von ihnen standen uns nahe und zu wieder anderen hatten wir kein besonderes Verhältnis. An sie alle erinnern wir uns heute in Liebe und Dankbarkeit. Gräber sind geschmückt worden. Viele gehen heute zum Friedhof.

- Ewigkeitssonntag. Führt uns einen Schritt weiter. Der Tod ist nicht das Letzte. Mit ihm beginnt die Ewigkeit – und zwar für alle Menschen. Unsere Toten sind nicht im Grab, sondern in der Ewigkeit. Nur, die Ewigkeit wird verschieden sein. Im Blick auf die im Glauben Entschlafenen dürfen wir getröstet sein. Und was die andern Menschen betrifft, Gott wird ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Ewigkeitssonntag. Wo werden wir die Ewigkeit zubringen, wenn wir so sterben, wie wir bis zu dieser Stunde gelebt haben? Wir haben uns nicht nur auf das irdische Leben vorzubereiten, besondere Stationen und Ereignisse desselben, sondern auch auf die Ewigkeit.

Sehnsucht nach der himmlischen Heimat. (Lutherbibel).

1. Wir wissen. Vers 1.

„Wenn unsere irdische Hütte abgebrochen wird.“ Zelt. Leib. Sterben.

„Dann haben wir ein Haus, das nicht mit Händen gemacht ist.“ Nach dem Sterben kommt also nicht die Nacht, das Ungewiss, das Nichts. Ein, wir kommen in von Gott vorbetreitet Verhältnisse. Wir finden eine neue Behausung vor. Von Gottgemacht und darum

vollkommen und ewig. Das letzte Ziel ist der neue Leib, den wir bei der Wiederkunft Jesu erhalten.

Das alles ist nicht nur Vermutung oder frommes Wunschdenken, sondern beglückende Gewissheit: Vers 1a. Woher? Aus dem Wort Gottes. Durch das Wirken des Heiligen Geistes. Freilich, nicht alle Menschen haben diese Gewissheit. „Wir." Was sind das für Menschen? Die Glaubenden, die das Wort der Bibel ernst nehmen, den Heiligen Geist an sich wirken lassen.1.4 Einwand: Ist Gewissheit nicht doch zu viel gesagt? Luther: „Wer die Heilsgewissheit leugnet, speit den Glauben aus." Und Pfarrer Wilhelm Busch sagt zu der Frage, wie man zur Glaubensgewissheit kommt: „Man kommt zur Glaubensgewissheit nicht über den Verstand, sondern über das Gewissen."

2. Noch sind wir nicht am Ziel. In der Zeit bis dahin sind wir oft beschwert, wir zeufzen und sehnen uns nach der völligen Erlösung: Vers 2-4.

Bei Paulus war dieses Sehnen stark ausgeprägt: Vers 2.8. Dabei erwartete er für sich und seine Generation die Wiederkunft Jesu zu erleben. Dann hätte er den Tod nicht zu schmecken brauchen. Das ist gemeint mit dem Überkleidet werden an Stelle des Entkleidet werden: Vers 4.2 Schluss. 1. Thess 4,15.17. 1. Kor 15,51f. Gott hat es anders geführt. Aber es bleibt bestehen, bei Paulus war das starke Verlangen da, den irischen Leib ablegen zu dürfen, um so zu dem Herrn zu ge-langen.

Und doch steht Paulus mit beiden beinen in dieser Welt, in diesem Leben. Er bleibt nüchtern. Vers 4a.2a: Krankheiten, körperliche Schwachheiten, Nachlassen der seelischen Spannkraft, Anfechtungen, Versagen, Zurück bleiben hinter den von Gott gesteckten Zielen usw.

Oder Vers 6b.7.9. Fremde. Das ergibt eine Spannung. Der Jünger Jesu hat diese Spannung auszuhalten, darf sie nicht leugnen wollen. Er hat auch das irdische Leben, das unter den Vorzeichen des Vorläufigen, Unvollkommenen und Unzulänglichen steht, zu bejahen

und das Beste daraus zu machen. Er darf auch nicht zu schnell das irdische Leben nur negativ sehen und sich auf die Ewigkeit zurückziehen.
Drei Fragen:
- Wie steht es mit unserer Sehnsucht nach der Herrlichkeit bei Jesus?
- Sehen wir unser irdisches Leben als etwas Vorläufiges, Vorübergehendes an?
- Machen wir dennoch das Beste daraus und zwar solange bis der Herr und aus diesem Leben abruft, oder er wiederkommt?

3. Wir sind getrost allezeit: Vers 5-8.

Noch einmal: Wir leben in einer Spannung. Sind beschwert, leben im Und dennoch Vers 8a.6a. Warum? Worauf gründet sich das Getrost sein des Apostels? Glauben und nicht im Schauen, sind in der Fremde.

Antwort: Vers 5. Haben in der Bekehrung den Heiligen Geist empfangen. Er ist das Unterpfand, die Anzahlung, eine erste Rate. Irdisches Leben: Bei Bezahlung der ersten Rate ist man juristisch verpflichtet, auch den Rest zu bezahlen. So hat Gott, menschlich gesprochen, mit der Gabe des Heiligen Geistes, sich darauf festgelegt, uns auch all das andere zu geben, was er verheißen hat. Und Gott ist treu. Phil 1,6: Der Herr wird das angefangene Werk auch vollenden. Darum das Getrostsein.

Wir werden einmal den irdischen leib ablegen und den Herrlichkeitsleib erhalten.
- Das Sterbliche wird vom Leben verschlungen werden.
- An die Stelle des Unvollkommenen wird das Vollkommene treten.
- Wir werden vom Glauben zum Schauen gelangen.
- Wir werden einmal die Fremde verlassen, um dann für immer in der himmlischen Heimat zu sein.

Daran dürfen wir festhalten. Gott selber ist die Garantie dafür, dass das alles eintreten wird.

4. Wir bemühen uns, dem Herrn zu gefallen: Vers 9f.

Bemühen.
Dass wir ihm wohlgefallen.

Begründung Vers 10: Alle, müssen, offenbar werden, vor dem Richterstuhl Christ, dem gerechten Richter, damit jeder seinen Lohn empfängt. Es geht also nicht um die Frage ob gerettet oder verloren.
- Unterschiedlicher Lohn. Viel Lohn, weniger viel, keinen Lohn. Tadel.
- Wonach wird dann gefragt werden? „Für das, was er bei Lebzeiten getan hat, es sei gut oder böse.“ Für die Rettung eines Menschen kommt es auf den Glauben an und für die Nachfolge auf das Handeln aus dem Glauben. Es ist also beides gefragt Der Glaube und die Werke, ohne die der Glaube tot ist in sich selber.

Möge es darum bei uns allen allezeit so sein wie es Paulus in Vers 9 ausdrückt: „Wir bemühen uns, ob wir nun daheim sind oder in der Fremde, dass wir dem Herrn wohlgefallen.“

2. Korinther 5,10: Der Preisrichterstuhl Jesu Christi.

Hinweis auf 1. Kor 15,12-20.21-28, bes. Vers 23b. Zu Vers 23b vgl. 15,50-53 u. 1. Thess 4,13-18.

Der Preisrichterstuhl Jesu Christi.

1. Die Zeit unseres Offenbarwerdens vor dem Preisrichterstuhl des Herrn.

Jüngster Tag, jener Tag, bei seiner Ankunft, d. h. vor dem Tausendjährigen Reich. Der jüngste Tag umfasst drei Gerichte, 1. Joh 4,17: Das Gericht über die Gemeinde, über die Völker und das große Weltgericht.

2. Der Richter.

Es ist Christus. Der Herr, der gerechte Richter: 2. Tim 4,8. JOh 5,22.

3. Die Personen, die gerichtet werden.

Es sind alle Gläubigen. „Wir alle.“ Die Lebenden und schon Gestorbenen. Kap 1,1. Röm 14,10; 1,6f. Wohl ist der Gläubige vom Endgericht befreit. Joh 5,24. Röm 8,1. Es geht hier um die Frage der Treue. 1. Kor 4,2-5. Die Festsetzung des Lohnes: 1. Kor 3,14. Oder auch des Verlustes: 1. Kor 3,15. 1. Joh 2,28. Diese Dinge erfordern einen besonderen Gerichtstag 1. Joh 4,17 auch für die Gläubigen. Aber es handelt sich nicht um die Frage der Errettung oder des Verlorengehens.

4. Die Strenge.

Hebr 10,30: „Der Herr wird sein Volk richten.“ Jedes Werk wird „im Feuer offenbart werden.“ 1. Kor 3,13. Dann 2. Kor 5,11; Schaden und Verlust 1. Kor 3,15. Beschämung von meinem Angesicht her. 1. Joh 2,28. Verbrennung des ganzen Lebenswerkes 1. Kor 3,13-15. Wie ein Brand aus dem Feuer gerettet. Das sind Möglichkeiten, denen wir ins Auge sehen müssen. Bei aller Gewissheit der Errettung und der Alleinigkeit des göttlichen Tuns gilt das Wort Phil 2,13: „schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern.“

5. Der Maßstab des Richtens.

Es ist die Treue. 1. Kor 4,1-5; Mt 25,21.23. Dann die Liebe. 1. Kor 13. Der Glaube. Das Ganze unseres Lebens. Das Ergebnis unserer

Taten, Möglichkeiten, Unterlassungen, Beweggründe, Sündenverderbens.

6. Das Ergebnis des Richtens.
Es wird verschieden sein. 1. Kor 3,12-15; Mt 5,19b; 25,21, Lk 19,17; Gal 6,6-8; Phil 1,10; 1. Kor 1,8; Phil 3,14; Offbg 3,17. Zwar werden alle errettet, und alle werden leuchten, aber verscheiden an Glanz und Herrlichkeit. 1. Kor 15,40-42; Mt25,14-30. Die Treuen werden besonders gekrönt.

7. Die Herrlichkeit.
Offbg 19,6-9; 20,4.

Mit der Wiederkunft Jesu beginnt für uns ein neuer Lebensabschnitt. Es wird ein Schlussstrich unter das irdische Leben gezogen. Es folgt der Rechenschaftsbericht. Wir können dann unser irdisches Leben nicht mehr beeinflussen. Aber heute können wir es noch. Wir wollen unser Glaubensleben überprüfen und wenn nötig in neue Bahnen lenken. Prüfen an der Schrift, ob es sich also verhält. Wenn ja, dann Schlussfolgerungen daraus ziehen, damit der Herr bei seiner Wiederkunft uns zurufen kann: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude.“

2.Korimther 5.1-10: Sehnsucht nach der himmlischen heimat.

- Totensonntag. Wir erinnern uns an unsere Entschlafenen. Manche sind in jungen Jahren gestorben, andere auf der Höhe des Lebens und wieder andere in einem hohen Alter. Manche plötzlich und wieder an-dere nach einem langen Leidenslager. Manche von ihnen standen uns nahe und zu wieder anderen hatten wir kein besonderes Verhältnis. An sie alle erinnern wir uns heute in Liebe und Dankbarkeit. Gräber sind geschmückt worden. Viele gehen heute zum Friedhof. .....

- Ewigkeitssonntag. Führt uns einen Schritt weiter. Der Tod ist nicht das Letzte. Mit ihm beginnt die Ewigkeit – und zwar für alle Menschen. Unsere Toten sind nicht im Grab, sondern in der Ewigkeit. Nur, die Ewigkeit wird verschieden sein. Im Blick auf die im Glauben Entschlafenen dürfen wir getröstet sein. Und was die andern Menschen betrifft, Gott wird ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen.....
Ewigkeitssonntag. Wo werden wir die Ewigkeit zubringen, wenn wir so sterben, wie wir bis zu dieser Stunde gelebt haben? Wir haben uns nicht nur auf das irdische Leben vorzubereiten, besondere Statio-nen und Ereignisse desselben, sondern auch auf die Ewigkeit. .....
Sehnsucht nach der himmlischen Heimat. (Lutherbibel).....
1. Wir wissen. Vers 1. **.....**
„Wenn unsere irdische Hütte abgebrochen wird.“ Zelt. Leib. Sterben. .....
„Dann haben wir ein Haus, das nicht mit Händen gemacht ist.“ Nach dem Sterben kommt also nicht die Nacht, das Ungewiss, das Nichts. Ein, wir kommen in von Gott vorbetreitet Verhältnisse. Wir finden eine neue Behausung vor. Von Gottgemacht und darum vollkommen und ewig. Das letzte Ziel ist der neue Leib, den wir bei der Wiederkunft Jesu erhalten.....
Das alles ist nicht nur Vermutung oder frommes Wunschdenken, sondern beglückende Gewissheit: Vers 1a. Woher? Aus dem Wort Gottes. Durch das Wirken des Heiligen Geistes. Freilich, nicht alle Menschen haben diese Gewissheit. „Wir.“ Was sind das für Men-schen? Die Glaubenden, die das Wort der Bibel ernst nehmen, den

Heiligen Geist an sich wirken lassen.1.4 Einwand: Ist Gewissheit nicht doch zu viel gesagt? Luther: „Wer die Heilsgewissheit leugnet, speit den Glauben aus.“ Und Pfarrer Wilhelm Busch sagt zu der Frage, wie man zur Glaubensgewissheit kommt: „Man kommt zur Glaubensgewissheit nicht über den Verstand, sondern über das Gewissen.“.....
2. Noch sind wir nicht am Ziel. In der Zeit bis dahin sind wir oft beschwert, wir zeufzen und sehnen uns nach der völligen Erlösung: Vers 2-4.....
Bei Paulus war dieses Sehnen stark ausgeprägt: Vers 2.8. Dabei erwartete er für sich und seine Generation die Wiederkunft Jesu zu erleben. Dann hätte er den Tod nicht zu schmecken brauchen. Das ist gemeint mit dem Überkleidet werden an Stelle des Entkleidet werden: Vers 4.2 Schluss. 1. Thess 4,15.17. 1. Kor 15,51f. Gott hat es anders geführt. Aber es bleibt bestehen, bei Paulus war das starke Verlangen da, den irischen Leib ablegen zu dürfen, um so zu dem Herrn zu ge-langen.....
Und doch steht Paulus mit beiden beinen in dieser Welt, in diesem Leben. Er bleibt nüchtern. Vers 4a.2a: Krankheiten, körperliche Schwachheiten, Nachlassen der seelischen Spannkraft, Anfechtungen, Versagen, Zurück bleiben hinter den von Gott gesteckten Zielen usw. .....
Oder Vers 6b.7.9. Fremde. Das ergibt eine Spannung. Der Jünger Jesu hat diese Spannung auszuhalten, darf sie nicht leugnen wollen. Er hat auch das irdische Leben, das unter den Vorzeichen des Vorläufigen, Unvollkommenen und Unzulänglichen steht, zu bejahen und das Beste daraus zu machen. Er darf auch nicht zu schnell das irdische Leben nur negativ sehen und sich auf die Ewigkeit zurückziehen. Drei Fragen: - Wie steht es mit unserer Sehnsucht nach der Herrlichkeit bei Jesus? - Sehen wir unser irdisches Leben als etwas Vorläufiges, Vorübergehendes an? - Machen wir dennoch das Beste daraus und zwar solange bis der Herr und aus diesem Leben abruft, oder er wiederkommt?.....
3. Wir sind getrost allezeit: Vers 5-8. .....
Noch einmal: Wir leben in einer Spannung. Sind beschwert, leben im Und dennoch Vers 8a.6a. Warum? Worauf gründet sich das Getrost sein des Apostels? Glauben und nicht im Schauen, sind in der Fremde. .....

Antwort: Vers 5. Haben in der Bekehrung den Heiligen Geist empfangen. Er ist das Unterpfand, die Anzahlung, eine erste Rate. Irdisches Leben: Bei Bezahlung der ersten Rate ist man juristisch verpflichtet, auch den Rest zu bezahlen. So hat Gott, menschlich gesprochen, mit der Gabe des Heiligen Geistes, sich darauf festgelegt, uns auch all das andere zu geben, was er verheißen hat. Und Gott ist treu. Phil 1,6: Der Herr wird das angefangene Werk auch vollenden. Darum das Getrostsein.....
Wir werden einmal den irdischen leib ablegen und den Herrlichkeitsleib erhalten. - Das Sterbliche wird vom Leben verschlungen werden. - An die Stelle des Unvollkommenen wird das Vollkommene treten. - Wir werden vom Glauben zum Schauen gelangen. - Wir werden einmal die Fremde verlassen, um dann für immer in der himmlischen Heimat zu sein. .....
Daran dürfen wir festhalten. Gott selber ist die Garantie dafür, dass das alles eintreten wird.....
4. Wir bemühen uns, dem Herrn zu gefallen: Vers 9f. 411
Möge es darum bei uns allen allezeit so sein wie es Paulus in Vers 9 ausdrückt: „Wir bemühen uns, ob wir nun daheim sind oder in der Fremde, dass wir dem Herrn wohlgefallen.“ .....

2. Korinther 5,14f: Aus Liebe.

„Was zählt im Leben für Sie?" wurden Passanten in der Fußgängerzone einer Großstadt gefragt. Die Antworten lauteten „Geld", „Arbeit", „Familie", „Gesundheit" oder „ein Lebensziel haben".
- In einem Lied singt Udo Jürgens „Was wirklich zählt auf dieser Welt, bekommst du nicht für Geld!": die Sehnsucht, sich an Gottes Schöpfung erfreuen, Menschen, die sich uns zuwenden, Freunde. Alles das sind wichtige Werte, die unser Leben ermöglichen, es sinnvoll machen und tragen, kurz: die zählen.

Aber auf dem Lebensweg spüren wir doch auch dieses: „Die Welt ist eine Nummer zu klein geraten, um die unendliche Sehnsucht des Menschen stillen zu können" (Kurt Tucholsky).
- „Die unendliche Sehnsucht ..." Wir ahnen oder wissen es: Unsere Herkunft und Zukunft liegen nicht in dieser Welt beschlossen. Was „wirklich" zählt, ist letztlich das, was über den Augenblick hinaus reicht, was unabhängig von diesem vergehenden Leben ewig trägt.

Ein Wegweiser zu dem, was wirklich zählt, ist unser Text aus dem zweiten Brief des Paulus an die Christen in Korinth: „Denn die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben: Einer ist für alle gestorben, also sind alle gestorben. Er ist aber für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde."

In der Bibel finden wir die Liebesgeschichte Gottes mit uns Menschen: Er hat uns geschaffen, und damit gewollt, geliebt.
- In Fortsetzung hat er sich das Volk Israel „ausersehen“: „Du bist in meinen Augen so wert geachtet und auch herrlich, weil ich dich lieb habe" (Jes 43,4a).

Gott setzt seine Liebesgeschichte fort mit Israel, um gerade so seine Liebe in die Welt zu bringen, zu allen Menschen. Endgültig geschieht das in dem Einen aus Israel - Jesus Christus: „Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seiner einzigen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen." (l. Joh 4,9).

Diese Liebe Gottes in Jesus möchte ich weiter mit zwei Überschriften entfalten.

1. Aus Liebe - Er für uns

In Jesus „ist erschienen die Liebe Gottes", damals in Israel, wo er lebte. Jesus brachte den Menschen dort Gott, seine Zuwendung, sein Erbarmen. Über sein wunderbares Tun heißt es einmal: „Er hat alles wohl gemacht". (Markus 7,37). Darin verstehen wir die Liebe gut.

Viel unbegreiflicher ist uns, dass auch in dem, was Jesus erlitten hat, sich die Liebe Gottes verbirgt: „Einer ist für alle gestorben" (Vers 14b). Die Schritte auf seinem Passionsweg, bis hin zum bitteren Sterben an einem Holzkreuz sind Jesus wahrlich nicht leicht gefallen. Als Jesus kurz vor seiner Verhaftung stand, er im Garten Gethsemane in Todesangst inständig betete, lesen wir im Lukasevangelium: „Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn" (Lukas 22,43).

Obwohl Gottes Sohn, waren Misshandlung und die Todesstrafe am Kreuz für Jesus furchtbar; den Menschen zu Lieb nahm er die Leiden auf sich. Vom Himmel her bekam er Beistand, seine Mission zu erfüllen. Die Menschenliebe Gottes, die Liebe Jesu umfing diesen Weg, bis ans Kreuz. Seitdem steht das Kreuz für die reine, göttliche Liebe.

Da offenbart sie sich, da erweist sich endgültig: „Er für uns". Unbegreiflich ... Gottes Sohn, gequält, verunstaltet, getötet.

„Ist das ein Gott der Liebe?" Wo erscheint sie darin? Auch einem Paulus machten solche Fragen zu schaffen. Als frommer Jude, theologisch gebildet, wusste er aus den Gesetzen des Mose: „Ein zur Strafe Aufgehängter ist verflucht bei Gott" (5. Mose 21,23b). In diesem Jesus, geendet am Kreuz, konnte Paulus nur einen von Gott Verfluchten sehen.

Und dessen Anhänger verkünden nun: „Er ist wieder auferweckt worden zum Leben! Bei ihm findet ihr Frieden mit Gott!" Das musste Paulus ja auf die Palme bringen. Die Grundlagen Israels waren gefährdet, die heiligen Überlieferungen scheinbar durchgestrichen. Ehe das weitere Kreise ziehen würde, musste eingegriffen werden.

So wurde Paulus einer, der die ersten Christen bis aufs Blut verfolgte. Als er unterwegs war, um jüdischer Christen habhaft zu werden, griff Jesus selbst ein.

Noch knapp drei Jahrzehnte später bezeugt Paulus: „Da sah ich ... mitten am Tag ein Licht, das mich und meine Begleiter vom Himmel her umstrahlte, heller als die Sonne. Wir alle stürzten zu Boden ..." (aus Apostelgeschichte 26,13-14).

In unserem Text schreibt Paulus im Blick auf seine Lebenswende: „Gott hat einst gesagt: „Licht strahle auf aus der Dunkelheit!" So hat er auch sein Licht in meinem Herzen aufleuchten lassen und mich zur Erkenntnis seiner Herrlichkeit geführt, der Herrlichkeit Gottes, wie sie aufgestrahlt ist im Angesicht Christi." (2 Kor 4,6).

2. Vom Himmel ins Herz

Vom Himmel ins Herz - der helle Strahl der Liebe Christi. Wie einst bei der Schöpfung das Wort erging: „Es werde Licht!", so schuf die Liebe Christi Neues ...". Und das Sprechen der Schöpferworte hört nie auf. Von dem Augenblick an, vor nicht ganz zweitausend Jahren vor den Stadtmauern von Damaskus, hat Paulus Jesus in neuem Licht gesehen. Als den Verfluchten? Ja, verflucht war Jesus.

Aber doch nicht seiner selbst wegen verflucht, verurteilt, getötet. Zwei kleine Wörter gehören ab jetzt dazu: „Für alle - für uns". In Jesus hat sich erfüllt, was der Prophet Jesaja vorausgeschaut hatte: „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre."

Das war auch für Jesaja unbegreiflich. „Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt." (Jesaja 53,4-5)

„Aus Liebe - Er für uns" - für die Sünde eines Paulus, dass er die Christen verfolgte aus falschem Gotteseifer, sich selbstbewusst ins Recht vor Gott setzte. Und auch für unsere Sünde: für das, was uns fern hält von Gott, die Sicht auf ihn verstellt, Unglauben, Gleichgültigkeit, Selbstgerechtsein, und und ...

Wenn wir mit all dem vor Gott alleine fertig würden, hätte Jesus nicht kommen und leiden müssen. Aber aus Liebe trat er auf unsere Seite. Für uns, an unserer Stelle, erlitt er Gottes Zorn, die Strafe für die zahllosen Majestätsbeleidigungen, die die Menschen Gott zufügen. Gott wendet sein heiliges Zorngericht gegen sich selbst: „der HERR warf unser aller Sünde auf ihn". Nur in diesem vollkommenen Opfer ist die göttliche Majestät versöhnt, und sie besiegelt das mit der Auferweckung von Jesus. Das Geheimnis des Kreuzes, das Geheimnis der Auferstehung: Gottes Liebe und Gerechtigkeit sind versöhnt, uns zugut.

3.Ein „wunderbarer Austausch"

„Einer ist für alle gestorben" (V. 14b) - versetzen wir uns 500 Jahre zurück. Ein Mönch, Mitte zwanzig, gerät zunehmend in Zweifel über die Liebe Christi: „Ist das ein Gott der Liebe, dem ich's nie und nimmer recht machen kann, bei dem ich einfach keinen Frieden finde?" Wie gut, dass dieser begabte junge Mönch seinem Ordensvorgesetzten schon aufgefallen war, „... dass sich Doktor Staupitz sehr wunderte, und ein Auge auf ihn vor allen anderen hatte".

Durch Gespräche und Seelsorge wurde Johannes von Staupitz zum väterlichen Freund und Förderer Martin Luthers. Er hat ihm ganz entscheidend geholfen. Martin Luther berichtet: „Staupitz sagte mir: „Man muss den Mann ansehen, der da heißt Christus ... Ihn ansehen, zum Beispiel ein Kruzifix oder einfach sich ihn am Kreuz hängend vorstellen und bedenken:

Er für uns, für mich, und ihm darin recht geben, ihm das glauben. Kreuz und Auferstehung sind zwar einmal geschehen, aber dieses Einmal ist ein Ein-für-alle-mal - immer gültig." Luther konnte Gottes Liebe im Kreuz fassen als „einen wunderbaren Austausch": unsere Sünden sind nicht mehr die unsrigen, sondern die Sünden Christi, und die Gerechtigkeit Christi ist nicht mehr die seine, sondern unsere.

„ Wenn du, HERR, Sünden anrechnen willst - Herr, wer wird bestehen? Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte. Bei dem HERRN ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm." (Psalm 130,3.4.7b)... und bei Ihm ist das Ziel der unendlichen Sehnsucht.

4. Aus Liebe - wir für Ihn

„Er ist aber für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde." (2. Kor 5,14-15).
Diese rangieren auf unserer Rangliste „Mein Lieblingsbibelwort" nicht obenan. Aber wir dürfen an ihnen auch „Buchstabieren" lernen. Aufs Erste schwingt darin etwas mit von der Schwere eines Christenweges, von frommer Forderung und Leistung. Und überhaupt klingt es ja manchmal so: „die schönsten Früchte im Garten des Lebens werden einem verweigert".

Wenn der Weg mit Jesus unter diesem Vorzeichen steht: „... nicht mehr für sich leben", dann sagen wir: „Ach, ich weiß nicht..." Aber es gilt, das Ganze im Zusammenhang mit der Liebe zu sehen, der ich mein Christsein verdanke. „Die Lebenden" - das sind diejenigen, bei denen die Liebe Christi Antwort gefunden hat, die gesehen haben: „Jesus ist nicht irgendwie ins Allgemeine hineingestorben, sondern er ist auch für mich gestorben und auferstanden".

Und in dem, der auferstanden ist und lebt, dauert die Liebe lebendig fort! Einem Paulus ist die barmherzige Liebe des Auferstandenen begegnet, und Jesus machte aus dem Verfolger einen Verkünder seiner Liebe, der persönlich bekennt: „Ich lebe nun im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat" (Gal 2,20b).

Die Liebe Jesu hat sein Herz getroffen, aus dem „für alle" ist ein „für mich" geworden. Er weiß sich geliebt von einer Person, mit der man in persönlicher Beziehung sprechen kann.

Es gab einmal im Radio ein Lied, dessen Text aufhorchen liess. Es ging um eine menschliche Liebesbeziehung, aber die Worte treffen erst recht auf Jesus zu:
„Immer wieder fängst du mich auf
Immer wieder ziehst du mich zu dir rauf
Immer wieder hast du mich aufgebaut
Immer wieder hast du an mich geglaubt."

„Die Liebe drängt uns", heißt es; nicht: „sie bedrängt uns", sondern: „sie bestimmt uns, hält uns". Die erfahrene Liebe Christi bestimmte Paulus. Sie war der innere Antrieb für seine Reisen. Nie-

mand der ersten Christen hat so viele Kilometer zu Lande und zu Wasser zurückgelegt wie er.

„... die Lebenden (sollen) nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde." (2. Korinther 5,15 b). Für Jesus war Paulus als Botschafter unterwegs und hat immer wieder seine Liebe erfahren, seinen Beistand, in Entbehrungen und Ängsten, in Gefahren.

„Denn ich bin meines Glaubens gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder... Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn." (Römer 8, 38f.).

5. Ein Plus mit Stern

„Die Lebenden sollen nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde." Der Punkt ist: Wir sollen als Christen nicht stehen bleiben bei unserer Errettung, nicht nur Mitläufer sein in der Gesellschaft. Wie beim Rechnen das Vorzeichen vor einer Klammer den Inhalt bestimmt, steht sozusagen vor unserer Lebensklammer ein neues Vorzeichen: Ein Plus mit Stern.

Wenn es das für eine schulische Prüfung gäbe, wäre das sehr gut. Soll sagen: Jesus, gekreuzigt und auferstanden, so ist die Liebe Christi unserem Leben vorausgesetzt. Ein Pluszeichen für das Kreuz und ein Stern für die Auferstehung

Das Leben, ein Christenleben, will bewältigt sein. „Sei es ein Stäubchen, das ins Auge weht, sei es ein schweres Geschick, Kleines wie Großes ist im Alltag zu bewältigen." Aber dass wir uns dennoch fragen: Wofür, für welches Ziel lohnt es sich zu leben? Wofür investieren wir uns? Wie lautet meine Antwort auf die Liebe Christi?

Unser Ziel muss es nicht sein, im Guinessbuch der Rekorde zu erscheinen. Es ist erstaunlich, unter welchen Opfern an Zeit, Kraft und Geld Zeitgenossen sich für die verrücktesten Sachen engagieren können, zum Beispiel als jüngster Mensch die Welt zu umsegeln, demnächst vielleicht als ältester Mensch Dauertanzen auf einem Tisch.

Was ist das Vorzeichen unseres Lebens?
Was zählt wirklich? Vorzeichen unseres Lebens sind nicht Spaßfaktor, Ehrgeiz, Karriere ..., oder Resignation, Verbitterung; nein, sondern das Kreuz mit Stern - die Liebe Christi.

Und sie ruft uns nach dem Neuen Testament zur „Diakonia" auf, dem Dienen aus Liebe für ihn, der uns zuerst geliebt und gedient hat. Wie vielfältig war und ist diese Diakonie in Wort und Tat: Als Botschafter an Christi statt Menschen das Evangelium bringen, oder sich der Kranken und Bedürftigen annehmen. Als Christ und Christin in Schule, Beruf, unterwegs Menschen segnen, für sie beten. Als Mitglied der Gemeinde Jesu sich mit den Begabungen unterstützen.

Ein diakonisches Christenleben, es wird auch verbunden sein mit Verzicht, sei er kleiner oder größer. Gerhard Maier, ehemaliger württembergischer Landesbischof, berichtete einmal eine kleine Begebenheit von einer Konferenz: „In der Pause gab es Butterbrezeln. Ich hatte noch manches zu bereden und kam einfach nicht dazu, die Butterbrezeln zu essen. Ich esse sie aber sehr gerne.

Nach der Pause ging es für mich weiter. Ich habe darauf verzichtet. Mein Resümee: Als Christen verzichten wir auf manche Butterbrezeln des Lebens." Eben, wenn wir mit neuem Vorzeichen leben. „Die Liebe Christi drängt uns." Das Wort, das mit „drängt" aus dem griechischen Grundtext übersetzt ist, trägt das Bild: „zwei Hände greifen nach uns und nehmen uns in Beschlag." Es ist die barmherzige Liebe Christi, die über das Kreuz nach uns greift.

Er für uns. Wo seine Liebe in unserem Leben die Antwort findet „Wir für Ihn", da wächst auf, was wirklich zählt, und einmal vor Gott allein zählen wird.

2. Korinther 5, 14-21: Das Neue, das in unser Leben gekommen ist.

Das Wort »Ist jemand in die Gemeinschaft mit Christus gekommen, dann ist er ein neuer Mensch geworden; das Alte ist vergangen, etwas völlig Neues hat begonnen« stellt die persönliche Erfahrung des Christen in den Vordergrund. Aber es darf nicht von dem heilsgeschichtlichen Hintergrund abgelöst werden, von dem unser Bibelabschnitt spricht.

Nicht die Erfahrung des Christen ist das Vordergründige, sondern das, was Gott getan hat, steht im Zentrum des ganzen Bibelabschnittes und macht unser Wort nur verständlich. »Das alles kommt von Gott«, sagt Paulus in unmittelbarem Anschluss an diese frohmachende Feststellung, dass durch Jesus Christus Menschenleben neu werden. Das alles kommt von Gott, nicht von uns, nicht machbar, nicht manipulierbar, sondern allein in Gottes Verfügung.

Und im nächsten Satz schreibt er: »Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst.« Damit wir zu einer frohmachenden gewissen Erfahrung der persönlichen Erlösung, der Erneuerung unseres Wesens kommen konnten, hat Gott längst zuvor etwas getan, was das Fundament zu dieser Erlösung darstellt: Er wirkte die Versöhnung.

Er hat die Welt mit sich selbst versöhnt, und zwar dadurch, dass Sein Sohn Mensch wurde, dass Jesus Christus am Kreuz für uns starb und damit die Möglichkeit der Vergebung für jedermann erwirkte, und dadurch, dass Gott dieses Opfer Seines Sohnes bestätigte in der Auferstehung Jesu am Ostermorgen. Das meint Paulus, wenn er sagt: »Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir durch ihn vor Gott völlig gerecht würden«.

Das alles kommt von Gott her. Was alles? Das, was wir persönlich erfahren haben, als wir Christus unser Leben anvertrauten, und das, was wir immer neu in der Gemeinschaft mit Christus erleben. Gott schafft das Neue! Jesus verändert unser Leben.

Was ist nun das Neue, das in unser Leben hineinkommt? Ich möchte es in vierfacher Weise entfalten, und zwar möglichst dicht an unserem Bibeltext bleiben.

1. Jesus gibt Gewissheit der Vergebung.

Das ist das erste, was neu wird, wenn ein Mensch zu Jesus Christus kommt: Er empfängt die Gewissheit der Vergebung seiner Schuld. Jesus stellt uns in eine unmittelbare Lebensbeziehung zu sich selbst. Wie hätte Paulus sonst sagen können: Er hat uns durch Christus mit sich selbst versöhnt!

In diesen Worten liegt auch nicht das geringste von Zweifel oder Unsicherheit oder Bedenken. Paulus schiebt das nicht in eine Zukunft ab, sondern er sagt: Das ist geschehen, und das ist uns absolut gewiss. Ein solcher Mensch wird wahrscheinlich noch vieles falsch machen. Er wird oft aus Unkenntnis der Bibel an vielen Stellen anders reagieren, als Gott es eigentlich von Seinen Kindern erwartet, und doch ist er ein neuer Mensch geworden.

Für einen Menschen, der nicht in der Gemeinschaft mit Christus lebt, ist das eine völlig unverständliche Welt, die uns aber erschlossen ist durch Jesus Christus. Der Weg dahin ist das Bekenntnis unserer Schuld vor Gott und die persönliche Annahme dessen, was Gott für uns getan hat. Der Apostel Paulus hat nicht nur gesagt:

Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich für alle - für Sie und für mich - dahingegeben hat, sondern er hat das ganz persönlich auf sich bezogen und konnte sagen: Der Sohn Gottes hat mich geliebt, Er hat sich selbst für mich in den Tod gegeben. Dies bezeugen kann nur ein Mensch, bei dem Gott das neue Leben durch den Heiligen Geist begonnen hat.

»Ist jemand in Christus ... Oder: Lebt jemand in der Gemeinschaft mit Christus, in dieser personalen Beziehung, dann weiß er, ich das, auch wenn ich nicht sehe: Er ist da! Ich kann zu Ihm reden, und Er antwortet mir. Wir sind miteinander verbunden, so wie zwei Menschen in der Ehe miteinander verbunden sein können, auch dann, wenn sie räumlich weit getrennt sind.

Ich muss nicht ständig an meinem Ehering drehen, um mir bewusst zu machen, dass ich verheiratet bin. Auch wenn einmal Hunderte von Kilometern zwischen meiner Frau und mir liegen, wissen wir

uns doch zueinander gehörig und leben entsprechend. Genauso ist es mit Christus, nur dass Er uns allezeit nahe ist.

Rudolf Bultmann, hat einmal gesagt: »Eine personale Beziehung zu Jesus ist für mich undenkbar!« Aber gerade das ist es, was neu wird, wenn ein Mensch sein Leben bewusst Gott anvertraut, dass Gott ihn hinein nimmt in die Gemeinschaft mit Jesus Christus. Die Nähe und Wirklichkeit Jesu ist heute noch real erfahrbar. Das ist nicht Schwärmerei, sondern das ist das Neue, das beginnt, wenn ein Mensch zu Jesus kommt.

2. Jesus führt uns in die Gemeinschaft der Glaubenden

Paulus sagt: »Die Liebe des Christus drängt uns ...« Wenn hier von Liebe gesprochen wird, dann ist nicht zuerst ein Empfinden oder ein Gefühl gemeint, sondern Liebe schließt immer Verantwortung für den anderen ein. Jesus Christus hat Seine Liebe nicht im luftleeren Raum gelebt, sondern in den Beziehungen zu den Mitmenschen.

Er kam, um sich selbst für uns hinzugeben. Da wurde Seine Liebe ganz greifbar. Sie war auf uns, die verlorenen Menschen hin, orientiert. Die Liebe Jesu treibt mich zum Mitmenschen. Und - noch etwas enger gefasst -, Paulus sagt: »Als Mitarbeiter Gottes ermahnen wir euch . . .« Dem Apostel war es nicht gleichgültig, was aus dem Leben seiner Brüder und Schwestern wurde.

Er wusste genau, dass ein Christ niemals in der Isolation, in der Vereinsamung leben kann, sondern von Anfang an führt der Heilige Geist in die Gemeinschaft der Glaubenden hinein. So wird es uns von der ersten Gemeinde bezeugt. Die zum Glauben gekommen waren, blieben beständig in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet.

Sie beschäftigten sich jeden Tag mit der Bibel. Sie suchten den Austausch untereinander. Sie kamen immer wieder zusammen, um miteinander zu reden, an dem gegenseitigen Geschehen und Ergehen Anteil zu nehmen. Sie beteten miteinander, und sie stärkten sich in der gemeinsamen Mahlfeier. Darum hat Jesus auch der Gemeinde das Abendmahl gegeben. Das Abendmahl kann ich nie für mich alleine feiern, ich brauche immer den Bruder oder die Schwester dabei.

Jesus führt in die Gemeinschaft hinein. Gott hat viele Kinder, und wenn ich Sein Kind bin und in die himmlische Familie aufgenommen werde, dann bringt Er mich zusammen mit den Brüdern und Schwestern, denn nur in der Gemeinschaft der Glaubenden entdecke ich den Reichtum der Gaben Gottes« (1. Kor. 12). Ich merke, dass viele anderes und mehr haben als ich, von denen ich empfangen darf.

Aber in der Gemeinschaft der Glaubenden entdecke ich auch für mich die Gaben und Möglichkeiten, die Gott mir geschenkt hat. Ich lerne ja zu sagen zu meiner Begrenzung. Und ich sage ja auch zu den Grenzen des anderen und weiß, dass die Grenze des anderen meine Verantwortung ist, dass wir zusammengestellt sind, um einander zu ergänzen und zu korrigieren.

Im Neuen Testament erscheint oft dieses Wort, das Paulus hier anführt: »Wir ermahnen euch ... « Es hat nie den Klang des Tadels oder des erhobenen moralischen Zeigefingers, sondern es liegt darin der Klang des Ermutigens, der konstruktiven Ratschläge, der Mithilfe. Wenn man nicht bewusst in einer Gemeinschaft von Glaubenden steht, dann entgeht einem das Beste, was man überhaupt in mitmenschlicher Gemeinschaft erfahren kann

3. Jesus ruft uns zum Zeugnis und Dienst

Wenn ein Mensch sein Leben Jesus Christus anvertraut, Vergebung seiner Schuld empfängt und erlebt, dass eine unmittelbare Beziehung zu Gott da ist, dann ist er bereit, in die Ewigkeit zu gehen. Wer Vergebung seiner Schuld hat, kann wissen: Wenn ich heute vor Gott erscheinen muss, dann wird über all das, was in meinem Leben schief gelaufen ist, kein Wort mehr geredet. Gott hat alles ausgelöscht.

Das kann sich kein Mensch einreden. Wer das versucht, wird mit Sicherheit in einer religiösen Zwangsneurose enden. Das kann nur Gott schenken, und Er schenkt es jedem, der sich Jesus Christus öffnet. Wer sich zu Christus hingewandt hat, wie die Bibel sagt: »bekehrt« hat, ist fertig für den Himmel. Gott könnte einen Menschen unmittelbar bei der Bekehrung wegholen in die Herrlichkeit. Er tut es nicht!

Warum nicht? Weil Er Seine Gemeinde als Seinen verlängerten Arm hier in dieser Welt haben will. Jesus Christus kam, um Gottes Wort zu verkündigen und zu dienen. Er hat gesagt: »Der Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass Er sich dienen lasse, sondern dass Er diene und gebe Sein Leben für andere.« Und Paulus hat später einmal seinen Mitchristen geschrieben: »Die gleiche Gesinnung, die in Christus war, die soll in euch sein.«

In unserm Text steht: »Gott war in Christus, und versöhnte die Welt mit sich selbst, und rechnete ihnen die Übertretungen nicht an, und hat uns das Wort von der Versöhnung anvertraut.« Das, wozu Gott uns in diese Welt setzt, ist die Aufgabe, das Wort der Versöhnung weiterzugeben. Wir können es auch modern sagen: Echter Glaube muss sich artikulieren.

Man kann nicht Christ sein und stumm bleiben. Paulus sagt: »Die Entscheidung des Glaubens für Christus fällt im Verborgenen des Herzens«, da kann kein Mensch hineinsehen. Und wenn ich Christus in mein Leben aufnehme, dann bin ich vor Gott gerecht. Aber dann erwartet Gott, dass ich mit dem Munde bekenne, denn sonst werde ich nie die Freude der Gewissheit des Glaubens erfahren.

Römer 10, 10: »Mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit (oder. Wenn du mit dem Herzen glaubst, wirst du gerecht), und wenn du mit dem Munde bekennst, wirst du selig.« Jesus hat gesagt: »Wer mich bekennt vor den Menschen, den werde ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Und wer mich nicht vor den Menschen bekennt, den werde ich auch nicht bekennen vor meinem himmlischen Vater.«

Erlaubt mir die Gewissenfrage: Wann haben wir das letzte Mal Jesus Christus bekannt? Wohlgemerkt: vor Menschen mit Worten? Denn darum geht es hier. Das ist ein Prüfstein für die Echtheit unseres Christseins. Es gibt zahllose Möglichkeiten dafür:
- beten, einladen, Schriften verteilen, zeugnishaft leben.

Die Apostel haben einmal gesagt: »Wir können es ja nicht lassen, dass wir nicht reden sollten von dem, was wir mit Christus erlebt, was wir gesehen und gehört haben.« Paulus sagt: Wir werden Botschafter für Christus. Er hat dieses Wort gewählt, das aus dem dip-

lomatischen Dienst entlehnt war. Niemand kann sich selbst zum Botschafter berufen.

Er wird dazu ernannt, und der Botschafter hat nicht seine eigenen Meinungen weiter zu tragen, sondern seine Regierung zu vertreten und die Botschaften dieser Regierung weiterzuvermitteln. So machen wir uns auch nicht selbst zu Botschaftern: Christus macht uns dazu, und Er sagt uns, was wir anderen weitersagen sollen. Er schickt uns in die Welt mit Seiner Botschaft, mit der Bibel. Wir sind nicht auf unsere Gedanken und Vorstellungen angewiesen, sondern wir haben den Brief des lebendigen Gottes an alle Menschen.

Wir sind Briefträger Jesu. Nun sagt Paulus hier: Wenn wir das tun, dann ermahnt Gott durch uns! Das heißt, Gott begleitet unsichtbar diesen Dienst. Dazu müssen wir nicht Pastor sein. Wenn wir unser Leben Christus gegeben haben und aus der Liebe zu den Mitmenschen heraus, die oft völlig orientierungslos in unserer Zeit leben, anderen etwas von Jesus sagen, dann können wir sicher sein, dass Gott uns ganz nahe ist, dass Er unsern Dienst bestätigen wird. Denn wenn man das weiß, dass es ja Gottes Sache ist, dann kann man diesen Dienst sehr fröhlich und sehr gelassen tun.

Ich möchte niemals einen Menschen zu einer Entscheidung für Christus zwingen. Cf. Harald Orth bei der Evangelisation mit Wilhelm Pahls in Sechshelden. Das müssen wir in Kauf nehmen. Wir bitten, um Christi willen, und das tun wir. Aber ich zwinge keinen Menschen, denn Gott zwingt auch keinen.

Aber hier wird eben nicht nur von dem mündlichen oder schriftlichen Zeugnis gesprochen. Paulus sagt nicht nur: »Uns ist das Wort der Versöhnung anvertraut worden«, es steht hier auch: »Gott hat uns durch Christus mit sich selbst versöhnt, und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen.« Da steht in der apostolischen Sprache ein Wort, das uns sehr wohl vertraut ist. Es steht da das Wort »Diakonie«.

Und Diakonie ist nichts anderes als gelebte Liebe Christi. Heute lesen viele Menschen nicht mehr in der Bibel, aber sie lesen im Leben der Christen. In Marburg die Elisabethkirche. Sie ist eine der schönsten frühgotischen Bauwerke Deutschlands überhaupt. Dort

kann man das Grab der »Heiligen Elisabeth« sehen, jener Königstochter aus Ungarn, die als Landgräfin von Thüringen schon früh verheiratet und früh verwitwet war.

Ihr Mann kam bei einem Kreuzzug ums Leben. Dann hat diese junge Frau ihr Leben um Jesu willen eingesetzt im Dienst an Armen und Kranken. Wenn wir an diesem Grab stehen, dann können wir einmal die Grabinschrift buchstabieren; da stehen die Worte: Gloria teutonie! (Der Ruhm Deutschlands!).

An keinem der Kaisergräber in Speyer sind diese beiden Worte zu lesen. Aber an dem Grab einer jungen, damals unbedeutenden Frau, die ihr ganzes Leben für Christus hingegeben hat: Der Ruhm Deutschlands! Ich frage mich immer wieder, wie es kommt, dass jene Generationen mehr Antenne dafür hatten, was ein Leben wirklich erfüllen kann, als unsere Zeit heute. Die Tat wahrhaftiger Liebe am Nächsten wird von uns erwartet.

4. Er schenkt uns eine lebendige Hoffnung

»Lebt jemand in der Gemeinschaft mit Christus, dann ist er ein neuer Mensch geworden. Das Alte ist vergangen. Etwas völlig Neues hat begonnen.« (Luther sagt: Er ist eine neue Kreatur, eine neue Schöpfung geworden.) Dieses Stichwort taucht noch einmal auf den letzten Blättern der Bibel auf. Johannes sieht: Gott schafft einen neuen Himmel und eine neue Erde; und Gott sagt: »Siehe, ich mache alles neu!«

Das heißt dann: Wenn das Leben eines Menschen durch Christus erneuert wird, dann ist das gewissermaßen ein persönliches Angelt Gottes dafür, dass Er einmal alles neu machen wird. Wir erleben heute schon stückweise das, was Gott in der Zukunft einmal für die gesamte Schöpfung tun wird. Davon spricht der Apostel auch, wenn er den Römern schreibt in dem Kapitel von der Heilsgewissheit (Römer 8):

»Auch wir, die wir die Erstlingsgabe, die Anzahlung des Heiligen Geistes, empfangen haben, wir sehnen uns nach der vollen Erlösung unseres Leibes.« Christus macht unser Leben neu. Es hat mit der Hinwendung zu Christus etwas völlig Neues begonnen, es ist aber noch nicht vollendet. Das letzte steht noch aus. Und damit wird der Blick der Christen in die Zukunft gelenkt.

Wer keine Zukunft hat, ist zum Sterben verurteilt! Das kann einem klar werden in Gesprächen mit Buddhisten, Hinduisten und Moslems, also mit Menschen der anderen Hochreligionen. Nur Menschen, die mit der Bibel leben, haben eine klare Vorstellung von der Zukunft und haben eine lebendige Hoffnung.

Ich gebrauche bewusst diesen Ausdruck, den Petrus geprägt hat, »lebendige Hoffnung«, denn es könnten sehr wohl Menschen unter uns sein, die auch Hoffnungen gehabt haben, aber sie haben sie inzwischen beerdigt. Hoffnungen können aussterben. Die Hoffnung, die Gott uns gibt, die wird einmal sichtbare Realität werden.

Die Bibel sagt uns sehr deutlich, was in der Zukunft geschehen wird. Ich kann das hier nicht ausführlich schildern. Ich möchte es im Telegrammstil sagen: Jesus wird persönlich wiederkommen und alle die, die zu Ihm gehören, in Gottes Herrlichkeit nehmen. Jesus wird in dieser Welt erscheinen. Und dann wird er die letzte große Endabrechnung Gottes durchführen. Jeder von uns weiß, dass in dieser Welt Menschen anderen Menschen viel Unrecht antun, das nie seinen gerechten Richter findet.

Vor Gott kommt noch einmal alles zur Sprache. Jesus wird die große Endabrechnung durchführen, und dann kommt das, was wir selber auf den letzten Blättern der Bibel nachlesen können: Johannes schaut die neue heile Welt Gottes. Heute können einzelne Menschenleben heil werden - einmal wird die ganze Welt neu und heil werden. Johannes sagt: »Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Und ich hörte eine mächtige Stimme vom Thron Gottes her sagen: Siehe das ist Gottes Wohnung bei den Menschen.

Er wird bei ihnen wohnen. Sie werden sein Volk sein, und er, Gott, wird bei ihnen sein, und er wird abwischen alle Tränen von ihren Augen. Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Schmerz, noch Mühsal wird mehr sein. Denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!« (Offb. 21,1-5)

Das ist das Ziel der Wege Gottes, um das nur die Christen wissen. Wenn wir einmal nachlesen oder aufmerksam mitgehört haben, dann ist es uns deutlich geworden: Diese neue Welt Gottes wird

nur in Negationen beschrieben. Es wird uns nur gesagt, was nicht mehr da sein wird.

Wissen wir, wie viel Tränen jeden Tag geweint werden? Manfred Hausmann, der bekannte Dichter, hat recht, wenn er sagt: »Wenn ein Mensch auch nur für einen Augenblick das Leid aller Welt fassen könnte - er würde wahnsinnig. Es wird unendlich gelitten. Aber in der neuen Welt wird es kein Leid, keine Tränen, keine Schmerzen, keine Krankheit geben. Eine Welt, in der die Menschen sich nicht mehr gegenseitig umbringen. Eine Welt der sozialen Gerechtigkeit, ohne Hunger. Eine völlig neue Schöpfung. Unvorstellbar schön!«

Bis sich das erfüllt, tragen wir diesen irdischen Leib mit uns herum. Das, was innerlich geschieht, was Gott tut, wird man nicht immer und schon gar nicht sofort sehen. Eine christliche Plakette kann sich auch ein Atheist anlegen. Wir haben keine christlichen Uniformen, durch die wir für jedermann erkenntlich wären. Und doch - Gott macht unser Leben neu, wenn wir mit Christus unseren Weg gehen, und Er richtet unseren Blick in die Zukunft. Wir sollen uns informieren, um bereit zu sein, wenn Jesus kommt.

Die Hoffnung, die Gott uns schenkt, ist die stärkste Antriebskraft für unser Handeln heute. Christian Morgenstern hat einmal gesagt: »Wer vom Ziel nichts weiß, kann den Weg nicht finden.«

Christen wissen mehr, Christen wissen um das Ziel Gottes mit ihrem persönlichen Leben und mit der ganzen Welt. Darum lohnt es sich heute, mit Christus und für Christus in dieser Welt als erneuerte Menschen zu leben. Mit Ihm und für Ihn zu Seiner Ehre!

2. Korinther 5,14-21: Was ist neu geworden?

Ist **alles** neu geworden? Nein! Ein Neues ist geworden.
Unser Leib ist noch der Alte. Unsere endgültige Erlösung steht noch aus. Erst in der Ewigkeit, in der Vollendung gilt: Es ist **alles** neu geworden. Die Vollendung **wird** Gott zu seiner Zeit herbeiführen.

„Ist jemand ist Christus…"
Diese Aussage gilt also nicht für alle Menschen.
In-Christus-Sein, was heißt das?

Was ist jetzt schon neu geworden bei einem glaubenden Menschen?

1. Sein Verhältnis zu Gott

Vorher: Unklarheit, Unwissenheit, Furcht, Feindschaftsverhältnis.

Jetzt: **Vers 18f**: „Gott hat uns mit sich selber versöhnt. Er war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung." Dafür die Augen geöffnet. Glauben daran geschenkt. Neues Verhältnis: Kindschaftsverhältnis.

2. Sein Verhältnis zu Jesus Christus

Vorher: Existenz Jesu im landläufigen Sinn bejaht oder abgelehnt. Gute Meinung: Religionsstifter, guter Mensch, Vorbild usw.

Jetzt: **Vers 14f:** „Die Liebe Christi drängt uns, zumal wir überzeugt sind, dass, wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Er ist für alle gestorben und auferstanden."

Vers 21: „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt."

3. Sein Verhältnis zum Volk Gottes

Vorher: Gleichgültig, gezwungen, ohne innere Beteiligung, Kritik. Nur das allzu Menschliche gesehen.

Jetzt: Im Text wird immer in der Mehrzahl gesprochen und nicht in der Einzahl. Die andern sind mit eingeschlossen. Das ist die Gemeinde. Man gehört dazu. Möchte es auch bewusst. Füllt dort

seinen Platz aus. Bringt sich ein. Möchte mit allen Rechten und Pflichten dazu gehören. Dabei weiß man um die Knechtsgestalt der Gemeinde. Aber es ist und bleibt die Gemeinde des Herrn. Man liebt diese Gemeinde. Vers 14a: „Die Liebe Christi drängt uns dazu."

4. Sein Verhalten im Alltag wird anders

Vorher altes Leben: Nach eigenen Wünschen und Vorstellungen gelebt. Auf den eigenen Vorteil, das eigene Wohlergehen, bedacht gewesen. Das oft auf Kosten anderer. Ichsucht!

Eph 2,1-3: weltlich geprägt.
Phil 3,4-6: fromm geprägt.

Jetzt neues Leben: **Vers 15: „**Christus ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist." Vgl. Gal 2,20: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir."

Das bedeutet dann: Ein Christ lebt mit anderen Maßstäben. Dazu gehört Einübung. Fahrt mit dem Auto über die Grenze in ein anderes Land. Dort gelten in manchen Fällen andere Verkehrsregeln. Die muss ich beachten, sonst wird es schwierig.

Wer Christ wird, hat eine Grenze überschritten. Für ihn erhalten z.B. Gottes Gebote einen neuen Stellenwert. Das sind dann nicht verschärfte Regeln, wie sie vielleicht in einem Trainigslager gelten. Vielmehr hat Gott mit den Geboten einen Lebensraum abgesteckt, in dem der Christ frei und glücklich leben kann. Aber in diesem neuen Leben gelten eben Gottes Regeln, nicht die der Menschen. Hier gilt auch nicht die Macht des „Man": „Man denkt heute anders" usw.

Durch Gottes Gebote und durch sein Wort werden die Gewissen der Glaubenden geschärft. Das ist eben neu, dass sie als Kinder Gottes fragen: „Was willst du, Herr, dass ich tun soll?" Damit wird das Verhältnis zur Sünde anders. Sünde ist Ungehorsam gegen Gottes Willen.

Jugendpfarrer Wilhelm Weigle in Essen hat das einmal so veranschaulicht: Für den Nichtchristen, den alten Menschen, ist Sünde wie ein fahrplanmäßiger Zug. Der kommt regelmäßig. Für einen

Christen, den neuen Menschen, ist Sünde wie ein Eisenbahnunglück. Das kommt leider auch vor. Aber im Fahrplan steht es nicht. Auch der Jünger Jesu sündigt noch. Aber er lebt von der Vergebung.

Im neuen Leben sind auch die Maßstäbe zur Beurteilung der Mitmenschen neu: Vers 16: „Darum kennen wir von nun an niemand mehr nach dem Fleisch." Nach dem Fleisch = Nach der unter Menschen üblichen Beurteilung.

Der Glaubende stellt sich mit seinem Leben unter die gute Herrschaft Jesu Christi und lebt jeden Tag in der Abhängigkeit von seinem Herrn. Darum auch das Lesen in der Bibel, das Beten, der Gottesdienst. Man müsste schlecht hinhören, nur mit halbem Herzen dabei sein, wenn das nicht das Leben verändern würde! Stets verändern!

Mit dem Christsein ist es nicht wie mit den Bäumen und Sträuchern in der Natur. Die werden nur in jedem Jahr einmal im Frühjahr neu, verändert. Nach der Melodie: „Alles neu macht der Mai." Im Herbst und Winter kommt dann das Ersterben, der Stillstand.

Jünger Jesu sind am **Anfang** wie neugeborene Kinder. Kinder müssen wachsen, zunehmen, reifen und zwar stets. Reifen auch und gerade im Alter. Das prägt ein Leben, das lässt ein Leben zu einem **neuen** Leben werden.

Manchmal hört man: „Du erinnerst mich an deinen Vater oder an deine Mutter, so wie du bist und dich gibst." Von einem Jünger Jesu sollte man sagen können: „Du erinnerst mich mit deinem Leben an deinen Herrn. Du weist mich mit deinem Verhalten hin auf deinen Vater im Himmel."

5. Die Berufung

Vorher: Nur irdischer Beruf und leben für diesen Beruf.

Jetzt: Neue Berufung Vers 20: Botschafter an Christi statt.

Botschaft: „Lasst euch versöhnen mit Gott!"

Bei einem glaubenden Menschen ist noch nicht alles neu geworden. Wohl aber Entscheidendes. Mag der Betreffende noch versagen, mag es ihm nicht immer gelingen, es bleibt dennoch bestehen,

dass er eine neue Kreatur, neue Schöpfung, geworden ist und ein neues Leben führt. Beweggrund zu seinem Verhalten im neuen Leben ist die Liebe: Vers 14a: „Die Liebe Christi drängt uns.“

Das alles ist nur möglich, wenn wir in Jesus Christus sind, wie wir es am Anfang gehört haben. Lassen wir uns doch zu ihm führen. Leben wir mit ihm und in ihm, dann wird offenbar, dass wir neue Menschen sind mit einem neuen Verhalten im Alltag.

2. Korinther 5,14-6,2: Was durch Jesus in unser Leben gekommen ist.

Wir kommen von Ostern. Gott hat gehandelt, ein Neues geschaffen. Dieses Handeln Gottes setzt sich durch die Zeiten hindurch fort. Es vollendet sich in dem, was Offbg 21,5 steht. In unserm Text wird dieses Handeln Gottes im Leben des einzelnen Menschen angesprochen: Vers 17. Dieser Vers stellt die persönliche Erfahrung der Christen in den Vordergrund. Diese darf aber nicht von dem heilsgeschichtlichen Hintergrund gelöst werden.

In diesem Abschnitt wir das stark herausgestellt, nämlich das, was Gott getan hat: Vers 18.19.21. Vers 218a: Was alles? Das, was wir persönlich erfahren haben, als wir Christus unser Leben anvertrauten, und das, was wir immer neu in der Gemeinschaft mit ihm erleben. Gott schafft das Neue, Jesus verändert unser Leben.

Das Neue, das durch Christus in unser Leben gekommen ist.

1. Jesus gibt Vergebung der Sünden.

Jesus stellt uns in eine unmittelbare Lebensbeziehung zu sich selbst: Vers 17a: „Lebt jemand in Gemeinschaft mit Jesus Christus.“ Das ist von Haus aus bei uns nicht der Fall. Wir sind von ihm getrennt durch Sünde und Schuld. Die müssen erst beseitigt werden. Das geschieht allein durch die Vergebung. Diese Möglichkeit besteht für uns alle. Herzliche Einladung dazu.

Vers 19a. In diesen Worten liegt auch nicht das Geringste von Zweifel oder Unsicherheit oder Bedenken. Paulus schiebt das nicht in eine ferne Zukunft ab, sondern er sagt, das ist geschehen, und das ist uns absolut gewiss. Diese Gewissheit ist das, was zunächst in einem Menschenleben neu wird. Ein solcher Mensch wird wahrscheinlich, auch wenn er den Weg mit Christus geht, noch sehr vieles falsch machen. Er wird oft aus Unkenntnis der Bibel an vielen Stellen anders reagieren, als Gott es eigentlich von seinen Kindern erwartet, und doch ist er ein neuer Mensch geworden.

Wenn wir im Gespräch andere Menschen auf Jesus Christus und die persönliche Gewissheit des Heils hinweisen, kann uns deutlich werden – das haben wir nicht von uns aus. Für einen Menschen, der nicht in Gemeinschaft mit Jesus Christus lebt, ist das eine völlig

unverständliche Welt, die uns aber erschlossen ist durch unsern Herrn. Der Weg dahin ist das Bekenntnis unserer Schuld vor Gott und die persönliche Annahme dessen, was Jesus für uns getan hat.

Der Apostel Paulus hat nicht nur gesagt: „Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus, der sich für alle dahin gegeben hat“, sondern er hat das ganz persönlich auf sich bezogen und gesagt: „Der Sohn Gottes hat mich geliebt, und hat sich selbst für mich in den Tod gegeben.“ Dies bezeugen kann nur ein Mensch, bei dem Gott das neue Leben durch den Heiligen Geist begonnen hat.

Vers17a: „Lebt jemand in der Gemeinschaft mit Christus“, in dieser persönlichen Beziehung, dann weiß er – und wenn das bei mir der Fall ist, dann weiß ich, auch wenn ich es nicht sehe: Er ist da. Ich kann mit ihm reden und er antwortet mir. Wir sind miteinander verbunden, so wie zwei Menschen in der Ehe miteinander verbunden sein können, auch dann, wenn sie einmal räumlich getrennt sind. Ich muss nicht ständig an meinem Ehering drehen, um mir bewusst zu machen, dass ich verheiratet bin. Auch wenn einmal viele Kilometer zwischen meiner Frau und mir liege sollten, so wissen wir uns doch zueinander gehörig und leben entsprechend.

Genau so ist es mit Christus, nur dass er uns allezeit nahe ist. Prof. Bultmann: Eine persönliche Beziehung zu Jesus ist für mich undenkbar.“ Aber gerade das ist es, was neu wird, wenn ein Mensch sein Leben bewusst Jesus anvertraut. Er darf dann, auch im Alltag, den Schwierigkeiten die Nähe und Wirklichkeit Jesu erfahren. Haben wir Gewissheit der Vergebung, Gewissheit der Gemeinschaft mit Jesus Christus?

2. Jesus führt uns in die Gemeinschaft der Glaubenden.

Vers 14a. Wenn hier von Liebe gesprochen wird, dann ist nicht zuerst ein Empfinden oder ein Gefühl gemeint, sondern Liebe schließt immer Verantwortung für den andern ein. Jesus Christus hat seine Liebe nicht im luftleeren Raum geübt, sondern in den Beziehungen zu den Mitmenschen. Er kam, um sich selbst für uns hinzugeben. Da wurde seine Liebe greifbar. Sie war auf uns, die verlorenen Menschen, hin orientiert. Die Liebe Jesu treibt mich zum Mitmenschen. Und noch etwas enger gefasst sagt Paulus Kap

6,1a. Dem Apostel war es nicht gleichgültig, was aus dem Leben seiner Brüder und Schwestern wurde. Er wusste genau, dass ein Christ niemals in der Isolation, in der Vereinsamung, leben kann. Von Anfang an führt der Heilige Geist in die Gemeinschaft der Glaubenden hinein.

So wird es von der ersten Gemeinde bezeugt: Apg 2,42. Sie beschäftigten sich jeden Tag mit der Bibel. Sie suchten den Austausch untereinander. Sie kamen immer wieder zusammen, um miteinander zu reden und an dem gegenseitigen geschehen und Ergehen Anteil zu nehmen. Sie beteten miteinander, und sie stärkten sich in der gemeinsamen Mahlfeier. Darum hat der Herr der Gemeinde das Abendmahl gegeben. Das Abendmahl kann ich nie für mich allein feiern, ich brauche immer den Bruder, die Schwester dabei. Jesus führt in die Gemeinschaft hinein.

Gott hat viele Kinder. Und wenn ich sein Kind bin und in seine Familie aufgenommen wurde, dann bringt er mich zusammen mit den Brüdern und Schwestern, denn nur in der Gemeinschaft der Glaubenden entdecke ich den Reichtum der Gaben Gottes. 1. Kor 12. Ich merke, dass viele anderes und mehr Haben als ich, von denen ich empfangen darf. Aber in der Gemeinschaft der Glaubenden entdecke ich auch für mich Gaben und Möglichkeiten, die Gott mir geschenkt hat. Ich lerne ja sagen zu meiner Begrenzung. Und ich sage auch ja zu den Grenzen der andern und weiß, dass die Grenze des Andern meine Verantwortung ist, dass wir zusammengestellt sind, um einander zu ergänzen und zu korrigieren. Die Mängel des Andern nicht kritisieren, sie verstehen als Anruf Gottes an mich, sie auszugleichen.

In den neutestamentlichen Briefen erscheint oft das Wort, das Paulus hier anführt: „Wir ermahnen euch.“ Es hat nie den Klang des Tadels oder des erhobenen moralischen Zeigefingers, sondern es liegt darin der Klang der Ermutigung, des konstruktiven Ratschlags, der Mithilfe. Wenn man nicht bewusst in einer Gemeinschaft von Glaubenden steht, dann entgeht einem das Beste, was man überhaupt in mitmenschlicher Gemeinschaft erfahren kann. Lassen wir uns immer wieder in die Gemeinde führen? Sehen wir dort unsere Aufgabe und Verantwortung? Nehmen wir all das an und mit, was uns dort geboten wird und wir notwendiger Weise

brauchen? Vorbehalte und Kritik kommen nicht vom Heiligen Geist.

3. Jesus ruft uns zum Zeugnis und Dienst.

Menschlich geredet: Wenn jemand Vergebung erlangt hat und in Gemeinschaft mit Jesus gekommen ist, dann ist er fertig für den Himmel. Gott könnte ihn unmittelbar nach der Bekehrung heimholen in die Herrlichkeit. Er tut es nicht. Warum nicht? Weil er seine Gemeinde als seinen verlängerten Arm hier in dieser Welt haben will. Jesus Christus kam, um Gottes Wort zu verkündigen und zu dienen. Mt 20,28a. Und Paulus hat später geschrieben: Phil 2,5.

Vers 19. Das ist die eine Aufgabe, die Gott uns übertragen hat. Wir sollen das Wort der Versöhnung weiter geben. Modern ausgedrückt, echter Glaube muss sich artikulieren. Man kann nicht Christ sein und stumm bleiben wie ein Tier. Röm 10,10. Die Entscheidung des Glaubens für Christus fällt im Verborgenen des Herzens. Da kann kein Mensch hinein sehen. Dann erwartet Gott, dass ich ihn mit dem Mund bekenne, sonst werde ich nie die Freude der Gewissheit des Glaubens erfahren. Mt 10,32f.

Gewissensfrage: Wann haben wir das letzte mal Jesus Christus bekannt? Wohlgemerkt: vor Menschen mit Worten? Darum geht es hier. Das ist ein Prüfstein für die Echtheit unseres Christseins. Es gibt viele Möglichkeiten dazu. Apg 4,20.

Vers 20a. Botschafter. Das ist ein Wort aus dem diplomatischen Dienst. Niemand kann sich selbst zum Botschafter berufen. Er wird ernannt. Er hat nicht seine eigenen Ansichten weiter zu geben, sondern seine Regierung zu vertreten und die Botschaften dieser Regierung weiter zu geben. So auch auf geistlichem Gebiet. Christus hat uns alle beauftragt, seine Botschafter zu sein. Die Botschaft, die wir weiter zu geben haben, finden wir nur in der Bibel. Nun sagt Paulus hier, wenn wir uns daran halten, wenn wir das tun, dann ermahnt Gott durch uns. D. h. er begleitet unsern Dienst. Manchmal sehen wir nichts davon; ein andermal ist es offenkundig für jedermann. Darauf dürfen wir uns verlassen.

Vers 20b: „So bitten wir nun an Christi statt.“ Bitten, nicht zwingen. Nicht eine Entscheidung abnötigen, es muss alles wachsen und reifen. Es schließt ein, dass Menschen nein sagen, ablehnen. Trotz-

dem dabei bleiben: Keinen Menschen zwingen, denn Gott zwingt auch keinen.

In unserm Text wird nicht nur von dem mündlichen oder schriftlichen Zeugnis gesprochen. Es steht hier auch Vers 18. In diesem Vers steht das Wort „Diakonie." Das ist nichts anderes als gelebte Liebe Jesu. Heute lesen viele Menschen nicht mehr in der Bibel, aber sie lesen im Leben der Christen. In Marburg steht die Elisabethkirche. Sie ist eins der schönsten frühgotischen Bauwerke Deutschlands. In ihr ist das Grab der sogenannten „Heiligen Elisabeth", jener Königstochter aus Ungarn, die als Landgräfin von Thüringen schon früh verheiratet und früh verwitwet war. Ihr Mann fiel bei einem Kreuzzug.

Dann hat diese junge Frau ihr Leben um Jesu willen eingesetzt im Dienst an Armen und Kranken. Wenn man an ihrem Grab steht, kann man einmal die Grabinschrift buchstabieren. Da stehen die Worte: Gloria teutonie, das ist: Der Ruhm Deutschlands. An keinem der Kaisergräber in Speyer sind diese Worte zu lesen. Aber an dem Grab einer jungen, damals unbedeutenden Frau, die ihr ganzes Leben für Christus hingegeben hat. Man fragt sich, wie es kommt, dass jene Generationen eine bessere Antenne dafür hatten, was ein Leben wirklich erfüllen kann, als unsere Zeit. Die Tat wahrhaftiger Liebe am Nächsten wird von uns erwartet.

4. Jesus schenkt uns eine lebendige Hoffnung.

Vers 17: „Ein Neues hat begonnen." Offbg 21,5. Wenn das Leben eines Menschen durch Christus erneuert wird, dann ist das ein Angeld dafür, dass Gott einmal alles neu machen wird. Damit wird unser Blick in die Zukunft gelenkt. Wer keine Zukunft hat, ist zum Sterben verurteilt. Die Bibel spricht von einer „ lebendigen Hoffnung." Wollen bei diesem Ausdruck bleiben. Es könnte sein, dass unter uns Menschen sind, die auch einmal Hoffnungen hatten. Aber dieselben sind inzwischen aufgegeben worden. Hoffnungen können sterben. Die Hoffnung, die Gott uns gibt, wird einmal sichtbare Realität werden. Was alles dazu gehört? Nur Andeutungen: Wiederkunft Jesu. Neue Leiblichkeit. Neuer Himmel und neue Erde usw.

Es werden in dieser Welt jeden Tag viele Tränen geweint. Manfred Hausmann: „Wenn ein Mensch auch nur für einen Augenblick das

Leid aller Welt fassen könnte – er würde wahnsinnig. Es wird unendlich viel gelitten. Aber in der neuen Welt wird es kein Leid, keine Tränen, keine Schmerzen, keine Krankheit geben. Eine Welt, in der sie Menschen sich nicht mehr gegenseitig umbringen. Eine Welt der sozialen Gerechtigkeit, ohne Hunger. Eine völlig neue Schöpfung. Unvorstellbar schön."

Bis sich das erfüllt, tragen wir unseren irdischen Leib und haben wir das irdische Leben zu leben. Der Gedanke an die Hoffnung führt uns nicht in die Schwärmerei, lässt uns nicht zu lebensuntüchtigen Träumern werden, sondern ist die stärkste Antriebskraft für unser Handeln heute. Christian Morgenstern hat einmal gesagt: „Wer vom Ziel nichts weiß, kann den Weg nicht finden." D. h. umgekehrt: Wer das Ziel kennt, der kennt auch den Weg und weiß, was er heute zu tun und zu lassen hat.

Jünger Jesu wissen mehr. Sie wissen um das Ziel Gottes mit ihrem persönlichen Leben und mit der ganzen Welt. Es lohnt sich. Heute mit Christus und für Christus in dieser Welt als erneuerte Menschen zu leben. Mit ihm und für ihn zu Gottes Ehre.

2. Korinther 6,1-10: Zeit der Gnade.

„Siehe jetzt ist die Zeit der Gnade.“

Wenn die Gnade zum Einsatz kommt!“

An manchen Tagen treffen sich die Motorradfans mit ihren schweren Maschinen. Sie reden über ihre Maschinen, fahren eine Strecke und lassen immer wieder lautstark die Motoren aufheulen.

Paulus macht den Korinthern deutlich: So geht es bei euch zu. Und vielleicht würde er heute dieses Bild verwenden: Eure Gemeinde ist wie ein Treffpunkt von Motorradfans. Es ist viel Gerede, es ist viel Leerlauf, es ist viel Lärm um nichts.

Aber es bewegt sich nicht viel. Ihr zeigt eure geistliche Kraft. Ihr lasst die Gnade aufheulen. Ihr gebt an mit dem, was ihr an geistlichem Leben habt und was ihr an biblischer Erkenntnis wisst. Aber die Gnade bewegt euch nicht mehr. Sie bringt euch nicht mehr voran. So ist es, wenn die Gnade ins Leere läuft.

Oder ein anderes Beispiel: Eine Mühle. Ein Bach wird zur Mühle geleitet, sodass das Wasser über das Mühlrad fließen kann und die Mühle in Bewegung setzt. Aber in der Zuleitung zur Mühle gibt es einen Schieber, der das Wasser am Mühlrad vorbeileitet, wenn die Mühle still stehen soll.

Paulus macht den Korinthern deutlich: So geht es bei euch zu. Und vielleicht würde er heute auch dieses Bild verwenden. Der Strom der Gnade läuft in euer Leben hinein. Aber er läuft am Mühlrad vorbei. Ihr stellt euch unter den Strom der Gnade. Ihr duscht euch in der Gnade. Ihr fühlt euch wohl in der Gnade und redet davon, wie sehr sie erfrischt. Aber die Gnade bewegt das Mühlrad eures geistlichen Lebens nicht mehr. Bei euch ist es zum geistlichen Stillstand gekommen. So ist es, wenn die Gnade ins Leere läuft.

Vorher sprach Paulus von der Versöhnung: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“ (2. Kor. 5,19). Mit anderen Worten: Durch Jesus Christus wurde der Anschluss an den Strom der Gnade Gottes wieder hergestellt. Dort wo wir uns selbst durch die Sünde das Wasser abgegraben haben, wurde durch Jesus Christus wieder ein neuer

Anschluss installiert. Jetzt kann die Gnade in unser Leben hineinfließen. Und dort wo die Gnade hinkommt, ist Leben. Dort kommt vieles in Bewegung. Dort wächst Neues auf. Die Gnade ist da. Die Gnade fließt in Strömen, gerade in Korinth und auch bei uns..

Aber Paulus geht es jetzt darum, dass die Gnade nicht ins Leere fließt, sondern dass die Gnade zum Einsatz kommt. Er malt aus, was geschieht, wenn die Gnade zum Einsatz kommt und betont: „Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tage des Heils“.

1. Die besonderen Zeiten der Gnade

Es gibt besondere Zeiten der Gnade. Im Griechischen werden zwei Zeitbegriffe verwendet. Der eine heißt „chronos“. Wir kennen diesen Begriff von Chronologie, Chronometer usw. „Chronos“ ist die fortlaufende Zeit, die man messen kann.
- Der andere Begriff heißt „kairos“. „Kairos“ ist die besondere Zeit, die Chance, die Gelegenheit, der unverwechselbare Zeitpunkt der so niemals wiederkehrt.

Paulus spricht jetzt von kairos. Er sagt: „Siehe jetzt ist der kairos der Gnade.“ Es gibt ganz bestimmte Zeiten, in denen Gott Menschen anspricht. Das sind Zeiten, in denen ein Mensch sich für Jesus öffnen kann. Das sind Zeiten, in denen der Vorhang aufgeht und er bis in die Tiefe seines Bewusstseins etwas von der Realität Gottes und der Wahrheit der göttlichen Botschaft entdecken kann.

Jesus kommt nach Jericho. Der Oberzöllner Zachäus sitzt auf einem Baum in Beobachterposition. Aber Jesus bleibt vor dem Baum stehen und sagt: „Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren“ (Lk. 19,5). Für Zachäus war das der Kairos der Gnade, die einmalige und unverwechselbare Chance in seinem Leben. Für ihn war das der „Tag des Heils“, der Tag seiner Rettung.

Wir sind keine Automaten. Wenn der Kairos Gottes kommt, sind wir gefragt, ob wir eine Entscheidung treffen wollen. Von dieser Entscheidung hängt dann alles ab. Wir wünschen uns, dass bei evangelistischen Veranstaltungen für viele Menschen der Kairos der Gnade stattfindet.

Neben dem Kairos an dem ein Mensch gerettet werden kann, gibt es aber noch andere besondere Zeitpunkte der Gnade, an denen er geistliche Schritte tun kann. Wir brauchen nicht zu denken, dass wir jederzeit bestimmte geistliche Zusammenhänge erkennen können und dass wir zu jeder Zeit bestimmte Schritte im Glauben tun können. Auch dazu braucht es den Kairos der Gnade.

Noch einmal Zachäus. Als Jesus zu ihm nach Hause kommt, mit ihm isst und sich mit ihm unterhält, erkennt er auf einmal, was in seinem Leben alles falsch gelaufen ist und beschließt: „Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück“ (Lk. 19,8).

Dieser Gottesdienst kann für dich ein Kairos der Gnade sein, an dem Jesus dir einen bestimmten Schritt im Glauben ermöglicht. Tragisch ist es, wenn dieser Zeitpunkt nicht erkannt wird oder wenn keine persönlichen Konsequenzen getroffen werden.

Da sehen wir Jesus vor uns, wie er am Ölberg sitzt und die Stadt Jerusalem vor Augen hat und dabei weint er bitterlich und sagt: „Wenn doch auch du erkenntest zu dieser Zeit, was zum Frieden dient“ (Lk. 19,42). Und Jesus weiß genau, was für schreckliche Konsequenzen es hat, dass Jerusalem den Kairos der Gnade nicht erkennt.

Es gibt Gläubige, deren Leben ist eine Kette von versäumten Gelegenheiten. Das ist sehr tragisch. Auch Korinth steht in dieser Gefahr. Paulus will deutlich machen: „Jetzt bricht bei euch etwas auf. Ihr habt wichtige Dinge erkannt. Jetzt kehrt um, tut Buße, damit diese Gelegenheit nicht vorübergeht.“

2. Die alltägliche Zeit der Gnade

Max Lucado hat ein Andachtsbuch geschrieben, das den Titel trägt: „Gnade für den Augenblick“. Im Vorwort beschreibt er, dass er sich jeden Morgen ganz bewusst dafür entscheidet, in allen Anforderungen des Tages aus der Gnade zu leben.

Wir stehen in der Gefahr, die Gnade Gottes auf ganz besondere Stunden und außerordentliche Ereignisse anzuwenden. Die Gnade ist aber nicht nur in ganz besonderen Stunden zu haben. Eine ande-

re Perspektive der Gnade ist die, dass ich sie benutzen kann für all die Dinge, die meinen Alltag ausmachen.

Paulus geht es deshalb darum, dass wir uns nicht nur öffnen für die besondere Zeit der Gnade, sondern dass sie auch Tag für Tag in den unterschiedlichsten Lebenssituationen in Anspruch genommen wird.. Im Übrigen ist es sein Ziel, dass andere Menschen durch sein Leben etwas von den Auswirkungen der Gnade Gottes erkennen sollen. Er möchte für sie keinen negativen Anstoß geben, sondern ein positiver Anstoß zum Staunen über Christus sein, von dem alle Gnade kommt.

3. Die Mittel der Gnade

Durch die Beziehung zu Christus haben wir eine Ausrüstung der Gnade bekommen. Den Ephesern gegenüber stellt Paulus daher einen Teil dieser Ausrüstung im Bild einer Waffenrüstung dar.

Wir könnten auch an die Ausstattung eines Autos denken, um die Mittel der Gnade darzustellen. Es gibt bestimmte unverzichtbare Dinge, die in jedem Auto sein müssen. Undenkbar wäre ein Auto ohne Bremse, Kupplung oder Gaspedal. Oder stellen wir uns vor, wir müssten in unserm Auto auf Licht, Scheibenwischer oder die Rückspiegel verzichten.

Paulus stellt einige Mittel der Gnade, einige Elemente aus der umfassenden Ausstattung der Gnade vor. „Wir erweisen uns als Diener Gottes: in großer Geduld, … in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes und mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken“.

Ich muss mir zunächst einmal klar machen, dass weil Christus in mir lebt, auch die Mittel der Gnade in meinem Leben vorhanden sind. Durch die Beziehung zu Christus sind sie in erreichbarer Nähe. Paulus sagt: „Wir haben durch den Einen, Jesus Christus die Fülle der Gnade empfangen“ (Röm 5,17).

Ich muss mir das immer wieder neu bewusst machen und mich in den unterschiedlichsten Lebenssituationen daran erinnern, welches Mittel der Gnade für mich bereit steht. Danach werde ich dieses

Mittel der Gnade einsetzen und mich in den Gebrauch mehr und mehr einüben.

Ich möchte nur zwei Mittel der Gnade herausgreifen. Im Vorwort zu seinem Buch „Gnade für den Augenblick“ schreibt Max Lucado z.B. über die Gnade der Freundlichkeit: „Ich entscheide mich für die Freundlichkeit. Ich will Armen gegenüber freundlich auftreten, denn sie haben niemanden. Auch zu den Reichen will ich freundlich sein, denn sie haben Angst. Und zu den Unfreundlichen will ich erst recht freundlich sein, denn so geht Gott immer wieder mit mir um.“

Paulus nennt auch das „Wort der Wahrheit“. Das Wort der Wahrheit möchte ich mit dem Navigationssystem für mein Auto vergleichen. Wie ein Navigationssystem führt mich das Wort der Wahrheit und zeigt mir, wo es lang geht. Die Worte der Heiligen Schrift geben so viel Orientierung für mein Leben. Dieses Mittel der Gnade muss jeden Tag an vielen Punkten zum Einsatz kommen.

4. Der Gebrauch der Gnade

Nun setze ich mich in Gedanken in mein Auto und fahre los. Es geht über Berge hinweg und durch Täler hindurch. Ich durchquere einen Tunnel. Ich komme durch unwegsames Gelände. Manche Straßen sind eisglatt. Manchmal werde ich bei Nacht durch das Gegenlicht eines entgegenkommenden Fahrzeugs geblendet.

Paulus beschreibt jetzt viele negativen Dinge, die ihm Tag für Tag als große Herausforderung für sein Leben entgegenkommen. Da könnte man verzweifeln und am Leben verzagen. So hat das zum Beispiel der Dichter Franz Kafka gesehen und in einem seiner Gedichte zum Ausdruck gebracht:

„Es war sehr früh am Morgen, die Straßen rein und leer, ich ging zum Bahnhof. Als ich eine Turmuhr mit meiner Uhr verglich, sah ich, dass es schon viel später war, als ich geglaubt hatte, ich musste mich sehr beeilen, der Schrecken über diese Entdeckung ließ mich im Weg unsicher werden, ich kannte mich in dieser Stadt noch nicht sehr gut aus.

Glücklicherweise war ein Schutzmann in der Nähe, ich lief zu ihm und fragte ihn atemlos nach dem Weg. Er lächelte und sagte: ‚Von

mir willst du den Weg erfahren?' ‚Ja', sagte ich, ‚da ich ihn selbst nicht finden kann.' ‚Gib's auf, gib's auf', sagte er und wandte sich mit einem großen Schwunge ab, so wie Leute, die mit ihrem Lachen allein sein wollen."

Paulus will's nicht aufgeben. Er schreibt: „In allem erweisen wir uns als Diener Gottes… in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgungen, in Mühen, im Wachen, im Fasten, in Ehre und Schande, in bösen Gerüchen und in guten Gerüchten."

In den Herausforderungen des täglichen Lebens soll die Gnade gebraucht werden. Einige dieser Herausforderungen für den Einsatz der Gnade möchte ich herausgreifen.

In Ängsten gebraucht Paulus die Gnade. Das griechische Wort kann auch mit Enge, Klemme oder Verlegenheit wiedergegeben werden. Wie oft sind wir als Gemeinde schon verlegen gewesen im Blick auf eine Lösung in schwierigen Situationen. In solchen Situationen brauchen wir die Gnade der Geduld zum Aushalten, zum Drunterbleiben und zum Durchstehen.

In den Mühen des Lebens gebraucht Paulus die Gnade. Ganz nüchtern geht er davon aus, dass auch der Dienst in der Gemeinde oft sehr anstrengend, ätzend und frustrierend ist. „Ein jeder Tag hat seine Plage", hat Jesus ja gesagt. Aber in diesen Mühen können wir aus der Kraft der Gnade schöpfen.

Auch in Verfolgungen gebraucht Paulus die Gnade. Das griechische Wort kann auch mit Beunruhigung, Unordnung oder Unstetigkeit wiedergegeben werden. Auch hier erleben wir es, dass unser geregeltes Gemeindeleben ständig durch Schwierigkeiten blockiert, unterbrochen, gestört oder in Unruhe versetzt wird.

Das gehört für einen Diener Gottes dazu, dass er mit Störmanövern rechnet und Böses ertragen kann. Wir müssen als Mitarbeiter Gottes dann unseren Weg weitergehen und dürfen nicht gleich an unserer Berufung zweifeln oder diesen Störmanövern des Teufels ausweichen. In aller Unordnung und in allem Durcheinander brauchen wir die Gnade des Wortes der Wahrheit, das uns wieder Mut macht.

5. Die Wirkungen der Gnade

Bei den Wirkungen der Gnade geht es nicht nur um Bewährung im Alltag, sondern um den restlosen Durchbruch der Gnade. Wenn ich noch einmal das Beispiel vom Auto mit seiner Ausrüstung aufgreife. Dann ginge es jetzt nicht nur darum, dass ich mit dem Fahrzeug unterwegs bin und es sich bewährt, sondern darum, dass ich mit einem Fahrzeug unterwegs bin, durch das die normalen Grenzen eines Autos gesprengt werden.

Es gibt ein Fahrzeug, das ist auch ein Geländewagen mit Allradantrieb. Es ist ein Amphifahrzeug, mit dem ich Flüsse überqueren kann. Und bei Bedarf kann ich mich damit sogar wie mit einem Hubschrauber in die Luft erheben.

In der Bibel wird natürlich ein anderes Bild gebraucht. Da ist von einem Schatz in einem Gefäß aus Ton die Rede. Äußerlich ist dieses Gefäß völlig unscheinbar. Aber wenn es zu Bruch geht, kommt der wertvolle Inhalt zum Vorschein.

Beispiel: Da las ich in einem Bericht aus Senegal von dem Missionsehepaar Auer: „Im Sommer 2005 erkrankte unser Sohn Tom mehrfach an eitriger Angina. Im August erlebten wir eine starke Regenzeit. Die Straßen waren überflutet. Unser eben erst erworbenes Auto ging baden. Wir benötigten einen neuen Motor. Im September mussten unsere Kollegen krankheitshalber nach Korea zurück.

Aber es kam noch schlimmer. Am 18. September erreichte uns ein Anruf, dass Cornelias Vater im Sterben liegt. Sie flog nach Deutschland – doch sie traf ihn nicht mehr lebend. Im Oktober schnitt Jens sich auf der Baustelle unserer neuen Wohngruppe an einer Metallkante die Achillessehne fast durch. Sechs Wochen Gips, obwohl er dringend gebraucht wurde.

Das war unser Einstieg in die Missionsarbeit… wir hatten schon immer mit Gegenwind gerechnet, aber diese Häufung von Schwierigkeiten schien unsere Kräfte zu übersteigen. Und doch erkennen wir heute im Rückblick auch deutlich Gottes Segensspuren. Als die Wellen über uns hereinbrachen, hatten wir Judith aus unserer Gemeinde bei uns.

Der Flug nach Deutschland kam sofort zustande, was nicht selbstverständlich ist. Jens konnte gut geholfen werden… Wir haben erlebt: Gott ist ein sicherer Anker. Vertrauen wollen ist wichtiger als verstehen können. Ein Lernprozess, in dem wir mitten drin stehen."

Bei Paulus sehen die Wirkungen der Gnade so aus: Wir sind unbekannt und verkannt. Doch wir wissen: Der Herr des Universums kennt uns. Das gibt uns Sicherheit. Wir waren oft dem Tod nahe. Aber wir wurden bewahrt. Wir leben noch. Wir wurden gefoltert und geschlagen. Aber Gott hat uns so viel Widerstandskraft gegeben, dass wir überlebt haben.

Oft waren wir tief traurig. Dennoch lebte in uns eine geheimnisvolle getroste Freude in der Gewissheit, dass der Herr da ist. Wir sind arm. Wir wussten oft nicht, was wir geben oder wie wir helfen sollten. Und dennoch haben wir erlebt, dass wir viele Menschen reich machen konnten. Menschlich gesehen haben wir nichts. Aber wir fühlen uns so reich durch die Gnade.

Jetzt ist die Zeit der Gnade. Es gibt eine besondere Zeit der Gnade und es gibt Gnade, die uns im alltäglichen Leben weiter hilft. Leben wir von der Gnade Gottes Tag für Tag, Stunde um Stunde.

2. Korinther 6,1-10: Die Bewährung des Apostels in seinem Dienst.

1. Die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen.

Ihr habt die Gnade Gottes empfangen: Vers 1b. Was ist mit „Gnade“ gemeint? Dieses Wort wird oft gebraucht – auch bei uns. Hier ist das Vorhergehende gemeint: Kap 5,21.19.20.17. Welch eine Gnade.

Wenn Paulus auf die Zustände in Korinth sieht, erfasst ihn eine große Sorge. War alles vergeblich?

Die Ermahnung des Apostels: Vers 2. Die Gnade ist nicht eine ruhende Größe, die uns jederzeit zur Verfügung steht, die wir ein für allemal besitzen. Nein, sie ist eine wirkende Macht, die jeden Tag neu ihr Werk an uns tun will. Zu diesem Werk gehören vor allem zwei Dinge:
- Sie will uns umgestalten.
- Sie will uns in den Dienst Jesu hinein nehmen.

Wann will sie das tun? Jetzt, heute. D. h. stets, immerwährend so lange wir auf dieser Erde sind. Das haben die Korinther übersehen. In der Vergangenheit konnte die Gnade Gottes an ihnen wirken. Darauf ruhten sie sich aus. In der Gegenwart war die Gnade Gottes nicht mehr die prägende Macht ihres Lebens. Die Folge waren die vielen Missstände bei ihnen.

Wir dürfen ruhen in Gott – aber nicht ausruhen wollen auf dem Erreichten. Die Gnade Gottes will uns heute „erziehen.“ Tit 2,12f. Sie will uns heute konkret an die Arbeit stellen. Wenn wir das nicht bedenken, nicht geschehen lassen, geht es uns wie den Korintherchristen: Niedergang. Wenn wir heute bei einzelnen und ganzen Gemeinden einen Niedergang feststellen müssen, ist die Frage, ob die Ursachen dafür nicht an dieser Stelle zu suchen sind.

2. Wir geben niemand einen Anstoß.

Vers 3. Luther: „Und.“ Paulus sagt, wir haben eine überwältigende Gnade empfangen. Nun schätzt diese Gnade richtig ein. Erkennt ihren Wert. Lasst sie so in eurem Leben wirken, wie Gott es haben will. Nur darauf liegt eine Verheißung. Sonst setzt eine negative Entwicklung ein.

Nun sagt er, weil wir solche eine große Gnade empfangen haben, geben wir niemand einen Anstoß. Wir wissen uns verpflichtet. „Adel verpflichtet." Was ist mit „Anstoß" oder „Ärgernis" gemeint? Wir gebrauchen oft diese Ausdrücke in einem unbiblischen Sinn. Meinen den menschlichen „Ärger" über das Verhalten eines Glaubenden oder eines Predigers und den „Anstoß", den wir oder andere daran nehmen. Z. B. Bei der Begrüßung ist jemand übersehen worden. Nun ärgert er sich und der andere hat ihm einen Anstoß gegeben.

Diese und ähnliche Dinge sind hier nicht gemeint. Solche Fälle können bei gutem Willen schnell geklärt werden. Derjenige, der sich übergangen fühlt, sollte den Mut aufbringe, den Betreffenden anzusprechen. Es wird sich dann meistens herausstellen, dass es unbeabsichtigt geschah, oder ein Missverständnis vorliegt. Darum geht es hier nicht. Der biblische Ausdruck „Ärgernis geben" meint, einem andern einen Stoß geben, der ihn in Bewegung setzt in eine gefährliche Richtung hinein, auf die Sünde oder den Unglauben zu.

Wie kann das praktisch geschehen? Durch Worte. Indem wir die Sünde verharmlosen. Fleischliche Freiheiten propagieren. Das für erlaubt erklären, was nach der Schrift durchaus nicht erlaubt ist. Es kann aber auch geschehen durch unser Verhalten, unser Vorbild. Wir nehmen uns Freiheiten heraus, die uns nicht ohne weiteres gefährden. Andere wollen dasselbe tun und nehmen Schaden im Glauben. In der Gemeinde haben die Starken Rücksicht zu nehme auf die Schwachen. Nicht die Freiheit hat vornean zu stehen, sondern die Liebe.

Lasst mich hier konkret werden. Nehmt es freundlich auf. Wenn z. B. bei Geburtstagsfeiern oder andern Feierlichkeiten eine Flasche Bier nach der andern auf den Tisch kommt – könnte dann nicht so sein, dass der eine oder andere an dieser Stelle echt gefährdet wird? Oder wenn manche junge Leute sich gar zu leger geben und von Ordnung, Konzentration und Bei-der-Sache-sein, bis in die Jugendstunde hinein nicht viel wissen wollen. Oder man Gruppen-oder Pärchen weise abends zusammen ist und es immer später wird, manchmal bis nach Mitternacht, und man natürlich am nächsten Morgen nicht viel leisten kann – ob dann immer mit gutem Gewissen gesagt werden kann: „Wir geben niemand einen Anstoß?"

Die Begründung des Apostels: Vers 3b. Das heißt für uns, damit der Herr Jesus, der uns eine einzigartige Gnade geschenkt hat, und seine Gemeinde nicht verunehrt werden.

3. Wir erweisen uns in allen Dingen als Diener Gottes.

Natürlich geht es hier zunächst um die verantwortlichen Brüder in der Gemeinde. Was sind sie? Diener. Gottes. Kap 4,5: Guten Draht haben zur Gemeinde. Alles hören und aufgreifen und dann in der Verantwortung vor Gott entscheiden. Nicht der Menschen Knechte werden, niemanden zu Gefallen reden. Darauf liegt hier der Nachdruck.

Im weiteren Sinn gilt das von allen Gliedern der Gemeinde. Sich von Gott in den Dienst hinein genommen wissen und entsprechend leben. Gewaltige Aussage: „In allen Dingen." Ich will vorweg sagen, damit sind wir nicht überfordert. Aber hüten wir uns vor einer falschen Schlussfolgerung: Wir müssen uns anstrengen. Wir hörten zu Beginn von der großen Gabe der Gnade Gottes. Mit ihr ist uns auch die Voraussetzung gegeben uns als Kinder Gottes, als Diener und Dienerinnen unseres Herrn zu erweisen. Das ist die große Chance zu einem neuen Leben.

Vers 4bf. Paulus spricht zuerst von der Fülle der äußeren Nöte und Schwierigkeiten, durch die er mit seinen Begleitern hindurch muss. Zu „Ängsten" Kap 2,4. U „Mühen" besonders wichtig für einer Diener der Gemeinde. Weiter gilt es zu beachten: „Wachen und Fasten."

Vers 6. Hier folgen die persönlichen Eigenschaften und Fähigkeiten, die Paulus im Dienst Gottes hat und haben muss.

Vers 7. Paulus blickt auf sein Wirken, wie es sich tatsächlich vollzieht. Es ist Kampf. Folgende Waffen stehen ihm zur Verfügung: Vers 7: „Waffen der Gerechtigkeit, „Waffen zur Rechten", das sind Angriffswaffen, die man mit der rechten Hand führt. „Waffen zur Linken", das ist der Schild als Verteidigungswaffe. Eph 6,16.

Vers 8. Paulus ist zum Angriff und zur Verteidigung gerüstet. Er geht aber bei seinem Dienst „durch Ehre und Schande." Wenn über einen Bruder nur negatives oder nur positives gesagt wird, dann ist das eine bedenkliche Angelegenheit.

Vers 9bf. „Als Sterbende.“ Vom Leben und Dienst des Apostels gelten Dinge, die sonst unvereinbar sind. Die Losung eines Kirchentags: „In Ängsten – und siehe wir leben.“ So verläuft das Leben des Apostels. Mit dieser Schau des Glaubens kann er dieses Leben bejahen. Frage: Sind diese Linien – wenigstens ansatzweise auch in unserm Leben vorhanden? Bejahen auch wir sie? Dann – und nur dann – ist unser Leben ein gesegnetes.

Warnung vor zwei Gefahren:
- Resignation, das schaffe ich nicht.
- Überschätzung der eigenen Kräfte, ich werde das schon zuwege bringen.

Der richtige Weg: Vers 1: Die Gnade Gottes haben wir empfangen. Ihr Raum geben, sie wirken lassen. Dann wird unser Leben in den Bahnen dieses Textes verlaufen.

2. Korinther 8,9: Jesu Armut – unser Reichtum. Weihnachten.

Das Weihnachtsfest ist eins der Hauptfeste der Christenheit. Fest des Lichtes, der Liebe, des Friedens und der Freude. Warum der Freude?

Jesu Armut – unser Reichtum.

1. Jesu Armut.

Was veranlasste ihn, arm zu werden? „Gnade“ bedeutet mehr als etwa „Barmherzigkeit“ in Lk 1,78. Dadurch ist der Gedanke der freiwilligen Selbstentäußerung Jesu stärker hervorgehoben.

Es beginnt in der Ewigkeit. Der Vater tritt an den Sohn heran mit der Bitte, der zukünftige Erlöser der Menschheit zu werden. Der Sohn sagt Ja. In der Fülle der Zeit nimmt er Knechtsgestalt an. Phil 2,6f. Das ist aber ein unvollständiges Bild. Es kommt eine äußere und eine innere Not während seines irdischen Lebens hinzu.

Stufen der äußeren Not. Geburt im Stall. Verfolgung durch Herodes. Flucht nach Ägypten. Später sagt er: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel Nester. Aber der Menschensohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlegen kann.“ Er lebt von der Handreichung anderer. Findet kein Verständnis in seiner Familie, bei den Jüngern, in Nazareth, bei dem Volk Israel. Dann folgt der Gegenangriff der Menschen: Gefangennahe bis zur Kreuzigung.

Stufen der inneren Not. Vom Teufel versucht. Er sieht die Verlorenheit und Verstocktheit Israels. Sein Ringen in Gethsemane. Judas verrät ihn, Petrus verleugnet ihn. Er wurde für uns zur Sünde gemacht. Der Vater zieht sich von ihm zurück. Diese freiwillig erwählte Armut Jesu ist die Grundlage unserer Errettung, der Ausgangspunkt der echten Weihnachtsfreude, der Lohn für unseren Reichtum.

2. Unser Reichtum.

Nur eine Auswahl. Jesus wird unser Heiland. Dem Joseph verheißen: Mt 1,21. Von den Engeln verkündigt: Lk 2,11. Auch der Kaiser Augustus nannte sich „Soter“, “Retter“ „Heiland.“ Im AT ist von „Heilanden“ die Rede. So werden z. B. die Richter „Heilande“ genannt oder solche Menschen, die der Herr in schwerer Zeit zur

Rettung seines Volkes sandte. Richt 3,9; 2. Kön 13,5 u. a. Jesus aber ist uns in einem viel tieferen Sinn als Heiland gegeben. Er heilt uns von der Krankheit der Sünde. Herzliche Einladung, das so für sich anzunehmen. Freilich sehen das nicht alle Menschen so. Es kann sein, dass der eine oder andere unter seiner Sünde leidet. Dann ergeht es ihm so wie vielen im Laufe der Geschichte. Siehe Luther. Es kann aber auch so sein, dass er zunächst an dieser Stelle keine Not hat. Andere Probleme brennen ihm viel mehr unter den Nägeln. Das ändert aber nichts an der Tatsache, das er einen Heiland nötig hat. Bazillus einer unheilbaren Krankheit in uns. Krankheit kommt erst nach Monaten zum Ausbruch. Dann ist es zu spät. Es nützt nichts, wenn der Patient dann sagt, das hab ich nicht gewusst, ich habe nichts gemerkt. Ist die Sünde wirklich so schlimm, eine Krankheit zum Tode?

Aus seiner Fülle dürfen wir nehmen Gnade um Gnade. Erfahrungstatsache: Joh 1,16. Der Herr hat die Fülle und stellt uns dieselbe zur Verfügung. Wir brauchen nicht dauernd zu klagen über unsern Mangel. Dieser Mangel darf ausgefüllt werden von dem Reichtum Jesu Christi. Geschieht das nicht, ist das allein unsere Schuld. In einem Museum heißt es, bitte nicht berühren. Hier dürfen und sollen wir zugreifen und nehmen.
- Gnade um Gnade, d. h. eine Gnade nach der andern: Vergebungsgnade, Bewahrungsgnade, Führungsgnade, Dienstgnade, Vollendungsgnade.
- Gnade um Gnade, das kann auch heißen, eine Kraft nach der andern: Kraft für den Kampf des Glaubens, für Anfechtungen, zum Überwinden, zur Erledigung der täglichen Aufgaben

Für die Zukunft gibt er uns eine lebendige Hoffnung ins Herz. Wir dürfen den umgekehrten Weg gehen, als den, den der Herr Jesus ging. Er kam aus der Höhe der Himmelswelt und ging ein in unser menschliches Leben. Wir werden durch ihn aus der Tiefe der Gottverlassenheit zur Höhe des Gottschauens geführt. 1. Joh 3,1f.
- Welch ein Reichtum.

Das alles ist wahrlich Grund zu einer echten Freude, die mit dem zweiten Weihnachtstag nicht zu Ende geht, sondern uns begleitet durch das Ganze Jahr. Darum sagen wir mit Paulus 2. Kor 9,15: „Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe.“

2. Korinther 9,6: Vom Geben.

„Ich bin doch nicht blöd.“ So steht es auf großformatigen Anzeigen. Sie wollen sagen: Jeder kauft dort wo es am billigsten ist. Ich bin doch nicht dumm und verpasse etwas.

.„Geiz ist geil.“ So wirbt die andere Firma. Das entspricht ganz dem Lebensgefühl heute. Keine Werbeagentur kann es sich leisten gegen den Trend zu werben. Das liegt ganz im Trend. Jeder guckt auf jeden Euro. Und bei den meisten schleicht sich auch das Gefühl ein, nie genug zu haben. Schon gar nicht so viel, dass etwas übrig ist, oder?

Manchmal überkommt es die Deutschen dann doch. Die Spendenfreude. 2004 wurde so viel gespendet wie noch nie. Allein für die betroffenen Länder des großen Tsunami eine Milliarde Euro aus Deutschland. Insgesamt mehr als 2,6 Milliarden. Große Summen.

Und wer an Geiz und Geld, an Macht und Moneten denkt, der landet gedanklich wahrscheinlich bei den großen Managergehältern oder den Aktienspekulanten, also auf einem fernen Planeten, aber nicht vor seiner Haustür.

Vom Geben

Hinführung: Gibst du schon oder geizt du noch?

So könnte die Botschaft des Paulus und lauten. Gibst du schon? Wer darf das fragen? Der Pastor nicht, denn der gerät in den Verdacht, um eine Gehaltserhöhung zu bitten. Die Kassiererin nicht, denn die schweigt über das, was tatsächlich der Einzelne gibt, wie ein Grab.

Wer darf dich das fragen: Wie hältst du es mit dem Geben? Gelingt es dir, einen alternativen Lebensstil zu entwickeln, einen alternativen Umgang mit Geld – oder kommen bei dir die Trends genauso gut an wie bei allen anderen?

Paulus hat sich vielleicht auf die Zunge beißen können, aber versprochen ist versprochen. Er hatte versprochen, dass er sich um die verarmte Gemeinde in Jerusalem kümmern will. Konkret bedeutete das: Geldsammlungen organisieren. Wer macht das schon gerne – Betteln gehen? Er bittet nicht in einer Spendengala um Moneten, bei denen dann der eigenen Name werbewirksam eingeblendet

wird. Er bittet um Spenden so wie Jesus es in der Bergpredigt gesagt hat: Wer gibt, bei dem soll die rechte Hand nicht wissen, was die linke tut. Jesus sagt es so:

„Wenn du also jemand hilfst, dann häng es nicht an die große Glocke! Benimm dich nicht wie die Heuchler in den Synagogen und auf den Straßen. Sie wollen nur von den Menschen geehrt werden. Ich sage euch: sie haben ihren Lohn schon kassiert. Wenn du also jemand hilfst, dann tu es so unauffällig, dass nicht einmal dein bester Freund etwas davon erfährt. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird dich dafür belohnen!“ (Matthäus 5,2-4 nach Gute Nachricht).

Häng es nicht an die Glocke! Wer anfängt zu geben, soll es nicht tun, um gut dazustehen. Paulus bittet um Spenden, er bittet und bettelt von Ort zu Ort. Und er fragt nicht nur die Reichen! Er fragt genauso Arbeitslose und Studenten, Rentner und Geringverdiener, Geschäftsleute und Angestellte. Wir könnten ja denken: Es wäre doch viel einfacher für einen, der 50.000 Euro im Jahr verdient, 5000 Euro zu geben, als für mich mit meinen 1.000 Euro im Monat – 100 Euro oder meinen 500 – 50.

Aber stimmt es, dass es der Reiche einfacher hat als der Arme, zu geben? Die Erfahrung zeigt oft das Gegenteil. Menschen, die scheinbar wenig haben, sind oft großzügig, freigiebig und geben gerne. Mehr als sie können. Und wer mehr hat, will mehr zurückhalten und für sich behalten und nichts verlieren... Deshalb hat Jesus die Alternative so deutlich markiert: Ihr könnt nur Gott dienen oder dem Geld! An eins werdet ihr euer Herz hängen...

Paulus bittet und bettelt also. Bei ihm klingt das so:

1. Ihr seid in allem reich! Schon gemerkt?

Paulus wendet sich an die Korinther und sagt Ihnen: „Ihr habt alles im Überfluss“ – „ihr seid in allem reich“ Wer lässt sich das gerne sagen, dass er „reich“ ist? Sind wir als Gemeinde reich? Paulus lenkt den Blick nicht auf das Bankkonto oder auf den Schuldenstand, sondern er zählt den Reichtum der Gemeinde auf:

“Glauben, kraftvolles Wort, Erkenntnis, guten Willen und die gegenseitige Liebe“.

Daran ist die Gemeinde Jesu reich. Daran mangelt es der Gemeinde nicht: Vertrauen zu Gott, sein kostbares Wort, Erkenntnis, guter Wille und gegenseitige Liebe.

Was fehlt dir, um deinen Reichtum zu erkennen? Kennt ihr die Gnade? Das Gegenteil kennen wir oft. Ein Leben ohne Gnade. Ein Leben nach Heller und Pfennig, nach Recht haben und Recht kriegen. Der Kampf um das schnelle Geld in der Firma wird mit harten Bandagen ausgefochten. Den Pleitegeier gibt es nicht nur im Western. Entlassung wegen Profitmaximierung ist Erfahrung geworden. Woher soll da die Botschaft von „Gnade“ kommen? Im Leben wird dir nichts geschenkt, oder?

Doch. Die ersten Christen leben von einer Botschaft aus einer anderen Welt. Die Christen heute leben aus derselben Quelle. “Ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus“ (2.Kor 8,9). Anders gesagt: „Ihr wisst, was Jesus Christus, unser Herr, für uns getan hat. Er war reich und wurde für euch arm; denn er wollte euch durch seine Armut reich machen.“

Diesen Wechselkurs gibt es in keiner Bank der Welt. Diesen Tausch verspricht nur das Wort Gottes, die Bibel. Jesus wird arm, damit du reicht wirst. Jesus Christus ist arm geworden, damit seine Gemeinde im Überfluss hat. Der Schatz unserer Gemeinde ist Jesus Christus. Er macht uns reich. Der Schatz unserer Gemeinde sind ihre Menschen, die Jesus Christus erfahren haben.

Jesus ist im Stall geboren, damit von Anfang an klar ist, dass es nicht um äußeren Glanz geht. Jesus hat Unrecht erlitten, damit wir Recht bekommen. Jesus ist ausgelacht worden, damit wir zuletzt lachen können – als Erlöste. Jesus ist gestorben, damit wir leben können – befreit von der Last der Schuld, denn er hat sie getragen für uns.

Was hat das alles mit Geld zu tun? Alles. Denn wer sein Leben jeden Tag neu Jesus Christus anvertraut, lebt nicht aus seinem Portemonnaie, sondern aus der Quelle des Lebens. Wer sich Jesus anvertraut, für den wird Besitz und Haben zur Nebensache, weil er in Jesus die Hauptperson gefunden hat, die er zum Leben braucht.

Wer ein Stück Brot und einen Schluck Wein von Jesus nimmt, kann seinen Lebenshunger und seinen Lebensdurst stillen.

Wer reich durch Jesus wird, wird freier, Geld und Güter zu teilen. Teilen kann nur, wer das Gefühl verliert zu kurz zu kommen. Wer Jesus hat, zieht nicht den Kürzeren, sondern hat die entscheidende Wahl getroffen. Es beginnt alles bei der persönlichen Beziehung zu Jesus Christus. Deshalb macht Paulus und Werbung für Gott.

2. Wer gibt, hat mehr vom Leben! Das Geheimnis des Gebens

Deshalb ruht auf einem freigiebigen Leben ein Versprechen, eine Verheißung Gottes: „Wer spärlich sät, wird nur wenig ernten. Aber wer mit vollen Händen sät, auf den wartet eine reiche Ernte. Jeder soll so viel geben, wie er sich vorgenommen hat. Es soll ihm nicht leid tun, und er soll es nicht nur geben, weil er sich dazu gezwungen fühlt. Gott liebt fröhliche Geber.

Er kann euch so reich beschenken, dass ihr nicht nur jederzeit genug habt für euch selbst, sondern auch noch anderen reichlich Gutes tun könnt. Dann gilt von euch, was in den heiligen Schriften steht: „Großzügig gibt er den Bedürftigen; seine Wohltätigkeit wird in Ewigkeit nicht vergessen werden.“

„Lasst uns Gott danken für sein Geschenk! Es ist so groß, dass man es gar nicht beschreiben kann!“ Der letzte Satz ist der Anfang und das Ende beim Geheimnis des Gebens. Gott gibt. Gott verschenkt sich. Erntedank bedeutet zu aller erst: Sagt Gott „Danke“ für sein Geschenk! Und wer sich beschenkt weiß, bei dem wächst die Bereitschaft zu teilen.

Gott ist anspruchsvoll beim Geben.
Es geht ihm nicht nur darum, dass du etwas gibst und fertig. Nein. Gott ist anspruchsvoll beim Geben, er möchte, dass du fröhlich, freiwillig und dankbar gibst. Das kann keiner von dir verlangen. Das kann keiner fordern. Das kann als Frucht des Glaubens in dir wachsen. Das kann die Auswirkung deines Vertrauens zu Jesus sein.

Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.
Das bedeutet nicht: „Bitte lächeln!“ und innerlich verkniffen die kleinen Münzen zusammenkratzen - sondern das bedeutet: Bitte Gott um eine Freude von oben, abgeben zu können! Es soll dir nicht leid tun, wenn du Geld spendest. Du sollst dich nicht gezwungen fühlen.

Sondern deine Hände öffnen sich, weil dein Herz fröhlich wird über das Gute von Gott. Das Geheimnis des Gebens klingt faszinierend: Gott gibt so viel, dass die Gemeinde nicht nur genug hat, sondern auch anderen noch geben wird.

Für uns als Gemeinde kann das heißen:
Gott hat so viel geben, dass wir unsere Verpflichtungen erfüllen konnten. Gott hat so viel gegeben, dass wir anderen geben können, die in Not sind. Und so sind wir gefordert es für den Gemeindehaushalt weiter zu tun, damit wir hier vor Ort Gemeinde bauen können.

3. Das Ende der Berechnung, der Anfang eines Lebensstils

Wer mit vollen Händen sät, der wird eine reiche Ernte haben. Das ist keine Berechnung. Das darf kein Rechenspiel werden. Sondern das ist einfache Lebensweisheit. Nur wenn ich Hände voller Samen ausstreue, dann wird viel wachsen. Wenn ich jedes Korn berechne und in die Erde senke, werde ich enttäuscht werden.

Die Werbung will uns das Gefühl vermitteln, was wir noch unbedingt brauchen. Auf der Jagd nach dem nächsten Schnäppchen. Auf der Suche nach dem besten Angebot.
- Die Bibel will uns ans Herz legen, dass mit Christus ein Mensch lernen kann freiwillig, fröhlich und dankbar zu teilen und zu verschenken!

10% ist eine alte Regel. Es ist keine schlechte Regel. Auf dem Zehnten liegt ein Versprechen Gottes – keine Berechnung – der Prophet Maleachi nennt die Größenordnung: „Bringt aber den Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf dass in meinem Haus Speise sei. Prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütte die Fülle.“ Aufs Geben legt Gott seine Verheißung.

Jesus hat die Pharisäer kritisiert, dass sie zwar ihre Gartenkräuter verzehnten, dabei aber Gerechtigkeit und Glauben vergessen. Der Zehnte soll keine religiöse Pflichterfüllung sein, sondern für JESUS gehören Glauben und das Geben des Zehnten unbedingt zusammen. Jesus möchte beides, Vertrauen und den Zehnten. Deshalb sagt Jesus: „Dies sollt ihr tun und jenes nicht lassen.“ (Matthäus 23,23).

Wie groß dein Zehnter ist, dass lässt sich nicht ausrechnen mit einem Taschenrechner. Es ist eine Frage an dein Herz. Es ist eine Frucht des Glaubens, fröhlich, freiwillig, gerne zu geben.

Nur eines ist auch klar: Gott kann auch rechnen. Und wer gerade beim Geld anfängt Gott vorzurechnen, dass er viel zu wenig habe, um etwas abgeben zu können, wird auf wenig Verständnis stoßen – bei Gott. „Wo dein Schatz ist, ist dein Herz." – das könnte heute heißen: Wie groß deine CD-Sammlung ist, da spielt die Musik. Wer dein Auto sieht, erkennt deinen Motor. Wer deine Versicherungen zählt, weiß worauf du dich verlässt.

Ich weiß, wenn es konkret wird, dann wird es anstößig. Deshalb ist es ja auch die Frage an dein Herz und nicht darüber, was du über deinen Sitznachbarn denkst. Gibst du schon oder geizt du noch?

Wem gibst du deinen Zehnten?
Manche Christen neigen dazu, ihr Geld wie ein Gärtner mit der Gießkanne an möglichst vielen Stellen zu verteilen. Es stimmt ja auch: Die Not ist groß und überall gibt es Werke und Menschen, die bedürftig sind. Paulus hätte mit seiner Kollektenreise heute wahrscheinlich viel Erfolg, denn gerne spendet „man" für ein konkretes Projekt, anschaulich und einmalig.

Das Neue Testament zeigt, dass dies die Ausnahme ist. Ganz bewusste sollte jeder sein Geld seiner Ortsgemeinde zur Verfügung stellen und zwar regelmäßig. Schon den Korinthern rät Paulus mit Blick auf seine Sammlung regelmäßiges Geben: „An jedem ersten Tag der Woche lege ein jeder von euch bei sich etwas zurück." (1.Kor 16,2).

Wo ich hingehöre, dort gehört auch meine regelmäßige finanzielle Unterstützung hin. Bereits die ersten Gemeinden standen im regen Austausch miteinander. So auch heute. Als Ortsgemeinde unterstützen wir die Arbeit der Mission im In- und Ausland, Jugendarbeit, Gemeindearbeit und Theologische Ausbildung u.a.m. Das Geheimnis des Gebens. Für die eigene Gemeinde genug übrig geblieben. Ohne Vernetzung hätte es nie eine Sammlung für Jerusalem in Korinth, Mazedonien usw. gegeben. Wir sind nicht allein.

Wer seiner Gemeinde gibt, sollte nicht warten, bis sie eine perfekte, vollendete Gemeinde ist. Das ist sie erst im Himmel. Fehler dürfen auch nicht mit Rückzug oder Geldentzug „bestraft“ werden. Denn sie ist Gemeinde Jesu. Und als unvollkommener Mensch darfst du dich in einer unvollkommener Gemeinde mit deiner Zeit, Kraft und Geld zur Verfügung stellen, weil du dich Jesus zur Verfügung stellst.

Fröhlich, freiwillig, gerne: Das lernt, wer seine Blickrichtung ändert. Nicht auf das, was du alles nichts hast oder noch nichts hast. Sondern auf das, was Gott dir bereits geschenkt hat. Darüber kann dein Herz dankbar werden. Nicht weil es auf dem Terminplan steht, sondern weil deine Augen sich öffnen.

Und wenn dann einer sagt: „Über Geld spricht man nicht.“ Dann antwortest du mit Worten und Taten: „Reden ist das eine. Ich verschenke es, wenn es geht, und manchmal auch mehr als geht.“ Geben lernt man nicht durch Reden, sondern durchs Tun. Probier es aus!

„Gott, der dem Sämann Saatgut und Brot gibt, wird auch euch Samen geben und ihn wachsen lassen, damit eure Wohltätigkeit eine reiche Ernte bringt. Er wird euch so reich machen, dass ihr jederzeit freigiebig sein könnt. Dann werden viele Gott wegen der Gaben danken, die wir ihnen von euch übergeben. Es geht ja bei diesem Liebesdienst nicht nur darum, der Gemeinde in Jerusalem zu helfen. Noch wichtiger ist, dass viele Menschen Gott dafür danken.“

Machst du mit? Menschen überall auf der Welt werden es Gott danken. Denn auch beim Geben geht es nur um eins: Um Gottes Ehre. Und wer von seinem Besitz abgibt, vermehrt seine Ehre.
- „Lasst uns Gott danken für sein Geschenk! Es ist so groß, dass man es gar nicht beschreiben kann!“

4. Gute Beispiele fürs Geben motivieren Es gibt gute Beispiele fürs Geben. Vorbilder motivieren.

Paulus hält den Korinthern eine andere Gemeinde vor Augen. „Ich will euch berichten, Brüder, was Gottes Gnade in den Gemeinden in Mazedonien bewirkt hat. Sie hatten viel zu leiden und wurden ernsthaft auf die Probe gestellt. Aber ihre Freude war so groß, dass

sie trotz ihrer großen Armut eine erstaunliche Hilfsbereitschaft zeigten. Ihr könnt mir glauben: Sie gaben, soviel sie konnten, ja noch mehr, und sein taten es ohne Aufforderung. Sie wollen unbedingt an der Sammlung für die Gemeinde in Jerusalem teilnehmen und hielten das für eine besondere Auszeichnung. Sie taten noch mehr, als ich gehofft hatte. Im Gehorsam gegen Gott schenkten sie sich selbst, zuerst dem Herrn und dann mir.“ 2.Kor 8,1-5.

Die Mitglieder dieser jungen Gemeinde beeindrucken den Kollektenprediger. Sie geben, obwohl sie wenig haben. Ihre Hilfsbereitschaft ist erstaunlich. Sie gaben so viel sie konnten – sogar mehr! Und das ganze ohne Aufforderung. Sie waren motiviert, von innen nach außen motiviert.

Sie stellen sich als Christen Gott zur Verfügung und deshalb stellen sie selbstverständlich auch ihre finanziellen Mittel zur Verfügung. Das eine gehört zum anderen. Zunächst sie selbst und damit auch ihr Geld. Es ist der natürliche Ausdruck ihres Glaubens. Nichts aufgesetztes. Nichts Erzwungenes. Nichts Herbeigeredetes.

Paulus schreibt: „Ich gebe euch keinen Befehl. Ich sage euch nur, wie hilfsbereit andere sind, um euch dadurch anzuspornen. Ihr sollt zeigen, wie ernst es euch mit eurer Liebe ist.“
Großzügigkeit ist ansteckend!
Wer gerne gibt, motiviert andere mit, auch zu geben.
Wer mit geöffneten Händen da steht, zeigt wie sich die verschlossenen Hände öffnen können.

2. Korinther 9,6f: Unser Geben. Erntedankfest.

Erntedankfest. Dank für allen Segen Gottes. Er hat uns wieder reich beschenkt. Auch als Nicht-Landwirte. Leben im Überfluss. Viele andere in anderen Ländern in bitterer Not. Womit haben wir das verdient? Da wollen wir das Danken nicht vergessen. Es ist angebracht, einmal über:
Unser Geben nachzudenken.

1. Hinführung.

Einwand. Es sollte nicht so viel über das Geld geredet werden, das ist doch eine weltliche Angelegenheit. Nein, das ist ein geistliches Problem. Wir dürfen unser Leben nicht in zwei Hälften einteilen, die weltliche Hälfte und die geistliche Hälfte.

Wenn wir im Blick auf das Opfern nicht klar sehen und nicht richtig handeln, wird eine geistliche Not offenbar. Wir geben dann zuerkennen, dass wir zuerst an uns denken und zusammenraffen und festhalten wollen. Sind Dann knickerig und geizig. Darüber urteilt die Bibel folgendermaßen: 1. Kor 6,9f. Oder wir geben zu erkennen, dass wir nicht genug Vertrauen zu unserm Gott haben wenn wir meinen, wir müssten für unsere Bedürfnisse noch mehr zurück behalten auf Kosten der Sache Gottes und unserer Mitmenschen.

Oder wenn wir kärglich säen, kann das ein Ausdruck von Gleichgültigkeit sein. Geiz, Unglaube, Gleichgültigkeit, alles Dinge, die bei uns nicht da sein sollten. Dinge, die deutlich werden lassen, es geht hier um ein tiefer liegendes Problem.

Ein weiterer Einwand: Nicht so viel vom Geld reden, das wirkt sonst peinlich, die Bibel redet auch nicht so viel davon. Willi Grün in „Christ und Geld“, Seite 13: „ Die hohe Bedeutung der richtigen Einstellung des Jüngers Jesu zum Geld hat der Herr Jesus so stark heraus gestellt, dass es uns für immer unmöglich ist, so zu tun, als ob unter Christen darüber nicht gesprochen werden dürfe. Der Herr hat mehr über das Geld gesprochen als über Himmel, Hölle, Gebet u.a. Dinge. Von 29 Gleichnissen reden 13 über den Gebrauch der irdischen Güter. Fast die Hälfte der Unterweisungen Jesu bezieht sich auf die Gefahr, mit Gottes Gaben untreu umzugehen. Ein Siebtel aller Verse des NT handelt vom Geld.“

Zusammenfassung: Im NT ist mehr vom Geld und der Einstellung zu den materiellen Gütern die Rede, als wir in unserm Bewusstsein haben. Zum andern, es geht hierbei nicht um eine weltliche Angelegenheit, sondern um ein geistliches Problem. „Wo Heiliger Geist ist, da ist auch Geld."

Ein Künstler bekam den Auftrag, ein Bild einer verfallenen Kirche zu malen. Er malt keine Ruine, sondern ein modernes, künstlerisch ausgestaltetes Gotteshaus mit einem prächtigen Portal. Man sieht eine reich geschnitzte Kanzel, eine herrliche Orgel, eine leuchtende Pracht in den bunten Glasfenstern. Am, Eingang die Opferbüchse. Darüber ein dichtes Spinnennetz. Der Maler hatte Recht. Eine verfallene Kirche, eine tote Gemeinde, die nicht mehr opfert – bei allem äußeren Glanz.

2. „Habgier, Geldliebe, ist eine Wurzel allen Übels." 1. Tim 6,10.

Dieser Gedanke klang vorhin schon an. Jetzt nur noch einige biblische Beispiele:
Ananias und Saphira Apg 5,1-11. Sie wurden zu Lügnern, zu Heuchlern bei ihrem Opfern. Betrüger, so tun als ob. Mann und Frau besprechen sich vorher in dieser geldlichen Angelegenheit. Das ist gut so. Nur, sie machen gemeinsame Sache mit dem Bösen. Das ist verwerflich. Dahinter steht die Habgier, der Geiz, die Ichsucht. Das nahm ein böses Ende.

Der reiche Jüngling. Mk 10,17-23. Sein Herz hängt an seinem Geld. Das ist sein Abgott. Gott steht bei ihm nicht an erster Stelle. Jesus sagt ihm: „Verkaufe alles, was du hast." Das ist kein allgemeines Gebot, war aber in diesem Zusammenhang nötig. „Bist du bereit, für mich alles dran zu geben. Woran hängt dein Herz? Er ging traurig davon, für immer.

Der reiche Kornbauer. Lk 12,13-21. Er wollte sich gegen alles absichern. Es blieb kein Raum für andere Gedanken. Wo war das Vertrauen zu Gott? Die Gewissheit, dass er für mich sorgt? Das Wissen, dass Karriere und Reichtum nicht alles sind? Das Urteil Gottes, du Narr.

Judas. Lk 22,1-6. Geld macht Menschen zu Verrätern. Es beruhigt vielleicht auf kurze Zeit das böse Gewissen – aber nur auf kurze

Zeit, dann brennt das auf unredliche Weise erworbene Geld und Gut wie Feuer in den Händen und Herzen. Genug der Beispiele Ja, Habgier, Geldliebe ist eine Wurzel allen Übels. Sie legt sich wie Mehltau auf das Glaubensleben und blockiert vieles. Das zu beachten ist gerade heute wichtig.

3. „Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn, und der wird ihm vergelten, was er Gutes getan hat.“ Sprüche 19,17.

Wir haben richtig gelesen und gehört: „Der Leihet.“ Gott lässt sich nichts schenken. Er möchte nur etwas geliehen haben. Was wir auf der Bank unseres Gottes anlegen, das ist gut angelegt. Merkwürdig aber wahr: Je mehr wir geben, um so reicher werden wir; je mehr wir für uns behalten wollen, umso ärmer werden wir.

Womit zahlt Gott zurück?:
- Er zahlt Freude zurück. „Schenken macht froh.“
- Er zahlt Zufriedenheit zurück. Eine Not ist vielleicht durch meine kleine Hilfe behoben worden.
- Er zahlt Horizonterweiterung zurück. Ich bin aus dem Kreisen um mein Ich heraus gekommen. Der andere kommt in mein Blickfeld. Das kann Bereicherung sein.
- Er zahlt gelegentlich auch bar zurück. Z. B. Hudson Taylor oder Georg Müller haben alles hingegeben, was sie hatten. Gott schenkte dann für ihre Aufgaben die nötigen finanziellen Mittel.

Eine Warnung. Es kommt auch auf die Motive an. Geben zu wollen, um von Gott anderes und schließlich noch mehr zu empfangen, das wäre völlig verkehrt.

4. „Ihr betrügt euch mit dem Zehnten und der Opfergabe. Bringt den Zehnten in voller Höhe und prüft mich, ob ich euch nicht Segen herabschütten werde die Fülle.“ Mal. 3,8-10.

Die Israeliten hatten mehrere Abgabearten. Die Erstlingsgabe bzw –Früchte. Den Zehnten. Spenden zum Bau und Unterhalt des Tempels. Freiwillige Schenkunken als Ausdruck des Dankes und die Bezahlung von Gelübden. Sie ließen sich ihren Glauben etwas kosten.

Wie steht es mit dem Zehnten im NB? Zweifellos hat auch der Herr Jesus wie jeder fromme Jude den Zehnten und andere Abgaben gezahlt. Die Pharisäer haben ihn niemals einer Verfehlung in dieser Sache angeklagt. Mt 23,23. Allerdings sollte die Abgabe des Zehnten nicht gesetzlich gehandhabt werden. Wir können ja mehr geben und haben allen Grund dazu. Es kommt auch auf die Motive an. Nicht gezwungen. 2. Kor 9,7b.

Aus „Mitteilungen der Villa Seckendorff“: „Wer anfängt regelmäßig den Zehnten zu geben, wird einige Überraschungen erleben:
- Er wird überrascht sein, über die Höhe des Betrags den er nun monatlich für die Sache des Herrn zur Verfügung hat.
- Überrascht über die Vertiefung seines eigenen geistlichen Lebens, die er erfährt.
- Wie gut er mit den restliche neun Zehnteln für sich selber auskommt.
- Das er ohne große Schwierigkeiten darüber hinaus noch mehr geben kann.
- Dass er mit den verbleibenden neun Zehnteln Haushälterisch umgeht.
- Über sich selbst, dass er die Sache nicht früher angefangen hat.“

Dr. Willi Grün in „Christ und Geld“, Seite 21: „Ratsam ist die Führung von zwei sauber getrennten Kassen, der einen für die persönlichen Ausgaben und der Zehntenkasse. Die genaue Führung der Zehntenkasse erspart uns den Streit zwischen unserm Ich und dem Willen zum Geben. Wir vermindern damit auch die Ansatzpunkte für die dämonischen Geldversuchungen. Außerdem haben wir einen Geldbestand aus dem wir reichlich geben können.“

Wenn wir das bisher noch nicht so gehalten haben, versuchen wir es doch einmal damit. Auch unsere jungen Leute sollten es so halten. Bei all dem bisher Gesagten geht es darum, dass wir als glaubende Menschen unsere Verantwortung vor Gott in diesem Stück erkennen und ihr nachkommen und zwar um der Sache Jesu willen, aber auch um unserer selbst willen. Es sollte uns ein Anliegen sein, mit planmäßiger, regelmäßiger und vollständiger Gabe für die Sache des Herrn zu sorgen, damit Gott nicht auch uns sagen muss: Mal 3,8.

Mk 12,41-44. Hier wird deutlich, dass unser Geben von Gott auch an dem gemessen wird, was wir für uns zurück behalten. Er will keine Geschenke haben, sondern das Vertrauen des Gebers zu ihm an den Gaben sehen. Viele haben es bekannt: „Wir geben nicht weil wir haben, sondern wir haben, weil wir geben." Wer Gott nicht gibt, was ihm gebührt, muss oft erfahren, dass ihm alles, was er besitzt, unter den Händen zerrinnt. Gott lässt sich zwar nichts schenken, aber er lässt sich auch nicht täuschen. Es bleibt für alle Zeiten bestehen: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb."

5. Haben als hätten wir nicht. Es gibt einen größeren Reichtum. 1. Kor 7,29-32a.

Letztlich gehört alles Gott und kommt alles von ihm. Wir sind nur Lehnsleute, Verwalter, Haushalter. Müssen einmal Rechenschaft ablegen. Haben die Gefahren zu sehen: Mammon. Er bekommt schnell Macht über uns. Dass wir doch ja den Besitz besitzen und nicht der Besitz uns besitzt. Sollten darüber stehen. Haben – als hätten wir nicht.

Es gibt einen größeren Reichtum. Reichsein in Gott.

6. „Gibt jemand, so gebe er mit lauterem Sinn." Röm 12,8.

Man kann auch unlauter geben, aus falschen Motiven heraus:
- Geben, um das Gewissen zu beruhigen. Sünde im Leben.
Geben, um sich den Himmel zu verdienen.
- Geben, um vor den Menschen zu scheinen.

Lauteres Geben:
- Freiwillig in der Verantwortung vor Gott.
- Aus Überzeugung, einem inneren Antrieb.
- Als Dank für allen Segen Gottes.
- „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb."

„Reich ist, wer viel hat; reicher ist, wer wenig braucht; am Reichsten ist, wer viel gibt." (Gerhard Teerstegen).

Drei Merksätze zu unserm Gott, dem Hab und Gut:
- Ich darf es dankbar genießen.
- Ich kann es fröhlich Gott leihen, Gott geben, was Gottes ist.
- Ich weiß, es gibt einen größeren Reichtum, der einen höheren Stellenwert hat.

2. Korinther 9,6f: Säen, ernten, geben. ERntedankfest.

Erntedankfest. Kein Fest, das die großen Taten Gottes zu unserm heil zum Inhalt hat. Aber doch ein christliches fest. Wir halten Rückschau auf das vergangene Erntejahr. Besinnen uns darauf, wem wir die reiche Ernte zu verdanken haben und danken bewusst Gott, unserm Schöpfer und Erhalter. Begriffe, die im Text vorkommen:

Säen, Ernten, Geben.

1. Säen.

Nur wenn gesät worden ist, kann geerntet werden.
- Das gilt für das irdische Leben. Die Saatzeit darf nicht verpasst werden.
- Das gilt auch für das geistliche Leben. Wir haben heute Saatzeit.

Nur was gesät worden ist, kann geerntet werden.
-Das ist für uns klar, wenn wir Roggen gesät haben, können wir keinen Weizen ernten.
- So ist das auch mit unserm Leben. Hier haben wir zwei Möglichkeiten. Wir können Gutes oder Böses tun. Wir können guten oder schlechten Samen säen. Entsprechend wird unsere Lebensernte sein.

Säen kann ein hartes Stück Arbeit sein. Ackern, eggen, düngen usw. Auch unsere Lebenssaat erfordert unsern ganzen Einsatz. Enttäuschungen, Rückschläge, Mutlosigkeit, Tränen. Dennoch uns nicht davon abbringen lassen.

Zum Säen sagt unser Text: Vers 6a „Kärglich“, wenig, gering, oberflächlich. Aber auch ohne Vertrauen auf Gott. Ohne Gott ist alles kärglich, sind selbst große Investitionen kärglich. Der reiche Kornbauer im Gleichnis hatte gewiss nicht an Saatgut gespart, dennoch war die Ernte letztlich kärglich. Auch seine reiche Ernte war kärglich, wenig, gering, so dass Gott sagen musste: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?“

Ohne Gott ist auch geistige Saat kärglich. Das heißt, was einer gelernt habe, könne ihm keiner rauben. Wissen sei Macht. Je besser

ich mein Fach beherrsche, umso günstiger sind meine Aufstiegschancen. Der Kopf st voller Wissen, doch das Herz ist ohne Bildung. Wir rufen die Geister und werden sie nicht mehr los. Mancher erlebt, wie ihn am Ende alles Wissen allein lässt, weil auf dem Acker des Geistes kärglich gesät worden ist. Goethe lässt seinen Dr. Faust sagen: „Habe nun, ach, Philosophie, Juristerei und leider auch Theologie durchaus studiert mit heißem Bemühen“ um dann fortfahren zu müssen: „Hier steh ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor.“

Geistliche Saat ist kärglich gesät, wenn dies nicht in der Verantwortung vor Gott geschieht. Ein Seelsorger berichtet von einem Vater, dessen Sohn ausgeflippt war. Der Vater bat ihn, mit dem Jungen noch einmal ein Wörtchen zureden. Der aber sagte: „Meine Eltern kennen nur eins, ihr Geschäft und die dazu gehörenden gesellschaftlichen Verpflichtungen. Sie sind reich. Ich Kann von ihnen alles haben, nur keine Zeit und keine Liebe. Ihr Reichtum ist meine Armut.“ Bei äußerer Fülle innere Leere. Kärglich gesät, ohne Gott.

Mann kann auch geistliche Saat kärglich säen. Wenn die Predigt z. B. nicht aus dem Wort Gottes kommt. Oder wenn man bei seinen Aktivitäten im Reich Gottes die eigene Ehre sucht. Oder wenn man Gemeinde Jesu sagt, aber nur die eigene Gemeinde meint. Lasst uns darauf achten, dass wir nicht kärglich säen.

2. Ernten.

Wir haben im vergangenen Jahr wieder viel ernten dürfen, auf unserm Äckern und Wiesen, in den Gärten, im Beruf und als Rentner. Wir sind reich beschenkt worden. Gut, wenn wir uns das einmal bewusst machen, was es alles einschließt. Beitrag der Sonntagschule zur Erntedankfeier:

- Babys brauchen: Milch, Möhren, Puder, Creme, Strampelhose usw.
- Größere Kinder brauchen: Pullover, Hosen, Schuhe, Brot, Wurst, Äpfel usw.
- Für Teenager und Jugendliche sind wieder andere Dinge wichtig: Neben Essen, Trinken und Kleidung, Kassettenrecorder und Platten, Pizza und Cola, Fritten und Käse usw.
- Erwachsene brauchen: Neben Lebensunterhalt eine Wohnung,

Auto, Geld, Arbeit usw.
- Und die Senioren? Rente, Arznei, Kinder, Enkel, Verwandte, Bank im Park usw.

All das hat Gott uns wieder geschenkt.
- Darin hat er sich als der treue Gott erwiesen. 1. Mose 8,22: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht."
- Wir sind versorgt für die nächste Zeit. Brauchen uns kein unnötigen Sorgen und Gedanken zu machen.

Wichtig ist, dass wir auch die Gaben des irdischen Lebens als Gaben Gottes, als Segen Gottes ansehen und annehmen. An unserm Text fällt auf, dass Paulus dem kärglichen Säen nicht das reichliche Säen gegenüber stellt. Nein, für ihn ist die Alternative zum kärglichen Säen, das Säen im Segen, dem dann das Enten im Segen entspricht. Im Segen, d. h. mit Gott.

Ich weiß nicht, ob es das irgendwo gibt, ein Erntefürbittgebet, einen Erntebittgottesdienst etwa zur Zeit der Aussaat. Gesät mit Gott heißt, gesät mit der Bitte um seinen Segen. Wer mit dieser Bitte im Herzen und auf den Lippen sät, der sät im Segen und darf gewiss sein, dass er auch im Segen ernten wird. Hätte der reiche Kornbauer im Segen, d. h. mit Gott geerntet, dann wären die neuen Scheunen auch nötig geworden, aber er wäre bewahrt geblieben vor jener stolzen und selbstsicheren Bemerkung: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre, habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut."

Wie vordergründig und dumm ist die Einstellung vieler Menschen in unsern Tagen, die dann noch als großer Fortschritt dargestellt wird, Gott auszuklammern. Das kann dann praktisch so aussehen wie bei jener Kindergärtnerin, die den Kindern auch ein Gebet beigebracht hatte, das aber so lautete: „Wir danken dem Bäcker, sein Brot schmeckt so lecker." Bei einem Elternabend kam das zur Sprache. Eine junge Mutter sagte: „Ich habe lange gebraucht, um meinen Kindern klar zu machen, dass das Brot letztlich nicht vom Bäcker, sondern von Gott kommt." Bei Matthias Claudius heißt es: „Es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott."

Anders als die Kindergärtnerin jener Bauer, von dem in dem Buch „Land im Schatten“ zu lesen ist: „Das wars, dass plötzlich auf dem Acker vor Daniel Joob der Pfarrer stand. Der Bauer sah verlegen aus. Er hatte Erde an seinen Knien. Der Pfarrer war auch verlegen. Ihm war, als hätte er jemand bei heiligem Tun unterbrochen. „Ich brauche mich doch darum nicht zu schämen“, hatte Daniel Hoob schnell gesagt. „Mich hats in die Knie gezwungen. Wenn der Segen so groß ist, zwingts einen zum Danken.“

Nicht nur für den Landmann, auch für jeden anderen beruf, für Eltern und Kinder, Lehrer und Schüler, für Wissenschaftler und Politiker, für jeden gilt: Kärglich gesät, kärglich geerntet, ohne Gott. Gesät im Segen, geerntet im Segen, mit Gott. Und das führt dann zum Danken, heute in besonderer Weise, aber auch alle Tage des Jahres.

3. Geben.

Der Dank sucht nach einem Ausdruck. Er kann sich ausdrücken durch Worte. Nicht oberflächlich, sondern aus Überzeugung. Worte allein wären zu wenig. Es muss die Tat hinzukommen. Lied: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen.“ Wahrer Dank beginnt im Herzen, also in unserer Einstellung zu Gott und seinen Gaben. Er bleibt aber nicht in unsern Herzen verborgen. Er muss ausgesprochen werden. Er will sich äußern in unserm Tun und Lassen.

Dazu gehört auch unser Geben, unser Opfern. Darum geht es im Zusammenhang unseres Textes. Paulus spricht vom reichlichen Geben. Kap 8,2bf.7 Schluss. Im AT lesen wir vom Zehnten. Gott hat uns reichlich beschenkt, damit wir davon auch reichlich abgeben. Alles andere wäre eine Beleidigung Gottes.

3 Neben der Höhe dessen, was wir geben, spielt auch unsere Einstellung dabei eine Rolle: Vers 7. Wann haben wir das letzte mal fröhlich gegeben? Sind nicht auch bei uns oft die Einwände da? Wir sind verheiratet und haben eine Familie. Da ist diese und jene besondere Verpflichtung usw. Oder, ich gebe, weil ich geben muss, ich bin dazu verpflichtet. Oder, ich gebe aus Berechnung: Ich gebe, damit du gibst, ist ein uralter religiöser Grundsatz. Jede Religion kennt das Opfer, damit die Gottheit einem gibt, was man gern hätte.

Sagen wir nicht vorschnell, dass wir frei von diesen Gedanken wären. Oder das Geben aus Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit.

Aber fröhlich geben? Wer tut das? Wer kann das schon? Wer ist ein fröhlicher Geber? Antwort: Einer, der mit Gott gibt, im Vertrauen auf ihn, aus Dankbarkeit. Lukas erzählt in Apg 2,45 von fröhlichen Gebern, wenn er von den ersten Christen in Jerusalem sagt: „Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie unter alle je nachdem es einer nötig hatte.“ Einer, dessen knausrige Rücksichtslosigkeit ihn zum reichen Mann gemacht hatte, ist zu einem fröhlichen Geber geworden, als Jesus bei ihm einkehrte, der Oberzöllner Zachäus aus Jericho. Ihm taten sich die Hände auf, weil Jesus ihm das Herz aufgetan hatte. Wo einem Menschen das Herz für Jesus aufgeht, da geht auch der Geldbeutel auf. Wer für Gott ein offenes Herz bekommt, bekommt für den nahen und fernen Nächsten, für die Gemeinde eine offene Hand. Wer sich durch Christ Kreuz und Auferstehung von Schuld und Sünde befreit weiß, ist frei von der Knechtschaft des Geldes. Er kann nicht nur geben, er kann fröhlich geben, d. h. im Segen geben.

Gelegenheiten dazu haben wir genug. In unserer näheren und weiteren Umgebung, in der Gemeinde, unserm Bund; heute Bundesopfertag.

Wir haben im vergangenen Jahr gesät, wir haben geerntet. Nun wollen wir auch geben und dadurch unsere Dankbarkeit äußern. Noch einmal, wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten und für sich behalten wollen und wird immer ärmer. Wer im Segen sät, wird im Segen ernten. Wer im Segen erntet, wird aus Dankbarkeit im Segen geben. Dazu bekennt sich unser Herr heute noch. Dass es so ist, das können wir ausprobieren.

2.Korinther 9,6-12: Durch Geben wird Dank bewirkt. Erntedankfest.

Hamsterballade: Der Hamster träumte von einem Bau unter der Erde 10 X größer als der bisherige. Mit tiefer gelegenen Gängen und einem Vorrat so groß, wie ihn bisher noch kein Tier besessen hatte.

Machte sich an die Arbeit. Baute die Gänge aus, schleppte Vorräte heran, bis alle Gänge voll waren. Saß vor dem Eingang und klagte: „Was fange ich jetzt an? Im Bau kein Platz mehr und hier draußen ist es sehr kalt.“ Die andern Tiere lagen im warmen Bau. Sagt sich: „ Ich könnte etwas von dem Vorrat heraus schaffen, dann gäbe es Platz für mich.“ Überlegt weiter: „Dann würden andere Tiere sich diesen Vorrat holen. Das gönn` ich keinem andern Tier, da frier` ich lieber hier draußen.“

Der Hamster war einer, der nie genug bekommen konnte. Er war habgierig, geizig, maßlos. Er schadete sich selber durch seine Gier. Hätte er doch einen teil der Gänge ausgeräumt, dann brauchte er nicht zu frieren. Wenn andere Tiere diese Vorräte geholt hätten, wäre das kein Unglück, sondern etwas Gutes gewesen.

Ob es solch eine Einstellung und Handlungsweise nur bei Tieren, bei Hamstern gibt?

Neben die Hamsterballade stellen wir das Beispiel des Apostels Paulus in unserm Text. Er ist ein Mann, der nicht nur an sich denkt, sondern auch an die andern. Konkret: an die Gemeinde in Jerusalem, die in Not geraten ist. Die Christen dort brauchen Hilfe. Paulus hat es sich zur Aufgabe gemacht, in den Gemeinden Griechenlands und Kleinasiens für die Christen in Jerusalem Geld zu sammeln. Das ist der Zusammenhang unseres Textes. –Von Paulus wollen wir lernen.

Durch Geben wird Dank bewirkt.

1. Gott gibt genug: Vers 8-10

Haben wir wie der Hamster zu viel? Der haben wir nur eben genug zum Leben? Manche werden sagen: „Viel habe ich nicht. Ich muss sehen, wie ich zurecht komme.“ Die meisten: „Das Leben wird immer teurer. Wir können nichts mehr zurücklegen.“ **Wann** haben

wir eigentlich genug? Woran messen wir das? An dem, was die reichen in unserm Land haben? Oder an dem, was die Armen in der Dritten Welt besitzen? Dann, wenn wir uns alles mögliche leisten können?

Ich gehe davon aus, dass wir alle im allgemeinen genug zum Leben haben, oft mehr als genug. Ob es manchmal nicht besser wäre, sich genügen zu lassen an dem, was wir haben, anstatt immer mehr haben zu wollen? Es fällt auf, dass der Apostel Pauls in der damaligen Zeit, in der die Menschen nicht soviel besaßen wie wir heute in der Regel, wiederholt zur Genügsamkeit mahnt:

1.Tim 6,7-10: „Wir haben nichts in die Welt gebracht; darum werden wir auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns genügen. Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und viel törichte und schädliche Begierden, welche die Menschen versinken lassen in Verderben und Verdammnis. Denn Habsucht ist eine Wurzel alles Übels."

Phil 4,11b: „Ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wies mir auch geht."
Hebr 13,5: „Seid nicht geldgierig, und lasst euch genügen an dem, was da ist."

Gott gibt genug. Das hat er auch im vergangenen Erntejahr wieder getan. – Dürfen auch an all die andern irdischen Segnungen denken: Gehalt, Lohn, Pension, Rente usw. Gabentisch. Beweis der Treue, Liebe und Fürsorge Gottes. Hinter den Gaben sehen wir den Geber. 1.Mo 8,22: „Solange die Erde besteht soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht."
- Erntedanktisch. Beweis der Treue, Liebe und Fürsorge Gottes!

Uns heute bewusst machen, dass wir das alles Gott und seinem Segen verdanken. Einwand: Haben wir die gute Ernte nicht dem Fleiß der Landwirte und dem Fortschritt der Anbaumethoden und der Technik zu verdanken? Und die Sache mit der Gesundheit? Geht die nicht auf das Konto der fähigen Ärzte, der guten Medikamente und unserer gesunden Lebensweise? Nun, wir wollen diese Dinge nicht gering achten. Aber es bleibt bestehen: „An Gottes Segen ist alles gelegen." Cf. Trockenheit oder Regenperiode.

- Bei der Gesundheit: Wenn die Medikamente nicht anschlagen und die Kunst der Ärzte am Ende ist. Was dann?

Gott gibt genug. Dafür dankbar sein. Ernte**dank**fest. Heute und alle Tage des Jahres dankbar sein. Tischgebet!

Gott gibt genug. Er möchte, dass wir es dankbar und froh genießen, ohne Gewissensbisse. Nicht übertrieben, in Maßen.
- Er möchte aber auch, dass wir von dem, was wir empfangen haben, abgeben und mit andern teilen. Wovon haben wir genug oder zuviel und können davon abgeben? Das wird unterschiedlich sein. Wir haben Geld. Davon können wir abgeben.
- Manche haben genug Zeit, die sie mit andern teilen können. Oder wir haben eine schöne Wohnung. Da ist die Möglichkeit gegeben, Gäste einzuladen.
- Wir haben Fähigkeiten und Talente, um andere zu unterstützen. Gott will, dass wir unsere Gaben mit anderen teilen.

Möglichkeiten und Gelegenheiten dazu gibt es mehr als genug. Lassen wir uns **unsere** Möglichkeiten zeigen: Notleidende in der näheren und weiteren Umgebung. Auslandshilfe unseres Bundes. Projekte der Allianz – Mission. Belange der eigenen Gemeinde und darüber hinaus. Opfertag unseres Bundes.

Also: Gott dankbar sein, selber genießen, mit andern teilen. Dann für die Zukunft Gott vertrauen. Er ist und bleibt der treue Gott!

2. W i e sollen wir geben und teilen?

Der Hamster hat, wenn überhaupt, dann nur mit Murren etwas aus den Gängen geräumt. **So** geht es manchmal unter uns Menschen zu, wenn wir mit andern etwas teilen sollen.

Paulus sagt den Christen in Korinth **wie** sie geben sollen:
- „Freiwillig“ Vers 7a:“Ein jeder, wie er sich’s im Herzen vorgenommen hat.
- „Freigiebig“ = reichlich Vers 6: „Wer kärglich sät,..“;
* V. 8: „Gott kann machen, dass ihr reich seid zu jedem guten Werk.“
* V. 11:“So werden ihr reich sein, in allen Dingen zu geben.“
- „Fröhlich“ = gerne Vers 7b:“Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“

So sollen wir also mit andern teilen. So entspricht es dem Willen Gottes. Es geht also um die Tatsache unseres Teilens mit andern, den Umfang und die Motivation dazu. Also auch das Warum und das Wie.

3. Wer teilt, wird nicht ärmer, sondern reicher

Hätte der Hamster etwas abgegeben, wäre es ihm nicht schlechter, sondern besser gegangen. Platz im Bau. Bräuchte nicht zu frieren.

Wenn wir mit andern teilen, so wie Gott es haben will, wird er uns auch nicht zu kurz kommen lassen:
- Wir werden noch genug zum Leben haben. Vers 8:"Gott kann machen, dass alle Gnade bei euch reichlich sei." Das ist sein Segen. Ist ein großes Geheimnis. Nicht zu erklären, aber zu erfahren. Mt 14,13-21: Speisung der 5000 Mann. Fünf Brote und zwei Fische. Alle wurden satt und es blieben 12 Körbe voll Brocken übrig!

Dann dürfen wir auch feststellen, dass unsere Hilfe andern ein Anlass zum Dank Gott gegenüber wird: Vers 12: „Der Dienst dieser Sammlung hilft nicht nur dem Mangel der Heiligen ab, sondern wirkt auch überschwänglich darin, dass viele Gott danken."
- Vielleicht kommt darüber auch mancher ins Nachdenken und fragt nach der andern großen Gabe Gottes, der Gabe aller Gaben: Jesus Christus. Dem Brot des Lebens. Der Speise für unsere Seele.
- Das löst dann bei uns wieder Freude aus.

So wollen wir das Erntedankfest feiern und so wollen wir es alle Tage des Jahres halten. Gott soll durch uns geehrt werden, auch über den irdischen Gaben. Darüber hinaus wollen wir andern helfen und dadurch ihren Mangel lindern und dazu beitragen, dass sie sich an Gott wenden, ihm danken und sich Jesus anvertrauen.

Der Hamster in der Ballade ist uns ein warnendes Beispiel. So nicht- Auf Paulus wollen wir hören und seinem Vorbild folgen.

2. Korinther 9,6-15: Dass viele Gott danken. Erntedankfest.

Dass viele Gott danken, darum geht es in unserm Abschnitt: Vers 12 Schluss. Das schließt ein, viele sollen auf Gott aufmerksam werden, auf ihn hören, ihm vertrauen usw. Dann kommt es zum Dank. Wer gleichgültig an Gott vorbei lebt, wird nie auf den Gedanken kommen, ihm zu danken.

Dass viele Gott danken, darum geht es auch am heutigen Tag. Sicher, das Erntedankfest ist kein typisch christliches Fest wie z. B. Weihnachten und Ostern. Und doch glauben wir alle an Gott, unsern Schöpfer und Erhalter. Da ist es sicher angebracht ihm auch einmal in besonderer Weise zu danken für allen Segen im irdischen Leben. Ich habe den Eindruck, dass wir oft schnell bei dem geistlichen Segen sind. Er steht sehr wohl über dem irdischen Segen und das NT steht über dem AT. Aber wir können nicht auf den irischen Segen und das AT verzichten. Als Glaubende sind wir auch noch Menschen und den Gesetzmäßigkeiten des irdischen Lebens unterworfen. Wenn wir das nicht beachten, kann es sehr schnell zu negativen Entwicklungen kommen.

Erntegaben führen nicht automatisch zum Erntedank. Viele begehen heute nur ein Erntefest. Mancherorts wir heute die Mitmenschlichkeit angesprochen und die Verantwortung, die wir für die Hungernden in der Welt haben. Das ist ein wichtiger Gedanke. Das alles aber ist zu wenig. Paulus sagt, viele sollen Gott danken, sollen entkrampfter werden, sollen die Schallmauer der Unzufriedenheit durchbrechen. Wir fragen, wie kann das geschehen? Paulus hat eine Antwort. Er sagt, Dank ist eine Frucht.

„Dass viele Gott danken.“

1. Kein Bauer appelliert an die Fruchtbarkeit des Bodens.

Nein, er bestellt das Feld und sät das Saatgut. So wächst die Frucht, nicht als Folge eines Appells, sondern als Ergebnis der Saat. Diese Bauernregel von Saat und Ernte gilt auch für das geistliche Leben. Unsere noch so gut gemeinten Aufrufe zur Dankbarkeit fruchten nicht viel, wenn vorher kein Dank gesät wird.

Danksagung ist also nicht Folge eines Appells, sondern Frucht, die aus dem Leben kommt. Paulus will, dass wir nicht zuerst auf die Gaben blicken. Er weiß, sie lösen Fragen, Sorgen und Probleme aus. Wir denken jetzt nicht nur an die Gaben des Feldes, sondern auch an unsern Arbeitsplatz, Verdienst, Gesundheit usw. Wenn wir dabei stehenbleiben – wie viel Fragen tauchen dann auf. Wahrer Erntedank beginnt mit dem Blick auf den Geber. Dieser Blick löst Freude aus: Allmacht Gottes, Treue Gottes, Liebe Gottes, Freude. Freude der Beschenkten. Aus ihr kommt die Freiheit zum Schenken und daraus wächst dann die Frucht des Geschenkten, nämlich der Dank. Wenn es ums Danken geht, müssen wir an diesen dreifachen Zusammenhang denken:

2. Die Freude der Beschenkten.

Sie geht zurück auf das richtige Gottesverständnis. Paulus umschreibt es hier mit einem einfachen Zitat aus den Psalmen Vers 9: „Er hat gegeben." Das ist unser Gott. Er hat gegeben, damals bei Noah. Nach der Sintflut: 1. Mose 8,1a. Verheißung 1. Mose 8,22: „Solange die Erde steht soll nicht aufhören Saat und Ernte, Sommer und Winter, Tag und Nacht." Das Zeichen der Treue Gottes ist der Regenbogen. Die damals Geretteten wussten, dass ihr Leben ein einziges Geschenk der Güte und Langmut Gottes war.

Gott hat gegeben, damals bei Abraham. In Kanaan angekommen ist das Land bewohnt. Es gab kriegerische Auseinandersetzungen. Kein Sohn, kein Erbe da. Gottes Zusage: „Fürchte dich nicht, Abraham, denn ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn." 1. Mose 15,1. Gott hat gegeben, damals bei Mose. Israel ist in der Gefangenschaft. Gott führte dieses Volk in die Freiheit und gab ihm das Land der Verheißung. Gott hat gegeben, damals bei der Witwe zu Zarpath. Bis in die Backschüsseln der kleinen Haushaltungen hinein teilt er seine Gaben aus.

Und in der Fülle der Zeit, da gab Gott das Größte, was er besaß, nämlich seinen einzigen Sohn. Er gab ihn in die Welt und in den Tod. Dann hat er ihn aus dem Tod heraus geholt und offenbar werden lassen als den großen Sieger. Nun lädt Jesus uns Menschen, die wir voller Schuld sind, zu sich ein, damit wir Vergebung erlangen. Er bittet uns, die wir mühselig und beladen sind, geschlagen und enttäuscht, voll von Zweifeln und verzweifelt, zu sich, damit wir

Trost, Halt und Sinn für unser Leben finden. Er ruft uns, die wir von Hause aus ohne Hoffnung sind, zu sich, damit wir eine Hoffnung bekommen auf ein Leben über den Tod hinaus, wo kein Leid und kein Geschrei und kein Tod mehr sein wird.

Das alles ist überhaupt nicht mehr in Worte zu fassen, es ist unbeschreiblich, deshalb kommt es Paulus über die Lippen: „Gott sei Dank.“: Vers 15. Ja, Gott ist der Gebende, der schenkende Gott und wir dürfen die Empfangenden, die Beschenkten sein. Wem die Augen für diesen Gott aufgehen, der wird Luther verstehen wenn er ihn als einen glühenden Backofen voller Liebe bezeichnet, der weiterstrahlen und erwärmen will. Wen das Herz für diesen gebenden Gott aufgeht, der versteht den Maler Franz Marc, wenn er an seine Frau schreibt: „Wie kannst du dieses Evangelium lesen und doch Angst haben?“ Wem sich die Ohren für diesen Gott ffnen, dem öffnet sich auch der Mund zum Lobpreis des Herrn. Darauf kommt es allerdings an, dass wir Gott in den Blick bekommen. Gerade am heutigen Tag. Dann sehen wir seine Güte, Treue, Freundlichkeit und Fürsorge. Wir erkennen, er ist der schenkende Gott und wir sind die Beschenkten. Wegen dieser Tatsache darf eine große Freude unser Herz erfüllen. Wo es recht zugeht, erwächst aus ihr noch etwas anderes:

3. Die Freiheit zum Schenken.

Normalerweise leiden wir am Zwang zum Behalten. Paulus nennt als ein Beispiel das Thema Geld. Er hätte auch etwas anderes nennen können: Thema Zeit. Also, Geld, unser Zwang zum Behalten ist immer gut begründet. Wir kleben am Geld oder das Geld klebt an uns. Pattex ist dran oder UHU-Spezial. Statt fröhlichen Gebern sind wir oft alles andere als das.

Der einzige Lösestoff ist die Freude der Beschenkten. Ich könnte es auch anders ausdrücken: Appelle zum Opfern fruchten oft nicht viel. Außerdem, vielleicht geben wir dann aus Zwang. Wir sagen, das Herz muss warm werden, dann wird auch geopfert. Wann wird das Herz warm? Wenn wir auf Gott schauen. Uns erinnern an das, was er für uns tut. Dann erkennen wir, wie es Paulus hier sagt Vers 8: „Dass wir in allen Dingen, allezeit, alles genug“ und noch übrig zum Abgeben haben.

„Wenn wir von Tag zu Tagen, was da ist überschlagen, und rechnen dann die Menge, so sind wir im Gedränge.“ Zum Leben und Geben gibt Gott genug. Wer zum Weitergeben bereit ist, wird die Möglichkeit dazu haben: Vers 10.6. Man kann es auf diesen schenkenden Gott hin riskieren, eine offene Hand zu haben. Bei ihm gilt nämlich das Schulrechnen nicht, dass zwei minus zwei gleich Null ist. Aus zwei minus zwei kann nach göttlicher Mathematik 4.8.16 oder 32 werden. Das ist himmlische Mengenlehre, die wir uns aneignen sollten. Die Natur ist das beste Lehrbuch dazu: Aus einer Kartoffel, die wir hergeben, pflanzen, werden 10 und mehr Kartoffeln. Aus einem Korn werden 50 Körner. Aus einem kleinen Kern ein großer Baum.

Nun stehen wir jeden Tag in der Entscheidung, ob wir es so sehen lernen wollen, ob wir uns überwältigen lassen von dem Schenken Gottes, ob wir aus der Freude der Beschenkten hinfinden zur Freiheit des Schenkens. Dabei gibt es Vers 7 zu beachten. Wollen auch daran denken, dass es ein Vorrecht ist, abgeben zu dürfen. Für die Sache des Reiches Gottes gilt, Geben ist kein Geld-zum-Fenster-hinauswerfen, ist kein Wegwerfen auf nimmer Wiedersehn. Geben im Raum der Gemeinde ist Saat, aus der das Dritte erwächst:

4. Die Frucht des Geschenkten.

Beim Schenken kommt etwas heraus und zwar für den Schenkenden und in besonderer Weise für den Beschenkten: Vers 6b. 11,1: „Lass dein Brot über das Wasser fahren; denn du wirst es finden nach langer Zeit.“ Gott lässt sich nichts schenken. Allerdings gibt es eine Gefahr: Nicht geben mit dem Hintergedanken oder Nebenabsichten: Gott wird mich dafür belohnen.

Übrigens, soll man überhaupt nach der Frucht des Geschenkten fragen? Paulus tut es: Vers 12. Frucht des Geschenkten meint hier, Frucht für den beschenkten. Zwei Dinge stellt Paulus heraus: Der Mangel des Andern wird dadurch behoben und sein Verhältnisse werden so verändert, dass er darüber Gott danken kann. Paulus dachte damals an den Mangel an Geld in Jerusalem. Wir können heute an so manches denken: Da sehen wir einen Mangel an klarer, erwecklicher Verkündigung in unserm Bund. Darum setzen wir Zelte ein, Inlandmission. Benötigt werden Mitarbeiter; Beter; unsere Gaben. Wir sehen einen Mangel an Bibeln in manchen Ländern.

Darum beteiligen wir uns an „Wort für die Welt.“ Sehen einen Mangel an vollzeitlichen Verkündigern in der Mission und Mitarbeitern im diakonischen Bereich.

Sehen einen Mangel an Essen und Trinken bei vielen Menschen auf der Erde. Darum „Brüder in Not.,“ „Brot für die Welt.“ Wir hören von einer Katastrophe. Beteiligen uns an der Linderung der Not. Oder da ist jemand in nächster Nähe in wirtschaftliche Bedrängnis geraten. Die Gemeinde oder Einzelne greifen helfend ein, ohne dass das an die große Glocke gehängt wird. Das sind nur einige Beispiele. Immer geht es darum, dass Mangel ausgeglichen wird und viele es lernen, Gott zu danken: Vers 12 Schluss.

Ist das nicht ein großes, lohnendes Ziel? Auch wir dürfen mithelfen, dass dieses Ziel bei vielen erreicht wird. Jetzt haben wir noch die Möglichkeit dazu. Das Blatt kann sich sehr schnell wenden, so dass wir auf das Schenken anderer angewiesen sind.

Danksagung ist das Ziel des Erntedankfestes. Es ist nicht unerreichbar. Aus der Freude an Jesus wächst die Freiheit zum Schenken und daraus wieder die Frucht des Schenkens. Heute noch, Gott sei Dank. Lassen wir uns doch hinein nehmen in diese Kettenreaktion.

2. Korinther 9,6-15: Säen und ernten. Erntedankfest.

In diesem Text sind einige Begriffe, die mit dem Erntedankfest zu tun haben:
- Saat und Ernte. Samen, Säemann, Früchte wachsen lassen, Brot zur Speise.
- Danken, Danksagung.
- Geben, Opfern.
- Säen und Ernten in unserm Leben.
- Gottes unaussprechliche Gabe. Vers 15.

Erntedankfest.

1. Saat und Ernte.

Die meisten von uns haben im vergangenen Jahr gesät:
Landwirtschaft, Garten, Beruf, Leben.

Wir alle haben geerntet, reichlich geerntet:
Früchte des Feldes. Lohn, Gehalt, Rente, Geschenke usw.

Einige Wahrheiten, die sich hieraus ergeben. Sind auch wichtig für das geistliche Leben:
- Nur was wir säen, können wir ernten.
- Wir können nicht zugleich säen und ernten, warten können.
- Säen usw. ist ein hartes Stück Arbeit, auch das Ernten.
- Unser Einsatz ist gefordert, aber er genügt nicht. Gottes – Regen und Sonne, Wind und Wetter, beides ist nötig.
- Die Ernte fällt unterschiedlich aus.
- Wir haben verantwortlich damit umzugehen, damit nichts verdirbt.

2. Danken, Danksagung.

Wem danken?
Menschen, vor allem unserm Gott; heute, morgen und alle Tage.

Wie danken?
Mit dem Mund, mit der Tat. Haben viele Möglichkeiten: Gemeindearbeit, Bundesopfertag, Not in der Welt.

3. Geben, Opfern.

Wie viel geben? Vers 6a u.b.

Gott lässt sich nichts schenken: Vers 6a u.b.

Wie geben? Vers 7.

Wer opfert, muss keine Angst haben, plötzlich Mangel leiden zu müssen: Vers 8-11.

Wer mithilft, Not in der Gemeinde und darüber hinaus zu lindern, wird auch die Freude darüber sehen und selber froh werden: Vers 12.

Wenn wir viel geben, wird unser Glaube „glaubwürdig“ und Gott geehrt: Vers 13.

Solche Werke der Liebe verbinden und lassen die Freude über die Güte Gottes laut werden: Vers 14.

4. Säen und Ernten in unserm Leben: Vers 10.6.

Unser ganzes Leben ist Saatzeit, besonders für die Ewigkeit.

Wir sollen gute Werke säen im Unterschied zu bösen Werken: Vers 8 Schluss. Gal 6,7-10.

Beachten was wir unter „Saat und Ernte“ am Schluss gesagt haben.

5. Gottes unaussprechliche Gabe: Vers 15.

Jesus Christus – unser Heiland und Erlöser. „Unaussprechlich“, sie ist so groß, dass unsere Worte nicht ausreichen, sie zu beschreiben.

Gott sorgt nicht nur für unsern Leib, sondern auch für unsere Seele. Tun wir es auch.

Erntedankfest. Gott hat uns reich beschenkt mit irdischen und geistlichen Gaben. Wir wollen ihm danken und für die Zukunft vertrauen. Wollen aber auch mit anderen teilen und Gott für seine Sache das geben, was ihm gehört.

2.Korinther 9,15: Gottes Weihnachtsgabe

Weihnachten – Fest der Geschenke, des Schenkens und Beschenktwerdens.

Karikatur: Hauptstraße einer Stadt. Viele Geschenkpakete aufgebaut. So hoch wie die Häuser sind. Inder Mitte ganz klein Maria, Josef und das Jesuskind. Weithin die Wirklichkeit. Schlimm, wenn es auch bei uns so wäre.

Text: Vgl Zusammenhang: Paulus viel gesprochen vom Geben der Menschen: Kap. 8 und 9: Geldsammlung für die Gemeinde in Jerusalem. Aber am Schluss dieser beiden Kapitel weist er auf die große Gabe Gottes an uns Menschen hin. Sie übertrifft alle menschlichen Gaben bei weitem. Er nennt sie „unaussprechlich", d.h. unbeschreiblich, unbegreiflich. Menschliche Worte reichen nicht aus. Menschlicher Verstand zu klein, um sie in ihren Ausmaßen zu erfassen. „Jesus ist immer noch größer!"

Jesus Christus – die große Weihnachtsgabe Gottes an uns Menschen

1. Was schließt diese Gabe alles ein? Z.B.:

Vergebung aller Sünde und Schuld**.**
- Was ist Sünde
- Jeder ist ein Sünder
- Sünde Trennt uns von Gott und führt in den ewigen Tod
- Jesus vergibt uns. Dann ist wirklich vergeben und vergessen
- Er vergibt jede Sünde
- Nun können wir Gemeinschaft mit Gott haben

Frieden mit Gott
- Neues Verhältnis
- Gotteskindschaft
- Befähigt uns, Friedensstifter zu sein

Erneuerung unseres Wesens
- Er macht neue Menschen aus uns.

Verhilft uns dazu, ein neues Leben zu führen.

Die Hoffnung des ewigen Lebens
- **Gewisse** Hoffnung

- Beruht auf einer guten Grundlage: Jesus Christus ist auferstanden von den Toten. Viele Bibelstellen!
- Diese Hoffnung darf jetzt unser Leben bestimmen.

Welche eine Gabe, welch ein Geschenk Gottes an uns!

2. Dieses Geschenk muss angenommen werden, sonst nützt es uns nichts.

Geschenke im irdischen Leben, am Heiligen Abend.

Jesus Christus, das große Geschenk Gottes an uns, annehmen. Wie geschieht das?
- Uns im Gebet ihm zuwenden, ihn bejahen. Ihn aufrichtig bitten, in unser Herz und Leben zu kommen. Sich trennen von all dem, was mit der Welt und Sünde zusammenhängt. Es für mich wahr sein lassen, was wir unter 1.1-4 gehört haben. Ihm dafür danken.

3. Die Gabe Gottes täglich von uns in Anspruch nehmen, davon leben wir.

Junge bekommt eine Eisenbahn. Wagt aber nicht, sie anzufassen. Sie gehört zwar ihm, aber er hat nichts davon. Oder ein Mädchen, das eine Puppe geschenkt bekommt.

So sollen auch wir die große Gabe Gottes täglich für uns in Anspruch nehmen. Dann wird unser Leben reich:
- die Vergebung
- den Frieden
- die Erneuerung unseres Wesens: Ausziehen und Anziehen
- die Hoffnung des ewigen Lebens

4. Beschenkte sollen weiterschenken

Es geht nicht nur um uns, sondern auch um die andern Menschen. Es wäre nicht richtig, wenn wir am heiligen Abend nur an uns denken würden. Sicher, wir dürfen Geschenke erwarten. Aber wir sollen auch Geschenke machen!

Für das geistliche Gebiet gilt: Wir werden als Glaubende von Gott reich beschenkt, damit wir davon auch abgeben an andere; z.B.:
- Liebe
- Frieden
- Hoffnung
- Auch und gerade von Jesus und seinem Heil erzählen und dazu

einladen.
Luk 2,17: Als die Hirten aber das Kind gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kind gesagt war.“

Wir bekommen zu Weihnachten Geschenke. Gut so.
Vergessen wir aber darüber nicht die Hauptsache: Gottes großes Geschenk an uns. Nur so feiern wir nicht nur Weihnachten, sondern es wird dann auch bei uns Weihnachten.

2.Korinther 12,1 -10: Die Gnade Gottes.

Biblischer Unterricht. Der Pastor will mit der Gruppe den biblischen Begriff „Gnade“ erarbeiten. Stellt verschiedene Fragen. Ein Junge antwortet immer wieder: „Das ist Gnade.“ Diese Antworten waren nicht verkehrt. Aber es kam dem Pastor doch spanisch vor und er dachte, ob der Junge überhaupt versteht, was er da sagt?
- Er fragt ihn: Junge, die Antwort ist ja richtig, die du da gibst, aber was ist das eigentlich „Gnade“. Da antwortet der Junge, das weiß ich auch nicht so genau, der Opa sagt das immer: „Es ist alles Gnade.“ Dann nicken alle und sind still.

Da hat er sehr gut aufgepasst, wie es in der Familie zuging. Der Opa sagt immer …… Und der Opa hat ja auch völlig Recht. Und dass die andern still sind und nur noch nicken, damit haben sie auch völlig Recht. Das ist das Thema unseres Lebens als Jünger Jesu: Es ist alles Gnade!
- Darum geht es auch in unserm Text, Vers 9: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig..

Die Gnade Gottes

1. Man ist versucht, gleich auf den Höhepunkt dieses Textes einzugehen, der von der Gnade handelt.

Aber wir müssen bis dahin gemeinsam einen Weg zurücklegen, denn der Apostel hat das ja auch nicht so einfach mitten hinein in die Luft gesagt, sondern das hat seinen Hintergrund. Und den wollen wir uns jetzt erst einmal anschauen.

Paulus die Gemeinde in Korinth auf seiner dritten Missionsreise gegründet. (Apg 18). Dort ist er eineinhalb Jahre lange geblieben und hat die Gemeinde im Glauben unterwiesen. Dann ist er weitergezogen.

Nun gewinnen Männer in der Gemeinde Einfluss, die andere Schwerpunkte setzten. Paulus erfährt davon. Er sieht die Gemeinde gefährdet. Es kommt zu einer belasteten Beziehung zu den Korinthern. Das wird in seinen beiden Briefen, die uns überliefert sind, sehr deutlich.

Diese andern Verkündiger haben ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein. Oder soll ich sagen, sie sind sehr von sich eingenommen. Sie

prahlten und gaben an mit ihren geistlichen Erfahrungen, mit ihren besonderen Offenbarungen, die sie von Gott bekommen hatten.

Themen wie Sprachenrede, also in einer fremden Sprache beten und reden zu können, die man nicht gelernt hat. Die Rede von Visionen, besonderen geistlichen Erlebnissen. Das alles war nun ein besonderes Thema in dieser Gemeinde.

Damit ging Hand in Hand, dass sie begannen Paulus zu verachten und ihn klein zu machen. Sie sagten: Ach, der Paulus, den könnt ihr vergessen, mit dem ist doch nichts los. Sie sagen: Ja, seine Briefe, die klingen gewaltig, aber wenn er dann hier ist, dann macht er eine ganz arme Figur.

Vielleicht war es wirklich so, dass Paulus im Vergleich mit diesen Leuten blass wirkte. Im Vergleich mit der beeindruckenden Rhetorik dieser Leute, ihrer visionären Begeisterung, die sie versprüht haben. Im Vergleich mit ihren ekstatischen Erlebnissen. Vielleicht war er eher eine etwas blasse Figur. Das mag ja sein.

Ein Ausleger im Ichzitat: „Die Korinther sagen, wir haben Gott in seiner vollen Größe geschaut, in fremden Sprachen gesprochen, aber du Paulus, redest immer nur vom Glauben und Vertrauen auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Das ist uns zu wenig. Die Feierabendmahle bei uns sind echte Heileits mit jeder Menge Lobpreis. Da öffnet sich schon der Himmel. Keine so ärmlichen Feiern wie in deinen Vorstadtgemeinden Philippi und Thessalonich.

Und überhaupt deine enge Auslegung der Gebote. Du bist selbst nicht verheiratet und willst bestimmen, was Sache zwischen Mann und Frau ist. Den Reinen ist alles rein. Wenn der Geist uns leitet, dann hat das, was Mose mal gesagt hat, keine Bedeutung mehr für uns. Wenn wir in die griechischen Tempel u8nd Bordelle gehen, dann brechen wir ja nicht die Ehe, sondern wir stillen lediglich die natürlichen Bedürfnisse.“ Und so weiter und so fort. So könnten die Leute in Korinth gesprochen haben.

Paulus sieht sich Menschen gegenüber, die zutiefst fleischlich gesinnt sind und sich als aufgeblasene fromme Angeber entpuppen. Das ist die Situation, in der er sagt, jetzt muss ich auch einmal ein Wort darüber reden. Also, es muss ja gerühmt werde, sagt er, aber es nützt überhaupt nichts. Aber wenn ihr mich zwingt, dann will

ich auch einmal von meinen Offenbarungen reden. Paulus ist nicht der, der seine besonderen Offenbarungen vornean stellt. Aber wenn andere so groß tun mit ihren Erfahrungen, dann lasst mich jetzt auch einmal reden.

Dann redet Paulus: Vers 2. Er spricht von sich selber. Er spricht aber in der dritten Person und nimmt damit zugleich ein wenig Abstand von sich selbst. Entrückt in den dritten Himmel. Was mit dem dritten Himmel gemeint ist, sagt die Bibel nicht. Paulus spricht hier davon. Ich weiß nicht, ob ich nur im Geist oder komplett mit meinem Körper dort war. Gott weiß das. Er sagt: Gott hat mich ins Paradies schauen lassen. Ich bin selbst im Paradies gewesen. Damit stellt er alle geistlichen Erfahrungen der dortigen Wichtigtuer in den Schatten. Leute, seht ihr, ich hätte auch etwas zu sagen, aber es nützt keinem was.

An anderer Stelle sagt Paulus auch einmal, wie er es mit der Sprachenrede hält. Also der Sprache, die Gott durch den Heiligen Geist einzelnen Gläubigen schenkt. „Ich habe mehr als sie alle in Sprachen geredet." Nur, er hat das richtig eingeordnet. Er hat das für sich getan. Damit will er den Korinthern sage, das gehört gar nicht in den öffentlichen Gottesdienst.

Wir können an dieser Stelle einige wichtige Dinge von Paulus lernen. Er kennt besondere geistliche Offenbarungen. Gott hat ihm die Gnade geschenkt, besondere Dinge zu erleben. Diese Erfahrungen bejaht er. Es gibt keinen Grund, sie zu leugnen. Aber sie müssen richtig eingeordnet werden. Das können wir von Paulus lerne.

Diese Dinge gibt es heute noch. Aber der Stellenwert muss richtig erkannt werden. Sie bleiben das Besondere im Glauben, das Gott schenkt. Sie sind nicht der Glaubensalltag. Das müssen auch wir immer wieder auf die Reihe bekommen. Es gibt heute noch Glaubende mit der Gabe der Sprachenrede.
- Gott gibt uns allen Augenblicke, in denen wir seine Nähe spüren. In einem Gottesdienst, einer Freizeit, beim Bibellesen, in einer besonderen Situation. Das ist wunderbar, wenn das so ist. Freuen wir uns und danken wir für solche geistlichen Erlebnisse.

Aber bleiben wir auch nüchtern und bescheiden. Nüchtern heißt, es ist nicht der Glaubensalltag. Und bescheiden heißt, es gibt keinen

Grund, damit zu prahlen und sich groß zu tun. Gibt dir Gott solche Sternstunden, wo du mit ihm unmittelbar in Berührung kommst, freue dich daran. Es ist ein Geschenk, das Gott dir macht. Aber bleib dabei schön bescheiden. Es gibt keinen Grund, große Reden darüber zu halten. So wie Paulus sehr keusch mit diesen Dingen umgegangen ist und zurückhaltend davon gesprochen hat, sollten auch wir es tun.

Noch eins lernen, was uns im Prinzip schon das AT gelehrt hat, wenn im Buch Samuel steht: „Der Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an." Es könnte sein, dass die, die besonders gern über große Erfahrungen reden, über erfahrene Wunder uglm., ich sage nicht, es ist so, aber es könnte sein, dass es bei diesen Leuten sehr fleischlich zugeht.

Und es könnte sein, dass bei denen, die still und unauffällig daher kommen, nicht von besonderen Erfahrungen im Glaubensleben reden, dass unter denen die wahren Apostel sitzen. Wir sehen, was vor Augen ist, was wir sehen, hören, gesagt bekommen. Was im Herzen sich abspielt und wie Gott es beurteilt, sieht oft ganz anders aus. Paulus selbst jedenfalls war mit seinen überaus großen geistlichen Erfahrungen überaus zurückhaltend. Er hat nicht viel davon gesprochen. Ich glaube, das war ein Zeichen der Weisheit, die er besaß.

Schließen wir diesen ersten Teil ab und sagen: Freue dich an besonderen geistlichen Erfahrungen, die Gott dir schenkt, aber bleib dabei nüchtern und bescheiden.

2. Lerne deine Grenzen von Gott anzunehmen.

Wir hatten begonnen mit den besonderen geistlichen Erfahrungen. Die Angeberei der Korinther war dazu der Auslöser. Paulus gibt zu erkennen, ja, ich erkenne diese Dinge an; aber sie sind das besondere. Diese besonderen Erfahrungen sind nicht das Kennzeichen des Glaubensalltags.

Der Glaubensalltag heute, morgen, übermorgen und jeden Tag wieder ist schlichtweg der Glaube. Und Glaube ist das Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit. Das Vertrauen auf Gottes Gnade und die Hoffnung auf Gottes Kraft angesichts meiner Grenzen. Das ist in Wirklichkeit der Glaubensalltag. Und wenn das andere ab und

zu dazu kommt, dann sagen wir Halleluja und freuen uns. Davon spricht Paulus jetzt. Er spricht von seinem Glaubensalltag. Und er spricht von seiner Schwachheit. Nicht von der genialen Erscheinung, die er 14 Jahre zuvor hatte.

Meiner Schwachheit will ich mich rühmen. Und jetzt kommt die Stelle, die oft zitiert wird und schwer zu verstehen ist. Paulus spricht jetzt in zwei Bildern von seiner Schwachheit. Er spricht vom Pfahl im Fleisch und einem Boten des Satans, der ihn mit Fäusten schlägt. Gibt verschiedene Auslegungen, was damit gemeint sein könnte. Hängt schon mit dem Wort „Pfahl im Fleisch“ zusammen. Die einen sagen, Pfahl bedeutet so viel wie Kreuz. Gemeint sei ein Kreuz für die fleischliche Natur des Menschen. Kaum so gemeint.

Wahrscheinlich spricht Paulus hier einen simplen Vergleich an, nämlich einen Splitter, den man sich irgendwo zugezogen hat. Rosenschneiden. Oder Dorn im Fuß. Das tut weh. Paulus will sagen, so was habe ich im Leben. Einen Fremdkörper, der schmerzt und an den ich nicht rankomme. Das ist keine Kleinigkeit, von der er spricht.

Er verwendet ein zweites Bild und spricht von einem Boten Satans, der ihn mit Fäusten schlägt. Also von Faustschlägen ist hier die Rede. Hier wird nicht ein bisschen gekitzelt, sondern irgendwas in seinem Leben, was ihm sehr viel Schmerzen bereitet. Etwas, was ihm Kummer bereitet. Etwas, was richtig weh tut. Etwas, worunter er sehr leidet und ihn schwach macht. Aber was es ist, das sagt er uns nicht.

Kann sein, dass die Menschen, die ihn kannten, wussten wovon er spricht und er es deswegen gar nicht erwähnen musste. Wir wissen es nicht. Es ist denkbar, dass er einfach von seinen Verfolgungen spricht. Er ist ja in seinem Dienst für Jesus immer wieder verfolgt worden: 11,23ff. Vielleicht meint er auch seelische Anfechtungen. Vielleicht meint er eine Krankheit. Er hat also einen Stachel in seinem Leben, der ihm arg zusetzt und ihn schwach macht.

Die Ursache dieses Schmerzes sagt er auch. Er sagt, es ist ein Bote Satans, der mich mit Fäusten schlägt. D.h. der Urheber ist der Teufel, der ihn angreifen will. Aber er sagt noch etwas zur Ursache,

dieser Bote des Satans ist mir **gegeben**. Dieses „gegeben“ ist ein Wort, das klar zum Ausdruck bringt, dass Gott hier auch seine Hände mit im Spiel hat. D.h. es ist zwar der Teufel, der ihn angreift, aber Gott lässt es zu. Gott lässt es ganz bewusst zu. Und Gott nimmt es nicht weg, obwohl er es wegnehmen könnte, sondern er mutet dem Paulus zu, das zu tragen. Paulus deutet das auch. Er deutet es pädagogisch. Gott hat mich das tragen lassen, damit ich mich nicht überhebe, dass ich nicht anfange mich aufzublasen und wichtig zu tun.

Das ist sehr wichtig. Paulus kommt nicht auf die Idee, eine Strafe darin zu sehen. Er fragt nicht, was habe ich angestellt, was habe ich gesündigt, dass Gott das zulässt. Er sieht vielmehr Pädagogik von Gott drin. Gott lässt es zu, um mich zu formen, um mich vor Hochmut zu bewahren.
- An dieser Stelle kommt mir Paulus sehr nahe, hoffentlich uns allen, weil er hier sehr menschlich wird.

Was ist der Stachel in unserm Leben? Brauche das jetzt nicht aufzuzählen. Im Beruf, Ehe, Familie, Gesundheit usw. Jeder weiß, wo sein Stachel sitzt. Das ist das, was uns im Leben Schmerzen bereitet, wo wir schwach sind. Was mich schwach macht.
- Erfüllt mich das, wie Paulus damit umgeht und wie er es deutet? Ja, sicher haben wir an solchen Dingen auch einen eigenen Anteil. Damit müssen wir nüchtern umgehen und fragen, was kann ich dazu beitragen, es zu ändern.

Es kann auch sei, das dürfen wir nicht ausschließen, dass Gott uns vielleicht auch einmal hart anpackt, weil wir ihm aus der Spur gelaufen sind. Aber es kann einfach auch bloß sein, dass Gott, weil er uns im Tiefsten unseres Herzens kennt, aus pädagogischem Grund uns aufträgt, das zu tragen. Das finde ich sehr, sehr tröstlich.

Mal ganz persönlich fragen, wenn wir auf unser Leben, auch unser geistliches Leben zurückschauen, geistlichen Reifeprozess, unter welchen Umständen sind wir besonders geistlich gereift? Wann sind wir Jesus näher gekommen? Wann haben wir gelernt, ihm mehr Vertrauen zu schenken? Wann haben wir gelernt, uns auf Gottes Barmherzigkeit und Führung zu verlassen?

Waren das nicht in Wirklichkeit am ehesten die Zeiten, die schwierig im Leben gewesen sind? Was wäre denn mit unserm geistlichen Leben und geistlichen Reife, wenn wir alle schön und wohlhabend und gesund wären, eine gute Partnerschaft und wohlgeratene Kinder hätten und sozusagen im vorgezogenen Paradies auf Erden leben könnten, wo wären wir denn dann mit unserer geistlichen Reife? Ganz ehrlich! Möglicher Weise gar nicht weit. Es waren die Zeiten, von denen wir gesagt haben, das ist hart, wenn ich das nur mal hinter mir hätte. In denen wir wieder in die Nähe Jesu gekommen sind. Oder unser Vertrauen zu ihm stark geworden ist.

Zwei Zitate. Das eine stammt von Luther. Er lässt einmal Gott so sprechen: „Teufel du bist mein Dungemist, ich will dein gebrauchen." Das andere Zitat stammt von einem württembergischen Pietisten: „Sei versöhnt mit deinem Schicksal, denn es ist Gottes Weg mit deiner Seele."

Es ermutigt mich sehr, hier Paulus zu sehen, wie er mit der Situation umgeht, dass etwas ganz Schmerzliches, Schwächendes in seinem Leben ist und Gott es ihn tragen lässt. Dass jemand die Kraft hat zu sehen, es ist von Gott auferlegt zu meinem Besten.

3. Lass Gott durch deine Schwachheit hindurch wirken

Wir müssen mit solchen Stacheln in unserm Leben nicht unbedingt von vornherein für alle Zeiten leben. Wir müssen sie nicht von vornherein als für alle Zeit hinnehmen. Wir dürfen beten, dass Gott diese Dinge ändert. Paulus macht das auch. Er betet zu Gott, er fleht zu Gott, dass Gott das wegnimmt von ihm.

Nachdem Gott nicht sofort gehört hat, resigniert Paulus nicht, in dem er sagt, gut, dann wars das halt gewesen, sondern Paulus betet dann ein zweites Mal . Er liegt vor Gott und fleht, kannst du mir das nicht wegnehmen? Du siehst, wie mich das belastet. Nachdem Gott wieder nicht erhört, betet er ein drittes Mal: Herr, nimm doch diese Sache von mir.

Das dürfen wir tun, beten und flehen. Ich möchte jeden von uns ermutigen, mit seinem Stachel im Leben nicht einfach resignierend in der Ecke sitzen zu bleiben, sondern zu Gott zu beten und zu flehen. Vielleicht auch zusammen mit einem oder mehreren anderen in einer Gebetsgemeinschaft. Auch beim Thema Krankheit! Nicht

immer nur denken, das ist uns von Gott auferlegt, das müssen wir nun so tragen. Die Bibel ermutigt uns an vielen Stellen, mit **allen** Anliegen zu unserm Herrn zu kommen.

Jakobus 5. Warum machen wir von dieser Möglichkeit so wenig Gebrauch? Gott wendet nach unserm Flehen oft tatsächlich die Not. Es gibt viele Beispiele dafür. Manchmal sagt er aber auch: Lass es gut sein mit deinem Beten und Flehen. Das hat er zu Paulus gesagt. Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.
- Was ist damit gemeint? Gnade meint nicht nur das unverdiente Geschenk, dass Gott uns die Sünden vergibt. Gnade meint nicht nur das unverdiente Geschenk, dass er uns zu Kindern Gottes macht. Gnade meint die ganze unverdiente Zuwendung, die Gott uns entgegenbringt.

Kommt schön zum Ausdruck z.B. in Jes.43,1. Oder Josua 1,5b: „Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht!“ Das ist Gnade. Ich bin bei dir. Ich pass auf dich auf. Ich weiß, was du jetzt zu tragen hast. Ich habe meine Gründe, wenn ich es dir jetzt nicht wegnehme.
- Aber du bist trotzdem in meiner Hand aufgehoben. Die Kraft, die du brauchst, gebe ich dir immer wieder neu. Lass es dir genug sein, dass ich dir versichere, du gehörst mir und ich gebe dich nicht aus der Hand und ich führe dich an das große Ziel. Gib dich damit zufrieden.

Es kommt dann natürlich die Frage, kann Gott dann mit mir schwachen Menschen noch etwas anfangen? Wenn ich meine Leistungsgrenzen sehe, kann Gott dann durch mich noch etwas wirken? Er lässt uns ausrichten: Doch, doch. **Meine** Kraft kommt zum Vorschein, wenn du mit deiner Kraft am Ende bist. Wenn durch uns etwas geschehen soll, was Bedeutung hat, kommt es nicht darauf an, was **wir** an Kraft aufzuweisen haben.

Wenn wir mit unsern Möglichkeiten am Ende sind, wenn wir unsere Grenzen erreicht haben, dann beginnt Gott durch uns zu wirken.
Paulus: Könnte ich nicht viel mehr, wenn dieser Stachel nicht wäre? Nein, sagt Gott, lass es so sein. Ich wirke durch dich.
Biografien von bedeutenden Menschen im Reich Gottes. Das sind

nicht die von Natur aus starken Helden. Es sind die, die sich Gott zur Verfügung stellen.

So kann Paulus all das bejahen, was ihm Not bereitet, weil Gottes Kraft durch ihn wirkt, bei aller Beschränkung, die in seinem Leben da ist. – Der alte Opa vom Anfang hat Recht: Es ist alles Gnade. Der Herr geht mit. Er bleibt uns in Liebe zugewandt. Er will uns mit unsern Schwachheiten und Gebrechen in seinem Dienst gebrauchen. Seine Kraft will und soll durch uns wirken. Mit dieser Gewissheit können wir getrost und zuversichtlich unsern Weg gehen.

Freu dich an besonderen geistlichen Erfahrungen, die Gott dir schenkt. Aber bleibe dabei nüchtern und bescheiden.
Lerne deine Grenzen von Gott anzunehmen.

Lass Gott durch deine Schwachheit hindurch wirken.

2. Korinther 12,1-10: Mit Belastungen leben.

„Stark“, sagen viele, wenn sie etwas beeindruckt.
“Stark“ sagen manche, wenn sie eine Gemeinde voller Aktionen und Aktivitäten sehen.
“Stark“, - so sagten einst in Korinth viele Christen, als in ihrer Gemeinde geistliche Supermänner auftraten. Eine ganze Zeit war vergangen, seit Paulus die Gemeinde gegründet hatte. Die Begeisterung des Anfangs war verflogen. Schwierigkeiten waren aufgetreten, Rechtsstreit, Eheprobleme, Streit um Gottesdienst- und Abendmahlsfragen.

Und nun kamen auf einmal neue Apostel. „Geistliche" Supermänner waren das. Sie beeindruckten durch Visionen und Gesichte. Sie konnten in bisher unbekannten Sprachen beten. Kein Wunder, dass viele in der Gemeinde diesen neuen Aposteln zufielen.

„Stark“, sagten die Korinther - Christen. Und Paulus, ihr Gemeindegründer, ihr Prediger und Seelsorger, geriet immer mehr an den Rand. Ja, man wollte ihm sogar sein Apostelamt streitig machen. Bist du wirklich ein Apostel? Zeig mal was du kannst! Hast du Visionen? Kannst du heilen? Wie steht es bei dir mit dem Sprachengebet?

In diese Lage hinein gehört unser Text. Paulus sieht sich herausgefordert, seinen Auftrag als Mitarbeiter Jesu Christi zu verteidigen. „Gerühmt muss werden, wenn es auch nichts nützt." Ich könnte jetzt vieles vorzeigen, sagt er. Auch ich weiß von Visionen zu berichten. Ich war einmal entrückt in den 3. Himmel und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann. Ich könnte hinweisen auf Gaben, die mir verliehen sind. Aber was soll das?

Soll ich etwa meine Gaben ins Schaufenster stellen und für meine Person Reklame machen? Ihr würdet am Ende doch nur sagen: Stark ist er, unser Apostel! Nicht an mich sollt ihr euch hängen, nicht meine Gaben und Fähigkeiten sollt ihr stark finden. Ich bin nichts, mein Herr ist alles! Auf ihn weise ich hin, denn ihm gehört mein Dienst. Wenn nur er für euch groß wird, dann will ich gerne in euren Augen klein und schwach bleiben.

Das sind ja keine überholten Gedankengänge. Das trifft auch für unsere Gegenwart zu. Wir suchen das Sensationelle, das Besonde-

re. Da laufen Leute zu Wunderheilern, die sagen: „Du bist nur krank, weil du nicht richtig glaubst!" Der normale Gemeindealltag ist nicht normal. Die Sucht nach dem Besonderen, das Streben nach dem „Mehr" ist die Versuchung der Christen damals und heute. – Stattdessen:

Mit Belastungen leben

Wir sehen das bei Paulus alltagsnah. Wir können verstehen: „Power" braucht der Apostel, „fit" muss er sein, wenn er die ganze Völkerwelt durcheilen will. Stattdessen wird er von des „Satans Engel" misshandelt! Natürlich will der altböse Feind nur eins: Den Boten Jesu körperlich, seelisch, geistig und geistlich ruinieren, ihn dienstunfähig machen.

Dreimal wendet sich Paulus im Gebet an seinen Herrn. Erst beim dritten Mal gibt es überhaupt einen Bescheid, dazu noch einen höchst negativen: Das Leiden wird nicht weggenommen, der Satansbote nicht verbannt. Alles, was du brauchst, hast du: „Meine Gnade reicht für dich."

1. Mit Belastungen leben heißt: Leben unter dem Kreuz Jesu Christi

„Damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir ein Pfahl ins Fleisch gegeben." War es eine schwere Behinderung? Augenkrankheit? Wir wissen es nicht. So viel aber ist gewiss: Der Apostel hatte in seinem Dienst für Jesus Christus solche Belastungen zu tragen, dass ihm das Angeben verging.

Stark? Nein, davon sehen wir bei Paulus nichts. Dreimal hatte er zu Gott gefleht, geschrieen, dass seine Last von ihm genommen werde. Und Gott hatte es nicht erhört. Paulus blieb ein Belasteter, einer, an dem man nichts Imponierendes entdecken konnte. Paulus war kein strahlender Glaubensheld, dem keine Beschwerden etwas anzutun vermochten. Es lag eine Last auf ihm. Er hatte einen „Pfahl im Fleisch". Daran trug er schwer.

Wenn ich genau hinsehe, dann erblicke ich hinter Paulus noch einen anderen, der einen solchen „Pfahl im Fleisch" hatte. Römische Soldaten hatten ihn an diesen Pfahl genagelt. Dreimal hatte er flehentlich gebetet, dass der Kelch des Leidens an ihm vorüberginge

und er wurde nicht erhört. Der Weg Jesu durch diese Welt war nicht der Weg äußerer Anerkennung und Machtentfaltung.

Auch wenn die Menschen immer wieder bei ihm stehen blieben und riefen: Stark - wie er Kranke heilt! Stark - wie er Hungrige satt macht! Gott hilft der Welt, in dem er sich erniedrigt, arm und schwach wird, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. So kommt Gott zur Welt. So kommt Gott zu uns. Gott setzt nicht auf beeindruckende Zahlen, nicht auf gigantische Stärke und massiven Druck. Er kommt im Zeichen des Kreuzes.

Und an diesem Weg ihres Herrn haben auch seine Jünger kräftigen Anteil: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach", so hat es Jesus seinen Jüngern gesagt. Unser Leben vollzieht sich im Zeichen des Kreuzes. Warum das? „Damit ich mich nicht überhebe", sagt Paulus.

Darum wissen wir manchmal keinen Rat. Darum sehen wir oft keinen Weg. Darum fällt uns das Christsein nicht einfach in den Schoß. Darum gibt es schwere Belastungen, die wir zu tragen haben. Menschen sollen nicht auf uns deuten und sagen: Stark! Die Gemeinde Jesu Christi ist keine Schar der Faszinierenden und der Imponierenden. Es sind Menschen, die unter dem Kreuz Jesu Christi leben.

Menschen, von denen jeder ein besonderes Kreuz um Jesu Willen zu tragen hat, z. B. ein Hauskreuz, ein Kreuz der Veranlagung, ein Kreuz in der Ehe, das Kreuz der Einsamkeit oder das Kreuz des Alters. Darum kann die Gemeinde Jesu Christi in dieser Welt nicht ein Ort äußerer Machtentfaltung sein. Sie muss Gemeinde unter dem Kreuz bleiben, eine Gemeinde, die man nicht immer verstehen wird in dem, was sie sagt oder tut. Sie darf sich nicht dem Geist der Zeit anpassen. Sie muss widerstehen und widersprechen, wo es von Gottes Wort her geboten ist.

Denken wir nur an die Achtung vor dem ungeborenen Leben, oder an die Trauung von homosexuellen Männern und lesbischen Frauen! In der Liebe Jesu Christi sind wir offen für alle Menschen. Wir können aber nicht offen für alle Irrgeister und Irrlichter sein. Das Leben der Christen verläuft unter dem Kreuz Jesu Christi.

2. Mit Belastungen leben heißt: Leben aus der Gnade Jesu Christi

„Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen." Das ist nun alles andere als ein billiger Trost, was hier dem Apostel in seiner Anfechtung widerfährt. Genau übersetzt heißt dieser Satz: „Meine Gnade ist für dich genug, denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit." Mitten in seinen Anfechtungen und Belastungen macht Paulus die Erfahrung, dass er nicht allein gelassen ist.

Er erfährt: Jesus Christus geht mit mir und bleibt bei mir. Und eben das ist Gnade. Wir sind nicht verlassen auf dem Weg durch dieses Leben. Der Herr ist mit dabei. Er hat seinen Leuten versprochen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt." Wie wirkt sich Gottes Gnade aus? Wie stärkt sie uns in den täglichen Belastungen des Alltags?

Leben aus der Gnade Jesu Christi ist ein Geschenk. Was uns im Leben und im Sterben trägt, gibt es nur geschenkt. Hier hört alle „Mischfinanzierung" zwischen Gott und uns auf. Setzen wir uns an den gedeckten Tisch unseres Gottes. Er hält alles für uns bereit. Das entlastet, befreit und macht froh. Wir werden bis an unser Lebensende täglich schuldig vor Gott und auch vor Menschen. Wir können uns selber nicht entschulden, herausreden mit unserer Schuld.

Wie gut ist es da zu wissen: Unsere konkrete Schuld vor Gott und Menschen wird vergeben. Unser Schuldkonto wird vollkommen gelöscht. Wir sind Begnadigte, weil Jesus Christus für unsere Schuld gestorben ist. Das macht froh. Wir können andere Menschen offen um Vergebung bitten. Das löst Spannungen. Wir müssen nicht mehr zwischen Hochmut und Minderwertigkeit pendeln. In Jesus Christus und im Raum seiner Gnade dürfen wir uns aufhalten. „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin." So sagt Paulus in 1. Korinther 15, 10. Das baut auf. Das macht Mut in den Belastungen des Alltags.

Das gilt allen Menschen. Keiner muss auf Gottes Gnade verzichten. Sie ist taufrisch für jeden da. Gottes Gnade ist genug für uns. Sie hilft uns aushalten, standhalten, fest- halten, durchhalten. Und diese gnädige Zuwendung Gottes erfahren wir, wenn wir uns Got-

tes Wort zuwenden, wenn wir uns seiner Gemeinde, dem Gebet und dem Abendmahl zuwenden. Dort begegnen wir dieser Gnade. Dort macht uns Gottes Gnade stark. Gottes Gnade ist für mich genug.

3. Mit Belastungen leben heißt: Leben von und mit der Kraft Jesu Christi

„Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen, in Ängsten um Christi Willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark." Also doch stark? Ja, aber nur deshalb stark, weil die Kraft Jesu Christi in mir lebt. Die Kraft, von der wir im Vaterunser bekennen: „Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit."

Also nicht unsere Muskelkraft, Nervenstärke, auch nicht unser Intelligenzquotient sind das Entscheidende. Nicht wir machen es. Jesus Christus tut's. Dort, wo ein Mensch in all seiner Schwachheit sich von Jesus Christus abhängig weiß, wird etwas von der Wirklichkeit Gottes greifbar.

Wie kann das praktisch aussehen, leben in der Kraft Jesu?
Versuchen, kleine Dinge und Ereignisse des Alltags zu sehen, wahrzunehmen und dafür dankbar zu sein.
Hilfe kann sein, ein Danktagebuch zu führen.

Begrenzungen bejahen.
Nicht in Selbstmitleid flüchten. Nicht neidisch auf andere blicken. Das tun, was man kann. Cf Bekenntnis eines Mannes, der mit 13 Jahren an Kinderlähmung erkrankt ist und nun mit einer starken Behinderung leben muss: „Ich bin im Rücken, in den Armen und

in den Beinen schwach, hab wenig Haare auf dem Kopf. Aber **im** Kopf bin ich noch klar. Das ist wunderbar."

Ein Lernender bleiben.
Fertige Christen können einen fertig machen.. „Wir sind immer im Werden, nie im Gewordensein", sagt Martin Luther richtig. Ein Lernender bleiben, heißt in der Arbeit bei Gott sein. In der Werkstatt Gottes wird gehobelt, geschnitten und gehämmert. Da bekommt unser alter Adam immer wieder eine Abfuhr. In der Seelsorge Gottes lernen wir nie aus.

Mit Entdeckerfreude leben.
Was heißt das? Gottes Wort mit Entdeckerfreude lesen. Psalm 119, 162: „Ich freue mich über dein Wort wie einer, der eine neue Entdeckung, eine große Beute gemacht hat." Gute Bücher mit Entdeckerfreude lesen. Gute Musik mit Endeckerfreude hören. Gottes Schöpfung mit Entdeckerfreude anschauen.

Kein Sklave des Negativen sein, sondern ein Mutmacher.
Bei uns regiert der „Heilige Resignatius" hat einmal jemand gesagt. Wir sind „noch" da. Wir haben „noch" eine Chance. Das Wort „noch" ist ein Wort des Unglaubens.

- Der Glaube macht zuversichtlich: „Dennoch bleibe ich stets an dir!" Darum darf ich ein Mutmacher sein. Ich will andere Mitmenschen in die helle, wärmende Sonne des Evangeliums stellen; Einsame, Kranke, Belastete anrufen und ihnen schreiben; sie in der täglichen Fürbitte begleiten;

- Zeit für andere haben; den Zuspruch Gottes Angeschlagenen und Angefochtenen gönnen. Eine kleine Aufmerksamkeit und eine Spruchkarte gehören für mich zusammen. Ich möchte meine praktische Hilfe anbieten, wo ich es kann!

2.Korinther 12,9: Zuspruch für Schwache. Jahreslosung 2012.

Die Jahreslosung für 2012 hat einen überaus tröstlichen Inhalt. In ihrem Zusammenhang geht es aber auch um eine große Enttäuschung. Einem unerhörten Gebet. Von Schwachen ist die Rede. Aber auch von einem unerhört starken Zuspruch. Schauen wir es uns näher an.

1. Wir sind oft schwach

Zunächst Paulus. Er hatte die Gemeinde in Korinth auf seiner dritten Missionsreise gegründet. (Apg 18). Dort ist er eineinhalb Jahre lange geblieben und hat die Gemeinde im Glauben unterwiesen. Dann ist er weiter gezogen.

Nun gewinnen dort Männer in der Gemeinde Einfluss, die andere Schwerpunkte setzten. Paulus erfährt davon. Er sieht die Gemeinde gefährdet. Es kommt zu einer belasteten Beziehung zu den Korinthern. Das wird in seinen beiden Briefen, die uns überliefert sind, sehr deutlich.

Diese andern Verkündiger prahlten und gaben an mit ihren geistlichen Erfahrungen, mit ihren besonderen Offenbarungen, die sie von Gott bekommen hatten.

Themen wie Sprachenrede, also in einer fremden Sprache beten und reden können, die man nicht gelernt hat. Die Rede von Visionen, besonderen geistlichen Erlebnissen. Das alles war nun ein beherrschendes Thema in Korinth.

Damit ging Hand in Hand, dass sie begannen Paulus zu verachten und ihn klein zu machen. Sie sagten: Ach, der Paulus, den könnt ihr vergessen, mit dem ist doch nichts los. Sie sagen: Ja, seine Briefe, die klingen gewaltig, aber wenn er dann hier ist, dann macht er eine ganz arme Figur.

Vielleicht war es wirklich so, dass Paulus im Vergleich mit diesen Leuten blass wirkte. Im Vergleich mit der beeindruckenden Rhetorik dieser Leute, ihrer visionären Begeisterung, die sie versprüht haben. Im Vergleich mit ihren ekstatischen Erlebnissen. Vielleicht war er eher eine etwas blasse Figur. Das mag ja sein. Verglichen mit den Irrlehrern ist Paulus schwach in den Augen der Korinther.

Ein zweites kommt hinzu. Er spricht vom Pfahl im Fleisch und einem Boten des Satans, der ihn mit Fäusten schlägt. Gibt verschiedene Auslegungen, was damit gemeint sein könnte.

Es ist denkbar, dass er einfach von seinen Verfolgungen spricht. Er ist ja in seinem Dienst für Jesus immer wieder verfolgt worden: 11,23ff. Vielleicht meint er auch seelische Anfechtungen. Vielleicht meint er eine Krankheit. Er hat also einen Stachel in seinem Leben, der ihm arg zusetzt und ihn schwach macht.

Die Ursache dieses Schmerzes sagt er auch. Er sagt, es ist ein Bote Satans, der mich mit Fäusten schlägt. D.h. der Urheber ist der Teufel, der ihn angreifen will. Aber er sagt noch etwas zur Ursache, dieser Bote des Satans ist mir **gegeben**. Dieses „gegeben" ist ein Wort, das klar zum Ausdruck bringt, dass Gott hier auch seine Hände mit im Spiel hat.

D.h. es ist zwar der Teufel, der ihn angreift, aber Gott lässt es zu. Gott lässt es ganz bewusst zu. Und Gott nimmt es nicht weg, obwohl er es wegnehmen könnte, sondern er mutet dem Paulus zu, das zu tragen. Paulus deutet das auch. Er deutet es pädagogisch. Gott hat mich das tragen lassen, damit ich mich nicht überhebe, dass ich nicht anfange mich aufzublasen und wichtig zu tun.

Schwachheit bei uns:
- Im Blick auf unser irdisches Leben: Gesundheit. Anforderungen, Verpflichtungen, Aufgaben.
- Im Blick auf unser geistliches Leben: Glauben, Lieben, Hoffen, Wirken für den Herrn.

2. Wie mit unserer Schwachheit umgehen?

Wer will schon schwach sein, als Schwächling gelten? „Stark", sagen viele, wenn sie etwas beeindruckt. In unserer Welt gilt Stärke. Wer die Ellebogen benutzt, setzt sich durch. Wer schwach ist, kommt schnell unter die Räder.
"Stark" sagen manche, wenn sie eine Gemeinde voller Aktionen und Aktivitäten sehen.

"Stark", - so sagten einst in Korinth viele Christen, als in ihrer Gemeinde geistliche Supermänner auftraten. Stark sein in der Welt. Stark sein in der Gemeinde.

Noch einmal zurück zu dem Pfahl, dem Stachel im Fleisch. Was ist der Stachel in unserm Leben? Brauche das jetzt nicht aufzuzählen. Im Beruf, Ehe, Familie, Gesundheit usw. Jeder weiß, wo sein Stachel sitzt. Das ist das, was uns im Leben Schmerzen bereitet, wo wir schwach sind. Was mich schwach macht.

Erfüllt mich das, wie Paulus damit umgeht und wie er es deutet? Ja, sicher haben wir an solchen Dingen auch einen eigenen Anteil. Damit müssen wir nüchtern umgehen und fragen, was habe ich dazu beigetragen, dass es so gekommen ist und was kann ich tun, es zu ändern.

Es kann auch sei, das dürfen wir nicht ausschließen, dass Gott uns vielleicht auch einmal hart anpackt, weil wir ihm aus der Spur gelaufen sind. Aber es kann einfach auch bloß sein, dass Gott, weil er uns im Tiefsten unseres Herzens kennt, aus pädagogischem Grund uns aufträgt, das zu tragen. Das finde ich sehr, sehr tröstlich.

Mal ganz persönlich fragen, wenn wir auf unser Leben, auch unser geistliches Leben zurückschauen, geistlichen Reifeprozess, unter welchen Umständen sind wir besonders geistlich gereift? Wann sind wir Jesus näher gekommen? Wann haben wir gelernt, ihm mehr Vertrauen zu schenken? Wann haben wir gelernt, uns auf Gottes Barmherzigkeit und Führung zu verlassen?

Waren das nicht in Wirklichkeit am ehesten die Zeiten, die schwierig im Leben gewesen sind? Was wäre denn mit unserm geistlichen Leben und geistlichen Reife, wenn wir alle schön und wohlhabend und gesund wären, eine gute Partnerschaft und wohlgeratene Kinder hätten und sozusagen im vorgezogenen Paradies auf Erden leben könnten, wo wären wir denn dann mit unserer geistlichen Reife?

Ganz ehrlich! Möglicher Weise gar nicht weit. Es waren die Zeiten, von denen wir gesagt haben, das ist hart, wenn ich das nur mal hinter mir hätte. In denen wir wieder in die Nähe Jesu gekommen sind. Oder unser Vertrauen zu ihm stark geworden ist.

Zwei Zitate. Das eine stammt von Luther. Er lässt einmal Gott so sprechen: „Teufel du bist mein Dungemist, ich will dein gebrauchen.“ Das andere Zitat stammt von einem württembergischen Pie-

tisten: „Sei versöhnt mit deinem Schicksal, denn es ist Gottes Weg mit deiner Seele.“

Es ermutigt mich sehr, hier Paulus zu sehen, wie er mit der Situation umgeht, dass etwas ganz Schmerzliches, Schwächendes in seinem Leben ist und Gott es ihn tragen lässt. Dass jemand die Kraft hat zu sehen, es ist von Gott auferlegt zu meinem Besten.

Also nicht jammern und klagen. Sich nicht mit andern vergleichen, denen es nach unserer Meinung besser geht. Uns nicht daran wund reiben. Sie zunächst einmal als gegeben annehmen.

3. Gottes Kraft durch unsere Schwachheit hindurch wirken lassen

Wir müssen mit solchen Stacheln in unserm Leben nicht unbedingt von vornherein für alle Zeiten leben. Wir müssen sie nicht von vornherein als für alle Zeit hinnehmen. Wir dürfen beten, dass Gott diese Dinge ändert. Paulus macht das auch. Er betet zu Gott, er fleht zu Gott, dass Gott das wegnimmt von ihm.

Nachdem Gott nicht sofort gehört hat, resigniert Paulus nicht, in dem er sagt, gut, dann war’s das halt gewesen, sondern Paulus betet ein zweites Mal . Er liegt vor Gott und fleht, kannst du mir das nicht wegnehmen? Du siehst, wie mich das belastet. Nachdem Gott wieder nicht erhört, betet er ein drittes Mal: Herr, nimm doch diese Sache von mir.

Es gibt viele Beispiele dafür, dass Gott solch ein Gebet erhört. Manchmal sagt er aber auch: Lass es gut sein mit deinem Beten und Flehen. Das hat er zu Paulus gesagt. Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Was ist damit gemeint? Gnade meint nicht nur das unverdiente Geschenk, dass Gott uns die Sünden vergibt. Gnade meint nicht nur das unverdiente Geschenk, dass er uns zu seinen Kindern macht. Gnade meint die ganze unverdiente Zuwendung, die Gott uns entgegenbringt.

Kommt schön zum Ausdruck z.B. in Jes.43,1. Oder Josua 1,5b: „Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht!“ Das ist Gnade. Ich bin bei dir. Ich pass auf dich auf. Ich weiß, was du jetzt zu tra-

gen hast. Ich habe meine Gründe, wenn ich es dir jetzt nicht wegnehme.

Aber du bist trotzdem in meiner Hand aufgehoben. Die Kraft, die du brauchst, gebe ich dir immer wieder neu. Lass es dir genug sein, dass ich dir versichere, du gehörst mir und ich gebe dich nicht aus der Hand und ich führe dich an das große Ziel. Gib dich damit zufrieden.

Es kommt dann natürlich die Frage, kann Gott mit mir schwachen Menschen noch etwas anfangen? Wenn ich meine Leistungsgrenzen sehe, kann Gott dann durch mich noch etwas wirken? Er lässt uns ausrichten: Doch, doch. **Meine** Kraft kommt zum Vorschein, wenn du mit deiner Kraft am Ende bist. Wenn durch uns etwas geschehen soll, was Bedeutung hat, kommt es nicht darauf an, was **wir** an Kraft aufzuweisen haben.

Wenn wir mit unsern Möglichkeiten am Ende sind, wenn wir unsere Grenzen erreicht haben, dann beginnt Gott durch uns zu wirken.
Paulus: Könnte ich nicht viel mehr, wenn dieser Stachel nicht wäre? Nein, sagt Gott, lass es so sein. Ich wirke durch dich.

„Lass dir an meiner Gnade genügen", das heißt „Paulus, du stehst ganz unter meinem „Ja". Ich habe dich angenommen, verlass dich darauf." Jesus lässt Paulus auch nicht im Unklaren darüber, was er sich dabei denkt, wenn er auf sein Flehen nicht eingeht: „Denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig". Das heißt doch: „Paulus, ich werde weiter mein Werk durch dich tun. Du wirst meine Kraft in deinem Leben und in deiner Arbeit weiter erfahren - mit und gerade in deiner Schwäche."

Text: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Kommt in der Schwachheit zur vollen Auswirkung..“ Beispiele:
- Ein Pasator wird an einem späten Abend zu einem Schwerkranken ins Krankenhaus gerufen. Kann seiner Meinung nach bei dem Kranken und den Angehörigen nicht viel ausrichten. Ist niedergeschlagen. Später sagen ihm die Angehörigen: Ihr Besuch hat uns sehr ermutigt.
- Bei mir: Nach einer Predigt, mit der ich gar nicht zufrieden war: Ein Predigthörer: Sie hat mir viel gegeben!
- Buch von Christopf Morgener „Jesus Christus spricht, meine

Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Berichte von Menschen, die in ihrer Schwachheit die Kraft Gottes erfahren haben.

Um diese Kraft Gottes dürfen wir bitten. Jes. 40,29f. „Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.“
- Dem Müden
- Kraft, göttliche Kraft
- Dem Unvermögenden
- Stärke genug. Immer für die jeweilige Situation.

„Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft“.
- Auf den Herrn; nicht auf sich oder andere Menschen
- Harren.

„Lass dir an meiner Gnade genügen. Ich bin für dich, ich stehe zu dir!" - Wenn ich diese Zusage Gottes höre und mich darauf verlasse, dann merke ich, dass Kraft von ihr ausgeht. Diese Zusage stärkt auch und gerade dann, wenn ich schwach bin.

Es lohnt sich, von diesem göttlichen Zuspruch aus zurückzuschauen auf das Jahr, das zu Ende gegangen ist. Da gab es Stunden, in denen wir enttäuscht waren, wir waren „niedergeschlagen", wir fühlten uns schwach. Kann ich im Rückblick vielleicht entdecken, dass Gott mit seiner Kraft in meiner Schwachheit gegenwärtig war?

Und dann lasst uns im Vertrauen auf die göttliche Zusage hoffnungsvoll nach vorne schauen. Wir werden natürlich nicht nur „starke" Stunden im neuen Jahr erleben. Aber Gott sagt zu, dass er uns auch in unserer Schwachheit trägt und hält - und das ist unerhört stärkend! So stärkend, dass Paulus in Fortsetzung des Satzes, der als Jahreslosung ausgewählt wurde, sogar sagen kann:

„Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne..., denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“ „Lass dir an meiner Gnade genügen.“ Sie reicht aus für jede Situation. Schließlich gilt: Alles ist Gnade, d.h. unverdiente Zuwendung Gottes.

Bibl. Unterricht. Der Pastor will mit der Gruppe den bibl. Begriff „Gnade“ erarbeiten. Stellt verschiedene Fragen. Ein Junge antwortet immer wieder: „Das ist Gnade.“ Diese Antworten waren nicht

verkehrt. Aber es kam dem Pastor doch spanisch vor und er dachte, ob der Junge überhaupt versteht, was er da sagt?

Er fragt ihn: Junge, die Antwort ist ja richtig, die du da gibst, aber was ist das eigentlich „Gnade“. Da antwortet der Junge, das weiß ich auch nicht so genau, der Opa sagt das immer: „Es ist alles Gnade.“ Dann nicken alle und sind still.

Da hat er gut aufgepasst, wie es in der Familie zuging. Der Opa sagt immer …… Und der Opa hat ja auch völlig Recht. Und dass die andern still sind und nur noch nicken, damit haben sie auch völlig Recht. Das ist das Thema unseres Lebens als Jünger Jesu: Es ist alles Gnade!

Der Herr geht mit. Er bleibt uns in Liebe zugewandt. Er will uns mit unsern Schwachheiten und Gebrechen in seinem Dienst gebrauchen. Seine Kraft will und soll durch uns wirken.

Ich bin schwach. Herr, mit dir kann ich stark sein.
Deine Kraft füllt mein Herz, gibt mir Macht.
Ich bin schwach. Herr, mit dir kann ich stark sein.
Du bist da jeden Tag, jede Nacht.

Ich bin schwach. Herr, ich lasse mich führen.
Deinem Wort will ich endlos vertrau`n. Ich bin schwach.
Herr, ich lasse mich führen. Will auf dich, liebster Jesus, nur schau`n.

Ich bin schwach. Herr, dein Wort ist mein Lichtblick
auf dem Weg zu dem Leben, das bleibt. Ich bin schwach. Herr, dein Wort ist mein Lichtblick, der die Schatten der Nächte vertreibt.

Ich bin schwach. Du allein lässt mich stark sein.
Deine Kraft füllt mein Herz, baut mich auf.
Ich bin schwach. Du allein machst mich stark
Du bist treu, ich vertraue darauf. ---- Ursula Leuschner

. Steffen Kern:
Unser Leben ist eine einzige Plackerei.
Wir ackern und rackern vom ersten bis zum letzten Atemzug.
Leistung ist gefragt.
- Leistung in der Schule - gute Noten müssen geschrieben werden.

- Leistung im Job - die Kohle muss verdient werden.
- Leistung im Freundeskreis - Sympathie muss erworben werden.
- Leistung in der Familie - Anerkennung muss begründet werden.
- Leistung in der Liebe - Zuneigung muss gewonnen und erhalten werden.
- Leistung in der Gemeinde - Ansehen muss erarbeitet werden.
- Leistung im Glauben - Gottes Gnade muss – scheinbar gerechtfertigt werden.

Wie gesagt, Leistung ist gefragt, immer und überall - nur einer fragt nicht danach: Gott. Er lässt uns sagen: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Mit dieser Gewissheit können wir getrost und zuversichtlich auch im neuen Jahr unsern Weg gehen.

2.Korinther 12,9: Gottes Kraft in den Schwachen mächtig.

Jesus Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig
Überaus ermutigend.
Aber im Zusammenhang auch ein Gebet, das nicht erhört wurde.
Jedes Wort wichtig. Jetzt anschauen.

1. MEINE

Also nicht: meine Kraft, die Kraft von Menschen, etwa der Politiker usw., die Kraft der Ereignisse, die Kraft des Teufels. Sie alle haben schon große Kraft und können viel bewirken. Was unterscheidet die Kraft Jesu von der Kraft Jesu? Ich glaube es sind drei Punkte.

In der Welt herrscht die Kraft des Ich´s.

Ich bin wichtig, Ich muss Karriere machen, Ich will dies und das erreichen. Die Kraft der Welt regiert nach dem Motto: Erst komm ich und dann komm ich und dann kommst Du noch lange nicht. Wohin dies führt können wir unter anderem daran erkennen, wie viele Arme unter uns leben, die auf staatliche Unterstützungen angewiesen sind.

Wie anders ist da doch die Kraft unseres Herrn.
Es ist die Kraft, die nicht das ICH, sondern das DU betont. Die Kraft unseres Herrn ist immer zuallererst auf den anderen und auf sein Wohlergehen gerichtet.

Dazu eine kleine Geschichte: Ein Mönch wollte gern einmal die Hölle sehen. Gern sagte Petrus und gewährte ihm einen Blick in selbige: Dort saßen Menschen vor einem vollen Topf mit dem leckersten Essen, was wir uns vorstellen können. Nur hatte jeder einen Löffel, der so lang war, dass er ihn nicht zum Munde führen konnte. Also hungerten alle Menschen, die sich dort befanden. Petrus zeigte dem Mönch aber auch noch einen anderen Raum.

Wieder saßen dort viele Menschen um einen Topf mit dem leckersten Essen. Wieder konnte der Mönch sehen, dass die Löffel eines jeden Bewohners viel zu lang waren, doch sahen alle diese Menschen wohlgenährt aus. Als er sie näher beobachtete, stellte er fest, dass einer dem anderem stets den Löffel zum Mund führte.

Wo er jetzt war erkannte er sofort. Will uns zu solch einem Verhalten verhelfen!

In der Welt herrscht die Kraft des Nehmens. Nimm dir, was du kriegen kannst. Von nix kommt nix. So oder ähnlich lauten die Parolen in der Welt.

Und so greift man ganz ungeniert zu, wenn es etwas zu verteilen gibt. Jemand bei einer Verlosung. Die skrupellosen Bankern, die sich an den ihnen anvertrauten Kundengeldern bereichern und hört bei der "frisierten" Steuererklärung noch lange nicht auf.

Die Kraft unseres Herrn Jesus ist da ganz anders. Es ist die Kraft des Gebens und nicht die des Nehmens. Er legt diese Kraft in uns hinein, sodass wir fröhlich von dem abgeben können, was wir eh zu viel haben. Nehmen wir uns doch heute einmal eine Viertelstunde Zeit und überlegen, von welchem "zu viel", das wir besitzen, wir denen abgeben können, die von allem zu wenig haben. Es wird uns bestimmt so einiges einfallen.

Alles andere wäre zu gefährlich. Der Jordan in Israel **f**ließt durch den See Genezareth in das Tote Meer. See Genezareth in der Nähe der Quelle und der Jordan fließt hinein **und** wieder ab. Darum klares Wasser. Beim Toten Meer anders. So auch in unserm Leben. Kraft Gottes will uns dazu verhelfen.

Die Kraft der Welt ist die Kraft der Zerstörung.
Dies können wir an allen Ecken und Enden beobachten. Wir müssen uns nur einmal die Kriegsschauplätze dieser Welt anschauen. Von Hass getrieben geht es da um materielle Zerstörung bis hin zur Zerstörung von Menschenleben.

Die Kraft unseres Herrn ist eine ganz andere. Es ist die Kraft des Aufbauens. Jesus gibt uns die Kraft, denen zu verzeihen, die uns böses wollen, um damit die Spirale der Gewalt zu unterbrechen. Jesus gibt uns die Kraft, auch den "hoffnungslosen Fällen" dieses Lebens aufbauend zur Seite zu stehen.

Jesus gibt uns die Kraft unseren eigenen Egoismus erfolgreich zu bekämpfen. Wir müssen IHN nur darum bitten.

2. Kraft

Es ist die Kraft Jesu Christi. Auch Kraft Gottes. Nicht unterscheiden.

Es ist die Kraft, durch die er Himmel und Erde geschaffen hat – uns eingeschlossen.
Was Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten.

Durch diese Kraft hat er auf Golgatha den Teufel und die Sünde besiegt.
Ostern ist der Tod besiegt worden.
In dieser Kraft baut er vom Himmel her die Gemeinde.

Schließlich wird er die Vollendung herbeiführen.
So ist deutlich, dass die Kraft Jesu, die Kraft Gottes allen andern Kräften und Mächten weit überlegen ist.

In vielen Bibelstelle die Rede von der Kraft Gottes.
Vgl nur Psl 135. Neunmal Aufruf zum Lob Gottes usw.

3. Ist

Nicht Vielleicht usw.
Gegenwartsform

4. In den Schwachen

Paulus war schwach.
- In den Augen der Korinther
- Der Pfahl im Fleisch.

Wir sind oft schwach.
- Körperlich. Anforderungen des Lebens.
- Auf geistlichem Gebiet.

Warum gerade bei den Schwachen?
Und Können denn die Schwachen überhaupt etwas mit dieser Kraft anfangen und bewirken? Ich glaube eindeutig: Ja, sie können es. Es sind ja gerade die Schwachen, die nicht auf ihre eigene Kraft vertrauen, sondern sich allein auf die Kraft des Herrn verlassen.

Und dazu gehört ganz schön viel Mut. Sich selber einzugestehen, dass man schwach ist und alles dem überlässt, der allein stark ist, dazu braucht es wirklich ein gerüttelt Maß an Vertrauen. Und dieses Vertrauen ist es dann auch, welches diese Schwachen mächtig macht.

Der Starke hofft nicht, sondern er handelt. Hoffen ist für den Starken immer ein Zeichen von Schwäche. Wer richtig handelt muss nicht hoffen. Somit wird die Möglichkeit des Eingreifens Gottes bei den Starken von vornherein ausgeschlossen.

Anders hingegen der Schwache. Der Schwache hofft immer und alle Zeit auf das Eingreifen unseres Herrn. Daher kann der Herr auch nur in dem Schwachen mächtig werden, da ja der Starke geradezu das Handeln Gottes blockiert.

Der Starke hört auf sich allein. Der Starke braucht nur sich und sei ne Überzeugungen. Der Schwache hingegen ist der intelligentere von Beiden. Der Schwache hört auf Gott, er redet regelmäßig mit Ihm und kann somit auch Seine Kraft empfangen, weil er Ihn versteht. Gott kann mit Seiner Kraft also nur in den Menschen wirken, die Ihm vertrauen, die auf Ihn und Sein Eingreifen hoffen und die auch auf Ihn hören. Dies können wir in nahezu allen Büchern der Bibel nachlesen.

Beispiele: Paulus. David in Psl 86., Jesus, Pfarrer Hans Brandenburg (1895 -1990). Seine Autobiographie: Gott begegnete mir.

5. Mächtig = kommt zur vollen Auswirkung

Kraft zum Glauben, Lieben, Hoffen, Wirken für den Herrn, Widerstehen. Ihn darum bitten. Jes 40,29ff.

Wie wir wieder vor Gott schwach werden können und ihm unser Leben anvertrauen beschrieb schon der Liederdichter Paul Gerhardt im ersten Vers seines Liedes "Befiehl du deine Wege..." sehr schön, der da lautet:

Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt. Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

Lasst uns doch alle in der Zukunft wieder "schwach" vor Gott werden, damit Seine Kraft in einem jeden von uns mächtig werden kann.

Der Herr gebe uns die Kraft, nur auf IHN zu vertrauen Der Herr gebe uns die Kraft, alle Hoffnung auf IHN zu setzen Der Herr gebe uns die Kraft, immer allein auf SEIN Wort zu hören.

2. Korinther 13,5-11: Ermahnungen.

Das ist ein Abschnitt mit Ermahnungen. Wollen uns nicht dagegen stellen, sondern offen sein dafür. Ermahnungen nehmen im NT einen breiten Raum ein. Sie sind keine Belastung, sondern Hilfe.

1. Christus in uns: Vers 5b.

Von Hause aus sind wir ferne von ihm. Durch Gottes Eingreifen in unser Leben ist alles anders geworden. Nun sind wir nahe herzu gekommen. Christus ist in uns und wir sind in ihm. Das bedeutet eine innige Gemeinschaft.

Ist das bei dir schon so? Herzliche Einladung dazu.

2. Prüft euch, ob ihr im Glauben steht: Vers 5a.

Christus ist in uns und wir sind in ihm. Wir sind aber noch nicht am Ziel Sind Werdende. Werden angefochten und bedrängt usw. Es gibt die Gefahr des Irregehens.

Darum die Selbstprüfung. Regelmäßig und zwar im Licht des Wortes Gottes. Uns so sehen lernen, wie der Herr uns sieht.

Prüft euch selbst. Nicht den andern, sondern uns selber. Dabei kann ein heilsames Erschrecken über uns kommen. Ablegen, Vergebung erlangen, neuen Anfang mit Jesus machen.

3. Wir können nicht wider die Wahrheit tun: Vers 8.

Auch als Jünger Jesu können wir gegen die Wahrheit handeln, die Wahrheit des Wortes Gottes und die, die Jesus selber ist.

Aber es ist nicht geraten, das zu tun. Mit unserm Gewissen sind wir gebunden an die Wahrheit. Darum gilt es bewusst für die Wahrheit zu reden und zu handeln.

4. Schlussermahnungen: Vers 11.

Für den Schluss des Briefes diese wichtigen Dinge aufgespart. Brüder und Schwestern sind gemeint.

„Freuet euch.“ Auch wir haben es nötig, in dieser Weise immer wieder ermahnt zu werden. Gibt es doch manches, was uns im Alltag die Freude rauben will.

„Seid vollkommen.“ Wir bleiben unvollkommene Leute hier auf der Erde. In der Ewigkeit ist dieses Ziel erreicht. Jetzt bewusst ins Auge fassen und diesem Ziel immer näher kommen. Das ist nur in der Kraft Jesu Christi möglich.

„Tröstet euch.“ Das ist ein Geheimnis der Gemeinschaft in der Gemeinde, dass wir das können. Es bedeutet, aufeinander zuzugehen, uns umeinander zu kümmern, uns im geistlichen und irdischen Leben zu helfen.

„Habt einerlei Sinn.“ Nicht, habt einerlei Meinung. Unser Gott ist ein Gott der Mannigfaltigkeit in der Natur und in der Gemeinde. „Habt einerlei Sinn“ bedeutet, unser aller Sinnen und Trachten soll auf ein Ziel ausgerichtet sein, nämlich auf Jesus Christus.

„Seid friedsam.“ In der Ehe, Familie, im Beruf usw. Sollen dort Frieden stiften.

Die Verheißung: „So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.“

Lasst uns Gott allezeit zu Gefallen trachten, damit er mit seiner Liebe und seinem Frieden bei uns sein kann.

2.Korinther 13,11-13: Evangeliumsgemäße Seelsorge.

Unser Herr Jesus Christus ist der große Seelsorger der Seinen. Das war er in seinem irdischen Leben, als der Auferstandene und ist es jetzt vom Himmel her. Im Hebräerbrief viel die Rede von seinem zurecht bringenden Wirken an uns. Dafür offen sein. Für uns erbitten.
- Aber auch wir sollen einander Seelsorger sein und Seelsorge an uns geschehen lassen, sie in Anspruch nehmen. Wie kann das recht geschehen und gelingen? Nur im Geist Jesu, vom Evangelium her.

Evangeliumsgemäße Seelsorge, die zu einer lebendigen Gemeinschaft in der Gemeinde führt

1. „Zuletzt liebe Brüder“ Vers 11a

„Zuletzt“: Also nach den Ausführungen in diesem Brief. Ein besonderer Brief. Große Spannungen zwischen Paulus und der Gemeinde: 2,4: „Ich habe euch aus großer Trübsal und Angst des Herzens mit viel Tränen geschrieben“.
- 1,12ff. Wider den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit. Wollte sie schonen, darum noch nicht wieder nach Kor. gekommen.
- 4,1ff. Des Apostels Lauterkeit. Geht nicht mit List um. Verfälscht nicht das Wort Gottes.
- 5,11ff. Des Apostels Selbstlosigkeit. Sucht nicht den Ruhm der eigenen Person.
- 6,1ff. Seine Bewährung im Dienst. Gibt niemandem einen Anstoß, damit sein Apostelamt nicht in Misskredit gerät.
- 10,1ff. Verteidigung gegen persönliche Angriffe. Kämpft nicht mit fleischlichen Waffen.
- 11,1ff. Seine Lauterkeit und Uneigennützigkeit. Kann neben den andern Aposteln bestehen.
- 12,11ff. Seine Liebe zur Gemeinde

Diese Dinge bringt Paulus zur Sprache. Sachlich mit guten Argumenten. Kehrt nicht unter den Teppich. Mag Gras drüber wachsen. Regelt sich von selbst. Oder: Die andern müssen den Anfang machen.

„Liebe Brüder“: Schlägt einen versöhnlichen Ton an. Meint alle in der Gemeinde – auch seine Gegner. Sie sind und bleiben Brüder,

liebe Brüder. Vom Herrn geliebte Brüder. Entzieht ihnen seine Liebe nicht. Wichtig: Unterscheiden zwischen Person und Sache. Heute: Personentoleranz und Sachtoleranz.

Damit schon zwei wichtige Dinge im Blick auf evangeliumsgemäße Seelsorge erfahren: Einmal: Was strittig ist, muss angesprochen werden. Sachlich und wohlbegründet. Zum andern: Im Geist der Liebe miteinander reden. Nicht vorwurfsvoll, von vorne herein verurteilend. Den andern gewinnen wollen. Die böse Sache verurteilen, aber die Person nicht abschreiben.

Es kommen zwei weitere Dinge hinzu: Derjenige, der verletzt worden ist, ergreift die Initiative. Spricht die Angelegenheit an. Das NT kennt aber auch die Möglichkeit, dass hier die Ältesten gefordert sind. Haben eine besondere Verantwortung für die Gemeinde und das heißt für alle ihre Glieder. Die kann ihnen niemand abnehmen. Wenn Kontrahenten nicht zusammenfinden, haben die Ältesten einzugreifen und dafür zu sorgen, dass ein klärendes, versöhnendes Gespräch zustande kommt.

Schließlich: Wo spricht Paulus die strittigen Dinge an? Bei wem? Nicht hier und dort und überall, sondern bei denen, die es angeht. Schon viel Unheil angerichtet worden dadurch, dass überall darüber gesprochen wurde, nur nicht bei den Beteiligten.

2. Die Ermahnungen: Vers 11b

Ermahnungen gehören zur Seelsorge. Im weiteren Sinn auch zur Gemeindearbeit, den Predigten. Ermahnungen hat jeder nötig: Das einzelne Gemeindeglied, die Ältesten, die Pastoren. Da ist niemand ausgenommen. Wenn jemand meint oder gar sagt, bei ihm sei das etwas anderes, der gibt dadurch nur zu erkennen, dass er Ermahnung nötig hat.

Ermahnungen haben wir nicht gern, weil wir oft von einem falschen Verständnis ausgehen. Meinen: Da will uns jemand etwas. Sollen getadelt werden. Fühlen uns angegriffen und gekränkt. Das ist aber unser altes Wesen, das sich dagegen sträubt. Geistliche Haltung beinhaltet, zunächst einmal hinzuhören. Das biblische Wort für „ermahnen“ hat eine große Bedeutungsbreite: zusprechen, ermutigen, trösten, helfen; aber auch warnen, den richtigen Weg aufzeigen, zur Buße rufen.

Wie mögen die Korinther reagiert haben, als diese Ermahnungen bei ihnen im Gottesdienst vorgelesen wurden? Nehmen wir einmal an, uns würde das heute persönlich gesagt. Wie würden wir uns verhalten?
- „Freut euch!“ Kann man das so anordnen?
- „ Lasst euch zurecht bringen“
- „seid friedsam“. Haben wir das nötig? Ich doch nicht. Der andere; oder Menschen außerhalb der Gemeinde.
Oder eine Reaktion könnte auch sein: Ist zu schön um wahr zu sein. Schon oft gehört und versucht, danach zu leben. Klappt doch nicht. Lasse ich es so laufen wie es läuft.
Wäre alles nicht richtig. Diese Ermahnungen behalten ihre Bedeutung und wollen von uns ernst genommen werden.

3. Die Ermahnungen im einzelnen: Vers 11b

„Freut euch“. In Korinth unter den Spaltungen, Verleumdungen und üblen Nachreden war es öde und traurig, bitter und kalt geworden war. Keine Freude mehr. Was kann sie wieder zum Leuchten bringen? Der Ruhm der Gnade Gottes, die in Jesus Christus erschienen ist. Selbstruhm beenden und einstimmen in den Christusruhm. Bedeutet für uns: Da wo wir uns zu sehr mit uns und andern und ihren Fehlern beschäftigen, geht die Freude verloren. Befassen wir uns darum mehr mit unserm Herrn und seinem wunderbaren Heil. Dann ist auch die Freude da. Phil.4,4: „Freut euch im Herrn allewege und abermals sage ich ..“

„Lasst euch zurechtbringen“= auf den richtigen Weg bringen. Abstellen, was nicht in Ordnung ist. Erinnert an Vers 9b: „Wir beten um eure Vollkommenheit“. Dort das Beten und hier die Aufforderung zum Tun. Beides gehört zusammen. Zum Ermahnen gehört das Beten, das zum richtigen Verhalten führen soll. Gottes Handeln und unser Handeln greifen in einander. „ Gottes sind Wellen und Wind, euer sind Segel und Steuer, damit ihr den Hafen gewinnt“.

„Lasst euch ermahnen“. Hörten wir eben schon einiges zu. Schwerpunkt: Dem andern wirklich in Liebe begegnen und ihm helfen wollen. Sollte in der Gemeinde etwas Selbstverständliches sein. Aber wenn erst nach einem Beschluss des Ältestenkreises oder der Gemeindeversammlung Seelsorge geübt werden soll, wird

eine große Sache daraus gemacht und es wird von vorneherein schwierig.

„Habt einerlei Sinn“. Nicht einerlei Meinung. Sondern: Sinnt auf dasselbe. Im Selbstruhm sieht jeder auf das Seine. In der Verleumdung wird der andere herabgesetzt und selber steht man in einem guten Licht da; natürlich über dem anderen. Paulus will sagen: „Sucht einer des andern Bestes, und dann erstrebt zusammen dasselbe Ziel, die Auferbauung der Gemeinde zur Ehre des Herrn“.

„Seid friedsam“. Friede nicht in erster Linie ein Gefühl oder ein Zustand, sondern ein Tun, in dem ich in allem den andern suche und dessen Heil erstrebe. Dabei u. U. auf unser gutes Recht verzichten. Eph.2,14: „Er ist unser Friede.“

Die Verheißung:“ **So** (nur so) wird der Gott der Liebe und des Friedens mit uns sein“. Gott ist zwar immer bei uns. Aber seinen Segen gibt er nur, wenn wir auf seinen Wegen gehen. Bei eigenen Wegen arbeitet er an uns, um uns wieder auf den richtigen Weg zu bringen. Das kann schmerzlich sein. Könnten wir uns ersparen.

4. Vers 12 wird oft überlesen

„Grüßt euch untereinander mit dem heiligen Kuss.“ Einige Worte zu dem heiligen Kuss. Eine Sache, von der es mehrere gibt, die wir nicht wörtlich übernehmen können. Kirchenvorsteher Lenz in Mornshausen an Dekanat 1874 wegen der Begrüßung der Versammlungsleute auf diese Weise. Erregt Anstoß. Ist ein Ärgernis. - „Es grüßen euch alle Heiligen“. Was bedeutet unser Grüßen? Gegenteil: Nicht grüßen: Gehen dem andern aus dem Weg, beachten ihn nicht, wollen nichts mit ihm zu tun haben. Grüßen bringt zum Ausdruck: Ich suche die Verbindung, die Gemeinschaft mit dem andern. Ich achte und ehre ihn.

Das ist auch für die Seelsorge wichtig. Sie gelingt nur da, wo wir eine positive Grundeinstellung, von der Liebe geprägt, zueinander haben. Wir haben nicht uns, sondern den andern im Auge. Ihm soll geholfen werden. Er soll zu seinem „Recht“ kommen.

5. Der Höhepunkt unseres Textes und des ganzen Briefes:V.13

Hat sich Paulus bis zum Schluss aufgespart. Jetzt wird der Blick von uns weggelenkt auf den dreieinigen Gott und sein Handeln.

Poster: „Genug vom Menschen geredet, lasst uns nun von Gott reden!“ Wir haben in der Seelsorge mehr anzubieten als die Psychater, Psychotherapeuten und Psychologen.

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch allen“.
- Gnade steht am Anfang. Damit beginnt es. Genug davon da. Cf. Joh.1,16: „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“
- Griech. Text nicht Wunsch, sondern Zusage: Ist mit euch oder: wird mit euch sein. In der Seelsorge einander zusprechen.
- Was ist Gnade? Zuwendung unseres Herrn. Haben sie auf allen Gebieten immer wieder nötig. - (Unverdientes) Geschenk. Zusammenhang: Sich freuen, sich zurechtbringen lassen, sich ermahnen lassen, einerlei Sinn zu haben, friedsam zu sein ist letzten Endes ein Geschenk. Ein Geschenk, um das wir bitten dürfen, das aber auch angenommen werden will.

„Die Liebe Gottes sei mit euch allen“
- Die Liebe Gottes.
– Auch wieder mit allen! Ist mit allen; wird mit allen sein. Auch in der Seelsorge so weitergeben.

„Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes“. Seine Gemeinschaft stiftende Kraft. Der Heilige Geist führt immer zusammen, was zusammengehört. Er verbindet über alle Unterschiede hinweg. Großes Trauerspiel: In Gruppen, wo viel vom Heiligen Geist geredet wird, ist oft viel Trennung anzutreffen. Das hat doch nichts mit dem Heiligen Geist zu tun.

Freilich, der Heilige Geist führt auch in die Trennung. Aber in die Trennung von der Welt und weltlichem Wesen. Trennung von Irrlehre und Irrlehrern. Aber Walter Quiring: „Nicht aus jeder Erkenntnisfrage eine Glaubensfrage machen!“
- „Sei mit allen“ = Bitte und Zuspruch wie auch bei den beiden vorherigen Aussagen. Und wieder „mit allen“.

Bei aller Seelsorge muss der dreieinige Gott das Entscheidende tun. Wir Menschen wissen oft nicht weiter. Stoßen an unsere Grenzen. Da dürfen wir mit dem Wirken Gottes rechnen, dass er alles zu einem guten Ende führt.

Das also ist evangeliumsgemäße Seelsorge, die zu einer guten Gemeinschaft in der Gemeinde führt. Kann durch keinen Psychiater oder Psychologen ersetzt werden. Damit ist nichts gegen deren Tätigkeit in ihrem Rahmen gesagt. Nutzen wir die Seelsorge in der Gemeinde. Wird sich für uns, die einzelnen, und die Gemeinde in ihrer Gesamtheit segensreich auswirken. Wohl einer Gemeinde, in der sie geübt wird.

2.Korinther 13,13: Gesegnet mit Gnade, Liebe und Gemeinschaft.

Die Gemeinde in Korinth bereitete dem Apostel Paulus viel Not. Es gab in dieser Gemeinde Parteiungen und Spaltungen. Es wurde dort Sünde geduldet. Es gab einzelne, die sich mit ihren Gaben und Fähigkeiten besonders profilierten und auf die anderen herabsahen. Es gab viele, die Paulus in seiner Autorität in Frage stellten und ihn als Hochstapler bezeichneten, der aus der Ferne großartige Briefe schreibt, aber dann, wenn er da ist, eine ganz kleine Nummer abgibt.

Den letzten Brief an diese Gemeinde hatte Paulus unter vielen Tränen geschrieben. Der Inhalt dieses sogenannten Tränenbriefes ist uns nicht bekannt. Auf jeden Fall hatte sich seit diesem Brief in Korinth nicht viel geändert. Daher schreibt Paulus einen weiteren Brief. Es ist der Brief, den wir als den zweiten Korintherbrief kennen. Es ist ein Brief mit klaren Worten und überzeugenden Argumenten. Aber auch ein Brief, in dem Paulus tief in die Not seines Herzens Einblick gibt.

Wie würde Paulus diesen Brief schließen? Sollte er noch einmal seinem ganzen Ärger Luft machen? Sollte er Drohungen aussprechen: „Wenn ihr nicht… dann werde ich…“ Sollte er das Gericht Gottes ankündigen, das solches Verhalten ganz hart trifft? Sollte er eine Reihe von Ermahnungen an den Schluss stellen?

Nicht Fluch, sondern Segen stellt Paulus an den Schluss seines Briefes. Nicht Enttäuschung, sondern Zuversicht bringt er zum Ausdruck. Nicht die eigenen Möglichkeiten, sondern Gottes Möglichkeiten betont er. Nicht in die eigene Verantwortung stellt er die Gemeinde, sondern in Gottes Verantwortung.

Am Schluss des zweiten Korintherbriefes steht ein großartiges und zentrales Segenswort, das sicherlich die gleiche große Bedeutung hat wie der aaronitische Segen, mit dem wir oft unsere Gottesdienste abschließen: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.“

Christen, die Paulus gnadenlos fertig gemacht haben, spricht er die Gnade Jesu Christi zu. Christen, die äußerst lieblos mit ihrem geistlichen Vater umgesprungen sind, spricht er die Liebe Gottes zu.

Christen, die alle Regeln der Gemeinschaft verletzt haben, spricht er die Gemeinschaft des Heiligen Geistes zu.

Das könnte doch auch für uns die Lösung sein, wenn wir immer wieder auch unsere Gemeinde in ihrer Unvollkommenheit sehen, wenn wir einzelne Christen und Gemeindeglieder mit ihren Defiziten wahrnehmen. Wir müssen uns nicht dabei aufhalten, sondern könnten die anderen vielmehr segnen wie es Paulus getan hat. Wir könnten sie hineinstellen unter den Segensstrom der Gnade, der Liebe und der Gemeinschaft.

Nicht auszudenken, wenn das jeder täte. Ein Strom der Gnade, der Liebe und der Gemeinschaft würde sich über unserer Gemeinde ergießen. Was dadurch alles sprießen und sprossen und wachsen könnte! Wir sehen uns den dreiteiligen Segen des Paulus näher an.

Gesegnet mit Gnade, Liebe und Gemeinschaft

1. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus mit euch

Gnadenlos gehen die Korinther mit Paulus um. Und gnadenlos gehen sie auch miteinander um. Sie rechnen ab nach Leistung und vergleichen sich untereinander. Sie rechnen auf, was an Versäumnissen und Fehlern geschah. Sie rechnen um, was am Ende für jeden Einzelnen übrig bleibt.

Aller Gnadenlosigkeit setzt Paulus die Gnade unseres Herrn Jesus Christus gegenüber. Ich nenne jetzt einige Stellen aus den Korintherbriefen, in denen Paulus von der Gnade spricht. Damit deutlich wird, was er ihnen zuspricht. Schon ganz am Anfang seines Briefes betont Paulus die Gnade: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ (2. Korinther 1,2).

Die Gnade macht das Selbstverständnis des Paulus aus: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin und seine Gnade ist nicht ..“ (1. Korinther 15,10), schreibt er. Sie hat sein Leben verändert. Ihn in den Dienst für den Herrn hinein genommen. Er sagt damit auch: Weil Jesus mich so angenommen hat, wie ich bin, bin ich ein Begnadigter. Ich lebe von seiner Gnade und ich lebe aus seiner Gna-

de. Ich bin nicht auf die Gnade anderer angewiesen, sondern allein auf seine Gnade. Wenn er ja zu mir sagt, kann ich mich bejahen. Wenn er ja zu anderen sagt, kann auch ich andere so annehmen, wie sie sind.

Die Gnade verbindet Paulus ganz eng mit Jesus und erinnert die Korinther an diese Gnade: „Ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus; obwohl er reich ist, wurde er doch arm um euretwillen, damit ihr durch seine Armut reich würdet“ (2. Korinther 8,9). Jesus kommt hinein in die armseligen Verhältnisse unseres Lebens und steht ständig bereit, um uns zu helfen.

Du hast etwas kaputt gemacht. Da sagt er zu dem Geschädigten: „Warte, ich bezahle es! Ich heile auch deine Verletzungen!“ Dir selbst wurde Unrecht zugefügt. Er steht da und sagt: „Hier bin ich. Du kannst ihm vergeben, weil ich dir die Kraft dazu gebe. Bedenke, wie oft ich dir schon vergeben habe.“

Du bist am Ende deiner Kraft. Da ist er zur Stelle und hilft dir auf. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus ist wie ein reich gedeckter Tisch, an den du dich setzen kannst und von dem du nehmen kannst, was immer du brauchst.

Wir brauchen unsere Lebensbilanz nicht zu beschönigen. Zu ihm dürfen wir kommen mit allem Mangel. Wir werden nicht gefragt: „Was kannst du? Was bringst du? Was hast du?“ Er fragt: „Was brauchst du?“ - Das ist Gnade!

Paulus warnt auch davor, dass die Gnade vergeblich empfangen wird (2. Korinther 6,1). Es kann sein, dass wir es wie die unerzogenen Kindern machen, die sich den Teller voll schöpfen, aber dann das Essen stehen lassen. Oder dass Jesus neben uns steht und uns helfen will und wir bleiben stur und lassen uns in unserem Eigensinn nicht von ihm helfen. Oder dass wir verwöhnt werden von der Gnade Gottes aber das alles nicht sehen, sondern bei allem und in allem undankbar und gereizt reagieren.

Gnade zeigt sich gerade in der Schwachheit. Paulus wollte, dass Gott ihn aus einer schweren Situation befreit. Es war wohl eine schwere Krankheit, die mit vielen Anfechtungen verbunden war. Aber dieses Leiden wird ihm nicht genommen. Stattdessen erhält er von seinem Herrn die Antwort: „Lass dir aber an meiner Gnade ge-

nügen, denn meine Kraft kommt in den Schwachen zur Vollendung“ (2. Korinther 12,9).

Als Paulus das verstanden hat, sagt er: „Wenn das so ist, dann will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark“ (2. Korinther 12,9f).

Die Korinther gingen mit Paulus gnadenlos um. Doch seine Antwort auf jeden Anschlag ist ein Vorschlag. Paulus segnet, die ihm fluchen: Seid gesegnet mit der Gnade: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus ist mit euch allen“. Stell dir eine Gemeinde vor, in der der gnadenvolle Umgang miteinander zur Normalität gehört!

2. Die Liebe Gottes sei mit euch

Lieblos gehen die Korinther mit Paulus um. Lieblos gehen sie auch miteinander um. Aber aller Lieblosigkeit setzt Paulus die Liebe Gottes gegenüber. Paulus nennt Gott „Gott der Liebe und des Friedens“ in Vers 11. Eben: Gott der Gnade und Frieden. Hier: Gott der Liebe und Frieden. Die Bezeichnung „Gott der Liebe“ findet sich nur hier. Liebe ist der Kern des Wesens Gottes. Auf Liebe lässt sich das ganze Wesen Gottes konzentrieren.

Es ist die Liebe Gottes, von der Paulus ein Lied singen kann: „ Die Liebe ist langmütig und freundlich… Sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles“ (1. Korinther 13,4.7). Es ist die Liebe Gottes, die in Jesus auf diese Erde kommt, die Liebe Gottes, die den eigenen Sohn in den Tod schickt. Diese Liebe Gottes, hat uns Menschen schon geliebt, als wir noch seine Feinde waren.

Diese Liebe Gottes ist eine Liebe, die nicht abhängig ist von unserer Liebenswürdigkeit. Sie liebt bedingungslos. Sie liebt trotz aller Enttäuschungen. Diese Liebe Gottes geht dem Verlorenen nach. Sie sucht ihn und will ihn finden.

Die Motivation, aus der heraus Paulus handelt, ist Liebe. In seinem Herzen ist Angst. Er leidet mit, er hat Angst um die Korinther. Er weint viele Tränen. Doch die Korinther sollen die Liebe erkennen, die er zu ihnen hat (2. Korinther 2,4).

Die Liebe, von der Paulus spricht, hängt mit Gehorsam zusammen (2. Korinther 2,9). Sie zeigt sich einerseits in der Ermahnung und scharfen Korrektur eines Gemeindegliedes, das nicht nach dem Willen Gottes lebt, andererseits aber auch in der Vergebungsbereitschaft und der bedingungslosen Annahme.

Paulus sagt: „Darum ermahne ich euch, dass ihr ihm Liebe erweist… Bewährt euch und seid gehorsam in allen Stücken“ (nach 2. Korinther 2,8f). Die Liebe kehrt nicht unter den Teppich. Sie deckt auf. Nennt die Verfehlungen beim Namen. Aber sie ist auch bereit, zu vergeben, wo Buße getan worden ist.

Die Liebe Gottes kann mehr bewegen als alles andere. Um das zu illustrieren, verwendete Friedrich von Bodelschwingh einmal folgendes Beispiel. Er ging mit seinen Kindern einmal am Meer entlang. Es war gerade Ebbe und am Ufer lagen einige Boote im Sand. Bodelschwingh sagte zu seinen Kindern: „Versucht sie ins Meer zu schieben.“ Die Kinder gaben sich alle Mühe. Sie versuchten es mit aller Kraft.

Darauf hin entgegnete Bodelschwingh: „Ihr müsst warten, bis die Flut kommt, dann werden sie von selbst schwimmen.“ Er erklärte dann: „So liegt auch das Fahrzeug unseres Lebens fest im Sande der Selbstsucht, schwerfällig und in behäbiger Ruhe. Wir kommen erst dann von der Stelle, wenn die Flut der Liebe Gottes ihre umfassende, hebende, tragende, bewegende Kraft an uns bewährt.“ Ja, die Liebe kann mehr bewegen als alles andere!

Stell dir eine Gemeinde vor, in der der liebevolle Umgang miteinander zur Normalität gehört. Paulus segnet die Korinther mit der Liebe Gottes: „Die Liebe Gottes mit euch!“

3. Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes mit euch

Die Gemeinschaft mit Paulus wird durch die Korinther zerstört. Auch die Gemeinschaft untereinander wird durch die Korinther zerstört. Aller Trennung und Beziehungslosigkeit setzt Paulus die Gemeinschaft des Heiligen Geistes gegenüber.

Gemeinschaft im Sinne der Bibel ist ein Anteilnehmen und Anteilgeben. Der Heilige Geist gibt Anteil:
- am Heil

- führt in die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Jetzt anbruchhaft, in der Ewigkeit umfassend.
-führt auch in die Gemeinschaft mit den Brüdern und Schwestern. Es gibt kein Einzelgänger-Christsein. Gemeinschaft in einer lebendigen Ortsgemeinde. Oft schwierig. Viele Unterschiede: Junge und Alte, Männer und Frauen usw. Ergibt Reibungspunkte. Durch die Kraft des Heiligen Geistes zusammen bleiben. Der Heilige Geist führt zusammen und hält zusammen, was zusammen gehört. Führt aber auch in die Trennung.

In einer Schulklasse fragte die Lehrerin im Religionsunterricht einmal: „Wer möchte denn in den Himmel kommen?“ Alle hoben die Hand hoch bis auf einen. Der wurde gefragt: „Und du, warum willst du denn nicht in den Himmel kommen?“ Er antwortete: „Natürlich möchte ich in den Himmel kommen, aber doch nicht mit dem Haufen da.“

Es geht dabei wie in unseren natürlichen Beziehungen zu Brüdern und Schwestern. Wessen Bruder oder Schwester ich bin, entzieht sich meiner Wahl. Ob ich aber nur dem Namen nach ein Bruder oder eine Schwester bin oder auch geschwisterlich umgehe in der Familie Gottes, das ist meine Verantwortung.

Dann bittet Paulus noch darum, dass die Gemeindeglieder ihm Raum geben in ihren Herzen. Sie sollen ihr enges Herz weit machen (2. Korinther 5,11ff.). Stelle dir jetzt einige Menschen konkret vor Augen und frage dich: Haben sie in meinem Herzen noch Platz oder ist mein Herz zu eng geworden für sie? Leide ich in Bezug auf meinen Bruder oder meine Schwester an „Angina Pectoris“? Hat die Liebe zum anderen noch Platz in deinem Herzen?

Paulus spricht in seinem Brief auch davon, dass von jedem Gläubigen in der Gemeinde ein „Wohlgeruch Christi“ ausgehen soll. (Kap 2,14). Nicht der Eigengeruch von Hass, Neid und Eifersucht oder die Körperausdünstung der Abneigung und der Unversöhnlichkeit soll im Raum stehen, sondern das Parfüm des Heiligen Geistes soll die Atmosphäre bestimmen.

Ist denn etwas zu spüren unter uns, dass die Gemeinschaft des Heiligen Geistes uns prägt? Spürt das ein Fremder, wenn er in unsere Gemeinde kommt? Spürt man das in unseren Häusern? Spüren das

meine Frau und meine Kinder? Spürt man das an meinem Arbeitsplatz und in meiner Freizeit? In meinem Reden über andere? In meinem ganz normalen Leben?

Paulus dachte dabei sicherlich an Maria, die in der Gegenwart von Jesus und vielen anderen Menschen ein kostbares Parfümöl nahm und Jesus damit die Füße parfümierte. Johannes erzählt: „Das Haus aber wurde erfüllt vom Duft des Öls“ (Johannes 12,3).

Stell dir eine Gemeinde vor, in der die Atmosphäre der Gemeinschaft des Heiligen Geistes spürbar wird und zur Normalität gehört. Paulus segnet die Korinther mit der Gemeinschaft des Heiligen Geistes: „Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes mit euch!“

Am Ende des zweiten Korintherbriefes kommt die Zusammenfassung. Paulus beginnt mit dem Wort: „Zuletzt!“ (Vers 11). Und dann kommt der Segen, den er der Gemeinde zuspricht. Paulus nimmt das nicht einfach hin, dass es so „menschelt“ in der christlichen Gemeinde. Er macht deutlich, dass dort, wo der Gott der Liebe und des Friedens am Werk ist, auch von diesem Werk etwas sichtbar wird.

Es ist kein Wunsch, den Paulus ausspricht: „Ach möge doch die Gnade, die Liebe und die Gemeinschaft bei den gnadenlosen, liebelosen und beziehungsgestörten Korinthern deutlich werden.“ Es ist ein Segen, den er auf diese mangelhafte Gemeinde und auf ihr mangelhaftes Christsein legt: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes ist mit euch allen.“

Das alles wollen auch wir bedenken, wenn uns die Gnade Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes zugesprochen wird. Mit diesem umfassenden Segen können wir getrost und zuversichtlich unsern Weg gehen.

2. Korinther 13,13: Segenswunsch des Apostels Paulus.

In diesem Text geht es um den dreieinigen Gott im Himmel.

Der Segenswunsch des Apostels Paulus.

1. „Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus sei mit euch allen."

Es fällt auf, dass die Gnade des Herrn Jesus Christus zuerst genannt wird.

Es beginnt immer und alles mit der Gnade:
- Irdisches Leben.
- Geistliches Leben. Schon empfangen? Herzliche Einladung dazu.
- Gemeindeleben.
- Dienst für den Herrn usw.

Diese Gnade haben wir nicht nur nötig, sondern sie wird uns auch täglich angeboten:
- Gnade zum Glauben können.
- Gnade zur treuen Jesusnachfolge.
- Gnade zum Zeugendienst.
- Gnade zum Aushalten unter Schwierigkeiten.
- Die bewahrende Gnade usw.

Rückschauend auf meinen Dienst in Biedenkopf können wir sagen, dass der Herr Gnade zur Arbeit gegeben hat. Darüber wollen wir ihn preisen.

Der Herr Jesus wird zuerst genannt, weil er der Mittler dieser Gnade ist. Eph 1,3ff.

Möge diese Gnade des Herrn der Arbeit den Einzelnen hier und uns erhalten bleiben.

2. „Die Liebe Gottes sei mit euch allen."

Gott ist nicht nur ein heiliger Gott, sondern auch ein Gott der Liebe. Sie steht hinter seiner Gnade.

Er liebt alle, trotz unserer Verkehrtheiten. Er gibt nicht nur Liebeserklärungen, sondern Taten der Liebe.

Paulus wünscht den Korinthern, dass ihnen diese Liebe erhalten bleiben möge. Das setzt ein Doppeltes voraus:

- Sie haben diese Liebe empfangen.
- Sie konnten sie verlieren.

Anwendung für noch nicht Glaubende und für Glaubende. Die Liebe weiter geben und die Sünde meiden.

3. „Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen."

Das Anteil bekommen und –behalten an der Gabe des Heiligen Geistes. Es sind viele Geister in uns.

Der Heilige Geist führt uns in die Gemeinschaft innerhalb der Gemeinde Jesu.

Jesus baut durch den Heiligen Geist seine Gemeinde. Gläubige Menschen gehören in einen kreis von Gleichgesinnten.

So sehr wir den reformatorischen Satz: „Sola Skriptura" in Bezug auf die Rechtfertigung und Heiligung bejahen, so sehr bejahen wir ihn auch in Bezug auf die Gemeinde-Wahrheit. Auch hier dürfen wir uns nicht von Nützlichkeitserwägungen, menschlichen Meinungen und dergleichen mehr leiten lassen, sondern allein von der Bibel. Dasselbe Anliegen, das einst Luther vertreten hat in Bezug auf die Rechtfertigung und Heiligung vertreten in unsern Tagen die Freikirchen auch in Bezug auf die Wahrheit von der Gemeinde Jesu. Als Gemeinschaftsleute haben wir die Bibel für uns.

Dass uns doch allen die Augen geöffnet würden für diese herrliche Wahrheit von der Gemeinde Jesu.

Gehen wir auch in Zukunft unbeirrt diesen eingeschlagenen Weg.

Ich wünsche euch hier in Biedenkopf und uns, die wir nun bald nach Borken Bez. Kassel wegziehen, dass „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus „ usw. mit uns allen sein möge.
Abschiedspredigt in Biedenkopf am 24.09.1961 gehalten.

2. Korinther 13,13: Segen des dreieinigen Gottes.

Ich bin versucht, noch einmal all das anzuschneiden, was mir wichtig gewesen ist. Das geht aber nicht Die Zeit würde nicht ausreichen und wäre auch eine Überforderung. Wollen uns konzentrieren auf unsern Text. Er steht am Ende des 2.Korintherbriefs. Dieser Brief hat ein besonderes Gepräge. Er ist gekennzeichnet von Auseinandersetzungen zwischen Paulus und den Korinthern: 1,12ff; 4; 5,11ff; 6,1ff; 10,11.12. Daneben finden wir in diesem Brief auch Belehrungen, Ermahnungen und Danksagung: Zum Schluss aber richtet der Apostel die Blicke der Korinther auf den dreieinigen Gott. Der allein ist ihm jetzt noch wichtig.

Diese Abschiedspredigt wird gehalten nach fast 15 Jahren Dienst im Dietzhölztal. In diesen Jahren ist viel geschehen an Belehrung, Unterweisung, Ermahnung, Zuspruch usw. Gott sei Dank gab es keine größeren Auseinandersetzungen. Wie es nun im Einzelnen gewesen sein mag, in dieser Stunde wollen wir bewusst wegschauen von uns Menschen, von dem was wir zu tun und zu lassen haben, hin auf unsern Gott.

Es ist mit ein Anliegen, uns noch einmal zu befassen mit dem, was der dreieinige Gott von uns will.

1. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit uns allen.

Gnade = Herablassung, liebevolle Zuwendung, unverdientes Geschenk. Es fällt auf, dass Jesus Christus und seine Gnade zuerst genannt werden. Das hängt damit zusammen, dass die Gnade immer am Anfang steht und immer den Anfang macht.

Aufgrund dieser Gnade des Herrn Jesus Christus hat Gott:
- Die Welt mit sich versöhnt.
- Paulus, den Verfolger, zum Verkündiger dieser Botschaft gemacht.
- Die Gemeinde in Korinth zu sich berufen und um sich gesammelt.

Auch in unserm Leben steht die Gnade am Anfang und macht den Anfang:
- In unserm irdischen Leben.
- In unserm geistlichen Leben. Bei dir schon geschehen? Herzliche

Einladung dazu.
- Im Gemeindeleben.
- Im Dienst für den Herrn.

Diese Gnade haben wir nötig, und sie wird uns angeboten. Klagel 3,23: „Seine Barmherzigkeit, Gnade, ist alle Morgen neu.“ Joh 1,16: „Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ Das ist das Geheimnis des Christseins.:
- Gnade um glauben zu können.
- Gnade zur treuen Jesusnachfolge.
- Gnade zum Wirken für den Herrn.
- Gnade zum Aushalten unter Belastungen.
- Die bewahrende Gnade usw.

Der Apostel wünscht diese umfassende Gnade den Korinther-Christen. Ja, noch mehr. Nach dem Grundtext haben wir es hier nicht nur mit einem Wunsch zu tun, sondern mit einer Zusage: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus ist mit euch allen.“ Oder „Wird mit euch allen sein.“ Das gilt für alle Glaubenden. So wollen wir dieses Wort hören. Darauf wollen wir vertrauen. Die Gnade Jesu Christi wird auch uns hindurchtragen und ans Ziel bringen.

2. Die Liebe Gottes sei mit uns allen.

Hinter der Gnade steht seine Liebe. Weil Gott der Gott der Liebe ist, kann er gnädig sein und Gnade vor Recht ergehen lassen. Wie gut, dass wir es bei unserm Gott mit dem Gott der Liebe zu tun haben, der sich um uns Menschen kümmert. Das wird zwar von vielen unserer Zeitgenossen bestritten. Aber Gott ist und bleibt der Gott der Liebe, auch wenn wir manches nicht verstehen.

Für uns ist es wichtig:
- Uns dieser Liebe zu öffnen, sie in unser Leben hinein zu nehmen.
- Unser Leben von dieser Liebe prägen zu lassen.
- Diese Liebe weiter zu geben an unsere Mitmenschen.

Der Gedanke an die Liebe Gottes gibt uns eine große Geborgenheit, einen großen Frieden, eine große Freude.

Der Apostel sagt und wir dürfen es im Glauben mit ihm bekennen, nicht nur als Wunsch, sondern als frohe Gewissheit: Die Liebe Gottes ist mit uns allen; sie wird mit uns sein, mag kommen, was will.

3. Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Hier geht es um die Gemeinschaft, die der Heilige Geist schafft:
- Gemeinschaft mit Jesus und Gott dem Vater. Das kann kein Mensch. Wie geschieht das?
- Gemeinschaft untereinander in der Gemeinde der Glaubenden. Er zeigt uns die Notwendigkeit, das Angewiesen sein aufeinander; aber auch das Vorrecht, den Gewinn, der damit verbunden ist. In der Gemeinde empfangen wir und geben wir. Hier werden wir gesegnet und segnen wir andere. Als lebendige Steine in diesem geistlichen Haus tragen wir und werden wir getragen.
- Es ist etwas Großes um die Gemeinde Jesu Christi. Nur der Heilige Geist kann uns dafür die Augen öffnen und zu der Platzanweisung verhelfen, die dem Willen Gottes entspricht.

Der Heilige Geist schafft nicht nur diese Gemeinschaft, sondern er reinigt, erhält und vollendet sie auch. Wir dürfen darin wachsen und zunehmen in der Gemeinschaft mit Jesus und untereinander.

Für uns ist es wichtig, dazu Ja zu sagen; das alles an uns und mit uns geschehen zu lassen.

Ich wünsche euch hier im Dietzhölztal und uns, die wir in Zukunft im Edertal leben werden, dass wir mit Paulus im Glauben und aus Überzeugung sagen können: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes wird mit uns allen sein; heute, morgen und alle Tage unseres Lebens – was im Einzelnen auch kommen mag – sie wird mit uns sein, sie trägt uns hindurch, bis das Ziel erreicht sein wird.
Meine Abschiedspredigt am 24.07.1983 in Simmersbach.

2. Korinther 13,13b: Anteilhaben am Heiligen Geist.

„Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.“

1. Was heißt „Gemeinschaft des Heiligen Geistes?“

Gemeinschaft = Anteil.

Anteil an der Gabe des Heiligen Geistes bekommen. Von Hause aus haben wir ihn nicht.

Wie bekommen wir Anteil daran?
- Apg 5,232: „Gott gibt den Heiligen Geist denen, die ihm gehorchen.“
- Lk 11,13: „Der Vater im Himmel gibt den Heiligen Geist denen, die ihn darum bitten.“

Nun muss das andere hinzukommen, dass wir Anteil an der Gabe des Heiligen Geistes behalten.
- Eph 4,30: „Betrübt nicht den Heiligen Geist.“
- Apg 7,51: „Ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist“, Stephanus vor dem Hohen Rat in Jerusalem.
- Hebr 6,4: Anteil bekommen an dem Heiligen Geist und dann abfallen von Christus. Parallele: Sünde wider den Heiligen Geist.
- Eph 5,34: „Werdet voll Geistes.“ Durch Gehorsam und Dankbarkeit; siehe den Zusammenhang.

2. Anteil bekommen und Anteil behalten an der Gabe des Heiligen Geistes – wie wirkt sich das in unserm Leben aus?

Wir haben Gemeinschaft mit Jesus und Gott dem Vater.

Röm 8,16: „Sein Geist gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“ Heilsgewissheit.

Röm 8,14: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ Führungsgewissheit.

Eph 4,3: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.“ Gemeinschaft, Einigkeit führt zusammen.

Joh 15,26: „Der Geist der Wahrheit, der wird zeugen von mir.“ Der Geist der Wahrheit weist auf Jesus hin, führt zu ihm und erhält bei ihm. Der Heilige Geist führt aber nie über die Schrift hinaus,

auch nicht an der Gemeinde vorbei.
- All das gehört zum Anteil bekommen und Anteil behalten an der Gabe des Heiligen Geistes.

3. Zur Gabe des Heiligen Geistes gehören seine Gaben.

Röm 12,6-8 u. 1. Kor 12-14.

Der Herr selber teilt diese Gaben aus. Er knüpft dabei manchmal an natürliche Gaben an: Dabei gilt aber auch: „Strebet nach den besten Gaben“, „Befleißigt euch, der geistlichen Gaben; trachtet danach, dass ihr sie reichlich habt.“: 1. Kor 21.31; 14,12.

Jeder hat mindestens eine Gabe empfangen. Sie gilt es zu erwecken, einzusetzen zu trainieren.

Jede Gemeinde bekommt in ihren Gliedern die Gaben, die sie braucht. Werden diese Gaben auch im Raum der Gemeinde eingesetzt?

Die Gaben sind unterschiedlich, aber keine kann entbehrt werden. Darum keine Überbetonung einzelner Gaben und keine Abwertung anderer Gaben. Darum aber auch keine Überheblichkeit und keine Minderwertigkeitskomplexe.

Wir werden in der Ewigkeit Rechenschaft ablegen müssen über den Einsatzunserer Gaben. Dann zählt nur die Treue.

Die Gaben sind gegeben worden zum Aufbau der Gemeinde. 1. Kor 14,12b u.a. Damit letztlich zur Ehre unseres Herrn und nicht zur Ehre des Gabenträgers.

Eine Warnung: Nicht alle Gaben sind Gaben des Heiligen Geistes. 2. Thess 2,9: Verführung, Zeichen, Wunder, Irrtümer besonders in der Endzeit. Die Gabe der Geisterunterscheidung ist nötig.

4. Schließlich haben wir noch zu reden von der Frucht des Geistes. Gal 5,22.

Gegenüberstellung:
- Heiliger Geist und Fleisch.
- Frucht und Werke.

Werke des Fleisches: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank,

Zwietracht, Spaltungen, Neid, Saufen, fressen. Die das tun, werden das Reich Gottes nicht erben.

Frucht des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit. Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Nächster Vers: „Wider solche ist das Gesetz nicht.“ Dann „Welche Christus Jesus angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Lüsten und Begierden.“ Sie leben in der Heiligung durch den Heiligen Geist.

Ausgangspunkt 2.Kor 13,13b. Paulus wünscht den Korinther-Christen in diesem Sinn das Anteilhaben am Heiligen Geist, seinen Gaben und der Frucht desselben und damit dann auch das Anteilhaben an Gott dem Vater und dem Sohn. Ja, noch mehr: Er spricht es ihnen zu als Verheißung: Es wird so sein! Das gilt auch für uns. Wenn wir uns zu ihm halten, dann wird der dreieinige Gott mit uns sein, mit seinen Gaben, mit seinem Wirken. So können wir uns bewähren und das Ziel erreichen.